This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARIES
STANFORD
UNIVERSITY
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

[redacted]

Denkmäler

der

deutschen Sprache

von

den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine

vollständige Beispielsammlung

zu

seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur

von

F. A. Pischon,

Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche und Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin.

Erster Theil,

welcher die Zeit bis zum Jahre 1300 enthält.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1838.

[redacted]

PT 1105
P5
v.1
[redacted]
Stack

sen werden müssen, und können durch die unter dem Text gegebenen Hülfsmittel leicht verstanden werden, wie sie den Schriftsteller selbst kennen lehren. Der Lehrer wird ohne großen Zeitverlust den Inhalt eines größeren Werks übersehen und daraus das Zweckmäßigste mittheilen können, der Selbststudirende wird sich auf alle Weise gefördert sehen die Sprachdenkmäler seines Volks ohne weitere Vorkenntnisse kennen zu lernen und in den Einleitungen zu gründlicheren Studien Anleitung finden.

Der Vorwurf, daß solches Buch nur beitragen werde, die Quellen ganz liegen zu lassen, scheint mir ungegründet, und ich hoffe vielmehr, daß, wenn man hier, wie es beim Deutschen wohl überhaupt nöthig ist, gleichsam aus dem Gebrauch das Altdeutsche kennen gelernt hat, man dann wie bei lebenden Sprachen auch dem grammatischen Studium tiefer nachforschen, von diesem Buche zu den Quellen, zu Wackernagels Lesebuche, Benecke's Ausgaben und dann zu den großen kritischen Editionen selbst werde geführt werden, um über sie meines Werkes zu vergessen.

Zunächst ist dann der Inhalt dieser Beispielsammlung ganz meinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur angeschlossen, wie auf ihn immer hingewiesen und durch ihn die Auswahl der Bruchstücke im Allgemeinen bedingt wird, so daß der Lehrer, welcher jenen gebraucht, hier kein Beispiel vermissen wird. Da jedoch diese Sammlung für die dritte Auflage berechnet war, fehlt noch Einiges was in der vierten von 1838 hinzugekommen ist. Dies wie manches Neue (z. B. Gregor vom Stein) in einem Anhange hinzuzufügen verbot diesmal der Umfang des Werks.

Die Abdrücke sind genau nach den angegebenen Quellen. Auf Ungedrucktes konnte ich nicht eigentlich mein Augenmerk richten, doch erscheint Einiges, z. B. der durch Herrn Prof. Lachmanns Güte mir mitgetheilte Notkersche Psalm S. 39 und die Proben der Berliner Handschrift der Eneidt S. 467 flg. hier zuerst, wie auch Herrn Prof. v. d. Hagen's Freundlichkeit außer andern Unterstützungen mir für

hochdeutscher Sprachschatz, die vielen vortrefflichen kritischen Ausgaben großer Werke wie Lachmanns Wolfram v. Eschenbach und die nächst zu erwartenden Minnesinger von v. d. Hagen, theils auch durch so sorgfältig bearbeitete Ausgaben mit gründlichen Wortregistern wie Benecke's Boner, Wigalois und Iwein, theils durch W. Wackernagels höchst schätzbares altdeutsches Lesebuch, (so wie durch kürzere Grammatiken z. B. von Reinnitz und Wörterbücher wie von Ziemann) so unendlich viel geschehen, daß der noch vor zwanzig Jahren fühlbare bittere Mangel in eine Fülle des Reichthums sich umgewandelt hat. Daneben ist aber höchst zu beklagen, daß das allgemeine Studium der älteren deutschen Sprache mit solchen Bemühungen nicht gleichen Schritt gehalten hat und selbst Benecke's Ausgaben nicht den Antheil gefunden haben, welchen jeder Sprachfreund ihnen aus vollem Herzen wünschen müsste. Der Grund davon scheint aber darin zu liegen, daß für deutsche Literatur bei der großen Zahl der Lehrgegenstände sich nicht Zeit finden will, vor allem, da die Lorinserische Angst vor zu vielem Studiren der Jugend auch nicht ganz ohne Einfluss geblieben ist. Schwergedrückte Lehrer können auch in ein tiefes Studium des Deutschen nicht eingehen, noch weniger eine allgemeine Kenntniss der deutschen Literatur des Mittelalters sich erwerben. Jünglinge, welche durch häuslichen Fleiß die Lücke der Schule ausfüllen wollen, werden durch die Schwierigkeit jenes Studiums leicht abgeschreckt, und Geschäftsmännern, welche zur Erholung die vaterländischen Dichtungen der Vergangenheit kennen lernen möchten, ist es nicht möglich von vorn anzufangen und mit ununterbrochenem Eifer diese Studien zu treiben.

Diesen allen soll nun mein Buch zu Nutzen kommen. Die sorgfältige Darstellung des Inhalts aller großen Gedichte zum Theil mit Worten der Urschrift wird mit der Fabel der Dichtungen bekannt machen, die Bruchstücke (deren Inhalt nicht angegeben ist) werden, um den Faden der Erzählung festzuhalten, gele-

sen werden müssen, und können durch die unter dem Text gegebenen Hülfsmittel leicht verstanden werden, wie sie den Schriftsteller selbst kennen lehren. Der Lehrer wird ohne großen Zeitverlust den Inhalt eines größeren Werks übersehen und daraus das Zweckmäßigste mittheilen können, der Selbststudirende wird sich auf alle Weise gefördert sehen die Sprachdenkmäler seines Volks ohne weitere Vorkenntnisse kennen zu lernen und in den Einleitungen zu gründlicheren Studien Anleitung finden.

Der Vorwurf, daß solches Buch nur beitragen werde, die Quellen ganz liegen zu lassen, scheint mir ungegründet, und ich hoffe vielmehr, daß, wenn man hier, wie es beim Deutschen wohl überhaupt nöthig ist, gleichsam aus dem Gebrauch das Altdeutsche kennen gelernt hat, man dann wie bei lebenden Sprachen auch dem grammatischen Studium tiefer nachforschen, von diesem Buche zu den Quellen, zu Wackernagels Lesebuche, Benecke's Ausgaben und dann zu den großen kritischen Editionen selbst werde geführt werden, um über sie meines Werkes zu vergessen.

Zunächst ist dann der Inhalt dieser Beispielsammlung ganz meinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur angeschlossen, wie auf ihn immer hingewiesen und durch ihn die Auswahl der Bruchstücke im Allgemeinen bedingt wird, so daß der Lehrer, welcher jenen gebraucht, hier kein Beispiel vermissen wird. Da jedoch diese Sammlung für die dritte Auflage berechnet war, fehlt noch Einiges was in der vierten von 1838 hinzugekommen ist. Dies wie manches Neue (z. B. Gregor vom Stein) in einem Anhange hinzuzufügen verbot diesmal der Umfang des Werks.

Die Abdrücke sind genau nach den angegebenen Quellen. Auf Ungedrucktes konnte ich nicht eigentlich mein Augenmerk richten, doch erscheint Einiges, z. B. der durch Herrn Prof. Lachmanns Güte mir mitgetheilte Notkersche Psalm S. 39 und die Proben der Berliner Handschrift der Eneidt S. 467 flg. hier zuerst, wie auch Herrn Prof. v. d. Hagen's Freundlichkeit außer andern Unterstützungen mir für

die lyrische Poesie seine noch nicht ausgegebenen „Minnesinger“ zur Benutzung mitgetheilt hat. — Einige neue Ausgaben, wie Maßmanns König Rother, habe ich nicht mehr benutzen können und muss das der Zukunft vorbehalten.

Die Stärke des Werks, denke ich, kann ihm nur zum Vortheil gereichen. In den folgenden Theilen *) werde ich kürzer sein können, weil die Sprache bekannter wird und die epischen Gedichte seltner werden, daß das Ganze in drei Theilen beendet werden soll, deren zweiter, so Gott will, im andern Jahre erscheinen und die nächsten drei Perioden bis 1720 umfassen wird.

Die Inhaltsanzeige wird zugleich die Stelle eines Registers vertreten. Ein chronologisch geordnetes Inhaltsverzeichniss über das Ganze soll am Ende des Werks gegeben werden.

Möge denn das Buch seine verspätete Erscheinung durch seinen Inhalt vergüten und mein Wunsch, durch dasselbe die Kenntniss unsrer reichen und schönen Literatur und dadurch echten deutschen Sinn, Treue und Glauben in den Lesern zu fördern, reichlich in Erfüllung gehen!

Berlin, den 17. Juli 1838.

F. A. Pischon.

*) Diese mögen dann auch mein „Handbuch der deutschen Prosa. Th. I. Berlin. Reimer. 1818. 8. möglichst ergänzen. Dies Buch hat nehmlich das Schicksal gehabt vielfach gelobt aber wenig gekauft zu werden, und nur dies ist der Grund, warum weder die folgenden Theile, noch eine neue Aufl. hat erscheinen können. (Cf. d. deutsche Philologie im Grundriss v. Dr. Hoffmann. Bresl. 1836. S. 75.)

Inhalt des ersten Theils.

Erster Zeitraum.

Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothaisches.

Seite

a. Aus Ulfilas Bibelübersetzung 1

Beispiele:

aa. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9.
bb. Aus Joh. 6, 67—71.
cc. Aus Röm. 8, 30. 39.
dd. Aus 2 Kor. 8, 9.
ee. Aus 2 Kor. 13, 13.
ff. Aus Koloss. 3, 1—3.

b. Auslegung des Evangel. Johannis 4

B. Althochdeutsches.

aa. Übersetzung des Tractats von Isidor v. Sevilla 6
bb. Kero's Regel des heil. Benedict 7
cc. 1. Formel eines Glaubensbekenntnisses. Sec. 8 8
cc. 2. Exhortatio ad plebem. Sec. 8 8
cc. 3. Auslegung des Vater Unser um 800 10
cc. 4. vocabular. St. Galli 12

C. Niederdeutsches.

a. Denkmal der Poesie.

Das Hildebrandslied 13

b. Denkmal der Prosa.

Teufelsentsagung und Glaubensbekenntniss 22

II. Seit Karl dem Großen.

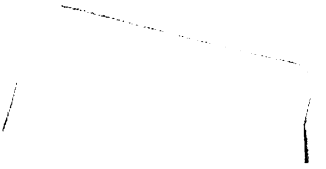
A. Oberdeutsches.

1. Denkmäler der Poesie.

a. Evangelienharmonie von Otfrid um 870 23
1. Bruchst. Rückkehr der Magier. Buch 1. XVIII.
2. Bruchst. Hochzeit zu Cana. Buch 2. VIII.
b. Das Ludwigslied um 882 28
c. Das Wessobrunner Gebet. Sec. 8 33

2. Denkmäler der Prosa.

a. Das Evangelium Matthäi. Sec. VIII oder IX 34



Denkmäler
der
deutschen Sprache
von
den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine
vollständige Beispielsammlung
zu
seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur
von

F. A. Vischon,
Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche und Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin.

Erster Theil,
welcher die Zeit bis zum Jahre 1360 enthält.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1838.

PT 1105
P5
v.1
[redacted]
Stack

Seite

b. Tristan von Heinrich von Friberg um 1310 346
Beisp. Artus Tafelrunde.

Iwein, der Ritter mit dem Löwen von Hartmann von Ouwe um 1200 350
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Kalogreants Abenteuer am Brunnen.
2. Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm.
3. Iweins und Gawans Kampf bis zur Nacht.
4. Des Löwen Rückkehr.
5. Schluss.

Wigalois von W. v. Gravenberch um 1212 374
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Die Schönheit Floriens von Syrien.
2. Das Glücksrad.
3. Der wunderbare Stein.
4. Graf Hovier von Mannesvelt.
5. Die Pfelle und die Salamander.
6. Wigalois Kampf mit Roaz von Gleis.
7. Wigalois empfängt die Braut.

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler um (1220) 1470 398
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier.
2. Die Linde mit dem Wunderbrunnen.

5. Lanzelot vom See von Ulr. v. Zazichoven um 1300 404
Einl. und Inhalt.

D. Historische Gedichte.

a. Geschichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernst (v. H. v. Veldeck?) um 1200 409
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Brief des Kaisers an Adelheid.
2. Adelheid bittet bei Otto für Ernst.
3. Das Schnabelvolk.
4. Der leuchtende Edelstein.
5. Adelheids Brief an ihren Sohn.

2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rud. von Montfort und Hohenems (um 1230) 424
Einl. und Inhalt. Beispiel:
Gespräch der Aventure mit dem Dichter.

b. Universalchroniken.

1. Überreste einer alten Weltgeschichte in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik um 1160 und 1183 429
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Annolied. Anfang.
2. " Weltanfang.
3. " Cäsars Thaten.
4. Bruchst. aus der Kaiserchronik.

2. Weltchronik von Rud. v. Ense um 1250 443

die lyrische Poesie seine noch nicht ausgegebenen „Minnesinger“ zur Benutzung mitgetheilt hat. — Einige neue Ausgaben, wie Maßmanns König Rother, habe ich nicht mehr benutzen können und muſs das der Zukunft vorbehalten.

Die Stärke des Werks, denke ich, kann ihm nur zum Vortheil gereichen. In den folgenden Theilen *) werde ich kürzer sein können, weil die Sprache bekannter wird und die epischen Gedichte seltner werden, daß das Ganze in drei Theilen beendet werden soll, deren zweiter, so Gott will, im andern Jahre erscheinen und die nächsten drei Perioden bis 1720 umfassen wird.

Die Inhaltsanzeige wird zugleich die Stelle eines Registers vertreten. Ein chronologisch geordnetes Inhaltsverzeichniſs über das Ganze soll am Ende des Werks gegeben werden.

Möge denn das Buch seine verspätete Erscheinung durch seinen Inhalt vergüten und mein Wunsch, durch dasselbe die Kenntniſs unsrer reichen und schönen Literatur und dadurch echten deutschen Sinn, Treue und Glauben in den Lesern zu fördern, reichlich in Erfüllung gehen!

Berlin, den 17. Juli 1838.

F. A. Pischon.

*) Diese mögen dann auch mein „Handbuch der deutschen Prosa. Th. I. Berlin. Reimer. 1818. 8. möglichst ergänzen. Dies Buch hat nehmlich das Schicksal gehabt vielfach gelobt aber wenig gekauft zu werden, und nur dies ist der Grund, warum weder die folgenden Theile, noch eine neue Aufl. hat erscheinen können. (Cf. d. deutsche Philologie im Grundriſs v. Dr. Hoffmann. Bresl. 1836. S. 75.)

Seite
4. Pfafffe Amis vom Stricker um 1250 536
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
1. Amis lehrt einen Eſel leſen.
2. Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen.

G. Geiſtliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfr. Maria v. Wernher. Sec. 12 541
Beiſpiel: Marias Jugendleben.
2. Leben Marias und Chriſtus nebſt der heil. Familie vom Bruder Philipp. Sec. 13 543
Einl. Inhalt und Beiſpiel:
Von dem Palmbaum, da Maria unter raſtete.
3. Der heil. Georg von Reinbot v. Dorn. Mitte Sec. 13 545
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
1. Das Wunder bei der Wittwe.
2. Alexandrinas Taufe.
3. Gregors Predigt.
4. Barlaam und Joſaphat von Rudolf von Hohenems. Mitte Sec. 13 550
Einl. Inhalt und Beiſpiel:
Bekehrung eines ungläubigen Königs.
5. Die Marter der heil. Martina v. Hug v. Langenſtein. Ende Sec. 13 558
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
1. Die drei erſten Blumen des Schappels.
2. Gehorſam die fünfte Blume.

Lyriſche Poeſie.

Minneſinger:

1. Kaiſer Heinrich VI. 1190 562
2. Königs Chuonrad der junge. 1268 562
3. Herzoge Heinr. v. Preſſela. 1270 563
4. Markgrave Otto v. Brandenburk mit dem Pfile. 1270 565
5. Markgr. Heinr. v. Mizen um 1250 566
6. Her Heinr. v. Veldegge um 1190 566
7. = Götfr. v. Niſen um 1240 567
8. = Jakob v. Warte um 1245 569
9. = Dietmar von Aiſte. Sec. 12 570
10. = Kriſtan von Hamle. Sec. 13 571
11. = Heinrich von Morunge. Sec. 13 571
12. = Reimar der Alte um 1220 573
13. = Walter von der Vogelweide. Anf. Sec. 13 572
14. = Wolfram von Eſchenbach. Anf. Sec. 13 576
15. = Liutholt von Seven. Anf. Sec. 13 577

Seite

b. Übersetzung von Tatians Evangelienharmonie. Sec. 9 36
aa. Das Gebet des Herrn.
bb. Die Verklärung Christi.
cc. Das ewige Wort.
dd. Christi Gebet zum Vater.

c. Notkers Erklärung der Psalmen. Sec. 10 39
1. Beisp. Der hundert und vierte Psalm.
2. Beisp. Der zwei und zwanzigste Psalm.

d. aa. Boëthius vom Trost der Philosophie. Sec. 11 43
1. item Prologus teutonice.
2. Aus Buch III.

d. bb. Aus der St.-Gallischen Übersetzung des Marcianus capella de nuptiis philol. et Mercurii 45

e. Williams Übersetzung des hohen Liedes. Sec. 11 46
Aus Cap. 8, 13.

f. Beichtformeln. Bekenntnisse. Reda umbe diu Tier 48
aa. Beichte aus St. Emmeram. 950—980.
bb. Der Glaube. Handschr. aus Benedictbeuren. 1090.
cc. Reda umbe diu tier. Sec. 11.
dd. Predigt aus Sec. 12.

B. Niederdeutsches.

a. Altsächsische Evangelienharmonie. Sec. 9 53
De destructione templi præfagium.

b. König Alfreds Werke. 871—901 58
aa. Aus Boëthius. c. 16.
bb. Aus Boëthius. c. 33.

Zweiter Zeitraum.

Von 1150—1300.

I. Poesie.

Epische Poesie.

A. Fabelkreis der deutschen Sage.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen Kreises.

1. Fränkisch-burgundische Sage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15) 60

2. Gothische Dietrichssage.

a. Ecken Ausfahrt. Sec. 13 61
Inhalt und Ecke's Kampf und Tod.

b. Der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin. Sec. 13 (15) 68
Anfang und Inhalt.

c. Etzel's Hofhaltung 73
Anfang und Inhalt.

d. Alpharts Tod 79

Seite
c. Ravennaschlacht. Sec. 13 (1447) 80
Inhalt und Dietrichs Klage.

3. Vereinte burgundische und gothische Sage.

a. Der große Rosengarten. (Sec. 15) 87
Inhalt und Sigfrids und Dietrichs Kampf.

b. Der Nibelunge Not. Sec. 13 95
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Bruchst. Einleitung.
2. = Wie Sigfrid den Nibelungenhort erkämpft.
3. = Wie Sigfrid Krimhilt erste gesach.
4. = Sigfrids Tod.
5. = Die Donauweiber.
6. = Hagens Geständniss.
7. = Wie Hagen und Volker die Schildwacht pflagen.
8. = Wie Günther und Hagen und Krimhilt wurden erschlagen.

c. Die Klage. Sec. 13? 125
Inhalt und Etels Klage.

II. Hauptgedichte des mehr heitern Kreises.

1. Nordisch-sächsischer Kreis.

Gudrun (Chaudrun, Kutrun). Sec. 13 (15) 131
Inhalt und Beispiele:
1. Abentheur. Wie süefs nu Horannt sanng.
2. Abentheur. Wie Ortwin vnd Herwigk dar komen.

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. Sec. 12 148
Inhalt und Beispiele:
1. Das Anziehen der goldnen und silbernen Schuhe.
2. Die befreiten Boten erkennen Rother.

b. Otnit (um 1300) 156
Inhalt und Aventur wie Otnit kam fur Muntenbur des heiden burg.

c. (Hug- und) Wolfdietrich um 1300 (1400) 161
aa. Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit.
bb. Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Rorn. (Ende Sec. 15).
Inhalt und Wolfdietrichs Kampf.

B. Fabelkreis Karls des Großen, seiner Ahnen und Helden.

1. Flos und Blankflos. Anf. Sec. 13 175
Einl. Inhalt und Beispiele:
a. Von der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.
b. Blantscheflur wird für große Kostbarkeit verkauft.
c. Flore kommt zu Blantscheflur.

2. Das Lied vom Kaiser Karl 192
a. Das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad um 1175.
Einl. Inhalt und Beispiel: Genelons Gericht.
b. Dasselbe vom Stricker. Sec. 13 204
Einl. und Beispiel: Rolands Tod.

Seite

3. Willehalm oder Wilhelm von Oranse. 1215—1220 209
Einl. Inhalt und Bruchstücke:
a. Vivians Tod.
b. Willehalms Klage um Rennewart.

4. Reinalt oder die Haimonskinder oder Heimonskinder. (Anf. Sec. 12). 1535 224
Übersicht des Inhalts und Beispiele aus dem Roman in Prosa:
a. Wie Reynhardt und Rulandt sich mit eynander schlugen vnnd kämpften und Rulandt sich willig vbergab.
b. Wie der Keyser Reynharts braunen in die Maß werffen ließ u. s. f.

C. Fabelkreis vom heiligen Gral und von Artus und der Tafelrunde.

I. Kreis des heiligen Grals.

1. a. Titurel v. W. v. Eschenbach um 1220 238
Einl. Inhalt und Bruchstücke:
1. Des alten Titurel Rede an Frimutel u. s. f.
2. Aus Schionatulanders und Sigunens Minnegespräch.
3. Sigune entdeckt ihre Liebe zu Schionatulander.
4. Das Brackenseil.

1. b. Der jüngere Titurel um 1270 249
Einl. Inhalt und Beispiele:
Tschionatulanders und Sigunens Jugendliebe und Gespräch von der Minne.
Stammtafeln.

2. Parzival von W. von Eschenbach um 1210 398
Einl. genauere Inhaltsangabe und Beispiele:
1. Parzivals einsame Erziehung.
2. Die Mahlzeit beim Gral.
3. Ein alter pilgernder Ritter belehrt Parzival und weist ihn zu einem heiligen Mann.
4. Trevrizent belehrt den verzweifelnden Parzival über Gott und göttliche Dinge.
5. Amfortas Heilung.
6. Parzival findet Weib und Kinder.
7. Loherangrins Geschichte.
Stammtafel von Artus Geschlecht.

3. Lohengrin (Loherangrin) um 1300 305
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Elsams Noth und Gebet.
2. Lohengrins Fahrt nach Brabant.

II. Gedichte des Kreises von Artus und der Tafelrunde.

1. a. Tristan und Isolde v. Gottfr. v. Straßburg um 1230 317
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Blanscheflurs stumme Klage um Rivalin.
2. Lob deutscher Dichter.
3. Der alten Königinn Isot Liebestrank.
4. Tristan und Isolde trinken den Liebestrank.
5. Die Höhle der Liebenden.
6. Der Morgen im Walde.

Seite
1. b. Tristan von Heinrich von Friberg um 1310 346
Beisp. Artus Tafelrunde.
2. Iwein, der Ritter mit dem Löwen von Hartmann von Ouwe um 1200 350
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Kalogreants Abentheuer am Brunnen.
2. Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm.
3. Iweins und Gawans Kampf bis zur Nacht.
4. Des Löwen Rückkehr.
5. Schluss.
3. Wigalois von W. v. Gravenberch um 1212 374
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Die Schönheit Floriens von Syrien.
2. Das Glücksrad.
3. Der wunderbare Stein.
4. Graf Hovier von Mannevolt.
5. Die Pfelle und die Salamander.
6. Wigalois Kampf mit Roaz von Gleis.
7. Wigalois empfängt die Braut.
4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler um (1220) 1470 398
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier.
2. Die Linde mit dem Wunderbrunnen.
5. Lanzelot vom See von Ulr. v. Zazikhoven um 1300 404
Einl. und Inhalt.

D. Historische Gedichte.

a. Geschichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernst (v. H. v. Veldeck?) um 1200 409
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Brief des Kaisers an Adelheid.
2. Adelheid bittet bei Otto für Ernst.
3. Das Schnabelvolk.
4. Der leuchtende Edelstein.
5. Adelheids Brief an ihren Sohn.
2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rud. von Montfort und Hohenems (um 1230) 424
Einl. und Inhalt. Beispiel:
Gespräch der Aventure mit dem Dichter.

b. Universalchroniken.

1. Überreste einer alten Weltgeschichte in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik um 1160 und 1183 429
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Annolied. Anfang.
2. " Weltanfang.
3. " Cäsars Thaten.
4. Bruchst. aus der Kaiserchronik.
2. Weltchronik von Rud. v. Ems um 1250 443

Seite

Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Einleitung.
2. Vom Wesen Gottes.
3. Die deutschen Städte.
4. Sage vom Ursprunge Triers.

3. Weltchronik von Jansen dem Enikel um 1250 451
Einl. und Beispiel:
Anfang des Schwankes von Achilles und Deidamia.

4. Reimchronik des Ottocar v. Horneck um 1300 455
Einl. und Beispiel:
Rudolfs und Ottocars Kampf.

5. Reimchronik der Stadt Cöln v. Mstr. Gottfr. Hagen. Sec. 13 . . . 460
Beisp. 1. Einleitung.
" 2. Bisch. Engelbrechts hinterlistiges Handeln mit Cöln.

E. Umdichtungen der antiken Götter- und Heldensage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus Sec. 12 468
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Der Sturm auf Tyrus.
2. Die Klage der Perser.
3. Darius Ende.
4. Der Zweikampf.
5. Das Wunderland der Blumenmädchen.

2. Die Eneidt des H. v. Veldegk um 1190 487
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Dido's Tod, nach der Berl. Bilderhandschrift.
2. Camillens Grab.
3. Lavinens und der Mutter Gespräch, nach d. Berl. Hndschr.
4. Lavinens Liebe zu Eneas, desgl.
5. Lavine muss der Mutter ihre Liebe bekennen, desgl.

3. Der trojanische Krieg von Konr. v. Würzburg um 1280 508
Einl. und Beispiele:
1. Klagen über Nichtachtung der Dichtkunst.
2. Das Kind Paris wird ausgesetzt und errettet.
3. Thetis lehrt Achilles weibliche Zucht.
4. Iphigenieens Opferung.

F. Poetische Erzählungen.

1. Der arme Heinrich v. Hartm. v. Aue um 1200 516
Einl. Inhalt und Beispiel:
Die Genesung des armen Heinrich.

2. Frauendienst von Ulr. v. Liechtenstein um 1250 521
Einl Inhalt und Beispiele:
1. Eine tanzwise und ist die vierte wise.
2. L. kommt als Aussätziger zur Geliebten.

3. Salomon und Morolff 527
Einl. Inhalt und Beispiele:
Hie hebet sich der strvt an vnder dem Galgen mit kenig Salemon vnd dem heyden.
Von Morolff vnd synem vngeschaffen wibe.

Seite
4. Pfaffse Amis vom Stricker um 1250 536
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Amis lehrt einen Esel lesen.
2. Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen.

G. Geistliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfr. Maria v. Wernher. Sec. 12 541
Beispiel: Marias Jugendleben.
2. Leben Marias und Christus nebst der heil. Familie vom Bruder Philipp. Sec. 13 543
Einl. Inhalt und Beispiel:
Von dem Palmbaum, da Maria unter rastete.
3. Der heil. Georg von Reinbot v. Dorn. Mitte Sec. 13 545
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Das Wunder bei der Wittwe.
2. Alexandrinas Taufe.
3. Gregors Predigt.
4. Barlaam und Josaphat von Rudolf von Hohenems. Mitte Sec. 13 550
Einl. Inhalt und Beispiel:
Bekehrung eines ungläubigen Königs.
5. Die Marter der heil. Martina v. Hug v. Langenstein. Ende Sec. 13 558
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Die drei ersten Blumen des Schappels.
2. Gehorsam die fünfte Blume.

Lyrische Poesie.

Minnesinger:

1. Kaiser Heinrich VI. 1190 562
2. König Chuonrad der junge. 1268 562
3. Herzoge Heinr. v. Pressela. 1270 563
4. Markgrave Otto v. Brandenburk mit dem Pfile. 1270 565
5. Markgr. Heinr. v. Mizen um 1250 566
6. Her Heinr. v. Veldegge um 1190 566
7. = Götfr. v. Nifen um 1240 567
8. = Jakob v. Warte um 1245 569
9. = Dietmar von Aiste. Sec. 12 570
10. = Kristan von Hamle. Sec. 13 571
11. = Heinrich von Morunge. Sec. 13 571
12. = Reimar der Alte um 1220 572
13. = Walter von der Vogelweide. Anf. Sec. 13 572
14. = Wolfram von Eschenbach. Anf. Sec. 13 576
15. = Liutholt von Seven. Anf. Sec. 13 577

Seite
16. Her Hartman von Ouwe um 1200 577
17. = Ulrich von Liechtenstein um 1250 578
18. Der Tanhuser. Sec. 13 579
19. Her Mithart um 1220 580
20. = Reinmar von Zweter um 1250 581
21. Mstr. Gotfrit von Strazburk um 1230 582
22. = Johans Hadloup. Ende Sec. 13 585
23. Regenboge. Ende Sec. 13 586
24. Mstr. Chuonrat v. Würzburg. Ende Sec. 13 586
25. = Heinrich Brouwenlop. Ende Sec. 13 588
26. Klingsor aus Ungerlant oder der Krieg auf Wartburg. Sec. 13 . 589

Didaktische Poesie.

I. Dialogische Lehrgedichte.

1. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Fridebrand. Sec. 13 591
Inhalt und Beispiel.
2. 3. Der Winsbeke und din Winsbekin um 1250 592
Einl. und Beispiele:
Der Winsbeke.
Die Winsbekin.

II. Spruchgedichte.

1. Der welsche Gast von Thomasin von Zercläre. Anf. Sec. 13 . . 596
Einl. Proben des Inhalts.
Beispiele von dem was die zucht verlangt.
2. Bridankes Bescheidenheit um 1230 602
Einl. und Beispiele:
1. von Sorgen.
2. von Rome.
3. von dem Endekriste.
3. Der Renner von Hugo v. Trimberg um 1300 607
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. von der Symonie und gielhsenheit.
2. von hoher tihter lobe.

III. Hauptfabeldichter.

Boner um 1313 613
Einl. und Beispiele:
1. von einem banen und einem edelen steine.
2. von einem alten hunde.
3. von einer nahtegal wart gefangen.

II. Prosa.

Seite

1. Das Braunschweigische Stadtrecht von 1232 (1270) 619
   Inhalt und Beispiel.
2. Kaiser Friedrichs II. Landfriede zu Mainz. 1235 620
   Inhalt und Beispiel.
3. Der Sachsenspiegel um 1215 622
   Einl. und Beispiele:
   a. Prologus.
   b. Ursprung und Verhältniss der geistl. und weltl. Macht.
4. Der Schwabenspiegel um 1282 (?) 624
   Einl. und Beispiele:
   a. Anfang des Einganges.
   b. Diz ist von frien Luten.
5. Bruder Bertholds Predigten. Sec. 13 626
   Einl. und Beispiele:
   a. Aus der 11ten Predigt: vom Frieden.
   b. Aus der 12ten Predigt: dreierlei Hinderniſſe des seligen Anschauens Gottes.

Berichtigungen.

S. 12 Z. 1 v. o. lies: „chôron: verſuchen, erproben, koſten, ſchmecken“ und in der Überſetzung Z. 18 flg. „daß er uns nicht laſſe den Teufel ſo weit verſuchen.“

S. 193 Z. 12 iſt nachzutragen: Neue Ausg. von W. Grimm: Ruolandes Liet. Mit. e. Facs. u. den (14) Bildern der pfälziſchen Handſchr. Göt. Dietrich. 8. 1838, was erſt nach dem Abdruck unſrer Beiſpiele erſchienen iſt.

NB. Die zum Theil fehlerhaften Buchſtaben und Zahlen der Überſchriften ſind nach der Inhaltsanzeige zu verbeſſern.

Erſter Zeitraum.

Vom Anfang der Sprachbildung bis zur Herrſchaft der allemanniſchen Sprache oder zum Minnegeſang und der Regierung der Hohenſtaufen. Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothiſches.

a. Aus Ulfila's Bibelüberſetzung [zu §. 10. des Leitfadens] *).

aa) Bruchſtück 1. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9—13.
(Ausg. v. Gabelentz u. Löbe S. 6. Zahn S. 8.)

9. 10. Atta unsar thu in himinam. veihnai[1] namo thein. qimai
thiudinassus[2] theins. vairthai vilja theins sve ïn himina
11. jah[3] ana airthai. hlaif unsa-
12. rana thana sinteinan[4] gif uns himma daga jah aflet uns thatei skulans sijaima. svasve

Vater unſer du in (den) Himmeln. Geweihet werde Name dein. Komme Reich dein. Werde Wille dein, wie im Himmel auch auf (der) Erde. Brodt unſer den dauernden (das fortwährende, tägliche) gieb uns heute. Und erlaſs uns, daß Schuldner wir ſein, ſo wie auch wir erlaſ-

1. *veihan* weihen, heiligen. *veihnan* geweiht, geheiligt werden. — 2. *thiudinassus* das Reich, von *thiuda* Volk, *thiudans* der König, *thiudanon* herrſchen, *thiudangardi* eig. die Herrſcherburg, dann Herrſchaft, Reich. — 3. *jah* wie das lat. et, und, auch. — 4. *sinteinan*, mit dem Stamme *sin* zuſammenhängend, immer dauernd wie sintgruona, sinfluôt.

*) Seit Herausgabe der dritten Aufl. des Leitfadens zur Geſch. der deutſchen Literatur v. F. A. Piſchon. Berl. 1836. ſind von den Schriften des Ulfila noch erſchienen: Gothicae versionis epistolarum D. Pauli ad Galatas, ad

jah veis afletam thaim skulam unsaraim. jah ni briggais uns in fraistubniai[5]. ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi[2]. jah mahts. jah vulthus[6] in aivins. amen.

ſen den Schuldnern unſern. Und nicht bringe uns in Verſuchung, ſondern löſe (erlöſe) uns von dem Übel, denn dein iſt das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

bb) Bruchſtück 2. Aus Joh. 6, 67—71.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 162. Zahn S. 210.)

67. Tharuh qath Iesus du thaim tvalibim[7]. ibai jah jus vileith
68. galeithan[8]. thanu andhof imma seimon paitrus. frauja. du hvamma galeithaima. vaurda
69. libainais aiveinons habais. jah veis galaubidedum jah ufkunthedum. thatei thu is xristus
70. sunus guths libandins. andhof im Iesus. niu ik izvis ib gavalida, jah izvara ains
71. diabaulus ist. qath than thana iudan seimonis iskariotu. sa auk habaida ina galevjan, ains visands thize tvalibe.

Da ſagte Jeſus zu den Zwölfen: ob auch ihr wollet gehen (weggehen)? Hierauf enthob (antwortete) ihm Simon Petrus: Herr, zu wem ſollten wir gehen? Worte (des) Lebens (des) ewigen du haſt. Und wir glaubeten und erkannten, daß du biſt Chriſtus Sohn Gottes (des) lebenden. (Es) enthob (antwortete) ihnen Jeſus: nicht ich euch 12 wählte und euer einer (ein) Teufel iſt? Er ſagte aber den Judas Simonis (den) Iskariot; dieſer denn hatte ihn hinzugeben (zu verrathen) einer weſend (ſeiend) der Zwölfe.

---

5. *fraisan* verſuchen, *fraistubni* die Verſuchung. — 6. *vulthus* der Glanz, die Herrlichkeit. — 7. *tvalif* zwölf, eig. zwei drüber, nehmlich über die Zehnzahl. Weiterhin V. 70. ſteht ib das Zahlzeichen 12. — 8. leithan gehen, galeithan weggehen.

Philippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses primae quae supersunt etc. ed. C. O. Castillionaeus. Mediol. 1835. 4. und eine neue Geſammtausgabe der Überſetzung des Ulfila: *Ulfilas.* Veteris et novi testamenti versionis gothicae fragmenta, quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt *H. C. de Gabelentz* et Dr. *J. Loebe.* Vol. I. adjectae sunt tab. duae lap. incisae. Altenb. et Lips. in libr. Schnuphasiana. Lond. ap. Black et Armstrong. 4. (Enth. Prolegg. Evangelien und die Epp. an die Römer, Korinther 1., 2., Gal., Epheſ., Phil., Coloſſ. u. Theſſal. 1.)

cc) Bruchſtück 3. Aus Röm. 8, 38. 39.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 208. Ausg. v. Caſtiglione 1834. S. 5.)

37. Gatraua auk thatei ni dauthus[9] nih aggeljus[10] ni reikja[11] ni mahteis nih andvairtho[12] nih anavairtho[13] nih hauhitha nih diupitha nih gaskafts anthara mahteiga ïst uns afskaidan af friathvai guths thizai în xristau ïesu fraujin unsaramma.

Ich getraue denn (bin gewiſs), daß nicht Tod, noch Engel, nicht Reiche, nicht Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Geſchöpf mächtig iſt uns abzuſcheiden von (der) Liebe Gottes, der (welche iſt) in Chriſto Jeſu, Herrn unſerem.

dd) Bruchſtück 4. Aus 2 Kor. 8, 9.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 257. Caſt. 1829. S. 30.)

9. unte kunnuth anst fraujins unsaris ïesuis xristaus thatei în ïzvara gaunledida[14] sik gabigs[15] visands ei jus thamma ïs unledja gabeigai vairthaith.

Denn ihr kennet die Gnade des Herrn unſeres, Jeſu Chriſti, daß (quod) er euretwegen arm machte ſich, reich weſend (ſeiend), daß (ut) ihr durch dieſe desſelben Armuth reiche werdet.

ee) Bruchſtück 5. Aus 2 Kor. 13, 13.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 269. Caſt. S. 52.)

13. anst fraujins unsaris ïesuis xristaus jah friathva guths jah gaman ahmins veihis mith allaim ïzvis. amen.

Die Gnade des Herrn unſeres, Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des Geiſtes des heiligen mit allen euch. Amen.

ff) Bruchſtück 6. Aus Koloſſ. 3, 1—3.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 307.)

1. jabai nu mithurrisuth xristau. thoei ïupa sind sokeith. tha-

Ob (wenn nun) ihr miterſtanden ſeid Chriſto, was oben iſt ſuchet, da

9. Es fehlt nach dem Griech.: noch Leben nih libains. — 10. ſonſt aggiljus Marc. 12, 26. Mehrh. die Engel. — 11. Von Caſtiglione ergänzt, von reiki das Reich, acc. reikja, ſo auch Nominativform der Mehrheit. — 12. ſonſt andvairthi. — 13. anavairtho kommt früher nicht als Hauptwort vor, aber anavairthe zukünftig. — 14. gaunledjan dürftig, arm machen, von unlêds arm, dürftig. — 15. gabigs und gabeigs reich, wie nachher gabeigai.

rei xristus ïst in taihsvai
2. guths sitands. thaimei[16] ïupa
sind frathjaith[17] ni thaim
3. thoei ana airthai sind. unte
gadauthnodeduth[18] jah li-
bains ïzvara gafulgina[19] ïst
mith xristau ïn gutha.

Chriſtus iſt, zur Rechten Gottes ſitzend. Dem was oben iſt ſinnet nach, nicht dem was auf Erden iſt. Denn ihr ſeid geſtorben und Leben eures verborgen iſt mit Chriſto in Gott.

b. Auslegung des Evangelii Johannis. §. 10. b.

Aus Maßmanns Ausgabe S. 47.
Erklärung der Stelle Joh. V. V. 35—38[1].

Jáins vas lukarn brinnandô jah liuhtjandô, ith jus vildêduth fvignjan[2] du hveilái in liuhada is.
Aththan ik haba veitvôditha[3] máizein thamma Jôhanne: thô áuk vaúrſtva[4], thôei atgaf mis atta, ei ik táujáu thô, thô vaúrſtva, thôei ik táuja, veitvôdjand bi mik, thatei atta mik sandida.

Jener war ein brennend und leuchtend Licht: Ihr aber wolltet auf eine Weile fröhlich ſein in ſeinem Licht.
Aber ich habe ſein größeres Zeugniſs dem (als) Johannes: denn die Werke, welche übergab mir der Vater, daß ich thue dieſelben, die Werke, welche ich thue, zeugen von mir, daß der Vater mich ſandte.

Jáins áuk manniſkáim vaúrdam veitvôdjands tveifljan[5] thûhta[6], ſunjeins[7] viſands, tháim unkun-

Denn jener mit menſchlichen Worten zeugend zweifelhaft ſchien (zu bezweifeln deuchte), obſchon er wahrhaft

16. thaimei welchen, thaim dieſen, thoei welche, neutr. pl. — 17. frathjan wiſſen, erkennen, ſinnen, froths weiſe. — 18. gadauthnon und dauthnon ſterben, dauths todt, dauthus der Tod. — 19. fulgins und gafulgins verborgen, filgan bergen.

1. Es ſind nur erhalten die Erklärungen von 37 Verſen, nehmlich aus Cap. I. 29. 28. 27. 12. III. 3—5. 23—26. 29—32. V. 21—23. 35—38. VI. 9—13. VII. 44—52. und XVII. 23. Das Übrige fehlt. — Ein Theil dieſes Abſchnittes von „unandsakana" an wurde von Mai u. Caſtiglione als Bruchſtück aus einer gothiſchen Homilie oder Tractat herausgegeben im Specimen v. 1819. 2. fvignjan ſich freuen. — 3. veitvôdein und veitvoditha Zeugniſs, veitvodjan zeugen. — 4. vaurſtv Werk, tho vaurſtva die Werke. — 5. tveifljan zweifeln, bezweifeln. — 6. thugkjan ſcheinen, dünken. — 7. ſunjeins wahrhaft, ſunja Wahrheit.

nandam maht. ith attins thaírh meina vaúrſtva veitvôdei all uſar inſaht[8] manniſkôdáus[9] Jôhannês unandſôk izvis undrêdan[10] mag kunthi; untê hvarjatôh vaúrdê at mannam in sunáu maht iſt antharleikein[11] inmáidjan[12]. ith thô veihôna vaúrſtva unandſakana viſandôna, gaſvikunthjandôna[13] this vaúrkjandins dôm[14], baírhtaba[15] gabandvjandôna[16], thatei fram attin insandiths vas us himina. inuhthis qvithith:

war (ſeiend, weſend), den nicht kennenden die Macht. Aber des Vaters Zeugniſs durch meine Werke, ein weit über die Menſchheit Johannis (ſteigender) Beweis, eine unwiderlegliche Kenntniſs euch darreichen kann, weil ein jedes der Worte im Sohne bei den Menſchen mächtig iſt, die Verſchiedenheit umzuwandeln (d. h. wohl, zu zeigen, wie er nicht vom Vater verſchieden iſt), aber die heiligen Werke, die unwiderſprechlich ſind, offenbarend des Würkenden Sinn, zeigen deutlich an, daß vom Vater er geſendet war aus dem Himmel, weshalb erſpricht:

Jah ſaei ſandida mik atta, ſah veitvôdeith bi mik.

und der mich ſendete der Vater, der zeugt von mir.

Aththan miſſaleiks jah in miſſaleikáim mêlam[17] attins bi ina varth veitvôdeins, ſuman thaírh práufêtê vaúrda, ſumanuh than thaírh ſtibna us himina, sumanuh than thaírh táiknins. ith inthizei tháim ſva vaúrthanam hardizô thizê ungaláubjandanê varth haírtô, inuhthis garaíhtaba anaáiáuk[18] quithands:

Aber verſchieden und in verſchiedenen Zeiten über ihn waren des Vaters Zeugniſſe, einſt durch der Propheten Worte, einſt aber durch eine Stimme aus dem Himmel, einſt aber durch Zeichen, aber weil durch die ſo gewordenen härter der Ungläubigen Herz wurde, deshalb mit Recht fuhr er fort ſagend:

---

8. inſahts (von ſakan) Erzählung, Geſchichte, Ausſpruch, Erklärung, Beweis, inſaht acc., andſakan verneinen, unandſakana nicht zu verneinen, nicht zu widerſprechen, unandſok unwiderleglich. — 9. manniſkodus die Menſchheit. — 10. undredan (von und bis und redan rathen) erklären, an die Hand geben (dagegen rathjan rechnen, wovon rodjan reden. — 11. antharleikei Verſchiedenheit. — 12. inmaidjan umwandeln. — 13. gaſvikunthjands offenbarend (pl.), ſvikunths bekannt, offenbar. — 14. doms Meinung, Ausſpruch, Vorſatz, Sinn, dom acc. — 15. bairhtaba offenbar, zeigend. — 16. bandvjan ein Zeichen geben, zeigen, bezeichnen, gabandvjandona neutr. pl. bekannt machende, zeigende. Man erwartet gabandvjand. — 17. mel Zeit (dat. pl.) — 18. aukan vermehren, augere, anaaiauk vermehrte er hinzu, d. h. fuhr er fort.

Nih ſtibna is hvanhun gahâuſidêduth, nih ſiun is gaſêhvuth.
Jah vaúrd is ni habáith visandô in izvis, thandê thanei inſandidæ jáins, thammuh jus ni galáubeith.

Weder Stimme desſelben jemals hörtet ihr, noch die Geſtalt desſelben ſahet ihr.
Und das Wort desſelben nicht habet ihr ſeiend in euch, denn welchen ſendete jener, dem glaubtet ihr nicht.

untê at thâim gahvaírbam[19] frakunnan[20] ni ſkuld[21] iſt.
Ith ſumái jah ſtibna is gahâuſidêdun, ſumái than is ſiun ſêhvun. *Audagái* áuk than qvath *thái hráinjahaírtans*[22], *untê thái Guth gaſaíhvand.*

weil die Unterthanen (die Geſandten) verachten Unrecht iſt.
Doch einige auch die Stimme desſelben hörten, einige dann ſeine Geſtalt ſahen. „Selig" nehmlich ſagt er da „(ſind) die Reinherzigen, denn ſie Gott ſehen".

B. Althochdeutſches.

1. Poeſie.

Nicht vorhanden.

2. Proſa (zu §. 12.).

§. 12. aa. Überſetzung eines Tractats de nativitate domini vom Biſchof Iſidor von Sevilla. Aus Sec. 8.

(Nach Lachmann und Wackernagel Sec. 9.)

Es findet ſich auf der Pariſer Bibliothek ein Codex von Pergament, früher im Beſitz des berühmten Hiſtorikers de Thou, worin ſich zu einem Tractat, welcher in den Werken des Biſchofs Iſidor von Sevilla († 636) den Titel führt: „B. Iſidori Junioris Hispalenſis „Archiep. ad Florentiam ſororem ſuam de Nativitate Domini, „Paſſione et Reſurrectione, Regno atque Judicio" — eine altdeutſche Überſetzung findet. Dieſe iſt aber nur 43 Seiten von den ſechs und ſechzigen, welche der Tractat einnimmt, beigeſchrieben, wie auch das erſte

19. hvairban kehren, wenden, gahvairbs der Unterworfene, Unterthan (dat. pl.). — 20. frakunnan verkennen, verachten (cum dat.). — 21. ſkulds ſchuldige Pflicht, Recht, ni ſkulds iſt iſt wider göttliches Recht, ni ſkuld unerlaubt. — 22. hrainjan reinigen, hrainja-hairtans rein im Herzen.

Capitel und zwei Drittel des zweiten fehlen. Die Übersetzung ist freier als die folgende Kero's, ihr Verfasser wahrscheinlich ein Franke.

(Bruchstück aus Cap. III. Lachmann specimina ling. franc. 1825. S. 3. — Graffs Anzg. aus der Pariser Handschrift im Neuen Jahrb. der Berl. Gesellsch. f. d. Spr. I. 1835. S. 63.)

Ibu xrist got nist. saghecn nu dhea unchilaubun uns. zi huuemu got uuari sprehhendi in genesi dhar ir qu(h)ad. Duoemes mànnan uns anachiliihhan. endi in unseru chiliihnissu. So dhar auh after ist chiqu(h)edan. endi got chiscuof mannan anachiliihhan. endi chiliihhan gote chifrumida dhen.

Wenn Christus Gott nicht ist, sagen (mögen sagen) nun die Ungläubigen uns, zu wem Gott wäre sprechend in der Genesis, da er sagte: wir wollen machen einen Menschen, uns gleichen und zu unserem Gleichniss. So da auch nachher ist gesprochen: und Gott geschuf den Menschen gleichen und gleichen Gotte schuf er den.

§. 12. bb. Aus Kero's, Mönchs zu St. Gallen, Regel des heil. Benedict, um 720.

In der Klosterbibliothek zu St. Gallen findet sich ein sehr alter Codex, welcher die Regel des heil. Benedict in lat. Sprache mit einer althochdeutschen Übersetzung enthält. Der St. Gallensche Capitular, Bernard Francke, schrieb sie genau ab und so erschien sie in Schilters Thesaurus mit Anm. von J. G. Scherz 1726. Francke sagt vom Verfasser: er war ein Mönch, Namens Kero (Gero), welcher zur Zeit S. Otmar's des Abts, d. h. um 720 lebte und zur Erleichterung der des Lateins wenig kundigen Brüder diese Übersetzung verfasste. —

(Bruchstück aus Cap. VII. Schilters thesaur. S. 28 a. und Lachmann Spec. S. 5.)

andar dera deomuati stiagilsprozzo ist ibu eiganan huuelih ni minnoot vvillon kirida sina nist kelustidoot erfullan uzzan stimma dia (sc. druhtines) tatim si keleisinit qhuedentes ni qhuuam tuan vvillon minan uzzan des der mih santa.

Die andre der Demuth Staffelsprosse (Stufe) ist, wenn den eigenen jemand nicht minnend Willen, Begierde seine nicht ist gelustiget zu erfüllen, sondern Stimme die (fehlt: des Herrn) durch Thaten sich gleichnet (d. h. ihn nachahmt) des sagenden: nicht kam ich zu thun Willen meinen, sondern des, der mich sandte.

Anm. Es iſt die knechtiſche Überſetzung des Lateiniſchen: Secundus humilitatis gradus est, si proprium quis non amans voluntatem desideria sua non delectetur implere, sed vocem illam domini factis imitetur dicentis: non veni facere voluntatem meam sed ejus, qui me misit.

§. 12. cc. 1. Formel eines Glaubensbekenntniſſes, wohl noch aus Sec. 8.

(Nach der von Lachmann aus cod. Sangall. 911. p. 320. 321. Saec. VIII. treu genommenen, dem Herausgeber gütigſt mitgetheilten Abſchrift, wonach der Abdruck im Schilter zu berichtigen iſt.)

Kilaubu in kot fater almahticum kiscat[1] himiles enti erda. enti in iheſuh chriſt ſun ſinan ainacun, unſeran truhtin, der imphangan iſt fona wihemu keiſte, kiporan fona marium macadi euuikeru, kimartrot in kiuualtiu pilates in cruce[2] pislacan, tot, enti picrapan, ſtehic[3] in uuizzi. in drittin take erſtoont ſone totem, ſtehic in himil. ſizit az zeſuun cotes fateres almahtikin, thana chuinftic iſt sonen qhuekhe[4] enti tote. kilaubu in uuihan keiſt, in uuiha khirihhun catholica, uuihero kemeintha, urlaz ſuntikero[5], fleiſkes urſtodali, in liip euuikan. amen.

§. 12. cc. 2. Exhortatio ad plebem chriſtianam.

Dieſe Ermahnung an das chriſtliche Volk iſt der älteſte Catechismus in deutſcher Sprache, den wir beſitzen und ſtammt aus einer Handſchrift der Freiſinger Bibliothek aus dem 9ten Jahrhundert, woher ſie Docen in ſ. Miscellaneen zur teutſchen Literatur, München 1807 B. I. S. 6. herausgegeben hat. Früher war ſie aus einem Fuldaer Manuſcript von Hottinger (hist. eccles. n. t. VIII. pag. 1220.), J. G. Eccard (catech. theotisca S. 74.) und von Willenbücher (prakt. Anweiſ. S. 89.), nach Docen aber iſt ſie von W. Wackernagel (althochdeutſches Leſeb. Sp. 5. 6.) herausgegeben worden. Sie gehört ins achte Jahrh.

(Nach Docen und Wackernagel a. a. O.)

1. Hloſet ir chindo liupoſtan rihtida therâ galaupâ the ir in

Höret (loſet) ihr, der Kinder liebſten, die Richtſchnur des Glaubens,

1. Schöpfer. Schilter kiſcaf. — 2. Schilter ohne Sinn mernet. — 3. ſtieg in die Hölle. — 4. lebendig, woher erquicken. — ſuntikero eigentlich der Sünder, aus dem falſch verſtandenen peccatorum von peccator ſtatt von peccatum.

herzin kahucclicho[1] hapên sculut,[2] ir den chriſtânun namun intfangan eigut, thaz iſt chundida iuuererâ christânheiti, ſona demo truhtine in man gaplâsan, ſona sîn selpes jungirôn kasezzit.

den ihr im Herzen eingedenklich haben ſollt, (da) ihr den chriſtlichen Namen empfangen habt, das iſt das Kennzeichen eures Chriſtenthums von dem Herrn in den Menſchen gegeben (geblaſen) von ſeinen Jüngern ſelbſt eingeſetzt.

2. Therâ galaupâ gauuisso[3] fôhiu uuort sin(t) ûzan drâto michilu garûni dâr inne sint piuangan. Vuîho atum gauuisso dêm meistrun therâ (christânheiti[4]) dêm uuihôm potôm sînêm theisu uuort tihtôta susliherâ[5] churtnassi, za diû allêm chriſtânêm za galaupian ist jâ auh simplun za pigehan, thaz mahtin allê farstantan jâ in gahuhti gahapên.

Des Glaubens gewiſs ſind wenige Worte, aber ſehr viele Geheimniſſe ſind darin befangen. Der heilige Geiſt (geweihete Athem) gewiſs den Meiſtern der (Chriſtenheit) den heiligen Boten ſeinen dieſe Worte dichtete (diktirte) in ſolcher Kürze damit (weil dieſer Glaube) allen Chriſten zu glauben iſt, ja auch immer zu bejehen (bekennen), daß (ihn) konnten alle verſtehen und im Gedächtniß haben (behalten).

3. In huuêo[6] chuidit ſih ther man christânan, ther theisu fôhûn uuort therâ galaupâ therâ er gaheilit scal sîn jâ derâ er ganesan scal, jâ auh thei uuort thes frônô gapetes thei der truhtin selpo za pete gasazta, nuêo mag er Chriſtâni sin ther dei lirnên ni uuili, noh in sîner gahukti hapên. odo uuêo mak ther furi andran therâ galaupâ purgio[7] ſin, odo furi andran gaheizan, ther the galaupa noh imo[8] ni uueiz?

Denn wie ſagt (nennt) ſich der Menſch einen Chriſten, der dieſe wenigen Worte des Glaubens, wodurch er geheilt ſein ſoll, ja wodurch er geneſen ſoll, ja auch die Worte des heiligen Gebetes, die der Herr ſelbſt zum Gebete ſetzte: wie kann er ein Chriſt ſein, der die nicht lernen will noch in ſeinem Gedächtniſs haben oder wie kann der für andren des Glaubens Bürge ſein oder für andren geheißen (geloben, verſprechen), der den Glauben ihm (ſelbſt) nicht weiß.

---

1. gahucclich von hugen gedenken. — 2. Es fehlt wanta. — 3. gauuisso heißt auch oft: denn, aber, freilich. — 4. Das eingeklammerte Wort zu ergänzen. — 5. iſt ſtatt des in der Handſchrift ſtehenden susilheru zu leſen. — 6. Wackernagel emend. inu uueo denn wie; ſo Iſidor: inu huueo ist in salomone zi firſtandanne. — 7. Alſo wohl als Zeuge bei der Taufe. — 8. vielleicht nohhein oder nihein: keiner, zu leſen.

4. Pidiû ſculut ir uuizzan chindili mîniu, uuanta êo[9] unzi daz thaz iuuer êogalîhêr the selpûn galaupa sînon fillol[10] kalêrit za farnemanne, ther[11] er ur deru tauffî intfâhit, thaz er sculdig ist uuidar got thes gaheizes: jâ der desînan[12] fillol lêran farsûmit, za suonutagin redia urgepan scal.

Daher ſollt ihr (es) wiſſen, n Kindlein, denn ſo lange bis daß, euer jeglicher denſelben Glaube nen Sohn zu vernehmen (verſte lehret, den er aus der Taufe fahet (hebt), daß er ſchuldig iſt der (vor) Gott des Gelübds, jc ſeinen Sohn zu lehren verſäumt Sühnetage (Gerichtstage, jün Gericht) Rechenſchaft geben ſol

5. Nû allerô mannô gagalih[13], ther chriſtâni sîn uuellê, the galaupa, ia auh thaz frônô gapet alleru zilungun[14] illê galirnên, iâ auh thê galêran, thê er ur tauffî intfâhê, thaz er za suonutage ni uuerdê ganôtit redia urgepan, uuanta iz ist kotes kapot, ia daz ist unsar heili, iâ unsares hêrrin gapot, noh uuir ander uuîs ni magun unserô suntiônô antlâz kauuinnan.

Nun aller Männer jeglicher, ein Chriſt ſein will, den Glau ja auch das heilige Gebet in Eile wolle lernen, ja auch die ren, welche er aus der Taufe daß er am jüngſten Gericht genöthigt werde Rechenſchaft zu ben, denn es iſt Gottes Gebo das iſt unſer Heil, ja unſers H Gebot, noch wir anderer M nicht können unſrer Sünden laſs (Vergebung) gewinnen.

§. 12. cc. 3. Überſetzung und Auslegung des Vater unſ

Aus einer St. Emmeramer Handſchrift, wohl der Zeit von 800 820 oder früher angehörend, in altbaierſcher Mundart. Es ſcheint dem Gedächtniſs aufgeſchrieben, und kürzer als der in einer Freiſi Handſchrift gefundene (Docen Miſc. II. 288.) wenige Jahre ältere S (Aus Docens genauer Abſchrift in: Einige Denkmähler der althochd ſchen Literatur in genauem Abdruck aus Handſchriften der königl. B zu München. München 1825. 8. 16.)

Pater noster, qui es in celis.
Fater unſer der iſt in himilom.

Pater — celis. Vater unſer iſt in den Himmeln.

mihil guotlichi iſt daz, daz der

Große Herr keit iſt das, daß der Menſch

9. wanta: denn und weil, hier vielleicht wie bei Otfried (IV. 20, 7 nehmlich. — 10. fillol filiolus nicht der eigne Sohn, ſondern der Pathe, geiſtliche Sohn, den man aus der Taufe hebt. — 11. then ſtatt ther zu l — 12. den sinan zu leſen. — 13. Wackernagel galih. — 14. W. ilu Die andere Handſchr. lieſt: allera ilunga wolle.

man den almahtigun truhtin ſinan fater uueſan[1] quidit. *Sanctiſicetur nomen tuum.* kaeuuihit unerde[2] din namo. niſt unſ deſ durft, daz uuir deſ pittem, daz ſin namo kaeuuihit unerde[2], uzzen daz uuir deſ dickem[3], daz er in unſ kçuuihit uuerde, daz uuir de uuinessi kaehaltem; de uuir dar ſona imo in deru touffi inſiengun, daz uuir dic kaehaltana in demo ſonategin furi inan pringan muozzin. — *Adveniat regnum tuum.* piqueme rihi din. ſin rihi. eino. uuaſ eo. uzzan uuir ſculun deſ pitten den almahtigun truhtin[4], daz er in unſ rihiſo, nalleſ deſ tiuuleſ kçſpanst. — *Fiat uoluntaſ tua ſicut in cçlo et in terra.* ueſſe uuillo din, ſama iſt in himile enti in erdu. daz ſo unſcripulo enti ſo uuerdliho, ſo de dine engila de den dinan uuillun in himile aeruullent, daz uuir inan daſ[5] mezzeſ in erdu aeruullen muozzin. — *Panem noſtrum cotidianum da nobiſ hodie.* pilipi[6] unſaraz kip unſ emizizac[7]. deſ ſculu uuir pitten den halmahtigun truhtin den ſinan lihamun enti daz ſin pluot, daz uuir dar ſona demo altare inſahemeſ. daz iz unſ mera ze euuigeru heli piqueme, denne ze uuizze. — *Et dimitte nobis.*

daß der allmächtige Herr ſein Vater ſei. — Sanctif. — tuum. Geweihet (geheiligt) werde dein Name. Nicht iſt uns des Nothdurft, daß wir des bitten, daß ſein Name geheiligt werde, ſondern daß wir des bitten, daß er in uns geheiligt werde, daß wir die Weihniß (Weihung) behalten, die wir da von ihm in der Taufe empfingen, daß wir die behaltene an dem Gerichtstage (jüngſten Gericht) vor ihn bringen müſſen. — Adveniat — tuum. Es komme dein Reich. Sein Reich, das eine, war eher, aber wir ſollen deß den allmächtigen Herrn bitten, daß er in uns richſe (herrſche) und nicht des Teufels Geſpenſt. — Fiat — terra. Es werde dein Wille, wie er iſt im Himmel auch auf Erden, daß ſo ohne Anſtoß und ſo würdig wie die deinen Engel die den deinen Willen im Himmel erfüllen, daß wir ihn des Maaßes (eben ſo) auf Erden erfüllen müſſen. —

Panem — hodie. Unſer Brodt gieb uns fortwährend. Darum ſollen wir bitten den allmächtigen Herrn (sc. daß er uns gebe) den ſeinen Leichnam und das ſeine Blut, das wir da von dem Altare empfangen, daß es uns mehr zum ewigen Heil bekomme als zur Strafe (Verdammniſs).

---

1. Conſtruction des Acc. cum Inf. daß der Menſch den allmächtigen Herrn ſeinen Vater ſein ſagt. — 2. lies uuerde, wie nachher ſtatt ç immer z. — 3. dicken bitten, digi die Bitte. 4. lies truhtin. — 5. lies deſ. — 6. pilipi Leib, Brodt. — 7. lies: emizigaz, emazic, emmizig, dauernd, daher unſer: emſig.

debita noſtra, ſicut et noſ dimittimuſ debitoribuſ noſtriſ. enti ulaz[7] unſ unſero ſculdi, ſama ſo uuir flazzemeſ unſerem ſcolom. allero manno liih ſcal ſih pidenchen in deſem uuortom, daz allero manno uuclih ſinemo pruoder enti ſinemo gnoz ſino ſculdi flazze, daz uns der halmahtigo truhtin deo unſero flazze ſouuer ſo ſinemo gnoz ſine ulazzit, denne pittit er, daz imo der truhtin deo ſine ulazze, denne quidit, flaz mir, ſama ſo ih andermo flazzu. — *Et ne noſ inducaſ in tentationem, ſed libera noſ a malo.* enti ni uerleiti unſih in die chorunga, uzzan aerlosi[8] unſih ſona allem suntom; deſ ſculu uuir den truhtin pitten, daz unſih ni ulazze den tiuual ſo uram kaechoron[9], ſo ſiner upiler uuillo iſt, uzzan ſo uilu ſo uuir mit dineru enſti[10] upaerqueman megin.

Et — nostris. Und erlaſs uns unſere Schulden, ſo wie wir erlaſſen unſern Schuldigern. Allermänniglich ſoll ſich bedenken in dieſen Worten, daß aller Menſchen, welcher ſeinem Bruder und ſeinem Genoſſen ſeine Schulden erlaſſe, daß uns der allmächtige Herr die unſern erlaſſe eben ſo wie er ſeinem Genoſſen ſeine erläſſt, denn er bittet, daß ihm der Herr die ſeinigen erlaſſe, denn er ſagt, erlaſs mir, ſo wie ich dem andern erlaſſe.

Et — malo. Und nicht verleite uns in die Verſuchung, ſondern erlöſe uns von allen Sünden, darum ſollen wir den Herrn bitten, daß er uns nicht verlaſſe, den Teufel ſofern zu ſchmecken, ſo ſein übler Wille iſt, ſondern ſo viel als wir mit deiner Gnade überkommen (überwinden) mögen.

§. 12. cc. 4. Beiſpiel eines Gloſſars vocabular. S. Galli Sec. VIII. oder IX.

(Aus Lachmann's Spec. S. 1.)

timor forhta tremor piped disciplina aigi possessio heeht lucrus gauuin mugit hloit boves ohſon uaege choi uitulus calp taurus far fera teor siluaticus uuildi domesticus haimisc singularis epur ceruus hiruz ursus pero lupus uuolf uulpes ſoha lepus haſo muſtella uuiſula talbus ſcero.

---

7. ulaz, flazzemes u. a. Abkürzung für *ver*laz, *fer*lazemes und. Z. 11. und 13. *fino*. — 8. Das ae in den Vorſylben kae, aer und in upaer iſt im Original ganz wie das gewöhnliche ae der alten latein. Drucke geſchrieben. — 9. kaechoron von chorôn ſchmecken. — 10. enſti dat. v. anſt Gnade.

C. Niederdeutſches.

a. Denkmal der Poeſie (§. 14.).

Das Hildebrandslied. (Alliterirend.)

Dies Bruchſtück eines alten Liedes aus dem 8ten Jahrhundert findet h auf der öffentlichen Bibliothek zu Caſſel (Msc. theol. fol. No. 51.) id iſt zuerſt von Eccard, neuerlich öfter von den Brüdern Grimm (die iden älteſten deutſchen Gedichte aus dem achten Jahrh. das Lied von ildebrand und Hadubrand und das Weſſobrunner Gebet ꝛc. durch die rüder Grimm. Caſſel 1812. 4.) und von Lachmann herausgegeben. — as Lied hat ſich auch im Norden und in der ſpätern Sage erhalten, ch welcher der Inhalt folgender iſt. „Der alte Hildebrand, welcher mit ietrich von Bern vor Odoacher hat müſſen aus Italien zu den Hunnen ehen und Weib und Sohn zurückgelaſſen hat, will einmal wieder ſehen, ie es in Odoachers Reiche ſteht. Sein Sohn Hadubrand iſt indeſſen n kräftiger Ritter geworden und beſchützt die Landesgränze. So ge- ieth nun Hildebrand mit dem Sohne in Zweikampf, da der Sohn auch icht glauben will, daß er ſein Vater ſei". Nur bis zum wirklichen Kampf eht unſer Lied. Nach der Sage beſiegt Hildebrand den Sohn, wird on dieſem als Vater anerkannt und zur Mutter geführt, welche es wun- erlich findet, daß er den, wie ſie meint, gefangenen Mann oben an bei iſche ſetzt. Da entdeckt er ihr, es ſei der Vater und Hildebrand läſſt einen goldnen Ring: „in den Becher ſinken der lieben Frauen ſein". — Wir geben die Urſchrift und Lachmanns Ausgabe.

1. Nach dem von Wilh. Grimm herausgegebenen fac simile in: De Hildebrando antiquissimi carminis teuton. fragmentum de Gu. Grimm. Gotting. MDCCCXXX. fol.

Ik gihorta dhat[1] ſeggen dhat ſih urhettun ænon muo
tin. hiltibraht enti hadhubrant. untar heriuntuem,
ſu nu[1] fatarungo iro ſaro rihtun garutun ſê iro
gudhamun. gurtun ſih. iro. ſuert ana. helidoſ
5. ubur[2] ringa do ſie to dero hiltju[3] ritun. hiltibraht
gimahalta heribranteſ ſunu. her uuaſ heroro
man ferahes frotoro her fragen giſtuont ſohem

1. Auf dem fac simile erſcheint es getrennt ſt. sunu. — 2. ſo lieſt das [illegible] s. ſt. ubar. — 3. dh und tj ſind beſondre Zeichen.

uuortum. [4]hverſin[5] ſater hvari fireo in folche eddo
hvelihhes cnuoſles duſiſ[5]. ibu du mi̧nanſageſ. ik
mi deo dreuuet chind in chuninc riche-chud iſt
min alirmin deot. hadubraht gimahalta hilti
brantef ſunu datſagetun[5] mi uſereliuti[5] alte anti
frote dea ẽrhina hvarun. dat hiltibrant hætti
min fater ih heittu hadubrant. fornher oſtar
gih ueit flohher[5] otachres nid hina miti theotrihhe[6]
enti ſinero degano filu. her fur laet in lante luttila
ſitten prut in bure barn unhvahſan arbeo laoſa·
heraet[7] oſtar hina deet[7] ſid detrihhe[8] darba gi
ſtuontum fatereres mines. dat uuaſ ſo friunt
laos man her hvas otachre um mettirri dega
no dechiſto deotrichhe darba gi̧ſtontun[9]
her hvaſ eo folchef at ente imo hvuaſeo feheta ti leop.
chud hvar her chonnem mannum ni hvaniuh ih
iu lib habbe. hv.ttu[10] irmin got quad
S.II.25.[11] hiltibraht obana abheuane dat du neo danahalt mit ſuf
ſippan man dinc nigileitoſ hvant her do ar arme hvuntane
bouga cheiſuringu gitan. ſoimo[5] ſeder chuning gap
huneo truhtin. dat ih dirit[5] nubi huldi gibu hadubraht
gimalta hiltibrantef ſunu. mit geru ſcal man geba infa
han ort hvidar orte. dubiſt dir alter hun ummet ſpaher
ſpenis mih mit dinem hvuortun hvilihuh dinu ſperu hver
pan. piſt alſo gialtet man ſo du chvin inhvit fortoſ.
dat ſagetun mi ſ̧o li.dante[5] hveſtar ubar hventilſ̧eo dat
man hvic furnam. tot iſt hiltibrant heribrantef ſuno
hiltibraht gemahalta heribrantef[12] ſuno. hvela giſihu ih
in dinem hruſtim dat du habef heme herron goten
dat du noh bi deſemo riche reccheo ni hvurti. hvela
ganu[5] hvaltant got quad hiltibrant hvehvurt ſkihit.

---

4. hv iſt auch beſondres Zeichen P̂, es ſcheint aber auch ganz für w zu ſtehen, obgleich auch uu vorkommt. — 5. häufig ſind wie hier zu trennende Wörter verbunden und umgekehrt. — 6. hier th geſchrieben, alſo deutlich von dem Zeichen für dh unterſchieden. — 7. für et ein Zeichen wie &. — 8. hier ſtatt th wieder d, wohl weil nicht die griechiſche Form *theo*. — 9. darba gi-ſtontun ſcheint nur Schreibfehler und Wiederholung des Abſchreibers von Z. 18 u. 19., wie es auch Lachmann wegläſſt. — 10. der Buchſtab vor t iſt nicht zu leſen. — 11. Von Z. 25 bis Z. 32 inhvit iſt eine andre Hand, auch findet ſich andre Orthographie, wie gimalta, ſunu, uuortum. — 12. für bra ſteht eine Abkürzung b̃.

ih hvallota ſumaro enti hvintro ſehſtic ur lante. dar
man mih eo ſcerita in ſolc ſceotantero ſoman mir at
burc ęnigeru. banun ni gi faſta. Nu ſcal[13] mih ſuaſat
chind. ſuertu hauhvan breton mit ſinu billiu eddo
ih imo ti banin hverdan. doh maht dunu aodlihho
ibu dir din ellen taoc. in ſuſ heremo man hruſti gi
hvinnan rauba bihrahanen. ibu du dar enic reht ha
bes. der ſi do nu argoſto quad hiltibrant oſtar liuto
der dir nu hviges hvarne nu dih eſ ſo hvel luſtit. gudea
gimeinun niu ſedemotti[5]. hver dar sih dero hiutu hregilo
hrumen muotti. erdo deſero brunnono bedero uual
tan. tło lettun ſe æriſt aſckim ſcritan ſcarpen ſcurim
dat in dem ſciltim ſtont. do ſtoptũ to ſamane ſtaim
bort chludun. hevhviun[14] harmlicco hu itte[15] ſcilti.
unti im iro lintun luttilo hvurtun. gihvigan: niti hvabnũ[16].

Das Übrige fehlt.

---

2. Nach Lachmanns Ausgabe, Überſetzung und Erklärung von 1833[1].

Ik gihörta dhat séggen, ... [2]
dhát sih úrhēttun[3] ēnōn múotin[4]

Ich hörte das ſagen
daß ſich herausforderten im Zweikampf

---

13. Das Wort iſt undeutlich, als ob es auch ſcael heißen könnte. — 14. Das erſte v iſt übergeſchrieben, dann das Zeichen für hv oder w. — 15. huitte. — 16. Ein Strich über a ſcheint zum Zeichen des hv zu gehören, ſonſt könnte man hvambnum leſen.

1. Cf. Lachmanns Abhandlung über das Hildebrandslied. In den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wiſſenſch. in Berlin A. 1. J. 1833. Berl. 1835. Hiſt. phhlol. Cl. S. 123. Vergl. auch Altdeutſche Wälder durch d. Gebr. Grimm. Hft. 9. S. 97 flgd. — 2. Es konnte nach Lachmann hier hlūtēm mit wortum ſtehen, wo zum Sagen das Singen genannt würde, ſ. Lachmann über Singen und Sagen a. a. O. S. 105. — 3. urhetton urheißen, verheißen, dann herausheißen, aufrufen zum Streit. — 4. enon muotin. Grimm: einmüthiglich. Lachmann zeigt, daß einūn muotī der Einzelkampf iſt, muoten oder entmuoten noch im M. Hochd. das Anſprengen grade aus mit der Lanze.

Híltibraht joh Hádhubrant[4] untar hérjun tvḗm[5].
súnufátarungōs[6] iro sáro[7] ríhtun[8],
gárutun[9] se iro gū́dhamun[10], gúrtun sih[11] svért ana,
hélidōs, ubar hríngā[12], dō sie ti derō híltju ritun.
Híltibraht gimáhalta[13]: er was hḗrōro mán,
férahes frṓtōro; er frā́gēn gistúont,
fṓhém wórtum, hver sīn fáter wā́ri
fíreō[14] in fólche, ...
. . . . . 'eddo hvélīhhes cnúosles du sīs
íbu du mī ḗnan sagēs, ík mī dē ṓdrē wēt[17],
chínd in chúnincrīche: chū́d ist mī[18] al írmindeot.'[19]

Hiltibrant und Hadhubrant zwischen zweien Heeren
Sohn und Vater besorgten ihre Rüstungen
bereiteten ihre Schlachtkleider gürteten sich die Schwerter an,
die Helden, über die Ringe, da sie zum Gefecht ritten.
Hiltibrant sprach: er war der stolzere Mann,
an Geist der klügere: er hub an zu fragen,
mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre
der Leute im Volke . . . . . .
. . . . . „oder welches Geschlechtes du seist
Wenn du mir einen sagst, ich weiß mir die andern,
du Kind im Königreiche: kund ist mir alles Menschenvolk"

---

4. Schwanken der Formen Hiltibraht und Hiltibrand ist Willkühr. — 5. Grimm hat: unter einander. — 6. Dies sonst schwierige Wort s. Grimm Altd. Wäld. a. a. O. S. 100. erklärt Lachm. als zusammenfassendes Verwandtschaftswort wie im Heljand thia gis*un*fader von den Söhnen Zebedäi mit ihrem Vater und liest den nom. st. genit. — 7. saro Rüstung, sonst Gewand. — 8. richteten. — 9. garawan bereiten, dann bekleiden. — 10. gundhamo Kriegskleid. — 11. des Verses wegen iro auszulassen. — 12. die Panzerringe. — 13. Heribrantes sunu scheint hier falsch eingeschoben. — 14. fireo Gen. von hver abhängend: wer der Leute im Volke oder auch in der Leute Volk, Schaar. — 15. Wegen der fehlenden Alliteration müssen zwei Halbverse fehlen. — 16. chnuosal Bekanntschaft von chnāan (für chnajan) kennen, dann Verwandtschaft, Geschlecht, ein seltenes Wort. 17. sonst falsche Wortabtheilung. — 18. min ist Schreibfehler. — 19. Auch im Heljand al irminthiod das Menschengeschlecht.

Hádubraht gimáhalta, Híltibrantes súnu,
'dát ságētun mī ūserē líuti,
áltē joh frótē, dē ér hina wārun,
dat Híltibrant hétti mīn fater: ih héittu Hádubrant'.
. . . . . .
'Fórn er óstar giweit[20], flōh er Ōtachres[21] nīd,
hína mit Théotrīhhe, enti sīnero dēgano fílu.
er furlét in lánte lúttila[22] sítten
prūt[23] in būre[24], bárn únwahsan[25],
árbeolaosa (ér rēt[26] óstar hina) dét.
sīd Détrīhhe dárbā[27] gistúontun[28]

Hadubrant ſprach, Hiltibrants Sohn
„Das ſagten mir unſere Leute,
alte und kluge, die vorlängſt dahin waren,
daß Hiltbrant geheißen habe mein Vater: ich heiße Hadubrant
. . . . . .
Vordem ging er oſtwärts (er floh Otachers Haß
Fort mit Theotrih, und ſeiner Männer viel.
Er verließ im Lande elend ſitzen
die Frau im Hauſe, das Kind unerwachſen,
erblos (er ritt gen Oſten fort) das Volk.
Nachher Theotrihhen der Verluſt traf

---

20. giwītan (ohne h) gehen. — 21. Die ſpätere Sage Sec. 10. ſagt, Odoacer reizte den König Ermanaricus, den Theodorich aus Verona zu vertreiben, der zu Attila floh. Alle drei ſind Vettern. — 22. luttila klein, gewöhnlich: elend, arm. — 23. Nicht bloß Braut, ſondern auch die Vermählte und Mutter. — 24. bur Bauer, das Frauengemach, oft ein Thurm. — 25. Könnte auch Bezeichnung der jungen Frau ſein, oder, wie Grimm meint, unwahsan auch das ungeborne Kind, nehmlich den Hadubrand, ſo daß das Volk ohne Erben war. — 26. In der Handſchrift heraet. Grimm behält heraet und überſetzt es land, Reich, det aber: that, für: ging, reiſte, alſo „erblos das Reich, er ging nach Oſten hin. Lachmann nimmt dēt für deot Volk. Würde erblos auf die Gattin oder auch auf Kind (dem er kein Erbtheil ließ) bezogen, wofür der Punct hinter arbeolaosa ſpräche, dann müſſte er ret-det heißen, er rieth dem Volke hinaus nach Oſten. — 27. darba Plur. Entbehrungen. Grimm: Acht, Elend. — 28. geſtanden, traten hinzu, trafen.

fáteres[29] mīnes dat was sō fríantlaos mán:
25. ér was Ōtachre ámmett írri[30],
dégano déchisto wás er[31] Déotrīchhe;
eo fólches[32] at énte: imo was eo féhta ti léop:
chūd was er . . . chōnnēm mánnum.'
ni wānju ih iu līb habbe.'
. . . . . .
30. 'W:ttū[33] irmingot[34] óbana fona[35] hévane
dát du neo dána halt[36]
mit sus sippan man[37]
dinc ni giléitōs'[38].

---

meines Vaters das war ſo freundloſer Mann:
25. er war auf Otacher allzu ergrimmt
der Männer liebſter war er Theotrihhe;
immer an des Volkes Spitze: ihm war immer Gefecht zu lieb:
bekannt war er . . . kühnen Männern:
nicht glaube ich mehr daß er lebt (Leben habe)
. . . . . .
30. „Wahrlich Allgott oben her vom Himmel
daß du nie noch mehr
mit ſo verwandtem Manne
Streit führteſt".

---

29. fatereres iſt nicht zu erklären und wohl Schreibfehler für fateres. — 30. úmmet unmäßig, ſehr, írri erzürnt. — decchi muſs nach verwandten Wörtern im Nordiſch. u. Angelſächſ.: theuer heißen, mit Dach od. Decke verwandt. — 31. was er müſſte wohl aus dem Folgenden eingeſchoben werden, des Verſes wegen, da darba gistuontun nur falſche Widerholung des Frühern ſcheint. — 32. fólches könnte auch Schlacht heißen. ni iu nicht noch. — 33. Vielleicht wettu d. h. weiz Zíu (Ziu der nordiſche Gott Tyr) wie: weiß Gott! eine Betheurung, oder Wittu ſelbſt, ein angelſächſiſcher Gott, wie Hengiſt Vater oder Großvater Vitta heißt, oder auch Vidar Odins Sohn, oder das nordiſche vettr, unſer wiht Dämon. — 34. der allgemeine, Menſchengott, im Heljand thiodgod. — 35. des Verſes wegen ſt. ab. 36. ich ſage, daß du noch weniger jemals. Das „weniger" vielleicht auf eine ausgelaſſene Rede Hadubrands bezogen. — 37. Iſt zwiſchen den Vers eingeſchoben, hier auch mit dem acc. — 38. leitteſt, führteſt.

wánt er dō ar árme
chéisuringū[40] gitān,
Hūneō trúhtīn[41],
Hádubraht gimálta,
'mít gērū scal
órt widar órte,
úmmet spāhēr,
mit dīnām wórtun, wíli mih
pist álsō giáltēt man,
dát ságētun mī
wéstar ubar wéntil-

wúntanē[39] bóugā
so ímo sē der chúning gap,
'dat ih dír it nu bi húldī[42] gibu!'
Hiltibrantes súnu,
mán géba infāhan,
du bist dir[43], alter Hún[44],
spénis[45] mih . . .
dīnū spérū wérpan.
sō[46] du ēwīn ínwit fōrtōs.
séolídantē
sēo[47], dat man wīc furnám[48]:

Wand er da vom Arme
von einem Kaiſerring gemacht,
der Hunen Herr:
Hadubrant ſprach
„Mit dem Wurfſpieß wird
die Spitze gegen die Spitze.
allzu klug,
mit deinen Worten, willſt mich
Du biſt ein ſo gealterter Mann
das ſagten mir
weſtwärts über den Wendel

gewundene Ringe
wie ihm ſie der König gab,
„daß ich dirs nun mit Huld gebe."
Hiltibrants Sohn
der Mann Gabe empfahen,
Du biſt dir, alter Hun,
lockeſt mich . . .
mit deinem Speere werfen.
wie du ewigen Betrug verführteſt.
Seefahrende
ſee, daß man Krieg vernahm:

---

39. gewunden, ſpiralförmig. — 40. cheisuringū. Im Angelſächſ. cāsering: bracelet und ſo die Erklärung Grimms (Grimm 2. 350.) aus einer (und natürlich goldnen) Kaiſermünze gemacht, wohl allein richtig. — 41. ſonſt nur von Gott geſagt. — 42. bi huldi mit Wohlwollen, wie ſie ihm der König auch gethan. — 43. dir, wie oben 12. mir. — 44. vocat. Er nennt ihn: alter Hune, weil er ihn dafür hielt oder auch wegwerfend. — 45. ſpenis anlocken, le gilpenſti die verführeriſche, zum Verderben lockende Erſcheinung. Es fehlen worte nach spenis mih. — 46. Je älter du biſt, je mehr haſt du zeitlebens betrogen. inwit Betrug, ewin dauernden. — 47. Seefahrende über den wentil la d. i. Grenzmeer, Ocean oder mittelländiſches Meer. — 48. Ob Attila's Kampf ob Sieg über Gundicar oder die catalauniſche Schlacht, iſt wegen der unhiſtoriſchen Zuſammenſtellung ſchwer zu ſagen. Genug, in dieſen Kämpfen ſollte Hildebrand umgekommen ſein.

tôt ist Híltibrant, Héribrantes súno'.

. . . . . .

Híltibraht gimáhalta, Héribrantes súno,

'wela gisihu ih in dīnēm hrustim

dat du hábēs hēme hérron gōtan,

dat du nóh bi desemo rīche[49] réccheo[50] ni wùrti'

. . . . . .

'Wélaga nu, wáltant got, wéwúrt[51] skihit.

ih wállōta súmaro enti wíntro séhstic

ur lante[52],

dār man mih éo scérita[53] in fólc scéotantero[54],

sō[55] man mìr at búrc ēnīgèru bánun ni gifásta[55]

nú scal mih svāsat chínd svértū hauwan,

---

todt iſt Hiltibrant Heribrants Sohn

. . . . . .

Hiltibrant ſprach, Heribrants Sohn

„Wohl ſehe ich an deinen Rüſtungen

daß du haſt daheim einen guten Herrn,

daß du noch durch dieſe Obrigkeit nicht verbannt worden biſt".

. . . . . .

„Wehe nun, Herrſcher Gott, Wehſchickſal geſchieht.

Ich wallte der Sommer und Winter ſechszig

außer dem Lande,

wo man mich immer beſtimmte in die Schaar der Schützen,

wie man mir an irgend einer Stadt den Tod nicht befeſtigte,

nun ſoll mich das traute Kind mit dem Schwerte hauen,

---

49. *riche* Reich, iſt die Obrigkeit und auch das Land. Man ſieht, es gehe dir noch wohl bei deiner Obrigkeit. — 50. reccheo der Vertriebene, du wurdeſt noch nie aus deinem Lande oder von deiner Obrigkeit vertrieben. — 51. wurt Schickſal, alſo Wehſchickſal. — 52. ſteht außerhalb des Verſes. — 53. scerita ſchaarete, beſtimmte, vom Gebietenden und vom Schickſal gebraucht. — 54. Schießender. — 55. gifesten in dieſem Sinn ſonſt nicht nachzuweiſen. Sinn: So oft ich auch als Schütze kämpfte, hat mich bei keiner Burg der Tod ereilt. —

brétōn[56] sīnū bílljū[57]
55. doh máht du nu áodlīhho,
in sus hēremo mán
ráuba biráhanen[58],
[59] . . . . . .
'Der[60] sī doh nu árgōsto
der dīr nu wīges wárne[61],
60. gūdea[62] giméinūn
hvér dār sih híutū
erdo désero brúnnōno
dō lēttun se ērist[64]
scárpēn scūrim,

eddo ih imo ti báuin werdan.
ibu dir dīn éllèn táuc,
hrústi giwinnan,
ibu dù dār ēnīo réht hàbēs
. . . . . .
ōstarlíuto,
nu dih es sō wél lústit.
níusē dē mōtti[63],
dero hrégilo hrúomen muotti,
bēdero wáltan'.
ásckim scrītan,
dat in dēm scíltim stōnt.

---

treffen mit ſeiner Hacke
55. Doch kannſt du ja leicht
an einem eben ſo ſtolzen Mann
Raub erbeuten,
. . . . . .
Der ſei doch nun der feigſte
der dir nun Krieg weigere,
60. die handgemeine Schlacht
wer von uns ſich heute
oder dieſer Brünnen
Da ließen ſie zuerſt
mit ſcharfen Schauern,

oder ich ihm zum Tode werden.
wenn dir dein Muth taugt
Rüſtung gewinnen,
wenn du da irgend Recht haſt.
. . . . . .
der Oſtleute,
nun dich es ſo wohl lüſtet,
verſuche, den Kampf,
der Beuten rühmen ſolle,
beider walten.
mit Eſchen ſchreiten
daß es in den Schilden ſtand.

---

56. bretōn ob breit hauen? niederhauen? oder derſtümmeln? — 57. entweder Beil oder Bille, womit die Mühlſteine geſchärft, gapillōt, werden. Sinn: Schwert. — 58. berauben, mit dem Nordiſchen roena (spoliare) verwandt. — 59. Nun müſſte die Gegenrede des Sohnes folgen, ſie fehlt aber, muſs aber eine neue höhnende Herausforderung enthalten haben. Es folgt wieder die Rede des Vaters. — 60. Der von Hildebrand ſelbſt gemeint, ich wäre nun wohl der feigſte der Oſtleute, denn er zählt ſich zu den Hunnen, in deren Dienſt er geſtanden. — 61. warne wie das Sächſiſche wernjan weigern. — 62. gudea die Schlacht, ags gundea. — 63. den Kampf, den Angriff, Appoſition zu gudea. — 64. Sie waren zu Pferde und dieſe ſchritten. So begann der Kampf mit den Eſchenſpeeren.

65. dō stōptun ti sámane stáimbortchlūdun[65],
héuwun hármlīcco hvīttō scílti,
unti im iro líntūn[66] lúttilō wúrtun
giwígan[67], nī ti wámbnum[68] . . . . . .
. . . . . .

65.
(ſie) hieben ſchmerzlich weiße Schilde
bis ihre Linden klein wurden
gemacht und nicht zu den Bäuchen . . . . . .

b. Denkmal der Proſa. (§. 15.)

Teufelsentſagung und Bekenntniß des Glaubens.

Enthalten in den Beſchlüſſen der auf Anordnung Karl Martells 84 Liptinas (Liftinas) gehaltenen Kirchenverſammlung.

(Aus der Heidelb. Handſchr. in d. neuen Jahrb. d. berl. Geſ. 1836. Bd. Hft. 1. S. 60. von v. d. Hagen mitgetheilt.)

(Blatt 6.) Forſachiſtu diabolae. et reſp ec forſacho diabolae end allum diobol gelde reſpoñ. end ec forſacho allum diobol geldae end allū dioboles uuercum reſp end ec forſacho allum dioboles uuercum and uuordum thunaer ende uuoden ende ſaxnote[1] ende allēm them vnholdum the hiru genotas ſint.

Verſageſt (entſageſt) du Teufel? et reſp. (verantwo ich verſage dem Teufel. — aller Teufelsgilde? reſp. un verſage aller Teufelsgilde. — allen Teufelswerken? reſp. un verſage allen Teufelswerken Worten, Thunär und Wodan Saxnote und allen den Unhe die ihre Genoſſen ſind.

65. Die Zeile iſt ſchwer zu erklären, vielleicht: da traten zuſammen Steinbartſchwinger, vielleicht bart, Barte, wie Hellebarde, ſonſt bort Rand, es iſt ein gemalter Schild zu verſtehen von steina malen. — chludun hat vom A. S. hlud laut, alſo klingend, herleiten wollen. — 66. lint iſt der li Schild, Schilde von Leder und Lindenbaſt in abwechſelnden Lagen, ſo e überhaupt. — 67. giwigan ſcheint gemacht, verthan zu bedeuten. — 68. leicht: die Schilde bedeckten nicht mehr die Streiter.

1. *Saxnote* Schwertgenoß oder Steingenoß, denn ſahs Stein oder E waffe. *Saxnote* angelſ. Seaxneát erſcheint als der dritte Hauptgott

(Blatt 7.) Gelobiſtu in got almehtigun ſadaer . ec gelobo in got almehtigun fadaer gelobiſtu in criſt godes ſuno ec gelobo in criſt gotes ſuno. gelobis tu in halogan gaſt ec gelobo in halogan gaſt.

Glaubeſt du in Gott, den allmächtigen Vater? ich glaube in Gott, den allmächtigen Vater. — Glaubeſt du in Chriſt, Gottes Sohn? ich glaube in Chriſt, Gottes Sohn. — Glaubeſt du in den heiligen Geiſt? ich glaube in den heiligen Geiſt.

II. Seit Karl dem Großen.

A. Oberdeutſches.

1. Denkmäler der Poeſie. (§. 18.)

a. Evangelienharmonie von Otfrid um 870.

Der Benedictinermönch Otfrid lebte im Kloſter Weißenburg im Elſaß um 870 und bearbeitete die Evangelien poetiſch. Woher er gebürtig geweſen, iſt unbekannt, doch läſſt ſich aus ſeiner Bekanntſchaft mit dem Abt Salomo I zu Conſtanz (um 862) und den St. Galler Mönchen Hartmut (872 Abt in St. Gallen) und Werinbert muthmaßen, daß er in ſuaborichi, Alemannien oder Schwaben, zu Hauſe geweſen ſei. Daß er im Elſaß fremd war, ſagt er ſelbſt (I. 18. 28. flg.). Die erſte lateiniſche Zuſchrift ſeines Werkes iſt an Liutbert, Erzbiſchof zu Mainz (ſeit 863), die zweite in deutſchen Reimverſen mit Akroſtichen an König Ludwig den Deutſchen (welchen man neuerlich ſelbſt für den Dichter des Muspilli, Gedicht über das Weltgericht, angenommen hat), die dritte, ebenfalls deutſch und gereimt, an Liutbert, Erzbiſchof zu Mainz, ſeit 863, die Nachſchrift an die eben genannten St. Gallener Mönche gerichtet. Die in der erſten Zuſchrift erwähnte veneranda

---

thunaer, *donar* oder *thor*, dem Donnergott, und *uuoden*, *wuotan*, *wodan* dem allmächtigen, alldurchdringenden Weſen. — Er ſteht hier als dritter an der Stelle des altnordiſchen tyr, althochd. zia (Zistag, Dinstag), dem Kriegesgott, und ſcheint der Hercules saxanus des Tacitus zu ſein, ein eigenthümlicher Stammgott der Sachſen. Wäre auf ihn anzuwenden was in der Edda von Buri geſagt wird, dem Manne, den Audhumla aus den Steinen leckt, ſo wäre er ein wahrer Genoß der Steine. Cf. Jak. Grimm deutſche Mythologie Gött. 1835. S. 203.

matrona Judith, (auf deren Wunſch die Dichtung unternommen wo den, kann nur eine Freundinn (cf. V. 28. 15.), aber nicht die ſchon 8 verſtorbene Kaiſerinn Judith ſein, da das Werk wahrſcheinlich nicht v 863 und gewiß nicht nach 872 geſchrieben iſt. Die Behandlung d Werks iſt gelehrt, fromm und gemüthlich, nicht ohne poetiſche Stell die Anordnung willkührlich, weshalb manches fehlt. Otfried iſt der er Dichter, welcher ſich in einem größeren Gedichte des Reimes ſtatt d Alliteration bedient hat, wie er zuerſt die hochdeutſche Sprache ſelbſtä dig und frei gebraucht. — Die Mundart ſcheint allemanniſch zu ſein. Es giebt außer einzelnen Bruchſtücken (von Knittel, v. d. Hagen u Hoffmann herausgegeben) drei Handſchriften: die Freiſinger jetzt München, die pfälziſche zu Heidelberg und eine zu Wien, alle d Gedicht beinah gleichzeitig und mit Accenten verſehen. Die älteſte Au gabe iſt von Flacius, Baſel 1571, die zweite von Scherz 1726 Schilterſchen Theſaurus, beide fehlerhaft und ohne Accente. Dem lan gefühlten Bedürfniſs einer kritiſchen Ausgabe des höchſt bedeutenden W kes hat Graff genügend und gründlich abgeholfen in ſeiner Ausgal *Kriſt.* Das älteſte von *Otfrid* im neunten Jahrh. verfaſzte hoc deutſche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen zu Wien, Münch u. Heidelberg befindlichen Handſchriften kritiſch herausgegeb von *E. G. Graff.* Königsb. 1831. Borntraeger. 4.

1. Bruchſtück. Buch I. XVIII. Graffs Kriſt. S. 71.

Myſtice de reverſione magorum ad patriam.

Mánat unſih thiſu fárt[1]. thaz uuír es ueſen ánauuart[2].
uuir únſih ouh birúachen[3]. int eigan lánt ſuachen.
Thu ni biſt es uuan ih uuís[4], thaz lánt thaz heizit párady
ih meg is lóbon hárto. ni girínnit[5] mih thero uuórto.
Thóh mir megi lídolih[6]. ſprechan uuórto giliſh.
ni mag ih thóh mit uuorte. thes lóbes queman zi énte.
Ni biſt es ió giloubo[7]. ſélbo thu iz[8] ni ſcóuuo[9].
ni mahtu iz ouh noh thanne. irzellen ſómanne.

---

1. Es mahnet uns dieſe Reiſe, nehmlich die Rückkehr der Magier aus Be lehem auf einem andern Wege nach ihrem Lande. — 2. daß wir darauf ſchau ſein mögen. — 3. bemühen. — 4. wiſſend: du biſt deſſen, glaub' ich, nicht u ſend. — 5. gerinnen. Wie ſehr ich es auch loben mag, es ſtocken mir doch Worte nie, ich kann es nicht genug ausſprechen. — 6. Jedes Glied. Wenn auch jedes Glied Worte zu reden vermöchte. — 7. Nie biſt du desſelben je gl bend. — 8. Der Punct unter i bedeutet, daß eine Auslaſſung und Zuſamm ziehung möglich iſt. — 9. wenn du es nicht ſelbſt geſchaut haſt.

Thar iſt líb ana tód. líoht ana finſtri.
éngillichaz kúnni[10]. ioh éuuinigo uuúnni.
Uuir éigun[11] iz firlázan. thaz mugun uuir ió riazan[12].
ioh zen ínheimon[13]. ió émmizigen uuéinon.
Uuir fúarun thanana nóti[14]. thuruh úbarmuati
irſpúan[15]unſih ſo ſtíllo[16]. ther unſer múatuuillo.
Ni uuóltun uuir gilós[17] ſin. harto uuégen uuir es ſcín[18].
nu riazen élilente[19]. in frémidemo lante.
Nu ligit uns úmbitherbi[20]. thaz unſer ádal erbi.
ni níazen ſino gúati. ſo duat uns úbarmuati.
Thárben uuir nu léuues[21]. líbes filu mánages.
ioh thúlten hiar nu nóti. bíttero ziti.
Nu biran uuir mórnente[22]. mit ſéru[23] hiar in lánte.
in mánagfalten uuúnton[24]. bi únſeren ſunton.
Árabeiti[25] mánago. ſint uns híar ió gárauuo[26].
ni uuollen héim uuiſon[27]. uuir uuénegon[28] uuéiſon
Uuolaga[29] élilenti. hárto biſtu herti.
thu biſt hárto filu ſuár. thaz ſágen ih thir in ála uuar.
Mit árabeitin uuérbent[30]. thie héiminges[31] thárbent.
ih haben iz fúntan in mir. ni fand ih líabes úuiht[32] in thír.
Ni fand in thír ih ander gúat. ſuntar rózagaz muat[33].
ſéragaz[34] herza. ioh mánagfalta ſmérza.
Ob uns in múat gigange[35]. thaz unſih héim lange[36].

---

10. Geſchlecht. — 11. haben. — 12. beweinen: das mögen, müſſen wir immer beweinen. — 13. Das Einheimiſche: und zur Heimath hin immer emſig weinen. — 14. aus Noth, veranlaſſt, auch allerdings: wir fuhren von dort, ſind vertrieben von dort. — 15. ſpanan locken, anreizen, bereden. — 16. heimlich. — 17. aufbrechend, geborſam. — 18. ſcin wegan gewahr werden. — 19. elend, fremd, vertrieben, nun weinen wir vertrieben. — 20. unnütz liegt uns nun unſer edles Erbe. Nicht genießen wir ſeines Gutes, ſo thut uns der Übermuth, das ſind ſeine Folgen. — 21. leuues, Gen. eines Stammes lew, vielleicht Übel, wird adverbialiſch gebraucht, wie leider! Nun darben wir leider! gar manches Gutes, und dulden nun hier aus Noth bittere Zeiten. — 22. mornen trauern, klagen, Schmerz empfinden, nun ſind wir trauernd. — 23. ſer Schmerz, Jammer. — 24. wunta Wunde. — 25. arabeit Noth, Anfechtung, Trübſal, Beſchwerde. — 26. bereit. — 27. beſuchen: und wollen die Heimath nicht beſuchen. — 28. wenag unglücklich, elend, bedürftig, klein: wir armen Verwaiſten. — 29. Wolaga interject. ach wohl! Ach wohl, fremder Aufenthalt, biſt du ſehr hart, biſt gar ſehr ſchwer. — 30. wandeln, gehn. — 31. Heimath. — 32. niwiht nichts. — 33. ſondern betrübten Muth. — 34. jammervoll, ſchmerzlich. — 35. Wenn es uns in den Sinn kommt. — 36. verlange: daß uns nach der Heimath verlange.

Zi thémo lante in gáhe[37]. ouh iámar gifáhe[38].
Farames[39] ſo thíe ginoza. ouh ándera ſtraza.
then uuég ther unſih uuénte[40]. zi éigenemo lánte
Thes ſelben pádes ſuazi. ſuachit[41] réine ſuazi.
ſi thérer ſitu[42] in mánne. ther thar ána gange.
Thu ſcalt haben gúati. ioh michilo ótmuati.
in hérzen ió zi nóti. uuaro[43] káritati[44].
Dua thir zi giuuúrti[45]. ſcono fúriburti[46].
uuis hórſam ió zi gûate. ni hóri themo muate[47].
Ínnan thines hérzen kuſt[48]. ni láz thir theſa uuórolt luſt.
fliuh thia géginuuerti[49]. ſo quimit thir frúma[50] in henti.
Húgi[51] uuio ih thar fóra quad. thiz iſt ther ánder pad.
gang théſan uueg ih ſagen thir éin[52]. er giléitit thih héim.
So thú thera héimuuiſti. níuziſt mit giluſti[53].
ſo biſtu góte liaber. nintratiſt[54] ſcádon niamer.

2. Bruchſtück. Kriſt. Buch 2. VIII. S. 123.

Nuptiae factae sunt. Joh. 2.

After thíu in uuar mín. ſo mohtun thrí daga ſin.
ſo thes thrítten dages ſár[1]. ſo uuárd thiz thaz ih ſágen thar.
Úabtun[2] thar thie líuti. eino brútlouſti.
themo uuírte[3] ioh theru brúti. in fáligeru zíti.
Ni uuard ió in uuórolt zitin. thiu ziſámane gihítin[4].
thaz ſih géſto guati. fúlichero rúamti.

---

37. in Eil. — 38. zur ewigen Freude. — 39. ſo müſſen wir fahren, reiſen, wie die Genoſſen (nehmlich die Magier) auch eine andre Straße. — 40. wende, führe, leite. — 41. ſuchet, fordert. — 42. es ſei ſolcher Sitte im Menſchen, er muſs ſo geſinnt ſein, der auf dieſem Pfade geht. — 43. große Demuth. — 44. nothwendig wahre caritas, Liebe. — 45. Thu dir zur Würde, ſchmücke dich mit. — 46. furiburti ſcheint Wiedergeburt zu heißen, dann Enthaltſamkeit, Selbſtbeherrſchung, hier iſt es wohl das Entſagen irdiſchen Beſitzes, welches mit Gehorſam und Keuſchheit die drei Mönchsgelübde umfaſſt. — 47. Muth iſt hier Gelüſte. — 48. kuſt Schrein. — 49. Hange nicht an der Gegenwart, an dem Vergänglichen. — 50. Frommen, Heil, Glück. — 51. gedenken. — 52. das Eine ſag' ich dir. — 53. So genießeſt du der Heimath mit Luſt. — 54. intratin fürchten: nicht haſt du zu fürchten einen Schaden nimmer.

1. far bald. — 2. uabtun übten, richteten aus. — 3. Wirth, Hauswirth, Gatte, hier Bräutigam. — 4. gihitin mit heizen und heiti verloben, Gelübde, zuſammengehörend: die ſich verlobten, verheiratheten, thie hihun (hiun) die Ver-

Thar uuas kríst guater. ioh félba ouh thiu ſin múater.
óuh man thara ládota. thie iúngoron thi er tho hábeta.
Thiu hiun[4] uuárun filu fró. giuuerdan[5] móhta ſiu es thó.
10. ſie habetun thár ſelbon kríſt. ther[6] álles blides[6] ſúriſta iſt.
Thó zigiang thes lídes[7]. ioh bráſt in thar thes uuínes.
maría thaz bihúgita[8]. ioh kríſte ſi iz giſágeta.
Ih ſcal thir ſágen min kínd. then híon filu hébig[9] thing.
the ih míthont[10] ouh nu uuéſta. thes uuínes iſt in bréſta.
15. Spráh tho ziru ſúazo. ther ira ſún zeizo[11].
ſconen uuórton ubar ál. ſo ſun zi múater ſcal.
Uuib ih zéllu thir ein. uuaz drífit[12] ſulih zi úns zuein.
ni quam min zít noh ſo frám. theih óuge[13] nueih fon thír nam.
(S. 124.) Sar ſo tház irſcínit. uuaz mih fon thír rinit[14].
20. ſo iſt thir állan then dag. thaz hérza filu ríuuag[15].
Thaz thu zi mír nu quáti. inti eina klága es dati.
mit gótkundlichen ráchou[16]. ſcal mau ſúlih machon.
Thiu muater hórta thaz tho thár. ſi uuéſſa thoh in ála uuar.
thaz íru thiu ſin gúati. nirzígi[17] thes ſiu báti.
25. Gibót ſi then ſar gáhun[18]. then thes lídes ſahun[19].
ſo uuás ſo er in giquáti[20]. iz íágilicher dati.
Thar ſtuantun uuázarfaz. ſo thár in lante ſítu uuas.
then mánnon ſus íóuuánne[21]. ſih zi uuáſganne.
Thaz uuarun ſéhs kruagi. zi thíu uuas thar ginúagi.
30. tho zi thén rachon. thio drúhtin uuolta máchon.
Thaz méz uuir ofta zéllen[22]. ioh ſéxtari iz nénnen.
nam íágilih in redinu[23]. thrízug ſtunton zéhinu.
Odo zuíro zéhanzug[24]. thes duent búah thar gihúgt[25].

---

bären, Braut und Bräutigam. — 5. giuuerdan beglücken. — 6. blida Freude, aller Freude Fürſt, Erſter. — 7. Bald fehlte des Getränkes. — 8. hugen bedenken, gedenken. — 9. hebig groß, ſchwer, beſchwerlich. — 10. ſo eben, kaum: das ich jetzt eben erfahren habe. — 11. zeiz geliebt, theuer. — 12. dreffan betreffen, angehen. — 13. offenbaren, kund thun, daß ich zeige, was ich von dir nahm. So öfter the ih, we ih, the iſt, zuſammengezogen. — 14. rinit kommt, berührt. — 15. riuuag reuig, betrübt, traurig. Nach Scherz's Erklärung: Wenn das erſcheinen wird, nehmlich als irdiſch und dem Tode hingegeben erkannt werden wird, was ich von dir genommen habe (nehmlich das ſterbliche Theil), dann wird dir alle Tage dein Herz traurig ſein. — 16. racha Sache. — 17. nicht verſagen würde. — 18. ſehr ſchnell, alſobald. — 19. die das Getränk beſorgten. 20. ſagte. — 21. zuweilen, zu Zeiten. — 22. angeben, aufzählen. — 23. Rechnung. — 24. dreißig mal zehn oder zwei mal zehnzig d. h. hundert. — 25. deſſen thut die Bibel Erinnerung.

uuarun ſtéininu thiu ſáz. ſiu mohtun nuéren thes thiu báz[26].
Gibót tho ſelbo drúhtin. ſiu uuázares irfúltin.
thaz dátun ſie giuuurtig[27]. unz in óbanentig[28].
Tho quád er thaz ſie ſcánktin. zi themo héreſten ſih uuántin.
ther thero thrío ſezzo. uuas fúriſto gimazzo[29].
Drank ér tho ſo nan lúſta[30]. er uuíht es thoh ni nuéſta.
es uuiht ni quám imo ouh in uuán. theiz uuas ſon uuázare gidan.
(S. 125.) Thie mán thoh thie thar ſcánktun. iz fílu uuola irkántun.
theiz uuazar lútaraz uuas. tho ſie fúltun thiu faz.
Then uuírt er thara ládota. ioh zímo nan gihólota.
ſih harto uuúntorota ſin. bi then frónisgan[31] uuin.
Ságe mir nu friunt mín. uuio dati ſó bi then uuin.
thih ſus es nu inthábetos[32]. ſo lángo nan giſpáratos.
Gíbit giuuelih mánno. ther fríunta freuuit gérno.
ih uueiz thu es ínnana biſt. then fúriſton íó ſar zi érift.
So thie mán ſih thanne iruuínnent[33]. ioh drúnkanen biginnent.
ſo ſcenkit állen then dag. fúlih ſos iz nuéſan mag[34].
Ja giſpáratos auur thú. then guaton uuín unz in nú.
ih ſcál thir ouh nu ráchon[35]. ni drénk ih thes gimáchon[36].
Thiz zéichan deta druhtin kríſt. ménniſgon zi érift.
ſíd er hera in uuórolt quam. ioh mannes líchamon nam.
Er óugta ſina kráft thar. ioh ſina gúallichi[37] theift uuár.
tho gilóubtun ekord[38] éine. thie iúngoron ſíne.

b. Das Ludwigslied. (§. 18 b.)

Dies Lied auf den Sieg des weſtfränkiſchen Königs Ludwigs III. bei Saucourt (Sodalcurch) muſs bald nachher gedichtet ſein, da Ludwig ſchon 883 ſtarb. Die einzige Handſchrift zu St. Amand bei Tournay

26. währen, dauern deſto beſſer. — 27. giwurtig ſchnell, in Eil. — 28. obanentic die Höhe, bis obenan. — 29. gimazzo von maz Speiſe, der Tiſchgenoſs, Gaſt, der unter den Truchſeſſen der erſte Gaſt war. — 30. ſo ihm gelüſtete, wie viel er wollte. — 31. fronisgan von fron, ſowohl heilig als öffentlich, dem Staat gehörig, dann überhaupt feierlich, herrlich, prächtig, vortrefflich. — 32. du haſt dich ſeiner enthalten. — 33. erweinen, d. h. des Weines voll werden. — 34. ſolchen, wie er ſein mag, wie er einem ſo vorkommt, geringerer Art. — 35. rachon darlegen, erzählen, ſagen. — 36. gimach gleich, ähnlich, verwandt. — 37. guallichi Herrlichkeit, Macht, Gewalt, Glorie. — 38. ekord nur.

iſt ſchon ſeit 1693 verloren. Nach einer Abſchrift Mabillons hat es Schilter zuerſt herausgegeben, doch ſind die Lesarten oft entſtellt, weshalb die neueren Herausgeber, Docen (München 1813), Lachmann (Spec. ling. franc. Berol. 1825) und W. Wackernagel ſchon vielerlei verbeſſert haben, ohne alle dunkle Stellen aufklären zu können.

(Aus Wackernagels altd. Leſeb. Sp. 43.)

Einan kuning weiz ih,
heizit her[1] Hludwig,
der gerno gode dionôt:
wol er imos lônôt.

Kind warth er vaterlôs:
thes warth imo sâr buoz:
holôda nan truhtin[2],
magaczogo[3] warth her sin.

Gab er imo dugidi[4],
frônisc githigini[5],
stuol hier in vrankôn:
sô brûchê her es lango.

Daz gedeild er thanne
sâr mit Karlomanne
bruoder sînemo
thiâ czâlâ wârun âno[6].

Dô daz warth al gendit,
korôn[7] wolda god is,
ob her arbeidi
sô lango tholôn mahti.

Liez her heidinê man
obar sê lidan
thiot vrancôno
manôn sundjônô[8].

Einen König weiß ich,
heißet er Hludwig,
der gern Gott dienet:
wohl er es ihm lohnet.

Kind ward er vaterlos,
des ward ihm bald Erſatz:
führte ihn der Herr,
Erzieher ward er ſein.

Gab er ihm Edele,
ſtattliches Gefolge (Gedegene),
Stuhl hier bei den Franken:
ſo brauch er es lange.

Das theilte er dann
bald mit Karlmann,
Bruder ſeinem,
Betrug war nicht dabei.

Da das war all geendet,
prüfen wollte Gott es,
ob er Mühſeligkeiten
ſo lange erdulden möchte.

Ließ er Heidenmänner
über See gleiten (kommen),
das Volk der Franken
mahnen der Sünden.

---

1. er, nicht etwa: Herr. — 2. holte ihn der Herr, ward ſein Leiter, Führer, nahm ihn in ſeinen Schutz. — 3. Erzieher, paedagogus. — 4. dugidi Tüchtige, Edle. — 5. frohnes Gedegene, ſtattliches, herrliches Gefolge oder öffentliches Staatsgefolge. — 6. Dunkle Stelle. Schilter lieſt: waniu ano und meint: ohne Wahn. Lachm. wârin âno. zale kommt als Gefahren, Verluſte, zalatun für: raubten vor. — 7. verſuchen, prüfen, koronga Verſuchung. — 8. So emendirt Wackern. — Lachm. lieſt mannon sin diônôn.

[9]Sumê sâr verloranê
wurdun, sum erkoranê:
haranscara[10] tholôta
ther êr misselebêta.

Einige bald verlorene
wurden, einige erkorene;
Schmach erduldete
der früher miſslebete.

Ther ther thanne thiob was
ind er thanana ginas
nam sinê vaston:[11]
sid warth er guot man.

Der, der dann ein Dieb war
und der davon genas
nahm ſeine Faſten:
ſeitdem ward er ein guter Mann.

Sum was luginâri,
sum was skâchâri
sum fol lôses,
ind er giburtha sih thes[12].

Der eine war Lügner,
der andre war Mörder,
der andre voll Betruges
und er erhob ſich darüber.

Kuning was hervirrit,
daz richi al girrit,
was herbolgan (imo) krist:
leidher thes ingald iz[13].

Der König war entfernt,
das Reich ganz geirret,
es war erzürnt (ihm) Chriſtus.
Leider! des entgalt es.

Thoh erbarmêd iz god:
wiss er alla thia nôd:
hiez her Hludwîgan
tharot sâr ritan[14].

Da erbarmte es Gott,
wuſſte er alle die Noth,
hieß er Hludwigen
dahin bald reiten.

„Hludwîg, kuning mîn,
hilph minân[15] liutin:
heigun sa nortman
harto bidwungan".

„Hludwig, König mein,
hilf meinen Leuten!
haben ſie die Normänner
ſchwer gedrängt."

Thanne sprach Hludwig:
„hêrro, sô duon ih,

Dann ſprach Hludwig:
„Herr, ſo thue ich,

---

9. Die folgenden ſehr ſchweren Verſe finden vielleicht ihre Erklärung in der vorigen Zeile und ſagen, wie das Mahnen der Sünden würkte und ſich viele bekehrten, daß dann Gott durch den König den Büßenden zu Hülfe kam und Sieg brachte. Wenigſtens ſcheint mir dieſe Erklärung nicht ſchlechter als die bisherigen. — 10. Haarſcheeren, überhaupt Schmach, hier als göttliche Strafe angeſehen. — 11. er beugte ſich vor Gott, that Buße und wurde ein guter Menſch. Die gewöhnliche Überſetzung: „nahm ſeine Veſten ein, ſeitdem ward er ein Edelmann", iſt ſprachwidrig und ohne Sinn. — 12. zu verſtehen: aus ſolcher Sündentiefe erhob er ſich. — Nun ſchildert der folgende Vers noch das Elend des reuigen Volkes, über das Chriſt erzürnt war, und der zweite die Erbarmung Gottes. — 13. leidher überſetzt auch Scherz leider! „litt er, der vergalt es" iſt wenigſtens Unſinn. — 14. mit dem Begriff des kriegeriſchen Angriffs. — 15. meinen, welche ſich jetzt in Reue mir wieder zugewandt haben.

rettê mir iz
iz thû gibiudist".

n her godes urlub
her gundfanon[16] ûf
thara in vrankôn
an nortmannôn.

ıancôdun
in beidôdun
ı al: „frô mîn,
ango beidôn wir thîn".

sprach lûto
wig der guoto
: hiu, geselljon,
nôtstallon[17].

ınta mih god
ıir selbo gebôd,
rât thûhti[18],
ih hier gefuhti;

bon ni sparôti
h hiu gineriti,
ih thaz mir volgôn
godes holdon[19].

t ist thiu hierwist
ngo sô wil Krist
unsa hinavart,
habêt (her) giwaht[20].

: sô hier in elljan[21],
ıt godes willjan,
her gesund ûz,
lônôn imos.

Tod nicht entreiße mir es
Alles, das du gebietest".

Da nahm er Gottes Erlaub,
hob er die Reichsfahne auf,
zog er dann zu den Franken
entgegen den Normannen.

Gott danketen
die seiner warteten,
sprachen alle: „Herr mein,
„so lange warten wir dein".

Dann sprach laut
Hludwig der gute:
„Tröstet euch, Gesellen,
meine Getreuen.

Her sandte mich Gott
auch mir selbst gebot,
wenn euch Rath deuchte,
daß ich hier kämpfte.

Mich selbst nicht schonte ich
bis ich euch errettete,
nun will ich, daß mir folgen
alle Gottes Holden.

Beschieret ist das Hiersein
so lange als es Christus will,
will er unsre Hinfahrt,
darüber hat (er) die Fürsorge.

Wer nur hier in Kraft
thut Gottes Willen,
kommt er gesund heraus,
ich lohne ihm es.

---

gundfanon, wovon das Ital. gonfaloniere, von ban, fan Fahne und chund das Öffentliche, so Reichspanier oder kind Geschlecht, dann Fahne ılichen Hauses. — 17. nôtstallon die zu Kriegsdiensten gezwungen wer: ıen und auch ohne Aufruf zu Hülfe kommen, wenn dem Herrn Gefahr Auch Constabler von Stall stabulum abgeleitet.) — 18. Lachm. liest: rât thuti mit Schilter, vielleicht wäre nôt st. rât zu lesen. — 19. Hol: rnen. — 20. giwaht Wache, Fürsorge. — 21. ellan Stärke, ellian: rt, kräftig, muthig.

Bilibit her thâr inne,
sînemo kunnje[22]".

Thô nam her skild indi sper,
elljanlicho reit her,
wold her wâr errahchon[23]
sînân widarsachhôn.

Thô ni was iz burolang,
fand her thiâ northman.
gode lob sagêta
her sith[24] thes er gerêda.

Ther kuning reit kuono,
sang lioth frônô,
joh allê saman sungun
kyrieleison.

Sang was gesungen,
wîg was bigunnen:
bluot skein in wangôn,
spilôd[25] under vrankôn.

Thâr vaht thegenô gelih,
nichein sô sô Hludwig:
snel indi kuoni,
thaz was imo gekunni.

Suman thuruchsluog her,
suman thuruchstach her.

Her skanta ce hanton
sînân fianton
bitteres lides[26]:
sô wê hin hio thes libes[27]!

Gilobêt sî thiu godes kraft:
Hludwîg warth sighaft,
gab allin heiligôn thanc:
sîn warth ther sigikamf.

Bleibt er darin
seinem Geſchlechte".

Da nahm er Schild und Speer,
gewaltiglich ritt er,
wollt er die Wahrheit beweiſen
ſeinen Widerſachern.

Da war es nicht gar lang
fand er die Normannen.
Gott Lob ſagte er,
er ſieht des er begehrte.

Der König ritt kühn,
ſang das heilige Lied,
ja alle zuſammen ſangen:
Kyrieleiſon!

Sang war geſungen,
Kampf war begonnen,
Blut ſchien in den Wangen,
Jauchzen unter den Franken.

Da focht Helden gleich
keiner ſo wie Hludwig,
ſchnell und kühn,
das war ihm angeſtammt.

Den einen durchſchlug er,
den andern durchſtach er.

Er ſchenkte zu handen
ſeinen Feinden
bitteres Trankes,
ſo weh ihnen hier des Lebens.

Gelobet ſei die Gottes Kraft!
Hludwig ward ſieghaft,
gab allen Heiligen Dank,
ſein ward der Siegeskampf.

---

22. kunnje Geſchlecht, Familie, mit Kind und Kunde verwandt. — Es fehlen hier einige Zeilen. — 23. rachon ſagen, erklären, irrachon erzählen, erregen, beweiſen, hier mit war, die Wahrheit ſeiner Worte zeigen, beweiſen. — 24. Lachm. lieſt siht, was guten Sinn giebt. — 25. ſonſt las man spilodunder ſt. spilôd under. — Spilôd, spillod Jauchzen. — 26. lid Getränk, lioth Lied. 27. lîb Leben. So Diutisca Moſes: so we mir eines todes!

Dô dâr ûbur Hludwig
kuning was sâlig
garo sô ser hio was[28]
se war[29] so ses thurft was.
gihaldê inan truhtin
bî sînân êregrehtin[30].

Da aber Hludwig
der König war
gerüſtet, ſo ſehr er hier war . .
wahrlich, wie es Nothdurft war,
erhalte ihn Herr
bei ſeiner Herrlichkeit.

---

c. Das Weſſobrunner Gebet. (§. 18. c.)

(Aus Wackernagels altd. Leſebuch Sp. 17.)

Dat *ga*ſregin ih mit *ſ*irahim[1]
*ſ*iriwizzô[2] meista
dat *e*ro[3] ni was
noh ûfhimil
noh *p*aum nohheinig
noh *p*ereg ni was
ni . . . . . .
noh sunna ni scein
noh *m*âno ni liuhta
noh der *m*areo[4] sêo
dô dâr ni*w*iht ni *w*as
enteô nê *w*enteô[5]
enti dô was der eino
*a*lmahtico cot
*m*anno *m*iltisto
enti dâr warum auh *m*anakê
mit inan[6] cootlihhê *g*eistâ.

Das erfrug ich durch Menſchen
mit Neugier am meiſten
daß Weltall nicht war
noch Aufhimmel
noch irgend ein Baum
noch Berg nicht war
noch . . . . . .
noch die Sonne nicht ſchien
noch der Mond nicht leuchtete
noch der glänzende See,
daß da nicht etwas war
der Enden noch der Wenden
und da war der eine
allmächtige Gott
der Männer mildeſter
und da waren auch viele
mit ihm göttliche Geiſter

Enti cot heilac, cot almahtico,
dû himil enti erda gaworahtôs,
enti dû mannun sô mannac coot

Und heiliger Gott, allmächtiger
Gott, du Himmel und Erde würk-
teſt und du den Menſchen ſo gro-

---

28. Es fehlt hier und im folgenden Vers eine Zeile. — 29. ſonſt ze war war, in Wahrheit. — 30. eregrehti (Ehrengerechtigkeit), Würde, Herrlichkeit. Das Übrige fehlt.

1. firah Menſch. — 2. firiwizzi Neugier, Fürwitz. — 3. *ero* dunkel. Dafür erda zu leſen wäre leicht, aber willkührlich. Grimm (deutſche Mythol. S. 135.) vermuthet Zuſammenhang mit einem Gott ero, in einem allgemeinen Begriff, der den chriſtlichen Dichter nicht ſtörte, alſo etwa Weltall. — 4. mareo ſpäter maro berühmt. — 5. wenteo dunkles Wort, wenti Wende, d. h. Wendung. — 6. inan iſt acc. man erwartet imo.

forgâpi, forgip mir in dinô ganâdû rehta galaupa enti côtan willeon, wistôm enti spâhida[7], enti craft tiufilin za widarstantanne enti arc za piwisanne[8] enti dinan willeon za gawurchanne.

ſies Gut gabſt, gieb mir in deiner Gnade rechten Glauben und guten Willen, Weisheit und Verſtand und Kraft den Teufeln zu widerſtehn und Arg zu vermeiden und deinen Willen zu würken.

2. Denkmäler der Proſa. (§. 19.).

a. Das Evangelium Matthäi. (Sec. IX. oder VIII.)

(Aus Fragmenta theotisca vers. antiquissimae evangel. S. Matthaei et aliquot Homiliarum e membranis Monseeibus biblioth. palatinae Vindobonensis edd. N. Endlicher et Hoffmann Fallerslebensis. Vindob. MDCCCXXXIV. *)

Erſtes Beiſpiel. S. 4.

Cap. XXII. v. 1. Enti antuurta im ieſuſ auuar[1] in biuuortum[2], quuad:
v. 2. Kalih iſt katan[3] himilorihhi man chuninge,
der frumita bruthlauft[4] ſinemo ſune. — v. 3. enti ſentita
ſine ſcalcha halon[5] dea kaladotun za demo bruthlauf enti ni uueltun queman. — v. 4. auuar ſentita andre
ſcalcha, quad: Saget dem kaladotom: See farri mine
enti das hohiſta[6] ſintun arſlagun enti elliu kaquemet[7] za bruthlaufte. — v. 5. Sie deſ auuar ni rohhitun[8]

7. spahida Weisheit, Klugheit, Erkenntniſs, Späherkraft, von ſpähen. — 8. wisan meiden, piwisan vermeiden (wis-jan weiſen, rufen, führen).

1. aber, wiederum. — 2. Beiworten d. i. Gleichniſſen. — 3. gethan: gleich iſt das Himmelreich einem Könige. — 4. Hochzeit. — 5. holen, rufen: ſendete ſ. Knechte zu rufen. — 6. das Höchſte, die lat. Überſetzung hat: altilia Luth. Maſtvieh. — 7. Alles bequemet, bereit. — 8. rohhin, ruahen, ruachen Sorge tragen, worauf achten (ruacha Sorge), ni rohhitun achteten nicht, verachteten.

*) Dies Werk, von dem die Herausgeber ſagen: quindecim sunt *saeculo VIII.* exarata folia, enthält: 1. Fragmenta versionis antiquissimae Evangelii sec. Matthaeum. 2. Fragmenta Homiliae de vocatione gentium. 3. Fragmenta Isidori Hispalensis de nativitate Domini (c. III. §. 5—16. 27—34. c. IV. §. 1. 2.) — 4. St. Augustini Epiſc. Hipponensis Sermo LXXVI.

enti fuorun[9] im sum[10] in ſiin dorf, ſum auh za ſinemo
caufe[11]. — v. 6. Andre auh ſume kafengun[12] dea ſine ſcalcha
enti dea gahonte[13] arflogun. — v. 7. der chuninc
duo[14], So er iz kahorta, uuart arbolgan[15] enti
ſanta ſiniu heri, forlorta[16] dea manſlagun enti
forbrennita iro burc. — v. 8. Duo[14] quad ſinem ſcalchum:
Bruthlauft iſt gauuiſſo garo[17], oh deo kaladote
uuarun, ni uuarun eſ uuirdige. — v. 9. Ferit[18] auuar uz in daz
kalaz[19] dero uuego enti ſo huuenan[20] ſo ir
findet ladot za bruthlaufte. — v. 10. enti fuorun uz
ſine ſcalcha in dea uuega enti kaſamnotun[21] alle
ſo huuelihhe ſo ſie funtun ubile ioh guote, enti uuarth
arfullit deſ bruthlaufte kaſtuoli[22].
v. 11. Kenc[23] in der chuninc, daz kaſahi[24] dea ſizzentun
enti kaſah dar mannan ungaueritan[25]
bruthlauftigeſ kauuateſ[26] enti quad imo: Friunt,
hueo quami du hera in? ni habeſt bruthlauftic kauuati?
enti aer arſtummita[27]. — v. 12. Duo quad der chuninc dem
ambahtum[28]:

Zweites Beiſpiel. S. 25.

Cap. XXIV. v. 29. Saar[29] auh after dem arbeitim[30] dero tago ſunna
ghifinſtrit enti mano ni gibit ſiin leoht enti ſterna
fallant ſona himile enti diu himilo megin[31] ſih
hruorent. — v. 30. enti danne ſchinent zeihhan mannes ſuneſ in himile.
Enti danne uuoſſent[32] elliu aerda folc enti kaſehaNT.
mannes ſunu quemantan in himileſ uuolcnum mit
mihhilu meginu[31] enti almahtigin[33]. — v. 31. Enti ſentit ſine
angila mit trumbom[34] enti mihhileru ſtimnu enti ka-

---

9. fuhren, gingen hin. — 10. ſum — ſum der eine — der andre. — 11. Kauf, Hanthierung. — 12. fingen ſeine Knechte. — 13. die Gehöhnten. — 14. darauf. — 15. erzürnt. — 16. verderbte die Todtſchläger. — 17. gewiſs fertig, zwar bereit. — 18. fahret, gehet abermals aus. — 19. Gelaſs, Raum. — 20. wen. — 21. ſammelten, ladeten alle. — 22. Geſtühl: es wurden erfüllet der Hochzeit Geſtühle, „die Tiſche wurden alle voll". — 23. kenk in ging hinein. — 24. daß er ſähe. — 25. unbeſorgt, nicht bekleidet. — 26. Gewand, Kleid. — 27. verſtummte. — 28. Dienern, Beamteten, ambaht Amt. — 29. Sogleich, bald. — 30. Arbeit iſt Trübſal. — 31. Macht, Kräfte ſich rühren, bewegen. — 32. weinen, wehklagen. — 33. Allmacht, Herrlichkeit. — 34. Trommeten.

ſamnot ſine kachorane[35] ſona ſeor uuintun enti ſona
himilo hohiſtin untaz dero marcha[36]. — v. 32. Fona ſiic-
baume danne chunnet biuurti[37]. Saar[29] ſo ſiin aſt
muruui[38] uuirdit enti lauph uph gengit, uuizut
daz danne nah iſt ſumere. — v. 33. So auh danne ir diz al
kiſehet, uuizit danne daz iu az ſelbem
turim[39] iſt. — 34. Uuar iu ſagem, daz diz manchunni[40]
ni zaferit[41] aer danne diz al uuirdit. — v. 35. Himil enti
aerda zafarant, miniu uuort auuar iu bilibant.

Drittes Beiſpiel. S. 33.

Cap. XXVIII. v. 16. Emi einlifi ſinero iungirono fuorun in galilea in den
berc, dar im ieſuſ kapot. — v. 17. enti ſo ſie inan gaſahun
hnigun[42] za imo. Ein huuelihhe danne iro ni ſoltruot[un43].
v. 18. Enti genc duo ieſuſ nahor, ſprah za im, quad:
Forgeban iſt mir alleſ kauualt in himile enti in aerdu.
v. 19. Faret nu enti leret allo deota, taufente ſie
in nemin fater emti ſuneſ enti heilageſ gheiſteſ.
v. 20. Leret ſie kahaltan al ſo huuaz ſo ih iu gaboot.
Enti ſee ih bin mit iu eo galago[44] untaz
endun dero[45] ueralti.

---

b. Überſetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie aus Sec. 9. (§. 19. b.)

Dieſe althochdeutſche Überſetzung aus dem Lateiniſchen einer griechiſchen Urſchrift (welche der lateiniſche Überſetzer, Victor, Biſchof zu Capua, um 545 willkührlich dem Tatian zugeſchrieben hat) fand Franz Junius († 1677) in der Bibliothek des Bonaventura Vulcanius in Oxford. Ihr Überſetzer iſt nicht bekannt, muſs aber in der erſten Hälfte des neunten Jahrh. gelebt haben. Dies Werk iſt die reichhaltigſte Quelle althoch-

---

35. Erkorene, Auserwählte. — 36. bis zu deren Gränze. — 37. erkennet ein Gleichniß, Beiwort. — 38. mürbe, zart, weich. — 39. daß es euch an den Thüren ſelbſt iſt, nahe bevorſteht. — 40. Menſchengeſchlecht. — 41. zerfährt, vergehet. — 42. neigten zu ihm, beteten ihn an. — 43. Etliche aber von ihnen nicht volltrauten, zweifelten. — 44. alle Tage, eo je, in jegelich, eo-man jemand, dann überhaupt immer, immer der Tage. — 45. Die kleinere Schrift bezeichnet von den Herausgebern ergänzte Stellen.

deutscher Prosa und älter als Otfrid. Die Handschrift ist von Palthen in Greifswalde 1706. 4. und aus Schilters Nachlass im Thesaurus von Joh. Frick herausgegeben und wird durch eine in St. Gallen gefundene Handschrift ergänzt. Aus dem St. Galler Codex ist Schmellers Ausg. des Matthäus.

(Aus J. A. Schmeller's Ausg.: Das Evang. Matth. im Hochdeutsch des 9ten Jahrhunderts. Stuttgart u. Tübingen 1827.)

aa. Das Gebet des Herrn.

Matth. VI. 9. Sus sculut ir beton: Fater unser, thu thar bist in himile, si giheilagot thin namo. — 10. Quéme thin rihhi; si thin uuillo, so her in himile ist, so si her in erdu. — 11. Unser brot tagalihhaz gib uns hiutu. — 12. Inti furlaz uns unsara sculdi so uuir furlazemes unsaron sculdigon. — 13. Inti ni gileites unsih in costunga[1]; uzouh[2] arlosi unsih fon ubile.

bb. Die Verklärung Christi.

Matth. XVII. 1. Inti after sehs tagon nam Petrum inti Jacobum inti Johannem sinan bruoder, inti leitta sie in hohan berg suntringon[3]. — 2. Inti uuanta sin glihnessi[4] fora in; inti scein sin annuzi[5] so sunna; sina giuuatiu[6] uurdun uuiza so sneo. — 3. Inti senu[7], arougta sih[8] tho in Moyses inti Helias mit imo sprechente. — 4. Tho antuurtita Petrus, inti quad themo Heilante: Trohtin, guot ist uns hir zi uuesanne; oba thu uuili, tuomes[9] hir driio selida[10], dir eina, inti Moysi eina, inti Heliae eina. — 5. Nohthanna imo sprechentemo[11] leoht uuolcan biscatauuita sie, inti senu tho stemma fon uuolcane, sus quedenti[12]: thiz ist min sun leobar, in mir uuola gilicheta; imo horet. — 6. Inti gihorente thie iungoron fielun in iro annuzi, inti foruhton thrato[13]. — 7. Inti zuóging der Heilant, inti biruorta sie, inti quad in: arstantet, inti ni curet[14] in uorahten. — 8. Ufheuente iro ougan neomannan gisahun, noba[15] then einon Heilant. — 9. Inti nidersti-

---

1. costunga sonst chorunga Versuchung. — 2. uzouh sondern. — 3. suntringon besonders. — 4. glichnessi Gleichniss, Ähnlichkeit, hier Gestalt. — 5. annuzi Gesicht, auch anlucci woher Antlitz von lugen, also Angesicht. — 6. giuuatiu Gewänder. — 7. senu siehe. — 8. arougta erschien, eraugte sich. — 8. tuomes lasst uns machen. — 10. selida Zelte, überhaupt Wohnung. — 11. dat. absol. — 12. quedenti sprechend. — 13. fürchteten sich sehr. — 14. curet wollet nicht euch fürchten, der dativ bei fürchten kommt öfter vor, es muß aber iu heißen statt in: ni curet *iu* uorahten. — 15. noba außer.

ſamnot ſine kachorane[35] ſona ſeor uuintun enti ſona himilo hohiſtin untaz dero marcha[36]. — v. 32. Fona ſiichbaume danne chunnet biuurti[37]. Saar[39] ſo ſiin aſt muruui[38] uuirdit enti lauph uph gengit, uuizut daz danne nah iſt ſumere. — v. 33. So auh danne ir diz al kiſehet, uuizit danne daz iu az ſelbem turim[39] iſt. — 34. Uuar iu ſagem, daz diz manchunni[40] ni zaferit[41] aer danne diz al uuirdit. — v. 35. Himil enti aerda zafarant, miniu uuort auuar iu bilibant.

Drittes Beiſpiel. S. 33.

Cap. XXVIII. v. 16. Enti einliſi ſinero iungirono ſuorun in galilea in den berc, dar im ieſuſ kapot. — v. 17. enti ſo ſie inan gaſahun hnigun[42] za imo. Ein huuelihhe danne iro ni foltruot[an43].
v. 18. Enti genc duo ieſuſ nahor, ſprah za im, quad: Forgeban iſt mir alleſ kauualt in himile enti in aerdu.
v. 19. Faret nu enti leret allo deota, taufente ſie in nemin fater enti ſuneſ enti heilageſ gheiſteſ.
v. 20. Leret ſie kahaltan al ſo huuaz ſo ih iu gaboot. Enti ſee ih bin mit iu eo gatago[44] untaz endun dero[45] uueralti.

---

b. Überſetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie aus Sec. 9. (§. 19. b.)

Dieſe althochdeutſche Überſetzung aus dem Lateiniſchen einer griechiſchen Urſchrift (welche der lateiniſche Überſetzer, Victor, Biſchof zu Capua, um 545 willkührlich dem Tatian zugeſchrieben hat) fand Franz Junius († 1677) in der Bibliothek des Bonaventura Vulcanius in Oxford. Ihr Überſetzer iſt nicht bekannt, muſs aber in der erſten Hälfte des neunten Jahrh. gelebt haben. Dies Werk iſt die reichhaltigſte Quelle althoch-

---

35. Erkorene, Auserwählte. — 36. bis zu deren Gränze. — 37. erkennet ein Gleichniß, Beiwort. — 38. mürbe, zart, weich. — 39. daß es euch an den Thüren ſelbſt iſt, nahe bevorſteht. — 40. Menſchengeſchlecht. — 41. zerfährt, vergehet. — 42. neigten zu ihm, beteten ihn an. — 43. Etliche aber von ihnen nicht volltrauten, zweifelten. — 44. alle Tage, eo je, in jegelich, eo-man jemand, dann überhaupt immer, immer der Tage. — 45. Die kleinere Schrift bezeichnet von den Herausgebern ergänzte Stellen.

deutscher Prosa und älter als Otfrid. Die Handschrift ist von Palthen in Greifswalde 1706. 4. und aus Schilters Nachlass im Thesaurus von Joh. Frick herausgegeben und wird durch eine in St. Gallen gefundene Handschrift ergänzt. Aus dem St. Galler Codex ist Schmellers Ausg. des Matthäus.

(Aus J. A. Schmeller's Ausg.: Das Evang. Matth. im Hochdeutsch des 9ten Jahrhunderts. Stuttgart u. Tübingen 1827.)

aa. Das Gebet des Herrn.

Matth. VI. 9. Sus sculut ir beton: Fater unser, thu thar bist in himile, si giheilagot thin namo. — 10. Quéme thin rihhi; si thin uuillo, so her in himile ist, so si her in erdu. — 11. Unser brot tagalihhaz gib uns hiutu. — 12. Inti furlaz uns unsara sculdi so uuir furlazemes unsaron sculdigon. — 13. Inti ni gileites unsih in costunga[1]; uzouh[2] arlosi unsih fon ubile.

bb. Die Verklärung Christi.

Matth. XVII. 1. Inti after sehs tagon nam Petrum inti Jacobum inti Johannem sinan bruoder, inti leitta sie in hohan berg suntringon[3]. — 2. Inti uuanta sin glihnessi[4] fora in; inti scein sin annuzi[5] so sunna; sina giuuatiu[6] uurdun uuiza so sneo. — 3. Inti senu[7], arougta sih[8] tho in Moyses inti Helias mit imo sprechente. — 4. Tho antuurtita Petrus, inti quad themo Heilante: Trohtin, guot ist uns hir zi uuesanne; oba thu uuili, tuomes[9] hir driio selida[10], dir eina, inti Moysi eina, inti Heliae eina. — 5. Nohthanna imo sprechentemo[11] leoht uuolcan biscatauuita sie, inti senu tho stemma fon uuolcane, sus quedenti[12]: thiz ist min sun leobar, in mir uuola gilicheta; imo horet. — 6. Inti gihorente thie iungoron fielun in iro annuzi, inti foruhton thrato[13]. — 7. Inti zuóging der Heilant, inti biruorta sie. inti quad in: arstantet, inti ni curet[14] in uorahten. — 8. Ufheuente iro ougan neomannan gisahun, noba[15] then einon Heilant. — 9. Inti nidersti-

---

1. costunga sonst chorunga Versuchung. — 2. uzouh sondern. — 3. suntringon besonders. — 4. glichnessi Gleichniss, Ähnlichkeit, hier Gestalt. — 5. annuzi Gesicht, auch anlucci woher Antlitz von lugen, also Angesicht. — 6. giuuatiu Gewänder. — 7. senu siehe. — 8. arougta erschien, eraugte sich. — 8. tuomes lasst uns machen. — 10. selida Zelte, überhaupt Wohnung. — 11. dat. absol. — 12. quedenti sprechend. — 13. fürchteten sich sehr. — 14. curet wollet nicht euch fürchten, der dativ bei fürchten kommt öfter vor, es muß aber iu heißen statt in: ni curet *iu* uorahten. — 15. noba außer.

gauten in[11] fon themo berge, giboot der Heilant sus quedenti: neomanne ni saget ir thie gisiht, ér thanne der mannes sun fon tode arstante.

(Aus Schilters Theſaurus Antiquitatum teuton. Tom. II.)

cc. Das ewige Wort.

Joh. I. 1. In anaginne[16] uuas uuort, inti thas uuort uuas mit Gote, inti Got selbo uuas thas uuort. — 2. Thas uuas in anaginne mit Gote, alliu[17] thuruh thas uuurdun gitan, inti uzzan siu ni uuas uuiht gitanes, thas thar gitan uuas. — 3. Thas lib uuas in imo, inti thas lib uuas lioht manno. — 4. Inti thas lioht in finstarnessen leuhta, inti finstarnessen thas ni bigriffun.

dd. Chriſti Gebet zum Vater.

Joh. XVII. 1. Thisu sprach der Heilant, inti uferhabanen ougon[11] in himel zi themo Fater sprah: Quam zit, giberehto[18] thinan sun, thaz thin sun thih giberehto[18], so so thu imo gabi giuualt jogiuueliches fleishes[19], thaz allen, then thu imo gabes, gibi in euuin lib. — 2. This ist euuin lib, thaz sie thih forstanten, einan Got uuaran, inti then thu santos, Heilant Crist. — 3. Ih thih geberehtota obar erdu, uuerc gientota[20], thas thu mir gabi thaz ih iz tati, inti nu giberehto mir mit thir selbemo in thero fagarnessi[21], the ih haheta er thanne uueralt uuari mit thir. — 4. Ih giougozorgtota[22] thinan namon mannon, thiu thu mir gabi von uueralti, tine uuarun, inti mir sie gabi, inti thin uuort bihieltun. — 5. Nu furstuontun[23], uuanta allu, thiu thu mir gabi, fon thir sint, uuanta uuort, thiu thu mir gabi, gab ih in, inti sie intfiengun, inti furstuontan zi uuaro[24], thaz ih fon thir uzgieng, inti giloubtun thaz thu mih santos.

---

16. Anfang. — 17. Alles, neutr. pl. wie das lat. omnia, doch nicht buchſtäbliche Überſetzung, ſondern eigenthümlich deutſch. — 18. verherrliche, verklärе, von beracht, beraht, klar, herrlich, berühmt, brehen glänzen, ſtrahlen. — 19. jegliches Fleiſches, d. h. über alles Fleiſch. — 20. endete, vollbrachte. — 21. fagarnessi Herrlichkeit, Glorie, mit dem goth. feegr, dem nordiſchen fagr, dem engl. fair ſchön, herrlich, zuſammenhängend. — 22. ougazorhon offenbaren, von ouga Auge und zorahto offenbar, gleichſam veraugenſcheinlichen. — 23. verſtehen ſie, wiſſen ſie, daß Alles u. ſ. f. — 24. zi uuaro woher zwar, in Wahrheit.

c. Notker's, Mönchs zu St. Gallen Sec. 10. Überſetzung und Erklärung der Pſalmen. (§. 19. c.)

Dieſer Notker, auch der Dritte und Labeo genannt, war Mönch in St. Gallen und ſtarb d. 29. Jun. 1022. Von ſeiner Überſetzung der Pſalmen, vielleicht von ſeiner eignen Hand, iſt eine Handſchrift in St. Gallen (cf. Anecdoton med. aevi ed. F. H. v. d. Hagen Spec. II. 1824. S. 31.) übrig, aus welcher nach einer Abſchrift des Simon de la Loubere der Abdruck in Schilters Theſaurus ſtammt. Eine andere Handſchrift iſt in Wien. Andere Überſetzungen von ihm ſind verloren gegangen. Die des Troſtbuchs von Boëthius, des Organon des Ariſtoteles und des Marcianus Capella von der Hochzeit der Philologie mit dem Mercur, werden ihm ohne ſichern Grund zugeſchrieben.

1. Beiſpiel. Der hundert und vierte Pſalm (105 bei uns).

Aus einem einzelnen Blatte der fürſtlichen Bibliothek zu Wallerſtein (noch ungedruckt).

[Durch gütige Mittheilung von Herrn Prof. Lachmann] *).

v. 30. Edidit terra eorum ranaſ in penetrabilibus regum ipſorum. *Iro erda. uuarf ûz tîe uröſca. ioh in dero chuningo bèttechameron.* — v. 31. Dixit et uenit cynomia et ciniphes in omnibus finibus eorum. *Dô gebât er oûh unde châmen ſâr die hûnt fleigun unde mucca chamen in allero endegelih*[1]. — v. 32. Poſuit pluuias eorum grandinem. *Iro régena machota er ze hágele.* Ignem comburentem in terra ipſorum. *Prennentez plich fiûr*[2] *máchota er in iro lânde.* — v. 33. Et percuſſit uineas eorum et ficulneaſ eorum et contriuit lignum finium eorum. *Unde daz uuéter ſcluôgh uuînegarten. unde ſigh pouma. unde uermuleta*[3] *boumeliche*[4] *dâr in lânde.* — v. 34. Dixit et uenit locuſta et brucuſ cujus non erat numerus. *Sô gebôt er aber. undo dô cham máto ſceregh*[5]. *châm ſin ſún cheûer*[6]. *deſ ende ne uuâſ.* — v 35. Et comedit omne foenum terrae eorum

1. endegelih, gelih gleich, mit gen. pl. der nomina zuſammengeſetzt: jeder: an allen und jeglichen Gränzen. — 2. plichſiûr Blitzfeuer. — 3. vermuleta zermahlte, zermalmte, vernichtete. — 4. boumeliche Baumleib, Baumreich. — 5. mato ſceregh. ſerecchen ſtürzen, der ſich auf die Matten ſtürzt, Wieſenſchrecke, Heuſchrecke. — 6. Käfer.

*) Genau, nur mit Auflöſung der Abkürzungen gedruckt, und mit Hinzufügung der Verſe und Auszeichnung der deutſchen Überſetzung.

et comedit omnem fructum terrae eorum. *Unde urâȝ hcúue unde allen erdu uuôcher.* Uuér uraȝ. ioh locuſta ioh brucuſ. v. 36. Et percuſſit omne primogenitum in terra eorum. primitiaſ omniſ laboriſ eorum. *Dô ſclûo er daz êriſt porna. dâr in lande. ſlûogh tiê urúmegiſte*[7]. daz chit tiê frûogeſ ten *âllero iro arbeito.* Iro alteſtin chint. unde diû êreſt uuortenen iungin deſ ueheſ. mit arbéite geȝogeniu lagent ſament thôt. — v. 37. Et eduxit eoſ in argento et auro. *Er leita ſie uȝ keladene mit coldc unde mit ſilbere.* Daȝ hiez er ſie intlîhen. nlaſ[8] daȝ er unreht kebietc. nube[9] daZ ſîn gebot unreht uueſen ne mag. Et non erat in tribubus eorum infirmuſ. *Siccher ne uuaſ under in* Cot uuolta ſiê ûngeirret uuârin Ze iro uerte[10]. — v. 38. Laetata est Aegyptuſ in profectione eorum. quia incubuit timor eorum ſuper eoſ. *Egyptuſ fréuta ſih iro uérta* nah tiu ſie pharaoneſ tôd kecíſcoton[11]. *uuanda in îro uorhta ana lágh.* Sie uórhton daZ ſie iruundîn[12] unde die reliquiaſ tilegotin. — v. 39. Expandit nubem in profectionem[13] eorum. Sô ſie uaren begondon. *ſô denета er daZ uuólchen uber ſiê tageſ. fore dero hiZZo.* Et ignem ut luceret eiſ per noctem. *Unde nahteſ fíur daZ iZ in líchti.* — v. 40. Petierunt et uenit coturnix. *Sie bâten uleiſkiſ tô cham in* coturnix. taz iſt fleiſg. Et pane coeli id est manna ſaturavit eoſ. *Unde mit himelbrôte geſâteta er ſie.* Daz pezeichenda Chriſtum uone himele chomenen. — v. 41. Diſrupit petram et fluxerunt aquae. *Den ſtein ſpielt*[14] *er dannan ûZ runnen uuaZer.* Abierunt in ſicco flumina. *Sie druhfuôren iordanen intruccheni.* — 42. Quoniam memoȝ fuît uerbi ſaneti ſui, quod habuit ad abraham puerum ſuum. Daz têta er allez. *uuande er irhugeta*[15] *ſîneſ kehcizeſ tén er abrahae tcta. ſinemo trûti*[16]. — v. 43. Et eduxit populum ſuum in exultatione. et electoſ ſuoſ in lætitia. *Unde leita er ûZ ſinen liut in ſprun geZinne*[17]. Sô iſt aber daz ſelba *unde ſine irwelitcn in freuui.* — v. 44. Et dedit illiſ regioneſ gentium. et laboreſ populorum poſſiderunt. *Dô gab er in lantſkefte diêto*[18]. Sô iſt aber daZ ſelba. *An derro*[19] *liúto arbeite beſûZen ſic.* — v. 45. Ut cuſtodiant iuſtificationeſ ejus et legem ei requirant.

---

7. Erſtlinge. — 8. nalles, nalas nicht, nalas thaz nicht alé ob. — 9. nube nur. — 10. Fahrt, Reiſe. — 11. zu leſen keeſſcoton von eiscoten hören, erfahren: nachher erfuhren ſie Pharaos Tod. — 12. umwendeten, umkehrten. — 13. protectionem zu leſen. — 14. ſpaltete er. — 15. gedachte ſeiner Verheißung. 16. Freund, Geliebter, Getreuer. — 17. ſprungezinne, ſprungenen ſpringen, hüpfen, ſich freuen. — 18. der Völker. — 19. anderro Andrer Leute.

az ſie rehteſ huôten. unde ſina éa[20] *begángen.* uuanda mit u ſummum bonum guunnen uuirt nalſ[a] mit poſſeſſione regionum.

Der hundert und fünfte Pſalm (106 bei uns)

v. 1. Alleluta[21] iſt ouh hier uuanda[22] alſo gotes cnâda ſkeín electiſ ſuiſ. ſone diên der êrero[23] pſalmuſ ſagêta. ſô ne geaſt iro ouh in amaricautibuſ ſone dien nú geſungen ſôl uuérden. *Heluia.* Confitemini domino quoniam bonuſ. *Jehent*[24] *trúhne* iuuerro ſúndon. unde ne uerchunnint[25] in gnâdon *uuanda gûot iſt.* Quoniam in ſaeculum miſericordia ejus. *Úuanda uuerlte iſt ſin gnâda* in uuerlte iſt locuſ poenitentiae. náh ro uuerlte ende chumet iudicium. — 2. Quiſ loquetur potentiaſ omini? auditaſ faciat omnes laudes ejus. *Uuer iſt ter goteſ ahte geſahe.* die unſageliche ſint? Unde uuer iſt ſô heílig *taz ſin alliu tûe, ſô er ſiu gehôret?* Uuelíu ſin tiu lob? Âne pera mandatorum eiuſ. tíu mit rehte héiZent laudeſ ejus. uuanda gôt án in laudanduſ eſt. qui operatur ea in nobiſ. — 3. Beati ui cuſtodiunt iudicium et faciunt juſticiam in omni tempore. *álige die gerihteſ huôtent. unde réht tuônt in allen ziten.* az ſint tie anderen rihtent. unde ſelbe réhto lebent. — v. 4. Mento noſtri domine in beneplacito populi tui. *Irhuge*[13] *unſer uhten ân dero líebſami dineſ liútes*[26]. Sament[27] tien laz aſih uuéſen. ze dien dir leibo ſi. quia non in omnibuſ bene lacitum tibi eſt. Uiſita noſ in ſalutari tuo. *Uuiſo unſer an hriſto dînemo*[28] *háltare.* Sô er chôme unde nouuſ populuſ uerde. ſô Zele unſih uceterem populum Zu nouo. — v. 5. Ad idendum in bonitate electorum tuorum. *Ze ſehenne*[29] *an dero uôti dinero iruúeleton.* Daz unir in ében guôte uuórtene[30] o mendi[31] ſamet in ſéhen. Ad laetandum in lactitia gentiſ tuae. *Inſih ze ureuuenne.*

---

20. Geſetze. — 21. l. Alleluja. — 22. weil auch. — 23. der ehere, frühere, rige. — 24. ſagen, bekennen, bejehen, Beſicht, Beichte. — 25. verkennen, verzweifeln, verzweifelt nicht an ſeiner Gnade. — 26. Liebſame deines Leute, nach m Wohlgefallen, womit du auf dein Volk ſiehſt. — 27. ſammt denen, unter nen laſs uns ſein, zu welchen dir Liebe ſei. liebo zu leſen. — 28. Deinem alter, Erlöſer, den du ſendeſt. — 29. zu ſehen, daß wir es ſehen an der Güte, ohlfahrt deiner Erwählten. — 30. daß wir als die, welche in gleicher Wohlhrt geworden, aufgenommen ſind. — 31. Freude, ihre Freude mit ihnen.

2. Beiſpiel. Pſalm XXII. (Hebr. XXIII.)[32].

(Aus Schilters Thesaurus Tom I. Notkeri Psalt. p. 49.)

1. *Truhten ſelbo rihtet mih*, chit Eccleſia de Chriſto *unde nichtes ne briſtet*[33] *mir.*
2. *In dero ſtete dar uueida iſt, habet er mih keſezzet.*
   Er habet mir in lege et Prophetis (an eo unde an uuizzegon) keislicha fuora[34] kegeben.
   Er habet mih kezogen bi demo uuazere dero labo.
   Daz iſt baptiſmum (touffi) mit demo diu ſela gelabot uuirdet.
3. *Habet mina ſela fone ubile ze guote becheret.*
   Leita mih after dien ſtigon des rehtes, umbe ſinen namen, nals umbe mine frehte[35].
4. *Gange ih ouh hier in mittemo ſcatue des todes.*
   daz chit inter hæreticos et ſchiſmaticos (under gelouboirren[36] unte ſitouangirren[37]) die bilde des todes ſint.
   Noh danne ne furhte ih mir des leides, daz ſie mih keargeroen, *uuanda du ſament mir biſt*, uuanda du in minemo herzen biſt. *Din ruota unte din ſtab*, daz chit dina filla[38] unde dina cheſtiga[39] *die habent mih ketroſtet*, nals[8] keleidigot, uuanda ih fone in gebezzerot pin.
5. Nah dien cheſtigon *rihteſt du mir tiſche*, daz ih keazzet uuirde mit ſtarcherun fuoro[34] danne diu milch ſi, *uuider dien mih pinont*[40].
   Du brahtoſt mih fone imperfectione (undurnohte) ze perfectione (durnohte) die chraft kabe du mir uuider in.
   Salbotoſt min muot mit keiſtlichero frouui.
   Unde uuie harto marc[41] *diu*[42] *trang iſt*,
   daz menniſchen intrenchet[43], unde ſi tuot ergezzen iro ererun luſſami[44]. Daz poculum iſt gratia (genada) Spiritus ſancti.
6. *Unde din gnada follegat mir alle taga mines libes.*
   Sio huotet min unz ih lebo.

---

32. Mit Weglaſſung des lateiniſchen Textes. — 33. gebricht, mangelt. — 34. Speiſe. — 35. Werke, Verdienſt. — 36. die vom Glauben irren. — 37. die in Sitten irren. — 38. Schläge. — 39. Züchtigung, Kaſteiung. — 40. peinigen. — 41. ſehr berühmt, hochberühmt, wie herrlich iſt dein Trank! — 42. din zu leſen. — 43. irtrenchet ſonſt auch ertränkt, hier mit dem Sinn vollkommen tränkt. — 44. luſſami, luſtſami Ergötzung, für frühere ſonſtige Ergötzung.

Daz ih dara nah in coeleſti (dero himeliſcun) *Jeruſalem huc*[45] *in lengi dero tago.*

Die in plurali (in manigzalo) numero einen dag euuigen bezeichenet.

---

d. Boëthius vom Troſt der Philoſophie.

(Neuerlich iſt erſchienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des 11. Jahrh. angehörige Übersetzung und Erläut. des Boëthius de consolatione philosoph. zum erstenm. m. lat. Text herausg. von *C. G. Graff.* gr. 8. Berl. Nicol. 1837.)

(Aus der St. Galliſchen Überſetzung aus Wackernagels altd. Leſeb. S. 79.)

1. item Prologus teutonice.

Sanctus paulus kehiez tien. die insiuên ziton uuândon des sûonetagen[1]. táz er êr ne châme[2]. êr *romanum imperium* zegienge. únde *antichristus* richeson[3] begondi. Uuér zuiuelôt *romanos* íu uuésen[4] allero richo herren. unde iro geuuált kân[5] zeénde dero uuérlte. Sô dô mánige líuto énnônt tûonouuo[6] gesézene. hára úbere begôndôn náren. unde inállên dísên richen keuuáltigo uuíder *romanis* sizzen. tô íu stûondon íro ding slifen[7]. unde zedéro tilegúnge râmen[8]. tîa uuir nû sehên. Tánnân geskáh pides[9] chéiseres ziten *zenonis.* taz zuêne chúninga nórdenân[10] chómene. éinêr imo den stuol zerómo úndergieng[11]. únde alla *italiam.* ánderêr náhor imo[12] *graeciam* begréif únde díu lánt tíu dánnân unz ze tûonouuo sínt. Éner hiez inúnsera uuis ôtacher. tíser hiez thioterih. Tô uuárd táz ten chéiser lústa[13]. dáz er dioterihen uríuntlicho zehóue ládeta. tára zedero márun[14] *constantinopoli.* unde in dâr mit kûollichên[15] êron lángo hábeta.

---

45. wohne.

1. welche wähnten in ſeinen Zeiten des Sühnetages, den Tag des jüngſten Gerichts erwarteten. — 2. daß er eher nicht käme. — 3. herrſchen. 4. verzweifelte, daß die Römer immer ſein würden. — 5. gehen. — 6. jenſeit der Donau. 7. da nun ſtanden ihre Ding ſchlüpfen, kamen in den Zuſtand hinzufallen. — 8. râmen zielen, zur Tilgung zu zielen, zum Untergang neigen. — 9. bei des. — 10. von Norden. — 11. untergieng den Stuhl zu Rom, nahm ihn. — 12. ihm, nehmlich Kaiſer Zeno, näher. — 13. daß den Kaiſer lüſtete. — 14. dar zu der herrlichen, berühmten. — 15. gewaltiglichen, ausgezeichneten, herrlichen.

unz er ín dés bíten stûont[16]. táz er ímo óndi[17]. mit otachere zeuéhtenne. únde úbe er ín úberuuúnde. *romam* ióh *italiam* mit sinemo dánche zehábenne. Táz úrlub káb ímo *zeno*. sin lánt. ióh sine líute. ze sinên tríuuôn beuélchendo. Sô dioterih mit temo uuórte *zeitalia* chám. únde er ôtaccheren mít nôte guán[18]. únde ín sâr dára nâh erslûog. unde er fúre ín[19] des láudes uuielt[20]. tô ne téta er zeêrest nieht úber dáz. sô demo chéisere lieb uuás. Sô aber nâh ímo ándere chéisera uuúrten. tô begónda er tûon. ál dáz in lústa. únde dien râten[21] ánden lib. tie ímo dés neuuâren geuólgig. Fóne díu slûog er *boetium*. únde sinen suêr[22] *symmachum*. únde dáz óuh uuírsera[23] uuas. *iohannem* den bâbes. Sâr des ánderen iâres. uuart thioterih ferlóren. sin néuo alderih[24] zúhta dáz riche zesíh. *Romanum imperium* hábeta io dánnân hína ferlôren sina *libertatem*. Áber doh *gothi* uuúrten dánnân uertríben fóne *narsete patricio*. *sub iustino minore*. Sô châmen áber nórdenen[10] *langobardi*. únde uuielten[20] *italiae*. mêr danne *ducentis annis*. Nâh *langobardis franci*. tie uuir nû héizên chárlinga. nâh ín *saxones*. Sô íst nû zegángen *romanum imperium* náh tien uuórten *sanct pauli apostoli*.

2. Aus Buch III. S. 110. (Nach Lachmanns Abſchrift.)

Tér gûoten ácher ſáhen[25] uuíle der errûmet[26] in êr deſ únchrûteſ. — Fárn únde hîefeltrâ[27] nímet ér dána. mit tero ríute[28] ſégenſo. taz ímo déſ te bézera chórn uuáhſe an demo níuríute[29]. — Taz hónang[30] iſt óuh teſ te ſûozera. úbe der múnt peſóre ieht pítteref kechórota. — Únde glátôr[31] ſkínent tie ſtérnen danne. ſô die régen uuínde geligent. — Únde ſô der tágoſtérno die náht hína vertribet. ſô oúget[32] tiu ſunna íro rôten róſ[33]. ſô chumet ſî ritendo dar úfe. — Sô tûo ouh tû. lúkkeſâldâ[34] zeêreſt chieſendo.

16. bis er darauf beſtand, anfing, ihn zu bitten, ſonſt biten warten und befehlen. — 17. von unnan gönnen, gewähren, ondi vergönnte. — 18. Mit Noth gewann, mit Gewalt überwand. — 19. für ihn, an ſeiner Stelle. — 20. wielt von waltan regieren. — 21. denen zu rathen an das Leben. — 22. Schwäher, Schwiegerſohn. — 23. ſchlimmer, böſer. — 24. Ungeſchichtlich, denn ſeine Tochter Amalaſuntha folgte ihm. — 25. beſäen. — 26. erräumen, jätet davon aus das Unkraut. — 27. Arten des Unkrauts. — 28. mit der Reute, dem Ausreuten Segen bereitend. — 29. auf dem neu Gereuteten. — 30. Honig. — 31. glänzender. — 32. zeiget. — 33. ihre purpurnen Roſſe. — 34. Falſches Glück.

óro díh téro inthéſten[35]. ſô chóment tie uuâren dír inmûot[36]. deref uuio neſpûot[37] if tír.

Aus der St. Galliſchen Überſetzung des Marcianus Capella de nuptiis philologice et Mercurii.

(Neuerlich iſt erſchienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des . Jahrh. angehörige Übers. u. Erläut. des Maucianus Capella nuptiis philologiae et Mercurii zum erstenmal mit lat. Text. rausg. v. *C. G. Graff.* Berl. Nicol. 1837. gr. 8.)

(Aus Wackernagels altd. Leſeb. Sp. 93. 94.)

Sed cum talia virgo componit, pedisſequa eius Periergia, rum matre virginis missa, an sua, utpote eius collactea, trepida- ne sollicita, quid ageret conspicatur. *Vnz sî dáz úl uuórhta. gesáh íro dionest uuíb* periergia. *dáz tir chît*[1] studiosa ope- trix. *fúre sîa sôrgendíu. uuánda sî íro giáltera uuás. uuáz téta. sî dánches*[2] *túra châme. úlde*[3] *dára gescéndet uuâre ne dero mûoter*[4]. Quam cum disponentem praedicta rimatim hostio speculabunda cognosceret: *Vnde sô sî gesáh uuár- ndo dúrh tia nûot*[5] *tero túron. sîa dáz állez rëisonta*[6]. am eius ancillam, cui Agrypnia vocabulum est atque intra cu- culum praebebat excubias adorta est increpare, quod paululum nnivere servandi decoris gratia virginem non sivisset: *Sô be- nda sî eína úndera íro díu inchúnnen*[7]. *díu* agrimnia *hiez. iz chît* uigilia. *únde íníro chémenatun dero vuáhto flág.* s[8] *sî íro fróuuvn éteuuaz nelieze slâfen. íro scôni zebehúl- nne. uuánda uuáchun bléichi máchont.* cum ipsa haec cuncta, Philologia injungeret, valeret implere. *Sîd sî iz állez fúre a tûon máhti. úbe sî iz íro bifélchen uuólti.* Nam jam multa serit circuisse mancipiaque dotalia quid solertiae, quid ornatus, uid denique indumentorum sumerent comperisse. *Únde chát h irfáren*[9] *háben mánige stéte. únde uuóla befúnden háben.*

---

35. entheften, verſuchen davon frei zu werden. — 36. in den Sinn, ins müth. — 37. nicht Vortheil.

1. Das dir heißt, das iſt verdolmetſcht. — 2. danches Dankes, d. h. aus ien Stücken. — 3. oder. — 4. d. Mutter iſt Phroneſis, die Verſtändigkeit. — Nitze. — 6. daß nehmlich die Braut, die Philologie, dies alles in der Nacht orgte. — 7. beſchuldigen, ſchelten. — 8. warum. — 9. erfahren, erreifen, ſei ihergereift.

uuáz íro uuidemdûuc[10]. *ih meíno* septem liberales artes *quúnnen cígin*[11] *fóne íro brútegómen* mercurio. *ióh chléinlistes*[12] *ióh ruih zierdo. ióh ánaslóufo*[13]. Non sibi quoque nescitum quid sponsus ipse perageret. quid Jovis in palatio gereretur: *Únde íro uuésen chúnt. uuáz selber der brùtegomo tùe. uuáz man ióh tùe in* iouis *hóue.* an Leucothea succenderet facem lumenque purpureum: *Únde úbe der tagerod*[14] *sina fácchelun. únde sin scôna lìcht inzúndet habe* et an Solis remigia vigilarent sonipesque Phosphori comeretur. *Úbe dero súnnun réita*[15] *inuuágo uuâre. únde des tagosternen ros káro*[16] *uuâre.* Id genus innumera quae curiosis perscrutationibus aspexerat astruebat. *Únde sò getânes knûoge súgeta si. dáz si ál erlûoget*[17] *hábeta. mit fúrcuuizlichero spého.*

---

e. Williram's, Abts zu Ebersberg, Überſetzung und Erklärung des hohen Liedes. Sec. 11. (§. 19c.)

Aus Capitel 8, 13.

(Aus der Ebersberger*) Handſchrift in Spec. ling franc. a Lachmanno 1825. S. 33.).

(147.) Dú da buivnest in dén gárten! dine fruivnt hôrechent des! lâ mich dine stímma uernéman. O sponsa dúder fliz habest álliz ana uirtvtum germina zephlánzene in dinen auditoribus. unte ôuh daz nicht trans-

Du da wohneſt in den Gärten! deine Freunde horchen darauf. Laß mich deine Stimme vernehmen. O sponsa (Braut) du allen Fleiß daran haſt virtutum germina (der Tugenden Keime) zu pflanzen in deinen auditoribus (Zuhörern)

10. die Summe, die der Bräutigam für die Braut giebt, woher unſer Wittthum. — 11. Frauen-Beſitzthum. — 12. Kleinodien. — 13. Anzug. — 14. Morgenröthe, ob die Morgenröthe ihre Fackeln und ihr ſchönes Licht u. ſ. f. 15. Wagen, wach wäre. — 16. bereit, fertig, aufgezäumt. — 17. erſchaut.

*) Es giebt vier Haupthandſchriften Williramś (der 1085 ſtarb), eine Breslauer, eine Leidener, eine Ebersberger und eine Heidelberger. Die beiden erſten hat Hoffmann in ſeiner trefflichen Ausgabe des Williram. Berl. 1827. abdrucken laſſen, wo unſer Bruchſtück S. LXXVII. 77. No. 148. 149. Williram war babenbergiſcher Scholaſticus und Mönch zu Fulda, wurde vom Kaiſer Heinrich III 1048 zum Abt des unlängſt geſtifteten Kloſters Ebersperg in Baiern ernannt und ſtarb als ſolcher 1085.

esuter netuôst. uelut in tugurio manens cito recessura. sunter stâtlicho bûentîv! kúnde min euangelium állen dén dú múgist! uuánte mír lieb únte lúsllich ist. dîne stímma zeuernémene! uuánta dú mîne gloriam queris. non tuam. Dine friunta hôrechent gérno diner stímmo! uuante die angelici spiritus. die ích dír amicos unte defensores hábo gemáchot. unte die animae iustorum quas de tuo coetu ad me assumpsi! die méndent sich dînero praedicationis. unte fraternae salutis.

(148.) Flvîch vóne mír uvíne min! uvís glich der reion. únte démo híntkalbe. in den bérgon der stánkuvúrzo[1]. Du gebuitest mír o sponse. daz íh dîn euangelivm kúnde állen den íh múge! darzûo nemég ích mích gemúozegan. quamdiu tu sponsus nobiscum es. Só du per ascensionem uvírdist receptus ad paternum consessum! so még ích dánne liberius úber ál kúndan dîn euangelivm. Vóne dannan skeide uón mír per assumptam humanitatem. únte skeine mír iemitton dîne helfa

und auch dies nicht transeunter (vorübergehend) thuſt du uelut — recessura (wie im Zelt weilend, um bald fortzugehen), ſondern ſtetig wohnend. Künde mein Evangelium allen denen du kannſt, denn mir iſt lieb und luſtig deine Stimme zu vernehmen; denn du meinen gloriam queris (Ruhm ſucheſt), non tuam (nicht den deinen). Die Freunde horchen gern deiner Stimme! denn die angelici spiritus (die engliſchen Geiſter) die ich dir amicos und defensores (zu Freunden und Vertheidigern) gemacht habe und die animae — assumpsi (die Seelen der Gerechten, welche ich von deiner Gemeine zu mir genommen habe) die freuen ſich deiner pr. (Predigt) und fr. s. (des brüderlichen Heils). 184. Fleuch von mir, Freundinn mein, ſei gleich der Rehe und dem Hirſchkalbe in den Bergen der Duftgewürze. Du gebieteſt mir, o sponse (o Bräutigam), daß ich dein Evangelium künde alle, denen ich kann. Dazu kann ich mich nicht abmüßigen quamdiu — es (ſo lange du Bräutigam bei uns biſt). Wenn du per asc. (durch die Himmelfahrt) wirſt receptus — consessum (aufgenommen zur Gemeinſchaft des Vaters), ſo kann ich dann liberius (freier) überall verkünden dein Evangelium. Deshalb ſcheide von mir

1) stinkan duften, immer in gutem Sinn gebraucht, ſchön riechen, auch wie das deutſche riechen in tranſitivem Sinn, wie Notk. Pſalm. 115. von den Götzenbildern geſagt wird: ſie haben Naſen unde ne stinchent. So stankwurze Duftgewürze, Würzkraut, Gewürze.

per diuinitatem! tûo daz instar capreae et hinnuli. die mán súmstunt síhet. súmstunt nie ne síhet! únte laz daz uuérdan in montibus aromatum. scilicet an dinen heiligon. quorum conuersatio in caelis est. álse an dén hôhen bérgon! unte die dén odorem et famam uirtutum de se spargunt. álse die tuiren stankuvúrze.

per — humanitatem (durch die angenommene Menſchheit) und zeige mir inzwiſchen deine Hülfe per div. (durch die Gottheit)! Thue das instar — hinnuli (wie die Rehe und Hirſchkälber), die man einmal ſiehet, einmal nicht ſiehet und laſs das werden in — aromatum (auf den Bergen der Gewürze) scilicet (nehmlich) an deinen Heiligen quorum — est (deren Wandel im Himmel iſt) wie auf den hohen Bergen und die den odorem — spargunt (Duft und Ruf der Tugenden von ſich ausſtreuen) wie die theuren Gewürze.

---

f. Beichtformeln. Glaubensbekenntniſſe. Reda umbe diu tier. Predigten.

aa. Beichte aus einer St. Emmeramer Handſchrift (um 950—980.)

(Aus Docen's: Einige Denkmäler der altdeutſchen Literatur in genauem Abdruck aus Handſchriften der königl. Bibliothek zu München. München 1825. 8.)

Trohtin dir uuirdu ih pigihtig allero minero ſuntono enti minero miſſatateo, alleſ deſ ih eo miſſaſprahhi oda miſſatati, oda miſſadahti, uuorto enti uuercho enti gadancho 'deſ ih kihugku[1] oda ni gihugku deſ ih uuizzanto geteta oda unuuizzanto, notag[2] odo unnotag, ſlaffanto oda uualihento, meinſuerto[3] enti lugino, kiridono[4], enti unrehtero uizuſheito[5], hurono, ſouueſo hi[6] ſio giteta, enti unrehtero ſirinluſto[7] in muſa[8] enti in trancha enti in unrechtemo ſlaffa. daz du mir trohtin keniſ[9] enti ginada farkip[10], daz ih fora dinen ougun unſcamanti[11] mozzi uueſan, enti daz ih

1. Es iſt altbaieriſche Mundart ki für ge, kihugku ich erinnere mich. — 2. genöthigt. — 3. Meinſchwüre, falſche Eide. — 4. Begierden. — 5. wohl uuizantheit Gewiſſen, unrechtem, böſem Gewiſſen. — 6. heißt ih, was für welche ich ſie that. — 7. ſirina Verbrechen, Sünde, ſirinluſt Sündenluſt, beſonders Schwelgerei und Unzucht. — 8. Eſſen. — 9. von niazan genießen, Genieß, Heil, bei Notker keniste Pſ. 45, 10. — 10. vergebeſt, gebeſt. — 11. unſchämend ſein müſſe.

in deſaro uueraltí minero miſſatato riuun[12] enti harmſcara[13] hapan mozzi. ſoliho ſo dino miltada[14] ſin, alleſ uualtanto trohtin, got almahtigo, kauuerdo mir helfan, enti gauuerdo[15] mir fargeban. **keuuizsida enti** furiſtendida, cutan uuillun, mit rehtan galoupon; **za dinemo** deonoſta. trohtin, du in deſa uuerolt quami[16], ſun**tiga za** generienna[17], kauuerdo mih gahaltan[18] enti ganerien. **Chriſt** cotaſ ſun trohtin, ſoſo du uuelleſ, enti ſoſo dir gezeh[19] ſi, **tua pi**[20] mih ſcalh dinan, trohtin ganadigo kot, keuuerdo mir hel**fan dinemo** ſcalhe. du **eino** uueſt, trohtin, uuemo durſti[21] ſint; in **dino genada** trohtin piſilhu min herza, mina gadancha, minan **uuillun**, minan mot[22], minan lip[23], miniu uuort, miniu uuerh; **leiſti**[24] trohtin dino ganada uper mih ſuntigan dinan ſcalh, **kaneri**[17] mih trohtin ſonna allemo upila:

bb. Der Glaube, aus einer Handſchrift aus Benedictbeuern.

(Aus Docen's: Einige Denkmähler ꝛc. ſ. oben aa. Etwa um 1090 geſchrieben.

Mit diſimo globen ſo gi[1] ihc dem almahtigen got unde minere **urouun** ſantc Mariin, minemo herren ſ. mich'[2] und allen goteſ **engelen**, minemo herren ſ. ioh'[3] unde allen goteſ wiſſagen[4]. **Minemo** herren ſ. petre unde allen goteſ boton. Minemo herren ſ. **geor'** unde allen goteſ m. (martyren). Minemo herren ſ. mart'. **Minemo** h. ſ. B. (Benedict) unde allen goteſ Bihteren[5]. Minere **urouun** ſ. marg' unde allen gotiſ mageden, unde diſin heiligon **unde** allen goteſ heiligon. Aller dere ſunton, die ihc ie gefru**meto**[6] uone anegenge miniſ libiſ[7] unzan an diſe wile, ſwie geta**neme zite**[8] ihc die ſunte ie kefrumeta, danchſ oder undanchſ[9], **ſclafente** oder wacchente, kenotet oder ungenotet. Ic gic dem

---

12. Rene. — 13. Schmach, hier Betrübniß (in den monſeeiſchen Gloſſen afflictio pg. 389.). — 14. Mildigkeit, Erbarmung. — 15. würdige mir zu helfen, mir zu geben Weisheit und Verſtand. — 16. kameſt. — 17. neren, neriun, generien erlöſen, befreien, erretten. — 18. haltan erhalten, behüten, erlöſen. — 19. gezechen fügen, wie es dir genehm iſt, du es fügen und leiten willſt. — 20. tua pi mih, Docen verſteht die Stelle nicht, doch wohl tuo pi mih thu an mir, deinem Knecht. — 21. du' weißſt wem die Dürfte ſind, wer deiner Hülfe, Errettung bedarf. — 22. Gemüth. — 23. Leben. — 24. hinzuthun, erfüllen, leiſten.

1. gi beichte ich, jehen bejehen, beſicht, Beichte. — 2. St. Michael. — 3. Johannes. — 4. Propheten, Weiſſagen. — 5. Beichtigern. — 6. frumen, formen, verrichten, thun, begehen. — 7. Lebens bis. — 8. dat. von daz zit, die einem Dinge zugehörige beſtimmte Zeit, diu zit die Zeit im Allgemeinen, alſo: wie auch gethaner beſchaffener Zeit, d. h. unter welchen Umſtänden. — 9. Danks,

almehtigen gote, daz ih geſuntet han mit mir ſelbemo unde mit anderren menniſken, mit zorno, mit nide[10], mit uientſceſte, mit[11] urbvnne[11], mit hazze, mit vntriwen, mit meinen[12] eiden, mit luemo[13] (lukimo?) vrchvnde[14], mit biſprache[15], mit hinterchoſe[16], mit fluochen, mit ubermuote[17]; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih minen vater unde mine muoter unde min hertuon[18], unde min ander ebencriſtene nie ſo holt ne wart, noch ſo truive nie wart, noh ſo ne geminnet, ſo ih uon rehte ſolt; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih den heiligen ſununtahc, noh ander ban-fiertage[19] nieht ſo getuldet noh ſo heret[20] ne han, ſo ih ſcolt unde mohte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen got, daz ih die heligen dietvaſte[21] unde ander banuaſte nie ſo ne gevaſtote noh ſo ne behilt[22], ſo ih ſolt unde mothte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih mineſ gebeteſ nie ſo gepflegete, ſo ih ſolte, unde daz ih witenven unde waiſen nie ſo getroſte, ſo ih ſolte; die in charchare warin, unde mit ſiehtuome beuangen waren, daz ih dere nie ſo gewiſoto[23], ſo ih ſolte, unde daz ih die ellenden[24] nien geherbergote, noh den nahchenten nie gewate[25], ſo ih vone rehte ſolte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih den zehenten mineſ libeſ[26] und anderſ mineſ guoteſ nie ſo gegab, ſo ih ſolt, daz rivet mih. Ih gie demo almahtin gote, daz ih geſuntet han mit huore, mit huoreſ willen mit vberhuore, mit unzytlicheme huore[27], mit ſippeme huore[28], daz rivet mih. Ih gie demo almahtige gote, daz ih mine bihte ne ſo emeize[29] getet, ſo ih ſolte; ſvenne ihſ noc thrt, ſo tet (ih ſe) unruoclih[30] unde lugeliche, ſon tet ih ſe ſo durnahtlichen[31] nieht, ſo ih ſolte; unde daz ih den heligen lichenamen nie ſo dicche genam ſo ih ſolte ſvenne ih nen uohc nam, ſon biehielt ih in ſo nieht mit ter reinihcheite unde mit te chuſke[32] mineſ gemuoteſ unde mineſ libeſ[33], ſo ih ſolte; daz rivet mih. Der ſculde vnde

---

d. h. freiwillig oder unfreiwillig, von genotet wohl unterſchieden, ſo daß ihm Vortheil im danchſ liegt. — 10. ſonſt heißt Neid auch Haſs, hier wohl Eiferſucht. — 11. Mißgunſt. — 12. falſchen. — 13. 14. lügenhafte Urkunde, d. i. falſch Zeugniſs. — 15. neidiſche Verkleinerung. — 16. Afterrede, böſe Nachrede. 17. Hochmuth, wie superbia. — 18. der Fürſt. — 19. Bann-Feiertag, wie Bannfaſten: gebotene, bei Strafe des Bannes. — 20. geehret. — 21. Volksfaſten, wohl die allgemeinen in der Faſtenzeit. — 22. hielt, als ich ſollte und konnte. — 23. beſuchte. — 24. Fremden. — 25. kleidete. — 26. wahrſcheinlich leibliche Nahrung. — 27. mit Ehebruch, mit Unzucht mit Kindern. — 28. Blutſchande. 29. lies emzige. — 30. unſorglich, ohne Sorgfalt. — 31. vollkommen. — 32. Keuſchheit. — 33. Leibes, nachher Lebens.

ller der ſculde, der ic getet ſider anegenge mineſ libeſ[13] unze
n diſe wile, der ih gedenke, iuoc der nie ne gedenke, irgibi
ih in dine gewalt, truohtin hérre[14], mih ze gebuozene nahc
linen genaden, nieht nahc minen ſculden.

cc. Reda umbe diu tier. (Sec. 11. Handſchriftlich in Wien)

(Aus v. d. Hagen anecdota med. aevi. Spec. II. pg. 50., Wackernagel altdeutſchem Leſebuch Sp. 104. und Hoffmanns Fundgruben I. 17. 18.)

Hier begin ih einna reda umbe diu tier, uuaz ſiu geſlicho[1] ezehinen. Leo bezehinet[2] unſerin trohtin. turih ſine ſterihchi, nde bediu[3] uuiret er oſto in heligero geſcriſte genamit. Tannan igit iacob, to er namæta ſinen ſun iudam, Er choat[4] „iudaſ min n iſt uuelf[5] des leuin". Ter leo hebit tria dinc annimo[6], ti ir unſerin trotinin bezeichenint. Ein ist daz, ſo ſer[7] gat in emo uualde un er die iagere geſtincit[8], ſo uertiligot er daz or[9] mit ſinemo zagele[10] zediu[3] daz ſi en ni ne uinden. So ta unſer trotin, to er an der uuerilte mit meniſchon uuaz, ze- iu daz ter fient nihet uerſtunde daz er goteſ ſun uuare. Tenne der leo ſlafet ſo uuachent ſinu ougen. An diu[3] daz ſiu offen nt, daranne bezeichenit er abir[11] unſerin trotin, alſer[12] ſelbo uad an demo buhche cantica canticorum „Ego dormio et cor eum vigilat". Daz er rasta an demo menisgemo lihamin. un er uahcheta an der gotheite. So diu leuin biret, ſo ist daz leuin- helin[13] tot. ſo beuuard ſu is unzin[14] an den tritten tag. Tene chumit ter fater unde blaſet ez ana: ſo uuirdet ez erchihit[15]. o uuahta[16] der alemahtigo fater ſinen einbornin ſun uone demo de an demo triten tage.

---

34. Hier beide Bezeichnungen für Herr wie Herr und Gott zuſammengeſtellt.

1. Hagen lieſt geſlihu, doch iſt wohl geſlicha, wie flachta ſing. fem. u. pl.: re Geſchlechter. — 2. Dieſe allegor. Deutung wird auch in den folgenden Jahrhh. ie in Megenberg's Buch der Natur (ſ. §. 64.) fortgeſetzt, wobei es an Erdich- ungen nicht fehlt. — 3. bediu darum, zediu dazu, andiu daran: darum wird u. ſ. f. — 4. choat, quad ſagte. — 5. uuelf das Junge. — 6. an ihm. — zu leſen: ſo s'er ſo wie er. — 8. die Handſchrift lieſt mit Hagen geſtinett, aber in geſtincit ſtinkt, d. h. riecht, ſpürt, umzuändern. — 9. Hagen und offmann leſen: ſpror wohl mit der Handſchrift, doch Schreibfehler: Spur. — 0. Schwanz. — 11. abermals. — 12. wie er. — 13. In der Handſchrift ge- annt: Löwenlein. — 14. bis. — 15. erchihit erquicket, d. h. lebendig, vom al- n quick lebendig, noch in Queckſilber. — 16. erweckte.

dd. Bruchſtück einer Predigt aus Sec. 12.

(Aus Hoffmann's v. Fallersleben Biblioth. gedruckt in Spiritalia theodisca Sermonum ſex etc. fragm. ed. Guil. Wackernagel. Vratisl. 1827. S. 1.)

Super evangel. Luc. c. XVIII. v. 35 sqq.

(pg. I. col. a.) daz iſt alles min chunne[1]. daz sin wir armen. daz ewige lieht daz uns adames vngehorſam. eue getloſe[2] uerlorn hete. daz hat er vns wider geben. Er uragete den blinten wes er gerte. Er weiz uil wol wes UNS not iſt. swie wol er iz wizze. idoch heizet er uns piten. daz wir mitter bete[3] daz lon erweruen. Waz ſprach do der blinte. Herre daz ich geſehe des ger ich. Diſer blinte der negerte[4] nehceineſ rihtuomes den diſiu werlt hat. er negerte niwan des liehteſ. Nu ſculen wir bilde nehmen bi dem blinten. so wir ihtes geren daze[5] unſeren herren. daz wir zeganclicher dinge iht geren. Wir ſculen des liehteſ geren. uon dem die heiligen engele erluhtet ſint. unde alle die gote gedienet habent. des liehtes daz anegenge noch[6] ende hat. daz iſt got ſelbe. Do der blinte ſo rehter dinge gerte. do sprach unser herre. Din glovbe hat dir din lieht wider geben. da ſculen wir merchen. diu glovbe div mit rehten werchen gezieret iſt diu erluhtet den menniſken. div behaltet in ze dem ewigen libe. Swa diu glovbe iſt ane diu guoten werc. da iſt si tot. da iſt si vnnutze. Sa zeſtunde ſach der blinte. unde volgete unſerm herren. Der ſihet unde uolget. der daz erfullet mit rehten werchen. daz eR glovbet. Die menige diu daz zaichen ſach. diu lobete den almehtigen got. Nu ſculen wir den almehtigen got siner genaden louen daz wir dem bilde des blinden alſo gevolgen. daz wir die heiligen glovbe mit rehten werchen erfulleN. unde daz wir den almehtigen got so wir diſen lip nerwandelen geſehen muozen. vnde in mit den heiligen engelen. vnde mit allen sinen heiligen ſemer ane ente loben muozen. Amen.

---

1. Geſchlecht. Wegen des mangelnden Zuſammenhangs unverſtändlich. — 2. zu leſen unde eue gotloſe und Eva's Gottloſigkeit. — 3. daß wir mit der Bitte, dem Gebet, den Lohn erwerben. — 4. negerte niwan wie ne-rien er begehrte keines Reichthums, niwan nichts als, außer. — 5. da zu, bei, von; ſo Stadtnamen dâ ze Wormze. — 6. noh einmal, für: weder — noch.

B. Niederdeutsches. (§. 20.)

Altsächsische Evangelienharmonie.

Aus: Heliand oder die altsächsische Evangelienharmonie, herausg. von J. A. Schmeller. Erste Lieferung. Text. Auch unter d. Titel: HELIAND poema Saxonicum seculi noni etc. Monach. Stuttg. & Tubing. 1830. 4.

[Aus S. 130. Cod. Cotton. Cap. LI. Monac. fol. 61. b.] *)

De destructione templi praesagium.

*G*eng imu[1] tho the godeſ ſunu·	Es ging (ihm) da der Gottes Sohn
endi iſ iungaron mid imu·	und seine Jünger mit ihm,
*uu*aldand ſan themu *uu*ihe.	der Allwaltende, von dem Heiligthum,
all ſo iſ *uu*illio geng.	so wie sein Wille war ging er.
Jac imu uppen thene *b*erg giſteg.	Auch (ihm) auf den Berg stieg er,
*b*arn drohtineſ.	das Kind des Herrn,
*ſ*at imu thar mid iſ ge*ſ*idun[2].	setzte sich dort mir seinen Jüngern,
endi im *ſ*agde filu·	und sagte ihnen viele
*uu*aroro *uu*ordo.	der wahren Worte.
Sie bigunnun im tho umbi[3] thene *uu*ih ſprekan.	Sie begannen mit ihm von dem Heiligthum zu sprechen,
thie *g*umon umbi that *g*odeſ huſ.	die Männer von dem Gotteshause,
quadun that ni uuari *g*otlicora.	sie sagten, daß nicht herrlicher wäre
*a*lah[4] *o*bar *e*rdu.	ein Tempel auf der Erde
thurh *e*rlo hand.	durch Schönheits (?) Hand
thurh *m*anneſ giuuerk.	durch Mannes Kunst
*m*id *m*egincraft·	mit Majestät
*r*akud a*r*ihtid.	ein Palast errichtet.
Tho the *r*ikio ſprak·	Da der reiche (Gott) sprach,
*h*er *h*ebencuning.	er der Himmelskönig,
*h*ordun the odra·	hörten die andern.
Ik mag iu gi*t*ellien quad he.	Ich kann euch erzählen (berichten), sprach er,

1. Es ging ihm, wie: sprach sich. — 2. geſidun mit sith Weg, sind reisen, Gesinde, Begleitung zusammenhängend. — 3. umbi von wegen. — 4. alah Tempel, uuihe Geweihtes, Heiligthum.

*) Cf. Docen's Miscellan. zur Gesch. der teutschen Lit. Bd. II. S. 7. flgd.

*th*at noh uuirdid *th*iu *t*id kumen·
that if af*ſt*anden ni *ſ*cal·
*ſt*en obar odrumu.
ac it *f*allid ti *f*odu.
endi it *f*iur nimid.

gradad logna.
thoh it nu ſo godlic ſi.
ſo *uu*iſlico gi*uu*arht.
endi ſo dod theſaro *uu*eroldeſ giſcapu.
teglidid groni gang[5].
Tho gengun imu if iungaron to·
fragodon ina ſo ſtillo.
Hus lango ſcal ſtanden noh quadun ſie·
thius *uu*erold an *uu*nniun.
er than that gi*uu*and[6] kume.
that the laſto dag·
liohteſ ſkine.
thurh *uu*olcanſkion
eſtho huan if eft thin *uu*an kumen
an thenne middilgard
mankunni·
te adomienne[7]·
*dod*un end*i* quikun.
ſro min the godo.
uf if *th*eſ ſiriuuit mikil·

*uu*aldandeo kriſt.
huan that gi*uu*erden ſculi.
Tho im anduuordi·
alouualdo kriſt·
godlic fargaf.
them gumun ſelbo.
*Th*at habad ſo bi*d*ernid quad he

daß noch die Zeit kommen wird
daß davon ſtehen nicht ſoll
ein Stein über dem andern,
ſondern es fällt zu Boden (?)
und das Feuer nimmt es (verzehrt es)
die gefräßige Flamme,
wiewohl es jetzt ſo herrlich iſt,
ſo weislich gemacht,
und ſo geht es dieſer Welt Geſchöpfen (Dingen),
es entweicht der Welt Herrlichkeit.
Da gingen ſeine Jünger zu ihm,
fragten ihn ſtill:
wie lange ſoll ſtehen noch, ſagten ſie,
dieſe Welt in Wonnen (Freuden),
ehe denn das Ende kommt,
daß der letzte Tag
im Lichte erſcheint
durch die Wolken,
oder wenn iſt deine Erſcheinung kommend
auf die Welt,
das Menſchengeſchlecht
zu richten
die Todten und die Lebendigen?
Herr mein, guter,
uns iſt der Sache großer Färwitz (Neugier),
du waltender Chriſt,
wenn das geſchehen ſoll.
Da ihnen Antwort
der allwaltende Chriſt
freundlich gab
den Männern ſelbſt.
Das hat ſo verborgen, ſagte er,

---

5. teglidit dahin geht, entgleitet. Satt gang lieſt Cod. Cotton. uuang, was im Angelſächſiſchen vorkommt und etwa den obigen Sinn giebt. — 6. Gewende, Ende, Ziel. — 7. domjan gothiſch richten, davon ſtammt: verdammen.

drohtin the godo.
Jac ſo hardo farholen.
himilrikief fader·
uualdand thefaro uueroldef.
ſo that uuiten ni mag·
enig mannifc barn.
huan thiu marie tid·
giuuirdid an thefaru uueroldi.
Ne it ok te uuaran ni kunnun·

godef engilof.
thie for imn geginuuarde·
ſimlun ſindun.
ſie it ok giſeggian ni mugun.
te uuaran mid iro uuordun.
huan that giuuerden ſculi.
that he uuillie an thefan middilgard·

mahtig drohtin·
ſirino ſandon[8].
Fader uuet it eno·
helag fan himile·
elcur if it biholen allun.
quikun endi dodun·
huan if kumi uuerdad.
Ik mag iu thoh gitellien·
huilic her tecan biuoran·
giuuerdad uunderlic.
er he an thefe uuerold kume.
an themu mareon daga·
that uuirdid her an themo manon ſkin.
Jac an theru ſunnon ſo ſame.
giſuerkad[9] fiu bethiu·
mid finiſtre uuerdad bifangan.
fallad ſterron.
huit hebentungal.

der Herr, der gute,
Ja auch ſo ſehr verhehlt
des Himmelreichs Vater,
der über dieſe Welt waltet,
daß es wiſſen nicht kann
irgend ein Menſchenkind,
wenn die große (berühmte) Zeit
geſchieht an dieſer Welt.
Noch es auch in Wahrheit nicht kennen

Gottes Engel,
die vor ihm gegenwärtig
immerdar ſind,
ſie es auch ſagen nicht mögen
in Wahrheit mit ihren Worten
wann das geſchehen ſolle,
daß er wolle in dieſer Welt,

der mächtige Herr,
die Menſchen verſuchen.
Der Vater weiß es allein,
der heilige vom Himmel,
außerdem iſt es allen verborgen,
Lebenden und Todten,
wann ſein Kommen geſchieht.
Ich kann euch jedoch berichten,
welcherlei Zeichen bevor
wunderbar geſchieht,
ehe er in dieſe Welt kommt
an dem großen Tage,
das wird Schein (eräugnet ſich) an dem Monde,
ja auch an der Sonne eben ſo,
verdunkelt ſie beide,
mit Finſterniſs werden ſie umfangen,
die Sterne fallen,
helle Himmelszünglein,

8. ſandon verſuchen, im Begriff des unerwarteten Überraſchens und zur Rechenſchaft Forderns. — 9. giſuerkad verdunkelt. So heißt in manchen Gegenden eine dunkle Wolke, welche die Sonne verhüllt, ein Schwark, auch mit ſchwarz verwandt.

endi *hriſid*[10] erde.
*B*iuod thiuſ *b*rede uuerold.
uuirdid ſulicaro *b*okno[11] ſilu.
grimmid the groto ſeo.
uuirkid thie *g*ebeneſ[12] ſtrom.
*e*giſon[13] mid *i*ſ *u*dhiun·
*e*rdbuandiun.
*Th*an *th*orrot[14] *th*iu *th*iod.
*th*urh *th*at ge*th*uing mikil.
*f*olc thurh thea *f*orhta.
than niſ *f*ridu huergin.
ac *uu*irdid *uu*ig ſo maneg.
obar theſe *uu*erold alla.
*h*etilic af*h*aben.
endi *h*eri ledid.
*k*unni obar odar.
uuirdid *k*uningo giuuin.
*m*eginfard *m*ikil·
uuirdio *m*anagoro qualm.
*o*pen *u*rlagi[15].
that iſ *e*giſlic thing.
that io ſulik *m*ord ſculun·
*m*an afhebbien.
*uu*irdid *uu*ol[16] ſo mikil·
obar theſe *uu*erold alle.
*m*anfterbono *m*eſt.
thero the gio an theſaru *m*id-
dilgard.
*f*uulti[17] thurh *f*uhti.
liggiad *f*eoka man.
*d*rioſat *e*ndi *d*oiat[18].
*e*nti iro *d*ag *e*ndiad·
*f*ulliad mid iro *f*erahu.
*f*erid unmet grot·

und die Erde zittert.
Es bebet dieſe weite Welt,
es kommen ſolcher Anzeichen viele.
Es ergrimmet die große See,
es würket der Meeres-Strom
Grauſen mit ſeinen Wogen,
den erdumgebenden.
Dann verſchmachtet das Volk
durch das große Drangſal,
und die Menge durch die Furcht,
denn nicht iſt Friede irgend.
Und es wird ſo mancher Krieg
über dieſe ganze Welt
heiß erhoben
und Heere ladet (? empört ſich)
ein Geſchlecht über das andre.
Es entſteht ein Krieg der Könige,
eine große Heerfahrt,
es entſteht ein Mord der Völker,
eine offne Fehde,
das iſt ein gräſslich Ding,
daß ja ſolchen Mord ſollen
die Menſchen erheben.
Es wird eine ſo große Wahlſtatt
über dieſe ganze Welt,
von Menſchenſterben erfüllt,
derer, welche je auf dieſer Mit-
telburg (Welt)
ſtarben durch Seuche.
Es liegen die ſiechen Menſchen,
fallen und ſterben,
und ihre Tage enden,
vollenden mit ihrer Weisheit.
Es kommt Mangel an Speiſe,
eine große

---

10. hriſid. Im Fränkiſchen riſen abfallen, bei Notker: noh ſin loub ne riſet. — 11. bocan Vorzeichen, Andeutung, wie signum. — 12. AS. geoſan das Meer. — 13. egiſon, mit dem niederſächſiſchen aiſch, häſslich, gräulich, zuſammenhangend, auch wohl mit vreiſam. — 14. dorret. — 15. urlagi Orlog, Erliegen, Kampf, Krieg. — 16. Rheinwald will vual, d. i. Schlachtfeld, Wahlſtatt, leſen. — 17. fueltan ſterben. — 18. doian ein neutr. wie toden ſt. ſterben.

*h*ungar *h*etigrim·
obar *h*elido barn·
*m*eligedeono[19] *m*eſt.
Niſ that *m*inniſte·
*th*ero *uu*iteo an *th*eſaru *uu*eroldi.
*th*e her gi*uu*erden ſculun.
er *do*moſ *d*age.
So huan ſo gi thea *d*adi giſean·
gi*uu*erden an *th*eſaru *uu*eroldi.
ſo mugun gi *th*an te *uu*aran
ſarſtanden.
that than the *l*azto dag·
*h*iudiun nahid.
*m*ari te *m*annun.
endi *m*aht godeſ.
*h*imilcraftef *h*rori[20].
endi theſ *h*elagon kumi·
*d*rohtineſ mid iſ *d*iuridun.
Huat gi theſaro *d*a*d*eo mugun·
*b*i theſun *b*omun·
*b*ilidi antkennien.
than ſie *b*ruſtiad[21] endi *b*loiat·
endi *b*ladu togeat.
*l*obh antlukid[22].
than uuitun *h*iudio barn.
that than iſ *ſ*an aftar thiu.
*ſu*mer ginahid.
*uu*arm endi *uu*nſam.
endi *uu*eder ſconi.
So uuitun gi ok bi theſun *t*eknun·
the ik iu *t*alde her.
huan the *l*azto dag·
*h*iudiun nahid.

Hungersnoth, heißer Grimm (?)
über der Helden Kinder,
mit Speiſenmangel (?) erfüllt.
Nicht iſt das geringſte
der Leiden (?) in dieſer Welt,
welche eher kommen ſollen
ehe des Gerichts Tag.
So bald ihr nun dieſe Ereigniſſe ſeht
geſchehen in dieſer Welt,
ſo könnet ihr dann in Wahrheit
verſtehen,
daß dann der letzte Tag
den Leuten nahet,
der große, zu den Menſchen,
und die Macht Gottes,
der Himmelskräfte Bewegung
und des Heiligen Kommen
des Herrn mit ſeiner Herrlichkeit.
Ha, ihr könnet dieſer Thaten
an dieſen Bäumen
Bilder (Gleichniſſe) erkennen.
Wenn ſie aufbrechen und blühen
und Blätter erzeugen,
Laub enthüllen (hervorblicken laſſen),
dann wiſſen der Leute Kinder,
daß dann iſt ſogleich nach dieſem
der Sommer genaht,
warm und wonnevoll
und ſchönes Wetter.
So wiſſet ihr auch bei dieſen Zeichen
die ich euch herzählte,
wenn der letzte Tag
den Leuten nahet.

---

19. dunkles Wort; Docen will gedeorſono leſen, von AS. thearfe Bedürfniß, Nothdurft. meti Speiſe. — 21. hrori das Rühren, Bewegtwerden. „Es werden der Himmel Kräfte ſich bewegen". — 21. bruſtian hervorbrechen, ſich ſichtbar machen, Stammwort von Bruſt. — 22. en:ſiehet, entblicket, d. h. ſehen läſſt.

b. König Alfreds (871—901) Werke.

König Alfreds Überſetzung von Boëthius Troſtgründen der phie im Unglück, welches mehr eine freie Übertragung als treu ſetzung iſt, hat ſich in einer doppelten Handſchrift, in der Bodlei und in der Cottonianiſchen Bibliothek in Oxford, erhalten. Di hat Franz Junius mit den Varianten der letztern abgeſchrieben u ſtoph Rawlinſon (Oxoniae 1698. 8.) ohne Hülfsmittel heraus Auch eine Rede über die Schöpfung findet ſich noch von Otfrid nigen gedruckten, aber nicht bekannt gemachten Bogen im britiſch ſeum. Von beiden finden ſich Proben in J. Bosworth's angelſ Grammatik. (The Elements of Anglo-Saxon Grammar J. Bosworth. Lond. 1823. 8.)

aa. Aus Boëthius (cap. XVI. S. 31. 32. ed. Rawlins (Bosworths Gramm. S. 291[1].)

Se anweald naefne ne bith god. buton ſe god ſie the hine haebbe. theah hit bith thaes monnes god. nas thaes anwealdes. Gif ſe anweald god bith. forthamı hit bith. thaet te nan man for his rice ne cymth to craeftum. and to medemneſſe. Ac for his craeftum and for his medumneſſe he cymth to rice and to anwealde. thy ne bith nan mon for his anwealde na the betere. ac for his craeftum he beoth[2] god if he god bith. and ſon his craeftum he bith anwealdes weorthe. gif he his weorthe bith.

Die Gewalt niemals wi ein Gut, außer (buten) der der ſie habe, aber das wi des Menſchen Gut, nicht walt. Wenn die Gewalt e ſein wird (wäre); weshal (würde) es ſein, daß kein durch ſein Reich (ſeine Her nicht kommt zu Kräften (Tu und zu Würdigkeit. Ab (durch) ſeine Tugenden un ſeine Würdigkeit er kommt z ſchaft und zu Gewalt. Darı ſein kein Menſch durch ſei walt der beſſere (beſſer), abe ſeine Tugenden wird er gu wenn er gut iſt, und von Tugenden wird er der Gewal dig ſein, wenn er derſelben dig iſt.

1. Die angelſächſiſchen Buchſtaben ſind in lateiniſche umgeſchrieben.
2. Form für bith eig. wird ſein.

Leorniath fortham wisdom. and thonne ge hine geleornod haebben. ne forhogiath hine thonne. Thonne secge ic eow buton aelcum tweon. that ge magon thurh hine becuman to anwealde: theah ge no thaes anwealdes ne wilnigan. Ne thurfon ge no hogian on tham anwealde, ne him thringan. gif ge wise bith and gode. he wile folgian eow. theah ge his no ne wilnian.

Lernet deshalb Weisheit, und wenn ihr sie gelernet habt, nicht verachtet (vernachlässigt) sie dann. Dann sage ich euch außer allem Zweifel, daß ihr möget durch sie kommen zu Gewalt, obgleich ihr nicht der Gewalt wünschet. Nicht dürfet ihr sorgen um Gewalt, nicht ihr nach dringen (streben), wenn ihr weise seid und gut. Sie wird folgen euch, obgleich ihr sie nicht wünschet.

bb. Aus Boëthius (c. 33. Abschn. 4. ed. Rawlinson pg. 77. sq.)
(Cf Bosworths Grammatik S. 300.)

Eala Dryhten. hu miccl and hu wunderlic thu earth. thu the ealle thine gesceafta gesewenlice and eac ungesewenlice wunderlice gesceowe and gesceadwislice heora weltst[3]. thu the tida fram miththaneardes[4] fruman oth thone ende endebyrdlice gesettest. swa that te hi aegther ge forth farath. ge eftkumath. thu the ealle tha unstillan gesceafta to thinum willan astiraest. and thu self simle stille and und unawendedlic thurhwunast.

O Herr, wie groß und wie wunderlich (wundersam) du bist, du, der alle deine Geschöpfe gesehenliche (sichtbare und auch ungesehnliche (unsichtbare) wundersam schufest und geschеidweislich (weislich) ihrer waltest. Du, der die Zeiten von der Welt Anfang bis zum Ende ordentlich gesetzest (bestimmst), so daß von dir sie beides sowohl wegfahren (ausgehen) als zurückkommen. Du, der alle die unstillen (sich bewegenden) Geschöpfe zu deinem Willen bewegest und (während) du selbst immer still und unveränderlich durchwohnest (bleibest).

3. heora weltst. Bosworth übersetzt: dost gowern; doch heora für hira gen. plur. von Pron. pers. dritte Person masc. u. fem. — 4. miththaneard wie im Hochd. mittelgard die Welt.

Zweiter Zeitraum.

Von der Herrschaft der schwäbischen Mundart, dem Minnegesang und der Regierung der Hohenstaufen bis zum Verfall der deutschen Herrlichkeit und der Dichtkunst. Von 1150—1300.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen, Kreises. (§. 28.)

1. Fränkisch-burgundische Sigfriedssage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15.)

(Dies Gedicht ist noch allein aus diesem Kreise übrig und nur vorhanden in zwei alten Drucken zu Nürnberg durch Georg Wachter o. J. (circ. 1560), und in einer andern Ausgabe ohne Ort 1585. 8. Aus diesen hat es v. d. Hagen herausgegeben in: Der Helden Buch in der Ursprache*). Das verlorne Urgedicht ist aus dem 13. Jahrh. im Hildebrands-Ton. — Wir geben Inhalt und Proben aus Hagens Heldenbuch. — Man erkennt schon sehr den Meistersänger und große Verworrenheit in der Darstellung.)

*) Der Helden Buch in der Ursprache, herausg. durch F. H. v. d. Hagen und A. Primisser. Berl. 1825. Reimer. 4., enthält: I. Gudrun. II. Dietlieb. III. Rosengarten. Dann: Kasp. v. der Roen Heldenbuch: IV. Otnit. V. Wolfdietrich. VI. Etzels Hofhaltung. VII. Ecken Ausfahrt. VIII. Riese Sigenot. IX. Dietrich und seiner Gesellen Kämpfe. X. Zwerg Laurin. XI. Rosengarten. XII. Das Hildebrandslied. XIII. Das Meerwunder. XIV. Herzog Ernst. — Ferner: XV. Hörnen Sigfrid. XVI. Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Heunen. XVII. Ravennaschlacht.

Gesangsweiß.

Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

1. Es saß im Niderlande Ein Künig so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte Sigmund was er genant'
Der hett mit seyner frawen Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt jr hören Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mutwillig Darzů starck vnd auch groß
Das seyn vatter vnd můter Der ding gar seer verdroß
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein vnderthon
Im stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Räthe Nun last jn ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten[1] So wirdt er bendig zwar.
Er wirdt ein Held vil küne Vnd lebt er etlich Jar.

4. Also schied er von dannen Der junge küne man
Do lag vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zů eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eysen Als ein ander Schmidtknecht.

Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey vnd den meyster vnd knecht schlůg.

5. Das eysen schlůg er entzweye Den Ampoß in die erdt
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wür.

Hie schickt der meyster Sigfrid auß, in meinung das er nit wider sol kummen.

6. Do lag ein mercklich Trache Bey einer Linden all tag
Do schickt jn hin seyn meyster Das er solt haben frag
Ein koler saß im walde Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden Der solt jm Kolen geben.

1) versuchen.

Hie kam Seyfrid zů der Linden da der Trach lag, vnd erschlůg jn zů todt.

7. Damit so meint der Schmide Der wurm solt jn ab thon
Als er kam zů der Linden Den wurm thet er beston
Er thet jn bald erschlagen Der junge küne man
Do dacht er an den Koler Zů dem gieng er in den than*.

Hie bedecket Seyfrid das gewürme mit baumen, vnd bringt ein fewr vom Koler, vnd wil sie all verbrennen.

8. Do kam er in ein gwilde Da so vil Trachen lagen
Lindtwürm Krötten vnd Attern Als er bey seynen tagen
Het ye gesehen ligen Zwischen bergen in eym thal
Da trůg er zam[3] die baumen Ryß die auß vberal.

9. Die warff er auff die würme Das keyner auff mocht farn
Das sie all můsten bleyben Als vil als jr da warn
Da lieff er hin zum Koler Da fand er fewr bey jm
Das holtz thet er an zünden Vnd ließ die würm verbrinn.

Hie nympt Seyfrid ein fewr bey dem Koler, vnd will die würm verbrennen.

10. Das horn der würm gund weychen Ein bechlein her thet fließ
Des wundert Seyfrid sere Ein finger er dreyn stieß
Do jm der finger erkalte Do was er jm hürneyn
Wol mit demselben bache Schmirt er den leybe seyn.

Hie schmirt sich Seyfrid vnd wird aller hürnen, dann zwischen den schultern nicht.

11. Das er ward aller hürnen Dann zwischen den schultern nit
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
Als jr in andern dichten Hernach werdt hören wol
Er zoch an Küng Gybichs hoffe Vnd was auch manheyt vol.

12. Er dienet willigklichen Dem Künig seyn tochter ab
Vnd das der Künig Gybich Jm die zum weybe gab
Die het er wol acht Jare Nun hört was da ergieng
Ee sie jm ward zů thayle Was wunders er anfieng.

13. Nun mügt jr hören gerne Wie der Nyblinger hort
Gefunden ward so reyche Bey keynem Kayser fort
Den fand Seyfrid der küne Bei eyner staynen wandt
Den het ein Zwerg verschlossen Der was Nybling genant.

---

2. Wald. — 3. zusammen.

14. Do den gezwerg Nyblinge Im berg der todt vertryb
Er ließ drey sün vil junge Den was der schatz auch lieb
Sie sassen in dem berge Hütten Nyblinges hort
Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher mordt.

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten Als jr noch hörend sagen
Das niemand kam daruone Das thů jch euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hiltebrandt.

Nach dieser Einleitung, welche zugleich eine Einleitung zum Nibelungenliede ist, folgt nun die genauere Geschichte Sigfrids. Das Gedicht erzählt, wie ein Drache die schöne Tochter Königs Gybich zu Worms, Chriemhilde genannt, geraubt und auf einen Stein gebracht habe, ohne auch nach Jahren zu gestatten, daß sie Vater und Mutter wiedersehen solle, sondern wenn er über fünf Jahren werde zu einem Manne werden, müsse sie sein Weib sein und mit Leib und Seele zur Hölle fahren. Vergebens hatte König Gybich in alle Lande Boten gesendet, seine Tochter zu suchen, bis Sigfrid sie fand. Er war in den Wald geritten um zu jagen und hatte sich verirrt, da stieß er auf den Zwerg Euglein (Riblungs Sohn), der ihm seine Eltern nannte (die Sigfrid vergessen hatte) und ihn dann zur Rückkehr ermahnte, weil ein Drache dort auf dem Steine wohne, der die Königstochter Chriemhilde gefangen halte, und wenn er sein innen werde, ihm das Leben nehmen würde. Da schwur Sigfrid, die Jungfrau müsse sein werden und zwang den Zwerg, ihm die Spur zum Felsen zu zeigen. Dieser führt ihn zum Riesen Kuperan, der den Schlüssel zum Steine hat. Nun erhebt sich ein furchtbarer Kampf zwischen Sigfried und dem Riesen, doch Sigfried bleibt Sieger und Kuperan muß ihm schwören, ihm die Jungfrau vom Stein gewinnen zu helfen. Der treulose Riese aber schlägt Sigfried hinterrücks nieder und hätte ihn ermordet, wenn nicht der Zwerg Euglein durch seine Nebelkappe den Bewusstlosen gerettet hätte. Als er wieder zu sich gekommen ist, dringt er auf Kuperan ein und zwingt ihn nun, ihm den Felsen aufzuschließen, dessen Thür acht Klafter unter der Erden verborgen war, und ihn zur Jungfrau zu führen. Chriemhild weint vor Freuden als sie ihn sieht, ist aber des Drachen wegen in großer Furcht. Da zeigt Kuperan dem edeln Ritter ein Schwert, womit allein der Drache erlegt werden könne, als aber Sigfried nicht auf seiner Hut ist, schlägt ihm der Riese eine tiefe Wunde, worauf es zu einem neuen Kampf kommt, in welchem Sigfrid den Riesen vom Drachenstein hinabwirft, daß er zu hundert Stücken springt. — Als nun Sigfrid, der bis zum vierten Tag „vngessen und vntruncken" geblieben ist, von Euglein mit

Speise und Trank erquickt werden soll, kommt der Drache gefahren u
bringt sechszig junge Drachen mit. Durch die große Gluth erschre
mit welcher er den Stein erhitzte, brachten die Zwerge, Eugleins Brüd
den Niblungenhort aus dem Berge weg, Sigfried aber floh mit Chrie
hilde in das Innere des Felsens, bis sich die Hitze etwas verkühlte, w
auf es zu einem grimmigen Kampfe kam, in welchem zuerst vor Sigf
die übrigen Drachen flohen, dann aber der große Wurm von ihm z
hauen wurde, daß er vom Steine fiel. — Von der Hitze und Anstr
gung fällt Sigfrid in Ohnmacht und auch Chriemhild sinkt wie t
hin, doch als Sigfrid wieder erwacht, macht auch Euglein Chriemhill
wieder gesund und erquickt sie beide, denn durch des Drachen und N
sen Tod sind auch die Zwerge errettet. Nun reitet Sigfrid mit
Jungfrau heim, Eugel zeigt ihnen den Weg und weissagt Sigf
sein Geschick, und daß er Chriemhild nur acht Jahre besitzen wer
Sigfrid holt, als ihn Eugel verlassen, den Niblungenhort aus dem Ste
wo er ihn gesehen, und versenkt ihn in den Rhein. Darauf feiert er
Worms mit großer Pracht seine Hochzeit mit Chriemhild, erlangt in l
Turnieren so hohen Ruhm und wird so hoch geehrt, daß seine Schwä
und Hagen ihm Haß tragen, den sie späterhin durch Sigfrids T
stillen. Das Gedicht schließt:

Wer weyter hören wöll
So wil ich im hin weysen Wo er das finden söl
Der leß Seyfrides Hochzeyt So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht.

---

2. Gothische Dietrichssage.

a. Ecken Ausfahrt.

Das Gedicht, einem ältern Sagenkreis angehörig, erzählt, wie d
Riesen, Ecke, sein Bruder Fasold und Ebenrot zu Köln am Rhein (
ältere Gedicht sagt: Jochgrimme) drei Jungfrauen hüten, welche verl
gen den berühmten Dietrich von Bern zu sehen. Ecke zieht aus in gc
ner Rüstung zu Fuß, ein Pferd konnte den Gewaltigen nicht tragen, u
er sich beim Eingehen in gewöhnlicher Menschen. Häuser bücken m
In der Nacht im Walde findet er den kampfmüden Dietrich. Abwe
selnd bewacht einer den andern im Schlaf. Am Morgen beginnt
furchtbare Kampf. Ecke fegt mit seinem Schwerdt in den Zweigen
Bäume und vom Feuer seines Helmes entzündet sich der Wald. N
langem Kampfe wird Ecke besiegt, den Dietrich gern am Leben erhal

hätte und über seinen Tod trauert. Er nimmt seine goldne Rüstung und sein Haupt. — Nach vielen Fahrten, Gefechten und Fasolds Besiegung befreit Dietrich die Jungfrauen vom Geschick, sich den Riesen vermählen zu müssen. — Außer in der Roenschen Sammlung (s. Heldenbuch in d. Ursprache v. Hagen u. Primisser. Berl. 1825. VII. Ecken Ausfahrt) ist eine ältere Handschrift aus dem 13ten Jahrh. Eggen-Liet des Meister Seppen von Eppishusen, woraus ein Bruchstück in W. Wackernagel's altdeutschem Lesebuch Sp. 571 flgd. sich findet, woher das folgende Bruchstück Sp. 574. genommen ist.

Ecke's Kampf und Tod.

(Ecke ist niedergeworfen, Dietrich liegt auf ihm.)

Dô sprach der herre Dieterich
von Bern ein fürste lobelich:
„neinâ vil werder Ecke!
Gib mir din swert in mine hant,"
sô sprach der degen wit erkant,
„vil ûz erwelter recke.
Got weiz wol daz ich dir din leben
hie gar ungerne wende:
dâ von solt du dich ergeben,
ald[1] ez nimet ein ende:
daz rât ich ûf die triuwe (min);
ald ez gât an ein sterben:
daz mac niht anders sin."

„Gæb ich min swert in dine hant,"
also sprach Ecke der wîgant,
„mich schulten iemer mêre
ze Jochgrim man unde wip.
ich wil verliesen ê den lip":
sô sprach der degen hêre.
„Min swert daz wirt dir niht gegeben.
ist dir alhie gelungen,
sô soltu nemen mir daz leben:
des wird din lop gesungen.
ich kan dir anders nicht gesagen:
ich gan dir baz der êren[2]
an mir denn einem zagen."

Dô sprach der herre Dieterich
von Bern ein fürste lobelich
„sô riuwest du mich, Ecke,
Mag ez nu anders niht gesîn,
sô hâst verlorn daz leben din,
vil ûz erwelter recke.
Dâ von sô wende dînen sin
durch alle werde vrouwen,
ald ez wirt dîn ungewin:
daz lâz ich dich beschouwen.
din blic ist freislich getân[3]:
kæmest ûf von der erde,
ich mües den tôt emphân".

Den heln er im dô ab gebrach.
swaz er dô ûf daz härsnier[4] stach,

1. ald oder. — 2. ich gönne dir die Ehre lieber als einem Feigen. — 3. fürchterlich, gefährlich gethan, beschaffen, sieht schrecklich aus. — 4. härsnier, eine Bedeckung des Kopfes unter dem Helm, so Titurel XXV. von ringen stark gesteppet Ein hersenier der kunig fürt. Wie sehr also Dietrich auf das Härsnier stach, er konnt ihm nichts abgewinnen.

er kund sîn niht gewinnen.
Alsô klein als umb ein hâr.
mit den knöphen stieʒ er dar:
daʒ bluot begunde rinnen
En allenthalben durch daʒ golt.
der rise wart âne wizze[5]:
daʒ hât er an im wol vercholt.
er huob im ûf die slizze:
die wâren beid von golde rôt;
er stach daʒ swert durch Ecken:
des twang in michel nôt.

Als er den sig an im gewan,
dô stuond er über den küenen man
und sprach vil jæmerlichen
„Min sig und ouch din junger tôt
machent mich dicke schamerôt:
ich tar mich niht gelichen
ze keinem der mit êren gar
lebt: des clag ich dich feigen[6].
swar[7] ich in dem lande var
sô hât die welt ir zeigen
ûf mich und sprechent sunder wân
„seht diz ist der Bernære
der künge stechen kan."

Er sprach „Eck, mich riuwt din lip.
din übermuot und schœniu wîp
welnt dir den lîp verkoufen:
Des muoʒ ich dir von schulden[8] jehen,
wan ich nie degen hân gesehen
sus nâch dem tôde loufen,
alsam du, helt, hie hâst getân.
du phlæg enkeiner mâʒe
noch kundest weder haben noch lân
ûf dirre veigen[6] strâʒe.
er ist zer welt ein sælic man,
der wol an allen dingen
haben unde lâzen kan.

Des muoʒ ich mich von schulden schamen.
und wær ich niuwan[9] von dem namen,
ich ruochte[10] wie ich hieʒe,
daʒ ich eht anders wær genant,
ald wær vermûrt in ein steinwant,
daʒ mich der name lieʒe,
Daʒ ich von Bern niht wær geborn:
waʒ clagt ich danne mêre?
sus hât min hant an dir verlorn
mit strîte al die êre
die ich bejagt in minen tagen.
jâ solte mich diu erde
umb diz mort niht entragen."

Als er den risen dô erstach,
zehant huop[11] sich sîn ungemach:
er begunte sêre trûren.
Er sprach „wê waʒ hân ich getan!
unsælde wil mich niht enlân.
man solte mich vermûren,
Daʒ mich niht ruorte mê der luft:
daʒ verclagt ich lihte.
ê dô was min lop vil tuft:
nu ist eʒ worden sihte,
(und) daʒ (ich) kiuse wol daʒ grieʒ.
(und) ouwê, Ecke, daʒ ich dich
niht langer leben lieʒ!

---

5. ohnmächtig. — 6. feige, veige, zum Tode reif, dem Tode verfallen, Leichnam. — 7. swar wohin nur. — 8. von Rechtswegen bekennen, gestehen. — 9. niuwan st. niht wan „nicht" als fehlend gedacht „käme es auf nichts an, als nur auf den Namen". — 10. ich bekümmerte mich nicht darum. — 11. merke; huop hob, huob hieb.

Sît aber ichz nu hân getân,
des muoz ich âne lop bestân
und âne fürsten êre.
wâ nu, tôt? du nim mich hin,
sît ichz der ungetriuwe bin.
nu wer gap mir die lêre?
Daz ich dich, helt, erslagen hân,
daz ist mir harte swære,
und muoz min klage ze gote hân":
alsô sprach der Bernære.
„ob ichz nu aldie welt verhil,
swan ich selb dran gedenke,
minr fröuden ist niht ze vil.

Sît aber ez mir ist geschehen,
sô wil ich alder welt verjehen[12]
daz ich in hân erstochen:
man weiz ez wol, und ist ouch wâr.
dâ mit verswend ich miniu jâr,
und wird mir übel gesprochen:
von reht ich daz verdienet hân,
swie ich sölch guot nie gewünne,
iedoch sô wil ich wâgen gân
und nemen (dir) die brünne:
sô hân ich rêroup[13] dir genomen.
in weiz war ich (sol) vor schanden[14]
sol in die welt bekomen."

Do begund er Ecken umbe wegen[15]
die brünne balde ab im legen,
diu lûhte gar von golde.
Hern Ecken heln er dô genan.
die liehten brünne leit er an
als er si tragen wolde:
Diu was im dô ein teil ze lanc,
sie gieng im ûf die grüene[16].
vil balde er si ab im[17] swanc
si truoc der helt vil küene
ze einem ronen[18] mit siner hant
er schriets[19] ab mit dem sahse
ein klâfter alzehant.

„Als er daz guote swert versuoht
und in die hosen sich geschuoht[20],
den heln bant er zem houbte,
Den schild er bi dem riemen vie.
er sprach dô er von golde gie[21]
„der nu des geloubte,
Daz ich slâfend niht envant[22]
sô würd ich sælic gar bekant.
sin ors vant er gebunden[22]
ez wart von sinem bluote
ze beiden siten naz.

Her Dietrich wolt von dannen
her Ecke bat in stille haben[23]:
„vil stolzer degen hêre,
obd ie gewünnest mannes muot"
sprach der werde helt vil guot,
„so nim die wiederkêre
zuo mir: des wil ich biten dich:
wân ich bin gar betoubet;
und lâz alsus niht ligen mich:
du slah mir ab daz houbet:

---

12. bekennen, sagen. — 13. Spolien? — 14. ich weiß nicht, wohin ich vor Schanden (sollte), sollte ihn die Welt bekommen. — 15. herumlegen. — 16. reichte ihm bis an den Boden. — 17. von sich. — 18. der rone der Baumstamm. — 19. schroten schneiden, schriet, geschroten, schnitts mit dem Sachse, dem Dolche, Schwerte ab. — 20. sonst anschutten, anziehen, so Wigal. 10888. ir isenhosen schuttens an, weil sie aus Ringen oder Maschen bestehen; sonst könnte man anschuhen, wie Schuh anziehen, meinen. — 21. Da er in goldner Rüstung einherging. — 22. Es fehlt jedesmal ein Vers. — 23. halten.

wan ich entrûwe doch niht genesen;
durch aller vrouwen êre."
er sprach „zwâr daz sol wesen[24]".

Her Dietrîchz houbt im abe sluoc;
ze sînem satel erz dô truoc,
der edel Bernære;
vil vaste band er ez dar an.
do sprach der wunderküene man
„ich sage leidiu mære
von dir den küneginnen fin
die dich ze kenpfen walten[25]
ûf daz ungelinge min:
des wil ich dich behalten
den die dich hâten ûz gesant,
und wil ouch niht erwinden
ich bring dich in ir lant".

---

b. Der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin.

Dies Lied, welches man ohne Grund Heinrich von Ofterdingen zugeschrieben hat, ist handschriftlich in Straßburg. Wir kennen es nur näher aus der abgekürzten Umarbeitung in der achtreimigen Stanze von Kasper von der Roen. Gedruckt in v. d. Hagen's und Primisſers altd. Gedichten, woher es auch hier genommen ist und in dieser Form in das Ende des 15ten Jahrhunderts gehört. (S. §. 28.)

Anfang.

1. Es was vor langen zaitenn
der recken also vil,
sie triben grosses streiten,
als ich euch singen wil,
sie waren kayſſer vnd konge,
vnd furſten hoch genant,
sie heten stet vnd schloſſer,
vnd manches preites lant.

2. Auch vant man do gar palde
helt gar ongehawr,
die lagen in dem walde,
al freud die was in teur
vnd warden nit geporen
von abellicher art;
auch waren sie mit Kriſten
gelaubig auf der fard[1].

3. Die recken von adel geporen,
die warden in gehas,
der flugen sie mit zoren,
was vngelaubiger was.
das thet ein her so reiche
ein furſt gar wol bekant,
von Pern her Ditereiche,
also was er genant.

4. Ein lant, genant Lamparden,
do wär der her so gern;
dar in ein stat, was zarten,
vnd war genent zu Pern[2];
dar in do sas der furſte
auf eyner purg so weit;
er war des lantz ein here
wol zu derselben zait.

---

24. Wahrlich, das soll geschehen. — 25. zum Kämpfen erwählten.
1. Fahrt, wohl die Fahrten u. Züge nach dem heil. Grabe gemeint. — 2. Verona.

4. Dem Perner wurd gegeben,
dye weil er cleyne was,
Hilprant, so his er eben,
vnd solt jn leren das,
zucht, er[3] vnd (guter) siden,
weil er das leben het,
volgen zu allen zaiten,
vnd nit darwider tet.

6. Mit maysterlich(e)n dingen
lernt er den vogt von Pern,
mit fechten vnd mit springen;
das mocht ir horen gern:
ein sprunck thet er im lerenn,
der was so maisterlich;
zwentzick ellen pogenn lenge,
so sprung er hinder sich.

7. Er het an seyner purge
so manchen dienste man:
der waren funf recken,
als ich vernumen han;
die andern waren cleine,
als itzund sein die leut;
sie waren riter, grafen,
als ich euch hie bedawt.

8. Der erste der war (der) Hildeprand,
Wolfhart der ander her;
der drit der hiß Wolf diterich,
der war gut mit der wer;
der virt(e) der hiß Witig,
ein degen vnüerzait;
der funft der hiß Ditlaub,
ein jungling also gemait.

9. Do ridens auß spatziren
zu Pern fur die stat,
mit pfeuffen vnd hoffiren,
die sechs, eins obentz spot,
vnd prachen do der rossen;
das detens vmb den lust.
do sprach Hilprant der alte:
„ewr freud die ist vmb sust."

10. Er sprach: „ich wust ein garden,
do sten die rosen rot;
der selb, der ir thut warden,
der prengt recken in not;
der gart der ist so schone
vnd also kunsten reich,
man vint in aller welte
nindert sein geleich.

11. Der gart der ist mit lenge
eyner meille (preit einer meille) lanck,
vnd vber zwerg eyner halben;
sprich ich on allen wanck;
es ist anch jn dem garten
al tzait lichter tag,
das macht der carfunkel,
der al tzait dryne lag.

12. Wer ist ein meil vom garten,
der smeckt die rossen[4] gut.
er hot in also zarten
gezogen vnd behut;
mer den vierhundert jarē
ist alt, des der garten ist,
er hot in lang gezogen,
ich weis selb nit die frist.

13. Es get wol vmb den garden,
ein mauer, acht claffter lank,
vnd auch ein gulden pfordenn,
es sol nimantz sein wanck,
ich gleichs dem paradeisse
mit wun vnd freuden vil;

---

3. Ehr. — 4. Er riecht die Rosen gut eine Meile weit.

wer es jn todes weisse,
er wurt gesund on zil.

14. Kem ymant in den garden,
der nit dar vmbe red
den edeln konnick so zarten,
das ers derlauben thet,
der must do sein verloren,
sein leib vnd auch sein gut:
er ist so hoch geporen,
das das nimant wider in thut."

15. Do sprach her Ditereiche:
„getrawer Hildeprant,
wir piden al geleiche,
wie er doch sey genant.
nun weiß ich doch kein heren
in allen landen hie,
der sey so reich vnd edel;
ich ken doch alle dye,

16. Dye sitzen noet vnd weide[5],
dye ken ich alle wol:
wo ligen den sein lande?"
Hilprant sprach: „in der hol;
er hot nichtz ob der erden,
dan den lieben garden sein;
er ist ein konick so werden,
vnd ist genant Laürein.

17. Er hot sein hof gesinde
in eynem hollen perg,
zwelf tausent so geswinde,
vnd sein doch eitel zwerg;
sie dinen im also geren,
Laurein dem sein sie holt,
dem edele(n) kong so here(n):
er geit in reichen solt.

18. Er hot vnder der erden,
mer den kein kon(i)greich,
silber vnd golt vnd steine:
al kong auf erder(e)ich,
den mogt er wol vergelden
allein den jren schatz,
aber drw oder vir lande,
es hot kein sulchen platz."

19. Do sprach Wolfhart der reyne:
„mein her, her Ditereich,
ich mein, es hab der cleine
Hilprant gemachet reich,
das er in thut fast laben,
wie er so mechtig sey:
wir mussen es auch sechen,
ist ewr wil do pey."

20. Do sprach der vogt von Peren:
„ich sach sein nye genoß;
Hilprant, ich pit dich geren,
weiß vns die rechten stroß,
wan er hat vns geladen,
das wir nit aüssen pleiben:
wir wollen gerenn komen;
er darf vns nymer schreib(en)."

21. Do sprach Hilprant der alte
„ir spodet also ser;
nun, hot man euch geladen,
so las ich euch die er;
ich wil gen Peren reiden
vnd haben gut gemach:
ir wert noch kumen in node!"
also Hilprant do sprach.

22. Dytlaub sprach zu Hilprande:
„nun weist vns auf die pan,
das wir kumen zu hande
wol in den garden schan."
Hilprant sprach: „ir wolt nit leben,
ir kumpt zu grossem schaden,

5. nah und fern.

mein traw wil ich euch geben,
ir werd ganz vber laden.

23. Ja, kennet ir die zwerge,
als ich sie ken, fur war!
ich hab ir zavberey(e)
gewist vor manchem jar;
sie haben ma(n)chen helde
do mit gepracht jn (grosse) not:
palt reidet in den garden,
er es wirt euch zu spot.

24. Kompt ir hin in den garden,
sprich ich auff warhait zil,
es weis zu allen farden,
was er nur wissen wil,
es[6] kem gar pald geriden
wol in den garden drat,
mit stechen vnd mit fechten
precht er euch al in not.

25. Das zwerck ist an der lenge
dreyer spann lanck,
vnd reit in eytel golde,
do von so sussenn clanck,
wen es dort her thut reiden,
er leucht, recht als der mon,
wol eyner meylle weite
sicht man in glesten schon.

26. Es hot so vil des goldes
in seynem hollen perg;
altag mit macht sie graben,
das thun die gezwerg,
dar nach sie smeltzen vnd teillen
das golt mit maysterschafft,
vnd auch mit zawberey(e):
do von sie haben groß kraft."

27. Do sprach der (vogt) von Peren:
„vil lieber mayster mein,
du solt vns weyssen geren
des Laüreins garten vein,
vnd weiß vns hie die strosse,
mir vnd den mein gesein:
ich sag euch hie fur ware,
kein vnzucht wir nit weln." —

28. „Wir thun nymant kein schaden."
sprach Witig der kun degen,
„wir wollen Laurein laden,
fund wir jn vnder wegen;
dar vmb pit wir euch alle,
vil lieber mayster mein,
wir wollen zucht vnd ere
erpiden dem clein Laurein." —

29. „Wolt ir seyn den nit lossen,"
sprach maister Hildeprant,
„so weis ich euch die strosse(n).
vnd zeuch mit euch zu hant;
so reit ir noch vier meille,
vnd pleibt auf diesem weg:
der weg sein michel teille,
vnd auch der krumen steg."

30. Do sahen sie den garden,
do sprach der stark Wolfhart:
wir durffun nymer warten,
vnd pidenn Hildeprant zart,
das er vns hin darff weissen
den garden hoch genant:
man sollt vns nümer preyssen,
thet wir im nit ein schant." —

31. „Wir mussen in den garden,"
sprach do der vogt von Pern,
„wir dorffen nit lenger warden."
Ditlaub sprach: „ich wil gern
sehen den garten, zwar(e),

6. es, wenn nicht er zu lesen, ginge auf das Zwerg.

ich muſſ auch ſelb hinein,
vnd das der teuffel were
wol in dem k(l)ein Laürein."

32. Witig der ſprach behende:
„ich mus auch dur in ein,
Laurein mich auch nit kende,
er hot nach mir gros pein,
er wolt mich gerne ſehen
in ſe(i)nen roſſen rod."
do ſprach Wolfhart reiche:
„ich muß auch kümen drot."

33. Sie reden in geſpote,
dye funf kune man,
vnd gingen do zu rode,
wie ſie jm wolten than.
durch Laüreins hohfart willen
wurden ſie vber einn,
vnd ſprachen in der ſtille:
„wir wollen all hin ein.

34. Vnd wollen auch zu prechen
zum erſt das gulden thor;
dar nach wol wir vns rechen,
an dem carfunckel clar,
dar nach wol an den roſſen,
die ſlach wir auf den plan;
vnd als, das wir do vinden,
das mus alles vnder gan."

Da nun Hildebrand ihr Vorhaben merkt, ſtraft er ſie darum und räth ihnen nochmals, ſich nicht in ſo große Gefahr zu begeben. Als aber ſeinen Warnungen kein Gehör gegeben wird, trennt er ſich von den tollkühnen Helden. Dietrich und ſeine Begleiter langen nun bei dem Roſengarten an, zertrümmern das durch Zauber ſehr feſte goldene Thor, und verwüſten den Garten. Bald erſcheint auch Laurin, zornig über die Zerſtörung, die er findet, und verlangt von einem jeden Ritter als Genugthuung für den erlittenen Schaden eine Hand und einen Fuß. Als aber dieſe Forderung mit Verachtung zurückgewieſen wird, beginnt ein furchtbarer Kampf zwiſchen dem Zwerge und dem Herrn von Bern. Lange fechten beide gleich tapfer, endlich ſcheint ſich aber der Sieg auf Laurins Seite zu wenden. Hildebrand, der unterdeſſen herbeigekommen iſt, erkennt die Gefahr ſeines Freundes, und ſchlägt den Kämpfenden vor, eine Weile auszuruhen, um neue Kräfte zu ſammeln. Dieſes wird angenommen und Hildebrand benutzt dieſe Pauſe, um Dietrich Rathſchläge für den neu zu beginnenden Kampf zu geben. Er ſagt ihm, daß er den Zwerg nie werde überwinden können, ſo lange derſelbe drei Dinge beſitze, nehmlich einen Ring und einen Gürtel, die beide zwölf Mannes Stärke verleihen, und eine Kappe, die unſichtbar macht. Als nun der Kampf wieder beginnt, richtet Dietrich ſein Hauptaugenmerk auf die drei gefährlichen Gegenſtände, und es gelingt ihm auch wirklich, ſie ſeinem Feinde abzugewinnen und denſelben zu Boden zu ſtrecken, um ihm den Todesſtoß beizubringen. In dieſer Noth ruft Laurin den Dietlieb um Hülfe an und giebt ſich ihm als ſeinen Schwager zu erkennen. Dieſer entreißt ihn dem Dietrich und verbirgt ihn im Walde, was der Grund zu einem

Kampfe zwischen dem Berner und Dietlieb wird. Hildebrand und die übrigen Helden wollen diesen Streit nicht zugeben, und ruhn nicht eher, bis sie die Kämpfer wieder vereinigt haben. Laurin wird nun auch herbeigeholt, und eine allgemeine Versöhnung kommt zu Stande. Laurin ladet die Helden ein, all seine Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, und der Hochzeitsfeier mit der von ihm geraubten Schwester Dietliebs beizuwohnen. Hildebrand warnt zwar vor den Tücken des Zwerges, seine Freunde sind aber zu begierig auf die unterirdischen Schätze der Zwerge, um auf ihn zu hören, auch hegt Dietlieb die Hoffnung, seine entführte Schwester befreien zu können. Der Zwerg führt darauf die Helden in den Berg, wo sie mit großem Glanze empfangen und bewirthet werden. Die Königin ist sehr erfreut, ihren Bruder wiederzusehen, und beschwört ihn, sie aus der Gewalt des verhaßten Zwerges zu befreien, was er ihr auch verheißt. Der treulose Laurin giebt aber am Ende des Mahles seinen Gästen einen Zaubertrank, von dem sie in einen tiefen Schlaf verfallen, beraubt sie ihrer Waffen, bindet sie und sperrt sie in einen festen Thurm, aus dem sie jedoch in der Nacht von der Königin befreit werden, die ihnen die Waffen und wunderthätigen Ringe giebt, welche ihnen in dem nun mit den Zwergen entstehenden furchtbaren Kampfe sehr gute Dienste leisten. Nach langem Gefecht werden alle Zwerge getödtet, so wie auch die ihnen zu Hülfe gekommenen sechs Riesen. Nur Laurin bleibt am Leben unter der Bedingung, die Königinn, welche er verborgen hält, auszuliefern, und nachdem dieses geschehen ist, bemächtigen sich Dietrich und seine Gefährten aller Schätze der Zwerge, schlagen den Berg ein, und treten den Heimweg nach Bern an, wo sie mit großem Jubel empfangen werden. Dietliebs Schwester wird einem andern Fürsten vermählt, und Laurin ist genöthigt, seinen Lebensunterhalt durch Gaukelkünste zu erwerben.

---

c. Etzel's Hofhaltung.

Etzel's Hofhaltung ist offenbar ein späteres Gedicht, wie auch der Inhalt von mancher Rohheit zeigt, indem der wilde Wunderer, welcher die schöne Jungfrau Selde jagend verfolgt, diese auffressen will. — Ob ihm ältere Volkssagen zu Grunde liegen, ist nicht gewiß, aber doch nicht unwahrscheinlich; doch ist dann die Sage nach den brittischen der Tafelrunde umgestaltet. Wir besitzen es nach der spätern Bearbeitung, wahrscheinlich Caspers v. d. Roen. S. v. d. Hagen und Primisſers altdeutsche Gedichte. Berl. 1825.

Anfang.

1. Es saß in Ungerlande
ein konick so wol bekant,
der was Etzel genande;
sein gleichen (man) nydert sant:
an reichthum vnd an milde
was im kein konick gleich;
zwelf konicklich kron vnd schilde
dinten dem konick reich.

2. Er het zwelf konickreich freye,
dye waren im vnderthan,
zwelf hertzog auch do peye,
dreyscht groffen wol gethan,
manck ritter vnd auch knechte,
darzu manck edel man;
der konick was milt vnd gerechte:
sein gleichen man nydert sant.

3. Konick Artus was auch reiche,
wol zu derselben zait,
er was Etzel nit gleiche;
auf aller erden weit
dorft niemant wider in thune,
er het sein leib verlorn;
der konig hilt frid, gleit schune[1],
was seyner lant do worn.

4. Konick Etzel lies mit schalle
beruffen ein wirtschaft,
die konig vnd fursten alle,
die heten adels kraft,
vnd auch alle die recken,
die waren in seynem lant,
ein zil ließ er in stecken,
nach ydem er do sant,

4. Das er gen hoff solt komen,
wol mit der frawen sein;
das mocht im wol gefrumen
gegen dem kon(i)g rein:
„vnd auch die gewaschte[2] kinder,
pey fürtzehen jaren wol,
dye las nimant dohinder;
der kong die haben sol."

6. Er speist sunst alle tage
drew tausent menschen wol;
nach armen thet er frage,
die musten sein gar vol[3].
auch speist die kon(i)gine
mit irer speiß so rein
arm frawen must man pringen,
der must vier hundert sein.

7. Itlicher kong do name
die werden frawen sein;
vnd mit den fursten kome
manch furstin vnd greffein:
die komen alsampt dare
zu Etzel dem kong gut;
ir zu kunft freut in gare,
er wurt gar hoch gemut.

8. Er entpfing die kong am ersten,
darnach die fursten gut,
die frawen aller mersten,
als man zu hoffe thut.
der kong setzt sich zu tische
wol mit den recken fein,
man pracht wilpret vnd fische,
mocht nit zu teuer sein.

9. Nun horet grosse wunder
wol von der pesten speis:
die frawen sassen besunder,
der pflag man wol mit preiß,

1. schönes Geleit. — 2. erwachsenen — 3. er beschenkte, sättigte sie.

mit zucht vnd auch mit erenn,
nach konglicher majestat;
sein lob das must sich meren
kein konk kein solches hot.

10. Konick Etzel zu tisch do sasse
pey andern kongen gut,
vnd mit in liplich asse;
die fursten hoch gemut,
die sassen auch alleine;
des gleich die graffen feinn;
die edelmann so feine
genasten[4] pey den graff(en) sein.

11. Kein tor nit was beschlossen,
vnd nye beschlossen wart:
„man sol mirs offen lossen;"
sprach Etzel der konig zart,
„wan ich hab doch kein feinde
auf aller welte preit:
die tor mir fast auf leinde[5];
es darf nimant gelait."

12. Do kom wol an die pforten
nye hubste magettein,
sie sprach mit sussen worten:
„hor, lieber wachter mein,
dein genedig lieber here,
wo mag des genade sein?
wer er mir nit zu fere,
hort er die rede (me)in.

13. Pit jn durch meynen willen,
das er mein pet verhor,
vnd thun das in der stillen,
so wird mein laid zu stor[6]."
der pfortner der lif palde,
fur Etzel den konick her,
er ging do in den salde,
do saß der konick mit er:

14. „Ewr mechtig koncklich krone
die pit ich vmb gelait,
pis ich euch sag so schone,
als man mir hot gesait:
die aller schonste junck frawe,
so ichs doch nye gesach,
vor wunder macht ir sie schawe
fur alles vngemach."

15. Konick Etzel sprach zu hande:
„so heiss sie komen her."
der pfortner sie pald sande
vnd saget ir die mer.
do trat die junck fraw schane
in den wunicklichen sal:
die kong die saches ane,
die fursten vber all.

16. Sie hot das schonste hore,
als nye kein mensch gewan,
dor auf ein harpant clore,
von dem ein glantz her pran,
von golt vnd von gesteine
gab es so lichten schein;
vorn an dem harpant feine
do stunt clarfunckel stein.

17. Den rock, den sie an hete,
der war von perleinn weiß,
die waren drauf genede,
der stunt jr wol noch preiß,
der rock war also swere,
das sie in kawm getrug:
edler stein war er nit lere,
er het ir gar genung.

---

4. soll wohl heißen: die musten, wenn nicht: genossen. — 5. auflehnt, lässt offen stehn. — 6. zerstört.

18. Sie prunen alſo helle,
das ſie do gaben glaſt:
ir hals vnd auch ir kelle[7]
lauch[8] um dem geſtein ſo faſt,
dar zu ir rode wange,
die pruñen als rübein;
ir roder munt ſo ange[9],
mit worden was er rein.

19. Ire ſtirn vnd ir augen,
wen man die ane ſach,
niemant mocht ſie berauben
mit lait noch vngemach,
dar zu ir ſtolt gerade,
vnd wol geſchickten leib;
an ir war ye kein ſchade,
das junckfrawliche weib.

20. Ir leib der war vmbfangen
mit eyner gurtel clein,
dar auf manck gulde ſpangen,
vnd ye dar nach ein ſtein
mit varb do vnder ſetzet,
mit ſteinen das geſchach;
ir wat[10] was vnbeſchetzet:
mang kong ir lobes jach[11].

21. Dye junckfraw war geporen
des aller peſten geſchlecht,
nit weit im lant zu Moren,
auß groſſer konges mecht;
des hab[12] der widen mere
was er eyn konick reich;
mit mach(t) was er ſo ſwere,
kawm lebt, der im geleich.

22. Er was ſo groß geporen,
mit groſſer ſterk er facht;
zwen ſun ſo groß auch woren,
die fachten auch mit macht:
die komen vmb ir leben,
als ir noch wert verſtan,
von eim, dem muſt man geben
zu eſſen mangen man.

23. Got lies den konick ſterben,
do komen was die zait,
die ſun das konckreich erben;
die tochter war inn lait;
do gehiß ſie got dem heren
ir kauß[13] vnnd reynickeit
behalten ymer mere;
ir frumckait ſait man weit.

24. Got gab ir do zu lone,
der junckfraw wolgethann,
wen ſie ein menſch ſach ane,
das ſie palt wiſſen kont,
was eygenſchaft er hete,
vnd was ſein dancken was,
das ſagt ſie eim ſo ſtete:
die erſt genad was das.

25. Dye ander genad ſo here
het do die reyne mait,
welch reck wolt mit der were
wolt gen zu eynem ſtreit,
wen ſie jm den das gunde,
ſo ſegnet ſie den helt,
das er zu keyner ſtunde
erſlachen von keinem felt.

26. Dye dritte genad ſo ſchlechte
het ſie al tag ein mal,
wo ſie nawr hin gedachte,
dohin ſo kam ſie wol

---

7. Kehle. — 8. leuchtete. — 9. ange, enge, zierlich, klein. — 10. Gewand. 11. bekannte, ſagte. — 12. ſcheint: jenhalp heißen zu müſſen, jenſeit. — 13. Keuſchheit.

in eyner cleyne(n) weyle,
wo ſie hin ſetzt den ſyn,
das geſchach in ſneller eylle,
das ſie kam pald dohin.

27. Alſo was ſie gefaren
auß fremden landen her,
do die kong all waren,
nach kung Etzel het ſie ger,
den fant ſie alſo ſchire;
ſie ſprach: „got gruſſe dich!"
er danck(t) ir mit begire,
der junckfrawen mynnicklich.

28. Sie ſprach: „got mus euch gruſſen,
ir kong vnd furſten wert,
vom haupt piß zu den fuſſen,
nach koncklicher gepert;
got gruß die werden furſten,
manck graff vnd edelman,
die den nach eren durſten,
den ſol (got) geben lon."

29. Sie ſachen ſie vaſt one,
vnd danckten ir ſo ſchon,
die kong vnd furſten frone
hiſſen ſie here gann.
ſie danckt in ires gutes:
„weiſt mir kong Etzel do:
fund ich in gutes mutes,
des wer ich ſicher fro."

30. Konick Etzel der ging here;
ſie gruſt in tugentlich:
„las dir nit ſein vnmere,
der liebe got gruſſe dich,
vnd auch de(i)n werdes weibe,
vnd al dein hofgeſind;
was dir thut lait, vertreibe,
das thun noch deynem ſind."

31. Der konig ſetzt ſich do nyder,
vnd ſach ſie liplich an.
die kong vnd furſten pider
liſſen das eſſen ſtan,
keyner mocht trincken, eſſen,
zu ſehen das megetlein:
ſie heten ir ſelbs vergeſſen,
das ſie ſo ſchon mocht ſein.

32. Sie ſprach: „ich wil hie clagen
mein jemmerliche ſied[14],
das du mir nit verſagen,
war umb ich dich hie pit,
durch got vnd vnſer frawen,
vnd durch al weiplich pild,
dein er[15] du auch anſchauen,
was ich dich pitten wil.

33. Ich pit dich, konick here,
du ſolt mein helffer ſein;
ich pin geflochen ſere,
bis ich pin komen rein:
er heiſt mit ſeynem namen
der wilde Wunderer,
wolt mich gefreſſen hane,
das mir iſt gar zu ſchwer.

34. Schlaus pald zu thur vnd prucken,
vnd auch den guten ſal,
er thut mich ſuſt hin zucken,
das irs muſt ſehen al:
er hotz mit mir getrieben
mer den drew gantze iar,
das ich nit kan beleiben,
das ſach ich dir fur war."

35. Der konick der ſprach gemaide[16]:
„kein tor ſchlauſt man mir zu,
ich hab pey meyner zaite
gehabet gute ru.

---

14. ſied, ſitte, Zuſtand. — 15. Ehre. — 16. freudig.

kumpt er zu vnß her eyne,
ich gib jm gute speiß,
die jm mag peſſer ſeyne,
den das er dich zureiß."

36. Do ſprach die junckfraw reyne,
zu dem kong hoch geporn:
„er kumpt werlich reyne,
er hotz ein eid geſworn,
vnd das er mich wol eſſenn,
das ſey dir, konick, gecleit[17],
vnd ſolt mein nit vergeſſen,
zu hilf pis mir bereit.

37. Vnd ſolt auch fur mich ſtreiten,
durch Unnſer Frawen er;
in allen landen weiten
wirt mann dich loben ſer.
er hot mit ſeinen hunden
mich jagt drew gantze jar.
vntz her auf diſſe ſtunde:
ich hof, du ſeiſt jm for,

38. Myt deyner ſterck vnd machte,
die dir got hot gegeben,
das du mit deyner krafte-
mich halteſt pey dem Leben."
do ſprach kong Etzel here:
„das ſey dir hie verſait;
wan ich ſtreit nümer mere,
du (wunder) ſchone mait."

Nachdem König Etzel der Jungfrau die Hülfe ſeines Armes verweigert hat, giebt er ihr die Erlaubniſs, einen ſeiner Ritter zum Kämpfer zu wählen, worauf ſie in den Saal geht und vermöge der ihr einwohnenden Kraft ſogleich den Markgrafen Rüdiger als den kühnſten der dort verſammelten Helden erkennt. Als ſie zum Könige zurückkehrt und ihn bittet, ihr Rüdiger zum Ritter zu geben, weigert ſich erſterer, weil, falls der wilde Wunderer dennoch den Sieg davon trüge, er ſeinen beſten Degen verlieren würde, endlich aber gelingt es ihren Bitten, des Königs Einwilligung zu erhalten. Rüdiger ſelbſt aber will nicht für ſie fechten, weil er den Neid der andern Ritter fürchtet und ſagt ihr, ſie möge ſich einen kühneren Kämpfer ſuchen. Mit dieſem Beſcheid kommt ſie zum König zurück und nun hört man ſchon das Horn des wilden Wunderers. In höchſter Angſt fleht die Jungfrau den König an, der ſie darauf in den Saal ſchickt, wo die jungen Könige ſitzen. Dort wählt ſie den jungen Dieterich von Bern zu ihrem Beſchützer aus, der auch bereit iſt für ſie zu fechten. Abermals will Etzel ſeine Erlaubniſs zu dieſem Wageſtücke verſagen, weil Dietrich ihm beſonders von deſſen Eltern anempfohlen iſt und wenn der Jüngling unterläge, was bei ſeiner großen Jugend nicht anders zu erwarten ſei, er ſelbſt Kaiſer, Könige und Fürſten zu Feinden bekommen würde.

Der wilde Wunderer iſt unterdeſſen ſchon bis auf die Zugbrücke vorgedrungen und verlangt mit lauter Stimme die Auslieferung des

17. geklagt.

Mägdleins. Nun schließt man schnell die Thore, da auch dem König Etzel bange wird. Nach Rüdigers wiederholtem Weigern schickt sich der funfzehnjährige Dietrich zum Kampfe an. Die Jungfrau selbst wappnet ihn und giebt ihm ihren Segen, kraft dessen er von keinem Ritter erschlagen werden kann (v. 25.). Der Wunderer hat schon alle Thore der Burg gesprengt und lässt seine Hunde auf die Jungfrau los, tödtet Dietrich gleich ein und zwanzig derselben. Nach gegenseitigen Spottreden kommt es nun zwischen Dietrich und dem Wunderer zum Kampfe, in welchem Letzterer niedergeworfen wird. Nochmals bietet Wunderer darauf dem Dietrich Frieden an, wenn er ihm die Jungfrau ausliefern wolle; Dietrich aber verlangt erst die Ursach seiner Feindschaft zu wissen. Sein Gegner erzählt darauf, wie er schon als Kind mit der Jungfrau verlobt worden sei, er nun aber, da dieselbe ihn verschmähe, den Eid gethan habe, sie zu essen, damit sie keinem andern Manne zu Theil werde. Dietrich fragt nun das Mägdlein, ob sie nicht ihr Leben schützen und den Wunderer zum Manne nehmen wolle; sie aber will lieber sterben. Hierauf beginnt der Kampf aufs neue. Die Drohung Wunderers, wenn er Dietrich bezwänge, ihn an eine Weide aufzuhängen, reizt dessen Zorn aufs Höchste. Auch rüsten sich nun viele andere Ritter, unter ihnen auch Rüdiger, um wenn Dietrich fallen sollte, den Wunderer zu bestehen. Nach viertägigem heißen Kampfe muss endlich der wilde Wunderer unterliegen. Dietrich schlägt ihm den Kopf ab, den er im Triumphe umherträgt, und wird mit dem lautesten Jubel empfangen. Die schöne Jungfrau sagt ihm den wärmsten Dank und der König stellt ein großes Festmahl an, bei welchem die Jungfrau allgemein gebeten wird, ihren Namen zu sagen. Sie nennt sich Frau Selde und ist nunmehr entschlossen in ihres Vaters Land zurückzukehren, wohin sie auch den König und die Ritter einladet. Als sie den Hof verlassen hat, geht auch die Versammlung der Könige und Ritter daselbst auseinander, welche scheidend dem König Etzel versprechen, ihm zu dienen, wo er ihrer bedürfen möchte.

---

d. Alpharts Tod.

Zur gothischen Dietrichssage gehört unter den Gedichten, welche sich auf die Entzweiung Dietrichs mit seinem Oheim, dem römischen Kaiser Ermenreich, beziehen, auch Alpharts Tod. Es ist dies Gedicht aber nur in v. d. Hagen's Erneuung des Heldenbuchs[1] im Druck erschienen. —

1. Berlin 1811. 8.

Gervinus[2] nennt es ein ganz bedeutungsloses Stück, während Rosenkranz[3] davon sagt: „Hier fesselt uns die schöne Darstellung vom schnöden „und rischen Untergang eines jugendlichen Heldenlebens, was seine Blüthe „zum ersten und letztenmal öffnet," auch wir möchten es nicht für ganz bedeutungslos ansehen. W. Grimm[4] hält es für eine Nachahmung vom Kampf der Söhne Etzels mit Wittich in der Ravennaschlacht. — Das Gedicht scheint aus dem 13ten Jahrhundert zu sein. Eine Handschrift entdeckte B. Hundeshagen zu Hanau, nun in v. d. Hagens Besitz, welche wohl aus dem 15ten Jahrhundert ist. Die von Hundeshagen versprochne Ausgabe des Gedichts mit einer historischen Einleitung ist nicht erschienen. — Die Handschrift hat eine Lücke, welche bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime beginnt, wo der erste Theil also endet:

Also vermuten sye jne bede, das er werlosz lag
Vnd vff der heyde grüne nit mene stryts plag.
No weysz ich dach (das?) nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem slytz(e) ein schwert dorch sin lyp stach;
Er reyb ys in jm vmb(e) vnd sneydt jm abe sin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndesche degen:
Poch, yr zagen bose, yr vngetruen, erlosen man!

---

e. Ravennaschlacht.

Die Ravennaschlacht oder Schlacht vor Raben gehört ihrem Ursprunge nach wohl in das 13te Jahrhundert, und ist vielleicht vom Vogelere, dem auch Dietrichs Flucht zu den Heunen zugeschrieben wird. — Der Inhalt schließt sich an den dieses Gedichts an, wonach Kaiser Ermenrich durch den ungetreuen Sibech verleitet, wie er seinen Sohn und seine Neffen, die Harlungen, ermordet hatte, auch Dietrich den Besitz seines Erbes wehrt und ihn in einer Schlacht besiegt, worauf dieser, ob seiner Armuth verschämt, erst zu Rüdiger von Bechlarn geht und dann von diesem zu Etzel geführt wird. Hier findet ihn unser Gedicht. — Es ist handschriftlich in Heidelberg und Wien vorhanden, doch ist die Handschrift nur aus dem 15ten Jahrhundert (1447 die 20 Dec.) und gedruckt in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch in der Ursprache. Berlin 1825.

---

2. Gervinus Gesch. der poet. Nationallit. der Deutschen. Th. II. S. 98. — 3. Rosenkranz Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 118. — 4. W. Grimm, deutsche Heldensage S. 355.

Inhalt.

Dietrich grämt sich sehr um sein verlornes Erbe, auch um Alpharts Tod. Etzel und Helke suchen ihn zu trösten, viele Recken am Hofe von nah und fern versprechen, ihm zum nächsten Maien mit vielen tausend Helden gegen Ermenrich zu helfen; Etzel und Helke aber vermählen ihn mit ihrer schönen Verwandtinn Herrat und die Hochzeit wird mit großer Pracht sechs Wochen lang gefeiert. — Als nun am „Sant Jorgen tage, so der walt vnd die erde allez ist geblumet in suzzem werde", die Notgestalden mit ihren Hülfsschaaren in Etzels Burg zum Kampfe sich sammeln, wollen auch Etzels Söhne, Scharpf und Ort, mit ihnen ins römische Land ziehen. Nach vielen Versprechungen (denn Helke, durch einen Traum erschreckt, will sie nicht von sich lassen), daß sie nicht gegen die Feinde ziehen, sondern wohl behütet in einer Burg bleiben wollen, werden sie Dietrich anvertraut und viele Tausende zu ihrer Bewachung mitgegeben. Nun zieht das Heer vor Padua vorbei nach Bern, wo ihnen von Ermenrichs gewaltigen Streitkräften Kunde kommt. In Bern lassen sie die jungen Könige unter des starken Ilsams (Hildebrands Bruders) Hut, dem sie Dietrich empfiehlt „als got sine muter bevalch Sant Johannes do er nam den tot" und droht, ihn mit eigner Hand zu tödten, wenn ihm „icht leides an den kinden" geschehe; auch seinen lieben Bruder Diether befiehlt er seiner Treue, und auch diesem schärft er ein, die Könige nicht aus der Stadt reiten zu lassen. Sollte er Unglück gegen Ermenrich haben, soll Ilsam die Stadt Bern für Etzel bewahren. Nach schmerzlichem Abschiede von den jungen Königen und Diether zieht das Heer nach Raben. — Trotz aller Warnungen aber läßt sich dennoch Ilsam von Etzels Söhnen und Diether erbitten, sie aus der Stadt reiten zu lassen. In einem Nebel verirren sie sich nach Raben zu, während Ilsam sie vergeblich aufsucht und bringen die Nacht auf der Heide zu. Als der Nebel am andern Morgen sich aufmacht, sehen sie den starken Wittig reiten, bei dessen Anblick Diether nach Rache dürstet. So kommt es zum Kampf. Wittig, auf dem Rosse Schemming mit dem Schwerte Miming, erschlägt zuerst Scharpf nach tapfrer Gegenwehr, dann auch Ort, nachdem er ihn noch vom Kampf abgemahnt hat, und endlich auch Diether, der beide rächen will. Wittig selbst klagt und weint nun über ihren Tod und sagt zu Diether:

„Vnd solt ich dich noch heylen
von aller diner not,
got muz mir vertailen,
darumb wolt ich ligen tot:
nu muz ich sicherlichen
alle lant rumen vor Dietrichen."

Unterdeſſen war das Heer Dietrichs hin zu Raben gekommen, wo es ſich gegen Ermenrichs Heer lagerte. Hildebrant, welcher alle Fahnen der Feinde kennt, zählt das Heer der Gegner auf, unter denen auch Gunther und Sifrid von Nidderlande genannt werden. Nachdem Dietrichs Heer gebeichtet hat, alle Fürſten nach dem Kampf verlangt und noch eine Kriegsliſt verabredet iſt, kommt es zur blutigen Schlacht Um Mittag iſt eine kleine Raſt, dann entbrennt der Streit von neuem. Dietrich erſchlägt Starker und gewinnt das edle Roß (kaſtelan) Balke. Ein blutiger Kampf erhebt ſich mit Siegfrid von Niederlant, welcher die Nacht durch bis zum Morgen dauert, wo Siegfrid unterliegt und ſein Schwert „Palmungen dem vogt von Berne gab". So währt der Streit bis an den elften Tag, aber immer beginnt er von neuem. Dietrich beſiegt vier Recken, ſo den mächtigen Frute von Tennenmarken. Am zwölften Morgen ſetzt Ermenrich ſeine letzte Kraft dran; aber als die Nacht nahet, muſs er die Flucht ergreifen, wobei noch Sibech von Ekkehart gefangen wird. — Als man ſich des Sieges freut, kommt Ilſam und bringt die Botſchaft, daß er die jungen Könige und Diether verloren habe. Dietrich weint und will Alles aufbieten, die Kinder zu ſuchen, da bringt Helphrich die Trauermähr von ihrem Tode. Nun reiten Dietrich und die übrigen Helden zu Raben auf den Sand, wo die Kinder lagen.

Dietrichs Klage.

886. Dar viel der Bernere
auf die herren ſein,
mit kleglicher ſwere,
im wart da iamers (not) ſchein;
owe! er kuſt ſie in die wunden:
„nu han ich aller erſt mynen
iamer funden!"

887. Er nam die hende baide,
in die augen er ſich ſchlug:
„owe grozzer leide!
daz mich myn mutter ie getruck,
daz muz (et) got erbarmen:
der beſchuff nie deheinen man ſo
armen.

888. Owe, vnd ymer ach,
daz ich ye wart geborn!"
daz har er auz der ſwart(e)[1] prach,
der edel recke auz erkorn,
vil ſere er weinen begunde:
„nu ſei verfluchet die zit vnd die
ſtunde,

889. Vnd ſihe verfluchet der tag,"
ſprach her Dietrich
„da myn geburt an lag!
daz ruwet harte ſere mich.
owe, wer ſol mir nu(we) getrauwen?
wen man es nu ſaget frauw(e)
Helchen myner frauwen,

1) aus der Haut raufte er das Haar.

890. Die ſpricht mir auf myn truwe,
hinnen fur ymmer me.
owo der hertzen ruwe![2]
mir iſt wirſer dan(ne) we."
owe! er kuſt die heren baide:
„nu geſchach mir bei mynen tagen nie ſo leyde."

891. Do ſprach der margraf Rüdiger
widder den konig von Romiſch lant:
„ir mogt wol klagen ymmer mer;
uch hat got hohe gepfant[3].
owe! nu ruwet ir mich ſere:
Huniſche lant geſecht ir nyemer mere." —

892. „Awe mir armen Dieterich(e)!
owe vnd ymmer we!
vnd verluzze ich Huniſch (riche)
warzu pin ich ymmer me?
owe! myn iamer der iſt veſte:
got fuge, daz mir daz hertz(e) ſchire ab preſte!"

893. Zu dem hertzen er ſere
ſlagen ſich began:
„got, durch diner marter ere,
vnd durch daz plut(e), daz von dir ran,
nu la mich ietzund ſterben,
vnd dez grymmigen todes verderben!"

894. Hende vnd fuzze
grymmen[4] er began:
„got mich toten muz(e),
ſeit er mir nicht eren gan,
vnd geſchende mich an dem ende[5]!"
er begunde bizzen in arme vnd in hende.

895. „Ich bit dich, mutter vnd mait,
koniginne von himelrich(e),
daz ir bedenket myne lait."
ſprach der here Ditrich,
„waffen! hute vnd ymmer mere
ſei geſchrie(e)n vber myn lip vnd vber myn ere!"

896. Ein glide vz ſiner hende
bizzen er began!
„got mich ſchiere ſchende,
vnſelde[6] ſei mir aufgetan!
niemer mer werde ich geheilet,
elle freude ſei mir widder tailet!

897. Dez bit ich flizzekliche,
heyliger got,
ich armer Dietriche,
ez hat der tüuel ſinen ſpot
allererſt vz mir gerichtet:
vnſeld(e) hat ſich zu mir gepflichtet.

898. Mein wirt nu niemermere
in dirre welt(e) rat;
welches ende ich (hin) kere,
man ſprichet an ießlicher ſtat,
nahen vnd verren:
ſehet, daz iſt, der verraten hat ſinen heren!

899. Daz ſprechent ſie alle glich(e),
wie vnſchuldig ich bin.

---

2. Reue, auch Kummer, Schmerz. — 3. hoch gepfändet, ſchwer geſtraft. — 4. Grimm dagegen auslaſſen, wüten. — 5. auf dieſe Weiſe. — 6. Jammer, Unſeligkeit. Selde, Wonne.

owe, armer Dietrich(e)!
wo wiltu nu keren hin?
wie sol ich nu gebaren?
Daz wolt got, wer ich tot vor
manigen iaren!"

900. Die iungen konige tumbe
nam her Dietrich,
er ker(e)t sie bede vmbe,
er sach ir wunden freyschlich[7];
owe! da wart im erste laide.
nu mercket recht(e), waz ich uch
bescheide.

901. Er schauwet die tyeffen wunden,
die waren hart(e) weit;
er sprach an den stunden:
„ich sich daz wol in dirre zeit,
mit eynem kurtzen worte:
die wunden sind geschehen mit
Miminges orte[8],

902. Geslagen vnd gehauwen,
daz ist mir wol bekant.
ich wil des got getr(a)uwen,
er werde darumb geschant:
owe, verworchter ubeltete!
daz wolt(e) got, daz ich dich bei
mir hete.

903. Da vür gert ich nicht mere;"
sprach her Dietrich,
„mein(e) hertzen swere
die gereche ich viel gewißlich(e).
nu lazze mich got nicht ersterben,
ich(en) muz(e) noch sig an dir
erwerben."

904. Daz ich uch nu bescheide,
daz ist die warhait:
dem Berner waz so leyde,
also hat man mir geseit,
daz im auz beden augen
daz blute ran, dez bin ich an
laugen[9].

905. In dirre hertzen sere[10],
die her Dietrich
claget Rudigere,
do sprach der margraf lobeli
„vil edel vogt von Berne,
mocht ich uch geholffen, daz
ich vil gerne."

906. Hin gie der Bernere,
da er seinen Bruder vant;
sich hub ein vngebere
von den recken alzuhant;
owe, wer mocht(e) daz gelazze
da waz michel weinen an(e)
mazzen.

907. „Nu breit(et) sich myn
werre(n)[11]
vnd mer(e)t sich myn klagen:
owe! Bruder Diether, her(r)
daz ich nit lige bei dir erslag
daz clage ich got vil ture."
im waren die augen rot, als
ein fuwer.

908. „Here got, bedencke
du meine grozz(e) not,
den lip mir nicht (be)krencke
vnd la mich e nicht sterben t

7. schrecklich, entsetzlich. — 8. Spitze, Schärfe, gehauen mit der Schä
des Schwertes Miming, das Wittichs Vater, der Schmid Wieland, geschmied
hatte. — 9. Lügen. — 10. Ob: swere? in diesem Schmerz, den Dietrich klagt.
11. Mein Unglück wird noch gröſſer.

untz[12] daz ich mich gerechе.
ich waiz (nit), waz darumb ich
mere ſprechе.

909. Meiner vreuden oſtertag
die han ich nu verlorn;
owe! waz tugent an dir lag,
iunger recke vz erkorn,
wie hat mich got von dir ge-
ſcheiden!
mir muz myn leben ymmer
(mere) leyden[13].

910. Breude vnd wunne
die iſt mit dir gelegen:
du wer(d) myn erſtes kunne[14];
owe, wie ein volckdegen
auz dir gewachſen were,
mir zu troſt(e)!" ſprach Bernere.

911. „Diner lut vnd diner mage
wer(t) du ein meyen tag,
der milde ein geliche wage;
ahey! waz din hertze tugent pflag
owe! daz iſt nu gar zurgangen:
nu bin auch ich mit iamer vmb(e)
vangen.

912. Du wer(t) der tugent haye[15],
ſchilt alle zit
darzu ein pluender maye:
owe, wie daz nu nidder lit!
nu geſicht man nymmer mere
von dir (weder) tugent noch ere."

913. Sich ſelbe(n) bij dem hare
mit handen er ſich vie,
er raufte ſich zware[16].
ſo getan klage gehort ich nie
in allen mynen ziten.
in der vriſt da ſah man Witi-
gen r(e)iten;

914. Vaſt über die heyde
gahen[17] er began.
in dieſem hertzen laide
ſprach Rudiger der margman[18]:
„owe, waz beitet[19] ir, vogt
von Berne!
welt ir ſchauwen uwern veint
gerne,

915. So gahet zu dem march(e)[20],
vz erwelter degen."
vff ſprang der ſtarcke;
im waz berait zu den wegen
Balch(e) daß roß gute:
dar auf ſaß er mit pitterm mute.

916. Sin lait begunte in griffen,
grymmick wart ſin zorn:
do liez er nidder ſliffen
dem roß in die ſiten die ſporn;
owe! da reit er auf die heyde:
do ſach er, baide, liebe vnd
laide.

917. Welches daz liebe were,
daz er do geſach?
daz iſt mir ein kundes mere,
recht alz ez da geſchach:
daz liep waz an den ziten,
daz er Witigen ſach vor im
riten.

---

12. untz: bis. — 13. leid ſein. — 14. mein nächſter Verwandter. — 15. Hei-
ter, Hüter, Pfleger. — 16. ze ware: in Wahrheit. — 17. eilen. — 18. Mark-
mann, Markgraf von Pechlarn. — 19. wartet. — 20. Mähre, Roß.

918. Da waz daz (daz) laide,
daz im (da) widdergie,
daz er sin heren baide
vnd sinen bruder tot lie.
o we! daz waz ein grosser gebreste;
er sprach: „armes hertze, daz
du pist so veste!"

Hierauf verfolgt Dietrich Wittig und dessen Oheim Rienold und sucht ihn durch alle möglichen Herausforderungen zum Kampfe zu bringen. Dies macht aber nur auf Rienold Eindruck, welcher sich zum Zweikampf stellt und von Dietrich erlegt wird, Wittig will von keinem Stehenbleiben hören[21], wie er auch vergeblich Rienold abgemahnt hat, und flieht auf seinem Schemming dem Meere zu. Da kommt ihm Dietrich, der Balken blutig spornt, auf eines Rosses Lauf nahe, und als Wittig nicht weiter kann, nimmt ihn ein meerminne (frauwe Wachilt, sie war der Sage nach seine Urgroßmutter) sammt seinem Marche in des Meeres Grund auf. Der Berner reitet bis an den Sattelbogen Wittig ins Meer nach, muss nun aber umkehren, ohne ihn zu erreichen. Er kommt wieder über die Heide zu den Kindern und erneut seinen Schmerz. Da trösten ihn seine Mannen und fordern ihn zum Kampf gegen Ravenna auf, wohin Ermenrich geflohen ist. Ein neuer blutiger Streit erhebt sich vor den Thoren der Stadt. Ermenrich wird geschlagen, mit den Fliehenden dringen Dietrichs Mannen in die Stadt, wo man Thürme und Paläste stürmt und verbrennt, da bei sinkender Nacht ergeben sich die stoltzen burgere, doch ist Ermenrich entkommen.

Als so Ravenna unterthan ist, bittet nun Dietrich aufs flehentlichste Rüdiger, für ihn bei Helche und Etzel um Hulde zu werben. Rüdiger zieht mit Etzels Leuten zurück bis zur guten Stadt zu Gran, wo sie das Königspaar finden. Rüdiger bringt die Unglücksmähr zuerst Helchen, welche im tiefen Schmerze Dietrich verflucht, auch Herrat harte Worte sagt, als aber Rüdiger auch Diethers Tod erzählt, Dietrichs Unschuld und seinen bittern Schmerz kund thut und für ihn bittet, wird sie milder gesinnt, will Dietrich wieder aufnehmen und mit Etzel versöhnen. Dieser kommt eben, sieht Helchens Kummer, erfährt nun auch die Trauerbotschaft und klagt Helchen und Dietrich in seinem Schmerz an. Auch gegen ihn vertheidigt Rüdiger den edeln Berner, erzählt auch hier, was das Gedicht früher nicht erwähnt, daß Dietrich dem alten Ilsan das Haupt abgeschlagen, so wie er den Mörder wüthend verfolgt habe. Da neigt sich auch

21. Von angebotenen Versöhnungen auf anderem Wege, welche der Berner verweigert, wie Rosenkranz a. a. O. S. 121. sagt, steht nichts im Gedicht, so wenig wie davon, daß sich Dietrich nach der Schlacht nicht im Lande halten können, wie die Rosenkranzische Darstellung überhaupt vielfach von diesem Gedichte abweicht.

Etzel zu Helchens Meinung und läßt dem von Berne seine hulde sagen. Rüdiger sendet sogleich zu Dietrich, welcher nun gen Heunen reitet und von Rüdiger hin zu Etzelburc geführt wird, doch als er in den Saal tritt,

do gruzte in trege Etzel der riche.

Dietrich aber bot sein Haupt nieder auf den Etzeln Fuß und forderte den Tod von Etzel. Das erbarmt Helchen und Etzeln, Dietrich wird wieder in ihre Huld aufgenommen und gelobt ihren Gram zu rächen.

---

3. Vereinte burgundische und gothische Sage.

a. Der große Rosengarten (zu §. 28. 3.) (Sec. 15.)

Die Dichtung des Rosengartens scheint der zweiten Hälfte, höchstens der Mitte des 13ten Jahrhunderts anzugehören, die vorhandenen Texte sind aber schon umgearbeitet und von einander abweichend.

Kurzer Inhalt des großen Rosengartens*).

König Gippich zu Worms an dem Rhein und seine Tochter, die schöne Kriemhilt, senden zu König Etzel von Hunenland und zu Dietrich von Bern und fordern diese Fürsten auf, mit zwölf auserwählten Degen in Kriemhilts Rosengarten zu kommen um dort mit zwölf auserlesnen Rittern dieser Jungfrau zu kämpfen. Den herrlichen, eine halbe Meile langen Rosengarten hat Kriemhilt in ihrer Kindheit selbst angepflanzt und er blüht nun in so voller Pracht, daß weit und breit nichts schöneres zu finden ist, auch steht eine hohe Linde in demselben, auf welcher durch künstlich eingerichtete Blasebälge und Röhren der lieblichste verschiedenartigste Vogelgesang ertönt. Über diese Linde ist ein Zelt von kostbaren Stoffen gebreitet, unter welchem sich Kriemhilt mit ihren fünfhundert Jungfrauen ergötzt. Den zum Streite entbotnen Rittern wird als Lohn verheißen: Ein Rosenkränzlein und der Kuss eines jener schönen Mädchen;

---

*) Ganz neuerlich ist erschienen: Der Rosengarte von Wilhelm Grimm. Götting. Dieterich. 1836. 8. — Grimm giebt darin vier Handschriften an, nehmlich: A. den Text des alten Heldenbuchs nach zwei Recensionen. B. die abgekürzte Bearbeitung von Casp. v. d. Rön. s. §. 52c. C. den Text eines Codex, früher in Frankf. a. M., jetzt wahrscheinlich in England, welchen er in seiner Ausgabe bekannt macht. D. den Text aus zwei gemischten Handschriften, Da einer pfälzischen und Db einer strasburgischen in Hagen's und Primisser's Heldenbuch, woraus unser Bruchstück genommen ist. Keine Handschrift geht über das 15te Jahrhundert hinaus.

König Gippich aber will sich, wenn seine Helden bezwungen sind, den Siegern als Diener unterwerfen. Obgleich nun mehrere Ritter an Dietrichs Hofe gegen den Zug nach Worms sind, so stimmen doch Dietrich selbst und der alte Hildebrant für denselben. Eilf Ritter finden sich sogleich, der zwölfte ist dann Hildebrants Bruder, der Mönch Ilsan, der erst unterweges mit Gewalt aus seinem Kloster geholt wird. Nun führt Etzel als Haupt der edlen Schaar dieselbe zuerst in sein Reich, wo die Helden von der Königinn Herke mit großen Ehren empfangen und mit vielem kostbarem Waffenschmucke versehen werden. Auch verspricht sie den Rittern bei ihrer Rückkehr die Hand einer ihrer Jungfrauen und ein großes Land.

Hierauf setzt sich der Zug in Bewegung, als er aber an den Rhein kommt, ist kein Fährmann da. Diesen schafft jedoch, wiewohl nach heißem Kampfe, Ilsan herbei. Vor dem Rosengarten angelangt, wird der Markgraf Rüdiger abgesendet, der Kriemhilt die Ankunft der Fürsten zu melden. Er wird freundlich empfangen und kehrt entzückt über all' die gesehenen Herrlichkeiten zu seinen Gefährten zurück, die jetzt vor Kampfbegier brennen. Am folgenden Tage geht Meister Hildebrant zu König Gippich, um mit demselben die Wahl der Kämpfer zu besprechen und es wird beschlossen, daß zusammen fechten sollen: Hagen von Tronie und Wolfhart von Garten, der Riese Asprian und Wittich, der Riese Schrudan und Heime, Stünfing und Dietliep von Styr, König Günther, Kriemhilts Bruder, und der junge König Früt von Dännemark, Gernot und Rüdiger von Beklar, Walther von Eerlingen und Hartung von Rüssen, Herbort und Dietrich von Eriechen, Rienolt und Siegstap, Volker und Ilsan, Siegfried und Dietrich und endlich König Gippich und Meister Hildebrant. Nachdem Dietrichs vor ihm fechtende Ritter alle den Preis davon getragen haben, will er es dennoch nicht wagen mit Siegfrid zu kämpfen, weil dessen Haut hörnern und also undurchdringlich ist. Hierüber kommt es zwischen Dietrich und Hildebrant zum Streite, in welchem Letzterer sich zum Scheine tödten lässt, um Dietrichs Wuth zu entflammen. Diese List hat den gewünschten Erfolg, indem der Berner durch den Tod seines treuen Hildebrant auf's Tiefste erschüttert, mit zügelloser Wuth auf Siegfrid, als den Urheber desselben, eindringt.

Siegfrieds und Dietrichs Kampf.

(Aus v. d. Hagen's und Primissers Heldenbuch Th. I. 1820. 36 Ged. S. 24.)

Her für sprang Sifrit uf den witen plon, 1943
Er sprach: „wo ist der mine, der mich wil beston?
Er fürchtet sich so sere, daz er nüt truwet genesen: 45
Nu werint wir mit rechte wol die ersten gewesen.

Nu hat er mich versumet, daz ich, an ein[1], der hinderst hin;
Wie stille ich nu swigen, er komet sin niemer hin:
Er wenet zů allen ziten der künsten[2] einer sin,
Her Dieterich von Berne, uñ tůt im nu nůt schin[3]." 1950

Daz erhorte der von Berne, der fürste lobesan,
Sifrides rüefen, zürnen er began;
Er gieng durch die rosen, recht als ein wigant;
Einen schilt wissen fůrt er vor der hant.

Daz ersach ein herzoginne, dů was uz Ungerlant[4], 55
Sy sprach: „ich sich den von Berne mit verwaffenter hant,
Er komet über das gevilde mit grossem über můt:
Er treit uf sinem höbet ein liechten helm gůt;

Einen schilt vesten fůrt er vor der hant:
Ich rate, daz sich hüete Sifrit uz Niderlant:" 60
„Wer den man twinget mit sines swertes slegen,"
Sprach die küniginne, „der ist ein küner degen."

Er rüft über daz gevilde, der fürste hoch geborn,
Das sin stim erlute, als ein wisent[5] horn,
Er sprach: „wo sint nu, künig Gippich, din gesinde? 65
Ich beston üwer einen, und werint ir des tüfels kinde.

Wo ist nu Sifrit, ein künig uz Niderlant?
Der min so lang hat begeret mit verwaffenter hant:
Ich kome dir noch zů früege, des soltu sicher sin;
Wir müssent helme schroten vor der künigin; 70

Wir müssent schilde höwen mit krefften vor der hant,
Daz den strit ann schöwent die frówen alle sant;
Wir müssent ein ander bringen in angest uñ in not,
Den liechten harnesch verwen mit dem blůte so rot."

Her für sprang Sifrit, er wart nie so fro: 75
„Jo, Dieterich, ich fürchte nůt din zürnen noch din tro[6];
Ich wil dich hüte grüssen mit dem swerte min,
Daz ist geheissen Balmung, uñ git mir liechten schin."

---

1. an ein: ohne, außer einen. Scheint eingeschoben, und die ganze Zeile wunderlich, da ja vorher die Reihenfolge der Kämpfer bestimmt ist. In der Handschrift C fehlen diese Zeilen. (Cf. Grimms Ausg. S. 59.) — 2. NB. ü ist iu, ů unser ü. — 3. C. liest: tuot des hie niht schin. — 4. C. l. Irlant. — 5. der Wisent, der wilde Stier. — 6. C. l. drô Drohen.

Do ſprach der von Berne: „des grüeſſens danck ich dir
Mit Roſe meinem ſwerte, daz ſoltu glöben mir,
Ez wil dich hüte grüeſſen, und wirt dir ouch erkannt:
Für wor, ez můz tringen durch hertes helmes want[6]."

Zů ſament ſy do ſprungent, die zwene küne man,
Manig ſlag geſwinder wart von in getan,
Man ſach daz für ſtieben von den helmen dan,
Alſo daz für von der eſſen, ſach man (ez) von in gan.

Harte vermeſſenlichen zwei ſcharfi ſwert ſy zugent,
Do zerhüwent ſy die ſchilte, daz ſy von den henden flugent,
Und die trumer nider fielent uff daz lant:
Sü fühtent frümecliche mit ellenthafter hant.

Me danne ſpannen lenge sü die ſchilt zerhiegen,
Daz sü uff daz geſtüle zu den frowen fielent,
Die ſpere von den ſchilten; weinet manig edel wip:
„Und ſullent zwen fürſten milte verlieren iren lip,

Durch der küngin willen," ſy ſprachent, „ez iſt zů vil."
„Lont vechten!" ſprach Kriemhilt, „ez iſt mir ein kindſpil!
Wer geſach durch roſen je ſo grimmen ſtrit,
Den vichtet von Berne her Dietrich uñ uz Niderlant Sifrit!"

Sy treib uff ein ander ir beider groſſer zorn,
Sy flügent uf ein ander, die recken hoch geborn;
Do die helde ſtůndent, von blüte ran ein bach,
Daz man vor iren füeſſen daz gras nüt en ſach.

Ez giengen uf ein ander die ſlege ane zal,
Schilt, harneſch begunt erklingen, daz ez vil lut erhal,
Von den ſcharfen ſwerten daz für vaſte ſtöb:
Sy möchtin von den ſlegen beid ſin worden töb.

Sifrit gedacht an daz küſſin, daz er von Kriemhilt nam,
Da von der tegen iunger aber ein kraft gewan;
Do vacht er tüfenlichen uf der heiden wit:
Her Dieterich von Berne můſt fliehen Sifrides ſtrit.

„Sehent, wie er nu wichet, ſo rechte forchteclich,
Von Sifrit dem künen; von Bern her Dieterich!
Iſt daz er in betwinget, von Bern den künen helt,
So hab ich mir Sifrit den künen für al man uz erwelt."

---

6. C. durch helm unt ſchildes rant. Im Folgenden ſehr abweichend.

Alſo ſprach Kriemhilt: „ich han es wol bedacht,
Ez wirt der von Berne noch hüte dar zů bracht;
Daz er mir můz dienen, diewil er hat daz leben:
Des betwinget in Sifrit der uz erwelte tegen."

Zů hant ſprach Brünhilt[7] ein frówe wol geton:
„War umb ſwigent ir nůt, frö Kriemhilt? lont üwer güden[8] ſton:
Wenne der vogt von Berne zů recht erzürnet wirt,
Er ſlecht tiefe wunden, der mange lange ſwirt[9]."

Sy ſtritten mit ein ander die zwene küne man
Vor den ſchönen frówen frilich uf der ban;
Sin ſwert fürt geſwinde Sifrit uz Niderlant:
Hiltebrant der alte kam her nach gerant[10]:

„Sich ich dich aber fliehen, verzagte Dieterich?"
Sprach Hiltebrant der alte ſo rechte zorneclich,
„Des můſtu jemer mere laſterlichen leben,
Und wirt dir vor den frówen der pris nůt gegeben."

Die rede begunde müegen von Berne den künen man,
Da ſach er ſinen meiſter gar vientlichen an,
Er trat im vil nahe, als ich geſprechen mag,
Er hette gern gegeben ſinem meiſter einen ſlag.

Her Dieterich von Berne ſin ſwert mit nide zoch,
Hiltebrant der alte mit liſten dannan floch;
Er ſprach: „ich wil din nůt biten hie uf diſer ſpor,
Wanen du flügeſt mich lichte, als du tete vor."

Zu ſamen ſy do ſprungent, die zwene küne man,
Helm und ſchilt erklungent, alſo vor hetten getan.
Sifrit uz Niderlant ſin ſwert zů beiden henden nam,
Er begunt den Berner umb triben uf der witen ban.

Do rief der küne Wittich Hiltebranden an:
„O Hiltebraut, uz erwelter man,
Trit zů dinem herren und ſtrof in aber mer:
Und ſüllent wir hie verlieren den pris uud ouch die er?"

Do begunt lute rüfen meiſter Hiltebrant:
„Wo nu, von Berne ein fürſte wol bekant?

---

7. In C. redet die Herzoginn von Irlant. — 8. C. giuden das Rühmen. 9. ſchwärt. — 10. In C. redet Hildebrand nur zu Wolfhart, welcher ſagen muß, jetzt wolle man Hildebrand begraben! und bringt Dietrich dadurch in neue Wuth. Erſt ſpäter redet Hildebrand.

Sich an die ſchönen frówen, die ſind gar wunneclich,
Gar lieplich ane ſchówen, und do bi fröiden rich. 2

Sich an die ſchönen frówen, geborn von dem Rin,
Sitzent under der linden, und ſpottent alle din,
Jung und alt zu male, ſy ſpitzent al ab dir[11],
Sy ſprechent, du ſieſt ein rechter alf, daz ſoltu geldben mir."

Her Dietrich wart erzürnet, riechen[12] er began,
Als ein hus, daz da timpfet uñ wirt entzündet an:
Sigfrit uz Niderlant wart ſin horne weich;
Er[13] gap im nach dem bläte mangen herten ſtreich.

„Alſo über din gemüete uñ mach din diner fro[14]!"
Der edel vogt von Berne vorcht ſines meiſters tro.
Daz ſwert nam er zu beiden handen, von Berne der küne man:
Des fröten ſich von den Hünen die recken alle ſan.

Roſe wart erſwungen in des Berners hant,
Sifrit dem künen ſlúg er die wunden tief und lang,
Durch horn und durch ringe me den ſpanne wit;
Sifrit der küne mús fliehen des Berners ſtrit.

Sy ſtritten mit ein ander gar unlange zit,
Sy begunden ein ander triben uf der heide wit;
Waz er in hatte getriben hin, daz treib er in wider her dan,
Da von die ſchöne Kriemhilt truren do began.

Zů hant ſprach Brünhilt, ein frówe wol geton:
„Wo ſint ir, min frö Kriemhilt? üwer güden wil zergon;
Wo iſt nu daz ellen, daz Sifrit do treit?
Man ſicht in vaſte fliehen uf der heide breit."

Alſo ret die küniginne, dů was ſo hoch geborn:
„Nu mag in nůt gehelfen ſin brünie noch ſin horn;
Die ring begunden riſen von dem künen man:
Ez iſt umb den ſinen ſig ietzunt ſchier getan."

„Ich wil in baz verſůchen," ſprach do Kriemhilt,
„Obe er im an geſige, der ſtoltze degen milt.
Sol er den pris verlieren uf der heide breit,"
Sprach die küniginne, „daz iſt mir an trúwen leit."

---

11. ſagen ſpitze Reden über dich. — 12. rauchen, bis ihm nachher die h Lebe vom Munde geht. — 13. Er, nehmlich Dietrich. — 14. C. lieſt: Er v karte sin gemüete, des wurden die Wülfinge frô.

Sy ſtritten mit ein ander, recht als ſy werint blint;
Zweiger groſſer halsperge macht er in gar ein wint,
Her Dieterich von Berne, mit ſinem güten ſwert:
Sy worent gegen ein ander ſtrites wol gewert.

Er ſchriet im von dem libe, recht als ez were ein baſt[15];
Von des Berners ſwerte ſach man füres glaſt,
Man ſach daz blůt flieſſen über ſinen goltvarwen ſchilt:
Do begunde ſere weinen die ſchöne Kriemhilt.

Sy ſprang von dem geſtüele, den ſleiger ſy umbe ſwief[16],
Alſo zorneclichen ſy durch die roſen lief;
Do ſach ſy Sifriden in groſſen nöten ſton:
Sy bat die frǒwen alle, ſy ſolten mit ir gon.

Do baten ez die frǒwen alle durch die not,
Wan es die küniginne frǒ Kriemhilt gebot,
Sy ſprungent uf geſwinde, nach der künigin was in gach,
Durch blůmen und durch roſen liefent ſy ir nach.

Sy begunde lut rüefen, die kuniginne rich:
„Ir lant üwer fechten, von Bern her Dieterich,
Ir lont üwer ſtriten, al durch den willen min:
Hant üch den pris gewunnen zů Wurmez an dem Rin!“

Do det der von Berne, recht als er nůt gehort,
Uncz er mit groſſen ſlegen im ſin hǒbet tort;
Er achte do gar kleine, waz die künigin ſprach,
Biz er Sifrit dem kůnen den helm von dem hǒbet brach.

[17] . . . . . .

. . . . . .

Waz man der ſtachel ſtangen zwiſchent ſy do ſchoz,
Die zerſchlůg der von Berne mit ſinen ſlegen groz.

Do rief die küniginne die frǒwen alle an:
„Wan helfent ir mir nůt bitten den hoch gelopten man?
Daz er durch üweren willen loz ſin ſtriten ſin:
Daz wil ich umb üch verdienen,“ ſprach die künigin.

Do rüeften do die frǒwen alle ſament gelich:
„Ir lont üwer ſtriten, von Berne her Dieterich,

---

15. Er schriet im abe den harnesch sam ez wære fülez bast. — 16. C. Die hülle sie von ir swang. — 17. C. hat statt der folgenden hier zwei andre Zeilen, welche hier fehlen mögen: Swie vile man der stüele zwischen sie gewarf, — daz zerhiu der Berner, wan ez gar lützel half.

Ir lont üwer vechten al durch unſern willen ſin:
Wir ſullent üch des priſes iehen ze Wurmez an dem Rin."

Der edel vogt von Berne durch helmes venſter ſach,
Daz ſo vil der roten mündelin zů im do ſprach,
Sin hertze begunt entlieben gegen den frǒwen minneclich:
„Nu ſullent ir ſin geweret," ſprach her Dieterich[18].

Sifrit den künen man under die arme nam,
Man fürte in von dem ringe, den wunderkünen man,
Under die ſchönen frǒwen, den küng uz Niderlant,
Man zoch im ab den harneſch, uñ ſchȝt[19] im die wunden lang;

Durch harneſch und ſchilt worent ſũ me den ſpanne wit.
Er ſprach: „in dem Berner der tüfel ſelber lit,
Daz han ich wol empfunden an diſem einigen man:
Sülich hart ſtrit geſelle kam mir nie uf die ban.

Man ſprychet, der tüfel flühet daz crütz, und iſt war,
Het ich den Berner erkennet vor eim halben iar,
Ich hette in ouch geflohen, daz wiſſent von mir;
Mir wirt zů ſinem ſtrite niemerme begir:

Der tüfel in der helle mit im ſtriten ſol."
Sprachent do die frǒwen: „wir wuſtens vor hin wol,
Wenne der vogt von Berne von recht erzürnet wirt,
Er ſleht die tiefen wunden, der manigi lange ſwirt."

Do bat die küniginne, und die frǒwen alle ſant,
Um einen ſteten friden den alten Hiltebrant.
Do ſprach der von Berne: „daz en mag nüt ſin,
Er geſige den in dem garten vor der künigin[20]."

Auf den hier erzählten Kampf folgt nun der letzte, und nachdem auch König Gippich durch Hildebrand überwunden iſt, giebt derſelbe ſeine

18. In C. läſſt ſich Dietrich von den Frauen nun erſt als Sieger erkennen und empfängt den Preis: ûf saste sie (Kriemhilt) dem von Berne ein rôsen krenzelîn, ein helsen und ein küssen muost im bereit ouch sîn, und ſchließt dann ſogleich mit den nachfolgenden vier Verſen bis: do sênten ime die wunden die frouwen al zehant. — 19. ſchaute, beſah, unterſuchte. — 20. Alſo auch Hildebrand ſoll noch erſt ſtreiten und ſiegen. — In C. hat Hildebrant auch Dietrich zum Aufhören gemahnt und geſagt: „ir hânt wol gesiget, sô bin ich wider geborn." her Dieterich der edele sach Hiltebranten an, dô entsleif ime sin gemüete, dem fürsten lobesan.

Krone verloren. Etzel aber und Dietrich wollen weder ihn noch Siegfried der Herrschaft berauben, nur sollen beide ihnen als Vasallen unterthan sein.

Hierauf erhalten die Helden den verheißnen Lohn, auch Ilsan, den zuerst keine Jungfrau seines langen Bartes wegen küssen will. Darauf traten die Hünen den Rückzug an. Sie ziehen durch Rüdigers Land, der sie herrlich bewirthet und bleiben dann noch acht Tage an Etzel's Hofe, worauf ein Jeder in seine Heimath zurückkehrt.

---

b. Der Nibelunge Not. (Sec. 13.)

Dieses größte deutsche Volksepos gehört in seinen Hauptbestandtheilen unstreitig einer frühern Zeit an, und ist im 13ten Jahrhundert, wie es scheint, aus älteren deutschen und nordischen Dichtungen, in die jetzige Form übergetragen worden[1]. — Obschon unstreitig dem Gedichte Historisches zum Grunde liegt, und der in der Geschichte verschleierte Untergang eines alten burgundischen Reiches durch die Hunnen, Attila's Kämpfe und Macht, Dietrichs des Großen Herrlichkeit, Chrothildens Aufregung der Söhne zur Zerstörung Burgunds (534), des Frankenreichs Theilung, Brunhildens und Fredegundens Rachekämpfe, Siegberts des Austrasiers Tod und Vieles aus den nordischen Sagen und Geschichten bei dem Verpflanzen der Sigfridssage nach dem Norden den geschichtlichen Faden durchschimmern lassen, wird doch eine klare Darlegung des durch verschiedene Jahrhunderte fortgeführten, veränderten und vermischten Stoffes auf geschichtlichem Wege nie möglich sein. Physische und chemische Deutungen des großen Inhalts sind schon längst als abgeschmackt erkannt worden; auch durchgeführte ethische möchten nicht zu billigen sein, wenn auch Lüge und Rache als Hauptgewebe durch das Ganze gehen und alles Elend als Strafe der Sünde erscheint. — Wer der letzte Ordner und Bearbeiter des Gedichts in seiner jetzigen Gestalt (denn nach

---

1. Vergl. hierzu: Lachmann über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Noth. Berl. 1816. 8., v. d. Hagen: die Nibelungen und ihre Bedeutung für jetzt und für immer. Breslau 1819., dessen: Anmerkungen zu der Nibelungen Not. Frankf. a. M. 1824. 8. — Dessen: nordische Heldenromane (worin Wilkinasage). Berl. 1814. 3. Bde. — Sagaen Bibliothek des scandinavischen Alterthums, in Auszügen mit literarischen Nachweisungen von P. E. Müller; n. d. dän. Handschr. übers. von K. Lachmann. Berl. 1816. 8. Göttling: über das Geschichtliche des Nibelungenliedes. — Neuerlich: Giesebrecht, die Sigfriedssage im Neuen Jahrb. d. berl. Gesellsch. f. deutsche Sprache. Berl. 1836. Bd. II. S. 203.

dem eigentlichen Dichter des Einzelnen fragen wir vergebens) geweſe ſein mag, iſt nicht auszumachen, wie man an Heinrich von Ofterdinger Klinſor u. A. gedacht hat[2]. — Lange war dies große Werk vergeſſen auch nachdem im 16ten Jahrhundert Wolfgang Lazius es erwähnt Bodmer (Zürich 1757. 4.) es theilweiſe herausgegeben und Chr. H. Müller in ſ. Sammlung altdeutſcher Gedichte (Berl. 1784. 4. Bd. 1.) das Ganze hatte abdrucken laſſen, bis in neuern Zeiten Schlegel, Tieck, Docen Grimm, Zeune u. A. desſelben ſich angenommen, vorzüglich aber v. d. Hagen und Lachmann die größten Verdienſte durch ihre Schriften darüber und durch ihre kritiſchen Ausgaben desſelben ſich erworben haben. — Berühmte Handſchriften ſind zu München (neben andern der älteſte Hohenemſer Codex), zu St. Gallen (früher des Ägidius Tſchudi), der andre Hohenemſer jetzt im Beſitz des Freiherrn v. Laſſberg u. d. Hauptausgaben von v. d. Hagen Berl. 1810, mit der Klage, 1816. u. Bresl. 1820. mit Einl., Gloſſar und Lesarten der verſch Handſchriften und von K. Lachmann: Der Nibelunge Not mit der Klage. In der älteſten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart. Berl. 1826. 4. — Zuletzt, von Schönhuth: Das Nibelunge Lied nach dem Abdruck der älteſten (?) und reichſten Handſchrift des Freiherrn Joſeph v. Laſſberg. Tüb. 1834. 12. — Überſetzungen (außer den Bearbeitungen von v. d. Hagen und A. Zeune) von Simrock, v. Hinsberg und von H. v. Rebenſtock: Der Nibelungen Lied, frei überſetzt. Potsd. 1835. 4.

Inhalt und Beiſpiele.

1. Bruchſtück. Einleitung. (Ausg. v. Lachmann, Berl. 1826. S. 3.)

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von helden lobebæren von grôzer kuonheit,
von fröuden hôchgeziten, von weinen und von klagen,
von küener recken striten muget ir nu wunder hœren sagen.
2. Ez wuohs in Burgonden ein schœne magedin,
daz in allen landen niht schœners mohte sîn.
Kriemhilt was si geheizen unde was ein schœne wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp[1].
3. Der minneclichen meide triuten[2] wol gezam[3]

---

2. S. Schlegel im deutſchen Muſeum.

1. das Leben und wie v. 3. c. der Leib. — 2. triuten zärtlich lieben. — 3. gezemen, Praet. gezam einem gemäß ſein, zukommen.

in mhote[4] küener recken; niemen was ir gram.
ane mâzer schœne sô was ir edel lîp.
der juncfrouwen tugende zierten anderiu wîp.
4. Ir phlâgen dri künege edel unde rîch,
Gunthere unde Gernôt die recken lobelich
unde Giselher der junge ein ûz erwelter degen.
diu frouwe was ir swester; die fürsten hetens in ir pflegen.
5. Die herren wâren milte, von arte hôh geborn,
mit krefte unmâzen küene, die recken ûz erkorn.
dâ zen Burgonden, sô was ir lant genant.
si frumden[5] starkiu wunder sît[6] in Etzelen lant.
6. Ze Wormze bî dem Rine si wonden mit ir kraft;
in diende von ir landen vil stolziu ritterschaft
mit stolzlichen êren unz an ir endes zît.
sît sturbens jâmerliche von zweier edelen frouwen nît[7].
7. Ein rîchiu küniginne frou Uote ir muoter hiez:
ir vater hiez Dankrât, der in diu erbe liez
sît nâch sîme lebne, ein ellens rîcher[8] man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.
8. Die dri künege wâren, als ich gesaget hân,
von vil hôhem ellen; in wâren undertân
ouch die besten recken, von den man hât gesaget,
stark unt vil küene, in allen strîten unverzaget.
9. Daz was von Troneje Hagene und ouch der bruoder sîn,
Dancwart der vil snelle, und von Metzen Ortwîn,
die zwêne marcgrâven Gêre unde Eckewart,
Volkêr von Alzeije, mit ganzen ellen wol bewart.
10. Rûmolt der kuchenmeister ein ûz erwelter degen,
Sindolt unde Hûnolt, dise herren muosen pflegen
des hoves und der êren, der drier künege man.
si heten noch manegen recken, der ich genennen niht enkan
11. Dancwart der was marschalc; dô was der neve sîn
truhsæze[9] des küneges, von Metzen Ortwîn;
Sindolt der was schenke, ein ûz erwelter degen;

---

4. muot das Innre des Menschen, Gesinnung, Gefühl, Willen, Gemüth, Seelenstimmung. — 5. frumen machen, thun, vollbringen. — 6. sît in der Folge, späterhin. — 7. nît, das leidenschaftliche Streben sich gegen einander zu behaupten, nicht Neid, also Selbstsucht, Haß u. dgl. — 8. das ellen Stärke, Tapferkeit, ellensrich reich an Stärke, voll von Kampfmuth. — 9. truhsaeze Truchsesse, der die Schüsseln anträgt, hinsetzt. So hat der Truchsess im Wigalois als Zeichen seines Amts auf dem Helm eine Schüssel von Golde.

Hûnolt was kamerære: si kunden grôzer êren pflegen.
12. Von des hoves kreſte unde von ir witen kraft,
von ir vil hôhen werdekeit unde von ir riterschaft,
der die herren pflâgen mit fröuden al ir leben,
des enkunde iu ze wâre niemen gar ein ende geben.
13. Ez troumde Kriemhilte in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden züge manegen tac,
den ir zwêne arn erkrummen, daz si daz muoste schen.
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider sin geschehen
14. Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
sin[10] kunde in niht bescheiden baz der guoten:
der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man;
in welle got behüeten, du muost in schiere vlorn hân.
15. Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter min?
âne recken minne wil ich immer sîn;
sus schoene wil ich bliben unz an minen tôt,
daz ich sol von manne nimmer gwinnen keine nôt.
16. Nu versprich ez niht ze sêre, sprach aber ir muoter dô.
solt du immer herzenliche zer werlde werden frô,
daz geschiht von mannes minne: du wirst ein schœne wîp,
obe dir got noch gefüeget[11] eins rehte guoten riters lîp[12].
17. Die rede lât beliben, sprach si, vrouwe min.
ez ist an manegen wiben dil dicke worden schin[13],
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide; son kan mir nimmer missegân[14].
18. In ir vil hôhen tugenden, der si schône pflac,
lebt diu maget edele vil manegen lieben tac,
daz sine wesse niemen, den minnen wolde ir lîp.
sît wart si mit êren, eins vil guoten riters wîp.
19. Der was der selbe valke, den si in ir troume sach,
den ir beschiet ir muoter, wie sêre si daz rach
an ir næhsten mâgen[15], die in sluogen sint[16].
durch sin eines sterben, starp vil maneger muoter kint.

---

10. sin d. h. si ne. Das ne wird allein oder verbunden gebraucht mit einem andern Verneinungswort, wie hier niht und bat das Verbum dicht neben ſich, ſchließt ſich auch dieſem als en an, wie ich enmag niht. — 11. einem etwas gefügen es ihm verſchaffen. — 12. des riters lip iſt die Perſon ſelbſt, einen edlen Ritter. — 13. schin ſichtbar, offenbar, schin werden offenbar werden, dicke oft. — 14. miſsglücken, miſslingen. — 15. mâc g. mâges (mâgen) Blutsverwandter. — 16. damals.

Nach dieſer Einleitung folgt die Aventiure von Sifride. In den Niderlanden auf der Burg zu Santen erwächſt Königs Sigemund und er Königinn Sigelind Kind Sifrid. Sorglich und ritterlich ward er erogen. Zu ſeiner Ritterweihe giebt der Vater ein herrliches Mahl und Sigelind theilt reiche Geſchenke aus. So lebt der junge Ritter auf der Rheinburg, da hört er von Kriemhildens Schönheit und will nach Worms um ſie zu werben. Mit Schmerz entlaſſen ihn die Ältern. In roßer Pracht und Schönheit erſcheint er in Worms. Dem Könige Günher giebt Hagen über ihn Auskunft und erzählt von den Thaten ſeiner Jugend.

2. Bruchſtück. Wie Sigfrid den Nibelungenhort erkämpft.

89. Dâ der helt aleine
er vant vor einem berge,
bi Niblunges horde[1]
die wârn im ê vil vrömde,
90. Der hort Niblunges
ûz eime holn berge.
wie in wolden teilen
daz sach der degen Sifrit:
91. Er kom zuo zin sô nâhen,
und ouch in die degne.
hie kumet der starke Sifrit,
vil seltsaeniu mære
92. Den reken wol enphiengen
mit gemeinem râte
den schaz in bâten teilen
unde gerten des mit flîze.
93. Er sach sô vil gesteines,
hundert kanzwagene[2]
noch mê des rôten goldes
daz solt in allez teilen
ân alle helfe reit,
als mir ist geseit,
vil manegen künen man.
unz er ir künde dâ gewan.
der was gar getragen
nu hœret wunder sagen,
der Niblunge man.
den helt es wundern began.
daz er die helde sach
ir einer drunder sprach:
der helt von Niderlant.
er an den Niblungen vant.
Schilbunc und Niblunc.
die edelen fürsten junc
den waetlichen man,
der herre loben inz began.
sô wir hoeren sagen,
ez heten niht getragen;
von Niblunge lant:
des küenen Sifrides hant.

---

1. hort g. hordes m. Schutz, was geſchützt, aufbewahrt wird, Schatz. ie Nibelunge hier die nordiſchen Zwerge, welche in Beſitz des großen Schatzes kommen waren, den nach nordiſcher Sage bald die Rheinkönige vom Stammter Reſil beſaßen, bald der Drache Fafner, den Sigfrid erſchlagen hatte, wo- r die Zwerge den Hort ſtahlen. Dann heißen die Beſitzer des Horts Nibelunge- Sigfrid mit ſeinen Mannen, ſpäter die Burgunden. — 2. Großer Rüſtwagen, Triſtan mit vier Pferden beſpannt.

94. Dô gaben sie im ze miete[3] daz Niblunges swert[4].
si wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde Sifrit der helt guot.
er enkundez niht verenden[5]; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde, zwelf küener man,
daz starke risen wâren: waz kundez si vervân[6]?
die sluoc sît mit zorne diu Sifrides hant,
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.
durch die starken vorhte vil manic recke junc,
die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
97. Dar zuo die richen künege die sluog er beide tôt.
er kom von Albriche sît in grôze nôt.
der wânde[7] sine herren rechen dâ zehant,
unz er die grozen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestriten daz starke getwerc[8].
alsam die lewen wilde si liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe[9] sît Albriche an gewan.
dô was des hordes herre Sifrit der vreisliche[10] man.
99. Die dâ torsten[11] vehten, die lâgen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde füeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrich der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diente im sô sin kneht:
aller hande dinge was er im gereht.
(sô sprach von Tronje Hagne) daz hât er getân.
alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.
101. Noch weiz ich an im mêre[12], daz mir ist bekant.
einen lintrachen[13] sluoc des heldes hant.
er badet sich in dem bluote: sîn hût[14] wart hurnîn.
des snîdet in kein wâfen; daz ist dicke worden schin.

---

3. Lohn. — 4. Balmung sein Name, v. 96. — 5. Es war so viel d Schatzes, daß Sigfrid mit der Theilung nicht zu Ende kommen konnte, nu wurden sie zornig und er kämpfte mit ihnen und ihren Genossen, den Riesen. - 6. mich vervat es hilft mir; was kount es ihnen helfen? — 7. waene prae wande wähnen, glauben, ohne ze, wande rechen glaubte sogleich seine Herr zu rächen. — 8. daz getwerc sächlich, der Zwerg, er konnt ihn nicht im Str überwinden. — 9. tarnkappe Nebelkappe, Hehlkappe, welche unsichtbar machte. - 10. vreislich erschrecklich, fürchterlich, gefährlich. — 11. v. tar: durften, sich u terstanden. — 12. mere adv. mehr, auch als Substt. mit gen. gebraucht. - 13. Lindbrache, Lindwurm. — 14. diu hût die Haut (der huot der Hut).

Nun empfängt ihn Günther, und nachdem Sigfrid noch vorher Kampf geboten, aber sich bald beschwichtigen lässt, bleibt er ein Jahr lang bei Günther, ohne die Maid, welche er liebt, zu schauen, während Kriemhild wohl verstohlen nach ihm blickt und deheiner kurzwîle bedorfte si in den zîten mêr. —

Fürst Lüdger von Sachsen und König Liudgast von Dänemark künden Günther Krieg an, da ist neben Günthers Rittern auch Sigfrid bereit für ihn zu kämpfen. König Günther bleibt auf Sigfrids Rath zurück, welcher mit Hagen, dem Anführer des Heeres, die Sachsen aus Hessen treibt und dann nach Sachsen dringt. Im Zweikampf überwindet er König Liudgast und nimmt ihn gefangen, worauf in blutiger Schlacht, vor allen durch Sigfrids Tapferkeit, Sachsen und Dänen geschlagen werden und auch Lüdger sich Sigfrid unterwirft.

Boten bringen von Gernot gesendet die Siegesnachricht nach Burgund, auch Kriemhild lässt einen am Abend in ihre Kammer führen, um des Geliebten Errettung und Siegesruhm zu vernehmen.

240. Ir schœnez antlütze — daz wart rôsenrôt,
dô mit liebe was gescheiden — ûz sô grôzer nôt
Sifrit der junge, — der wætliche man.

Bald kommt nun auch das siegreiche Heer mit den gefangenen Königen und wird frohlockend empfangen. Günther giebt die Könige, nachdem sie ihm Treue gelobt, frei und will ein großes Fest feiern, zu welchem auch Sigfrid, welcher Urlaubes begehrte, in Hoffnung Kriemhilden zu sehen, sich zurückhalten lässt. Kriemhild aber und die Frauen bereiten den schönsten Schmuck für die nahende hohe Festlichkeit (hôhgezîte).

Täglich zogen Geladene herbei und wurden gastlich und mit großen Ehren aufgenommen. An einem Pfingstmorgen gingen fünf tausend oder mehr zur Hochzeit. Da ermahnte Ortwin den König, auch die Schwester vor die Gäste gehn zu lassen, worein der König willigte und Frau Uten und ihre Tochter zu Hofe entbot.

3. Bruchstück. Wie Sifrit Krimhilt erste gesach.

277. Dô hiez der künic rîche — mit sîner swester gâu,
die ir dienen solden, — hundert sîner man,
ir und sîner mâge; — die truogen swert enhant[1];
daz was daz hofgesinde — in der Burgonden lant.
278. Uoten die vil rîchen — sach man mit ir komen.
diu hete schœnir frouwen — geselliclich[2] genomen

1. in Händen. — 2. Paarweise.

hundert oder mêre;
ouch gie dâ nâch ir tohter
279. Von einer kemenâten[4]
dô wart vil michel dringen
die des gedinge[5] hæten,
daz si die maget edele
280. Nu gie diu minneclîche
tuot ûz trüeben wolken.
der si dâ truoc in herzen
er sach die minneclîchen
281. Jâ lûhte ir von ir waete[6]
ir rôsenrôtiu varwe
ob ieman wünschen solde,
daz er ze dirre werlde
282. Sam der lichte mâne
der schin sô lûterliche
dem stuont si nu geliche
des wart wol gehoehet
283. Die richen kamerære
die hôh gemuoten degne
sin drungen dâ si sâhen
Sifride dem herren
284. Er dâhte in sînem muote:
daz ich dich minnen solde?
sol aber ich dich fremden[8],
er wart von gedanken
285. Dô stuont sô minneclîche
sam er entworfen waere
von guotes meisters listen[10],
daz man helt neheinen

die truogen richiu cleit.
manic waetlichiu[9] meit
sach man si alle gân:
von helden dar getân,
ob kunde daz geschehen,
solden vroelichen sehen.
alsô der morgen rôt
dâ schiet von maneger nôt,
und lange hete getân.
nu vil hêrlîchen stân.
vil manic edel stein.
vil minneclichen schein.
der kunde niht gejehen[7],
hete iht schoeners geschen.
vor den sternen stât,
ab den wolken gât,
vor andern frouwen guot.
vil maneges heldes muot.
sach man vor in gân.
wolden des niht lân,
die minneclichen meit.
wart beide liep unde leit.
wie kunde daz ergân,
daz ist ein tumber wân.
sô waere ich samfter tôt.
dicke bleich unde rôt.
das Siglinde kint,
an ein permint[9]
sô man im jach[7],
sô schœnen nie gesach.

Gernot vermittelte darauf, daß Sigfrid Kriemhilden begrüßte und so entspann sich zwischen diesen ein zartes Liebesverhältniss. — Als darauf die Streitgenossen abgezogen, auch Lüdegast und Lütger ohne Lösegeld

3. weiblich — 4. kemenâte zunächst: geschlossner Raum um eine Feuerstätte, dann gewölbtes Zimmer zum Wohnen und Schlafen oder ganze Gebäude, wie es scheint auf ebner Erde und einzeln stehend. — 5. gedinge das Rechnen, die Zuversicht, feste Hoffnung. des darauf, dazu. — 6. diu wat die Kleidung. — 7. gejehen zuerkennen, zugestehen. — 8. dir fremd bleiben. — 9. permint Pergament, wie gemalt. — 10. Künsten.

freigelassen wurden, wollte auch Sigfrid scheiden, ließ sich aber durch Giselher bewegen zu bleiben.

Die Kunde von der Schönheit Brunhildens in Island bewog König Günther zu dem Entschluss um sie zu werben, da bittet er Sigfrid ihm zu helfen, wofür er diesem verspricht ihm seine Schwester zur Gattinn zu geben. Sigfrid nahm die Hehlkappe mit, welche ihm auch zwölf Männer Stärke gab. Günther und Sigfrid gingen zu Kriemhilt und sprachen mit ihr über die herrlichen Kleidungen, welche sie mitnehmen wollten, und die Kriemhilt nun bereitete. Unter Thränen trennt man sich von Worms; Günther, Sigfrid, Hagen und Dankwart bestiegen ein Schiff, das Sigfrid leitete. Am zwölften Morgen kamen sie zum Isensteine in Brunhildes Land, das Sigfrid kennt und dem Könige beschreibt, welcher ihn für seinen Dienstmann ausgeben soll. — Sie landen unter den Augen der schönen Frauen, in deren Mitte Günther Brunhilden sieht, die Burg wird den prächtig Gekleideten aufgethan, sie müssen aber, was Hagen schwer wird, ihre Waffen abgeben. — Brunhilde kommt zu den Gästen, wendet sich an Sigfrid, ihr Begehr zu wissen, welcher ihr kund thut, Günther, sein Herr, werbe um ihre Liebe. Da verlangt sie: er solle mit ihr den Stein werfen und nach ihm springen und dann den Speer schießen; siege er nicht, so koste es sein Leben. — So wurden die Spiele geordnet, Brunhilde waffnete sich, Sigfrid holte die Tarnkappe. Bei den Waffen der Königinn ward den Burgunden bange und Hagen seufzte nach seinem Schwerte, da ließ ihnen Brunhilde die Waffen wieder geben. — Durch Sigfrids Hülfe bestand Günther im Kampf mit Brunhilden, schoss ihr kräftig den gewaltigen Speer zurück, warf den ungeheuren Stein ferner und sprang weiter, da musste ihn Brunhild als Herrn und Gemahl annehmen. Als aber Brunhild, ehe sie nach Worms folgen will, erst ihre Verwandten und Mannen zusammenruft, holt Sigfrid in Eil aus dem Nibelungenlande tausend Helden herbei, worauf dann Brunhild mit vielen Schätzen Günther folgt. Nachdem sie neun Tage gefahren waren, wird Sigfrid, den Günther darum bittet, nach Worms vorangesendet, daß alles zur Hochzeit bereitet werde. Ute und Kriemhild sind froh über die Freudenbotschaft und aufs Herrlichste werden die Anstalten zum Empfange getroffen. — Köstlich geschmückt ziehen sie, während der König zuerst am andern Ufer gelandet ist, aus der Burg zum Rhein, darauf wird Brunhilde von Kriemhilde und Ute aufs liebevollste empfangen und das glänzendste Fest beginnt zuerst am Rhein, dann am Abend in der Burg. Als aber der König beim Mahle sitzt, mahnt ihn Sigfrid an sein Versprechen, da verlobt Günther seine Schwester Kriemhilde mit Sigfrid und sie feiern ihr hochzeitliches Fest mit dem des Königs, nur Brunhilde weint, weil sie ihre Schwägerinn unter ihrer Würde an einen Dienstmann vermählt glaubt, und will sich,

obgleich ihn Günther einen reichen König nennt, nicht recht beruhigen lassen. Während nun Sigfrid mit Kriemhild glücklich ist, will Brunhild sich Günther nicht nahen lassen, ehe sie die Mähr von Sigfrid wisse, und als der König mit ihr ringt, bindet sie ihn und hängt ihn an einen Nagel der Wand, bis er auch ihr Kleid nicht zu berühren verspricht. — Am andern Tage zog man in den Münster, worauf neue Feste begannen; Günther aber klagte Sigfrid sein Leid, welcher ihm Hülfe versprach und am Abend in der Tarnkappe mit Günther ins Schlafgemach ging, dort, als sei er Günther, mit Brunhild aufs heftigste rang, bis er sie endlich überwand, daß ihr die Glieder krachten, da ward sie Günthers Weib und ihre Kraft war dahin. Sigfrid aber zog ihr noch einen Ring vom Finger und nahm ihren Gürtel, den er seinem Weibe gab. Darauf zogen nach vierzehntägigen Festen die reich beschenkten Gäste von dannen.

Nun dachte auch Sigfrid an die Heimkehr, und nachdem er die Theilung des Burgundenlandes mit Kriemhild von den Brüdern nicht angenommen, zog er mit Kriemhild, welcher reiches Hofgesinde folgte (doch hatte Hagen mitzuziehen verweigert), zu den Ältern nach der Burg Santen. Prächtig wurden sie empfangen, Sigmund und Siglint waren über die schöne Tochter hocherfreut, Sigmund übergab dem Sohne das Reich und so herrschte Sigfrid in großen Ehren zehn Jahr lang, bis Kriemhild einen Sohn gebar, den sie Günther nannten. Nun starb auch Siglint und alle ihre Gewalt kam an Kriemhild. Auch Brunhild hatte dem reichen Günther einen Sohn, Sigfrid, geboren, den man sorgfältig erzog.

Günthers Weib hielt noch immer Sigfrid für ihren Dienstmann und wunderte sich, wie er Günthern so wenig diene, darum lag sie den Gatten mit Bitten an, bis dieser Sigfrid, Kriemhild und Sigmund nach Worms lud. Günthers Boten wurden wohl bei Sigfrid und Kriemhild empfangen und nachdem Sigfrid seine Mannen befragt hatte, wurde der Besuch zugesagt. Die Boten brachten Günther und Brunhild die frohe Nachricht und rühmten die Herrlichkeit, welche sie gesehen und die Geschenke, die sie empfangen. Hagen sagte: er hat gut geben, den Nibelungenhort kann er nicht verschwenden, käme er nur in Burgundenland.

Sigfrid und Kriemhild, mit ihnen der alte Sigmund, brachen jetzt nach Worms auf, nur das Kind blieb zurück. Sie wurden von Günther und Brunhild aufs freundlichste und herzlichste empfangen, und bei Sigfrids Pracht dachte Brunhild, reicher könnte doch ein Dienstmann nicht sein. Unter Gelagen und Ritterspielen verflossen elf Tage. Da vor einer Vesperzeit saßen beim Ritterspiel auch die beiden Königinnen zusammen und Kriemhild fing an ihren Sigfrid zu loben:

760. . . . . sihestu wie er stât,
wie rehte herliche er vor den reken gât,
sam der liehte mane vor den sternen tuôt?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.

Brunhild hob dagegen Günther hervor und erklärte, Sigfrid sei nur Günthers Dienstmann. Da ward Kriemhild zornig und schwur, sie wolle vor ihr zur Kirche gehen und theurer geachtet sein als irgend eine Königinn. Beide trennten ihr Hofgesinde und kamen in großer Pracht zum Münster. Brunhild rief Kriemhild zu: ja sol vor küneges wibe nimmer eigenwip gegân! Da im Zorn nannte Kriemhilt ihre Gegnerin die Kebse Sigfrids, und kündigte ihr die Freundschaft auf und ging vor der weinenden Brünhild in das Münster. Beim Herausgehen verlangte Brunhild Beweise der Beschuldigung von Kriemhild, welche auf ihren Ring, und Gürtel zeigte, welche Sigfrid der Brunhild genommen hatte. Da klagte Brunhild ihren Schmerz Günther, welcher Sigfrid herbeirief, worauf dieser betheuerte, nichts der Art Kriemhilden gesagt zu haben und versprach sie deshalb zu strafen. So schied man, aber Brunhild trauerte sehr, da kam auch Hagen zu ihr, hörte, wie sie betrübt worden und beschloss mit Ortwin und Gernot trotz Giselher's Gegenrede Sigfrids Tod. Auch Günther wurde in den Plan gezogen und Hagen gab Rath, wie Sigfrid zu tödten sei.

Nach Hagens Anschlag kamen nun falsche Boten (Meinräthe), als wären sie von Lüdger gesandt, Krieg anzukündigen und, wie man voraussah, erbot sich Sigfrid in den Kampf zu ziehen. Hagen ging zu Kriemhild sich zu beurlauben, und diese bat ihn, ihren Gatten zu schützen und ihm nicht entgelten zu lassen, was sie Brunhilden gethan, wofür Sigfrid sie hart gestraft habe. Heuchlerisch fragte nun Hagen, wie er den Sigfrid am besten schützen könne? da verrieth ihm Kriemhilde die verwundbare Stelle zwischen den Schultern, wo er sich nicht mit Drachenblut gebadet, und versprach mit feiner Seide dorthin auf sein Gewand ein Kreuz zu nähen. Da ging Hagen fröhlich von dannen.

Nun kam andere Botschaft von Lüdgar, welche Frieden verkündete. Günther dankte Sigfrid für seine brüderliche Hülfe und nach Hagens Rath wurde ein Jagen im Waskenwalde verabredet. Sigfrid nahm von Kriemhilden Abschied, welche an ihre Rede zu Hagen gedenkend, von einer großen Bangigkeit ergriffen wurde und ihn zurückhalten wollte; doch Sigfrid suchte sie zu beruhigen und schied mit einem minniglichen Kusse von ihr. So zog man über den Rhein mit Speise wohl versehen und begann die Jagd. Sigfrid zog allein mit einem Spürhunde in den Wald und erlegte eine große Menge Thiere (Löwen, Wisent, Elen, Ur u. a.), auch die andern Jäger glaubten eine reiche Jagd zu haben. Als nun

Sigfrid auf den Ruf des Horns zur Feuerſtatt wollte, jagte er noch einen Bären auf, den fing er, band ihn an den Sattel und ritt ſo in herrlicher Pracht zum Feuer. Hier ließ er den Bären los, welcher auf den Lermen der Hunde durch die Küche gerieth und viel Unheil anrichtete, bis Sigfrid ihn todt ſchlug.

4. Bruchſtück. Sigfrids Tod.

904. Dô sprâchen die daz sâhen, er wær ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man rîterspîse den stolzen jegern dô truoc:

905. Die schenken kômen seine[1], die tragen solden win.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.

906. Dô sprach der herre Sifrit: wunder mich des hât,
sîd man uns von kuchen git sô manegen rât[2],
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen win.
man enpflege baz der jegere, ine wil niht[3] jeitgeselle sîn.

907. Ich hete wol verdienet daz man min næme ware.
der künic von dem tische sprach in valsche[4] dare:
man sol iu gerne büezen[5], swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagnen schulden; der wil uns erdürsten lân.

908. Dô sprach von Tronje Hagne: lieber herre min,
ich wânde daz daz pirsen[6] hiute solde sîn,
dâ zem Spehtsharte[7]: den win den sand ich dar.
sîn wir hiut ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar[8],

909. Dô sprach der Niderlende: ir lip der habe undanc[9].
man solt mir siben soume[10] (mit) met und lûtertranc[11]
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solt man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.

910. Dô sprach von Tronje Hagne: ir edelen riter balt[12],
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt

---

1. seine langſam, ohne Eil, weil ſie nichts zu thun hatten. — 2. rât Vorrath, oder auch Hülfe, Pflege. — 3. ſonſt mag ich nicht Jagdgeſelle ſein. — 4. in Falſchheit, mit betrügeriſchem Schein, oder überhaupt in Schlechtigkeit. — 5. befreien wovon, es vergüten. — 6. das Birſchen, Jagen. — 7. Spechtsbart, Speſſart. — 8. mere ferner, in Zukunft das verhüte, ſorgen will, daß es nicht wieder geſchehe. — 9. ich weiß keinen Dank dafür. — 10. Saumroſſe. — 11. Würzwein, Claret. — 12. kühn, munter.

(daz ir niht enzürnet); dâ sul wir hine gân.
der rât wart manegem degne ze grôzen sorgen getân.
11. Sifriden den recken twanc des durstes nôt;
den tisch er dester ziter ruken dan gebôt.
er wolde für[12] die berge zuo dem brunnen gân.
dô was der rât mit meine[13] von den recken getân.
12. Diu tier hiez man ûf wâgnen und füeren in daz lant,
diu dâ hete verhouwen Sifrides hant.
man jach im grozer êren, swer ez ie gesach.
Hagne sîne triuwe sêre an Sifride brach.
13. Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Troneje Hagne: mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen[14]. wold er uns daz sehen lân.
14. Dô sprach von Niderlande der küene Sifrit:
daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.
15. Nu welle ouch wirz versuochen, sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sifrit: sô wil ich mich legen
für iuwer füeze nider an daz gras.
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthêre was.
16. Dô sprach der degen küene: ich wil iu mêre sagen.
allez min gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und min pirsgewant.
den kocher zuo dem swerte schier er umbe gebant.
17. Dô zugen si diu kleider von dem libe dan:
in zwein wizen hemden sach man si beide stân.
sam zvei wildiu pantel si liefen durch den klê.
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sifriden ê.
18. Den bris[15] von allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen fluzze stuont der hêrliche gast[16].
19. Die Sifrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der künec getrunke. des seit er im vil bœsen danc.

---

12. hinaus über. — 13. der mein der Fehl, die Falschheit, meintat das Verbrechen. — 14. gahen eilen, ſtreben, ſchnell laufen. — 15. pris Preis (ob is pretium?). — 16. jeder Fremde, auch der Feind.

920. Der brunne was küele,
Gunthêr sich dô neigte
als er hete getrunken,
alsam het ouch gerne
921. Do engalt er sîner zühte[17].
daz truoc alles Hagne
und spranc dâ hin widere
er sach nâch einem bilde[19]
922. Dô der herre Sifrit
er schôz in durch daz criuze,
daz bluot von dem herzen
solher missewende[20]
923. Den gêr im gên dem herzen
alsô grimmecliche
gelief in der werlde
dô sich der starke Sifrit
924. Der herre tobelichen[22]
im ragete von den herten
der fürste wânde vinden
sô müeste wesen Hagne
925. Dô der sêre wunde
done het et[24] er niht mêre
er zuct in von dem brunnen;
done kund im niht entrinnen
926. Swie wunt er was zem tôde,
daz ûzer dem schilde
des edelen gesteines;
sich hete gerne errochen,
927. Dô was gestrûchet Hagne
von des slages krefte
het er sîn swert enhende,
sêre zurnde der wunde;
928. Erhlichen was sîn varwe;
sînes libes sterke
lûter unde guot.
nider zuo der vluot.
dô rihte er sich von dan.
der küene Sifrit getân.
den bogen und daz swert
von im danwert[18],
dâ er den gêre vant.
an des küenen gewant.
ob dem brunnen tranc,
daz von der wunden spranc
vaste an Hagnen wât.
ein helt nu nimmer begât.
steken er dô lie.
ze flühte Hagne nie
vor deheinem man.
der grôzen wunden versan[21],
von dem brunnen spranc:
ein gêrstange lanc.
bogen oder swert:
nâch sîme dienste gewert[23].
des swertes niht envant,
wan des schildes rant.
dô lief er Hagnen an:
des künic Gunthêres man.
sô krefteclich er sluoc,
dræte[25] genuoc
der schilt vil gar zerbrast.
der vil hêrliche gast.
vor sîner hant zetal.
der wert vil lûte erhal.
sô waerez Hagnen tôt.
des tvanc in êhaftiu[26] nôt.
ern mohte niht gestên.
muoste gar zergên,

---

17. zuht Höflichkeit, — 18. in den Tann, Wald, — 19. nach dem von Kriemhilden genähten Kreuz. — 20. Missethat, Unthat, wie malversation. — 21. sich versinnen mit dem Gen. einen Begriff wovon haben, es gewahr werden, empfinden. — 22. rasend. — 23. zutheilen, zahlen. — 24. et halt! glaub' ich, nun freilich! — 25. dræjen sich drehte, herausfiel. — 26. gesetzmäßig, gegründet, êhaftiu not von unvorhergesehenen Unfällen.

wand[27] er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.
929. Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man:
daz bluot von siner wunden sach man vaste gân[28].
dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt,)
die ûf in gerâten heten ungetriwe den tôt.
930. Dô sprach der verchwunde[29]: jâ ir bœsen zagen,
waz helfent mîniu dienest, sîd ir mich habet erslagen?
ich was iu ie getriuwe; des ich enkolten[30] hân.
ir habet an iwren friunden leider übele getân.
931. Die sint dâ von bescholden, swaz ir wirt geborn
her nâch disen ziten. ir habet iwern zorn
gerochen al ze sêre an dem libe mîn.
mit laster[31] sult gescheiden ir von guoten reken sîn.
932. Die riter alle liefen dâ er erslagen lac.
ez was ir genuogen[32] ein vröudelôser tac.
die iht triwe hæten, von den wart er gekleit[33].
daz hete ouch wol verdienet umbe alle liute der helt gemeit[34].
933. Der künec von Burgonden klagte ouch sinen tôt.
dô sprach der verchwunde: daz ist âne nôt,
daz der nâch scaden weinet, der in dâ hât getân.
der dienet[35] michel schelden; ez wære bezzer verlân.
934. Dô sprach der grimme Hagne: jan weiz ich was ir kleit:
ez hât nu allez ende (an) uns sorge unde leit;
wir vinden ir nu wênic, die getürren uns bestân.
wol mich daz ich des heldes hân ze râte getân[36].
935. Ir muget iuch lihte rüemen, sprach her Sifrit.
het ich an iu erkunnet den mortlichen sit,
ich hete wol behalten vor iu minen lip.
mich riwet niht sô sêre, sô vrou Kriemhilt min wip.
936. Nu müeze got erbarmen, deich[37] ie gewan den suon,
dem man itewizen[38] sol daz her nâch tuon,

---

27. für wan, denn, weil. — 28. heftig fließen. — 29. der lebensgefährlich wunde, todtwund von daz verch das Leben. — 30. entgolten, gebüßt; dafür bin ich gelohnt. — 31. Schimpf und Schande. — 32. ihrer all zu vielen. — 33. beklagt. — 34. gemeit Wohlgefallen empfindend und erregend, hier also das letztere: stattlich. Ursprünglich von meien, meijen wie der Mai beschaffen sein, wonnig, freudig; im spätern Deutsch auch Meide: Freude. — 35. verdient. — 36. ze rate tun zur Abhülfe kommen, zu Ende bringen. 37. den ich. — 38. itewizen vorrücken, vorwerfen.

daz sîne mâge ieman
möhte ichz verenden[39],
937. Dô sprach jæmerliche
welt ir, künic edele,
in der werlde an iemen,
ûf iuwer genâde
938. Lât si des geniezen,
durch[40] aller fürsten tugende
wan mir wartent lange[41]
ez enwart nie leider
939. Die bluomen allenthalben
dô rang er mit dem tôde:
wan des tôdes zeichen
ouch muoste sân ersterben
940. Dô die herren sâhen
si leiten in ûf einen schilt,
unde wurden des ze râte,
daz man ez verhæle
941. Dô sprâchen ir genuoge:
ir sult ez heln alle,
da er jagen rite aleine,
in slüegen schâchære[42],
942. Dô sprach von Troneje Hagne:
mir ist vil unmære[43],
diu sô hât betrüebet
ez achtet mich vil ringe,

mortlich hânt erslagen.
daz sold ich billichen klagen.
der verchwunde man:
triwen iht begân
lât in bevolhen sîn
die lieben triutinne mîn.
daz si iwer swester sî:
wont ir mit triwen bî.
mîn vater und mîne man.
an liebem vriunde getân.
von bluote wâren naz.
unlange tet er daz,
ie ze sêre sneit.
der recke küene unde gemeit.
daz der helt was tôt,
der was von golde rôt;
wie daz solde ergân,
daz ez Hagne hete getân.
uns ist übel geschehen.
und sult geliche jehen,
Kriemhilde man,
dâ er füere durch den tan.
ich bring in in daz lant.
wirt ez ir bekant,
den Brünhilde muot.
swaz si nu weinen getuot.

Hagen geht nun in ſeiner Bosheit ſo weit, den todten Sigfrid vor Kriemhildens Kammer legen zu laſſen, daß ſie ihn findet, als ſie in die Frühmeſſe gehen will.

949. E si rehte erfunde
an die Hagnen vrâge
wie er solde in fristen.
von ir was allen vröuden

daz ez wære ir man,
denken si began,
êrst dô wart ir leit.
mit sîme tôde widerseit.

---

39. völlig enden, vollenden, Sinn: das iſt ewig zu beklagen. — 40. durch Beſchwörungswort, ich beſchwöre dich bei. — 41. auf mich warten lange, d. h. vergeblich. — 42. von schâchen rauben und morden: Raubmörder. — 43. von maere bekannt, berühmt: unberühmt, alſo unwerth, gleichgültig.

950. Si seic[1] zuo der erden, daz si niht ensprach;
die schœnen vröudelôsen ligen man dô sach.
Kriemhilde jâmer wart unmâzen grôz;
dô schrei si nâch unkreften, daz al diu kemenâte erdôz.
951. Dô sprach daz gesinde: waz ob es ist ein gast?
daz bluot ir ûz dem munde vor herzenjâmer brast.
dô sprach si: nein êst Sifrit, mîn vil lieber man;
ez hat geråten Brünhilt, daz es Hagne hat gethan[2].
952. Diu vrowe bat sich wisen dâ si den helt vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir vil wîzen hant.
swie rôt ez was von bluote, si het in schier erkant.
dô lac vil jæmerliche der helt von Niderlant.
953. Dô rief trûreclichen diu küneginne milt:
wê mir dises leides. nu ist dir doch dîn schilt
mit swerten niht verhouwen: du bist ermorderôt.
wess ich wer es het getân, ich riete im immer sînen tôt.

Sie ließ ſogleich Sigfrids Vater wecken und mit ihm kamen die tau-
ıd einhundert Mannen der Nibelungen. Herr Sigmund umarmte den
ɔten Fürſten und er und ſeine Mannen wollten Sigfrids Tod rächen,
ß Kriemhilde alle Überredung anwenden muſſte, ſie nicht in ſolche Ge-
hr zu geben. Allgemeines Klagen erhob ſich. Von Günthern wollte
iemhilde nichts wiſſen, und als Hagen ſich der Leiche nahte, floſſen die
unden und thaten den Mörder kund, nur Gernot und Giſelher ſuchten
iemhilden zu tröſten. Mit großer Pracht wurde Sigfrid begraben,
iche Geſchenke zu Seelmeſſen für ihn ausgetheilt und er ſchmerzlich be-
ıgt. Am Grabe wollte Kriemhild noch einmal den Gemahl ſehen, da
uſſte man den ſtarken Sarg von Silber und Gold gefertigt und mit
tahl beſchlagen, erbrechen.

909. Dô brâhte man die vrouwen dâ si in ligen vant,
si houp sîn schœnez houbet mit ir vil wîzen hant,
und kuste in alsô tôten, den edelen rîter guot,
ir vil liehten ougen von leide weinden dô bluot.
910. Ein jæmerlîchez scheiden wart dô dâ getân,
dô truoc man si von dannen; sine kunde niht gegân.
dô vant man sinnelôse daz hêrliche wîp.
von leide möht ersterben ir vil wünneclicher lîp.

1. seic ſank von sigen ſinken. — 2. Das iſt ihr erſtes Gefühl, obſchon ſie
ne Gewißheit haben kann, vergl. 953. d.

Nach Sigfrids Beſtattung wollte Sigmund mit ſeinen Mannen wieder zurück in ſein Land und Kriemhilde mit ſich nehmen; nach langem Kampfe gab ſie aber den innigen Bitten der Mutter Ute, Gernots und beſonders Giſelhers nach, da ſie keine Verwandte im Nibelungenlande hatte, bei den Burgonden zu bleiben, empfahl ihr Kindlein Sigmunds und ſeiner Mannen Gnade, die von keinem Abſchied nahmen, aber von Giſelher begleitet wurden. Kriemhild klagte aber allezeit und nur Giſelher tröſtete ſie; Brünhild ſaß übermüthig und war ihr guter Treuen nimmermehr bereit. —

Zu Worms beim Münſter, wo Sigfrid begraben war, baute man Kriemhilden eine weite ſehr reiche Wohnung, dort lebte ſie wohl viertehalb Jahr, vom treuen Ekewart bedient, ohne mit Günthern ein Wort zu ſprechen und Hagen zu ſehen. Da rieth dieſer dem Könige, ſich mit der Schweſter zu verſöhnen, um das Nibelungengold zu gewinnen. Durch Gernot und Giſelher wurde die Verſöhnung zu Stande gebracht, doch vergaß Kriemhild Hagens Schuld nicht. Nicht lange nachher trug man darauf an, den Nibelungenſchatz, welcher Kriemhilds Morgengabe war, an den Rhein zu bringen. Gernot und Giſelher holten ihn aus dem Berge von Alberich. Zwölf Rüſtwagen muſſten zwölfmal fahren ihn fort zu bringen und in Günthers Land wurden Kammern und Thürme vollgetragen. Weil nun aber Kriemhilde ſo große Geſchenke davon machte, fürchtete Hagen, das ſei den Burgunden zum Verderben und rieth Günther, ihr den Schatz zu nehmen; als dieſer ſich aber weigerte, raubte er ihn ſelbſt bei Abweſenheit der Fürſtinn und ſenkte ihn in den Rhein, wodurch Kriemhild ihm noch feinder wurde. Wohl dreizehn Jahre lebte ſie nach Sigfrids Tode ihm getreu und konnte ſeinen Tod nicht vergeſſen.

Zu jener Zeit (in einen zîten) ſtarb Frau Helche und König Etzel warb um eine andre Frau. Da riethen ihm ſeine Freunde nach Burgondenland zu einer ſtolzen Wittwe, Frau Kriemhild genannt. Wohl hatte er Bedenken, weil er ein Heide war, aber Rüdiger von Bechlaren, welcher über Kriemhild Auskunft gab, nahm es über ſich, für ihn zu werben. Von Ungern ritt er mit fünf hundert ſtattlichen Mannen über Wien, wo man ihm köſtliche Kleider bereitete, nach Bechlaren zur Gattinn, der reichen Gotelinde und der jungen Markgräfinn, ſeiner Tochter, welche die Hunnen gern ſah und nach ſieben Tagen ging die Reiſe in zwölf Tagen durch Baiernland zum Rhein, wo ſie, da Hagen Rüdiger erkannte, freudig empfangen wurden. Auch ihre Botſchaft wurde von Günther gern angehört, nur Hagen widerrieth die Heirath, wurde aber diesmal nicht beachtet. Kriemhilt dagegen wollte nichts davon hören, empfing Rüdiger in dem Kleide, das ſie alle Tage trug, und pflegte nur des Kummers. Selbſt das Zureden der Mutter und Giſelhers konnte ſie noch nicht bewegen (auch wollte ſie ſich als Chriſtenweib nicht einem

Heiden hingeben), bis Rüdiger ihr heimlich sagte: er wolle si ergetzen swaz ir ie geschach, und ihr mit allen seinen Mannen Treue schwur. Nun ließ sie sich bewegen, gab ihr Wort und rüstete sich zur Reise, wobei Hagen ihr nochmals viele Schätze nahm. Ekeward zog mit ihr und „hundert richer Mägde", Giselher und Gernot begleiteten sie bis zur Donau, Günther nur ein wenig vor die Stadt.

An der Donau trennten sich auch die beiden Brüder, und der Zug ging durch das Baierland nach Passau, wo der Bischof Pilgerin, Utens Bruder, seine Nichte fand. Jenseit der Traun bei Ens empfing Rüdigers Gemahlinn, Gotelinde, die Königinn und am andern Tage wurde sie in Bechlaren von der Tochter (der schönen Dietelinde) gegrüßt, welche von ihr reich beschenkt wurde. Von hier ging die Reise über Zeizenmauer an der Treisem und zu Tuln kam ihr König Etzel mit vier und zwanzig Fürsten entgegen (auch Herr Dietrich), über die schöne Gemahlinn hocherfreut. Zu Wien wurde die Hochzeit siebzehn Tage lang unter großen Festlichkeiten gefeiert und reiche Geschenke wurden vertheilt, doch im Stillen wurden Kriemhildens Augen naß, wenn sie Sigfrids gedachte. — Endlich zog man auf der Donau in das Hunnenland und in Etzels Burg empfing Dietrichs Gemahlinn, Herrat, Helkens Nichte, mit andern Königinnen die edle Kriemhilde, welche seitdem in großer Herrlichkeit herrschte.

Dreizehn Jahre war Kriemhild, welche dem Gemahl einen Sohn, Ortwin, geboren hatte, im Hunnenlande, aber der Wunsch, Sigfrids Tod zu rächen, blieb in ihr lebendig. Da bat sie den König Etzel, ihre Freunde aus Worms in das Land zu laden, was dieser gern erfüllte. Die Boten, die guten Fiedler Swämelin und Wärbelin, denen Kriemhild noch eingeschärft hatte, Hagen von Troneg nicht zurück zu lassen, kamen nach Worms und wurden auch von Hagen freundlich empfangen. Günther berieth nun mit seinen Freunden, ob man die Einladung annehmen solle, besonders Gernot und Giselher waren dafür, Hagen aber und Rumolt riethen aus allen Kräften die Reise ab, doch als Gernot darauf bestand und Hagen seine Herren nicht verlassen wollte, wurde die Reise beschlossen, die Boten aber noch aufgehalten und große Rüstungen gemacht, um nicht unbeschützt ins Hunnenland zu gehen. Zu den Recken, welche mitgehen wollten, kam auch der kühne Volker, ein edler Spielmann. Reich beschenkt zogen jetzt die Boten zurück und erfreuten Kriemhilde durch ihre Nachrichten.

Unter bangen Ahnungen der Zurückbleibenden schieden die Burgunden, jetzt auch Nibelungenhelden genannt, von Worms, tausend und sechszig Mannen und neuntausend Knechte, Rumolt blieb zum Schutze des Landes zurück. Die Reise ging gen dem Möune hinauf durch Ostfranken, von da gen Swanevelde und am zwölften Morgen kamen sie zur

obgleich ihn Günther einen reichen König nennt, nicht recht beruhigen lassen. Während nun Sigfrid mit Kriemhild glücklich ist, will Brunhild sich Günther nicht nahen lassen, ehe sie die Mähr von Sigfrid wisse, und als der König mit ihr ringt, bindet sie ihn und hängt ihn an einen Nagel der Wand, bis er auch ihr Kleid nicht zu berühren verspricht. — Am andern Tage zog man in den Münster, worauf neue Feste begannen; Günther aber klagte Sigfrid sein Leid, welcher ihm Hülfe versprach, und am Abend in der Tarnkappe mit Günther ins Schlafgemach ging, dort, als sei er Günther, mit Brunhild aufs heftigste rang, bis er sie endlich überwand, daß ihr die Glieder krachten, da ward sie Günthers Weib und ihre Kraft war dahin. Sigfrid aber zog ihr noch einen Ring vom Finger und nahm ihren Gürtel, den er seinem Weibe gab. Darauf zogen nach vierzehntägigen Festen die reich beschenkten Gäste von dannen.

Nun dachte auch Sigfrid an die Heimkehr, und nachdem er die Theilung des Burgundenlandes mit Kriemhild von den Brüdern nicht angenommen, zog er mit Kriemhild, welcher reiches Hofgesinde folgte (doch hatte Hagen mitzuziehen verweigert), zu den Ältern nach der Burg Santen. Prächtig wurden sie empfangen, Sigmund und Siglint waren über die schöne Tochter hocherfreut, Sigmund übergab dem Sohne das Reich und so herrschte Sigfrid in großen Ehren zehn Jahr lang, bis Kriemhild einen Sohn gebar, den sie Günther nannten. Nun starb auch Siglint und alle ihre Gewalt kam an Kriemhild. Auch Brunhild hatte dem reichen Günther einen Sohn, Sigfrid, geboren, den man sorgfältig erzog.

Günthers Weib hielt noch immer Sigfrid für ihren Dienstmann und wunderte sich, wie er Günthern so wenig diene, darum lag sie den Gatten mit Bitten an, bis dieser Sigfrid, Kriemhild und Sigmund nach Worms lud. Günthers Boten wurden wohl bei Sigfrid und Kriemhild empfangen und nachdem Sigfrid seine Mannen befragt hatte, wurde der Besuch zugesagt. Die Boten brachten Günther und Brunhild die frohe Nachricht und rühmten die Herrlichkeit, welche sie gesehen und die Geschenke, die sie empfangen. Hagen sagte: er hat gut geben, den Nibelungenhort kann er nicht verschwenden, käme er nur in Burgundenland.

Sigfrid und Kriemhild, mit ihnen der alte Sigmund, brachen jetzt nach Worms auf, nur das Kind blieb zurück. Sie wurden von Günther und Brunhild aufs freundlichste und herzlichste empfangen, und bei Sigfrids Pracht dachte Brunhild, reicher könnte doch ein Dienstmann nicht sein. Unter Gelagen und Ritterspielen verflossen elf Tage. Da vor einer Vesperzeit saßen beim Ritterspiel auch die beiden Königinnen zusammen und Kriemhild fing an ihren Sigfrid zu loben:

760. . . . . sihestu wie er stât,
wie rehte herliche er vor den reken gât,
sam der liehte mane vor den sternen tuôt?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.

Brunhild hob dagegen Günther hervor und erklärte, Sigfrid sei nur Günthers Dienstmann. Da ward Kriemhild zornig und schwur, sie wolle vor ihr zur Kirche gehen und theurer geachtet sein als irgend eine Königinn. Beide trennten ihr Hofgesinde und kamen in großer Pracht zum Münster. Brunhild rief Kriemhild zu: ja sol vor küneges wibe nimmer eigenwip gegân! Da im Zorn nannte Kriemhilt ihre Gegnerin die Kebse Sigfrids, und kündigte ihr die Freundschaft auf und ging vor der weinenden Brünhild in das Münster. Beim Herausgehen verlangte Brunhild Beweise der Beschuldigung von Kriemhild, welche auf ihren Ring und Gürtel zeigte, welche Sigfrid der Brunhild genommen hatte. Da klagte Brunhild ihren Schmerz Günther, welcher Sigfrid herbeirief, worauf dieser betheuerte, nichts der Art Kriemhilden gesagt zu haben und versprach sie deshalb zu strafen. So schied man, aber Brunhild trauerte sehr, da kam auch Hagen zu ihr, hörte, wie sie betrübt worden und beschloss mit Ortwin und Gernot trotz Giselher's Gegenrede Sigfrids Tod. Auch Günther wurde in den Plan gezogen und Hagen gab Rath, wie Sigfrid zu tödten sei.

Nach Hagens Anschlag kamen nun falsche Boten (Meinräthe), als wären sie von Lüdger gesandt, Krieg anzukündigen und, wie man voraussah, erbot sich Sigfrid in den Kampf zu ziehen. Hagen ging zu Kriemhild sich zu beurlauben, und diese bat ihn, ihren Gatten zu schützen und ihm nicht entgelten zu lassen, was sie Brunhilden gethan, wofür Sigfrid sie hart gestraft habe. Heuchlerisch fragte nun Hagen, wie er den Sigfrid am besten schützen könne? da verrieth ihm Kriemhilde die verwundbare Stelle zwischen den Schultern, wo er sich nicht mit Drachenblut gebadet, und versprach mit feiner Seide dorthin auf sein Gewand ein Kreuz zu nähen. Da ging Hagen fröhlich von dannen.

Nun kam andere Botschaft von Lüdgar, welche Frieden verkündete. Günther dankte Sigfrid für seine brüderliche Hülfe und nach Hagens Rath wurde ein Jagen im Waskenwalde verabredet. Sigfrid nahm von Kriemhilden Abschied, welche an ihre Rede zu Hagen gedenkend, von einer großen Bangigkeit ergriffen wurde und ihn zurückhalten wollte; doch Sigfrid suchte sie zu beruhigen und schied mit einem minniglichen Kusse von ihr. So zog man über den Rhein mit Speise wohl versehen und begann die Jagd. Sigfrid zog allein mit einem Spürhunde in den Wald und erlegte eine große Menge Thiere (Löwen, Wisent, Elen, Ur u. a.), auch die andern Jäger glaubten eine reiche Jagd zu haben. Als nun

Sigfrid auf den Ruf des Horns zur Feuerſtatt wollte, jagte er noch einen Bären auf, den fing er, band ihn an den Sattel und ritt ſo in herrlicher Pracht zum Feuer. Hier ließ er den Bären los, welcher auf den Lermen der Hunde durch die Küche gerieth und viel Unheil anrichtete, bis Sigfrid ihn todt ſchlug.

4. Bruchſtück. Sigfrids Tod.

904. Dô sprâchen die daz sâhen, er wær ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man rîterspîse den stolzen jegern dô truoc:

905. Die schenken kômen seine[1], die tragen solden wîn.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.

906. Dô sprach der herre Sifrit: wunder mich des hât,
sîd man uns von kuchen gît sô manegen rât[2],
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
man enpflege baz der jegere, ine wil niht[3] jeitgeselle sîn.

907. Ich hete wol verdienet daz man min næme ware.
der künic von dem tische sprach in valsche[4] dare:
man sol iu gerne büezen[5], swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagnen schulden; der wil uns erdürsten lân.

908. Dô sprach von Tronje Hagne: lieber herre min,
ich wânde daz daz pirsen[6] hiute solde sîn,
dâ zem Spehtsharte[7]: den wîn den sand ich dar.
sîn wir hiut ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar[8],

909. Dô sprach der Niderlende: ir lîp der habe undanc[9].
man solt mir sîben soume[10] (mit) met und lûtertranc[11]
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solt man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.

910. Dô sprach von Tronje Hagne: ir edelen rîter balt[12],
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt

---

1. seine langſam, ohne Eil, weil ſie nichts zu thun hatten. — 2. rât Vorrath, oder auch Hülfe, Pflege. — 3. ſonſt mag ich nicht Jagdgeſelle ſein. — 4. in Falſchheit, mit betrügeriſchem Schein, oder überhaupt in Schlechtigkeit. — 5. befreien wovon, es vergüten. — 6. das Birſchen, Jagen. — 7. Spechtsbart, Speſſart. — 8. mere ferner, in Zukunft das verhüte, ſorgen will, daß es nicht wieder geſchehe. — 9. ich weiß keinen Dank dafür. — 10. Saumroſſe. — 11. Würzwein, Claret. — 12. kühn, munter.

(daz ir niht enzürnet); dâ sul wir hine gân.
der rât wart manegem degne ze grôzen sorgen getân.
911. Sifriden den recken twanc des durstes nôt;
den tisch er dester zîter ruken dan gebôt.
er wolde für[12] die berge zuo dem brunnen gân.
dô was der rât mit meine[13] von den recken getân.
912. Diu tier hiez man ûf wägnen und füeren in daz lant,
diu dâ hete verhouwen Sifrides hant.
man jach im grozer êren, swer ez ie gesach.
Hagne sîne triuwe sêre an Sifride brach.
913. Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Troneje Hagne: mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen[14]. wold er uns daz sehen lân.
914. Dô sprach von Niderlande der küene Sifrit:
daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.
915. Nu welle ouch wirz versuochen, sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sifrit: sô wil ich mich legen
für iuwer füeze nider an daz gras.
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthêre was.
916. Dô sprach der degen küene: ich wil iu mêre sagen.
allez min gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und min pirsgewant.
den kocher zuo dem swerte schier er umbe gebant.
917. Dô zugen si diu kleider von dem libe dan:
in zwein wîzen hemden sach man si beide stân.
sam zvei wildiu pantel si liefen durch den klê.
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sifriden ê.
918. Den bris[15] von allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bi des brunnen fluzze stuont der hêrliche gast[16].
919. Die Sifrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der künec getrunke. des soit er im vil bœsen danc.

---

12. hinaus über. — 13. der mein der Fehl, die Falschheit, meintat das Verbrechen. — 14. gahen eilen, streben, schnell laufen. — 15. pris Preis (ob aus pretium?). — 16. jeder Fremde, auch der Feind.

1722. Dô si daz swert erkande,
daz gehilze[6] was guldin,
ez mande si ir leide;
ich wæne ez hete dar umbe
1723. Volkêr der snelle
einen videlbogen starken
gelich eime swerte
dô sazen unervohten[9]
1724. Nu dûhten sich sô hêre
daz si niht wolden
durch niemannes vorhte.
diu edel küniginne
1725. Si sprach: nu saget, her Hagne,
daz ir getorstet rîten
unde ir daz wol erkandet,
hetet ir guote sinne,
1726. Nâch mir ensande niemen,
man ladete her ze lande
die heizent mîne herren,
deheiner hovereise
1727. Si sprach: nu saget mir mêre,
daz ir daz habet verdienet,
is sluoget Sifriden,
des ich unz an mîn ende
1728. Er sprach: waz sol des mêre?
ich hinz et[11] aber Hagne,
den helt ze sînen handen[12],
daz diu vrowe Kriemhilt
1729. Es ist et âne lougen,
ich hân des alles schulde,
nu rech ez swer sô welle,
ich enwold iu danne liegen[13],
1730. Si sprach: daz hœret, recken,
aller mîner leide.

dô gie ir trûrens nôt!
diu scheide ein borte[7] rot,
weinen si began.
der küene Hagne getân.
zôh nâher[8] ûf der banc
michel unde lanc
schârf unde breit.
die zwêne recken gemeit.
die zwêne küene man,
von dem sedel stân
des gieng in an den fuoz
unde bôt in vintlichen gruoz.
wer hât nâh iu gesant,
her in ditz lant,
waz ir mir habet getân?
ir soldet ez billichen (haben) lân.
sprach dô Hagne.
drie degene:
sô bin ich ir man:
bin ich selden hinder in gestân[10].
zwiu tâtet ir daz,
daz ich iu bin gehaz?
mînen lieben man,
immer mêr ze weinne hân.
der rede ist nu genuoc.
der Sifriden sluoc,
wie sêr er des enkalt
die schœnen Prünhilde schalt.
küniginne rich,
des schaden schedelich.
ez si wîp oder man.
ich hân iu leides vil getân.
wâ er mir lougent niht
swaz im dâ von geschiht,

---

6. Gefäß, Heft am Schwerdte. — 7. Borte, Gürtel, Schildfessel. — 8. näher an sich. — 9. unangefochten. — 10. hinter ihnen gestanden, zurückgeblieben. 11. nun freilich. — 12. ze s. h. ein mannhafter Held. — 13. liegen lügen, lügen liegen. — Schon immer hatte Kriemhild Hagen für Sigfrids Mörder gehalten, jetzt gesteht er es selbst, daher ihre Rachbegierde wächst.

daz ist mir vil unmære ir Etzelen man.
die übermüeten[13] degne sâhen alle ein ander an.
1731. Swer den strit dâ hüebe, sô wære dâ geschehen,
daz man den zwein gesellen der êren müese jehen,
wan siz in stürmen hæten dicke wol getân.
des sich jene vermâzen durh vorhte muosen si daz lân.

So zogen die Hunnen aus Furcht vor den Helden zurück. Diese gingen nun zu Etzel, wo Nibelungen und Hunnen friedlich beisammen waren, Etzel empfing sie freundlich und sie ließen sich nichts merken. Am Abend aß man in einem großen, herrlichen Saale und war wohlgemuth. Für die Nacht erwartete Hagen für die Burgunden nichts Gutes, obschon in einem weiten Saal prächtige Lager für sie bereitet waren, auch Giselher ward bange. Da übernahm Hagen für alle zu wachen und ihm gesellte sich Volker zu.

7. Bruchstück. Wie Hagen und Volker der Schildwacht pflagen.

1770. Dô garten[1] si sich bêde in liehtez ir gewant.
dô nam ir ietwedere den schilt an sine hant,
unde giengen ûz dem hûse für die tür stân.
dô phlâgen si der geste; daz was mit triuwen getân.
1771. Volkêr der snelle, zuo des sales want
sinen schilt den guoten leint er von der hant.
dô gie er hin widere, sin gigen er genam:
dô diend er sinen vriunden, als ez dem helde gezam.
1772. Under die türe des hûses saz er ûf den stein.
küener videlære wart noch nie dehein.
dô im der seiten dœnen sô süezlich erclanc,
die stolzen ellenden[2] die seitens Volkêre danc.
1773. Dô klungen sine seiten, daz al daz hûs erdôz.
sin ellen[3] zuo der fuoge[4] diu wârn beidiu grôz
süezer unde senfter gigen er began:
dô entswebete[5] er an den betten vil manegen sorgenden man.

13. übermüthig, weil sie sich erst zum Kampfe gegen Hagen und Volker erboten hatten.

1. garten bereiteten, rüsteten (v. gar fertig, bereit, gerüstet, ganz, zu Ende). 2. ellende aus ali-landi in anderm fremdem Lande, fern von der Heimath lebend. — 3. Kraft. — 4. fuoge Fuge, Schicklichkeit, Kunst. — Seine Kraft und Kunst waren gleich groß. — 5. in den Schlaf bringen, einschläfern.

1774. Dô si entslâfen wâren
dô nam der degen widere
unde gie ûz dem gadme[6]
und huote der ellenden
1775. Des nahtes wol enmitten,
daz Volkêr der küene
verre ûz einer vinster.
wolden an den gesten
1776. Dô sprach der videlære:
uns zimet disiu sorge
ich sihe gewâfent liute
als ich mich versinne,
1777. So swîget, sprach dô Hagne,
ê si unser werden innen,
verrucket mit den swerten
si werdent Kriemhilde
unde er daz ervant,
den schilt an die hant
für den turn[7] stân
vor den Kriemhilde man.
ine weiz ez ê geschach,
schînen helmen sach
die Kriemhilde man
schaden gerne hân getân.
vriunt her Hagene,
ensamt ze tragene.
vor dem hûse stên:
sie wellent uns bestên.
lât si her nâher baz.
sô wirt hie helmevaz[8]
von unser zweier hant.
hin wider vil übele gesant.

Als die Hunnen aber der mächtigen Hüter gewahr wurden, kehrte sie wieder um, worüber Volker in großen Zorn gerieth und ihnen hart Worte nachrief.

Am Morgen wollten die Gäste zur Kirche gehen und kleideten sic in schönes Gewand, Hagen aber ermahnte, sich zu rüsten, in der Kirch dem reichen Gott ihre Sorge und Noth zu klagen, da der Tod nahe So gingen sie zum Münster. Etzel wunderte sich über ihre Rüstungen Hagen sagte, es sei Sitte bei ihnen, an hohen Festen drei Tage gewaff net zu gehen. Nach der Kirche kam es zu Ritterspielen, doch verbote Dietrich und Rüdiger ihren Mannen zu kämpfen. Einem reichen g schmückten Hunnen stach Volker seinen Speer durch den Leib, es ent stand ein großer Lärm und der Kampf wollte ausbrechen, doch Etzel schlich tete den Streit. Die Burgunden und auch viele Hunnen gingen g waffnet zu Tische. Jetzt wendete sich Kriemhild an Dieterich, sie a Hagen zu rächen, aber Hildebrand und Dietrich schlugen es ihr ab. D versprach sie Blödelin Nudungs Mark und dessen schönes Weib, wenn e ihr helfen wolle, worauf er es versprach und seine Mannen rüstete. Im Saale wurde ein großes Mahl den Christen und Heiden gegeben, das andr Gesinde aß in der Herberge. Als die Fürsten aßen, wurde auch Etzel und Kriemhildens Sohn Ortlieb in den Saal getragen. Etzels Freud

6. gadem Haus aus einem Raum, überhaupt Gemach, wie kemenate. — 7. Thurm, wie turris auch Palast. — 8. Helmgefäß, Helm.

er ihn verbitterte ihm Hagen, da er ihn sô veiclich[1] getan nannte
d sagte, man solle ihn selten zu Hofe nach Ortlieb gehen sehen.

Indessen griff Blödelin mit seinen Mannen Dankwart mit den
echten an. Vergebens wollte ihn Dankwart vom Kampf abhalten,
lug ihm aber, als er nicht abstehn wollte, das Haupt ab. Da fielen
löbelins Mannen in grimmigem Muth über die Knechte und erschlugen
nfhundert oder mehr, und als noch zweitausend Hunnen zu Hülfe ka-
en, wurden alle Knechte und zwölf Ritter Dankwarts erschlagen, wel-
er allein übrig blieb und, von Blut bedeckt, sich zum Speisesaal hin-
rch kämpfte.

Hier brachte er seinem Bruder Hagen die Trauermähr, welcher ihn
i Thür hüten hieß, daß kein Hunne herauskäme und nun das Mor-
n begann. Dem Kinde Ortlieb schlug er das Haupt ab, daß es der
niginn in den Schoß sprang, eben so dem Erzieher des Kindes und
erbel, dem Spielmann, hieb er die Hand ab. Auch Volkers Fidelbogen
klang laut und die drei Könige vom Rhein, als sie den Streit
cht schlichten konnten, kämpften heldenmäßig. Volker ging Dankwart
Hülfe und bewachte mit ihm die Thür. Kriemhild rief nun bei dem
lgemeinen Morden Dietrich um Hülfe an, der auf eine Bank sprang
d seine Stimme erlûte alsam ein wisntes[2] horn. Günther sah
n und ließ im Kampf einhalten, man gewährte ihm mit den Seinen
zuziehen, doch nahm er auch Etzel und Kriemhilden mit und auch Rü-
gern ward zugestanden, mit seinen Mannen den Saal zu verlassen.
ierauf begann von neuem der blutige Kampf und alle Hunnenverwand-
n wurden erschlagen. Die Burgunden warfen siebentausend Todte die
Stiegen des Saales hinunter; Hagen aber und Volker höhnten vor dem
Saale Etzel und die Hunnen. Da wollte Etzel selbst in den Kampf
nd man mußte ihn bi dem vezzen zurückziehen. Kriemhild aber ver-
rach dem, der Hagen tödten würde, große Schätze.

Iring von Dänemark wollte Hagen bestehen, kämpfte lange mit
m und andern, Giselher schlug ihn zu Boden, doch raffte er sich auf,
rwundete Hagen und kam gesund zu den Seinen. Kriemhild dankte
m sehr, aber Hagen spottete wegen der geringen Wunde und gab bei
nem erneuten Kampfe Iring den Tod. Die ihn rächen wollten fielen
lle, Irnfried von Thüringen durch Volkers, Hawart von Hagens Hand,
nd tausend ihrer Mannen.

Als so die stolzen Recken noch bis zum Abend tapfer gekämpft hat-
n, begehrten sie Frieden, und die drei Könige unterhandelten mit Etzel.
Da aber Kriemhild forderte, sie sollten Hagen als Geisel ihr übergeben,

1. veige zum Tode reif, veiclich verhängnißvoll, unglückselig. — 2. wi-
ent Büffel.

ſprach Giſelher: ich deheinen minen friunt an triwen nie verlie. So wurden ſie wieder in den Saal zurückgetrieben, welchen Kriemhild anzünden ließ. Die ſtarke Hitze quälte die Helden ſo, daß ſie auf Hagens Rath den Durſt mit dem Blute der Erſchlagenen ſtillten; nur thaten ihnen Rauch und Hitze weh; doch lebten am Morgen noch ſechshundert kühner Männer, während Kriemhilde wähnte, ſie wären alle todt. So fing man an, ſie wieder zu bekämpfen und viele Biderben ſtarben für den reichen König.

Als der getreue Rüdiger über all dieſen Jammer weinend da ſtand, tadelte ihn ein Hunne, daß er, ſo reich von Etzel begabt, nichts für ihn thue, da erſchlug er dieſen im Zorn. Etzel und Kriemhild machen ihm nun auch Vorwürfe und fordern ſeine Hülfe als Lehnsmann. Kriemhild erinnert ihn, wie er ihr einſt in Worms Treue geſchworen und ſie ihn nie ſo nöthig geweſen ſei. Ja, ſagte Rüdiger, Ehre und Leben wollte ich wagen, aber die Seele zu verlieren habe ich nicht geſchworen. Etzel und Kriemhilde fallen ihm bittend zu Füßen. Er will gern Land und Burgen zurückgeben und mit Weib und Kind ins Elend gehen, wie ſollte er die bekämpfen, welche er als Freunde ins Land geführt, und Giſelher, ſeinen Tochtermann[3]. Doch Kriemhilde läſſt nicht ab, und ſo will er ſein Leben opfern. — Traurig zieht er mit ſeinen Mannen gegen die Burgunder, Giſelher glaubt erſt, er komme zu ihrer Hülfe und will vergebens ihn vom Kampfe abmahnen, droht ihm aber, wenn ſeine Freunde durch ihn ſterben, die Freundſchaft zu ihm und ſeiner Tochter zu ſcheiden. Hagen bittet Rüdiger noch um einen Schild und Rüdiger ſchenkt ihm den ſeinigen. Das rührt Hagen, ſo grimm er war, und er gelobt ihm, daß ſeine Hand ihn nimmer im Streit berühren ſoll, wenn er auch alle Burgunden erſchlüge. Auch Volker gelobt ihm dasſelbe. Nun aber begann der blutige Streit im Saale. Viele Burgunden fielen durch Rüdigers Hand, bis im Kampfe mit Gernot beide Helden einander erſchlugen. Auch alle übrigen Mannen Rüdigers fielen, manche Verwundete ertranken im Blut. Gernot und Rüdiger wurden beweint und Etzels Jammer über Rüdigers Tod war ſo groß, daß ſein Wehruf wie eines Löwen Stimme ertönte. So klagte auch Kriemhilde.

Die allgemeine Wehklage wurde von Dietrich vernommen, und als Rüdigers Tod bekannt wurde, entbrannten Dietrichs Mannen im Zorn und zogen unter Hildebrand und Wolfhart zum Saal. Sie forderten Rüdigers Leichnam, durch Volkers Spottreden aber entſpann ſich ohne Dietrichs Willen ein grimmiger Kampf. Volker erſchlug Dietrichs Schweſterſohn, Siegeſtab von Bern, da gewann der ſtarke Volker durch den kühnen Hildebrand das Ende. Wolfhart und Giſelher

3. Wie die Klage ſagt v. 905 flgt.

en ſich einander den grimmen Tod, niemand war von Dietrichs Man- übrig als Hildebrand, den des Neffen Tod innig ſchmerzte. Auf drang Hagen ein, Volkers Tod zu rächen, doch als ſich Hildebrand nd fühlte, entfloh er Hagen, der mit Günther allein von den Bur- iden übrig war. Hildebrand brachte nun Dietrich die Trauerbotſchaft, im tiefſten Jammer über den Tod aller ſeiner Freunde ausrief: owê : vor leide nieman wol sterben mac.

Jetzt waffnete ſich klagend Dietrich ſelbſt, beſchuldigte Günther und gen des großen Leides, das ſie ihm zugefügt und verlangte, ſie ſoll- ſich ihm als Geiſel ergeben. Das wolle Gott vom Himmel nicht, ich Hagen und gerieth mit Hildebrand in ein Gezänk, das Dietrich erſagte und mit Hagen den Kampf begann. Dietrich ſchlug Hagen : lange tiefe Wunde, bezwang ihn dann mit ſeinen Armen, band ihn) übergab ihn Kriemhilden mit der Bitte ihn nicht zu tödten. Kriem- e dankte ihm freudig und warf Hagen in ein Gefängniſs. Darauf g Dietrich Günther entgegen. Wie löblich aber auch Herr Günther h müede ſich wehrte, Dietrich verwundete ihn, band ihn und führte zu Kriemhilden mit der Bitte: nu sullt ir die ellenden min vil l geniezen lan. Kriemhild ſagte: das thue ſie gern, rächte ſich r grimmiglich.

. Bruchſtück. Wie Günther und Hagen und Kriemhild wurden erſchlagen.

33. Si lie si sunder ligen	durch ir ungemach[1],
daz ir sit dewedere[2]	den andern nie gesach,
unz si ir bruder houbet	hin für Hagen truok.
der Kriemhilte râche	wart an in beiden genuoc.
34. Dô gie diu küniginne	dâ si Hagen sach.
wie rehte vintliche	si zuo den reken sprach:
welt ir mir geben widere	daz ir mir hapt genomen,
sô megt ir noch wol lebende	heim zuo den Burgonden komen.
35. Dô sprach der grimme Hagne:	diu bete ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne	jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige,	die wile daz si leben,
deheiner miner herren,	so enwirt er nieman gegeben.
36. Ich bring ez an ein ende,	sô sprach daz edel wip.
dô hiez si ir bruoder	nemen dâ den lip.

1. der ungemach der Gegenſatz von Ruhe innerlich und äußerlich, daher muth, Verzweiflung, hier die rachſüchtige Bewegung des Herzens. — 2. jedweder.

man sluog im ab daz houbet: bî hâre si ez truok
für den helt von Tronge. dô wart im leide genuok.
2307. Alsô der ungemuote[3] sines herren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der reke sprach:
du hâst ez nâch dinem willen ze einem ende brâht,
unde ist och rehte ergangen als ich mir hæte gedâht.
2308. Nu ist von Burgonde der edel künic tôt,
Giselher der junge unde och Gernôt.
den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn:
der sol dich vâlentinne[4] immer gar verholn sîn.
2309. Si sprach: sô habt ir übele geltes[5] mich gewert[6].
sô wil ich doch behalten daz Sifrides swert.
daz truog mîn holder friedel, dô ich in jungist sach,
an dem mir herzenleide vor allem leide geschach.
2310. Si zôch ez von der scheide; daz kunde er niht erwern.
dô dâhte si den recken des lebenes behern[7].
si huob ez mit ir handen, daz houpt si im abe sluoc.
daz sach der künic Etzel: dô was im leide genuok.
2311. Wâffen[8], sprach der fürste, wie ist nu tôt gelegen,
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc.
swie vînt ab[9] ich im wære, ez ist mir leide genuok.
2312. Dô sprach der alte Hildebrant: jâ geniuzt sis niht,
daz si in slahen torste. swaz halt mir geschiht,
swie er mich selben brâhte in angestliche nôt,
iedoch sô wil ich rechen des küenen Trongæres tôt.
2313. Hildebrant der alte ze Kriemhilde spranc,
er sluog der künginne eines swertes swanc.
jâ tet ir diu sorge von Hildebrande wê.
waz maht si gehelfen[10] daz si vil græzlichen schrê?
2314. Dô was gelegen über al dâ der veigen[11] lîp.
ze stuckhen was gehouwen dô das edel wîp.
Dietrich unde Etzel weinen dô began;
si klagten innecliche beidiu mâge unde man.

3. betrübte. — 4. vâlant böser Geist, Teufel. — 5. der u. daz gelt Lohn, Vergeltung; auch Vermögen, Habe. — 6. einen einer Sache gewähren: ihr habt mir übeln Lohn gegeben. — 7. behern mit Gewalt nehmen, von Heer, wie verheeren (althochd. piherjon). — 8. Waffen! Ach und Weh! (mit wuof Wehruf zusammenhängend oder Ruf nach den Waffen). — 9. ab ob: ob ich ihm noch so feind war. — 10. helfen mit acc. was möcht ihr helfen. — 11. todt.

2315. Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt.
diu liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des küneges hôhzit,
als ie diu liebe leide ze aller jungiste git.
2316. Ich enkan es niht bescheiden waz sider dâ geschach:
wan riter unde vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knehte, ir lieben friunde tôt.
hie hât daz mær ein ende: ditze ist DER NIBELUNGE NOT.

---

c. Die Klage. (§. 28.)

Die Klage ist eine spätere Fortsetzung der Nibelungen und giebt sich auch selbst als ein späteres Gedicht, indem sie auf einen früheren Dichter hinweist[1] und erzählt, es habe der Bischof Pilgerin von Passau disiu mære mit Latinischen buochstaben schreiben lassen, dann habe sie (v. 2154.) zu briefen begonnen ein schriber, meister Kuonrât, seitdem habe man es oft getihtet in Tiuscher zungen. — Es ist in den Haupthandschriften des Nibelungenliedes mit enthalten; sonst von viel geringerem Werthe als jenes.

Inhalt und Beispiele.

Der Anfang enthält eine allgemeine Übersicht des Nibelungenliedes in seinem letzten Theil, vornehmlich ein Aufzählen der letzten Mordscenen (vom ersten Theil ist wenig erwähnt[2], dagegen liegen oft ganz andere alte Lieder zu Grunde). — Das Unglück hätte verhindert werden können, wenn Etzeln von Anfang an die rechten Märe kund gethan wären, was die Burgunden durch Übermuth ließen, Kriemhild listig ihm verbarg; doch lässt sich Kriemhild durch ihre Treue entschuldigen:

dem getriwen tuot untriwe wê 285
sît si in *triwe tôt gelac*, an gotes hulden manegen tac,
sal si ze himel noch geleben.

Es erhebt sich nun die große Klage über die Todten, als man anfängt den Saal zu räumen und nun die Leichname der Helden findet. Zuerst aber bricht der Jammer aus über die Königinn, die mit unsinne

---

1. v. 10. Ditze alte mære bat ein *tihtære* an ein buoch schriben. v. 285. Des *buoches meister* sprach daz ê und sonst. — 2. Ob dies aber auch nöthig wäre, da nur zur Klage eingeleitet werden soll?

het erslagen Hildebrant. Auch Dietrich und Hildebrand klagen, b allen aber Etzel; sînem werden wîbe viel er an die brust; ir wize hende er kuste, vil senliche er klagte. Zur Königinn wird ihr todt Kind gelegt, zu beiden auch Blödelin gebracht. Etzel klagt sich sein Sünden an, daß er fünf Jahr Christ gewesen und wieder abgefallen se weshalb Gott ihn nun strafe. Dietrich will ihn trösten und zeigt a sein eignes Leiden hin. Nun gehen sie zum Kampfplatz. Jedem einze nen Todten wird eine besondere Betrachtung geweiht und sein Tod b schrieben. So wird geklagt über Iring und Günther. Bei Hagen Leiche, dem vâlant, der ez allez riet, meint Meister Hildebrand, d Helden müssten Gottes schrecklichen Zorn schon lange her verdient habe Nun werden Volker, Dankwart, Wolfbrand, Sigstab u. a. gefunden un beklagt. Wolfhart wird gefunden, das Schwert verklummen in de hand, daß es mit Zangen herausgebrochen werden muss, und Dietri jammert laut über den Freund, Hildebrand über den Neffen. Dann werden Giselher und Gernot beweint und die drei Könige zusammeng legt. Lauter wird der Jammer als man den treuen Rüdiger findet.

Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne 98
sîn vor zwelf jâren tôt. du hâst mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich nu trôst haben?
mîn aller beste künne[1], mîn fröude und mîn wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den viânden mîn
muose rûmen mîniu lant[2], die triwe ich ninder dô vant.
Was an dir einem, Rüedegêr. 99

und Etzel sagt: sîn triwe hât mich enbor getragen, alsam die vede tuot der wint. ez enwart nie muoterkint sô rehte gar untriwelô und verspricht der Tochter Rüdigers ein Vater zu sein; Weib und Man aber klagen herzenlichen sehr über Rüdiger, so auch die sechs und ach zig Mädchen, die Frau Helke erzogen hatte, wozu auch Frau Herra Dietrichs Gattinn, gehört. Jeder suchte nun auch die ihm verwandte Todten, küsste und liebkoste sie. Kriemhilde und ihr Kind wurden in e nen großen prächtigen Sarg gelegt und alle Helden bestattet, den übrige aber ein großes gemeinsames Grab gegraben, von dem man trauern und klagend wegging.

1. künne Geschlecht, aus dem man stammt, Stamm, dann Verwandter. — 2. Vergl. die Ravennaschlacht.

Etzel's Klage. (Lachm. Ausg. S. 287.)

	Etzeln man gebâren 1216
ietliche vant.	dô er ze iedweder sîner hant
ên recken niht ensach,	wider Dietrich er dô sprach,
rsten von Berne:	jâ het ich noch vil gerne
n des ich mich ânen[1] muoz.	mir hât mîn ungelücke buoz 20
ouden getân[2].	Dietrich sprach: jâ sult ir lân
ôze ungehaben[3].	sîne sint alle noch begraben,
s dienste sint gewant:	her künec, jâ mügt ir iwer lant
den noch besetzen.	got mag iuch wol ergetzen
lich der leide.	ir habent noch uns beide 25
nde Hildebrande	bî iu in dem lande.
ilfet daz? sprach er dô.	ichen kunde nimer werden vrô,
ld ich tûsend jâr leben:	wer kunde mir den muot gegeben
er möht mirz gerâten?	die daz mit willen[4] tâten,
t leider gelegen tôt.	waz sol mir nu mîn golt rôt, 30
heiner slahte[5] richtuom?	gewalt, werltlicher ruom,
an mir verdorben;	mîne man die sint erstorben.
o kint unde wîp:	war zuo solte mir der lîp,
oder krône,	diu mir é vil schône
in allen mînen tâgen?	die enwil ich nimmer getragen; 35
êre und werdez leben	daz wil ich allez ûf geben
lz alles nider legen,	des ich zer werlde solte phlegen,
nir allez missezimt.	ichen ruoche[6] wenne mich der tôt nimt.
len trœsten im den muot:	daz enwas dehein guot;
· het ze vil verlorn.	über in het gesworn[7] 40
bes unheil;	im was der aller meiste teil
ngenâden komen,	wan ez im allez was benomen,
des besten ie gewan.	der künk weinen began
ers aller êrste phlak.	ein teil och nidere gelac
ietriches vester muot;	vor müede[8] der helt guot
ein venster leinte nider.	

---

inen berauben, entäußern, sich eines Dinges, darauf verzichten. — 2. buoz
s: etwas wegschaffen von jemanden, so hier, sonst auch: gut machen. —
ungehabe: das Leidwesen. — 4. mit willen gern, mit Freuden, mit
len. — 5. diu slahte d. Art, noch in Geschlecht, deheiner slahte kei-
ller slahte allerhand. — 6. ich kümmere mich nicht. — 7. swern (swir,
esworn) schwären, daher: hervorbrechen. swern (swur, gesworn und
) schwören. — 8. Betrübniss.

Hildebrand gab nun den Rath, mit den Schätzen, welche Dietrich von Helfe hatte, aus dem Reiche zu ziehen, den Verwaiſeten aber Harniſch und Waffen der Ihrigen zuzuſenden. Von Rüdigers Knechten waren nur ſieben übrig. Dieſen wurde der Videläre Swemelin mit zwölf Knechten zugegeben, um die Trauerbotſchaft nach Bechlaren und Worms zu bringen. — Dietrich trug Swemelin auf, in Bechlaren die Trauerbotſchaft noch zu verhehlen; doch ſchon in Wien wurde die Nachricht bekannt. In Bechlaren ſchaute Frau Gotelinde mit ihrer Tochter von der Zinne, nur ſieben der Ihren ſahen ſie kommen mit Rüdigers Roß (Poimunt) und ſeinen Waffen, und die nicht wie gewöhnlich unter fröhlichen Geſängen einzogen; da wurde ihnen bange und ſie erzählten einander, wie ſie ahnungsvolle Träume gehabt hätten. Nun kam Swemelin, brachte Grüße von Etzel und Dietrich, ſagte, Rüdiger werde nach zwölf Tagen kommen und als Dietlinde nach Giſelhers Grüßen fragte und ihre Ahnungen ausſprach, verſicherte der Bote, er ſei geſund und werde ſie auf der Rückreiſe nach dem Rhein nehmen, wo ſie Königinn ſein ſolle. Doch der Schmerz läſſt die Lüge nicht beſtehen.

Dirre lügelichen mære — zu schermen[1] in ir swære[2],
daz tet ir einem alsô wê — daz er niht lenger mohte mê
verdulten in sinem herzen — den schaden unde den schmerzen:
im erweinten diu ougen, — swie gern ers hete lougen.
dar nâch erweint ir mêre. — diu marcgrâvinne hêre
ir trehne nider fliezen sach. — ir tohter dô zehant sprach:
ach wê, vil liebiu muoter min, — ich wæn wir gar gescheiden sin
von fröude unde auch von wünne. — min vrowe[3] hât ir künne
leider vil übel enpfangen. — ez ist uns übel ergangen:
wir megen wol weinen von rehter nôt: — sîunde min vater sint wætlich[4] tôt.
Ir einem, dô si daz sprach, — ein wuof[5] ûz sinem halse brach
mit zuo getânem munde. — er wânde ez dâ zestunde
dâ mit verheln möhte: — ncheine herze töhte[6],
daz daz verswigen kunde: — dô brach ûz sinem munde
Daz schrien mit dem bluote. — do der knappe guote
âne dank sô lûte erschrê, — do wart den andern sô wê

1. schirmen, d. h. aufrecht zu erhalten, weiter zu beſtätigen. — 2. Betrübniſs. — 3. nehmlich Kriemhilde. — 4. wætlich ſtark, weiblich. Es iſt aber wohl wærlich wahrlich zu leſen. — 5. Klagegeſchrei, Wehruf. — 6. tugen (praes. touc u. touget, praet.: tohte u. touc) taugen, nützen, helfen, den Umſtänden gemäß ſein: keinem Herzen war es möglich.

daz si erweinten alle geliche. die marcgrâvinne riche
sprach: owe mir, armez wîp, daz ich ie gewan den lîp.
waz ich nu verlorn hân der fröuden, der ich hete wân[7]. 1545
diu muoz nu mit dem leide min, gar von mir gescheiden sîn.
ir boten, durch iwer triuwe lât mich niht in der riuwe[8],
ich enwizze[9] von schulden
umbe waz. sagt mir bescheidenlichen daz,
wie schiet ir von mînem man? dô muose diu lüge ein ende hân.

Dô sprach der videlære, Swemelîn der mære: 50
vrowe, wir wolten iuch verdagen[10], daz man iu doch muoz sagen.
wan es nieman verheln kunde: irn geseht nâch dirre stunde
den marcgrâven Rüedigere lebentic nimmer mêre.

Nun folgt die Darstellung des Schmerzes der beiden Markgräfinnen und die Erzählung der nähern Umstände des Todes Rüdigers. Nur die junge Markgräfinn ist noch im Stande bei dem Abgange der Boten Brünhilten und vroun Uôten umbe Giselhêr den guoten friuntliche minne zu entbieten. —

Swemelin nahm nun mit den Seinigen Urlaub und brachte dem guten Bischof Pilgrim zu Passowe Nachricht von dem Untergange seiner Neffen. Da weinte der Bischof sehr und sein Hof; Messen ließ er singen und Glocken hörte man klingen allenthalben in der Stadt. Den Boten giebt er Troſtworte mit für Uten und Brunhilden und läſſt sich von Swemelin versprechen, auf der Rückkehr wieder zu kommen, indem er sogleich Boten zu Etzel senden will und heizen schriben

die stürme unt die grôzen nôt oder wi si sîn gelegen tôt,
wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam;

wozu denn Swemelin als Augenzeuge nähere Auskunft geben soll.

Dieſer reitet unangefochten durch Baiern, wo auch Elſe die Nachrichten hört und den Untergang der Nibelungen für ein Strafgericht ansieht. — In Worms werden die Boten bald als Hunnen erkannt, jeder will wiſſen, wie es mit den Herren steht, da man auch Günthers Roſs und Waffen sieht ohne den König, doch nur Brunhilden selbst will Swemelin die Botschaft sagen. Brunhildens und aller ihrer Mannen Schmerz wird dann auf ähnliche Weiſe geschildert, wie die früheren Dar-

7. die ich zu haben glaubte. — 8. Traurigkeit. — 9. wizzen einem umbe etwas, es einem Schuld geben, zur Laſt legen: ich will es von schulden d. i. mit Recht, billig, nicht zur Laſt legen. — 10. verschweigen.

ſtellungen bei Etzel und in Bechlaren, worauf Swemelin die näher Umſtände des großen Unglücks erzählt:

Uote diu vil rîche
ir vil lieben kinden.
daz si trœsten kunde ûz klage.
Diu vrowe lac vor leide tôt.
genas sît diu küniginne;
unz man mit wazer si vergôz.
sît klagte unz ûf den tôt
nâch den helden jæmerliche,
niemen moht ervinden
dar nâch über siben tage
vil kûme von der selben nôt
wan si lac in unsinne,

Uote ward ze Lôrse bi ir aptei begraben. — Nun tröſten die Mann die Königinn, auch Rumolt kommt aus ſeinem Lande und ſchilt Hage Übermuth, ermahnt dann zur Faſſung und fordert zur Krönung d jungen Königs, Günthers Sohnes, auf, welche in kurzen Tagen v ſich geht.

Swemelin brachte dieſe Nachrichten zurück ins Hiunenland. H trennt ſich nun Dietrich von Etzel. Frau Herrat nahm große Sch mit, welche ihr Frau Helke gegeben, worunter ein prächtiger Sattel w In großen Schmerzen ſchied man, Etzel war am tiefſten betrübt u blieb es auch in der Zukunft,

ern was tôt noch enlebte,
dar nâch in weiz wie manegen tac.
ern was weder hie noch dor
in einem twalm[1] er swebte

Mit großem Jammer zog Dietrich, mit Herrat und Hildebrand alle durch das Land nach Bechlaren. Hier fanden ſie Dietlinde in gro Noth, denn die Mutter war ſeit drei Tagen geſtorben. Herrat u Dietrich tröſten ſie aufs Beſte und verweiſen ſie auf beſſere Zeiten, we Dietrich ſeine Noth überwunden und wieder ſein Land erlangt hat würde. Dietrich empfiehlt Dietlinden noch den Mannen ihres Vate und ſo ſcheiden ſie von dannen.

Das Lied ſchließt mit der Aufzeichnung der Mähr durch Pilge und daß ſie nachher oft in Tiuscher zungen gedichtet ſei.

erkennent wol diu mere.
ich iu nu niht mêre sage.
die alten unt die jungen
von ir fröude noch von ir swære
ditze liet heizet EIN KLAGE.

1. twalm Betäubung?

II. Hauptgedichte des mehr heiteren Kreises. (§. 29.)

1. Nordisch-sächsischer Kreis.

Gudrun[1] (Chaudrun, Kutrun).

Das Gedicht gehört gewiss dem 13ten Jahrhundert an und zeigt noch auf frühere Bearbeitungen hin (so 2015: als uns die puch kund tut), doch ist es nur in einer Wiener Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrhundert aus dem südöstlichen Deutschland, erhalten und daraus in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch Th. I. abgedruckt, neuerlich von Ziemann, welcher die Schreibart des 13ten Jahrhunderts wieder herzustellen sucht, Quedlinb. u. Leipz. 1835. (in der Bibl. der gesammten deutsch. Nationallit. 1. Abth. Bd. 1. Kutrun) herausgegeben worden. — Es ist das heitere und liebliche Seitenstück der Nibelungen, darum auch die deutsche Odyssee genannt worden, spielt im Norden und weist auf nordische, walisische, dänische und deutsche Sagen hin[2]. — Es besteht eigentlich aus drei Theilen, einer Einleitung, mehr britischen, einer mittleren nordischen Sage und dem eigentlichen mehr deutschen Gedichte. Der Schauplatz der Handlung weist auf die Küsten der Nordsee, Friesland, Ditmarsen, Dänemark (mit Seeland), Irland und die Normandie hin, und erinnert an genaue Bekanntschaft mit Schiff- und Seewesen.

Inhalt und Beispiele.

König Siegebant von Eyerland[3], Ger's und Ute's Sohn, vermählt sich mit einer norwegischen Fürstinn Ute und hat mit ihr einen Sohn, Hagen genannt. Die Königinn ermahnt den in träger Ruhe dahinlebenden Gemahl Feste und Kampfspiele zu geben; bei einem solchen aber, wo Alles einem fahrenden Spielmann zuhört, bleibt eine edle Magd mit dem Kinde allein. Da kommt ein gewaltiger Greif geflogen, vor dem die Magd flieht und das Kind zurücklässt, das der Greif weit übers Meer in sein Nest seinen jungen Greifen bringt, welche darüber kämpfen,

1. Ob aus gut und run? In der Klage kommt unter Helches Jungfrauen v. 1103. Goldrûn, des Königs Liudiger ze Frankriche tohter vor, deren Namen an Gudrun erinnert. — 2. Vergl. Gerwinus Gesch. d. Nationallit. d. Deutschen, Th. I. S. 274 figd. — 3. Irland, liest gleich Ziemann.

der eine will es für sich nehmen, fällt aber mit dem Kinde zu Bod das ihm entflieht und zu drei Jungfrauen, Königstöchtern, kommt, we auch von den Greifen entführt (Hilde von Indien, Hartmuth von P tugal und eine vom Yserlande), in einem Steine wohnen, von Kräut sich nährend, und nun des Kindes sich annehmen und es pflegen. A den gescheiterten Schiffen eines Gottesheeres (Kreuzzuges) erhält junge Hagen Waffen und als der Greif, der die Todten holt, auch ergreifen will, erlegt er ihn und nach ihm alle seine Jungen. Nun t nen die Jungfrauen auch den Stein verlassen, Hagen aber lernt schie jagt die Thiere, wird ihnen an Schnelligkeit gleich, erlegt ein Thier, ihn verschlingen will (es ist einem Gabilun[4] ähnlich), und wird ini er das Blut desselben trinkt, unmäßig stark, auch die Jungfrauen wer durch den Genuß des Thieres „an ihren leiben schone vnd auch l bäre". — Von dem Schiffe eines Grafen von Garadie, das sich Küste nähert, werden alle aufgenommen und vorher, da ihr Leib „in jungen mieß (Moos) gewunden" ist, in Gewand gekleidet „das pilgrime mit in fürten." Als aber der Graf von Garadie hört, Ha sei der Sohn Sigebants, der sein Feind ist, will er den jungen S als Geisel behalten, die schönen Mädchen sollen sein Hofgesinde Da ergrimmt Hagen, lässt den Schiffsleuten seine Stärke fühlen zwingt sie, ihn in sein Heimathsland zu führen, wo er, nachdem ihn Mutter an einem Kreuz an der Brust erkannt hat, freudig empfan wird, zu einem berühmten Helden heranwächst und sich mit der ei der Jungfrauen, Hilde von Indien, vermählt. Bei der großen Hoch übergiebt Sigebant seinem Sohne das Königreich und die Jungfrau v Yserlande vermählt sich einem Fürsten von Norwegen. — (So weit einleitende Theil.)

Hagen herrschte nun als gewaltiger und grausamer Fürst, brach ner Feinde Burgen und hieß: Valant aller künige, der wilde Hagen. Seine wunderschöne Tochter, wie die Mutter Hilde genannt, erzieh mit großer Sorgfalt,

es beschain die sunnen selten, noch daz es der wint
vil lutzel angerürte,

und will sie Keinem zum Manne geben, der ihm nicht an Stärke gl kommt, die Boten der Bewerber lässt er hängen, ihnen selbst nimm Leben und Ehre. — Dennoch will König Hittel von Hegelingen (S lannt, Friesen, Dietmers und Walais) um die schöne Königstochter werb Frute und der Sänger Horannt unternehmen jedoch den Zug zu Ha nur in Begleitung des viel kühnen Wate von Stürmen (Stormarn

4. Gabilun oder gampilun ist auch ein uns unbekanntes Thier. Im P cival führt es Gaban im Wappen.

dem es zuwider ist, daß er verkleidet als Kaufmann in Hagens Land ziehen soll. Mit schönen Schiffen und Waaren und stattlichem Gefolge kommen sie dort an. Hagen giebt ihnen seinen Schutz, sie beschenken ihn reich und Horant und der starke Wate bringen köstliche Gaben an den Hof und geben vor, Hettel von Hegelingen habe sie vertrieben. Hagen bietet ihnen sein Land und seinen Schutz an. Auf Hildens Bitte werden sie zu Hofe geladen, wo Wate die Frauen durch sein Geständniss ergötzt, daß er bei schönen Frauen nie so sanft gesessen als mit guten Knechten in viel harten Stürmen, und als ihn Hagen Waffenspiel lehren will, was, wie er sagt, er gern lernen möchte, bekennt Hagen: ich sach nie iunger lernen also swinde! — Wie Wate durch seine Stärke in Verwundrung setzt, entzückt Horant durch seinen Gesang.

Erstes Bruchstück. Abenthewr. Wie süeze nu Horannt sanng. (Hagens Heldenb. S. 20.)

Da sich die nacht verenndet vnd es begünde tagen,
Horant begönde singen, daz dabey in den hagen
geswigen alle vogele von seinem sueffen gsange:
die leüte, die da slieffen, die[1] lagen do nicht lannge.

Sein laut erklang im schone, ye hoher vnd ye bas.
Hagene es selber horte; bey seinem weybe er sass;
aus der kemmenaten müsten sy in die zynne:
der gast ward wol beraten, es hörets die iunge küniginne.

Des wilden Hagenen tochter vnd auch ir magedin,
die sassen vnd loszten, daz die vögelin
vergassen ir done auf dem hofe frone[2];
wol horten auch die helde, daz der von Tennmarche sang also schone.

Da ward im gedanckhet von weiben vnd von mann.
da sprach von Tenne[3] Frute: „mein neue[4] möcht es lan
sein vngefüege done, die ich in hore singen,
wem mag er ze dienst als[5] vngefüege tageweyss bringen?“

Da sprachen Hagenes helden: „herre lat vernemen:
niemant lebt so siecher, im mochte wol getzemen[6]

---

1. müsste „die enlagen do nicht“ heißen, wie dies die Handschrift gewöhnlich auslässt und Ziemann in s. Ausgabe ergänzt, so z. B. v. 1561. — 2. fron: hehr, heilig. — 3. Ziemann liest Tenen. — 4. nëve Neffe. — 5. solch eine. 6. gemäß sein, zukommen, hier: lieb, angenehm sein.

horen ſeine ſtimme, die get aus ſeinem munde."
„das wolte got vom himel," ſprach der künig, daz ich ſy ſelber kunt

Da er drey done ſunder vol geſang[7],
alle die es horten, daucht es nicht ſo lang,
ſie hettens[8] nicht ainer hennde weile[9],
ob er ſolte ſingen, daz einer möchte reiten tauſent meile.

Da er nu het geſungen, vnd er vom ſedel gie,
die iung kuniginne frölicher nie
wider morgen ward geclaidet in liechtem ir gewande,
die iunge maget edel, nach irem vater Hagenen ſy do ſande.

Der herre gie balde, da er die magt vand,
in traurichlicher weyſe: da was der magte handt
an ires vaters kynne; ſy pat in vil ſere,
ſy ſprach: „liebes vaterlein, heiſs in ſingen[10] mere."

Er ſprach: „liebe tochter, ze abente ſtünd,
wolte er dir ſingen, ich gäb im tauſent pfundt.
nu ſint ſo hochfertig die[11] geſte meine,
daz vnns hie ze hofe nicht wol[12] erklingen die done ſeine."

Was ſy gepiten[13] künde, der kunig dannen gie.
des vliſs ſich aber weyſe Horant, daz er ie[14]
geſang ſo ritterliche: die ſiechen zu den geſünden
ſich nicht mit ir ſynnen wol dannen geſchaiden kunden.

Die tier in dem walde ir waide lieſſen ſteen;
die wurme, die (da) ſolten in dem graſe geen,
die viſche, die da ſolten in dem wage[15] vlieſſen,
die lieſſen ir geferte: ia kunde er ſeiner fuege[16] wol genieſſen.

Was er da dienen mochte, das dauchte nyemand lang;
ſy mynnert ir choren[17], dauon der pfaffe ſang;
die glocken nicht klungen[18] ſo wol, als ſam auch ee:
alles das in horte, dem was nach Horanden wee.

---

7. da er drei ſehr lange Lieder geſungen. — 8. Ziem. lieſt: si ne hæ wærlichen. — 9. nicht ſo lange, als man die Hand umwendet, nicht Spanne lang. — 10. Z. ſchiebt „uns nu" ein. — 11. Ziem. lieſt „die mä geſte. — 12. nicht leicht, nicht ſo, wie wir wünſchen. — 13. bitten. — 14. „ zu leſen. — 15. Woge, Welle. — 16. Geſchicklichkeit, Kunſt. — 17. Z. l sich minret in den koeren es verminderte ſich in den Chören, klang nicht r ſo ſchön, wie ſonſt. — 18. l. enklungen.

Da pat in ir gewynnen[19] das schöne magedin,
daz es an[20] ir vater wissen solte vil taugen sin,
noch daz ir muter Hilden nyemand sagte das märe,
daz er also taugenlich(e) in ir kemmenaten wäre.

Ain gefüeger[21] cammerere der erarnet[22] den sold:
daz sy im gab ze miete, das war rot golt,
liecht vnd tewre zwelff pouge[23] schwäre,
daz der sanges maister ze abende in ir kemmenaten wäre.

Er warb es taugenliche. ia frewet sich der man,
daz er so güten willen da ze hofe gewan;
er was von frömbden landen gefarn nach ir mynne[24]:
durch die seine fuege trüg sy im wol holde synne.

Sy hiess ir chammerer(e) vor dem hawse stan,
daz nyemant solte nach im darein gan,
vntz sy vol gehorte die weyse, die er sunge:
das was manne niemand, wann er vnd Morung der iunge.

Der helt pat sy sitzen. „ir solt mich hören lan,"
sprach die maget edele: „daz ich ee vernomen han,
des lustet mich vil sere; wann ewr stimme,
die ist vor aller frewde ob aller kurtzweyle ein gymme[25]."

Er sprach: „getorft ich euch singen, viel schönes magedein,
daz mir darumbe näme nicht das haupet mein
ewr vater, der künig Hagene, mir solte nicht verschmahen[26]
wo ich euch mochte dienen, wäret ir meines herren lannde nahen."

Da hub (er) ain weyse, die was von Amile[27],
die gelernte nie Cristen mensche, seyt noch ee,
wann, daz er sy horte auf dem wilden flüte:
damit diente ze hofe Horant, der schnelle degen güte.

Da er die suessen weyse ze hofe vol gesang,
da sprach die maget schöne: „freundt, du habe danck!"

---

19. sie bat ihn, sich ihr zu eigen zu machen, zu ihr zu kommen. — 20. an, ane, ohne. — tangen: verborgen. — 21. der mit sich handeln lässt. — 22. ärntet, verdient. — 23. bouc gen. bouges kreisförmig gebogenes Gold, Ring um Haupt, Hals, Arm. — 24. freilich um seinem Könige ihre Liebe zuzuwenden. — 25. Gemme, Juwel, das Höchste, Schönste. — 26. gering sein. — 27. Amilé, es soll irgend ein fernes heidnisches Land zu verstehen sein, mit dessen Bewohnern er nur auf ferner Seefahrt zusammen getroffen sei.

sy gab im ab ir hennde, nicht goldes war so gütes;
sy sprach: „ich lone euch gerne, des bin ich euch vil williges mütes."

Sy gab im des ir trew(e) mit willen an die hant[28]:
getrüeg sy ymmer krone, vnd daz sy gewunne lant,
daz man in verrer kunde[29] nicht vertreiben,
wann zu ir burge, da mocht er mit eren wol beleiben.

Was im die frawen puten, des wolt er nicht,
wenn ainen gürt(e)l, [30]„des man mir vergicht,
daz ich sy behalten, mag(t) vil mynneklich,
den bring ich meinem herren: so ist er meiner märe freudenrich."

Sy sprach: „wer ist dein herre, oder wie ist er genant?
mag er haben crone, oder hat er aigen[31] lannde?
ich bin im durch dein liebe holt vil sicherlichen."
da sprach der von Tene küene: „ich gesach nie künig so richen."

Er sprach: „vnd meld[32] unns niemand, vil schone magedein,
so saget ich dir gerne, wie vnns der herre mein
von im schaiden liefs(e), da er vnns heer sande
frow, durch deinen willen ze deines vaters burge vnd lannde."

Sy sprach: „lafs mich hören, was mir der herre dein
aus ewrm lannde beüte[33]: ist es der wille mein,
des bring ich dich wol ynne[34], ee daz wir vnns geschaiden."
Horant vorchte Hagenen, in begunde da ze hofe laiden.

Er sprach zu der frawen: „so empeut er dir das,
daz dich sein hertze mynnet an aller schlachte hafz.
nu lafs in geniessen, fraw, deiner güete:
er hat durch dich aine genomen von allen frawen sein gemüete."

Sy sprach: „got muesse im lonen, daz er mir wage[35] sey.
kome er mir ze masse[36], ich wolte im ligen bey,
ob du mir welteſt singen den abent und den morgen."
er sprach: „ich tue es gerne, des seit an[20] aller schlachte sorgen."

---

28. versprach, gelobte es ihm, wäre sie einst Königinn, bei ihr solle er eine sichere Freistatt finden. — 29. enkunde. — 30. Z. ergänzt „ob" wenn man mir zugesteht. — 31. eigen kann eigenthümlich und auch hörig, dienstbar, leibeigen heißen: ist er souverain oder Lehnsmann? — 32. verräth. — 33. entbiete. — 34. inne bringen, merken lassen. — 35. l. wæge gewogen, lieb, gut, wægest am liebsten, besten. — 36. ze maze: sehr wenig, und wenn er mir auch wenig Liebe bewiese, schon deines Gesanges wegen wollte ich seine Gattinn sein.

Er sprach zu der schönen Hilten: „vil edels magedein,
mein herre tegliche hat in dem hofe sein
zwelff, die ze preyse für mich singent verre[37]:
wie suesse sey ir weyse, doch singet allerpeste mein herre."

Sy sprach: „nu so gefüege[38] dein lieber herre sey,
ich wil[1] gen im nymmek des willen werden frey[39],
ich gelone im der gedancke, die er hat nach meinen mynnen:
getörst ich von dem vater mein, so wolt ich euch gerne volgen von hinnen."

Da sprach der degen Morungk: „fraw, vnns sind berait
sibenhundert recken, die liebe vnd laid
gerne mit uns dulden: kümbt ir auf die strasse,
so seit an alle sorge, daz ich euch dem wilden Hagene lazze."

Er sprach: „wir wellen hinnen[40] vrlaubes begern;
so solt ir Hagenen piten, daz er euch müesse gewern,
iunge magt edel, er vnd ewr müter
sol vnnser chiele[41] schowen, vnd ir selber", sprach der degen güter.

„Das tün ich vast gerne, ob mirs mein vater gan[42];
dartzů solt ir pitten den künig vnd seine man,
daz ich vnd die magte reiten zu den vnnden[43]:
ob eüchs mein vater gehaysse, so sült ir mir dreyer tage vor künden."

Der Verabredung gemäß wird Hagen gebeten, mit Gemahlinn und Tochter zu den Schiffen zu kommen und während sie die köstlichen Waaren beschauen, trennt man Mutter und Tochter, die verborgenen Gewaffneten kommen hervor, stoßen die Fremden aus dem Schiffe und fahren mit der Königstochter spottend davon. Hettel empfing mit großer Pracht die Geliebte, mit welcher auch Hildburg von Portugal kam. Bald landete Hagen mit einem großen Heere in Waleis. In dem heftigen Kampfe, welcher jetzt entstand, verwundete Hagen den König Hettel, aber Wate schlug in heißem Kampfe Hagen nieder, da fleht Hilde Hettel an, den Vater zu retten. So kommt es zur Versöhnung, Hagen erlaubt der Tochter, welche den arzneikundigen Wate fußfällig gebeten hat, des Vaters Wunden zu heilen, ihm entgegen zu kommen. Jetzt sitzt Hilde mit großer Ehre im Brautstuhl, und freudig scheidet Hagen und bringt

37. zu Preise für mich fern singen: die den Preis im Gesange weit vor mir ringen. — 38. hier: kunstreich. — 39. ihm gegenüber nicht frei werden, ihm angehören. — 40. von hier weg. — 41. Kiele, Schiffe. — 42. gan von gunnen erlauben, gestatten. — 43. unde, das lat. unda Woge, Welle: zum Meere.

der alten Königinn Hilde die beruhigenden Nachrichten von der Tochter. — Dies die zweite nordische Sage.

Mächtig herrschte Hettel und liebte seine schöne Gemahlinn innig. Er gewann von ihr zwei Kinder, Ortwin den Recken, welchen Wate erzog, und die wunderschöne Tochter Chutrun (Gudrun) genannt, deren Schönheit weit und breit bekannt wurde, daß viele Fürsten ihrer Minne begehrten. Sigfrid aus Alzabe in Morland wirbt vergebens um sie, Hartmut, Sohn Königs Ludwig vom Normandelande, schickte Boten an Hettel um die Hand der Tochter, und wurde, auch weil Ludwig Hagens Dienstmann gewesen war, abgewiesen, da kam er selbst im Geheimen sie zu sehen und gab sich ihr zu erkennen, sie aber rieth ihm sein Leben zu retten, da sie ihn so schön sah:

sy was im doch genedig, der er im herzen gerte,
wie sy Hartmüten seines willen vil lutzel icht gewerte.

Eben so wurde die oft wiederholte Werbung Königs Herwig von Seeland verschmäht, da kam er mit Heeresmacht vor Hettels Burg. Es kommt zum Kampf, den Gudrun bittend endet und dann Herwig gesteht:

2631. „Wolten die mir des günnen, die nahsten frewnde mein,
nach ewres selber willen wolte ich bei euch sein."
mit libplichen plicken er sach ir vnder die augen:
sie trüge in im hertzen, das redet sy vor den leuten an taügen[1].

So wird sie ihm verlobt, doch soll er noch ein Jahr warten, ehe er sie heimführt.

Während nun Sigfrid von Morlant Herwig angreift und Hettel auf Gudruns Bitte ihm zu Hülfe zieht, landet Hartmut mit seinem Vater in Hegelingen, und als Gudrun seinen Boten sagt, sie sei Herwig „bevestnet" und begehre keines andern Freundes Minne, bringt Hartmut in die Burg der Königinnen, Matelone, raubt sie aus, führt Gudrun gefangen fort und mit ihr zwei und sechszig schöne Frauen, worunter Hildeburg. — Hilde sandte ihrem Manne Boten, worauf Hettel und Herwig mit den Moren Friede schlossen und Hartmut nachjagten. Auf dem Wulpensande fern von Matelone hatten sich Ludwig und Hartmut gelagert, hier wurden sie von Hettel und Herwig angegriffen. In der schrecklichen Schlacht

nach winden von den alben (en)sach man nie schnee gan
so dicke, so draten die schüsse von den henden,

wurde Herwig in die See gedrängt, daß er fast ertrunken wäre, und Hettel fiel durch Ludwigs Hand. Furchtbar rächten Wate und die Dänen,

1. unverborgen.

aber im Gedenken an Gudrun ermannt und den alten König tödtet. Wate dringt zur Burg, welche Hartmut bald von allen Seiten umschlossen und sich abgeschnitten sieht. Während er aber mit Wate kämpft, hört er Gudruns Schmerzensruf, welche auf Gerlindens Aufforderung und Versprechen „ein Ungetrewer, dem das gut lieb war", mit ihren Jungfrauen erschlagen will. Hartmut droht, ihn hängen zu lassen, wenn er „ir aine slüege" und rettet also Gudrun. Da flehet Ortrun, in tiefem Schmerz um den gefallenen Vater, Gudrun an, den Bruder vor Wate zu retten. Gudrun bittet Herwig ihm zu helfen, welcher deshalb selbst Wates Zorn auf sich zieht, aber doch Hartmut scheidet und gefangen auf das Schiff führt. Wate aber stürmt die Burg in höchster Wuth, mordet selbst die Kinder in den Wiegen und als Hrolt um die Ehre Gottes ihn zur Schonung mahnt, sagt er:

solten die erwachsen,
so wolt ich in nicht mere getrawen dann ainem wilden Sachsen.

Nun floh Ortrun zu Gudrun und flehte um Schutz, auch Gerlinde kam und bat um Rettung, da erscheint Wate „mit gryfgramenden zenden, mit sehnenden augen, mit ellenbreitem Barte mit Blut beronnen." Gudrun „die raine Hylden tochter" will ihn begütigen und alle retten, da er aber alle zu morden droht, wenn sie ihm nicht Gerlinden zeigten und eine Magd mit den Augen auf sie hinwinkt, schleppt er sie bei den Haaren aus dem Palast und schlägt ihr das Haupt ab, eben so übt er an der Herzoginn Hergart, Gudruns Dienerinn, welche Hartmuts Schenken geheirathet hatte und Gerlindens Rathgeberinn gewesen war, gleiche Rache. Darauf wurde dem Blutvergießen gewehrt, das ganze übrige Land aber erobert, großes Gut gewonnen, Hartmut und Ortrun als Geisel mitgenommen und Horant und Morung als Pfleger des Landes zurückgelassen.

Gudrun kehrt mit den Ihrigen zu ihrer Mutter Hilde zurück. Diese empfängt sie mit der größten Freude, und das Widersehn wird, nachdem Hartmut und Ortrun die Freiheit erhalten haben, vergrößert durch den Beschluss einer vierfachen Hochzeit: Herwig's mit Gudrun, Hartmut's mit Hildeburg, Ortwin's mit Ortrun, und Seyfried's mit Herwigs Schwester. Die Hochzeit wird mit großer Pracht gefeiert, Hartmut wird sein bisher noch von Horant verwaltetes Land wieder eingeräumt und ein jeder zieht mit seiner Gattinn heim. Ortwin und Herwig aber schwören sich stete Freundschaft.

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. (Sec. 12.)

Dies Gedicht ist aus dem zwölften Jahrhundert und ist nur in einer Handschrift, früher im Vatikan, jetzt in Heidelberg, vorhanden, woher es nach Tieck's Abschrift in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching. Erst. Bd. Berl. 1808 gleich im Anfang abgedruckt ist.

Inhalt.

Über dem westeren Meer in der Stadt Bare lebt ein König, Namens Rother, dem viele andre Fürsten und Herrn unterthan sind, unter ihnen ein Held, Lupolt genannt, der ihm mit besondrer Treue ergeben ist. Rother sucht nach einer Jungfrau, welche ihm zum Weibe ziemen möge und da er eine solche nicht in seinem Reiche finden kann, giebt Lupolt ihm den Rath nach Constantinopel zum König Constantin zu senden und dessen wunderschöne Tochter zur Gattinn zu begehren. Er selbst will für seinen Gebieter um das Mägdlein werben und es werden Schiffe zu der Fahrt ausgerüstet, auf der ihn sein Bruder Erwin und noch mehrere andere Ritter begleiten wollen. Sie kommen in Constantinopel an, wo sie Constantin freundlich empfängt. Als Lupolt aber sich seines Auftrags entledigt, wird der König, der seine Tochter keinem Manne geben will, sehr aufgebracht und lässt die Boten in einen tiefen Kerker werfen. Die Kostbarkeiten aus den Schiffen werden auf seinen Befehl ans Land gebracht, wo er sie seinem Kämmerer zu hüten giebt. Rother indessen, als er die Rückkunft seiner Abgesandten vergebens erwartet, ahnt das Unglück, welches sie betroffen und überlässt sich einer tiefen Trauer. Der alte Fürst Berter von Meran, der Vater des Lupolt und Erwin, räth ihm, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um das Schicksal seiner Getreuen zu erfahren. Rother versammelt nun seine Mannen und sendet nach dem Riesenfürsten Asprian, welcher bald mit zwölf seiner Untergebenen, unter ihnen der kühne Widolt[1], zu seinem Beistande herbei-

---

1. Von diesem heißt es:

738. Da under hete er einen riesen vreisam — Deme entete nieman einen zorn
Des moste man groze hote han, — Er ne hette den lib verlorn.
Der gien gebunden alse ein lewe, — Der was uerre gegangin
Unde was der allerkuniſten eine, — Vz der rieſin lande
Der ie moter barn gebiez; — Durch degenhete willen.
Svenne man in von den kitenen geliez,

So stellten sich die nordischen Riesen, die Waräger, in Constantinopel dar.

eilt. Sie schiffen sich ein und langen in Constantinopel an, wo alle Einwohner, als sie die schrecklichen Riesen erblicken, in Furcht und Angst gerathen. Rother, welcher den Namen Dietrich angenommen hat, tritt vor Constantin, giebt sich für einen von Rother aus dessen Reiche vertriebenen Grafen[2] aus und bittet den König, ihn in seine Dienste zu nehmen. Constantin entschließt sich nur ungern und aus Furcht vor des Fremdlings Heeresmacht dazu, wie z. B. Asprian bei Tische einen gezähmten Löwen, der ihm sein Brodt nahm, an die Wand wirft,

„daz her al zebrach."
We leide eme der kuning do saz,
Her ne geregite doch nie de uote.

Rother zieht sich wieder auf seine Schiffe zurück und gewinnt sich durch seine Milde und Freigebigkeit bald Aller Herzen; besonders hoch verpflichtet er sich einen vertriebenen Grafen Arnolt, den er mit Geld und Gut überhäuft, während Asprian ihm dreißig tapfre Ritter giebt. Die Tochter Constantins, welche des Helden Lob von allen Lippen ertönen hört, wünscht sehnlichst ihn zu sehen und bittet deshalb auf den Rath einer Vertrauten, Herlint, ihren Vater, unter dem Vorwande: der fremde Gast müsse doch seinen Glanz und Reichthum schauen, diesen zu Tische zu laden, was Constantin ihr zusagt. Das Gastmahl wird angerichtet und Rother mit den Seinigen erscheint. Asprian geräth mit einem der Kämmerer wegen der Plätze in Streit und erschlägt ihn[3], worauf viele gegen ihn gehen, um ihn für die That zu bestrafen. Widolt, als er hört, daß Asprian bedrängt wird, zerbricht seine Ketten und eilt ihm zu Hülfe; doch ist er so schrecklich in seinem Zorn, daß Asprian selbst ihn zuletzt bitten muss inne zu halten. Constantin beklagt sich bei seiner Gemahlinn über den Übermuth der fremden Gäste, diese aber verspottet ihn und meint: wenn er seine Tochter nicht dem Rother versagt hätte, so würde er sich jetzt dergleichen nicht müssen gefallen lassen. Die Tochter Constantins, welche den Helden, obgleich sie ihm noch fremd ist, schon in ihrem Herzen liebt, sendet Herlint zu ihm und lässt ihn bitten in ihre Kammer zu kommen. Er weigert sich es zu thun und giebt Geschenke für die junge Königinn mit, unter diesen ein Paar Schuhe von Gold und Silber, welche alle auf einen Fuß gegossen sind. Nun trauert die junge Königinn und als sie die Schuh anziehen will, passen sie nur auf

2. Nicht, wie Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im M. A. Halle 1830. S. 154. sagt, für einen aus Rothers Reich vertriebnen Kaufmann Dietrich.

3. Die hant her ufhof
Vnde slec ime emin orslac
Daz eme der kopf alzebrach.

einen Fuß. Herlint muſs wieder zu Dietrich gehen, um die andern paſſenden Schuhe zu bitten und den Helden nochmals einzuladen, welcher nun kommt.

I. Das Anziehen der goldnen und ſilbernen Schuhe.

Aus v. d. Hagen und Büſchings deutſche Gedichte des M. A. S. 23. cf. Wackernagel altdeutſches Leſebuch Th. I. Baſ. 1835. S. 166.

2177. In deme venſtere die (iunge) kuninginne ſtunt,
Schire quam der helit iunc
Over hof gegangen;
Do wart her wolle infangen,
Mit zven ritarn erlich;
Dar ginc die recke Dietherich,
Do ware[1] die kemenate vfgetan:
Darin ginc der helit wolgetan,
Den hiez die iunge kuninginn[2]
Selves willecumen ſin,
Vnde ſprach ſwes her dar gebete[3],
Daz ſie daz gerne beten[4]
Na er beider eren[5]:
„Ich han dich gerne, herre,
Durch dine vromicheit[6] geſen,
Daz ie is durch anderis nicht geſchen:
Deſſe ſchou[7] loſſam[8]
Die ſaltu mir zien an."
„Vile gerne," ſprach Dietherich,
„Nu ies geruchit[9] an mich."
Der herre zo den uozen[10] geſaz:
Vil ſchone ſin geberen was;
Uffe ſin bein ſaze ſie de uoz:
2200. Iz ne wart nie urowe[11] baz geſchot.
Do ſprach der liſtiger man,
„Nu ſage mer, vrowe loſſam,
Mere uffe die truwe din
Alſe du Criſtin wollis ſin:
Nu hat din gebetin manic man;
Ob iz an dinin willin ſolde ſtan,
Wilich under in allen
Der beſte gevalle[12]?"
„Daz ſagech[13] der," — ſprach die urowe —
„Vil ernſtlichen in trowen,
Herre, uffe die ſele min,
Alſich getovfet bin:
Der vze[14] allen landen
Die turin wigande
Zo einander hieze gan,
So newart me[15] nichein man
Der din gegnoz mochte ſin:
Daz nemich ande truwe min;
Daz me[15] nichein moter gewan
Ein barin[16] alſo loſſam,
Daz iz mit zochten, Dietherich,
Muge genozin[17] ineben dich:
Von[18] du biſt der tugende[18]
ein uz genumen man.
Soldich aber die wele han,

---

1. Wackernagel emendirt: wart, — 2. W. lieſt: kuningin, — 3. W. gebäte, 4. W. bäte. — 5. nach ihrer beider Ehren, — 6. Tapferkeit, — 7. Mit. W. ſchuo zu leſen. — 8. lobeſam. — 9. W. geruochit. — 10. Füßen und öfter o wenn u ſteht z. B. urowe ſt. vrowe. — 11. Welcher unter ihnen allen dir am beſten gefalle? — 12. W. ſagec, ſag' ich. — 13. aus. — 14. W. nie. — 15. barn Kind. — 16. W. geſizen, daß es mit Zucht könnte ſitzen neben dich. — 17. W. wan d. h. denn. — 18. der tugende bei W. eingeklammert.

Des boten quamen her in diz lant,
Unde ligen hie zware
In meinis[21] vater kerkenere;
Der ist geheizen Rother
Unde sizzet westert vber mere:
Ich wil ouch immer maget gan,
Mer ne werde der helit lossam."
Alsiz Dietherich uirnam
Do sprach die listige man:
„Wiltu Nothere minnen,
Den wil ich dir schire bringen;
Iz ne levet nehein werltman,
Der mer so leve[22] hette geton
Des sal her noch geniezen,
Bit in die honede[23] liezin.
Her bozte mir dicke mine not[24]:
Des lone ime noch goth;
Wir nuzzen vroliche daz lant
Unde levete[25] uroliche samt;
Her was mir ie genedich unde got:
Allen have mir nu virtriven der helit got[26]."
„In truwen" sprach die (iuncge) kuningin,
Ich virsta mich an der rede din:
Der ist Rother also lieb:
Her ne hat dich vertriven nicht[27].
Swannen du ueriſt, helit balt,
Du bist ein bode her gesant:

Die[27] sint des kuningis hulde lieb.
Nune virhel mich der rede niht[28]:
Swaz mir hute wirt gesagit,
Daz ist immer uole uirdagit[29]
Biz an den jungisten tac."
Der herre zo der urowen sprach:
„Nu lazich alle mine dinc
An gotes genade ande[30] din:
Ja stent dine uoze[31]
In Rotheris schoze."
Die urowe harte erscrickte[32],
Den uoz sie uf zuchte
Unde sprach zo Dietheriche
Harde baltliche
„Nune wart ich ne so ungezogen[33]
Mich hat min vbermot bedrogen,
Daz ich mine uoze
Sazte in dine schoze.
Unde bistu Rother so her,
So enmachtu, kunine, nimmer mer
Bezzer tugint gewinnen;
Der uzgenummener dinge
Hastu von meisterschaf list:
Sowilichis kunnis[34] du aber bist,
Min herze was hellende[35],
Unde hette dich goth nu her gesendet,
Daz wacre mer innenchliche lieb;
Ich ne machis doch getruwen niet,
Du nescheinis mir die warheit:
Unde varez dan al der werlde liet[36],

---

19. W. nämich. — 20. kühn. — 21. minis. — 22. der mir so Liebe. — 23. Höhnung, Schmach. — Doch verstehe ich den Vers nicht. — 24. Er büßte mir oft meine Noth, d. h. befreite mich davon; so: buos tuon im Boner: ich tuon dir aller gebresten buos. — 25. W. leveten. — 26. Allein nun hat mich vertrieben der Held gut. — 27. W. der. — 28. W. niet. — 29. W. wole virdegit: gut aufgehoben. — 30. Mit W. unde zu lesen. — 31. Es stehn deine Füße in Rothers Schooß. — 32. W. erstrickte. — 33. ich handelte noch nie so gegen alle Sitte. — 34. Geschlecht. — 35. W. ellende: elend. — 36. lies: warez — leit: und wäre es der ganzen Welt leid, wenn nicht: sagte man es in der ganzen Welt.

So rumde ich sichirliche
Mit samt der die riche.
Sus istiz aber immer ungetan.
Noch nelebet nehein man
So schone, den ich da vor naeme,
Ob du der kuninc Rother werist."

Da sie nun noch einigen Zweifel in die Wahrheit dessen setzt, was er sagt, weist er sie an seine gefangnen Boten, die, wenn sie ihn sehen, die Ächtheit seiner Worte bekräftigen könnten. Am andern Morgen geht sie zu ihrem Vater und bittet ihn, ihr die Gefangnen auf drei Tage loszugeben, unter dem Vorwande, sie wolle sie waschen und baden. Constantin gewährt ihr die Bitte unter der Bedingung: sie solle einen Bürgen für dieselben stellen. Rother selbst bietet sich dazu an und so werden die Unglücklichen aus dem Kerker gelassen.

II. Die befreiten Boten erkennen Rother.

Aus v. d. Hagen und Büsching S. 25.

2411. Die botin gab do Constantin
Dietheriche uffe den liph sin;
Der herre sie do obernam.
Do volgetin ime des kuningis man
15. Zo deme kerkenere,
Dar sie mit notin waren.
Die helenden haftin
Lagen in unkreften
Vnde leveten bermeliche;
20. Berker der riche
Stund unde weinote,
Do her den schal gehorte.
Den kerkenere man ufbrach,
Darin schein do der tac,
25. Schire quam in daz liecht,
Des ne waren sie gewone niecht.
Erwin was der erste man,
Der uz dem kerkenere quam;
Als en der vater angesach,
30. Wie gros sin hercruwe was!
Her karte sich hine vmbe
Vnde wranc sine hende;
Her ne torste nicht wienen,
Vnde ne stvnt ime nie so leide,
35. Sint in sin moter getruch.
Erwin der helit got
Was von deme liphe getan,
Also von rechte ein arm man;
Sie namin die zwelf graven
40. Vz deme kerkenere,
Vnde jegelich sinen man;
Die ritar also lossam,
Sie waren swarz vnde sale,
Von grozin notin missevare[1].
45. Lupolt der meister
Ne mochte nicht gebresten,
Wan ein bose schurcelin,
Daz want her vmme den liph sin;
Do was der weinige man
50. Harte burliche getan,
Zoschundin vnde zeswellit.
Dietherich der helit got,
Stunt trorich von leide
Vnde ne woldè doch nicht weinen,
55. Vmbe die botin lossam.

1. missgefärbt, bleich.

Sy ſach im nach der hennde, ein ring daran erſchein,
da lag in dem golde von Abalý der ſtain,
der peſte, den augen zu der welte ye bekanden,
den het fraw Chaudrún, die ſchone, ee getragen an ir hannden.

Sy erſchmielet[24] in ir freüden; da ſprach das magedin:
„das golt ich wol erkande hiebeuor, da es was min.
nu ſolt ir ſehen bits(e), daz mein friedel[25] ſannde,
da ich vil armes magedin mit freuden was in meines vater lannde.

Er plickht ir nach der hennde, do er das golt erſach,
Herwigk der elleñde ze Chaudrún ſprach:
„dich trúg auch anders nyemands, es (en-) ware küniges kunne:
nu han ich nach manigem laide geſehen meine freude vnd meín wunne."

5. Er vmbſloſs mit armen die herrlichen maid;
in was ir baider märe lieb vnd laid;
es kuſſtes, ich ways nit, wie offt(e), die kunigin reiche,
ſy vnd Hyldeburg(e) die magt mynnikleiche.

Herwig und Ortwin verkünden nun der Gudrun, daß ein großes Heer unter Herants Anführung heranrücke, und kehren zu den Ihrigen zurück, da Ortwin trotz Gudruns und Herwigs Vorſtellungen die Schweſter, welche man ihm im Sturme genommen, nicht heimlich rauben, noch ihr Ingeſinde zurücklaſſen will. Gudrun wirft voller Unwillen Gerlindens Wäſche ins Meer.

Da ſprach die fraw Hyldeburg, die maid aus Eyrland:
„wes lat ir, kuniginne, ligen ditz gewant?
daz ir (nicht) waſchet Ludwiges man die claider,
vnd wirt des Gerlint ynnen, ſy getet vnns mit ſchlegen ſo noch nie laider."

Da ſprach die Hylden tochter: „dartzú bin ich ze her,
daz ich Gerlinde waſche nymmermer;
dienſt alſo ſwaches ſol mir nu verſchmahen:
mich küſten zwen künige vnd rúchten mich mit armen vmbfahen.

und trotz der Vorſtellungen Hildburgs

Was Hyldeburg gerete, Chaudrún trúg dan
der Gerlinde ſabne; zurnen (ſy) began,
ſy ſwang ſy von den handen verre zu den vnnden:
ſy ſwebeten ain weyle; ich en-wais, ob ſys ymmermer funden.

24. erſmielen: zu lächeln anfangen. — 25. Geliebter.

Bei der Rückkehr soll sie von Gerlinden an eine Bettstelle gebunden und mit Dornen gepeitscht werden. Um der Züchtigung zu entgehen willigt sie scheinbar ein, Hartmuts Gattinn zu werden, fest vertrauend auf die nahe Hülfe der Hegelingen. Als Hartmut sie umarmen will, heißt es:

5177. Sy sprach: „nayna, Hartmůt, des en-tůt noch nicht!
ia wissent euchs die leüte, wer das ersicht:
ich bin ein arme wescherin, es mag euch wol verschmahen,
ir seyt ain kunig reiche, wie gezam ich euch mit armen ze vmbfahen?

Ich erlaubt ewch dann(e) vil wol, Hartmůt,
wann ich steen vnder crone vor ewrn recken gůt:
so hayss ich küniginne, so sol euch nicht verschmahen,
so zimpt es wol vnns baiden, so solt ir mich mit armen vmbfahen."

Nun erbittet sie die Freiheit aller ihrer Dienerinnen und nach genommenem Bade werden sie sämmtlich schön gekleidet und es wird ein Festmal bereitet. Auch Ortrun, Hartmuts Schwester, welche es immer wohl mit Gudrun gemeint, ist sehr glücklich.

„Nun lon dir got, Ortrůn!" sprach das maidlin,
„wie du mir gepeutest, so wil ich gerne sin;
du hast beweint dicke meines hertzen laiden:
getreulicher dienst(e) wil ich nymmer tag von dir schaiden."

doch wird Gudruns freudiges Lachen Gerlinden verrathen, welche den Sohn Hartmut vergebens warnt.

Als unterdessen die jungen Könige dem Heere die Kunde von Gudruns Lage bringen, weinen die Kriegsleute, Wate aber ermahnt:

„Welt ir Chaudrůn(en) helffen aus der not,
so solt ir nach der weisse die claider machen rot,
die da haben gewaschen ir vil weysse hennde!"

und noch des Nachts brechen sie zum Kampf auf und lagern sich nahe an Ludwigs Saal.

Nun war der Morgenstern hoch aufgegangen, da spähte eine Maid, ob es tage, um den von Gudrun versprochnen Preis zu gewinnen, und verkündet dieser, daß die Freunde da sind. Der Wächter ruft zum Streit, Gerlinde ahnt das nahende Unglück, Hartmut erkennt die Feldzeichen aller Feinde und weist den Rath der Mutter, sich belagern zu lassen, mit Vorwürfen über Gudruns Behandlung zurück.

In dem nun beginnenden heftigen Kampfe verwundet Hartmut erst Ortwin, dann Horand. König Ludwig schlägt Herwig danieder, der sich

aber im Gedenken an Gudrun ermannt und den alten König tödtet. Wate dringt zur Burg, welche Hartmut bald von allen Seiten umschlossen und sich abgeschnitten sieht. Während er aber mit Wate kämpft, hört er Gudruns Schmerzensruf, welche auf Gerlindens Aufforderung und Versprechen „ein Ungetrewer, dem das gut lieb war", mit ihren Jungfrauen erschlagen will. Hartmut droht, ihn hängen zu lassen, wenn er „ir aine slüege" und rettet also Gudrun. Da flehet Ortrun, in tiefem Schmerz um den gefallenen Vater, Gudrun an, den Bruder vor Wate zu retten. Gudrun bittet Herwig ihm zu helfen, welcher deshalb selbst Wates Zorn auf sich zieht, aber doch Hartmut scheidet und gefangen auf das Schiff führt. Wate aber stürmt die Burg in höchster Wuth, mordet selbst die Kinder in den Wiegen und als Ymolt um die Ehre Gottes ihn zur Schonung mahnt, sagt er:

solten die erwachsen,
so wolt ich in nicht mere getrawen dann ainem wilden Sachsen.

Nun floh Ortrun zu Gudrun und flehte um Schutz, auch Gerlinde kam und bat um Rettung, da erscheint Wate „mit gryfgramenden zenden, mit sehnenden augen, mit ellenbreitem Barte mit Blut beronnen." Gudrun „die raine Hylden tochter" will ihn begütigen und alle retten, da er aber alle zu morden droht, wenn sie ihm nicht Gerlinden zeigten und eine Magd mit den Augen auf sie hinwinkt, schleppt er sie bei den Haaren aus dem Palast und schlägt ihr das Haupt ab, eben so übt er an der Herzoginn Hergart, Gudruns Dienerinn, welche Hartmuts Schenken geheirathet hatte und Gerlindens Rathgeberinn gewesen war, gleiche Rache. Darauf wurde dem Blutvergießen gewehrt, das ganze übrige Land aber erobert, großes Gut gewonnen, Hartmut und Ortrun als Geisel mitgenommen und Horant und Morung als Pfleger des Landes zurückgelassen.

Gudrun kehrt mit den Ihrigen zu ihrer Mutter Hilde zurück. Diese empfängt sie mit der größten Freude, und das Widersehn wird, nachdem Hartmut und Ortrun die Freiheit erhalten haben, vergrößert durch den Beschluss einer vierfachen Hochzeit: Herwig's mit Gudrun, Hartmut's mit Hildeburg, Ortwin's mit Ortrun, und Seyfried's mit Herwigs Schwester. Die Hochzeit wird mit großer Pracht gefeiert, Hartmut wird sein bisher noch von Horant verwaltetes Land wieder eingeräumt und ein jeder zieht mit seiner Gattinn heim. Ortwin und Herwig aber schwören sich stete Freundschaft.

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. (Sec. 12.)

Dies Gedicht ist aus dem zwölften Jahrhundert und ist nur in einer Handschrift, früher im Vatikan, jetzt in Heidelberg, vorhanden, woher es nach Tieck's Abschrift in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching. Erst. Bd. Berl. 1808 gleich im Anfang abgedruckt ist.

Inhalt.

Über dem westeren Meer in der Stadt Bare lebt ein König, Namens Rother, dem viele andre Fürsten und Herrn unterthan sind, unter ihnen ein Held, Lupolt genannt, der ihm mit besondrer Treue ergeben ist. Rother sucht nach einer Jungfrau, welche ihm zum Weibe ziemen möge und da er eine solche nicht in seinem Reiche finden kann, giebt Lupolt ihm den Rath nach Constantinopel zum König Constantin zu senden und dessen wunderschöne Tochter zur Gattinn zu begehren. Er selbst will für seinen Gebieter um das Mägdlein werben und es werden Schiffe zu der Fahrt ausgerüstet, auf der ihn sein Bruder Erwin und noch mehrere andere Ritter begleiten wollen. Sie kommen in Constantinopel an, wo sie Constantin freundlich empfängt. Als Lupolt aber sich seines Auftrags entledigt, wird der König, der seine Tochter keinem Manne geben will, sehr aufgebracht und lässt die Boten in einen tiefen Kerker werfen. Die Kostbarkeiten aus den Schiffen werden auf seinen Befehl ans Land gebracht, wo er sie seinem Kämmerer zu hüten giebt. Rother indessen, als er die Rückkunft seiner Abgesandten vergebens erwartet, ahnt das Unglück, welches sie betroffen und überlässt sich einer tiefen Trauer. Der alte Fürst Berter von Meran, der Vater des Lupolt und Erwin, räth ihm, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um das Schicksal seiner Getreuen zu erfahren. Rother versammelt nun seine Mannen und sendet nach dem Riesenfürsten Asprian, welcher bald mit zwölf seiner Untergebenen, unter ihnen der kühne Widolt[1], zu seinem Beistande herbei-

---

1. Von diesem heißt es:

738. Da under hete er einen riesen vreisam
Des moste man groze hote han,
Der gien gebunden alse ein lewe,
Unde was der allerkunisten eine,
Der ie moter barn gebiez;
Svenne man in von den kitenen geliez,
Deme entete nieman einen zorn
Er ne hette den lib verlorn.
Der was uerre gegangin
Vz der riesin lande
Durch degenhete willen.

So stellten sich die nordischen Riesen, die Waräger, in Constantinopel dar.

eilt. Sie schiffen sich ein und langen in Constantinopel an, wo alle Einwohner, als sie die schrecklichen Riesen erblicken, in Furcht und Angst gerathen. Rother, welcher den Namen Dietrich angenommen hat, tritt vor Constantin, giebt sich für einen von Rother aus dessen Reiche vertriebenen Grafen[2] aus und bittet den König, ihn in seine Dienste zu nehmen. Constantin entschließt sich nur ungern und aus Furcht vor des Fremdlings Heeresmacht dazu, wie z. B. Asprian bei Tische einen gezähmten Löwen, der ihm sein Brodt nahm, an die Wand wirft,

„daz her al zebrach."
We leide eme der kuning do saz,
Her ne geregite doch nie de uote.

Rother zieht sich wieder auf seine Schiffe zurück und gewinnt sich durch seine Milde und Freigebigkeit bald Aller Herzen; besonders hoch verpflichtet er sich einen vertriebenen Grafen Arnolt, den er mit Geld und Gut überhäuft, während Asprian ihm dreißig tapfre Ritter giebt. Die Tochter Constantins, welche des Helden Lob von allen Lippen ertönen hört, wünscht sehnlichst ihn zu sehen und bittet deshalb auf den Rath einer Vertrauten, Herlint, ihren Vater, unter dem Vorwande: der fremde Gast müsse doch seinen Glanz und Reichthum schauen, diesen zu Tische zu laden, was Constantin ihr zusagt. Das Gastmahl wird angerichtet und Rother mit den Seinigen erscheint. Asprian geräth mit einem der Kämmerer wegen der Plätze in Streit und erschlägt ihn[3], worauf viele gegen ihn gehen, um ihn für die That zu bestrafen. Widolt, als er hört, daß Asprian bedrängt wird, zerbricht seine Ketten und eilt ihm zu Hülfe; doch ist er so schrecklich in seinem Zorn, daß Asprian selbst ihn zuletzt bitten muss inne zu halten. Constantin beklagt sich bei seiner Gemahlinn über den Übermuth der fremden Gäste, diese aber verspottet ihn und meint: wenn er seine Tochter nicht dem Rother versagt hätte, so würde er sich jetzt dergleichen nicht müssen gefallen lassen. Die Tochter Constantins, welche den Helden, obgleich sie ihm noch fremd ist, schon in ihrem Herzen liebt, sendet Herlint zu ihm und lässt ihn bitten in ihre Kammer zu kommen. Er weigert sich es zu thun und giebt Geschenke für die junge Königinn mit, unter diesen ein Paar Schuhe von Gold und Silber, welche alle auf einen Fuß gegossen sind. Nun trauert die junge Königinn und als sie die Schuh anziehen will, passen sie nur auf

---

2. Nicht, wie Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im M. A. Halle 1830. S. 154. sagt, für einen aus Rothers Reich vertriebnen Kaufmann Dietrich.

3. Die hant her ufhof
Bude slec ime emin orslac
Daz eme der kopf alzebrach.

396. Er begunde ringen uff die heiden un uerzaget;
Do flúg ſich zů den bruſten die keiſerliche maget, —
Do hůp ſich in dem ſtrite not vnd vngemach:
Do die iungfrowe das groſſe jamer ſach,

397. Do vielent ir die trehnen vor leide in den ſchoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der ſtrit wart ſo [redacted],
Ir munt bran alſo ein roſe vnd alſo ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen ſchin.

398. Do hatte ſy ir hovbet mit roſen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troſte nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die huffe ſmal,
Getreget[1] alſo ein kertze uber den lip hin zů tal.

399. Ir hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Ir nagel ſo luter worent, das man ſich dinne beſach,
Vnd ir hor gebende[2] das was ſidin,
Das ließ ſie niderhangen das vine megetin.

400. Sy ſatte uff ir hovbet eine cron von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zů der iungfrowen not[3] —
Zů forderſt an der kronen lag ein karfunckel ſtein,
Der in des küniges palaſt alſo ein kertze ſchein.

401. Wen ſy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So ſchein er vil me, wan eines hoffes lang.
Ir hor uff irem hovbte gar wunnenclichen ſchein
In alſo liechter farwe, alſo der karfunckelſtein.

402. Ir halß ſchein durch die zöppfe, wiß alſam der ſne, —
Do bet dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we, —
Die můter nam die dochter by ir ſchone wiſſen hant,
Vnd fürte ſy getrote[4], do ſy der heiden bethuß vant.

403. Do vielent ſy vor leide nider an jr gebet,
Do clagetent ſy ir laſter[5] Appolo vnd Machamet,
Gar groß wqz ir jomer vnd uſſer moſſen ſtarg,
Sy vielent an ir venie[6] vil dicke für den ſarg[7].

---

1. gedreht. — 2. Gebände, mit Gold und Geſtein beſetzte Borten, die die Haarzöpfe und andern Haarſchmuck gebunden wurden, ſonſt auch Kopfſchn verheiratheter Frauen. — 3. mir iſt not: ich fühle eine heftige Begierde nach es iſt mir zu thun um —. — 4. ſchnell, alsbald. — 5. Schmach. — 6. Be das flehentliche Niederfallen, Knieen. — 7. Iſt (ſ. 418.) als Grabmal Muh meds und Apollos gedacht.

404. Sy ſlůg vnd rovffte ſich die maget minnenclich,
Do hovp jr die hende der cleine Elberich,
Jr minnenclichen hende er in die ſinen gevie[8];
Die dochter ſprach zů der můter: „wir ſint nit einig[9] hie;

405. „Mich het eins befangen," ſprach die maget lobeſan,
„Got ſin iemer ſchande, es möchte mich lieber lon;
„Wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder biſtu Appolo oder Machamet:

406. So ſoltu mir es ſagen, biſtu min got?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „ich bin ein ander bot."
„Was botten machtu ſin?" ſprach die minnenclich.
„Das wil ich dir ſagen," alſo ſprach Elberich,

407. „Do het mich har geſant der liebe meiſter min,
Das du in Lamparten kunigin ſolt ſin."
Do ſprach die iungfrowe: „daran heſtu gelogen,
Ich bin in der heidenſchaft gewaſſen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo ſölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „alſo dunckeſtu mich dump,
Hende vnd füſſe machet dir Kriſt krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du ſin nit gelovbeſt, du biſt doch ſin kint,
Der iſt ſo geweltig vnſer her Jheſůs Criſt,
Der durch dich vnd alle welt geſtorben iſt."

410. Do ſprach die minnencliche: „den du heiſſeſt Kriſt,
„Der mich habe geſchaffen, den weiß ich nit wer er iſt."
„Do iſt im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den ſoltu gelovben," alſo ſprach Elberich.

411. Do half in harte kleine, was er ſy gebat.
Den ſtrit wolte er ſchowen, an ein venſter er do trat,
Wer es in dem ſturm aller beſte movchte haben,
Do velletent die kriſten die heiden in den burggraben.

412. „Wiltu den ſtrit ſchowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne," alſo ſprach Elberich.
Die můter vnd die dochter trotent zů jm do.
Do ſy den ſtrit anſohent, do wurdent ſy beide vnfro.

---

8. fing, nahm. — 9. allein.

413. Do ſprach die kunigine: „der heiden vallent vil.“
„Do hilff ich minen geſellen, alles das ich wil;
Siſtu nit, wie grime iſt mines herren zorn?
Geſiget er in dem ſtrite, ſo biſtu ouch verloren;

414. Das dir got gebutet, laſtu das nit geſchehen,
Du müſt dinen vatter tot in dem ſtrite ſehen,
Nu kuß den Lamparter, vnd nimeſtu in nit zů einem man,
Geſiget er an den heiden, ſo iſt es vmb dich getan.“

415. Do ſprach die maget reine: „manne, was iſt das?
Sol ich des inne werden, ſo beſcheide mich es baß.“
„Du bevindeſt wol,“ ſprach die mäter, „der man ſitte,
E das din vatter ſterbe, ſo du[10], das er dich bitte.“

416. Mit zůchten ſprach der cleine: „gůt iſt der manne lip,
Soltu des inne werden, ſo müſtu werden ein wip;
Belibeſtu by ime die nacht vntze an den tag,
Es mag dir alſo lieben, das dir es nieman leiden mag.“

417. „Nu ſy es weme es welle liep oder leit,
So kan dich nit gehelffen die große ſchalckheit;
Ich glovbe harte cleine din gebot vnd din gebet,
Ich glovbe an anders nieman, min got heiſſet Machamet.

418. Nu biſtu nie ſo krefftig noch ſo ſtarg,
Das du getarſt gerueren min gotte vnd iren ſarg.“
Vil ſchire wurdent die ſercke von dem cleinen erhaben,
Er ſlůg ſy umb die wende vnd warff ſie in den graben.

419. Do ſprach der von Ruſſen: „der ſtrit iſt herlich!
Es vichtet uff der mören der cleine Elberich,
Wer im des hat geholffen, er hat den ſtrit erhaben,
Der heiden aptgötte ligent in dem graben.“

420. Do ſy ſach die heiden ſolich not erliden,
Erſt begunde die maget den cleinen vaſte bitten,
Erſt ſprach die maget edele: „nů biß min frőide ſchilt,
E das min vatter ſterbe, ich dän e was du wilt.“

421. Mit zůchten ſprach der cleine: „es ſol gelobet ſin!
Wiltu von dem tode erneren den vatter din,
Das loß zwiſchent dir vnd mir ſtete beliben vnd ſin,
Vnd glöbe es dem Lamparter vnd gip im din fingerlin.“

---

10. thu.

422. Do ſprach die jungfrowe: „es müß alſo geſchehen,
E ich in zů frunde erkieſe, ſo laß mich in doch ſehen.“
„Siſt du, der in dem ſtrite ſo menlichen gat,
Vnd ſo vil der toten fur ſich gefellet hat?

423. Sin harneſch der luchtet fur ander ſturm gewant,
Alſo in einem finſteren huſe ein liecht hat ſich entbrant,
Er vichtet für ſy alle, blůtig iſt ſin ſwert.“ —
Do ſprach die jungfrowe: „er iſt eines hohen wibes wert.“

424. Der rede wart der cleine gar uſſer moſſen fro.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hůp er ſich do:
„Nu frowe dich vil ſere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here ſchiere an dinem arme lit.“

425. Sich frowete der Lamparter, das er des ſtrites uergas,
Er frogete in der mere: „nu ſag mir furbas,
Was enbutet mir die iuncfrowe, diu edele kunigin?“
„Das důt ſy ir holde minne vnd ſendet dir das fingerlin.

426. Du ſolt hie uff hören, hie iſt gnug geſtritten,
Sy vnd ir můter heiſſet dich das bitten,
Du ſolt von der veſte keren, die heiden loſſen leben;
Sy will iren lip den jungen an din gnade ergeben.“

427. Do der kůne Rúſſe die rede do vernam,
Er ſprach zů dem Lamparter: „der ſtrit můß fur ſich gan,
Edeler kunig Otnit, loſſe din ſorgen ſin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zů der porten in.“

428. Mit zuchten ſprach der cleine: „Ruſſe ich wil dir ſagen,
Wie wil ſy den zů frunde kieſen, der iren vatter het erſlagen?“
Der Ruſſe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne ſprach der cleine: „du wirſt nimer ſtrites ſat!“

Hierauf wird erzählt, wie die Heiden fliehen und ſich in ihre Burg verſchließen, der König von Ruſſen aber auf Otnits Bitten das Heer von den Mauern derſelben zurückzieht, um zur Hülfe des Königs bereit zu ſein, dem jetzt Elberich durch Liſt die Königstochter aus der Burg zuführen will.

439. Do ilten die zwene fur des ſteines want,
An den burggraben koment ſy gerant;
Mit zůchten ſprach der cleine: „kunig, du ſolt hie haben“ [11].
Do huop es ſich mit liſten uber den burggraben;

11. haben: halten, nachher: es nehmlich das Gezwerg.

440. Oben by der zinnen kam der cleine hin in,
Do vant er by einander manige heidenin,
Do was in groſſem leide maniges heidens wip,
Sy worent ob den wunden vnd bundent in iren lip.

441. Do ſoſſent by ein ander die zwo kunigin rich,
Zwiſchent ir beider ſitten[12] ſmuckete ſich Elberich,
Er ruffte offenlich der jungen kunigin:
„Wenn wiltu leiſten die güte gelubde din?“

442. Do ſprach die maget edele: „das dün ich, wan du wilt;
Der kunig het des túfels mit den heiden hie geſpilt;
Wiltu mich es nit erlaſſen, ſo gip mir dinen rat,
Wie ich dem helde werde, der mich erarnet[13] hat.“

443. Mit zuchten ſprach der cleine: „wiltu leiſten min gebot?
So ſprich zů diner můter: es ſy komen got,“ —
„Ich hab es wol gehovret,“ ſprach die alte heidenin,
„Ich forchte, ob ich es ir her lovbe, es můß min ende ſin.“

444. Mit zuchten ſprach der cleine: „nů hovrent, was ir dünt,
Beſtont by minem rate, das iſt uch beiden gůt,
Nu lont die maget edele gon an den burggraben,
Das ſy die götte bitte das ſy ſich wol gehaben.

445. Sy ſol in vaſte flehen, das ſy es wider dünt,
Was uch iſt geſchehen von des Lamparten můt,
Sy ſol ſy wol erbitten, daß ſy gont wider herin.“
„Der gang ſy ir erlovbet,“ ſprach die kunigin.

446. Do halff ſy harte cleine, was ſy die götte erbat,
Die maget alters eine[14] an den burggraben trat,
Elberich der cleine nam ſy by der hant,
Er fürte ſy von dannan, do er den kunig vant.

447. Do hette er in dem ſtrite ſo dicke ſin ſwert gezogen,
Er was von mude entſlaffen uff ſinem ſattel bogen.
Er weckete in tugentlich, vntze es in duchte gůt,
Do er nit wolte wachen, mit der fuſte er in ſlůg.

448. Er ſprach: „wiltu in ſloffe uerlieren dinen lip?
Nu wache, kunig edele, ich bringe dir din wip.“
Do erſchrag er von frölden, das er nit ſlaffendes pflag.
„Nu lobe ich got von himel, das ich ie gelebte diſſen tag!

---

12. Sitten. — 13. verdienet, als Lohn ſich erworben. — 14. alters ein auf der Welt allein, mutterſeelen allein.

449. Lege ich an dem tode ſo wurde ich wol geſunt."
Er helſete vnd kuſte die maget wol tuſent ſtunt, —
„Das ſy dir erlovbet," alſo ſprach Elberich,
„Nu helſe vnd kuſſe die maget minneclich,

450. Vnd gewinne nit zů wibe, die maget, die junge kunigin,
Sy iſt noch vngetovffet, ſy iſt ein heidenin,
Vnd hebe dich von hinnan, uff mine truwe das roten ich."
Er ſprang in das gereite[15] vnd zuchte die maget fur ſich.

451. Er wolte die heiden irren, Elberich was ſo clůg,
Der heiden abgötte er in die burg trůg;
Do mitte wolt er ſy effen vnd triben ſinen ſpot,
Er ſprach: „ich bin Appolo vnd Machamet uwer got;

452. Jr ſullent alle dancken der jungen kunigin,
Wir werint uß dem graben niemer kumen har in,
Jr enſullent die maget nit irren[16], das heiſſet ſy uch bitten,
Noch irem alten orden[17], noch truriclichem ſitten.

453. Sy het ſere geflehet mir vnd dem geſellen min,
Wir enwerent uß dem graben niemer komen har in,
Das wir ſint kemen har zů der ſteines want, —
Sehent, wie wir vns uff richtent," ſprach Elberich zů hat.

454. Elberich ſtunt by den ſercken, das in niemant ſach,
Mit vil luter ſtimme er zů den heiden ſprach:
„Nu gnuwent[18] alle nider vnd ſprechent uwer gebet!"
Er ſprach: „ich bin Appolo vnd uwer got Machamet."

455. Do vielent ſy vor den ſercken manigen herten val
Nach dem iren orden[17], do was in der burge der ſchal,
Des erlachete der cleine vnd hůp ſich balde darvon.
Otnides offenture iſt nů die funffte do[19].

Das Gedicht erzählt ferner, daß zwar der Heide einen Verſuch macht ſeine Tochter den Händen Otnits zu entreißen; aber nach blutigem Kampf, wo der müde Otnit ſchon um Frieden bat, Elias ihm half und Otnit endlich ſiegte, muſſte Nachaol doch fliehen und ſich in ſeine Burg verſchließen. Der Lombarde kehrt nun mit ſeiner ſchönen Braut in ſeine Heimath zurück, wo, nachdem ſie in der Taufe den Namen Siderat er-

15. Reitzeug, Sattel. — 16. hemmen, verhindern in dem was ſie thun will. 17. Orden, Stand, Glauben. — 18. knieet. — 19. zu Ende. Nun folgt die ſechste Aventur.

halten hat, die Hochzeit mit vielem Gepränge sechs Wochen und einen Tag lang gefeiert wird. Siderat wird noch ferner im Christenthume unterrichtet und lebt sehr glücklich mit ihrem Gatten. Unterdessen brütet ihr wilder Vater Rache und es bietet sich ihm nach einiger Zeit eine herrliche Gelegenheit dar, dieselbe auszuüben. Ein wilder Jäger, Namens Velle, hat zwei junge Ungeheuer gefunden, die er in das Land der Lombarden bringen und dort groß ziehen will. Der Heidenkönig sendet ihn nun mit vielen Geschenken zu seiner Tochter und läßt seinem Schwiegersohne sagen, er wolle sich taufen lassen. Die beiden Würme giebt der Jäger für ein „Abrahemsche krot" und einen „helffant" aus; Erstere soll, wenn sie wächst, einen kostbaren Stein bringen. Auf Otnits Befehl erzieht Velle die Ungeheuer in einer Höhle unweit Trient, von wo aus sie, als sie erwachsen sind, das ganze Land verheeren und endlich den edlen Otnit tödten[20].

---

c. (Hug- und) Wolfdietrich.

Dies Gedicht ist mit Otnit zusammenhangend, wie auch die Geschichte Otnits darin weiter ausgeführt wird. Die Handschriften beziehen sich schon auf ein früheres Werk, wie bei andern Gedichten. Sowohl die Heidelberger (sonst vatikanische) als die Wiener und Straßburger Handschriften sind, einzelne Stellen ausgenommen, ungedruckt. Aus der Handschrift der Stiftsbibliothek zu Oehringen (sonst als zu Hohenlohe-Ingelfingen angegeben) hat neuerlich Oechsle ein Bruchstück (Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Oehringen u. Stuttgart. 1834. 8.) herausgegeben und setzt die Handschrift in den Anfang des 15ten Jahrhunderts, gleichzeitig der des Otnit in Mones Ausgabe. Die Umarbeitung des Kaspar von der Roen (Ende Sec. 15.) ist schon wesentlich verschieden, die des Heldenbuchs (1509) stimmt im Anfang der Erzählung noch mit den Handschriften. Aus dem Heldenbuch (nach der Ausg. v. 1560) findet sich ein Auszug in Lessings Leben und Nachlaß, herausgegeben von K. E. Lessing (und Fülleborn) Th. III. Berl. 1795. S. 49 flgd. Wir geben zuerst die Darstellung aus der Oehringer Handschrift.

---

20. Den Tod Otnits erzählt das Lied nicht näher, sondern weist auf Hug-Dietrich hin.

aa. Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit.

Im Kloſter zu Dagmutt war ein Buch gefunden und dem Biſchof Eychſtett geſendet, welcher es in das Frauenkloſter zu Walpurg te, von wo aus es viel geſungen und geſagt ward. — In Conſtan- el erwuchs ein junger König, reich, bieder und gewaltig, er hieß itherich. Sein Vater König Antzius hatte ihn ſterbend der Hut gs Bechtung von Meran übergeben, welcher ihn zwölf Jahr erzog. wollte er ſich verheirathen und hörte von der ſchönen Hilteburg, er Königs Walgunt zu Salneck und ſeiner Gemahlinn Liebgart. ch aber, daß der Vater einen Eid geſchworen, ſie nimmer einem ne zu geben, ſie auf einem hohen Thurm hinter zwei hohen Mauern drei tiefen Gräben von einem Wächter und einem Thürhüter wohl oſſen halte. Hugdietrich beſchließt weibliche Arbeiten aufs kunſt- zu lernen, zieht ſich dann Frauenkleider an und zieht mit großem ge unter Bechtungs Geleit nach Salneck. Hier giebt er ſich für Königinn Hiltegunt aus, Hugdiethrichs Schweſter, welcher ſie ver- n habe, weil ſie nicht einen Heiden heirathen wolle. Walgunt t ſie auf, obſchon die Königinn Liebgart Verdacht hat. Hugdiethe- eichnet ſich durch vortreffliche Arbeiten, Nähereien und Stickereien reifen, Adlern, Lindwürmen, Löwen und Ebern aus und als er dem Walgunt eine köſtliche Haube aus geſponnenem Golde gewürkt und Walgunt die Künſtlerinn belohnen will, bittet er nur darum die junge Königinn zu ſehen. Dies wird ihm gewährt und nun bit- ch Hilteburg den Vater die kunſtreiche Königinn ihr zur Lehrerinn uf den Thurm zu geben, was dieſer mit Freuden thut. Nach zwölf n entdeckt ſich Hugdiethrich, ſchwört der ſchönen Hilteburg Liebe reue und lebt nun als Gatte mit ihr ſechs und dreißig Wochen in ganz Jahr. Als nun aber Hilteburg Mutter werden ſoll, zieht ethrich unter großen Verſprechungen den Wächter in ſein Geheim- nd geht von Bechtung abgeholt unter dem Vorwande König Hug- rich habe der Schweſter verziehen, nach Conſtantinopel zurück. urg, welche dem Gatten beim Scheiden ein „clainhait" ein golden ein zum Andenken gegeben, blieb in großem Kummer zurück. Als nes Sohnes geneſen war und das Kind dem Wächter gegeben , es taufen zu laſſen, kam die Mutter auf den Thurm, da legten s Kindlein in der Angſt in den Hag, wo es bis an den Abend Da aber kam ein Wolf

Er nam das kindlen bey der wat jn den munt,
Er trug es zu dem wald zu der ſelben ſtunt
Gegen ainem hoen berg, der was innen hole.

und warf es ſeinen Jungen vor, die aber noch blind waren und ſaugten und ſo dem Kinde nichts thaten. Erſt ſpät am Abend ging die alte Königinn vom Thurm und als der Wächter das Kind holen wollte, fand ers nicht mehr, ſagte aber am andern Morgen der Königinn: er habe es getauft und zu einer Amme gebracht.

165. Des morges wolt der konig jagen, als er vor pflag;
Do ſo[1] er, wo der wolff vor ainer hag lag.
Do wart das gejeg vff den wolff gelon,
Sie jagten ein gen dem wald, do er den ſchaden het geton,

166. Gegen ainem hoen berg, der was jnnen hol,
Der alten waren zwen, als ich euch beſchaiden ſol.
Do was nymant ſo kune, der dor ein wolt gon.
Do ſprach der konig Walgunt: „ich muß die wolff hon.“

167. Ritter vnd knecht muſten jere graben
Vnd vor dem berg michel[2] arbait haben,
Bis man die wolff recht do erſach
Vnd die alten zwen in dem loch erſach (erſtach).

168. Nwn die alten zwen do waren gelegen tot,
Hin nein ſloff[3] ain jeger knecht, her fur er ſie bot;
Do hetten ſie vier jung, ir mochten nit me geſein.
Do er krauß wolt ſchaiden, do waint das kindelein.

169. Er trug es an das licht, ſchauben[4] ers begant[5],
Er ſahe mit ſeinen augen nie kint ſo woneſam.
„Sawb (Schaw), von Salneck konig Walgunt!
Jch hon funden den erlichen funt.

170. Schaw, konig reich! wie ain (?) kindelein,
Jch glaib, das jn der welt dhain[6] ſchonerß mag geſein.“
Sie gingen jn das hole vnd ſuchten auch das weip[7],
Ob die wolff hetten genomen jren leip.

171. Do man der frawen jn dem berg nit fant,
Vor des konigs augen man das kind vff bant.
Sie ſahen all wol, das es erſt was geborn,
„Du muſt mich ymer rewen, ſoltu ſein verlorn.“

172. Was ſol ſein oder werden das muß auch geſcheen;
Nun mag man diſer wunder an dem konig wol ſpehen.

---

1. ſah. — 2. groß. — 3. ſchlüpfte, fleifen, fleff. — 4. ſchauben, ſchauwen, beſchauen. — 5. lies: began. — 6. kein. — 7. des Kindes Mutter.

Sein vetterlich trew jn dor zu betzwang,
Das er das beste gewant vmb das kint swang;

173. Er wolt es nyman lossen, er nam es selber an den arm:
„Wir sollen frolich gen Salneck farn.“
Ritter vnd knecht ers do nit beuilt[8];
Sie furten gen Salneck das kint vnd auch das wilt.

174. Sie kamen herlich uff den hof gerietten,
Sie wurden wol empfangen nach rieterlichen sieten.
Der konig nam das kint an den arm vnd ging für die konigin stan.
„Schaw, schone fraw! ich kint gefunden hon,

175. Das hetten die wilden wolff in den berg getragen.“
Wie sie es herauf gewonnen, begund er jr sagen.
Wir sahen all wol, das es erst wart geporn;
Es must mich ymer rewen, solt es sein also verlorn.

Nun wurde das Kind wohl gepflegt und einer Amme übergeben, dreimal wöchentlich ließ es sich der König bringen. Die alte Königinn erzählte der Tochter von dem Kinde, da schoss es dieser ins Herz. Der Wächter musste ihr gestehen, was aus ihrem Kinde geworden, tröstete sie aber in ihrem Schmerz mit der Hoffnung, daß das gefundene Kind das ihrige sei. Sie bat hierauf die Mutter sie das Kind sehen zu lassen und erkannte an einem rothen Kreuzlein zwischen den Schultern, es sei ihr Sohn. Jetzt entdeckt sie der Mutter ihr Verhältniß und Liebgart bringt es nun auch dem Könige so bei, daß dieser nach Vernehmung des Wächters in die Heirath willigt und da er doch der Tochter keinen Mann gegeben habe, sondern „sie selber gemannet hat“, sich seines Eides ledig erklärt. Jetzt wird das Kind getauft und Wolfdietrich genannt, ihm auch edle Pathen erwählt. Darauf geht eine Gesandschaft an Hugdietrich ab, welcher höchst erfreut über die frohen Nachrichten nach Salneck zieht, wo er freudig empfangen wird.

Do swur man jm zu weip die frawen wolgetan
Lant vnd burg macht man jm vndertan,
Hugdietherich dem ausserwelten man;
Nach jr baider tot solt er es fur aigen han.

Nach einer großen Hochzeit ging Hugdietherich mit der Gemahlinn von König Walgunt begleitet nach Constantinopel zurück, wo sie in Pracht

8. befiehlt, übergiebt, sondern nimmt es selbst.

und Herrlichkeit lebten. Die Königinn gewann noch zwei Söhne, Boge und Waßmut, welche alle drei ritterlich erzogen werden.

So weit das von Oechsle herausgegebene Bruchstück, welches eben von der Darstellung bei Roen ganz abweichend ist.

---

bb. Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen. (Ende Sec. 15.)

(Cf. v. d. Hagen und Primisſers Heldenbuch.)

Zu Konstantinopel herrscht ein mächtiger König, Hugodietrich genannt, der eine sehr schöne Frau und mit ihr drei Söhne hat. Vor der Geburt des dritten Kindes ist der König genöthigt in den Krieg zu ziehen und übergiebt indessen, auf den Rath seines Schwagers, Puntung, Weib und Kinder der Aufsicht eines seiner Diener, Sabin genannt. Sabin, von Liebe zur schönen Königinn entbrannt, buhlt um ihre Gunst, sie weist jedoch mit Bestimmtheit alle seine Anträge zurück. Binnen Jahresfrist wird sie Mutter von einem Sohne, den sie in den Wald zu einem Einsiedler trägt und taufen läßt. Dieser giebt ihr ein Hemd für das Kind, kraft dessen ihm, wenn er damit bekleidet ist, jeder Stich, eben so Feuers und Wassers Gewalt nichts schaden kann. Auch verheißt er, es solle jedes Jahr eines Mannes Stärke bekommen und sich selbst eine reiche Königinn und ein Königreich erwerben. — Bald kommt Hugodietrich von seinem Zuge wieder heim; man bringt ihm das neugeborne Kindlein, über welches er große Freude bezeigt. Der Knabe wächst heran und bekommt eine so außergewöhnliche Stärke, daß sich alle Leute darüber entsetzen und meinen, man müsse ihn tödten; denn er stehe mit dem Teufel im Bündniss. Der König, den diese Rede verdrießt, befragt Sabin deshalb, welcher, um sich an die Königinn zu rächen, versichert: er habe selbst gesehen, wie der Teufel ihr das Kind übergeben; doch ermahnt er den König gegen seine Gemahlinn von dieser Aussage zu schweigen, indem er fürchtet, seine fruhere Schuld möge dann wohl gar ans Licht kommen. Hugodietrich beschließt, das Kindlein umbringen zu lassen und wählt, auf Sabins Anrathen, den Puntung zum Vollstrecker des Mordes. Sabin hofft dadurch den König, falls ihm die That etwa später leid würde, mit seinem Schwager zu entzweien. Puntung sträubt sich anfangs eine so ungerechte That zu vollbringen, entschließt sich aber endlich doch dazu, da der König droht, ihn im Weigerungsfalle mit Frau und Kindern aufhängen zu lassen. Er empfängt an einem Abende das Kind aus der Hand seines Vaters und trägt es in den Wald. Dort fühlt er Erbarmen mit seiner zarten Jugend und beschließt, es nicht zu

422. Do ſprach die jungfrowe: „es müß alſo geſchehen,
E ich in zů ſtunde erkieſe, ſo laß mich in doch ſehen.“
„Siſt du, der in dem ſtrite ſo menlichen gat,
Vnd ſo vil der toten fur ſich gefellet hat?

423. Sin harneſch der luchtet fur ander ſturm gewant,
Alſo in einem finſteren huſe ein liecht hat ſich entbrant,
Er vichtet für ſy alle, blütig iſt ſin ſwert.“ —
Do ſprach die jungfrowe: „er iſt eines hohen wibes wert.“

424. Der rede wart der cleine gar uſſer moſſen frö.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hüp er ſich do:
„Nu frowe dich vil ſere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here ſchiere an dinem arme lit.“

425. Sich frowete der Lamparter, das er des ſtrites uergas,
Er frogete in der mere: „nu ſag mir furbas,
Was enbutet mir die iuncfrowe, diu edele kunigin?“
„Das důt ſy ir holde minne vnd ſendet dir das fingerlin.

426. Du ſolt hie uff hören, hie iſt gnug geſtritten,
Sy vnd ir můter heiſſet dich das bitten,
Du ſolt von der veſte keren, die heiden loſſen leben;
Sy will iren lip den jungen an din gnade ergeben.“

427. Do der küne Rúſſe die rede do vernam,
Er ſprach zů dem Lamparter: „der ſtrit můß fur ſich gan,
Edeler kunig Otnit, loſſe din ſorgen ſin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zů der porten in.“

428. Mit zuchten ſprach der cleine: „Ruſſe ich wil dir ſagen,
Wie wil ſy den zů frunde kieſen, der iren vatter het erſlagen?“
Der Ruſſe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne ſprach der cleine: „du wirſt nimer ſtrites ſat!“

Hierauf wird erzählt, wie die Heiden fliehen und ſich in ihre Burg verſchließen, der König von Ruſſen aber auf Otnits Bitten das Heer von den Mauern derſelben zurückzieht, um zur Hülfe des Königs bereit zu ſein, dem jetzt Elberich durch Liſt die Königstochter aus der Burg zuführen will.

439. Do ilten die zwene fur des ſteines want,
An den burggraben koment ſy gerant;
Mit zúchten ſprach der cleine: „kunig, du ſolt hie haben“ [11].
Do huop es ſich mit liſten uber den burggraben;

11. haben: halten, nachher: es nehmlich das Gezwerg.

und der junge Wolfdietrich verspricht der Mutter zu helfen und rüstet sich, um sein verlornes Erbtheil wieder zu gewinnen. Puntung, der ihn seines zarten Alters wegen nur ungern ziehen läßt, giebt ihm seine sechszehn Kinder zu Dienstmannen und zu jedem tausend Ritter mit Sturmgewand; auch will er nicht daheim bleiben und so rücken sie mit dem Heere in Griechenland ein. Obgleich Wolfdietrich tapfer kämpft und dem Feinde großen Schaden zufügt, so sind doch auch sechs Söhne Puntungs gefallen, über welche Wolfdietrich schmerzlich weint und Puntung sein Haupt darbietet. Nun fürchten sie der größern Anzahl zuletzt weichen zu müssen und ziehn sich deshalb auf Puntungs Schloß Lippart zurück. Nicht lange darauf erscheint Sabin mit einem ungeheuren Heere, doch liegt er fünf Jahr vor der Burg, ohne dieselbe erobern zu können. Wolfdietrich beschließt, um sein Reich wieder zu erlangen, die Hülfe des Kaisers Ortney (Otnit)*) in Anspruch zu nehmen. Die Mutter giebt ihm beim Abschied das Hemd, worin er getauft ist und das ihn vor Feuer, Wasser und Waffen schützen soll. Alle klagen sehr über sein Scheiden. Wolfdietrich schwört Puntungs nicht zu vergessen und zieht durch das feindliche Heer auf den Weg nach der Lombardei. Unterweges hat er manche Abentheuer und trifft auch auf ein scheußlich Weib, die an ihrem Leibe eine dicke rauche Haut hatte und ihn zur Ehe begehrte, wovor er zurück schrickt. Sie aber zieht den „rauchen palck" ab**) und erscheint nun in ausgezeichneter Schönheit, daß es ihm das höchste Glück zu sein scheint, sie zur Gattinn zu nehmen. Er hat aber geschworen keine zur Ehe zu nehmen, bis er seine Dienstmannen errettet habe. — Da stärkt sie ihn mit einer Wurzel und läßt ihn ziehen. — Nach andern Abentheuern kommt er nach Garta. Dort angekommen findet er die Kaiserinn in tiefer Trauer um ihren Gemahl, „den die unreinen Würme hingetragen haben." Wolfdietrich macht sich anheischig die Unthiere zu bezwingen und zieht aus um sie aufzusuchen. Schon unterweges sieht er die Verwüstung des Landes durch die Würme.

---

*) Nach dem Heldenbuche und wohl auch nach den Handschriften wird erzählt, daß Otnit schon früher in seinem Übermuth von Hugdietrich verlangt habe, ihm sein Land zu verzinsen, aber Wolfdietrich ihm schnöde antworten läßt. Darauf nach des Vaters Tod kämpft Wolfdietrich mit Otnit und besiegt ihn, worauf sich beide versöhnen, und Otnit als er gegen die Würme zieht, für den Fall, daß er sterben sollte, der Gemahlinn Wolfdietrich als den würdigsten Gatten vorschlägt.

**) Im Heldenbuche steigt sie, die rauhe Else, in einen Brunnen und kommt wunderschön heraus, heißt dann Sigeminne und wird Wolfdietrichs Gattinn. Später raubt sie ihm ein Riese, welchen er erlegt und sie errettet, doch stirbt sie bald.

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

21. Do kom er auf ein heide,
bey einer ſteinen want;
die nacht kom ym zu leide,
ſchlaffen er do gant[1],
pis an des tages ſcheine;
der würm ging aus nach ſpeis;
do ruft auß hollem ſteine
ein zwerglein alt vnd greis,

22. Es ſchrei: „wach degen here!
du manſt mich groſſer not;
der würm kumpt dir ſchwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
ſein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

23. Der wurm den heren ſchmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er ſein ſnabel reckte;
des heren ros was ſtoltz,
vnd reis do ab ſein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

24. Das ros trat mit den fuſſen,
den heren, er wachen ſolt:
do ſliff er alſo ſuſſen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut ſchreyen tete:
„wach, degen! ſein iſt zeit;
ſunſt nymant den wurm beſtete
in allen landen weit."

225. Noch ſchliff er auf dem ſchilde,
ſein ros tet pei im ſtann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros lieffs aber[3] an:
der wurm dem ros zureiſſe
ſein leib vnd ſchones fel,
das von ym ran der ſchweiſſe
vnd wurd von plut ſo hel.

226. Das ros den wurm tet ſchwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd ſach ſein ros do an:
„das ich das ye verſliffe!
du haſt geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
ſo wer ich leider todt.

227. Ich ſich vnd das der wurm
zwar[6] iſt geweſſen hie;
tu piſt in hertem ſturm
im vor geſtanden ye."
er legt ym an den zaume,
er ſpürt des wurm(es) ganck,
er mas ſein krappen[7] mit ſpanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er ſprach: „was ſol das weſſn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir geneſn,
heſtu mich hie eroſſen[8],
ſchlaffent in dem than,
wer ſolt mir den erloſſen[9]
zu Krichen mein elf dinſtman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. außer, ne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die puren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erſchöpfen, ausſchöpfen, hier erhaupt erwürgen. — 9. erlöſen.

229. Die ligen mir gefangen
so gar in herter not."
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm ſucht er drot[10];
do reit er aber fere
zu einer ſteinen want;
ab ſas der edel here,
ſein ros er veſte pant.

230. Ein loch ging in dem perge,
wol als ein ſtadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich ſtund do vor,
vnd ſprach: „wirt, piſtu dinnen,
ſo ſolt du aus her gan;
ſol dich der gaſt gewinen,
ſo ſolt mich willig pſtan[12]."

231. Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich ſie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gefilge[13],
do fant er einen ſturm[14],
das was ein leb[15] ſo wilde,
das ander was der wurm.

232. Wolffdieterich furt yn ſchilde
ein leben[15] von golt ſo rot,
dar vmb ſo ſprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not."
Wolfdrieterich vaſt ſein ſpere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit ſere,
doch lies er feuren ſtran[16].

233. Der wurm tet her ſchleichen,
hürnein was ym ſein dach;
das ſper tet aüf im weichen,
zu manchem ſtück es prach.
Dietrich ſas ab zu hande,
vnd zoch ſein gutes ſwert;
ſein gut ros er do pande,
er vaſt des wurm(e)s gert.

234. Durch groſſe ſleg ſo ſwere
ſein ſwert zu ſtucken ſprangk.
vor groſſem ſchrecken, der here
ſchir zu der erden ſanck:
„mein got, nun muß ich ſterben!
thü mir ſelb pei ſtan,
ſünſt müſſen auch verderben
zu Kriechen mein eilf dinſtman."

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] ſampt dem knopf,
vnd warf mit peiden henden
den wurm an den kopf.
des tet der wurm in haſſen,
vnd tet ſo zornig wern,
tet in in zagel[18] faſſen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in ſein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt ſich nit wern:
alſo trug ers all zwene
vber ſtein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünſcht zu gene,
fur das vnſellig ros[20].

---

10. ſchnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. beſtehn. — 13. Gefilge? ob Gefilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob ſtralen? 17. Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umſchlang ihn mit dem Schweif. — 19. Erden. — 20. wünſcht zu gehen, für dies unſelige Roſs!

Sein vetterlich trew jn dor zu betzwang,
Das er das beste gewant vmb das kint swang;

173. Er wolt es nyman lossen, er nam es selber an den arm:
„Wir sollen frolich gen Salneck farn.“
Ritter vnd knecht ers do nit beuilt*;
Sie furten gen Salneck das kint vnd auch das wilt.

174. Sie kamen herlich uff den hof gerietten,
Sie wurden wol empfangen nach rieterlichen sieten.
Der konig nam das kint an den arm vnd ging für die konigin stan.
„Schaw, schone fraw! ich kint gefunden hon,

175. Das hetten die wilden wolff in den berg getragen.“
Wie sie es herauf gewonnen, begund er jr sagen.
Wir sahen all wol, das es erst wart geporn;
Es must mich ymer rewen, solt es sein also verlorn.

Nun wurde das Kind wohl gepflegt und einer Amme übergeben, dreimal wöchentlich ließ es sich der König bringen. Die alte Königinn erzählte der Tochter von dem Kinde, da schoss es dieser ins Herz. Der Wächter musste ihr gestehen, was aus ihrem Kinde geworden, tröstete sie aber in ihrem Schmerz mit der Hoffnung, daß das gefundene Kind das ihrige sei. Sie bat hierauf die Mutter sie das Kind sehen zu lassen und erkannte an einem rothen Kreuzlein zwischen den Schultern, es sei ihr Sohn. Jetzt entdeckt sie der Mutter ihr Verhältniß und Liebgart bringt es nun auch dem Könige so bei, daß dieser nach Vernehmung des Wächters in die Heirath willigt und da er doch der Tochter keinen Mann gegeben habe, sondern „sie selber gemannet hat“, sich seines Eides ledig erklärt. Jetzt wird das Kind getauft und Wolfdietrich genannt, ihm auch edle Pathen erwählt. Darauf geht eine Gesandschaft an Hugdietrich ab, welcher höchst erfreut über die frohen Nachrichten nach Salneck zieht, wo er freudig empfangen wird.

Do swur man jm zu weip die frawen wolgetan
Lant vnd burg macht man jm vndertan,
Hugdietherich dem ausserwelten man;
Nach jr baider tot solt er es fur aigen han.

Nach einer großen Hochzeit ging Hugdietherich mit der Gemahlinn von König Walgunt begleitet nach Constantinopel zurück, wo sie in Pracht

---

8. befiehlt, übergiebt, sondern nimmt es selbst.

396. Er begunde ringen uff die heiden un uerzaget;
Do flüg ſich zů den bruſten die keiſerliche maget, —
Do hůp ſich in dem ſtrite not vnd vngemach:
Do die iungfrowe das groſſe jamer ſach,

397. Do vielent ir die trehnen vor leide in den ſchoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der ſtrit wart ſo groß,
Ir munt bran alſo ein roſe vnd alſo ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen ſchin.

398. Do hatte ſy ir hovbet mit roſen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troſte nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die huffe ſmal,
Getreget[1] alſo ein kertze uber den lip hin zů tal.

399. Ir hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Ir nagel ſo luter worent, das man ſich dinne beſach,
Vnd ir hor gebende[2] das was ſidin,
Das ließ ſie niderhangen das vine megetin.

400. Sy ſatte uff ir hovbet eine cron von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zů der iungfrowen not[3] —
Zů forderſt an der kronen lag ein karfunckel ſtein,
Der in des küniges palaſt alſo ein kertze ſchein.

401. Wen ſy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So ſchein er vil me, wan eines hoffes lang.
Ir hor uff irem hovbte gar wunnenclichen ſchein
In alſo liechter farwe, alſo der karfunckelſtein.

402. Ir halß ſchein durch die zöppfe, wiß alſam der ſne, —
Do det dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we, —
Die můter nam die dochter by ir ſchone wiſſen hant,
Vnd fürte ſy getrote[4], do ſy der heiden bekhuß vant.

403. Do vielent ſy vor leide nider an jr gebet,
Do clagetent ſy ir laſter[5] Appolo vnd Machamet,
Gar groß wqz ir jomer vnd uſſer moſſen ſtarg,
Sy vielent an ir venie[6] vil dicke fůr den ſarg[7].

---

1. gedreht. — 2. Gebände, mit Gold und Geſtein beſetzte Borten, die um die Haarzöpfe und andern Haarſchmuck gebunden wurden, ſonſt auch Kopfſchmuck verheiratheter Frauen. — 3. mir iſt not: ich fühle eine heftige Begierde nach —, es iſt mir zu thun um —. — 4. ſchnell, alsbald. — 5. Schmach. — 6. Venie: das flehentliche Niederfallen, Knieen. — 7. Iſt (ſ. 418.) als Grabmal Muhammeds und Apollos gedacht.

404. Sy ſlůg vnd rovffte ſich die maget minnenclich,
Do hovp jr die hende der cleine Elberich,
Jr minnenclichen hende er in die ſinen gevie[8];
Die dochter ſprach zů der můter: „wir ſint nit einig[9] hie;

405. Mich het eins befangen," ſprach die maget lobeſan,
„Got ſin iemer ſchande, es möchte mich lieber lon;
Wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder biſtu Appolo oder Machamet:

406. So ſoltu mir es ſagen, biſtu min got?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „ich bin ein ander bot."
„Was botten machtu ſin?" ſprach die minnenclich.
„Das wil ich dir ſagen," alſo ſprach Elberich,

407. „Do het mich har geſant der liebe meiſter min,
Das du in Lamparten kunigin ſolt ſin."
Do ſprach die iungfrowe: „daran heſtu gelogen,
Ich bin in der heidenſchaft gewaſſen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo ſölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „alſo dunckeſtu mich dump,
Hende vnd füſſe machet dir Kriſt krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du ſin nit gelovbeſt, du biſt doch ſin kint,
Der iſt ſo geweltig vnſer her Jheſůs Criſt,
Der durch dich vnd alle welt geſtorben iſt."

410. Do ſprach die minnencliche: „den du heiſſeſt Kriſt,
„Der mich habe geſchaffen, den weiß ich nit wer er iſt."
„Do iſt im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den ſoltu gelovben," alſo ſprach Elberich.

411. Do half in harte kleine, was er ſy gebat.
Den ſtrit wolte er ſchowen, an ein venſter er do trat,
Wer es in dem ſturm aller beſte movchte haben,
Do velletent die kriſten die heiden in den burggraben.

412. „Wiltu den ſtrit ſchowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne," alſo ſprach Elberich.
Die můter vnd die dochter trotent zů jm do.
Do ſy den ſtrit anſohent, do wurdent ſy beide vnfro.

---

8. fing, nahm. — 9. allein.

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welſchen
Mit rimen (und) ungevelſchen,
Das ich in Tüſchen willen han.

Handſchriften finden ſich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obſchon nachläſſig, in der Müllerſchen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handſchrift früher im Vatikan iſt in Heidelberg. Dieſe enthält auch den in der Berliner Handſchrift fehlenden Schluſs. — Eine neue kritiſche Aufgabe iſt von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutſcher Mundart nach einer Helmſtädtſchen Handſchrift ſ. in Bruns altplattdeutſchen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beiſpiele.

Nach einer didaktiſchen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur ſchönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Geſellſchaft von Rittern und Frauen zuſammen gekommen ſei. Als das Geſpräch ſich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beiſpiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantſcheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füſſe" geweſen.

Von der Berhten als man ſaget
Und von Bippine
Got durch die gnode ſine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewaltecliche
Berihtet römſche riche.

Benix, ein König von heidniſchen Landen, Hispanien hieß ſein Reich, ſendete ein großes Heer über das Meer die Chriſten zu bekämpfen. Dieſe wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine ſchöne Chriſtinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann ſchon früher geſtorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die ſchöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieſer aber ſehr freundlich empfangen, und da die Königinn ſelbſt dem chriſtlichen Glauben ſich zuneigte wurde die Chriſtinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demſelben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

221. Do kom er auf ein heide,
bey einer steinen want;
die nacht kom ym zu leide,
schlaffen er do gant[1],
pis an des tages scheine;
der würm ging aus nach speis;
do ruft auß hollem steine
ein zwerglein alt vnd greis,

222. Es schrei: „wach degen here!
du manst mich grosser not;
der würm kumpt dir schwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
sein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

223. Der wurm den heren schmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er sein snabel reckte;
des heren ros was stoltz,
vnd reis do ab sein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

224. Das ros trat mit den fussen,
den heren, er wachen solt:
do sliff er also sussen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut schreyen tete:
„wach, degen! sein ist zeit;
sunst nymant den wurm bestete
in allen landen weit."

225. Noch schliff er auf dem schilde,
sein ros tet pei im stann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros liefs aber[3] an:
der wurm dem ros zureisse
sein leib vnd schones fel,
das von ym ran der schweisse
vnd wurd von plut so hel.

226. Das ros den wurm tet schwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd sach sein ros do an:
„das ich das ye versliffe!
du hast geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
so wer ich leider todt.

227. Ich sich vnd das der wurm
zwar[6] ist gewessen hie;
tu pist in hertem sturm
im vor gestanden ye."
er legt ym an den zaume,
er spürt des wurm(es) ganck,
er mas sein krappen[7] mit spanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er sprach: „was sol das wessn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir genesn,
hestu mich hie erossen[8],
schlaffent in dem than,
wer solt mir den erlossen[9]
zu Krichen mein elf dinstman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. außer, ohne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die Spuren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erschöpfen, ausschöpfen, hier überhaupt erwürgen. — 9. erlösen.

). Die ligen mir gefangen
ſo gar in herter not."
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm ſucht er drot[10];
do reit er aber fere
zu einer ſteinen want;
ab ſas der edel here,
ſein ros er veſte pant.

. Ein loch ging in dem perge,
wol als ein ſtadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich ſtund do vor,
vnd ſprach: „wirt, piſtu dinnen,
ſo ſolt du aus her gan;
ſol dich der gaſt gewinen,
ſo ſolt mich willig pſtan[12]."

. Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich ſie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gefilge[13],
do fant er einen ſturm[14],
das was ein leb[15] ſo wilde,
das ander was der wurm.

. Wolffdieterich furt yn ſchilde
ein leben[15] von golt ſo rot,
dar vmb ſo ſprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not."
Wolfdrieterich vaſt ſein ſpere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit ſere,
doch lies er feuren ſtran[16].

233. Der wurm tet her ſchleichen,
hürnein was ym ſein dach;
das ſper tet aüf im weichen,
zu manchem ſtück es prach.
Dietrich ſas ab zu hande,
vnd zoch ſein gutes ſwert;
ſein gut ros er do pande,
er vaſt des wurm(e)s gert.

234. Durch groſſe fleg ſo ſwere
ſein ſwert zu ſtucken ſprangk.
vor groſſem ſchrecken, der here
ſchir zu der erden ſanck:
„mein got, nun muß ich ſterben!
thu mir ſelb pei ſtan,
ſünſt müſſen auch verderben
zu Krichen mein eilf dinſtman."

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] ſampt dem knopf,
vnd warf mit peiden henden
den wurm an den kopf.
des tet der wurm in haſſen,
vnd tet ſo zornig weru,
tet in in zagel[18] faſſen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in ſein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt ſich nit wern:
alſo trug ers all zwene
vber ſtein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünſcht zu gene,
fur das vnſellig ros[20].

---

10. ſchnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. beſtehn. — 13. Gefilge? Gefilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob ſtralen? Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umſchlang ihn mit dem Schweif. — 19. Erden. — 20. wünſcht zu gehen, für dies unſelige Roß?

237. Sein hend regt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm drote
was pei der steinen want;
er trug in in dem schwantze
wol zweintzigk claffter hoch,
vnd het den leben[1] gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen pleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[2],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn ernerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
tzwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie kunten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den fursten auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den fursten ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[3],
stund auf, vber iren danck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen spranck,

242. Hin zu des perges gfelle,
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do was die prun Ortneis[4]
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet vmb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an hoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schir,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Nosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
hin fur al tzeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm fane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Ortnit in seiner schönen Rüstung war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getödet worden.

und der junge Wolfdietrich verſpricht der Mutter zu helfen und rüſtet ſich, um ſein verlornes Erbtheil wieder zu gewinnen. Puntung, der ihn ſeines zarten Alters wegen nur ungern ziehen läſſt, giebt ihm ſeine ſechszehn Kinder zu Dienſtmannen und zu jedem tauſend Ritter mit Sturmgewand; auch will er nicht daheim bleiben und ſo rücken ſie mit dem Heere in Griechenland ein. Obgleich Wolfdietrich tapfer kämpft und dem Feinde großen Schaden zufügt, ſo ſind doch auch ſechs Söhne Puntungs gefallen, über welche Wolfdietrich ſchmerzlich weint und Puntung ſein Haupt darbietet. Nun fürchten ſie der größern Anzahl zuletzt weichen zu müſſen und ziehn ſich deshalb auf Puntungs Schloß Lippart zurück. Nicht lange darauf erſcheint Sabin mit einem ungeheuren Heere, doch liegt er fünf Jahr vor der Burg, ohne dieſelbe erobern zu können. Wolfdietrich beſchließt, um ſein Reich wieder zu erlangen, die Hülfe des Kaiſers Ortney (Otnit)*) in Anſpruch zu nehmen. Die Mutter giebt ihm beim Abſchied das Hemd, worin er getauft iſt und das ihn vor Feuer, Waſſer und Waffen ſchützen ſoll. Alle klagen ſehr über ſein Scheiden. Wolfdietrich ſchwört Puntungs nicht zu vergeſſen und zieht durch das feindliche Heer auf den Weg nach der Lombardei. Unterweges hat er manche Abentheuer und trifft auch auf ein ſcheußlich Weib, die an ihrem Leibe eine dicke rauche Haut hatte und ihn zur Ehe begehrte, wovor er zurück ſchrickt. Sie aber zieht den „rauchen palck" ab**) und erſcheint nun in ausgezeichneter Schönheit, daß es ihm das höchſte Glück zu ſein ſcheint, ſie zur Gattinn zu nehmen. Er hat aber geſchworen keine zur Ehe zu nehmen, bis er ſeine Dienſtmannen errettet habe. — Da ſtärkt ſie ihn mit einer Wurzel und läſſt ihn ziehen. — Nach andern Abentheuern kommt er nach Garta. Dort angekommen findet er die Kaiſerinn in tiefer Trauer um ihren Gemahl, „den die unreinen Würme hingetragen haben." Wolfdietrich macht ſich anheiſchig die Unthiere zu bezwingen und zieht aus um ſie aufzuſuchen. Schon unterweges ſieht er die Verwüſtung des Landes durch die Würme.

---

*) Nach dem Heldenbuche und wohl auch nach den Handſchriften wird erzählt, daß Otnit ſchon früher in ſeinem Übermuth von Hugdietrich verlangt habe, ihm ſein Land zu verzinſen, aber Wolfdietrich ihm ſchnöde antworten läſſt. Darauf nach des Vaters Tod kämpft Wolfdietrich mit Otnit und beſiegt ihn, worauf ſich beide verſöhnen, und Otnit als er gegen die Würme zieht, für den Fall, daß er ſterben ſollte, der Gemahlinn Wolfdietrich als den würdigſten Gatten vorſchlägt.

**) Im Heldenbuche ſteigt ſie, die rauhe Elſe, in einen Brunnen und kommt wunderſchön heraus, heißt dann Sigeminne und wird Wolfdietrichs Gattinn. Später raubt ſie ihm ein Rieſe, welchen er erlegt und ſie errettet, doch ſtirbt ſie bald.

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

221. Do kom er auf ein heide,
bey einer ſteinen want;
die nacht kom ym zu leide,
ſchlaffen er do gant[1],
pis an des tages ſcheine;
der würm ging aus nach ſpeis;
do ruft auß hollem ſteine
ein ꝛwerglein alt vnd greis,

222. Es ſchrei: „wach degen here!
du manſt mich groſſer not;
der würm kumpt dir ſchwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
ſein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

223. Der wurm den heren ſchmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er ſein ſnabel reckte;
des heren ros was ſtoltz,
vnd reis do ab ſein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

224. Das ros trat mit den fuſſen,
den heren, er wachen ſolt:
do ſliff er alſo ſuſſen,
das er nit wachen wolt.
Das ꝛwergk laut ſchreyen tete:
„wach, degen! ſein iſt zeit;
ſunſt nymant den wurm beſtete
in allen landen weit."

225. Noch ſchliff er auf dem ſchilde,
ſein ros tet pei im ſtann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros lieffs aber[3] an:
der wurm dem ros zureiſſe
ſein leib vnd ſchones fel,
das von ym ran der ſchweiſſe
vnd wurd von plut ſo hel.

226. Das ros den wurm tet ſchwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd ſach ſein ros do an:
„das ich das ye verſliffe!
du haſt geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
ſo wer ich leider todt.

227. Ich ſich vnd das der wurm
zwar[6] iſt geweſſen hie;
tu piſt in hertem ſturm
im vor geſtanden ye."
er legt ym an den zaume,
er ſpürt des wurm(es) ganck,
er mas ſein krappen[7] mit ſpanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er ſprach: „was ſol das weſſn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir geneſn,
heſtu mich hie eroſſen[8],
ſchlaffent in dem than,
wer ſolt mir den erloſſen[9]
zu Krichen mein elf dinſtman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. außer, ne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die puren des Ganges des Wurmes. — 8. erösen: erſchöpfen, ausſchöpfen, hier erhaupt erwürgen. — 9. erlöſen.

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Aufgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Bippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewaltecliche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

237. Sein hend regt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm drote
was pei der steinen want;
er trug in in dem schwantze
[illegible] zweintzigk claffter hoch,
vnd het den leben[1]s gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen pleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[21],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn ernerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
tzwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie kunten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den fursten auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den fursten ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[22],
stund auf, vber iren danck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen spranck,

242. Hin zu des perges gfelle,
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do wass die prun Ornei[23]s
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet vmb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an hoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schir,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Rosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
hin fur al tzeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm fane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Ortnit in seiner schönen Rüstung war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getödtet worden.

ich wil euch geniſſen loſſe[24],
das ir mich habt getragen."
er gab dem alten ein ſtoſſe
mit dem ſwert auf ſein kragn,

246. Das es tet laut erhallen;
der wurm ſo hoch auf ſpranck,
der wurm am̃ nider fallen
in gantz vnd gar verſchlant[25],
vnd auch ſein ploſſes ſwerte:
im wurm er kumer leid,
pis ſich der degen werte
aus dem wurm(e) ſneid;

247. Sneid ym auf ſein pauch allen,
wan er was ſonſt hurnein,
vnd tet do aus ym vallen;
des leid der wurm pein;
das haubt er gen ab ſchluge,
vnd auch den iungen ſein.
ein ſolcher iamer ſich hube,
das floch der degen rein:

248. Die zegel[26] ſie ab ſchwungen,
die gift vnd höch auf ſchos;
die würm ind hoch auch ſprunge
gift, plutz[26] vil aus in flos;
des alten wurmes zagel,
er ſprang manck perg vnd tall,
vnd tet, ſam ſchlüg der hagel:
gros hitz vonn wurmen [illegible]all.

249. Des leid Wolffdieterich note,
doch nam es pald ein ent;
die würm lagen dote.
er ſneid in aus behent,
den funf haubten, die zungen.
in den pergk er ſich hub,
Ortneis gepein, des frumen,
er vnter die erden grub.

250. Die ſtein, die er ab ſchluge
vom perg mit ſeym ſchwert do,
die ſelbn aufs grab er truge,
vnd merckt das grab alſo.
er fand ein fingerleine
pei Ortneis gepein,
das het ein ſtein ſo feine;
ſprach: „muſt mein zeuge ſein.

Auf ſeinem Zuge nach Garda hatte er zuerſt ein großes Abentheue mit einem unreinen Heiden Saretzein mit Namen auf einer mächtige Burg. Die Tochter des Heiden begehrte ihn zum Gatten, er aber ſei ner Dienſtmannen eingedenk verſchmähte ſie. Da muſſte er mit de Heiden mit Meſſern werfen und tödtete ihn, als aber die Tochter durd Zauberei ihn zurückhielt und mit einem großen See die Burg umgebe hatte, ergriff er ſie und nahm ſie auf ſein Pferd. Da zauberte ſie ein gläſerne Brücke, worauf ſie ritten, entſchlüpfte ihm dann als Elſter, di Brücke zerbrach, drei Tage ſchwamm er, dann muſſte er durch einen bren nenden Wald. Drauf fiel er in einen tiefen Schlaf. Göttinnen brach ten ihn in einen Berg und pflegten ihn, als er auch ſie verſchmähte zau berten ſie ihn auf drei Tage mit ſeinem Pferde in eine goldne Büchſe

---

24. laſſen. — 25. verſchlang, bedeckte. — 26. Blutes.

So, nach andern Abentheuern, die er nur mit großer Mühe und Noth
rfieht, kehrt er nach Garda zu Otnei's Gemahlinn zurück, die eben Hoch-
it mit einem Ritter Vordeck hält, welcher vorgegeben hat, er habe die
Drachen erlegt. Wolfdietrich läſſt ſich unerkannt einen Trunk reichen und
irft den Ring des Otnit in den Becher. Die Königinn, dadurch auf-
erkſam gemacht, befragt Wolfdietrich um ſeinen Namen. Er giebt ſich
i erkennen und zeigt als Wahrzeichen, daſs er es ſei, der die Drachen
ſiegt habe, die Zungen vor. Der falſche Bräutigam wird enthauptet
nd Wolfdietrich feiert ſeine Verbindung mit der Königinn Doch ver-
iſſt er ſeiner getreuen Dienſtmannen nicht. In Griechenland angekom-
en erfährt er des treuen Puntungs Tod, der ihn in tiefe Trauer ver-
ſetzt und deſſen Zunge aus ſeinem Grabe zu ihm redet und ihm ſeine
efangenen Kinder empfiehlt. Als Wolfdietrich nach Garda zurückkommt
aben die Zwerge ſeine Gemahlinn entführt, welche er erſt aufſuchen und
on den Zwergen erkämpfen muß. Nun zieht er mit ſechszig tauſend
Mann nach Griechenland und zerbricht Conſtantinopel. Seine beiden
Brüder werden mit eiſernen Ringen an einander geſchmiedet und Sabin
muſs ſeine Verrätherei mit dem Leben büßen.

Er wird geſchleift, gerädert und verbrannt
und hertzog Puntungs kinde
die zechen trew dienſtman
das Krichiſch lant geſchwinde
macht er in unterthan.

Wolfdietrich lebt nun noch zwölf Jahr mit ſeiner Gemahlinn zuſam-
en, dann begiebt er ſich, um ſeine Sünden abzubüßen, in ein Kloſter,
o er nach männlichem Widerſtande gegen die Verſuchungen der Teufel
ald ſtirbt. Auch die Königinn überlebt ihn nicht lange; ein goldner
Sarg umſchließt ihre, Wolfdietrichs und Otnits Gebeine.

I. Fabelkreis Karls des Großen, ſeiner Ahnen und Helden.

1. Flos und Blankflos. (§. 31. 1.)

Dies Gedicht gehört hierher, weil Flos und Blankflos für die
roßeltern Karls des Großen von mütterlicher Seite gelten, ſonſt ſcheint
dem Stoffe nach weſtgothiſchen Urſprungs zu ſein. Der Dichter des-
lben heißt Konrad Flecke und lebt im Anfange des 13ten Jahrhun-
rts. Er war ein Freund Rudolfs v. Montfort, der ſeiner im Alexan-
r und Wilhelm v. Orleans lobend erwähnt. Er ſagt ſelbſt, daß er un-
r Gedicht nachgedichtet:

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Aufgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Bippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewaltecliche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

Christinn, eine Tochter, erhielt in der Taufe den Namen Blant-
Die Kinder, von Einer Amme gesäugt, wachsen zusammen auf,
dieselbe Erziehung und fassen eine so innige Liebe, daß sie ganz
lich sind.

der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.

(Handschrift *). S. 35).

er Liebe die su hatten
ient wie su daten
su zu schülen soltent gon
tent su nöte verlon[1]
worent uff dem wege
nneclicher froiden pflege
er kustent su sich dusent stunt[2]
wart in schiere kunt
von mynnen vernamen
heime kamen
igent die zarten
n schönen boumgarten
as hübsch vnd wit
e hüte zu aller zit
nd sine Amye[4]
gel uff dem zwige
stunt do von grase
ssen ein schöner wase
umen wol bedecket
it boymen uberstecket
ne grüne wiß
s der kinde Imyß[3]
allen tag degelich
pielen frowetent sich

Wanne su darynne sahssent
So su danne gassen
Also vil so su geluste
Flore blantscheflur kuste
Vil harte dugentlich
Vnd sprach so mynneclich
Gnode frowe kungin
Wie kummet es das uwer mynne
Mir tegenliche ist so nuwe
Ich gibe uch myne truwe
Das ir mir verre[4] lieber sint
Denne das eynige kint
Sinre muter möge sin
Was sol[5] der werden frowen myn
Wanne des lide ich vngemach
Blantscheflur do wider sprach
Nu flore süsser Amys[6]
Joh mynne Ich uch zu glicher wis
Vnd weis got nach[7] mere
Nach[7] wundert mich sere
Was mir sie[8] vnd wo von
Ich solt ein kint sin vngewon
Solichs kumbers als ich trage
Von uwern schulden alle tage

---

er Berliner Handschrift ms. germ. fol. 18. Aus Sudermanns
thek: Von Florens vnd Blanchesluren. Ist auß Fransösische sprach
tschet. 308 S. in 61 Cap. getheilt. Das Gedicht ist geendet, nur am
us fehlt einiges ꝛc. was die Heidelb. Handschrift ergänzt.

---

hgedrungen, nicht gern, unterlassen. — 2. tausendmal. — 3. Imbiß. —
5. Was der werthen Frauen mein begegnet, darüber leide ich Unge-
6. Amys und Amye Geliebter, Geliebte. — 7. lies: noch, so noch sehr
was mir sei, woher es komme. Ich sollte u. s. f.

Allezit vnd alle schulde[9]
Mir ist ein kus von uwerm munde
Also senffte vnd also süsse
So ich niemer tag geleben müsse
Vnd ist myn merer wynnen
Danne den kinden sie das spynnen[10]
Von siner müter bruste
Mit dem Worte su in kuste
Vnd hies[11] in darzü
Dis was spate vnd frü
Ir beider gewonheit
Das hies in lip vnd leit
One das hie heime harten[12]
Er ging In den garten
So gingent su nach dem ymbesse
Zu schüle vnd zu sesse
Geheilset vnd bý handen
Mynne vnd froide was sanden[13]
Sie worent befangen
Mit starcker mynne bangen

Jetweders der glichen
Dem andern wolte entwichen[14]
Was su zetunde hatten
Nu vernemen wie su daten
Das su die zit vertriben
An ir döfelin su schriben
Von den blümen wie su sprungen[15]
Von den fogeln wie su sungen
Von mynnen vil vnd anders niht
Dovon was gar Ir gediht
Von mynnen was In sorgn buß[16]
Von mynnen so was Ir vnmuß[17]
Der flis was in gemeine
Ir döfelin waren von helffenbeine
Schöne griffelin von golde
Su hette der kunig also holde
Das er in zu mynnen
Sollich cleinotter hies gewynnen
Vntze das er su gewerte
Wes Ir Jetweders gerte.

Als dem Könige die Nachricht von ihrer innigen Liebe zu Ohren kommt, entbrennt sein Zorn und er läßt die Königinn zu sich entbieten, um mit ihr zu berathen was zu thun sei. Er will sogleich Blantscheflur enthaupten lassen, damit das edle Blut seines Sohnes sich gewiss nicht mit dem der Christensclavinn vermische. Die Königinn stellt ihm vor, wie ein solcher Mord ihm zur größten Unehre gereichen würde und schlägt vor die Kinder lieber zu trennen. Flos soll zu dem Ende nach Mantua zur Fürstinn Sibylle, einer Schwester seiner Mutter, gesendet werden, unter dem Vorwande, daß, da sein bisheriger Lehrer krank geworden, er dort die Schule besuchen müsse; dort will man ihn denn mit vielen lieblichen Gespielinnen umgeben und ihn so Blantscheflur vergessen machen. — Als der König seinem Sohne ankündigt, daß er nach Mantua ziehn müsse, fängt Flore bitter an zu klagen über die Trennung von seiner Ge-

9. lies: stunde. — 10. spynnen. Im Althochdeutschen heißt Spunne: Brust, hier wohl das Saugen. Sein Kuss ist ihr eine größere Wonne als den Kindern das Trinken von der Mutterbrust. — 11. hies l. hielt: hatte. — 12. ist dunkel: man harrte ihrer nicht zu Hause? — 13. sanden? gesendet? — 14. entwichen: nachstehen, nachgeben, hier: fern sein, nur erwartet man statt: Jetweders: keiner von beiden. — 15. sprossten. — 16. Buoß: das Aufhören eines Schadens, hörte ihre Sorge auf. — 17. Beschäfftigung.

ſpielinn und beſteht darauf ſie mit ſich zu nehmen. Der Vater antwortet darauf, Blantſcheflur müſſe zur Pflege ihrer kranken Mutter zurückbleiben, ſie ſolle ihm aber in zwei Wochen oder noch früher nachgeſchickt werden. Flore kehrt darauf zu Blantſcheflur zurück und ſobald er ſie erblickt ſinkt er ſinnlos zu Boden. Heftig erſchrocken ſucht ſie ihn ins Leben zurückzubringen und bringt dann in ihn, ihr zu erzählen was ihm begegnet ſei. Sie ſelbſt iſt während der Nacht von einem böſen Traume geängſtet worden, in welchem ſie ein Taubenpaar geſehn, das durch einen Habicht verfolgt endlich getrennt worden iſt. Flore deutet ihr dieſen Traum, indem er ihr ſeines Vaters Befehl mittheilt. Sie geräth über denſelben ganz außer ſich und ſinkt ohnmächtig in den Schoß ihres Geliebten. Als ſie wieder zu ſich gekommen iſt, will ſie jeden Troſt verſchmähend ſich erſtechen, was Flore jedoch verhindert. Er verſpricht ihr darauf aufs Heiligſte, daß er ihrer nie vergeſſen wolle und beruhigt ſie dadurch in etwas. Sie vertauſcheu nun noch ihre „Griffelin" und ſie geht ihn dann unter vielen heißen Thränen abreiſen.

Flore wird in Mantua „von dem Herzogen Guraſſe" ſehr freundlich empfangen und man thut alles mögliche zu ſeiner Erheiterung, er bleibt jedoch traurig und in ſich gekehrt und fängt endlich, da Blantſcheflur ihm nicht nachgeſendet wird, laut zu klagen an und nach ſeiner Blantſcheflur zu verlangen. Das wird ſeinem Vater gemeldet, der nun in höchſten Zorne ſogleich Blantſchefluren tödten will, welche indeſſen in großer Traurigkeit gelebt hatte:

Hertze weinen clagete ſu ſich
Die ſchöne magt vnd jr amyß
Reht in einer durtel buben wiß
Die furbaß geſellen nit enkuſet
Obe ſu den erſten verluſet
Su fluget vnd ſitzet eine
Alſo det die maget reine.

Der Königinn gelingt es noch einmal den Zorn des Königs zu beſänftigen, indem ſie ihn dahin ſtimmt die Jungfrau in ein fernes Land um zu verkaufen an Kaufleute aus Babilonie.

Blantſcheflur wird für große Koſtbarkeiten verkauft.

(Handſchrift. S. 89).

Do ſante er ſu vß zu der porte
By burgern zwein
Die er wol wuſte one meyn[1]
Zu kouffe liſtig vnd ſtarg

1. meyn: Falſchheit.

Die noment ſu vmb zweyhundert marg
Vnd driſſig pfunt pryſande[2]
Vnd pföller[3] von Irme lande
Hundert harte wol gemaht
Vnd hundert fehe mentel wol bedaht
One die do worent hermelyn
Die niht beſſer möhtent ſyn
Vnd zwentzig blyate[4] güt
Rehte rot alſam ein blüt
Vnd zwentzig zendelet[5]
Meiſterlich wol gemolet[6]
Vnd zwentzig hebych[7] wunneclich
Zwölffe muſetent[8] ſich
Pferdt vnd Roß hundert
Vnd einen kopff[9] das mich wundert
Des in das mere durer hat[10]
Danne den[11] pfeller vnde die wat
Wer im zu vernemende gert
Wie er ſo groſſes ſchatzes wert
Vnd alſo ture were
Der verneme diſe mere
Wanne es nach ſie verholen[12]
Er wart zu rome verſtolen
Eyme kunige hies Zeſar
In hatte maniger ſin[13] fur war
Wol behalten vntze an In

Den verkouffte er durch gewyn
Dieſen kouffluten ein diep
Er was in durch ſine ture[14] liep
Wenne er vier marg goldes wag
Darzu alſo ich uch ſagen mag
Das werg was alſo ſpehn
Vnd beſſer danne In kein man geſehn
So man daran ſchowen möhte
Mich[15] nymet wunder das man es ahte
Michel höher danne das golt
Wanne du zalen niht enſolt
Das yht beſſers werde danne es ſy
Aller myſſewende fry
Was der napff vnd das lit[16]
In mahte fulgan ein ſmyt
Mit ſo groſſem fliſſe
Vnd hette one yttewiſſe[17]
Maniges ſchönes bilde
Beide zam vnd wilde
Daran mit liſten[18] erhaben
Nu hörent was daran ſtunt ergraben
Mit ſo ſchönen ſynnen
Meiſterlichen vſſen vnd ynnen

---

2. pryſande heißt ſonſt Geſchenk, Präſent, hier alſo überhaupt Preis, Kaufgelt; 200 Mark und 30 Pfund, Gold oder Silber gemeint. — 3. Pfell: koſtbare ſeidne Zeuge ſ. Parzifal. — 4. blyat bliant blialdus altfranz. bliaut eine Art Kleid. Es kommen blialdus canabinus hanfener (Canavas) und fustaneus baumwollener vor: hier ſcheint es ein rothes, purpurnes Kleid, ſonſt auch koſtbares Seidenzeug. — 5. Zendal: auch ein ſeidener Stoff, wohl ein leichterer, noch jetzt: Zindeltaft. — 6. geſtickt. — 7. Habicht, Falke. — 8. mauſeten ſich. So kommt im Iwain mûzerhabec vor. Sie waren dann zur Jagd beſonders brauchbar. — 9. Kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fuß ſtehendes Trinkgefäß, wie wir auch noch Taſſenkopf ſagen. — 10. für höher im Preiſe hält. — 11. müſſte wohl Mehrheit ſein. — 12. wenn es noch unbekannt wäre. — 13. ſit? 14. ture: Werth, Koſtbarkeit, Herrlichkeit. — 14. kunſtreich gearbeitet. — 15. Man erwartet: nicht, es iſt kein Wunder. — 16. der Deckel, der ſich an einem Gelenke, einer Charniere bewegt. — 17. yttewiſſe, itewiz: Vorwurf, Strafe, Schmach (ite- wider, re-), ohne yttewiſſe: untadelhaft. — 18. Kunſt.

ıte daran wol ſchowen
›rige ſchöne frowen
ıem ſynne
t drige göttynne
palas
: dirte was
ırydem batten
ıppfel den ſu hatten
ȝebe vnder In
e ſu ein güt gewin
das würde gewert
: were lobeswert
nt die zwo nyt
hieſſen ſu in widerſtrit[19]
ß vnd richtüm
ȝe[20] vnd wißtum
göttinne
ie kungynne
pariß holde[21]
›en appfel von golde
dingde venery[22]
pffel ſtunt doby
den kriechen nam
ı heleuam
laus was vnderwegen
fürte In ſinre pflegen[23]
:iechen mit here
ürent uber mere
›on derſelben herfart
beſeſſen wart
ıan wie ſu daten[24]
ȝroſſe crafft ſie haten
u do zu ſturme ritten
u fahten vnd ſtritten

Vnd wie ſu die ſchefte brachen
Vnd wie ſu ſchuſſend vnd ſtachen
Vnd wie ſu die ſigende Jageten
Vnd wie ſu die böſen verzageten[25]
Vnd wie ſu dicke entwichen
Von ſlegen vnd von ſtichen
Gelogent do die doten
Mit erſen[26] ſere verſchroten
Vnd wie man die furbaß trüg
Vnd Achilles hector ſlüg
Vnd pariß Achyllem
Vnd wie durch helenen willen
Manig man den lip verloß
Vnd wie die wurdent ſigeloß
Vnd wie die kriechen geſte
Die ſtat von nature veſte
Mit liſten gewynnen
Wie ſemmeliches[27] entrynnen
Wie das fure die ſtat brande
Vnd wie die kriechen zu lande
Harte fröliche[28]
Wie Tröye lag erbermycliche
Zerfüret vnd ſchadehafft
Dis was mit ſolicher meiſterſchafft
Ergraben alſo ſchinbere
Wie liſtig ein man were
Der das werg aneſeche
Namliche[29] er wol Jehe
Das die obenture lebet
Die an dem nappfe ſwebet
Das werg was ſo clore
Das er ſeite fur wore
Ein man der Tröye nie geſach
Alles das douor geſchach

—

hießen ſie wetteifernd. — 20. Verſtand. — 21. lieb. — 22. auf die ausbedungene Liebſchaft. — 23. Pflege, hier: in ſein Haus. — thaten ſie verrichteten. — 25. verzagen als trans. zur Verzagtheit böſen: die feigen, Gegentheil von biderbe und frum. — 26. Streit- 7. allgemeines? — 28. es fehlt ein Verbum. — 29. namentlich, im Sinne des Worts: er würde würklich ſagen.

Dannach was das werg riche
Gezieret vil löbeliche
Groß vnd cleine
Mit edelm gesteine
Vmb der krafft[30] ist mir nit kunt
Wanne das su behielten gesunt
Ein man dem so wol gelang
Das er uß dem nappfe drang
Zwölff monote gar
Das yme arges niht enwar
So gros von tugende was der kopff
Das do solte sin der knopff
Das was ein luter karfunckel
Es enwas kein naht so dunckel
Wanne In der schencke für trüg
So hettent su alle liehtes genüg
Die daruß drincken solten
Alsus wart die maget vergolten[31].

Die Kaufleute brachten sie nun in ihr Schiff, führten sie fort und verkauften sie. Sie ward dem zu Theil „den su hiessent den amyral", worunter der Sultan von Babylon verstanden wird. Ihr geheimer Kummer bleibt diesem nicht lange verborgen, er redet ihr aber zu, sich ihren verlornen Freund aus dem Sinne zu schlagen und binnen Jahresfrist ihr Herz zu ihm zu wenden, da er sie dann heirathen wolle. Zur Wohnung wird ihr ein geräumiger Thurm angewiesen und zwanzig der edelsten Jungfrauen werden ihr zu Gespielinnen gegeben. Ihr Herz aber bleibt jeder Freude und jedem Troste verschlossen und all ihre Gedanken gehn nur zu dem fernen Geliebten hin.

Die Königinn entwirft indessen einen Plan, um ihren Sohn bei der Rückkehr über das plötzliche Verschwinden Blantscheflurens zu beruhigen. Es soll nämlich ein Grabmal errichtet und ihm erzählt werden, daß seine Geliebte vor wenigen Wochen gestorben sei und in demselben begraben liege. Auf diese Art hoffen König und Königinn werde er sie dann wohl vergessen. Das Grabmal wird nun auf's künstlichste und schönste aus Marmor erbaut und mit vielem Gold und edlen Steinen und mit einer goldnen Inschrift geziert, auch sind oben auf dem Grabe die beiden Kinder selbst gebildet, die durch besondre Kunst, wenn der Wind geht, zu einander sprechen, und das Ganze ist mit Wunderbäumen und köstlichen Blumen umgeben. Kaum ist das Grab vollendet als Flore heimkehrt und mit Ungestüm nach seiner Blantscheflur verlangt. Die Nachricht von ihrem Tode bringt ihn zur Verzweiflung. Er eilt zu ihrem Grabe und will sich auf demselben erstechen, doch die Dazwischenkunft seiner Mutter verhindert dies. Die Königinn kann den Schmerz ihres einzigen Kindes nicht länger mit ansehen und wirft sich ihrem Gemahle zu Füßen ihn um Barmherzigkeit anzuflehn. Der König, wiewohl erst sehr zornig, giebt ihr dann doch die Erlaubniss mit den beiden Kindern zu thun was sie

30. die dem Werk einwohnende geheime zauberische Kraft, wie beim Gral. — 31. bezahlt, das war ihr Kaufpreis.

wolle. Sie eilt nun zu Floren und verkündigt ihm, daß seine Geliebte noch lebe. Flos läßt das Grabmal öffnen und findet es leer. Nun beschließt er die Geliebte aufzusuchen und tritt sogleich seine Reise an, zu welcher der Vater ihn herrlich ausstattet und außer jenem Kopf einen prächtig geschildeten Zelter, seine Mutter aber einen Ring mitgiebt, durch dessen Kraft er unverletzbar ist und niemand ihm eine Bitte abschlagen kann. Flore erfährt darauf gleich in der ersten Stadt, die er mit seinem Gefolge erreicht hat, daß seine Geliebte mit Kaufleuten, welche sie nach Babylonien dem Amyral verkaufen wollten, dort gewesen sei. Nachdem er seinen Wirth für diese freudige Mittheilung reichlich beschenkt hat, setzt er seine Reise fort und fährt, sich für einen Kaufmann ausgebend, mit dem nächsten günstigen Winde über Meer. Bei einer Stadt, Baldag genannt, landen sie und auch hier findet Flore die Spur seiner Geliebten wieder. Derselben folgend gelangt er an ein breites Wasser, über welches ihn ein Fährmann setzen muß, den Flore um seine Empfehlung bittet, da er in Babylonien ganz fremd sei. Der Fährmann weist ihn darauf an einen seiner Freunde, einen klugen wohlerfahrnen Mann, der den Zoll an einer großen dicht vor Babylon liegenden Brücke einnimmt und dem er zum Wahrzeichen seinen Ring übersendet. Der Zolleinnehmer empfängt Floren sehr freundlich und sendet ihn sogleich mit seinem ganzen Gefolge zu seiner Gattinn in die Stadt, in der er dicht neben dem Thurme, in welchem Blantscheflur verwahrt wird, einen hohen Thurm besitzt. Als nun am Abende der junge Königssohn trotz aller für ihn bereiteten Freuden so traurig dasitzt zwischen seinem Wirthe und seiner Wirthinn, erspähen diese Letzteren bald den Grund seines Kummers und auch Flore kann es nicht länger verhehlen, daß er nicht um Waaren feil zu bieten, sondern vielmehr um seine Blantscheflur zu befreien gekommen sei und bittet zu diesem Ende um den Rath des Daries, seines Wirthes. Dieser findet ein solches Vorhaben sehr bedenklich, denn, wie er erzählt, ist Blantscheflur in einem so festen Gewahrsam, daß niemand sie aus demselben erlösen kann. Der Admiral, der mächtige Beherrscher von zwei und siebzig Königreichen, der Blantscheflur gekauft hatte, hat nämlich einen schönen hohen sehr festen Thurm bauen lassen, von dessen Spitze herab ein großer Karfunkel weithin leuchtet; die zwei und siebzig Gemächer des Thurmes sind ein jedes von drei Jungfrauen bewohnt, unter denen nun auch Blantscheflur ist. In Mitten des Thurmes aber hat der Admiral seinen großen herrlichen Saal, in welchem er sich von zweien der Jungfrauen täglich bedienen läßt. Die einzige Thür, die in den Thurm führt, ist von dem Thorwächter, einem stets gewappenten sehr bösen Manne, bewacht. — Nahe bei dem Gefängnisse der Jungfrauen liegt ein grosser Baumgarten „darynne ist der fogel gesang so süsse und so clare," dessen schöne fremdartigen Bäume Sommers und

Winters grünen und die herrlichſten Früchte tragen. Durch den Garten geht ein Strom „Eufrates" genannt, der die edelſten Steine ſo wie Gold und Silber mit ſich führt, die gröſſte Seltenheit aber iſt ein Baum mit rothen Blüthen, auf dem die Nachtigal bei Tag und bei Nacht ſingt, welcher nie ſein Laub verliert und unter welchem ein cryſtallheller Quell entſpringt. In dieſem Zaubergarten verſammelt der Admiral alljährlich einmal die ihm untergebnen Fürſten und läſſt dann die Jungfrauen in den Garten führen. Eine Jede derſelben muſs darauf zur Prüfung ihrer Keuſchheit den hellen Bach überſchreiten, denn findet ſich eine unter ihnen, welche dem Admiral untreu iſt, ſo färbt ſich der Quell blutroth und ſie muſs ſodann ſterben. Nach dieſer Prüfung müſſen ſich die Mädchen unter dem Baume verſammeln, der nun eine ſeiner prächtigen Blüthen auf die herabfallen läſſt, die dem Admiral die liebſte iſt und die dann ſein Weib wird, doch nur auf ein Jahr, denn nach dieſer Friſt wird ſie getödtet, um einer andern Platz zu machen. Da nun, fährt Daries fort, der Admiral Blantſcheflure vor allen Frauen liebt und ſie und ihre Geſpielinn Clariſſe alle Morgen vor ſeinem Bette erſcheinen müſſen, wird er ohne Zweifel eure Freundinn zum Weibe nehmen — und ſo iſt ſie unwiederbringlich für euch verloren, was wollt ihr alſo noch um ſie werben.

Flore geräth über dieſe Worte in groſse Betrübniſs, doch bleibt er feſt entſchloſſen für ſeine Geliebte Alles zu wagen und da ſein Freund ſieht, daſs er von ſeinem Vorhaben nicht abzubringen iſt, giebt er ihm folgenden Rath: Flore ſoll am nächſten Morgen in ſeinen beſten Kleidern zum Thurme gehn und denſelben meſſen; wenn dann der Thorwächter ihn hart anfahren und einen Verräther nennen werde, ſolle er ſagen: er ſei nur gekommen den Thurm zu betrachten und zu meſſen, weil er in ſeinem Vaterlande einen gleichen bauen wolle. Dieſe Rede werde den böſen Mann neugierig machen und er werde ihm nachgehn und freundlicher mit ihm reden und wenn er ſähe, daſs Flore von edler Geburt ſei, werde er ihn alſobald fragen, ob er in ſeiner Heimath nicht habe Schach ſpielen gelernt. Flore ſoll dann dem Alten ſein Gut abzugewinnen ſuchen, wozu ſein Ring ihm helfen werde, ihm aber, wenn dies gelungen, nicht allein das Gewonnene ſondern auch ſein eignes eingeſetztes Gold zurück geben und ſo die Geldgier des Pförtners immer mehr reizen, bis er ihn endlich mit ſeinem koſtbaren Napfe gänzlich verblenden könnte. Würde er nun dem Alten dies Kleinod ſchenken, ſo werde derſelbe ihm zu Füſſen fallen und ihm ewige Freundſchaft und Treue geloben und ſo könne dann Flore zu ſeiner Geliebten gelangen. Hier endet Daries und ſein Gaſt dankt ihm herzlich für ſeinen Rath, den zu befolgen er ſich am andern Tage anſchickt. Es geſchieht nun Alles wie Daries geſagt und nachdem der Thorwächter Floren zum Dienſtmann ſich hingegeben,

m ſeine Treue zugeſagt hat und nun auch zur Ausführung ſeines Planes hülflich ſein will, beſtellt er ihn auf den folgenden Tag wieder zu ſich; ch ſoll Flore in einem rothen Kleide erſcheinen. „Vſſer eyme blyate, r rehte rot ſie als ein blut.“ — Er bringt nun ſeinem Wirth Daries e freudige Nachricht, doch wird ihm die Zeit bis zum beſtimmten Tage endlich lang.

Flore kommt zu Blantſcheflur.

(Bei Müller S. 42. cf. Wackernagel Sp. 431.)

Nu kam der ſelige tag.
Der ymme es alles wider wag[1].
Was er leides ye gewan.
Des genos er ſines man[2].
Der groſſe truwe an ymme beging.
Mit zuhten er in wol entpfing.
Alſe obe er were ſin kneht.
Der[3] noch getruwes mannes reht.
Wider ſinen herren iſt.
Nu vernement ſpehen liſt.
Wie er des erdahte.
Vnd wie er floren brahte.
In den turn mit geworheit.
Er hette roſen geleit.
Schöne blumen vnd gras.
Alſo es den frowen liep was.
In ahte körbe wite.
Wanne es was in der ſelben zite.
Aller blumen vrſpring[4].
Domit barg er den jungeling.
In der körbe einen.
Wie möhte er das erſcheinen.
Sine truwe wider jn.
Die blumen ſante er darjn.
Den frowen alle gliche.
Vnd hies beſcheidenliche.
Zwene ſine knehte.
Diſen korp vil rehte.
Blantſcheflur der ſchönen tragen.
Er kunde es in wol vnderſagen.
Das ſu niht durfften vermyſſen[6].
Vnd das ſie rehte wiſſen.
In rehte kemenaten.
Die botten jn ſo[7] daten.
Alſo ſu der dorwarte hies.
Vnd do er ſu darjn verlies.
Vnd in uffentſloß die ture.
Do ſchutte[8] er die andern fure.
Vnd dieſe zwene hunden[9].
Do ſu begunden entpfinden.
Das ſu geladen worent vaſte.
Wanne ſu vnder dem laſte.
Zu berge hettent vngemach.
Einre zu dem andern ſprach.
Got gebe ſime halſe leit.
Der vns ſo vil het uffgeleit.
Vnd vns ſo uberlude.
Wir wurdent nie ſo mude.
Von ſo vil roſen noch ſo laß.
Ich wene ſu wurdent naß.
Geleſen in dem towe.
Wanne ſu hat myn jungfrowe.

---

1. widerwog, vergalt. — 2. das hatte er ſeinem Lehnsmann zu danken. — es iſt das zu leſen. — 4. Entſproſſen. — 5. erſcheinen laſſen, bewähren. — Wackern. lieſt ſt. durffte vermyſſen: vermisten, — verfehlen. — 7. W. iens. — uo: jetzo. — 8. l. ſchihte, ſchickte er die andern vor. — 9. hinden: hinten.

Lieber naß danne drucken[10].
Wie harte ſu uns drucken.
Ir eniſt doch niht zu vil.
Diſe froide vnd dis ſpil.
Wurt vns wol zu[11] ſure.
Ich weis wol wie ſu trure.
So ſu diſe roſen ſiht.
Das ir gar liebe dovon geſchiht.
Nu komen ſu[12] von geſchihte[13].
Das ſu niht gerihte[14].
Gegen der kemenaten kunden[15].
In eine die ſu funden.
Doby nahe ſtande.
Darin komment ſu gande[16].
Fro das ſu der burden.
Do erlöſet wurden.
Alſo ſu einander yahen[17].
Darynne ſu ſahen.
Eine maget wol getan.
Der antwurtent[18] ſu nach wan.
Den korp mit blumen jn ſchalle[19].
Sie vnd die botten alle.
Die daruff worent geſant.
Kertent vmb ſo zu hant.
Do ſu do getaten.
Das ſu zu kunde hatten.
Die wunneclichen megetin.
Durch den nuwen blumen ſchin.
Vnd durch der roſen mynne.
Erſtroweten ſich darynne.
Fry von allen ſorgen.
Flore der laz verborgen.
In dem korbe vnverzaget.
Wanne er horte eine maget.
Die zu den blumen kam.
Vber jn gande[16] vnd nam.
Die nuwen roſen jn die hant
Alſo ſchiere er das empfant.
Do ſprang er uff einbor[20].
Alſo in ſin meiſter dovor.
Durch ſine liebe vnterrihte.
Alſo er do uff erhlihte.
Vnd blantſcheflur niht enſach.
Er enwuſte wie ymme geſchac
So harte erſchrack er vnd er kam[21]
Das er alſo[22] ein kint vor ſcha
Glympfes[23] niht enhatte.
Wanne das er doch vil getrate[24]
Aber an diſelbe ſtat.
Wider jn den korp gebrat[25].
Vnd zoch die blumen uber ſi
Sehent das was erbermeclich
Wanne do hette er wol geſworn
Das er muſte ſin verlorn.
Vnd alſo verraten were.
Do enwuſte er niht der mere[26]
Nach der frömden geſchiht.
Die maget enwuſte niht.
Das yeman lag dar vnder.
Do von iſt es niht wunder.
Obe ſu ouch harte erſchrack[27].
Wanne das ſu guter ſynne pfla
Vnd wol was bedaht.
Su hatte alle die braht[28].
Die in dem turne worent dar
Nu was aber ſu vil gar.

---

10. W. trucken — 11. W. alze. — 12. W. kam ez. — 13. wie es g ſchieht, aus Verſehen. — 14. Richtung, gerade Straße. — 15. kundig ſein. — 16. gehend. — 17. wie ſie zu einander ſagten. — 18. übergeben. — 19. Schalle, in Freudengeſchrei. W. mit alle. — 20. empor. — 21. lies: erkar erkommen: außer ſich kommen, erſchrecken. — 22. wie. — 23. Ruhe. Beſonne heit. — 24. W. drate ſchnell. — 25 trat, ſich hinein legte. — 26. Mähr. — 27. nehmlich als ſie ihn erblickte. — 28. v. bringen: ſie hätte alle, die im Thu waren, dahin zuſammengebracht, wenn ſie laut geſchrieen hätte.

Beſcheiden[29] hubſch vnd wiſe.
Es was die getruwe clariſe.
Blantſcheflurn geſpiel.
Die ich jmer priſen wil.
Das ſu niht lute erſchre.
Wanne ſu engeſach jn nie me.
Vnnd was manne ungewon.
Wanne das ir blantſcheflur dovon.
Dicke hatte geſeit.
Was ſu nach floren erbeit[30].
Vnd wie ſu durch in wart verſant.
Daran gedohte ſu zu haht.
Vnd wolte jn doch niht vermeren[31].
E ſie von dannen kommen weren[32].
Vnd des eine worheit befunde.
Vß blantſchefluren munde.
Niht lenger ſu do beite[33].
Wanne ſu möhte gereite[34].
Kommen in jr kemenaten.
Zu einre turen die ſu hatten.
Enzwuſchen jn gemeine.
Wanne ein want alters eine[35].
So worent ſu wol ſo nehe.
Das eine die ander ſehe.
Vnd wol ſpreche wider ſy.
Alſo nachwendeclichen by.
Was es vnder jn gewant[36].
Das ſu mit der einen want.
Warend vnderſcheiden.
Dieſelben geſpielen beiden.
Warent gelebet vnd[37] ir ſitte.
Das ſu beweder vermytte[38].
Was ſie mere[39] befunde.
Das ſu zu der andern ſtunde.
Irer geſpielen das verhehe.
Dis was ir beider ſpehe[40].
Zu guter geſellen wiſe.
Durch das ylte clariſe.
Iren[41] geſpielen ſagen mere.
Wie gemellichen[42] es were.
Mit den blumen ergangen.
Do fandt ſu ſie befangen.
Mit hertzeclichen ruwen[43].
Wanne ſu begunde nuwen[44].
In ires hertzen gedang.
Das dannach ſo vnlang.
Was untze an dem tage[45].
Das ſu horte von ſage.
Vnd want jre hende.
Das ſu in dem ellende.
Verlieren ſolte jre ere.
Das ruwete ſu alſo ſere.
Das ſu hette lutzel ahte.
Vmb der blumen geſmahte[46].
Nach dem zu keinre[47] geſlahte ſpil.
Darfur ſu jmmer wil.
Haben ſere[48] vnd vngemach.
Alſo clariſs das erſach.
Su ſprach hubſchlich zu ir.
Drut geſpiel was wirret dir.
Wie trureſtu ſo harte.

---

29. Beſonnen, wiſſend, was ſich ziemt. — 30. denn ſie hatte ihn noch nie geſehen. — 30. erbiten: warten, ich erbite ſie, aber mit W. erleit zu leſen. — 31. vermæren bekannt machen. — 32. W. (komen) wære. — 33. wartete. — 34. grade. — 35. ganz allein, auf der Welt allein. — 36. beſchaffen. — 37. W. lieſt: wären geliebet die site. — 38. unterließ. W. das ir deweder (das nicht) vermite. — 39. Neugkeit. — 40. Kunſt? klug ausgedacht? — 41. l. ir. — 42. ſpaßhaft, beluſtigend. — 43. Betrübniſs, Sorge, dann Reue. — 44. erneuen. — 45. wo ſie des Amprals Gattinn werden ſollte. — 46. Geruch. — 47. W. noch zuo deheiner noch zu keiner Art Spiel. — 48. daz ſer: die Noth.

Was hie blumen vor dir ſtat.
Die vns aller ſorgen rat[49].
Wanne dir eine hant getan.
Wie mahtu jmer verlan[50].
So wir alle fro ſyn.
Das doch der ſorgen din.
Niht gemynren mag ein teil.
So durch got loſſes an ein heil.
Gedencke in dime mute.
Das got der riche der gute.
Aller dinge hat gewalt.
Des gnade ſint ſo manigfalt.
Das er an dir niht myſſedut.
Er hat dich vnze har[51] behut.
Des habe ouch furbaſs zuverſiht.
So enkan dir niemer niht.
Laſterbars[52] widerfaren.
Wiltu nach der blumen dich bewarn[53].
Drut geſpiel ſo[54] wurſtu fro.
Do ſprach blantſcheflur alſo.
Der rede ſoltu mich erlan.
Mit blumen ſol niemen han.
Fröide nach wunne.
Der niht erdencken konne.
Wanne[55] hertzelicher ſwere.
Blumen ſint mir vumere[56].
Vnd was zu fröiden zuhet.
Die wile mich das fluhet.
Das rehte fröide heiſſet.
Der blumen ſchine reiſſet[57].
Das ſich fröide meret.
Vnd truren dannen verreret[58].
Das[59] es fro hertze findet.
Wer ſich fröiden vndervindet.
Der ſol wiſſen warumb.
Fröide trübe vnd tumbe.
Die nymet ſchiere ein ende[60].
Nymet ſchiere ein ende.
Niemer myſſewende[61].
Mir myn truren geſpil
So[64] iſt es nahe dem zil
Alſo du wol ſelber weiſt
Das ich förhten aller meiſt
Das mich der[62] ammyrall nemen muß.
Doch getun ich mir des hus[63].
Ee ich keme zu der nöte.
Wanne ich mich ſelber döte.
Ee ich yemer man gewynne.
Sydt ich an floren mynne.
Leider myſſefellet[64] han.
So leben ich one troſtes wan.
Vnd enruchet[65] mich wie es gat.
Wer bluomen oder fröide hat.
Da ſprach claris aber ſo.
Drut geſpiel die rede lo.
Durch dine gute gewere mich.
Einre bete die iſt bettelich[66].
Das du mir zu mynnen.

---

49. die uns auſſer dich allein über die Sorge hinwegheben, unſer Troſt ſind. — 50. davon ſcheiden. — 51. bis hieher. — 52. Schmachvolles. — 53. Sinn: willſt du noch ſorgen, daß die Blumen dir nicht zuwider ſind, willſt du dich ihnen zuwenden. — 54. W. jô wirst. — 55. der an nichts denken kann, als an —. 56. gleichgültig, kümmern mich nicht. — 57. W. schînen reizet: der Blumen Glanz locket. — 58. verreret? von verre: fern, entfernen? — 59. W. dâ. — 60. iſt zu ſtreichen. — 61. miſſewenden: vom beſſern zum ſchlechtern leiten. „Bring mich nicht von meinem Trauren ab, Geſpielinn. W. (trût) gespil. — 62. W. deich den. — 63. Buoz: Aufhören eines Schadens. Hier: ich gelobe mir es ſo zum Beſten zu wenden, denn ich tödte mich ehe ich einen Mann nehme. — 64. W. missevallet. — 65. kümmert mich nicht. — 66. ziemt ſich zu bitten, kann man gewähren.

Myne kemenaten jnnen.
Vnd myne blumen ſeheſt.
Do wil ich das du mir verjeheſt.
Was ich dich gefrage.
Das enlobe ich niht zu trage[67].
Wanne ich laſſe dich geſehen.
Sol dir jener lone[68] beſchehen.
Von keinre geſlahte dinge.
Das din gemute wurt ringe.
Von eime blumen den ich han.
Der iſt ſo rehte wol getan.
Das iſt gar one lougen.
Das du mit dinen ougen.
Niht ſchöners haſt geſehen.
Es iſt durre[70] vnd ſpehen.
Vnd hie vil vnerkant.
Wanne es komme in dis lant.
Nie keinre mere.
Durch din ſelbes ere.
So los mich dich erbitten.
Es were ſchedenlichen vermytten.
Obe es vngeſchehen blibe.
Das dir doch din leit vertribe.
Vnd dir möhte gemachen.
Lyhte vnd[71] ſuſſes lachen.
Vnd eine froide ſo getane.
Das dir mynen wane[72].
Niemer rehte liebe geſchiht.
Enſiheſtu den blumen niht.
Das ſtehen vnd die bette.
Das ir clariſe gebete.
Das ging in einen ſteine.
Vnd[73] in ihr hertze alleine.
Wanne ſu hette ſich bewegen[74].
Su enwolte niemer gepflegen.
Keinre fröiden uberal.
Durch das ſu der amyrall.
Wolte nemen zu wibe.
Das ſu mit jrem libe.
Niemer wonde[75] vberwinden.
Clarys wolte niht erwinden[76].
Sie brehte es an ein ende.
Vnd nam ſu by der hende.
Vnd ſprach wider ſie.
Alſo lip als dir flore ſy.
Den du in dime hertzen treiſt.
Alſo du mir dicke ſeiſt.
Das du nach jmme ſeneſt dich.
So gang balde mit mir vnd ſich.
Ein ding das ich dir zoige.
Du biſt durch das niht feige[77].
Weder mynre noch me.
Dir beſchehe bas danne ee.
Do geſchiht dir nichts wirs[78].
Wiltu ich ſetze dirs.
Min truwe fur ein pfant.
Do was ſu alſo hoch ermant.
Das ſu es hette[79] erbetten.
Nu were furbas gedretten.
Sie durch floren in die helle.
Wanne er was ir geſelle.
Do mit gantzen truwen.
Das enſoll ſu niht beruwen.
By handen ſu ſich do gefingen.
Die geſpielen beide vnd gingen.

---

67. W. läſſt ich aus: das lobe nicht zu träge, zu kärglich. — 68. W. liebe. — 69. leicht. — 70. W. lieſt: nicht schœners gesæhe. er ist tiure unde spæhe. — 71. W. vil „leicht viel ſüßes Lachen.“ — 72. L nach minem wane: nach meiner Meinung. — 73. W. wan das ging eher in einen Stein als. — 74. ich bewige mich: faſſe einen Entſchluſſ. — 75. wähnte, daß ſie mit ihrem Leben nicht zu überwinden glaubte. — 76. nicht ablaſſen, ſoweit gehen bis —. 77. zum Tode reif, du wirſt davon nicht ſterben. — 78. ſchlechter. — 79. lies: hatte.

Zu den bluomen ſchowen.
Vnd do die jungfrowen.
Zu komment gande.
Do ſu den korp fundent ſtande.
Do wart es flore gewar.
Wanne er hette vernommen gar.
Was ſu retten vnd daten.
In der ander kemenaten.
Die do ſtunt nohe darby.
Alſo ir hant vernommen hy.
Vnd er horte ſu wol kommen.
Do was ymme gar benommen.
Der zwifel us dem müte.
Do clarys die gute.
Blantſcheflur nante.
Doby er wol erkante.
Das er rehte was gefarn.
Wie möhte er lenger geſparn.
Alſo wol ymme was beſchehen.
Er enlieſſe ſich do ſehen.
Wie ymme yoch gelunge.
Gahes zu eime ſprunge.
Sprang er an den eſterich[80].
Do vnderkantent ſu ſich.
Die gelieben ſo zu hant.
In beiden vil nahe geſwant[81].
Do ſu ſich vnderſahen.
Su begunden gahen[82].
Zu einander widerſtrit[83].
Sehent das was ein ſelige zit.
Vnd ein tag vor allen tagen.
Do der korp daruff getragen.
Mit den[84] lebenden blumen wart.
Wanne do nam ſine fart.
Ein wunnecliches ende.
Die nu lange was in ellende.
Die iſt von ſorgen nu erloſt.
Wanne ſu ſiht jres leides troſt.

So leben Flore und Blantſcheflur eine kurze Zeit in der ſeligſten Freude, als eines Morgens Clariſſe ſich anſchickt nach ihrer Gewohnheit mit ihrer Freundinn zum Bette ihres Gebieters zu gehn. Blantſcheflur aber war in den Armen ihres Freundes entſchlafen. Clariſſe kömmt nun allein und ſagt dem Admiral, als derſelbe nach ihrer Geſpielinn fragt, Blantſcheflur leſe alle Tage einen Pſalter und bete für das Leben ihres Herrn, darum ſei ſie heut noch nicht bereit. Als aber am andern Morgen Blantſcheflur wieder nicht erſcheint, ſchickt der Admiral ſeinen Kämmerer aus zu ſehen, wo ſie bleibe. Dieſer findet ſie ſchlafend in ihres Geliebten Armen und eilt ſogleich zu ſeinem Herrn, der nun ſelbſt herzu kommt und die Liebenden mit harten Schlägen und Stößen unſanft wecken läſſt. In ſeinem Zorne will er Floren ſogleich tödten, dieſer aber bittet um die Gnade, daß er, da morgen ſein Hochzeitstag ſei, ſeine Fürſten damit ehren möge ihnen die Klage vorzulegen und ſie dann Gericht halten zu laſſen. Am folgenden Tage, als Alles im Baumgarten verſammelt iſt und Flore und Blantſcheflur vor ihre Richter geführt werden ſollen, erhebt ſich ein edler Wettſtreit zwiſchen

---

80. Fußboden, althochd. astrih, ital. astrico, ſpan. astrago. — 81. mir geſwindet: es entſchwindet mir die Beſinnung, ich werde ohnmächtig. — 82. eilen. — 83. wetteifernd. — 84. lies: dem.

. Flore will nämlich seine Geliebte durch das wunderthätige Ring-
welches ihm seine Mutter mitgegeben, vom Tode erretten, diese aber,
e von der Zauberkraft des Ringes hört, dringt darauf, daß ihr Ge-
:, ohne den sie nicht leben mag, denselben wieder zurücknehmen soll.
Flore sich aber weigert, wirft sie den Ring von sich, den einer der
wachenden Herzoge aufhebt. Als nun das schöne Paar vor das
icht seiner Richter tritt, werden diese durch den Anblick so vieler
ith und Reize so gerührt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten
n, der Admiral aber bleibt unerweicht und so wird dann das Ur-
gesprochen, welches Flore und Blantscheflur zum Feuertode ver-
it. Jetzt tritt der Herzog hervor, der das Ringlein aufgehoben und
t von dessen Wunderkraft und von dem edlen Wettstreite, davon er
: gewesen, worauf der Admiral Befehl giebt die Verurtheilten noch
l zurückzurufen. Er begehrt nun von Floren zu wissen: wer und
r er sei? Dieser erzählt ihm, wie er aus Spanien von dem Hofe
königlichen Vaters hierher gekommen um sein: Geliebte wieder zu
nen, für die er als unschuldig an seinem Vergehen um Gnade fleht;
tscheflur hingegen nimmt alle Schuld auf sich, da sie ja nur die
h des Verbrechens ihres Geliebten sei. Da lässt sich der Admiral
Schwerdt bringen, um sich selbst an der Treulosen zu rächen und
, neigt sie ihr schönes Haupt zum Streiche, doch Flore zieht sie zu-
das seinige für das ihre darbietend und so entsteht aufs neue
so rührender Streit, daß kein Auge ihn ohne Thränen ansehn
und bald der allgemeine Ruf „Gnade! Herr, Gnade!" erschallt.
beginnt auch das harte Herz des Admirals sich zu erweichen und da
ran denkt, wie lieb ihm Blantscheflur zuvor gewesen, entsinkt das
:erdt seiner Hand. Er entschließt sich die beiden Verurtheilten zu
idigen, wenn Flore gestehen wolle, auf welche Weise er in den
m gelangt sei, doch kann man diesen nicht bewegen seinen Freund zu
then. Da giebt sich endlich der Thorwächter selbst an und erzählt,
:r Floren unter den Rosen verborgen. Nun ist des Admirals Zorn
ich besänftigt, er überhäuft Floren und Blantscheflur mit Liebes-
gungen und lässt ihnen und seinen Fürsten ein herrliches Mahl zu-
n, bei welchem Flore seine Geschichte erzählen muss. Unterdessen
n Bothe aus Spanien angelangt, der den Tod des Königs Benix
:t und Floren zur eiligen Rückkehr antreibt. Der Prinz nimmt
if mit seiner Braut Abschied vom Admiral und dessen Hofe, wie-
er nur ungern entlassen wird und Blantscheflur sagt ihrer treuen
:sse, welche nun der Admiral zur Gattinn erwählt, ein letztes Lebe-
. In Spanien wird das junge Paar mit großem Jubel empfangen
bald feiert Flore, nachdem er und ein großer Theil des Volkes zum
stenthume übergetreten sind, seine Vermählung mit Blantscheflur. Ihr

einziges Kind, eine Tochter, Namens Bertha, (Brehte mit dem fuſſe) wird ſpäter die Gemahlinn Pippins und Mutter Karls des Großen. Nachdem Flore und Blautſcheflur hundert Jahre gelebt, ſterben ſie an einem Tage und zu derſelben Stunde und ein Grab nimmt die irdiſchen Hüllen derer auf, die ſich im Leben ſo treu geliebt hatten.

2. Das Lied vom Kaiſer Karl. (§. 31. 2.)

Der Sagenkreis Karls des Großen ſtellt dieſen erhabenen Herrſcher, welcher zugleich von Franzoſen, Deutſchen und Italienern verherrlicht wird, als das hohe Haupt der Chriſtenheit dar und, wie er ja ſelbſt unter die Heiligen aufgenommen wurde, als einen Apoſtel und Propheten, dem auch ſchon eine Reiſe nach Jeruſalem und Conſtantinopel, eine frühere Kreuzfahrt, zugeſchrieben wie auch ſein Zug nach Spanien als ein heiliger Kreuzzug dargeſtellt wird. — Aus den in Frankreich von Bourdillon, Páris und andern unternommenen Ausgaben der alten franzöſiſchen Gedichte und ausführlicheren Werke über dieſen Gegenſtand wird ſich wohl noch Vieles über die Entſtehung dieſes Dichtungskreiſes und die Geſchichte desſelben, vorzüglich über den neben Karl ſtehenden Haupthelden Roland, ergeben. Uns Deutſchen ſind aus dieſem Kreiſe nur zwei Gedichte übrig geblieben, dem Inhalte nach mit den beiden Handſchriften des franzöſiſchen roman de roncevaux *) übereinſtimmend, nehmlich das Lied vom Kaiſer Karl vom Pfaffen Konrad und die ſpätere mattere Umarbeitung desſelben vom Stricker.

a. Das Lied vom Kaiſer Karl vom Pfaffen Konrad **).

Das Lied, älter als jene beiden Handſchriften, iſt zwiſchen 1173—77 gedichtet, alſo wenige Jahre nachdem Friedrich Barbaroſſas Enthuſiasmus für Kaiſer Karl desſelben Aufnahme unter die Heiligen durch Papſt Pa-

*) Vergl. Monin dissertation sur le roman de roncevaux. Par. 1832. und Raynouard's Anzeige dieſer dissert. und der Ausgabe des Romans von Bertha durch Páris im Journal des Savans 1832.

**) Vergl. Gervinus Geſch. der poet. Nationallit. I. S. 137 flg. Roſenkranz Geſch. d. deutſch. Poeſie im M. A. S. 221 flg. Hans Karl Dippoldt Leben Karls d. G. 1810. 8. S. 234 flg. u. v. d. Hagen u. Büſchings Grundriß S. 164.

1165) bewürkt hatte. Wahrscheinlich aus einer gemeinsamen
österischen Quelle mit den Handschriften des roman de Ronce-
das Gedicht hervorgegangen; doch dichtete Konrad zunächst nach
einischen Text *), den er sich aus dem Französischen entworfen
e es in der Pfälzer Handschrift heißt:

heize der phaffe chunrat,
iz an dem buche geſcriben ſtat in Franczischer zungen,
an ich iz in die latine bedwungen, danne in die tutiſke gekeret.

ſtlich iſt das Gedicht in der Straßburger Stadtbiblioth. Perg.
Jahrh., aber lückenhaft. Daraus abgedruckt in Schilters The-
. Scherz. Th. II. — Eine andere leider! noch ungedruckte
ge Handschrift iſt die pfälziſche, früher im Vatican, jetzt in Hei-
God. Pal. No. 112., woraus Gervinus (S. 146) den Inhalt

Inhalt **).

Gedicht beginnt mit einem kurzen Anruf an Gott, daß er dem
erleihen möge Wahrheit zu künden vom Kaiser Karl, wie er
ie Siege über die Heidenschaft das Gottesreich gewann. Da
sdienstmann vernahm, wie in Spanien sündliche Abgötterei herr-
ir, nahm er sich den Zustand der Heiden zu Herzen. Ein En-
herrn erscheint seinem fleischlichen Auge und beruft ihn im Na-
tes zum Werke der Heidenbekehrung. Der Kaiser versammelt
weisen und tugendlichen Pfleger seines Heeres ***), die reinen
hen Helden, die ihren Leib feil trugen um ihrer Seele willen,
mehr begehrten als für Gott zu sterben und das Himmelreich
Märtyrerthum zu erlangen. Der Kaiser hält ihnen einen Ser-
dem er ihnen seinen Entschluß mittheilt, die Heidenschaft zu zer-
d die Christenheit zu mehren, „ihrem Dienst für Gott und ih-
: für Gott sei die königliche Krone in der Märtyrer Chor be-
e wie der Morgenstern leuchtet." Die Großen erklären sich be-

---

ıkranz führt (S. 227) einen kleinen lateinischen Bericht über die Ronce-
lacht in 32 Capiteln vom Mönch Turpin in St. Denys an, welcher
cht mit diesem übereinstimmen mochte. — **) In den in der Straß-
r Handschrift fehlenden Stellen nach Gervinus, der die Heidelberger
schrift vor sich hatte. — ***) Die Pairs, zu denen Roland, Olivier,
, Gotfrid, Engelirs, Ausheim, Turpin, Naymas v. Baiern u. a.
en.

reit, Freie und Eigne ſtrömen zuſammen und zeichnen ſich mit Kreuzen. Der Kaiſer ermahnt die Verſammlung und ſpricht wie ein bewaffneter Prophet, auch der Erzbiſchof Turpin, einer der Zwölfe — „die nicht „Feuer noch Schwerdt fürchten, die Gott gewährt hat, weß ſie an ihn „begehrten, dieweil ſie hier lebeten, die als Märtyrer geſtorben zum Him„mel emporgeſtiegen ſind, wo ſie nun fröhlich leben mögen als Rathge„ber; das haben ſie um Gott verdient, daß ſie fürder ſorgenlos leben" — redet in Davids Sprüchen zu ihnen.

Im Rathe der ſtolzen Heiden dagegen „die großen Übermuth führten, wie ſtets der Unſelige thut" wird beſchloſſen Friedensboten an Karl zu ſenden und ſich dem Chriſtenthume zu fügen *). Von dieſen Boten heißt es:

114. Thie berge ſtigen ſie ze tale
Sie ſahen uber al
Menegen helet kuonen
Menegen uanen gruonen
Menegen roten unde wizen
Die uelt ſahen ſie glizen
Sam ſie waren rotguldin.

in einem Baumgarten ſind wilde Thiere im Gefecht, die kühnen Frohnkämpen kämpfen mit Schwerdtern, ſpielen mit Falken und Federſpiel, da war aller Welt Wonne, edle Frauen mit Pfellel und goldnem Geſchmeide geziert, ſeit Salomo ſtarb war keine Herrſchaft ſo groß. Als die Boten nahen, finden ſie Karl beim Schachſpiel

Sin antlizze was wunnesam. Then boten harte wolgezam
Thaz ſie in mu(o)sen ſcowen; Jah liuhten ſine ougen
Sam ther morgen ſterre; Man erkante in uile uerre;
Nieman ne thorſte uragen, Wer ther kaiſer were.
Nieman ne was ime gelih, Sin antlu(o)zze was zierlih;
Mit uollehlichen ougen Ne mohten ſie in niht noh beſcowen;
Thiu liehte gab in wither slah[1], Sam thiu ſunne umbe mittentah;
Then uianden was er gramelih, Then armen was er heimlih;
In volcwige[2] was er ſigeſalih; Wither ubel was er genathih;
Ze Gote was er geware[3]; Er was reht rihtare;

*) Damit beginnt das bei Schilter gedruckte Bruchſtück.

1. Das Augenlicht gab ſolchen Widerſchein. — 2. volcwige Volkskampf, Schlacht. — 3. aufmerkend, andächtig.

Er lerte uns thie phahte[4], Ther engel ſie ime vore rihte[5];
Er erkunde elliu reht. Zo theme ſuerte was er got kneht[6];
Aller tugende was er uz erkoren; Milter herren wart nie geboren

Die Boten, Blanſcandiz an der Spitze, richteten ihren Auftrag aus, wollen Chriſten werden, König Marſilie wolle ſich unterwerfen, Tri- geben (auch mule unde olbenten, Elefanten, mit golde gelathen den), nach Achen zur Taufe kommen, als Zeichen der Wahrheit ſoll und des Redners Sohn Geiſel werden. Karl will ihren Antrag nehmen, da ſie, wie der Heiland zu Jeruſalem eintritt, mit Palmen men, doch im Rathe der Zwölfe iſt Zwieſpalt und im Geſammtrathe Franken wird beſchloſſen, einen Abgeſandten zu Marſilie zu ſenden, e Wahrhaftigkeit zu erforſchen. Dieſen Beſchluß trägt der Biſchof Johannes, der ihr Vorredner bei Hofe war,

Er lînete uber ſine kruke Mit ſinen grawen lokken,

König Karl, der gruntueste there kriſtenheid, vor. Nun wol- Roland, Olivier, der Erzbiſchof Turpin dieſe Botſchaft übernehmen, Karl will ſie nicht laſſen. Da ſchlägt Roland ſeinen Stiefvater elun (Ganelon) zum Boten vor. Dieſer erbleichte harte und ſchalt land, daß er ihm ſein Leben rauben wollte; doch erwählte ihn Karl, en Handſchuh er zu aller Misfallen niederfallen ließ und ob er vor l weinte und klagte, daß er ſeine Gattinn, Karls Schweſter, und ſei- jungen Sohn Baldewin verlaſſen müſſe, deren Land Roland nach em gewiſſen Tode nehmen werde, (was dieſer aufs ſtärkſte von ſich ſef) muſs er dennoch zu Marſilie ziehen. — Auf der Reiſe *) zettelt nun aus Haſs gegen Roland einen Verrath an, wozu ihn Blanſcandiz muntert, und wie Judas den Herrn verkaufte ſo Genelune manchen lichen Chriſten um eine große Laſt Goldes, und wie er herrlich von en erſchien war er dem Baume gleich, der außen grün iſt und innen r, wurmſtichig, faul und übel gethan.

Als er dem Könige Marſilies Karls Botſchaft brachte, ſchlug dieſer zuerſt dem Stab nach ihm, da zeigt ſich Genelune männlich, zieht das Schwerdt halb und droht dem Könige den Tod. Die Fürſten beſänftigen den ig und holen Genelune zurück, den ſie unter einem Baum finden,

Sin anlizze was herſam,
Sie ſprachen, ſie ne wisten neheinen man
Ther so uorhlih were,

4. Pfade, hier Geſetz, Lehren. — 5. Scherz erklärt: ſagte, anzeigte. Die elb. Handſchr. lieſt: tichte. So erſcheint er als Heiliger mit Engeln im Ver- . — 6. tapfrer Streiter.

*) Hier iſt im Schiller eine große Lücke.

und wegen seiner Ritterlichkeit loben. Hierauf versöhnt sich Marsilies mit ihm, giebt ihm große Schätze und es wird beschlossen, daß Marsilies sich scheinbar Karl unterwerfen soll, damit der Kaiser zurückgehe und Roland, dem er die Burgen übergeben wird, dann überfallen und vernichtet werden könne. Marsilies rüstet ein großes Heer. Genelun kehrt mit Geschenken überhäuft zu Karl *).

Als Genelun die falsche Botschaft bringt will ihm Karl das Land Hispanien verleihen, er lehnt aber diese Ehre und Würde heimtückisch auf Roland ab. Karl hat ahnungsvolle Träume von seinem Tode, doch wird Roland zum König von Hispanien gekrönt. Engel bringen sein wunderbares Horn und sein Schwerdt verliehen und als bei der Belehnung seine Lanze dreimal in einen Stein eindringt, wird offenbar, daß Gottes Gnade mit ihm sei.

Schmerzlich scheiden hierauf **) Roland und die Seinen von Karl und ziehen wie Kreuzhelden nach Spanien ab um keines andern Gewinnes als um Gottes Liebe. Sie treffen auf das heidnische Heer, das ihnen den Untergang bereiten soll. Die Helden erheben sich zu Gott mit Psalmen und Singen, mit Beichte und Glauben, laben die Seele mit dem Himmelsbrodt und mit dem heiligen Blute zum ewigen Leben. Drauf waffneten sich die Helden, sie waren alle froh wie die zur Hochzeit sind, sie heißen alle Gotteskinder, brachten das reine Opfer und kauften Gottes Reich.

Dagegen wird nun Hochmuth, Stolz und Abgötterei der Heiden dargestellt, welche 700 Götzen, unter denen Mahmet der allerhehrste ist, Lob singen. — Die Heidenfürsten treten nach der Reihe auf und bieten dem Marsilies ihre Dienste gegen Roland an, worauf die Kämpfe beginnen. Jedesmal, wenn eine Schaar Mauern und Christen, wenn ein heidnischer Fürst einem der Paladine entgegengestellt wird, wird auch die fromme Demuth der christlichen und die Hoffart der heidnischen Kämpfer verglichen und der Sieg dessen, der um Seligkeit und Himmelreich streitet, über den, der nur für irdische Ehre und weltliches Gut kämpft, eingeleitet. Fallen die Christen, deren Kampfgeschrei Monsoy Monsoy (Monjoie) wie das der Heiden Precioſa! ist, so werden sie als in den Himmel eingegangen, besungen:

Sie wrden wole untfangen Mit engele ſange
Thieneten ſie wole ire herren, Nu lonet er in mit eren.

wenn sie aber siegen, werden sie mit Worten der Psalmen und des Evangeliums gepriesen:

---

*) Abermalige Lücke im Schilter. — **) Hier geht die Erzählung im Schilter wieder fort.

Got hat ſie gehohet, Er hat ſie gekronet
Ire angſt hat er witheret *) Ire uiande genitheret.

Schon ſind unzählige Heiden gefallen, Roland, Olivier, Turpin und lle Chriſtenhelden haben ſich mit Ruhm bedeckt, auch des Heidenkönigs Sohn iſt erſchlagen; aber auch die geringere Zahl der Chriſten ſchmilzt ſmählich zuſammen und immer neue Schaaren ruft Marſilies wuthentannt herbei. Da ſtärken die Chriſtenhelden ſich im Gebet, der Biſchof urpin ſagt ihnen von dem Gottesreiche, daß ſich alle himmliſche Menge rer freue, daß ſo mancher heiliger Märtyrer ſeinem Schöpfer nachfolgte, der hm die ſüße Lehre brachte und Mann und Weib am Kreuze erlöſte. — Die Heiden gehen dagegen mit türkiſchem Glauben in die neue Schlacht „wer hier erſchlagen werden ſoll, ſtürbe doch daheim!“ und tröſten ſich, aß der Chriſten Spieße ſchon zerſchlagen, ihre Schilde gebrochen, ihre helme zerhauen ſind.

Im blutigen Kampf fällt jetzt Engelirs von Waſconie, der erſte er Zwölfe, einer der theuerſten, da jauchzen die Heiden: thiu inunge **) iſt zeprochen! doch mächtig kämpfen die Chriſten ***), er immer kleiner wird das tapfere Häuflein. Roland weigert ſich nun icht länger ſein Horn zu blaſen, was er früher verſchmäht hatte. Karl ört auf Tagesweite den Nothruf, verſteht ihn, erkennt Genelunens Verätherei, läſſt dieſen binden und eilt zur Hülfe. — Indeſſen wird Olivier hwer verwundet, eine Zeitlang kämpft er noch, dann vergeht ihm das eſicht, er unterſcheidet nichts mehr, hört nur noch Roland neben ſich nd ſagt ihm Lebewohl. Roland übernimmt der Schmerz, er ändert die arbe und läſſt das Haupt auf den Sattel ſinken, nur Turpins Noth eckt ihn wieder. Noch immer wird ritterlich gekämpft. Nach einander allen auch die letzten und Roland †). Da er von der Welt ſchied ward m Himmel ein Licht und ein Erdbeben folgte mit Donner und Himelszeichen, die Winde fällten die Bäume, der Sonne Licht erloſch und r Tag ward finſter wie die Nacht, die Sterne gingen auf, Schiffe ngen unter, Thürme und Paläſte ſtürzten ein und es ſchien als ob das ngſte Gericht hereinbrechen wollte. Karl kommt jetzt mit ſeinem Heere und findet alle ſeine Mannen todt. Ein Engel erſcheint und ermuigt ihn, ſchon vor ſeiner Geburt ſei er zu Gottes Dienſtmann beſtellt weſen, alle Rechte bei dem oberſten Thron erwarteten ihn und alle

*) geweitert, in die Weite geführt. — **) Einigung, Gemeinſchaft, Bund der Zwölfe. — ***) Große Lücke im Schilter. — †) Nach dem Stricker bläſt Roland noch mehrmals ſein Horn und Karl, der ſich nahet, antwortet ihm, da wird den Heiden bange und ſie fliehen und laſſen den beiden noch lebenden Chriſten Turpin und Roland die Wahlſtatt, aber beide ſterben nun an ihren Wunden und ihrer Ermattung, ehe Karl herankommt.

seine Genossen hießen nicht der Welt Kinder, sondern Söhne des obersten Herren. Zugleich geschieht ihm Josuas Wunder, daß die Sonne aufgehalten wird. — Nun kommt ein neues großes Heer der Heiden unter einem König Paligan *) heran und eine furchtbare Schlacht beginnt, die den Königen Paligan und Marsilies **) das Leben kostet. — Karl und das Heer klagen nun über Roland und begraben die Todten, wobei noch Wunder geschehen ***). Auf der Rückreise läßt Karl die Wittwe Rolands, Alite, zu sich kommen. Er will sie über des Gatten und des Bruders Olivier Verlust trösten und ihr seinen Sohn Ludwig †) zum Gemahl geben, aber Alite will von keinem Trost hören und stirbt. Jesus und Maria an ihre Seele aufzunehmen

Siu begonde harte blaichen,
Ther kaiser wolte ihre helfen;
Er bevie sie mit there hant,
Also tote er sie uant.
Tha zaihte Got sine tougen (Geheimnisse, geheime Kraft)
Man begruob sie zo anderen heiligen frowen.

Hierauf schließt das Gedicht mit dem folgenden Ritterspruch des Kaisers.

(Aus Schilters Thesaurus Tom. II. Fragment. de bello Caroli M. contra Saracenos S. 48. v. 4366. cf. Wackernagel altdeütsch. Lesb. I. Sp. 169 flg.)

4366[1]. Ther kaiser an thaz gerihte — er hiez Genelûne bringen.
saz: — thô wolten ime thie karlinge[3]
owi[2] waz fursten vore ime 70. — then lif gerne fristen:
was! — sie sprâchen thaz in nine wisten[4]

*) Er heißt beim Stricker: König von Persien, der Herr des Königs Marsilies von Sarragos, der mit 40 Königen über Meer gekommen sei. Man hat also bei ihm an den Chalifen zu denken, dessen Statthalter in Spanien Marsilies ist. — **) Nach dem Stricker hat schon Roland dem Könige Marsilies den Arm abgehauen, an welcher Wunde er nachher stirbt. Das Obige ist aus Gervinus nach der Heidelberger Handschrift. — ***) Nach dem Stricker liegen am andern Morgen die Heiden und Christen gesondert, durch jeden Heiden ist ein Hagedorn gewachsen, zu den Häupten jedes Christen eine weiße Blume. Die Wittwe des Königs Marsilies wird Christinn und heißt Juliane. Karl stiftet ein Spital zu Ronceval, worin Juliane ihre Tage verlebt. — †) Hier fährt die Handschrift bei Schilter fort.

---

1. NB. der Text ist nach Wackernagel abgedruckt. — 2. Schilter o wie. — 3. Karolinger, Karlinger werden auch die Fürsten und Herren Karls genannt. — 4. daß sie nicht wüßten, worin er überwunden, überführt wäre.

an nihte uberwunnen,
thaz[5] er stunde unde wâre
gebunden;
sin reht wâre vile grôz,
er wâre aller furstene genôz,
Ther kaiser zurnete harte
mit ûf gevangeme[6] barte.
(er sprah) „thiu rehte ist
mir swâre[7].
ther mir al thaz golt wâge
ûz arâbiskeu richen,
iz ne si thaz mir thie fursten geswiken,
thaz ih is niet ne nâme
wither thisseme verrâtâre.
man scol iz iemer ze mâre
sagen,
thaz wir iz an ime gerochen
haven,
unze in there werlte ende:
(thiu kristenhait ist harte
gescendet)
thes gât uns michel nôt;
ja ne geschah niemêre sus getân mort."
Thar vore thrang thô Binabel:
er was michel unde snel,
stârh unde kuone,
rethehaft[8] genuoge.
(er sprach) „getarrich[9] vore
thinem hulden;
sô willih gerne unsculdigen[10]
Genelûne minen ôhaim,
thaz er untriwe nehain
an then ne hât begangen,
thar umbe er stât gevangen
gebunden vore theme riche:
er withersagete in offenliche.
ih wille mit mineme swerte
sine triwe ime erherten.
ûzen lâz ih minen hêrren ainen[11],
so ne ist hi manne nehainer:
ther is in sculdigen welle,
ther versuoke sin ellen,
trete gegen mir in then kraiz:
mit kampe[12] berehte[13] ich in
gotewaiz.
ih erlethige[14] in hiute, ob ih
mah,
other iz ist min jungester tah."
Thie fursten geswihten lange.
von manne ze manne
sah ther kaiser hine unde
here:
vile harte zurnete er.
(er sprah) „wâ nu friunt
unde man?
so wâ ih mih versûmet[15] hân,

---

5. Schilter tho. — 6. aufgeworfenem, auf ſich ſträubendem Bart, Zeichen Zornes. — 7. ſchwer, hart, widerwärtig; ich möchte alles Gold nicht, wenn Fürſten nicht ſchweigen, ſolche Vertheidigung nicht aufgeben wollten. Der ricker hat eine andre Verbindung und ſagt: ſein Leben wird verendet mir geweichen denn alle die ich han, wo es hieße, es fielen denn alle von mir abberedt. — 9. Schil. getarn ih. darf ich. — 10. als unſchuldig darſtellen, entſchuldigen. — 11. Den Kaiſer allein nimmt er aus, gegen den er nicht kämpfen ſ. — 12. Stärke, Kraft. — 13. beweiſen, auch vertheidigen. — 14. erledig, in Freiheit ſetzen. — 15. zu ſpät kommen.

ist thaz ih leven scol,
ih erhale[15] mih is vile wol:
ih ergezze[16] sis imermêre.
(ist) thaz sie thie êre
in theme rike iht gewinnen,
unde gevarent sie genozen hinnen[17],
shaz willih imer gode clagen;
thie krône ne scol ih thenne niht mêr tragen"[18].
Tirrih[19] thâ vore trat
ainer stille er bat.
(er sprah) „Rôlant hât mih gezogen,
ûzer sineme kunne bin ih geboren.
ih pin sin nâheste geborene mâh.
Binabel sih vermezzen hât,
er wille in there untriwe berethen[13].
Genelûn hât sie thurh miete hinen gegeven,
Unde hât ungetriweliche
verrâthen al thaz riche,
unde wolte thâ untêren
thie krône mines hêrren
unde zestôren thie hailigen cristenhaid.
thâ scol got sine wârhaid
hiute hie erzaigen,
thaz er mit lugene unde n
mainen aithe
thie untriwe hât beganger
er ist vervlôket[20] unde v
bannen
von kristenlicheme rehte.
ih wille thurh got hiute ve
ten,
unde wille mit mîneme swe
thie warhaid erherten
in thes hailigen kristes nam
thin ubermuot scol thir
scathen:
thu versihest thih zô thîne
sterke
thâ bi scule wir merken:
Dâvid was vile luzeler scaft
got selve gaf ime thie kra
thaz er Goliae thaz hôb
abe sluoh
unde vore den kuning Sa
truoh.
got hât inoh[22] thie selv
gewonehaid:
iz wirthet thir hiute vile[21] la
thaz thu wither gote hi st
unde there wârhaid verlô
net hâst.
ih bin ain etheler franke.
lithege[24] thih mit the
kampe.

---

15. hole es ein. — 16. mache es gut. Sinn: käme ich mit meiner Ankl zu spät und hätte er sich Freunde erworben, dennoch, wenn ich das Leben h soll es ihm nichts helfen. — 17. Der Stricker hat: furent si in alſo hinnen, führen sie ihren Genossen ungestraft von dannen, weshalb Scherz in hinter einschalten will. — 18. Schilt. uertragen. — 19. Tirrih, der Stricker n ihn Dietrich, Tierry. — 20. verflucht. — 21. Schilter: luzel erscaft; viel ner geschaffen. — 22. doch immer noch, noch wohl. — 23. Sch. vel. — 24. thege? Schilt. liest: githege, sollte es nicht wie githagen bei Otfried zusamm berufen, aufrufen, herausfordern heißen? Der Stricker sagt: Ich bin so e benamen, Du darfst dich fein niht geschamen, Das ich dier den *champf b*

ih sende thih zô ther helle.
ther guote sente Dionisius ther
muoze thih hiute gevellen."
Théme kaisere gerieden sine
wisen,
er vortherôte gisele
ûz iwedereme taile:
thaz[25] loveten thie fursten
algemaine.
thrizeh there wâren,
thie sih vore Genelûne gâven;
of Binabel gevielle,
thaz thaz gerihte uber sie
gienge
alsô thiu phaht[26] lêrte:
ther kaiser sie thâ mite êrete.
er nam von Thirrîke
thrizeh gisele theme rîke
in theme selven gethinge.
thes frouten sih thie karlinge.
Binabel was ein stark man:
thes ne hete nieman nehain
wân
thaz ime Tirrih vore geha-
vete[27]
other thehaine wile gelo-
vete[28];
in theme live was er krank[29].
vile willihliche frumete er
then kamp.
thie fursten von karlingen
verloren al ire gethinge[30].
ther kaiser viel sîne venie.
er bat alle thie menige
thaz sie got flêheten
thaz er thaz rîke gecrete,
thaz er sine tugende be-
scainte[31]
unde die rehten wârhait un-
ter in erzaihte.
sam tâten thie hailigen fro-
wen:
thie maneten got sîner tou-
gen[32];
hine ze himele sie thigeten[33]
thaz Tirrih gesigete:
wol gehalf ime thaz.
thâ wart snanih ouge naz.
sie wegeten[34] ime in allent-
halven
mit missen unde mit salmen,
mit menegen guoten thingen:
von rehte muose ime wol ge-
lingen.
Ther kaiser scuof zô sinere
huote
menegen helet guoten:
vile michel wart thaz ge-
thrang.
thâ gelovcten sie then kamf
zô theme braiten velde.
ther kaiser unde thie sine
helethe
gehaveten[35] ze ringe:
sam tâten thie karlinge.
ther kaiser hiez vore in al-
len sagen,
er wâre fri other thienestman,

---

25. Sch. tha. — 26. das Geſetz. — 27. ſich vor ihm behauptete, über
1 ſiegte. — 28. oder nur eine Weile lebte. — 29. ſchwach, nicht kräftig. —
. Zuverſicht, feſte Hoffnung. — 31. ſcheinbar machen, ſehen laſſen, ſcheinen. —
. Geheime Sacramente, Myſterien. — 33. beteten. Schilt. od. Scherz thinge-
1. — 34. wegen weihen, ſegnen oder gewogen ſein wie 4556. — 35. gehab-
ſich, begaben ſich zum Ring, Kampfkreis.

swer thehainen strit huobe[36],
thaz man ime then hals ave sluoge.
thie kemphen wâren wol gare[37]:
vermezzenlike kômen sie thare
ûffe zwain ziren marhen[38].
thô wiste man sie ze samene:
thie grizwartel[39] sie manéten:
ainander sie an ranten.
thie scefte bråken sie ze stukke:
thie scarphen swert sie zuhten:
zô there erthe sie kômen baithe.
tha ne was manne nehainer
ther in then kraiz torste komen,
er ne hete then hals verloren.
Bi nabel unde Tirrih,
mit swerten versuohten sie sih:
sie zehiwen ainander thie scilte.
ther kaiser allez zô gote thigete:
er vorhte thes weinegen[40] man.
ther elliu thing wole kan
aine gesetzen[41],
ther wolte iz anders scaffen
Tirrih gewan aines lewen muot:
thaz swert er ûf huob,
vaste[42] er an in scrait,
then helm er ime versnaid
jâ muose er tholen[43] tl under
aine fraisame[44] wunde:
thaz pluot ime uber thiu o gen ran
tho sprah ther viandes maz
„jâ thu tiurlicher thegen,
ih wille mih thir ergeben,
min swert scolte nemen;
unde wiltu Genelûne gew gen[45],
fure aigen willih thir thiene[46]
elliu thiu zirde
thiu mih von erbe an ko men ist;
unde gewinnestu ums ain vrist,
ih wertho hi ze stede thi man"[47].
„iz ne scol sô niet gestân"
sprah ther helet Tirrih:
„thu bist ain furste, san ouh ih:
kum zô mines (hêrren)[4] fuozen.
ih wille thih is alles erlâzen
ih wille thir wegen

---

36. wer Streit anfinge. — 37. fertig, gerüſtet. — 38. geſchmückten Pfe den. — 39. Grizwartel die Aufſeher des Zweikampfes oder Turniers, von gri Greis, wie Älteſter; nach andern von gruz Gruß, Ufersand, alſo der mit grobe Sand beſtreute Kampfplatz, arena. — 40. wenig klein. — 41. allein ausrid ten. — 42. feſt, ſtark, ſchnell. — 43. dulden, erleiden. — 44. erſchreckliche. — 45. gewegen gewogen ſein ſ. 34. — 46. thienen Schilt. wie nachher thi erben, ainen. — 47. ich will ſogleich dein Dienſtmann ſein. — 48. offenb richtiger Herren zu ergänzen als minen zu leſen, wie Scherz will.

thaz ih thih lâze leven:
Genelûnen thu mir niemer
fore ne genennc,
wande ih iz niemer ne ge-
henge[49]
alsô verre sô ih mah
thaz er nehainen tah
hinne fure mêr ne leve
in geriwet hiute Marsilien
geve."
Thô sprah Binabel
„thurh Genelûne kom ih here:
ne mah iz ime niwet gethi-
gen[50],
sô willih hi fore thir geligen,
ne mah iz niwet bezzere
werthen,
ih wille thurh in ersterben."
„thar in gegene warne thu
thih"
sprah der helet Tirrih
„thu levest unlange.
ther tiufel hât thih bevangen:
er ne wile thih niet lâzen:
mit anderen thinen genôzen
fuort er thih zô thêre helle.
there untriwe bistu geselle."
thie tiuren volkthegene
sprungen wither ze samene.
sie vuhten mit grimme:
thie vesten stâlringe
ne mohten niet thâ vore
gestân[51];
ire slege wâren fraisam.
Tirrih ther thegen (snel)
verwundete in aver thurh
then helm.
wie frô ther kaiser thes was!
umbe warf er thaz sahs[52]:
then hals er ime abe sluoh.
thaz houvet er ûf huob,
er stah iz an ain sper,
ûf sîn marh gesaz er,
er fôrte iz wither ûffe then
hof.
thâ wart michel frôthe unde
lof:
sie lûtten unde sungen;
von aller slahte zungen
loveten sie got alsus:
sie huoben Te deum laudamus.
Ther kaiser saz an thaz ge-
rihte.
tho ertaileten ime thie se-
netplihten[53].
thaz riche scolte werthen ge-
rainet;
sie heten sih selven vertai-
let[54].
alle thie there untriwen ge-
sellen wâren
unde sih vore Genelûne gâ-
ben.
thie fursten språken mit ai-
neme munde,
„ôwol thu hailiger kaiser,
rihte[55] then armen waisen:
zô thir ruofent thiu kint
there vatere verråten sint.

49. gehenge: nachgebe, zuſtimme. — 50. gethigen erbitte, im Schilt. gethingen. — 51. beſtehn. — 52. Meſſer, kurzes Schwerdt: herum warf er das Schwerdt. — 53. Senetplihten Sendpfleger, Send, Gericht (ſynodus) und pflegen. Sendſchöppe. — 54. verurtheilt. — 55. richte in die Höhe oder leiſte Genugthuung.

4610. sines kunnes[56] ne scol niht mère
wahsen in there erthe."
thie gisele hicz er ûz fuoren,
thie houvete sie in abe sluogen.
Genelûnen sie bunden
15. mit fuozen unde mit handen
wilden rossen zô then zagelen[57]:
thurh thorne unde thurh haga gene,
an theme bâke unde an thenne rukke
brâchen sie in zc stukken.
20. sô ward thiu untriwe gescendet,
thâ mite sih thaz liet verendet.

6. Das Lied vom Kaiser Karl vom Stricker. Sec. 13.

Das Lied gehört dem 13ten Jahrh. an und ist handschriftlich zu St. Gallen, Gotha, Wien, Heidelberg, Straßburg und an andern Orten vorhanden, gedruckt findet es sich nach der Straßburger Handschrift (wohl aus Sec. 15.) mit Vergleichung der der kaiserlichen Bibliothek zu Wien in Schilters Thesaurus Tom. II. Als Verfasser nennt sich am Anfang des Vorworts der Stricker:

Nu merchet ditz mære,
Is hat *der Strickære*,
Getichtet durch der werden gunst
Die noch minnent hoveleich chunst.

Vom Vaterlande des Strickers, der ein Zeitgenosse des Rudolfs von Montfort ist, wissen wir nichts Näheres. Er ist außer diesem Liede, welches er aus dem vorstehenden oder einer französischen Quelle umgedichtet hat, noch durch seinen Pfaffen Amis und durch moralische Erzählungen oder Beispiele bekannt, wie er auch ein Gedicht des Kreises der Tafelrunde, Daniel von Blumenthal, nach dem Alberich von Vicenza umgedichtet hat. — Der Inhalt unsers Liedes, welches im Schilterschen Thesaurus unter dem Titel: Rhythmus de Caroli M. expeditione hispanica aufgeführt ist, stimmt mit dem des Pfaffen Konrad überein, nur daß es mehr erweitert oft verwässert ist. Wir wählen als Beispiel die im Abdruck des ersten Gedichtes fehlende Stelle vom Tode Rolands.

56. Geschlechtes. — 57. Schwänzen.

Rolands Tod.

(Aus Schilt. Thes. Rhythm. de Car. M. exp. hisp. S. 87.)

. VIII. Sect. XXVI.

p der Pyſcholf Turpin,
ırt Rulant gwar
m zu rechte chaume dar,
im wol beſcheinte[1],
in mit trewen meinte.
ch: Heiliger Lerere,
s Reich geziret were,
v lange ſcholte han[2];
vil traurich von dan
dachte vaste daran
mocht is geſchehen,
ıaiſer gerne wolte ſehen,
ſo palde horte chumen,
lie horn het vernumen;
n ſtraſſen chert er hin
vil rechte gegen in.

Sect. XXVII.

ant von den ſeinen
n den Sarraceinen
wol eines ſchuſſes lanch,
ef di not, di in do twanch,
niht mochte furbas,
ein paum er geſas
n ſchaten auf ein ſtain,
t ſich niht von den zwain
m horne und von dem
swerte,

Dieweil er lentich werte[3],
Der hate der degen Rulant
Jetweders noch in ſeiner hant;
Nu ſas er als ein man tuet,
Der mit dem tode iſt gemuet,
Vnd was vil nahen verſchaiden,
Dennoch cham ein Haiden
Vnd warte, wanne er ſturbe,
Das er an im erwurbe
Baide ſein ſwert und das horn,
Der was von Arabya geborn,
Da wolt er danne darnach ſagen,
Er hiet[4] Rulanden erslagen;
Nu daucht in das er were tot,
Do macht er ſich mit plute rot
Als er vil chaume lebete
Vnd nach dem tode ſtrebete[5]
Do er den Criſten vndervant;
Do wart der Degen Rulant
Seines willen wol gewar,
Nu enthabt[6] er ſich untz er dar
In die vil rechten maſſe quam[7],
Sein horn Olifanden er nam,
Das erhueb er chaume genuec,
Den haiden er durch das haubt
aluec
Das ers nimmer mer uberwant,
Nu mueſſe dein, ſprach Rulant,
Der laide tievel walten,
Ich han das horn zuſpalten.

---

igte, bewies. — 2. Ein andrer Codex Lizelio ſchaltet hier noch ein:

s mich Gott durch ſein crafft
ſen enuuer geſelleſchaft
biſchoff Turpin,

Enuuer ſel muſs vor Got ſein,
Ir habt verdienet Gottes funt;
Er kuſt in tot an ſeinen munt.

g wäre. — 4. hätte. — 5. Der Sinn iſt: es war aber ſein Verderben,
ur noch kurze Zeit, ſtatt des Ruhmes den er ſuchte erſtrebte er nur den
6. enthielt er ſich, war ſtill. — 7. bis er in ſeinen Bereich kam.

Sect. XXVIII.

In[8] iamert Rulanden harte
Das die Haiden nach Durndarte[9]
Alſo begunden werben;
Ir gewerb mues verderben,
Sprach er wider ſich ſelber do,
Ir chainer wirt dein nimmer vro,
Seit ich dein niht gehaben mach;
Czu hant do sluec er ein slac
Mit beten henden in den ſtain
Do is an dem swert niht ſchain[10]
Do chert er di ander ekke[11] dar
Vnd verſuecht ſein chraft gar
Vnd sluec is vaſter den e
Do ſchain is aber niht me
An dem ſwerte hares prait[12];
Er ſprach alreſt iſt mir lait,
Das du ſo recht guet piſt,
Das tet mir vntz an diſe vriſt
In meinem muete harte wol,
Nu wais ich was ich tun ſchol,
Das die Chriſten vor dir geneſen;
Is mues ir aller tot weſen
Begreiffent dich di Haiden,
Den ſtreit wolt ich ſchaiden
Anders rich[13] ich niht an dier,
Du haſt vil wol gedienet mier,
Nu mues ich dier ubel lonen
Ichn getar dein niht geſchonen,
Ich wolte legeſt du in dem mer,
Das dein der Chaiſer noch ſein her
Niht dorfte werden ſchadehaft;
Nu verſuecht er aber ſein chraft
Vnd slueg is zehen ſtund[14] dar,
Des geſtunt[15] das ſwert alles gar
Ane mal und ane ſcharten;
Des begunde er vaſte warten[16]

Sect. XXIX.

Do ſprach der Degen Rulant:
Mir iſt nu lange wol bechant
Dein vil tugentleicher ſite,
Das du is nie niht vermite[17],
Swar[18] ich dich mit slegen bot,
Do was gerait der tot,
Auch han ich mueſſig niht gelegen
Seit ich begunde phlegen[19];
Ich betwanch mit dier Palerne[20],
Die dienent dem Chaiſer gerne;
Swas danne iſt hin zu Irlant
Das betwanch ich im mit meiner hant,
Im dienent div lant ane wer,
Von Ruzeſchem[21] mer
Vntz Portugal in das Lant,
Do iſt er Herre genant
Des betwanch ſev[22] vil ſtarcke;
Swas Landes von Tennemarcke
Vntz hin zu Arl ſint gelegen,
Dio mueſſen ſein zu Herren phlegen;
Do mein Got mit dier gedachte[23]
Vnd dich der Engel prachte
Meinem Herren vnde mier,
Do hies der Herre in dier

8. lies Is. — 9. Name des Schwerdts. — 10. man ſah nichts, keine Verletzung. — 11. Schärfe. — 12. Nicht ein Haar breit war es verletzt. — 13. rächte ich, beſtrafe ich nicht an dir, als daß ich den Streit ſcheiden, die Chriſten vor dir ſichern will. — 14. mal. — 15. hielt aus. — 16. danach ſah er emſig aus, darauf wartete er, nehmlich ohne daß es zerbrach. — 17. vermeiden, unterlaſſen. — 18. wo nur. — 19. Cod. Litzel. lieſt: Seyt daſs ich din begunt pflegen. — 20. Wohl ein Land. — 21. ruſſiſchen. — 22. vielleicht betwanchſtu zu leſen. — 23. mit dier gedachte heißt wohl mit dir Hülfe, Heil bringen wollte.

nichel heiltum[24];
las lob und den
igent und an
heilichait,
ir groeleich lait,
dich ungetwentleichs[25]
mir von Himel truec
get dich wol ſeven er
dich gan[26];
dine verrichten cham,
rme ſich, ſprach er,
uber mich
euce leit er ſich gelich
denſelben ſtain,
lich dir mein
, lieber Herre Got,
las er dein gebot
nd deinen willen
im die geſtillen
elauben, wellent keren;
mich erchoren[27]
ot, ſprach er,
e mir dein Poten her,
armev ſule des entlade,
hain poſer gaiſt nikt
ſchade,
tſchuech zoch er von
der hant,
dem Chaiſer het geſant,
ie der Engel von im
h: Rulant, ich benim
dain ſwere;
rnam das mere,
le er vnd di ſele ſich.
vnd auch ſo lobelich

Wart Rulandes ende,
Das Got von ſeiner hende
Den hantſchuch ſelbe nemen
hies,
Vnd im vor dem tode wiſſen lies
Das er Gote was ein lieber
gaſte,
Das iſt euch gelich und reche,
Das ſeinem namen immer ſei
Bede lob und ere bei.

Cap. IX.

Alhie chom der Chaiſer zu hant,
Und heten die ros abgerant,
Das ſie das lauffen gar vermiten,
Vnd chamn mit noten geriten
Vnd wanden in zu helfe chumen,
Da wart in der troſt benommen.
Der erſt den der Chaiſer vant,
Das was ſein Neve Rulant,
Der liet den tot erliten;
Vnd ſich het abgeſtriten,
Da was des troſtes da niht me,
Wan jamer ach und we
Si ſahen für ſich in das tal
Das was mit toten uberal.
Gedechet alſo gar,
Das ich das ſage furbar[28],
Das nie chain man ſach ſolichen
mort,
Noch nimmer mer wirt gehort.

Sect. I.

Ich wil eo ſagen wie das cham
Das man die warhait vernam
Was ſie ſprachen oder taten,

---

cliquien der Heiligen. — 25. gegen die Steine, es zu zerſchmettern. — ers iſt verderbt. Cod. Litz. lieſt: der fügt dich wol, wem er dich dich wohl dem gefügt, dem er dich gönnte. — 27. Nun nimm Rückmige mich zu erhören. — 28. furbar fürwahr.

Swas ſie begangen hâten,
Deſn mochtens ſelbe niht geſagen,
Si warn alleſant erslagen[29];
Sant Egidie der raine
Der ſas do alters aleine[30]
Zu Proventze in einem hol[31],
Do weſt in Charl vil wol,
Der rait durch Got vil dicke dar,
Dem prachte diſev rede gar
Der Heilige Engel geſchriben,
Alſo iſt ditz puech her beliben
Vngefalſchet ſeine Zeit;
So liep was Got diſer ſtreit
Das ern ſelben ſchreiben hies,
Vnd uns die warhait wiſſen lies.
Do Rulant ein ende genam,
Ein liecht von dem himel quam
Czu Runcefal in das tal,
Recht als der Engel[32] uber al
Niht wan eine ſunne were,
Vnd allenthalben bere
Geleichen ſchein der ſunnen;
Da des liechtes was zurunnen
Do begunde die Erde alſo biben,
Das die houſer chaume ſtende beliben
In Cherlingen vnd Yſpanien Lant;
Dar nach chom zu hant
Vnmaſſen liechte plicke[33],
Vnd ſo gros und alſo dicke
Donnerslege darunder,
Das die alten durch das wunder
Vermâgten niht den chinden;
Darnach chom von winden
Bede ein ſtuerm und ein dos
Das ſich di ſtarchen paume gros
Des valles chaume erwerten;
Das die Leut ſich ernerten[34],
Das mueſt chaume geſchehen;
Die ſternen lieſſen ſich ſehen,
Das weter wart ſo misleich[35],
Das genuege Leut ſich
Des ſunetages[36] verſahen
Vnd des vor voricht[37] jahen
Die werlt ſcholde zu gan[38]
Got wolte ſein gerichte han;
Do die zaihen waren chumen
Vnd ende hete genumen
Do chom Charl geriten,
Swas er noch jamers het erliten,
Das was do anegenge[39]
Er wart ſeit zu der lenge
So gros und alſo ſwere
Das er vil ringe were
Were er alſo beſtanden;
Er gedachte Rulanden
Lentigen[3] vinden dennoch;
Des gedinge troſt er ſich doch;
Der erſte, den er tot vant,
Das was ſein neve Rulant,
Do was des troſtes niht me
Dar an ſein hertze haſte e.

---

29. Er reflectirt ganz proſaiſch. Da Roland als der letzte fiel und niemand bei ihm war, woher wuſſte man von ſeinem Ende? Da verkündet es ein Engel dem heiligen Ägidius in der Provence (St. Giles). — 30. Mutter Seelen allein. — 31. Höhle. — 32. muſs Himmel heißen. — 33. Blitze. — 34. beim Leben bleiben. — 35. miſslich, hier ſchrecklich. — 36. Sunetag Sühnetag, Gerichtstag, jüngſtes Gericht. — 37. vor Furcht bekannten. — 38. zergehen, untergehen. — 39. war nur der Leiden Anfang.

3. Willehalm oder Wilhelm von Oranſe. (§. 31. 3.)

Obſchon es im 13ten Jahrhundert wohl mehrere Bearbeitungen Käringiſcher Sagen, welche an des Pfaffen Konrads Gedicht ſich anſchließen, gegeben hat *), iſt doch von dieſen ſehr wenig erhalten, aber auch keine hat das Anſehen und die Berühmtheit erlangt als des großen Dichters Wolframs von Eſchenbach Willehalm von Oranſe. — Er hat auch hier wie im Parzifal aus der großen Maſſe der Sagen nur einen Theil herausgenommen, weshalb ſich nach ihm Dichter gefunden haben, welche Anfang und Ende der Sage nachdichteten. — Er ſagt ſelbſt, daß Hermann, Landgraf von Thüringen, ihm dieſe Mähr „en franzoys kuns Gwillams de Orangis" kund gemacht habe, doch iſt uns dieſe Quelle nicht übrig geblieben um zu vergleichen, wie viel dem deutſchen Dichter gehöre. Das Gedicht iſt unvollendet, in der Form ſelbſt reicher und feiner ausgebildet als der Parzifal, nur an die große Fülle der franzöſiſchen Volksromane und auf der andern Seite an des Pfaffen Konrad Gedicht erinnernd. — Der Willehalm iſt ſpäter gedichtet als der Parzifal, wohl zwiſchen 1215—1220. — Die höchſt langweilige und faſt nur wegen mancher guter Sprüchwörter beachtenswerthe Fortſetzung von Ulrich von Turheim (welche der ſtarke Rennewart heißt) iſt gegen 1250, die unvollendete Ergänzung des erſten Theils **) (Arabelens Entführung) von Ulrich von dem Türlin zur Zeit König Ottokars von Böhmen zwiſchen 1252 und 1278 angefertigt. Haupthandſchriften des Eſchenbachſchen Willehalm ſind die ſchöne tſchudiſche Handſchrift zu St. Gallen, eine zu Wien, eine zu Wolfenbüttel, eine zu Caſſel von 1334 u. a. — Die letztere, welche auch den erſten Theil von Ulrich von dem Türlin enthält, iſt herausgegeben von Casparſon, Caſſel 1707 u. 8, 2 Th. 4., aber durch ſinnſtörende Druckfehler und thüringiſche Sprachformen entſtellt, daß die treffliche Ausgabe Lachmanns in ſ. Wolfram von Eſchenbach. Berl. Reimer 1833 gr. 8. S. 421—638 einem großen Bedürfniſs abgeholfen hat.

---

*) cf. Lachmanns Wolfram von Eſchenbach. Berl. 1833. Vorrede S. XXVIII. — **) Gervinus ſagt (l. c. I. 374) „ein ſo elendes, kaltes und mit Schweiß und Mühe ausgekochtes Ding, wie man ſich nur denken kann." —

Inhalt und Bruchstücke.

Nach Anrufung Gottes und allgemeiner Angabe seiner Dichtung geht der Dichter zur Darlegung der „wahren doch wunderlichen Mähr" über. — Graf Heimrich von Narbonne entließ seine sieben Söhne von sich, selbst ihren Reichthum zu mehren, den Sinn nach reichen Weibern zu richten oder Kaiser Karl zu dienen. Gwillâms, Bertrams, Buovun, Heimrich, Arnolt, Bernart und Gybert hießen die Helden. Willalms Aventiure ist nun Gegenstand des Gedichts. Willalm erwarb sich Arabelen, die heidnische Gattinn König Tybalts, die ihm Minne leistete und Ehe gelobte und in der Taufe den Namen Gyburc annahm. Wie Willehalm heilig genannt wird, sagt der Dichter auch (403): Ei Gîburc, heilic vrouwe. Ihr erster Gemahl Tybalt und ihr mächtiger Vater, König Terramer, mit seinem Bruder Arofel und andern Fürsten verbunden, brachte unzählige Schaaren Volks zusammen auf dem Plan zu Alischanz die Entführung Arabelens zu rächen. Auch zu Willalm dem Markgrafen stießen werthe Ritter und Freunde wie der clâre Vivîans, doch jenen bei weitem an Zahl nicht gleich. Blutige Kämpfe begannen, die Heiden riefen zum Gott Tervigant; der Schlachtruf der Christen, welche sich als Glaubensstreiter betrachten, ist Monschoy (mon joie). Unendlich war die Menge der Heiden, immer hundert gegen einen Christen. Schwer verwundet kämpfte Vivians, des Markgrafen Schwestersohn, den Gyburc erzogen hatte, dennoch männlich gegen die Heiden und erschlug noch sieben Könige, da fiel er durch des starken Halzebiers Hand getroffen vom Rosse. Noch einmal, als schon alle hinweggefahren waren, verlan er sich und ritt auf einem wunden Rosse bis zu einer Linde an einen Quell, wo ihm ein Engel erschien und die Erfüllung seines Gebetes, vor seinem Tode noch den Oheim zu sehen, versprach.

Vivians sich sâ zehant
strâcte sô der tôd geligt
vnkraft hât im an gesigt.

Der Christen Schlachtruf schwieg, von zwanzig Tausenden waren nur bei Willehalm noch vierzehn Ritter übrig, seine Verwandten gefallen. Die kleine Schaar rieth, zu Gyburcs Hülfe umzukehren und so wendete man sich unverfolgt nach Oransche. Auf dem Wege aber kam ein anderes ausgeruhetes Heer der Heiden vom Meere und es begann ein neues Würgen. Willehalm erschlug den König Poufameiz und nahm sein edles Ross, aber alle seine Begleiter fielen und er musste, nachdem er jenes Ross getödtet und seine Verfolger mannlich zurückgeschlagen, in die Berge entweichen.

Von den Bergen sah er Alles mit Heidenschaft bedeckt „als ob ûf

einen grôzen walt niht wan banier blüeten" und hatte keinen Troſt als ſein treues Roſs Puzzât, das er graſen ließ, und ſein Schwerdt Schoyuſe. Nun zog er zum Waſſer Larkant, ſah dort Vivianſes Schild und fand ihn bald ſelbſt.

Vivians Tod.

(Lachmanns Ausg. S. 451 flg.)

60. 14. Der marcrâvé ersach
15. daz ein brunne unde ein linde
ob siner swester kinde
stuont, dâ er Vivianzen vant.
in sîme herzen gar verswant
swaz im ze freuden ie geschach.
20. mit nazzen ougen er dô sprach
'ey fürsten art, reiniu fruht,
min herze muoz die jâmers suht
ân freude erzenie tragen[1].
wære ich doch mit dir erslagen!
25. sô tæte ich gein der ruowe kêr[2].
jâmer, ich muoz immer mêr
wesen dîns gesindes.
daz du mich niht verslindes!
ich mein dich, breitiu erde;
daz ich bezite[3] werde
61. Dir gelich: ich kom von dir.
tôt, nu nim din teil an mir.
swaz ich mit kumber ie geranc
und swaz mich sorge ie getwanc,
5. dâ rämt[4] ich jâmers lêre.
nu hân ich sorgen mêre
dan mir in herzen ie gewuohs.
kund ich nu sliefen[5] sô der fuohs,
daz mich belühte nimmer tac!
10. swaz freude in mînem herzen lac,
diu ist mit tôde drûz gevarn.
tôt, daz du mich nu kanst sparn!
ich lebe noch und bin doch tôt.
daz sus ungefüegiu nôt
15. in mîme herzen kan gewern,
und daz mit swerten und mit spern
mich tôte niht diu heidenschaft!'
von jâmer liez in al sin kraft.
unversunnen underz ors er seic[6]:
20. siner klage er dô gesweic.
bi einer wile er sich versan:
dô huop sich niwer jâmer an.
über Vivîanzen kniet er dô.
ich geloube des, daz er unfrô
25. der angesihte[7] wære,
und aller freuden lære.

---

1. die Krankheit des Jammers ohne die Arznei der Freude tragen. — 2. ſo käme ich zur Ruhe. — 3. bei Zeiten, bald. — 4. ich räme nehme aufs Korn, merke darauf mit gen. Da konnte ich noch darauf denken, mir eine Lehre aus meinem Jammer zu nehmen. — 5. ſchlüpfen wie der Fuchs. — 6. ohne Beſinnung unters Roſs er ſank. — 7. des Anblicks.

den verhouwen helm er von im bant:
daz wunde houbet er zehant
legt al weinde in sîne schôz
und sprach alsus mit jâmer grôz.

62. 'Din verch[8] was mir sippe.
sit Adâmes rippe
wart gemachet ze einer magt,
swaz man von dem sâmen sagt,
dâ von Eve frühtic[9] wart,
ir aller tugende an dich gespart[10]
was, die sider[11] sint erborn.
din edel herze ûz erkorn
was lûter als der sunnen glast,
hôher prîs wart nie din gast[12].
sölh süeze an dîme libe lac:
des breiten mers salzes smac
müese al zukermæzic sin,
der din ein zêhen würfe drin.
daz muoz mir geben jâmer.
als pigment und âmer[13]
din süeze wunden smeckent[14],
die mir das herze erstreckent[15]
daz ez nâch jâmer swillet.

20. immer ungestillet
ist nâch dir min siuftic[16] clage
unz an den ort[17] al miner tage.'
'ouwê,' sprach er, 'Vivians,
waz du nu stæter sorgen gans[18]
25. Gyburge der künegîn!
als ein vogel sîn vogelîn
ammet[19] unde brüetet,
als[20] het si dich behüetet,
almeistic an ir arme erzogen.
nu wirt jâmers umbetrogen[21]
63. Nâch dir daz vil getriwe wip.
mir wart din tugenthafter lip
ze freude an dise werlt erborn:
dâ hân ich siuften[16] für erkorn.
5. hey Termis min palas,
wie der von dir gehêret[22] was!
mich dûht din hôher prîs sô wert:
ich gap hundert knappen swert
durh dich, dez muoz ich volge hân[23]:
10. ich gap zwei hundert kastelân[24]
hundert den gesellen din
mit harnasch, und diu künegîn
ieslichem drier slahte[25] klei

---

8. verch Leib, dein Leib d. i. du. — 9. fruchtbar. — 10. sparn mit ge heißt ſonſt: ſchonen, ungebraucht laſſen; hier muſs aber an dich sparen be gen: für dich aufbewahrt, auf dich übergegangen ſein. — 11. ſeither. — 12. d Fremde: war dir nie fremd. — 13. Gewürz und Ambra. — 14. riechen. - 15. ausdehnen. — 16. ſeufzend. — 17. äußerſte Spitze, Ende. — 18. ich ga gunnen gern ſehen, daß es ein andrer hat, es ihm erlauben; was gönnſt du ſi Sorgen! d. h. machſt du ihr. — 19. wie eine Amme, eine Mutter behandeln. - 20. ſo. — 21. ſie wird unbetrogen d. h. er wird ihr zu Theil. — 22. here verherrlichen. — 23. Beiſtimmung, das wird man allgemein gut heißen. — 24. K ſtilianiſche Roſſe. — 25. dreifach.

ûz ir sunderkâmern[26] sneit,
daz ich der kost nie bevant[27].
von Thasmê und von Tryant
und ouch von Ganfassâsche brâht
manec tiwer pfelle, des erdâht[28]
was diner massenye[29]
(Gyburc min âmye
het dich baz denne ir selber kint);
brûnez scharlach von Gint,
daz man heizet brûtlachen[30]
daz hiezs iu allen machen;
daz dritte kleit scharlachen rôt.
in dirre wirde[31] bistu tôt.
wie was din schilt gehêret,
ir milte dran gemêret,
diu gein dir tugende nie verbarc!
der koste fünf hundert marc,
Al diu zimierde[32] din
was sô, swelch richer Sarazin
dir des gelichen möhte,
der wibe lôn im töhte[33],
sit man sô tiwer gelten muoz
höhe minne und den werden gruoz,
nu waz hât diu minne an dir verlorn!
du wære in Francriche erkorn,
swâ dich wibes ougen sâhen,
herze unde ir munde jâhen,
din blic wære ein meien zit,
und diner clârheit âne strit
möht wünschen ieslich frouwe.
in lufte noch bi touwe
nie gewuohs noch von muoter brust
wart genomen dran sô strengiu flust[34]
der minne enzucket[35] wære.
sô nu diz sûre mære
freischet[36] min geslehte,
daz hôhen muot von rehte
truoc (wir wârn gepriset),
sô werdent si gewiset
in die jâmerbæren nôt:
des hilfet in[37] din junger tôt.
waz touc[38] ich nu lebende?
der jâmer ist mir gebende
mit kraft alselhe riuwe[39],
diu zaller zit ist niuwe,
swaz nu min lip geweren mac[39]
beidiu naht und den tac.'
Mit jâmer er sus panste[40].
dô heschte[41] unde ranste[42]
der wunde lip in siner schôz:

26. abgeſonderte Kammer, wohl Garderobe. — 27. bevinden erfahren. — 28. zugedacht. — 29. alles zum Hofe eines Fürſten gehörige Gefolge (mit maison und mansus zuſammenhangend). — 30. Brautlachen, Brauttuch? — 31. würdige Beſchaffenheit, Pracht. — 32. zunächſt das Helmkleinod, hier überhaupt Zierde. — 33. touc (tohte) angemeſſen ſein, ihm angehören, taugen. Sinn: dem müſſten die Weiber gewogen ſein. — 34. Verluſt. — 35. entzogen. — 36. freischet: erfährt. — 37. dazu verhilft ihnen, das bringt ihnen zu wege. — 38. ſolche Traurigkeit. — 39. ſo lange mein Leben währen mag. — 40. dachte? — 41. ſchluchzte. — 42. wimmerte?

des herze tet vil manegen stôz,
wan er mit dem tôde ranc.
diu liehten ougen ûf dô swanc
Vivianz und sach den œheim sin
als in der engel Kerubîn
trôste, an der selben stat.
der marcrâve in sprechen bat
und frâgt in 'hâstu noh genomn
dâ mit diu sêle dîn sol komn
mit freuden für die Trinitât?[43]
sprœch du bihte? gap dir rât
inder kein getoufter man,
sît ich die flust[44] an dir gewan?'
mit unkreften Vivianz
sprach 'sit ich von Alischanz
schiet, in hôrte niht noch sach:
wan Kerubîn der engel sprach,
ich solt dich noch ob mir gesehen.
hêrre und œheim, ich wil jehen[45]
ûf die vart dar ich kêren muoz.
ich hân mit sünden manegen gruoz
und hôhe wirde enpfangen:
ez ist alsus ergangen,
daz diu küneginne ir pris
an mir erzeigt, und ich sô wis
noh nie wart gein iu beiden,
daz ich kund ûz gescheiden[46]
Dienst der da engegen tôhte:
ich enkunde ouch noch enmôhte,
ob mîn tûsent wæren.
mîn wille in den gebæren[47]
was, daz ich triwe gein iu hielt,
die nie kein wanc von mir gespielt.
dô ich ze Termis wart ein man
mit iwerr helfe und ich gewan
schildes ampt[48], und die gesellen min,
waz koste ich dô die künegin!
des wære den kaiseren gar genuoc,
swaz ir ie krône noch getruoc.
der küneginne Gyburc
ir helfe an mir was wol sô kurc[49],
die man erkennen mohte,
diu baz ir wirde tohte
denne minem armen prise:
ich weiz wol, ist got wise,
er lônt es ir mit güete,
hât er sîn alt gemüete.
œheim, nu getrûwe ich dir
durh sippe die du hâst ze mir,
du habst[50] si durch mich deste baz.
nu wirt des willen nimmer laz,
und denk waz ich ze Termis sprach,

---

43. ob er das Abendmahl genommen, meint er. — 44. jehen ûf aussagen in Beziehung auf etwas, hier: die letzte Beichte sagen in Rücksicht auf den Todesweg. — 45. daß ich konnte herausgescheiden, auffinden, ausfindig machen. — 46. Benehmen, Verfahren, Thun und Lassen. — 47. Schildesamt, als Ritter aufgenommen wurde. — 48. kurc: genau in der Auswahl, ausgesucht. — 49. haltest sie, behandelst sie.

da'z bêdîn hôrte unde sach
manec hundert riter werder diet[50],
als mir min hôher muot geriet,
in flühe[51] nimmer Sarrazîn:
habe ich mit sünden helfe dîn
67. Gedient, daz sie der sêle leit,
und ob ich zagelichen streit.'
was möhte der marcrâve tuon,
do der junge, siner swester suon,
5. sô kleiner schulde dâ gewuoc[52],
ern het ouch trûrens dô genuoc[53]
(und des in siner bihte jach)?
da engegen er trûreclichen sprach
'wê mir diner clâre geburt!
10. waz wold ich swerts[54] umb dich gegurt?
du soltst noch kûme ein sprinzelîn[55]
tragen. diner jugende schin
was der Franzoyser spiegelglas.
waz dines liehten antlützes was,
15. dar an gewuohs noch nie kein gran[56]:
war umbe hiez ich dich ein man?
man solde dich noch vinden
dâ heim bî andern kinden
billicher dan du hetes getragn
20. schilt, dar und du bist erslagn.
ich sol vor gote gelten dich:
dich ensluoc hie niemen mêr wan ich.
dîn tôt sol miner tumpheit
flüegen alsô frühtec leit[57],
25. daz zallen ziten jâmer birt
unz mines lebens ende wirt.
diu schulde ist von rehte mîn:
durch waz fuort ich ein kindelîn
gein starken wîganden[58]
ûz al der heiden landen?'
68. Dô sus des marcrâven mâc
in siner schôz unkreftic lac.
er sprah hin zim mit herzen klage
'hâstu daz alle suntage
5. in Francrîche gewihet wirt?
dehein priester dâ verbirt[59],
er ensegn mit gotes kraft ein brôt
daz guot ist für der sêle tôt.
daz selbe ein appt mir gewan
10. dort vor sancte Germân.
ze Pâris daz ampt wart getân:
in mîner taschen ichz hie hân.
daz enpfâch durch dîner sêle heil:
des geleites wirt si geil[60],
15. ob si mit angest für sol gên

---

50. Volk, in edelm Sinn hier gebraucht. — 51. ich nicht flöhe nimmer. — 52. ich gewahe, gewuoc erwähne. — 53. er hatte nicht über viel zu trauern. — 54. was wollte ich des Schwerdts, warum habe ich es dir schon umgegürtet. — 55. Halm, Reis, Gerte. — 56. Haar. — 57. alſo fruchtbares Leiden erzeugen. — 58. der Kämpfer, part. v. wigen kämpfen. — 59. unterläſſt. — 60. froh, freudig.

und ze urteil vor gote stên.'
daz kint sprach 'in hân
es niht.
mîn unschuldeclîch vergiht
sol mir die sêle leiten
ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet,
doch gip mir sîn lichnamen her,
des mennischeit vons blinden sper
starp, dâ diu gotheit genas[61]
der gesellekeite. Tismas[62]
der helle nie bekorte[63]:
Jêsus an im wol hôrte
daz in sîn ruof erkande:
der sêle nôt er wande.
69. Nu rüefe ouch ich den selben ruof
hin ze dem der mich geschuof
und der mir werliche[64] hant
in sîme dienste gap bekant.
5. küsse mich, verkius[65] gein mir
swaz ich ie schult getruoc gein dir.
diu sêl wil himnen gâhen:
nu lâz mich balde enpfâhen
ob du'r ze helfe iht wellest gebn.'
10. dô erz enpfienc, sîn junges lebn
erstarp: sîn bihte ergienc doch ê.
reht als lign[66] aldê
al die boum mit fiwer wærn enzunt,
selch wart der smac an der stunt,
15. dâ sich lîp und sêle schiet.
sîn hinvart alsus geriet.

Der Markgraf wollte nun den Todten mit sich nach Oranse nehmen, wurde aber wieder von Feinden angegriffen, welche er vertrieb und den Leichnam bis zum Morgen bewachte. Drauf trennte er sich von ihm um Hülfe aus Oranse zu holen und wurde von funfzehn Königen, worunter auch ein Sohn Arabelens war, angerannt, doch acht entflohen im Kampf und sieben erschlug er. Nach diesem Kampf begann ein neuer mit den Königen Tenebruns und dem Bruder Terramers, Arofel von Persien. Beide fielen, Willehalm kleidete sich in Arofels prächtige Rüstung und da sein Roß Puzzat wund war, bestieg er Arofels Roß Bolatin. Auf dem Wege nach Oranse traf er ein Heer gelagert, ob er aber auch heidnisch gewaffnet war und heidnisch sprach, wurde er doch erkannt und hatte einen schweren Streit, wobei auch das Roß Puzzat erschlagen wurde, aber Bolatin ihn den Feinden entzog und nach Oransch brachte. — Hier wollte man ihn durch seine Waffen getäuscht nicht einlassen und erst, nachdem er noch gefangene Christen aus der Heiden Gewalt erret-

61. der Geselligkeit genas heißt wohl: da sie der Gemeinschaft der Menschen entzogen wurde. — 62. der Name des Schächers zur Rechten Christi. — 63. bekorn fühlen, erproben, kosten. — 64. wehrhafte, mannhafte. — 65. verkiesen unbeachtet lassen, hier: verzeihen. — 66. lignum Holz.

tet, ward er auch von Gyburc erkannt und ihm die Pforte erſchloſſen. — Mit Schmerz erfuhr nun nach der erſten Freude Gyburc den Tod Vivians und aller Edeln, die mit Willehalm nach Aliſchanz gezogen waren, und erſchrak über des mächtigen Vaters Ankunft, faſſte ſich aber männlich und rieth zu tapfrer Gegenwehr. Denn Oranſche ward nun umlagert

als ob ein wochen langer regen
niht wan riter güzze nider.

Nach kurzer Erquickung zog auf Gyburcs Rath Willehalm wieder aus der Burg um Hülfe aus Frankreich und von Rom zu holen und gelobte ſcheidend der Gattinn:

daz er durch liebe noch durch haz
nimmer niht verzerte
von spise diu in nerte
niht wan wazzer unde brôt,
ê daz er ir bekanten nôt
mit swerte strite erwante.

Das Heer der Heiden war im großen Schmerz über den Verluſt von drei und zwanzig Königen. Terramer gelobte den Tod der Tochter, ſie ſollte wählen ins Meer verſenkt, verbrannt oder von Tybalds Hand erhenkt zu werden, ſie aber vertraute der kommenden Hülfe und widerſtand muthig der Belagerung. — Willehalm kam indeſſen nach Orlens (wo er zuerſt zu einem Kampf kam, weil er nicht Zoll zahlen wollte) und erlangte hier ſeines Bruders Arnolt Hülfe. Drauf ritt er nach Munlêûn, wo Franzoſen, Bretagner, Burgunder, Engländer und aus deutſchem (täuschen) Lande Fläminger, Brabanter und der Herzog von Lohrein zu einer Hochzeit zuſammengekommen waren. Aber hier nahm ihn keiner auf und die Königinn, ſeine Schweſter, welche ihn erkannte, als er unter einem Öhlbaum ſich entwappnete, rieth dem Gemahl, vor ihm, der den Franzoſen manche Trauer gebracht habe und nun ein neues Heer wolle, die Thür zu ſchließen. Ein Kaufmann nahm ihn in ſein Haus und wollte ſein herrlich pflegen, aber er lag nur auf Gras, aß nur Brodt und trank nur Waſſer. — Am andern Morgen zog er wieder zum Öhlbaum und wartete ſeines Vaters. Der Kaufmann, ſein Wirth, ſagte aber auf dem Palaſt, wer der werthe Ritter ſei und nun entſtand bald ein großes Gedränge um ihn, das er abwies. Als aber König und Königinn aus der Meſſe kamen, ging auch der Markgraf in den Saal zu den Fürſten, wo auch ſeine Ältern ankamen und vom Königspaar freundlich und herrlich empfangen wurden. Jetzt trat der Markgraf vor den König, mahnte ihn daran, daß er ihm die Krone ſchuldig ſei und ſich nun über Vieles beſchweren könne, was er nur ſeiner Mutter wegen unterlaſſe. Der Kö-

nig gab ihm zur Antwort „er wolle ihm mit Gaben und Lehn dienen aber die Königinn, Willehalms Schweſter, redete feindlich dagegen, da e zürnte der Markgraf über ſie

147. 16. die krône er von dem houbte brach
und warf se daz diu gar zebrast.
do begreif der zornbære gast
bi den zœpfen die künegin.
er wolt ir mit dem swerte sin
das houbt hân ab geswungen:

da rettete die Mutter Irmenſchart ihr Leben und die Königinn entfloh in ihre Kemenate. König Loys (Ludwig) zürnte nun, wie ſolche Schmach der Rede, welche er dem Markgrafen geboten, ſo wenig entſpreche. — Jetzt trat Willehalms Vater, Heimrich von Narbon, zu ihm, doch wehrte jener ſeinen Kuſs ab, klagte ihm nun ſein Leid und bat um der Dreieinigkeit willen um Hülfe. Dieſe ſagte der Vater ihm ſogleich zu

wie stêt daz dir, ob du zwîvel hâst gein mir?

und erfährt nun erſt den ganzen Jammer, den Tod des Edlen vor allen des geflôrierten Vivianz. Jetzt wurde die Klage allgemein, Irmenſchart, Willehalms Mutter, mahnte zum Kampf für ihn, Willehalm aber im Zorn ſchalt noch auf die Schweſter, da trat des Königs Tochter Alyze in den Saal diu junge reine süeze clâr in all ihrer Schönheit

155. 9. ir lip was wunsch des gernden
und ein trôst des vreuden wernden.
swem ir munt ein grüezen bôt,
der brâhte sælde unz an den tôt.
von der meide kom ein glast,
daz der heimlich und der gast
mit gelicher volge jâhen
daz si nie gesâhen
decheine magt sô wol gevar.

Sie ſank zu Willehalms Füßen, der ſie aufhob und ihr gern zu Hulden pflegen wollte, weſſen ſie an ihn begehrte, da bat ſie um Verzeihung für die Mutter, welche Willehalm ihr zu Liebe gewährte. Irmenſchart war ſo begeiſtert, daß ſie ſelbſt in den Kampf ziehen wollte und dem Sohn reiche Güter zu Hülfe anbot.

Als die Königinn von dem großen Verluſte hört, jammert auch ſie darüber, iſt zu aller Hülfe bereit und verſöhnt ſich mit Willhalm. Alle flehen nun, die Königinn an der Spitze, König Loys um Hülfe und er will ſich darüber berathen, die Brüder alle geloben Beiſtand. Jetzt wird das Mahl gehalten, Willhalm läſſt den Kaufmann Wimar ſeinen Wirth neben ſich ſetzen, doch genießt er nur Brodt und Waſſer. Nach dem Mahl wurde auch endlich der König bewogen ſeine Hülfe zuzuſagen und

in großes Heer zu rüſten. Bald ſammelte ſich dies zu Montleun, wäh-
end Willehalms Wunden heilten. Als dieſer mit dem Könige den
ampfſpielen zuſah, wurde er auf einen Knappen aufmerkſam, welcher
roße Laſten Waſſer zur Küche trug, und als er lange die Neckereien der
nappen ausgehalten, einen derſelben an eine ſteinerne Säule ſchlug, daß
r von dem wurfe gar zesprane. Willhalm hörte, er ſei als Kind
us heidniſchen Landen durch Kaufleute gebracht worden und heiße Ren-
ewart; da bat Willhalm um ihn und der König erfüllte die Bitte und
chenkte ihm den Jüngling. Nun nahm Willhalm den ſtarken Ren-
ewart in ſeinen Dienſt und rüſtete ihn nach ſeinem Willen aus, er
ollte aber zu Fuß kämpfen und eine hagebuchne Stange mit ſtarken
ählernen Spangen beſchlagen, welche ſechs Männer nicht tragen konn-
en, ſollte ſeine Waffe ſein. — Das wohlgerüſtete Heer brach nach Or-
ens auf, wohin es der König begleitete, hier aber übergab er Willhalm
ie Reichsfahne und machte ihn zum Anführer an ſeine Statt. So ſchied
an (Aliſe küſſte beim Scheiden den ſtarken Rennewart, der früher mit
r erzogen war und ſie liebte) und eilte zu Gyburcs Hülfe.

Gyburge wurde indeſſen in Oranſche hart belagert und hielt wäh-
end eines Waffenſtillſtands in eime fride mit ihrem Vater ein Ge-
räch, worin ſie ihn zu Chriſto bekehren will, wie er wiederum ſie zu
einen Göttern zurückzuführen ſucht, während Tybalt ihr mit dem Hän-
en (zer wide) droht. — Von beiden Seiten hatte man viel gelitten
nd das Heer lag Terramer an zum Hafen auf eine Zeit zurückzukeh-
en *), doch will er noch zur Nachtzeit einen Sturm verſuchen. Da ſtan-
en Himmel und Meer im Feuer, was der herannahende Markgraf ſah
nd ſchleunig zu Hülfe eilte. Als er kam waren die Feinde ſchon fort-
ezogen und durch großen Rauch drang er zu ſeiner Feſte. Gyburg,
och in Waffen, wurde ohnmächtig vor Freuden als ſie den Gemahl er-
annte und empfing ihn nachher zärtlich. Als ſie die großen Schaaren
erbeiziehen ſah, glaubte ſie erſt, die Feinde kehrten zurück, um ſo größer
ar ihr Troſt als der Markgraf ihr die einzelnen Schaaren mit den
führern nannte, auch ein Heer kam herbei, das noch mit den fliehenden
einden gekämpft hatte, es führte ein Bruder Willehalms, der arme
einrich, der bei den Venetianern war und einen König von Tandar-
as mitbrachte. Willhalm ließ nun ſein Schloß Glorjete in Oranſche
chmücken und lud, denn noch war viel Speiſe da, die Fürſten zum Mahle
uf die Burg. Die Königinn und ihre Jungfrauen legten die Waffen
b und ſchmückten ſich ſchön. Nun wurden die Fürſten von Gyburc

*) ſie rieten die dankère Umkehr, nicht Dank-Ehre, wie Ziemann im Wör-
erbuch will, ſondern Dannen-Kehr wie 259. 18. dannenvart.

und ze urteil vor gote stên.'
daz kint sprach 'in hân es niht.
min unschuldeclich vergiht
sol mir die sêle leiten
ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet,
doch gip mir sin lichnamen her,
des mennischeit vons blinden sper
starp, dâ diu gotheit genas[61]
der gesellekeite. Tismas[62]
der helle nie bekorte[63]:
Jêsus an im wol hôrte
daz in sin ruof erkande:
der sêle nôt er wande.
Nu rüefe ouch ich den selben ruof
hin ze dem der mich geschuof
und der mir werliche[64] hant
in sime dienste gap bekant.
5. küsse mich, verkius[65] gein mir
swaz ich ie schult getruoc gein dir.
diu sêl wil hinnen gâhen:
nu lâz mich balde enpfâhen
ob du'r ze helfe iht wellest gebn.'
10. dô erz enpfienc, sin jungez lebn
erstarp: sin bihte ergienc doch ê.
reht als lign[66] alôê
al die boum mit fiwer wærn enzunt,
selch wart der smac an der stunt,
15. dâ sich lip und sêle schiet.
sin hinvart alsus geriet.

Der Markgraf wollte nun den Todten mit ſich nach Oranſe neh-
, wurde aber wieder von Feinden angegriffen, welche er vertrieb und
Leichnam bis zum Morgen bewachte. Drauf trennte er ſich von ihm
Hülfe aus Oranſe zu holen und wurde von funfzehn Königen, worun-
auch ein Sohn Arabelens war, angerannt, doch acht entflohen im
ıpf und ſieben erſchlug er. Nach dieſem Kampf begann ein neuer
den Königen Tenebruns und dem Bruder Terramers, Arofel von
ſien. Beide fielen, Willehalm kleidete ſich in Arofels prächtige Rü-
g und da ſein Roß Puzzat wund war, beſtieg er Arofels Roß Bo-
ı. Auf dem Wege nach Oranſe traf er ein Heer gelagert, ob er aber
) heidniſch gewaffnet war und heidniſch ſprach, wurde er doch erkannt
hatte einen ſchweren Streit, wobei auch das Roß Puzzat erſchlagen
de, aber Volatin ihn den Feinden entzog und nach Oranſch brachte. —
r wollte man ihn durch ſeine Waffen getäuſcht nicht einlaſſen und
, nachdem er noch gefangene Chriſten aus der Heiden Gewalt erret-

61. der Geſelligkeit genas heißt wohl: da ſie der Gemeinſchaft der Menſchen
ogen wurde. — 62. der Name des Schächers zur Rechten Chriſti. — 63. be-
n fühlen, erproben, koſten. — 64. wehrhafte, mannhafte. — 65. verkiesen
achtet laſſen, hier: verzeihen. — 66. lignum Holz.

Ihr Schwager Gybert tröſtete ſie. Die Fürſten gingen zur Tafel, ch Rennewart, den Gyburge gewappnet hatte. Nach der Mahlzeit ach das Heer zum Kampf auf.

Als man näher zum feindlichen Heere kam, ergriff einen Theil der hriſten ein Grauſen und trotz dem kräftigen Zureden Willehalms, der den Bleibenden ſpricht:

'den endelosen pris
werbent die nu dâ sîn belîbn.
dîne werdent nimmer vertribn
von der durchslagenen zeswen[7] hant
diu für diu helleclichen pfant
ame kriuce ir bluot durh uns vergôz.'

aren ein Theil der Franzoſen davon gegangen, aber an der Enge von ilit punt ſtießen ſie auf den ſtarken Rennewart, welcher, nachdem er ele getödtet, die Schaaren zwang wieder zum Heer zurückzukehren. Dieſe Rückkehr verglich Willehalm mit der Verläugnung des Herrn durch etrus, der sît hôhen pris bejagete. Die Zurückgekehrten bilde- n eine ſechste Schaar unter Rennewarts Führung mit der Reichs- ihne. — Nun ermahnt auch Terramer, der Oranſche und Paris zerſtö- n, den Stuhl zu Aachen beſitzen und dann nach Rom fahren will, ſein olk und erinnert an Paligans Tod durch Karl den Großen und an die i Aliſchanz Gebliebenen, wie er Tybalt und ſeinen Sohn Emereiz noch ſonders anſpricht und ſein Heer in zehn Schaaren theilt. Jetzt beginnt er furchtbare Entſcheidungskampf, die urteilliche zit.

Unter den vielfachen Kämpfern ſtrahlt Rennewart hervor, welcher iele Könige der Saracenen erſchlägt, ſich einen Weg zu den Schiffen ahnt, und Bertram und die andern ſieben gefangenen Fürſten befreit, elche bewaffnet den mächtigen Halzebier, durch deſſen Hand Vi- anz gefallen war, erſchlugen, nachdem auch er einige unter ihnen erlegt atte. Auch des tapferen Poydjus Vater, den alten Oukin, erſchlug Willalm. Aber immer noch kamen neue Schaaren der Heiden. Da hlug Rennewarts mächtige Hand mit ſeiner Stange den alten König n Rubiant, Purrel, welcher viele chriſtliche Fürſten getödtet hatte, ſo nieder, daß die Spangen der Stange, obſchon ſie der Schmidt Kiun on Munleun mit Fleiſſe gewürkt hatte, zerſprangen. Nun wüthete er it dem Schwerdte und erlegte noch mehrere Fürſten, Herzog Bernard ber erſchlug König Hector, den Fahnenträger des Vogts zu Baldac . h. Terramers, während die chriſtlichen Fahnen hoch empor ſchwebten, enn, wie große Macht auch Terramer (Baligans Erbe) hatte,

---

7. zes, in flectirter Form, zeswe: recht, rechte Hand.

dennoch hât mêr Altissimus,
der schuof iz in dem strite alsus:
— al sine künege und emerâl
mit schumpfentiure vonme wal[1]
muosen flühtic riten
mit flust an allen siten.

Doch auf der Flucht war noch mancher Kampf. Willalm verwundete Terramer selbst sehr schwer, Rennewart erschlug den nie gekannten Bruder Canliûn, so ward die Flucht allgemein; die meisten entflohen in die Schiffe. Doch auch das Christenheer hatte viel gelitten

446. 8. swen dâ leben liez der tôt,
swie grôz wart anders dâ des nôt,
der hete sich selben funden.
ieslicher sînen kunden
suochte ûf dem wal und ûf der slâ[2].
sô vant der sînen vater dâ,
sô vant der sînen bruoder hie:
des pflâgen dise unde die:
sô vant der herre sînen man.

Sehr groß war aber auch die Beute, daß der Arme reich wurde; auch Speise und Trank wurde viel gefunden, daß das Heer nach dem Streit sich erquickte und mancher trank, daß sein Leid mit Liebe ein Ende nahm. — Am andern Morgen begrub man die niedern Todten, die Fürsten balsamte man, da erst zeigte sich, daß Rennewart fehlte. Willalm brach darüber in schmerzliche Klagen aus.

Willehalms Klage über Rennewart.

452. 19. 'in hân noch niht vernumn
war mîn zeswiu hant sî kumn.
ich mein in[3] der ze bêder sît
den pris behielt, dô diu zît
kom und der urteilliche tac,
das ich von im des siges pflac,
25. und von der hœhsten hende.
alrêrst mîn ellende
ist grœzer denn ich wære aldâ
in der stat ze Siglimessâ
und dann verkouft ze Thasmê
mirst hie vor jâmer als wê.
453. Ey starker lip, clâriu jugent,
wil mich dîn manlichiu tugent
und dîn süez einvaltekeit
und dîn pris hôh unde breit
5. dir niht dienen lâzen
sô bin ich der verwâzen[4].

---

1. vonme wal vom Schlachtfelde. — 2. sla oder slage Hufschlag, Spur des Reuters. — 3. ihn, der in beider Rücksicht. — 4. verwâzen verfluchte.

hât dich der tôt von mir getân?
soltu nu niht min dienest hân,
und al daz teilen mac min hant?
wan du 'rvæhte[5] mir diz lant,
du behabtes[6] hie min selbes lip
und Gyburge daz clâre wip.
wan[7] din ellen ûz erkorn,
min alter vater wære verlorn:
ieslich min helfære,
wan[7] du, verloren wære,
al mine mâge und mine bruoder.
du wære mines kieles ruoder
und der rehte segelwint,
dâ von al Heimriches kint
hânt gankert rœmische erde.
in alsô hôhem werde
kom nie mannes prîs geswebt
bi der diet diu hiute lebt.
du machtes mine mâge quît[8].
du væhte an der selben zît
ûf dem mere und ûf dem lande.
min triwe het des schande
ob niht min herze kunde klagn
und der munt nâch dir von flûste sagn.

454. Du brâcht der Franzoyser her
mir ze helfe um die gotes wer,
die ûf der fluht wârn gesehen.
ich mac wol dinem ellen jehen
daz alle getouften liute
dich solten klagen hiute
und dich fürbaz klagen al die zît
die got der werlt ze lebenne gît[9].
du hâst dem toufe prîs bejagt.
vil manegiu jâr man noch sagt
wie du væhte ûf Alischanz.
Mile unde Vivianz,
duo[10] ich iuch und al min her verlôs
sô grôze flust ich dâ niht kôs.
got, hât din erbârme kraft,
al d'engele in ir geselleschaft
mûezen mine flust erkennen.
diz sî min hellebrennen[11],
daz diu sêle min decheine nôt
fürbaz enpfâhe, sît mir tôt
des libes vreude ist immer mêr.
Altissimus, sît sölhiu sêr[12]
mir hânt gegebn die heiden,
nu bewar mich vor dem scheiden
von dir am urteillichen tage[13],
und vor der endelôsen klage
der du niht pfligest ze wenden.
din erbarme mûeze senden
mir sô trôstichen trôst,
des diu sêle ûz banden werde erlôst.

Bernard von Brabant ſtrafte ihn ſeiner Klagen wegen und rieth, nach Rennewart zu ſuchen und ſollte er gefangen ſein, ſo wären ſo viele heidniſche Fürſten in ihrer Gewalt, daß man ihn wohl auslöſen könne. — Fünf und zwanzig Fürſten mit dem Könige von Scandinavia, Mateibleiz,

5. du erfochteſt. — 6. erbieteſt. — 7. wan wo nicht geweſen wäre deine auserkorne Kraft. — 8. frei, ledig. — 9. giebt. — 10. da. — 11. das iſt ſchon Höllenſtrafe, meint er, die ich leide, ſo kann ich ſie nicht noch einmal erdulden. — 12. Schmerz. — 13. hier: der jüngſte Tag.

dennoch hât mêr Altissimus,
der schuof iz in dem strite alsus:
— al sine künege und emerâl
mit schumpfentiure vonme wal[1]
muosen flühtic rîten
mit flust an allen siten.

Doch auf der Flucht war noch mancher Kampf. Willalm verwundete Terramer selbst sehr schwer, Rennewart erschlug den nie gekannten Bruder Canliûn, so ward die Flucht allgemein; die meisten entflohen in die Schiffe. Doch auch das Christenheer hatte viel gelitten

446. 8. swen dâ leben liez der tôt,
swie grôz wart anders dâ des nôt,
der hete sich selben funden.
ieslicher sinen kunden
suochte ûf dem wal und ûf der slâ[2].
sô vant der sinen vater dâ,
sô vant der sinen bruoder hie:
des pflâgen dise unde die:
sô vant der herre sinen man.

Sehr groß war aber auch die Beute, daß der Arme reich wurde; auch Speise und Trank wurde viel gefunden, daß das Heer nach dem Streit sich erquickte und mancher trank, daß sein Leid mit Liebe ein Ende nahm. — Am andern Morgen begrub man die niedern Todten, die Fürsten balsamte man, da erst zeigte sich, daß Rennewart fehlte. Willalm brach darüber in schmerzliche Klagen aus.

Willehalms Klage über Rennewart.

452. 19. 'in hân noch niht vernumn
war mîn zeswîn hant sî kumn.
ich mein in[3] der ze bêder sît
den prîs behielt, dô diu zît
kom und der urteilliche tac,
das ich von im des siges pflac,
25. und von der hœhsten hende.
alrêrst mîn ellende
ist grœzer denn ich wære aldâ
in der stat ze Siglimessâ
und dann verkouft ze Thasmê
mirst hie vor jâmer als wê.
453. Ey starker lip, clâriu jugent,
wil mich dîn manlichiu tugent
und din süez einvaltekeit
und din prîs hôh unde breit
5. dir niht dienen lâzen
sô bin ich der verwâzen[4].

---

1. vonme wal vom Schlachtfelde. — 2. sla oder slage Hufschlag, Spur des Reuters. — 3. ihn, der in beider Rücksicht. — 4. verwâzen verfluchte.

hât dich der tôt von mir getân?
soltu nu niht min dienest hân,
und al daz teilen mac min hant?
wan du 'rvæhte[5] mir diz lant,
du behabtes[6] hie min selbes lip
und Gyburge daz clâre wip.
wan[7] din ellen ûz erkorn,
mîn alter vater wære verlorn:
ieslich min helfære,
wan[7] du, verloren wære,
al mine mâge und mine bruoder.
du wære mines kieles ruoder
und der rehte segelwint,
dâ von al Heimriches kint
hânt gankert rœmische erde.
in alsô hôhem werde
kom nie mannes prîs geswebt
bi der diet diu hiute lebt.
du machtes mine mâge quît[8].
du væhte an der selben zît
ûf dem mere und ûf dem lande.
min triwe het des schande
ob niht min herze kunde klagn
und der munt nâch dir von flûste sagn.
Du bræht der Franzoyſer her
mir ze helfe um die gotes wer,
die ûf der fluht wârn gesehen.
ich mac wol dinem ellen jehen
daz alle getouften liute
dich solten klagen hiute
und dich fürbaz klagen al die zît
die got der werlt ze lebenne gît[9].
du hâst dem toufe prîs bejagt.
vil manegiu jâr man noch sagt
wie du væhte ûf Alischanz.
Mile unde Vivianz,
duo[10] ich iuch und al mîn her verlôs
sô grôze flust ich dâ niht kôs.
got, hât diu erbârme kraft,
al d'engele in ir geselleschaft
mûezen mine flust erkennen.
diz sî min hellebrennen[11],
daz diu sêle min decheine nôt
fürbaz enpfâhe, sît mir tôt
des lîbes vreude ist immer mêr.
Altissimus, sît sölhiu sêr[12]
mir hânt gegebn die heiden,
nu bewar mich vor dem scheiden
von dir am urteillichen tage[13],
und vor der endelôsen klage
der du niht pfligest ze wenden.
din erbarme mûeze senden
mir sô trôstichen trôst,
des diu sêle ûz banden werde erlôst.

Bernard von Brabant ſtrafte ihn ſeiner Klagen wegen und rieth, nach Rennewart zu ſuchen und ſollte er gefangen ſein, ſo wären ſo viele heidniſche Fürſten in ihrer Gewalt, daß man ihn wohl auslöſen könne. — Fünf und zwanzig Fürſten mit dem Könige von Scandinavia, Mateibleiz,

5. du erfochteſt. — 6. erhieltеſt. — 7. wan wo nicht geweſen wäre deine auserkorne Kraft. — 8. frei, ledig. — 9. giebt. — 10. da. — 11. das iſt ſchon Höllenſtrafe, meint er, die ich leide, ſo kann ich ſie nicht noch einmal erdulden. — 12. Schmerz. — 13. hier: der jüngſte Tag.

waren gefangen. Dieſem, einem Verwandten Gyburgens, gab Willalm die Freiheit und erlaubte ihm, die Leichname der gefallenen Könige zu Terramer mitzunehmen.

Hier bricht das Lied ab, ohne weitere Kunde von Rennewart zu geben.

---

4. Reinalt oder die Haimonskinder oder Heymonskinder. (§. 31. 4.)

Die erſte Dichtung von den Haimonskindern wird in das 13te Jahrhundert geſetzt, muſs aber wohl noch in eine frühere Zeit vor 1165 gehören, da Karl der Große im Gedicht noch nicht als heilig erſcheint *). Zwei Handſchriften finden ſich früher in Rom, jetzt in Heidelberg, doch iſt die Hoffnung einer Herausgabe derſelben durch Görres **) (ſeit 1811) nicht in Erfüllung gegangen. — Nur als Roman in Proſa iſt die Geſchichte uns daher zugänglich und erſcheint in dieſer Geſtalt in zwei Bearbeitungen, einer franzöſiſchen und einer wahrſcheinlich niederländiſchen. Aus der letztern ſcheint unſer proſaiſches Volksbuch: „Schöne Hiſtorie von den vier Heymonskindern Adelhart, Ritsart, Writhart und Reinold ſamt ihrem Roſs Bayart u. ſ. f. Köln am Rhein und Nürnberg, s. a. (ſ. Görres. S. 99)" hervorgegangen zu ſein ***). Die erſtere †) findet ſich obſchon frei überſetzt in:

Eyn ſchön luſtig Geſchicht, wie Kayſer Carle der groß, vier gebrüder, Hertzog Aymont von Dordons Süne, vmb das der elteſt vndter jnen Reynhardt genant, dem Kaiſer ſeiner Neuen eynen, mit einem Schachbret erſchlug, ſechzehen jar langk bekrieget, Sie vber vilfaltigs erbieten, zů keynē gnaden annemē wolt, ſonder gannz Franckreichs verjagt, zů letſt ſie dannocht durch Krieg den Kaiſer bedrangten, mit jnen eynen friden anzunemen, darinn viel luſtiger hendel ſich in der zeit von beyden theylen begeben, vermeldet werden, kürtzlich auß Frantzöſiſcher ſprach in Teutſch transferiert. — 4. Am Ende: Getruckt zu Siemmern, durch Jheronimus Rodler, Secret. daſelbſt. Vollendet auf den 25. Februar 1525.

---

*) Vergl. Görres: d. teutſchen Volksbücher. Heidelb. 1807. S. 120 flg. — **) S. Altd. Muſeum Th. II. S. 227. — ***) die in Kochs Literaturgeſch. II. 241 angeführte Ausg. muſs eine andre ſein, weil dort ſteht „ehedeſſen auch in Cölln gedruckt" und ſo iſt die bei Görres die ältere. — †) wovon nach Görres die neuſte Ausg. Histoire des quatre Fils Aymon, tres-nobles et tres-vaillans Chevaliers. A Troyes de l'imprimerie de la citoyenne Garnerin. (135 S. in 4.) allgemein geleſenes Volksbuch iſt.

So lange die Handschriften nicht gedruckt sind, müssen wir uns noch mit diesem Buch behelfen.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

Kaiser Karl der Große war siegreich aus Lombardien gekommen, wo er den ungläubigen Heidenkönig Göttelin überwunden hatte und hielt einen großen Hof, auf welchem er sich vor seinen Fürsten, zu denen neben vielen andern (wie die zwölf vetter von Frankreich) auch Herzog Aimont von Dordon mit seinen vier Söhnen Reynhardt, Alardt, Gißhardt und Reichardt gehörten, hart über die Herzöge „Gerhard von Rüßlion, Doon von Nantes und Beue von Agrimont, sämmtlich Brüder Aimonts, beklagte. Beue besonders droht er zu vernichten, wenn er ihm nicht zum Johannistag zu Dienst komme und sendet seinen Sohn Loher ab, ihm dies anzukündigen. Als aber Loher den Auftrag vollzieht, wird Beue wüthend, es kommt zum Kampf, worin die Franzosen sich tapfer wehren, Loher Beue verwundet, aber von diesem getödtet wird. — Unterdessen schlug der Kaiser Herzog Aimonts Söhne, unter welchen Reinhart auf seinem braunen Rosse (Bayard) vor allen sich auszeichnete, zu Rittern, als aber die Nachricht von Lohers Tode kam und der Kaiser diesen schmerzlich betrübt zu sanct German bestattete, zogen Aimont und seine Söhne nach Hause, worüber Karl sehr zürnte. — Jetzt rüstete sich Beue mit seinen Brüdern und zog auf Troys, Karl aber kam mit einem großem Heere und als in einer blutigen Schlacht die Brüder schweren Verlust hatten, auch Beue verwundet wurde, baten sie um Friede. Der Kaiser versöhnte sich auf Nayme's von Beyern Rath, als sie im Hemd und barfuß um Gnade baten; doch sollten sie zu Johanni mit 10000 Mann Hülfstruppen zum Kaiser kommen. Als aber Beue zu Hofe ritt wurde er von Gannelon von Hautefülle (Hauteville) mit Vorwissen des Kaisers überfallen und erschlagen. — Zu einem großen Hof erschienen bei Kaiser Karl Aimont und seine Söhne, der Herzog hielt dem Kaiser, welcher sich gnädig bewies, die Ermordung Beues vor, versöhnte sich aber mit ihm, Reynhart aber sprach: „ich vnd mein Brüder, die hie vor euch „steendt, haben euch nit lieb, sonder tragen grossen neidt, das jr vnsern „vettern den Hertzogen Beue, als schentlich vnd verräterlich habt ermor„den lassen, von welcher sachen wegen, jr euch noch nit mit uns versönt „haben." Darüber wurde Karl sehr zornig und droht Reynhart mit Gefängniss, doch schwieg dieser still, wie hart es ihn auch traf. Als aber nachher Bechtold, des Kaisers Neffe, mit Reynhart Schach spielte, das Schachzabelbret war aber von gegossnem Golde, und zwischen ihnen eine Zwietracht entstand, schlug Bechtold Reynharten in sein Antlitz, daß er „blutrisstig" ward. Da ergriff Reynhart das Schachbrett und schlug Bechtold so hart, daß er todt vor seine Füße fiel. Bei dem Tumult

der jetzt entstand, entflohen die vier Haimonskinder mit Magis ihrem Vetter, Beues Sohn. Als sie den nachsetzenden Reitern Karls entronnen waren, gab ihnen ihre Mütter viel Geld und sie bauten im Gewälde Ardennien ein sehr festes Schloss, das sie Montfort nannten, sich darin zu vertheidigen. Herzog Aymont musste aber dem Kaiser schwören, seinen Kindern keine Hülfe zu thun, sondern sie, wo er sie finge, ihm zu überantworten.

Karl rüstet sich nun mit den Seinigen Montfort zu belagern, die Vorhut aber unter dem Grafen Gui von Montpolier und Graf Reynier wurde im Walde von Reichart, dem jüngern Bruder, geschlagen und die Führer getödtet. Jetzt belagerte Karl das Schloss, das nur drei Thore hatte und legte auch Herzog Aimont von Dordon vor ein Thor. Bei einem Ausfall aber thaten die Belagerten dem Kaiser großen Schaden und erschlugen auch ihren Feind, Grafen von Estamp, doch erlitten sie durch den eignen Vater manchen Nachtheil, was Reinhardt schmerzlich beklagte. — So lag Karl 13 Monat vor der Feste und wollte von keiner Versöhnung wissen, da erbot sich Graf Hernier von der Sone ihm das Schloss mit den 4 Brüdern zu überliefern, ließ sich als von Karl verfolgt in das Schloss aufnehmen, tödtete in der Nacht den Wächter und öffnete den Keyserlichen das Thor, steckte auch die Vorstadt an. Alardts unruhiges Pferd weckte ihn, er sah das Unglück und rief seinem Bruder Reinhardt zu: wir sind verrathen! Männlich wehrten sich nun die Brüder, vor allen wüthete Reinhardt mit seinem Schwerdt Flamberge, schlug endlich das Thor zu und tödtete Alles was noch in der Burg war; Hernier aber der Verräther wurde mit Pferden zerrissen, dann zu Pulver verbrannt und die Asche in die Luft gestreut. Indessen die Vorstadt und aller Proviant war verbrannt, darum zogen die Brüder mit 500 Mann durch eine geheime Pforte aus der Burg, welche hinter ihnen brannte und über deren Verlust Reinhardt schmerzlich klagte. Sie schlugen sich durch des Kaisers Heer, welcher sie verfolgte, aber weder großen Schaden der Seinen verhüten, noch sie ereilen konnte, worauf des Kaisers Heer aufbrach und jedermann heimritt in sein Land. — Bei seiner Rückkehr stieß aber Herzog Aimont auf seine Söhne, griff sie trotz Reinhardts Klagen an und ob sie sich auch männlich wehrten, fielen doch ihre Leute bis auf funfzig, mit denen sie einen Berg gewannen. Alardt aber verliert sein Pferd, da rettet ihn Reinhardt und nimmt ihn hinter sich auf seinen Braunen,

„vnd als Reynharts Braun vernam, das er mit zweyen geladen was, begund er zu springen, das Reynhart bedaucht, er het sonderlich freud darnon gewonnen, vnd mere dann vor den gantzen tag."

Bei dem neuen Kampf gewinnt Reynhart dem Bruder ein anderes Pferd, verliert aber alle Leute bis auf vierzehn. Da überlief Leid sein Herz, daß

Thränen ihm zu den Backen abfloſſen, aber auch Aymont weinte
sprach:
Ach meyne liebe außerleſne kind und manliche Ritter, wie bin ich
o gar eyn vrſach ewers ſchadens, Nu ziehent jr hin, als arme vnd
erſagte kind, dann jr habent nichts euch zufriſten oder zulaben, ich
an noch vermag euch nit zuhelffen, des beleydigt mir gentzlich mein
erꝛ, der teuffel muß des ſeel hinnemen, der es begert vnd der es an-
efangen hat."
er aber dem Kaiſer die Nachricht von dieſem Gefecht gab und
gefallnen Ritter Emeffroy brachte, ſagte Karl im rechten Zorn: „ihr
ntwort euch boslich, dann keyn Krae beiſt jren jungen die augen auß."
ſagte ihm Aymont manches harte Wort: allwegen habt ihr Cläffer
lügner lieber dann fromme leut! ging in Zorn und Unmuth aus dem
aſt und ritt in ſeine Landſchaft ohne des Kaiſers Erlaubniſs.
Die Brüder indeſſen muſſten Räuberei treiben, alle ihre Leute
en vor Kälte, ihre Pferde muſſten ſich von Kornwurzeln näh-
was nur den Braunen nicht anfocht, die Ritter waren gänzlich ent-
t und verwandelt, ihre Harniſche verroſtet, ihre Wappenröcke zerriſſen,
me und Sättel verfault, ſie ſelbſt ſchwarz von Roſt und unkenntlich,
von großem Leiden rauh wie Bären und ganz mager. Da beſchloſ-
ſie zur Mutter zu reiten, welche ſie zuerſt nicht erkannte, dann ſie
end küſſte und vor Schmerz ohnmächtig wurde. Als ſie nun zu
he ſaßen kam Aymont von der Jagd und zürnte ſehr. Reinhardt
t ihm ſeine Härte vor und ſagt: „laſſt uns unſre Häupter abſchla-
dann werdet ihr größlich von Kaiſer Karl geliebt und gegen Gott
und gegen jedermann verhaſſt." — Der Vater aber nennt die
ne heilloſe Menſchen und will, ſie ſollen ſogleich aus ſeinem Palaſt
jen. Da Reinhart ſahe, daß der Vater ſo böſes Herz und Gemüth
hnen trug, ward er vor Zorn und Unmuth ganz roth und ſah fein
werdt an und zog es auch mehr denn halb heraus. Da lief Alardt
einem Bruder und bat ihn um Gottes willen ſich zu mäßigen und
Hand an den Vater zu legen, denn es wäre wider das Gebot
tes. Reinhardt aber klagte ſehr, daß ihr natürlicher Beſchirmer ſo
n ſie wüthe. Da wird auch Aymonts Herz erweicht, er beginnt zu
en und ſpricht: „Ach ewiger Gott, wie bin ich in ſo großer Trüb-
daß ich der Güter ſo Gott mir gegeben nicht in Frieden gebrauchen
. Kein Menſch auf Erden wäre glücklicher als ich, wenn meine Kin-
mit Kaiſer Carl im Frieden wären, denn König Priamus hat nicht
re und freudigere Söhne gehabt als ich." Dann klagt er ſein eig-
zorniges Herz an, nennt Reinhardt ſeinen lieben Sohn, dem Hector
kein Ritter der Welt zu vergleichen ſei, darum wolle er ſeinen
en thun; da er ſich aber durch ſeinen Eid gegen Karl gebunden fühlt,

ſagt er der Herzoginn, ſie habe ſich nicht verſchworen, ſo möge ſie den Söhnen Gold, Silber, Pferd, Harniſch und Zierheit genugſam und überflüſſig geben und reitet zu Walde. — Reichlich wurden die Söhne nun ausgerüſtet, warben 700 Mann und als ſie am andern Morgen abzogen, kam auch ihr Vetter Magis (Malagis) zu ihnen und brachte drei Saumthiere mit Gold beladen, welche er dem Kaiſer geſtolen hatte.

Die Brüder zogen nun nach Burdeauß zum König Yon von Gaskonien, welcher mit dem Heidenkönig Burgonis im Krieg war, und wurden wohl aufgenommen. Der König ſchwur, ſie gegen allmänniglich zu beſchirmen. — Burgonis griff Burdeauß ſelbſt an, wurde aber durch die Tapferkeit der fünf Ritter geſchlagen, Reinhardt jagte ihm nach, kämpfte mit ihm zu Fuß (als ſein Roſs die Flucht nahm, lief Bayard ihm nach, faſſte es mit den Zähnen bei den Mähnen und führte es zum Kampfplatz zurück), nahm ihn gefangen und brachte ihn zu Yon. So kam es zum Frieden und Tholoſe wurde wiedererlangt mit vielen Schätzen. — Als auf der Jagd an der Garonne die Brüder einen herrlichen Felſen ſahen, bat Reinhardt den König darum und baute darauf ein groſſes herrliches Schloſs, das der König Montauban (Montaben) nannte und das bald ſehr bevölkert wurde. Um ſich Reinhardt auf immer zu verbinden, gab ihm der König ſeine Schweſter Clara, die ihn ſchon im Stillen liebte, zur Gemahlinn und hatte nun Frieden in ſeinem Lande.

Kaiſer Karl wallfahrtete um dieſe Zeit nach St. Jago und als er auf dem Rückwege durch Gaskonien zog, ſah er das feſte Schloſs Montauban. Er erfuhr, daß es den Söhnen Aymonts gehöre, verlangte von Yon ihre Auslieferung, welcher dieſe verweigerte, und kündigte ihm nun den Krieg an. — In Paris aber kam Rûlant aus Britanien, Sohn Herzogs Mylon, des Kaiſers Neffe, an den Hof des Oheims, und als die Heiden (ob Normannen?) Colonge (Cöln) belagerten, ſchlug ſie Ruland und nahm ihren König Ehſchorffa gefangen. Auf den Rath Herzogs Naymas von Baiern wollte nun Karl ſeinem Neffen das ſchnellſte Pferd verſchaffen und ſetzte, um dies herauszufinden, ſeine goldne Krone, 500 Mark Silber und 100 ſeidne Tücher zum Preiſe. — Reinhardt zog jetzt mit Magis, der den Braunen weiß und Reinhardt jung machte, daß ihn keiner kannte, nach Paris und gewann den Preis, wollte aber dem Kaiſer das Pferd nicht verkaufen, ſondern gab ſich zu erkennen und ſprengte mit der Krone davon ohne eingeholt zu werden.

Die Fürſten kommen jetzt mit ihren Schaaren zu Karl, die Reichsfahne wird Rolant übergegeben, das Heer zieht über die Garonne und belagert Montauban. Rolant hat auf dem Platz Balanſon ſein Gezelt aufgeſchlagen und ſeinen goldnen Drachen drauf geſetzt, als er aber auf die Jagd reitet, überfällt Reinhardt mit ſeinen Brüdern das kaiſerliche Heer, er-

hlägt viel und nimmt mit vielem Raube auch Rolands Drachen hin-
eg, den Magis, der zu Hülfe kam, erbeutete.

Karl sendet hierauf Boten zu Yon und fordert von ihm unter har-
n Drohungen die Auslieferung der Söhne Aymonts und ihres Vetters
agis. Nach langen Berathschlagungen und bittern Thränen beschließt
on den Verrath und schreibt Karl, er sollte die fünf Ritter im Thale
acolür mit Scharlachmänteln auf Mauleseln reitend, Rosen in den
änden, finden, wo er sie gefangen nehmen könne, was Karl mit Freu-
n hört. — Unter steten Gewissensbissen führt Yon die Verrätherei aus
d beredet trotz der Zweifel seiner Gemahlinn und seiner Brüder Rein-
rt auf die angegebene Weise ins Thal Vacolür zu reiten von acht
rafen Yons begleitet. Als sie, doch ohne Magis, dorthin kommen, fin-
n sie erst niemand und wollen umkehren, da brechen Karls Schaaren aus
m Hinterhalt hervor. Reynhardt, den die Brüder im ersten Augen-
ick selbst für den Verräther hielten, tödtet einen der Grafen Yons,
nn erschlägt er Karls Führer, Fock von Morillon, und erlangt dadurch
ferd, Schild und Spieß. So wehrten sich auch die andern Brüder
pfer, doch wurden sie schwer verwundet und konnten sich nur auf einen
elsen retten, bis Magis, der die Verrätherei erfuhr, ihnen Hülfe brachte
d auch die schwer Verwundeten heilte. —

Yon in Angst vor den Brüdern ritt zum Kloster San Lader im
alde Serpant und zog eine Mönchskutte an, das erfuhr aber Ruland,
elt ihn auch für einen Verräther an Karl und holte ihn aus dem Klo-
r weg. Yon sendete noch zu Reinhart, der trotz Yons Verrath ihm
Hülfe kam und auf Ruland und sein Heer stieß. Reinhart fiel Ru-
nd zu Füßen und bat ihn, Frieden zu vermitteln, als dieser es nicht
ollte kam es zum Streit, in welchem Ruland mit seinem Roß danie-
r gerannt wurde, doch wurden sie getrennt, worauf Reinhard Yon be-
eite, aber Ruland den jungen Reichard niederstach und gefangen zu
rl führte. — Magis aß nun ein Kraut, wovon er wie eine Kröte
ffschwoll, und zerbiss ein anders das ihn schwarz machte wie eine Kohle,
ng auf Kundschaft in Karls Lager, wo dieser Reichart mit dem Stock
lägt und Reichart ihn niederwirft, und brachte die Nachricht zurück: morgen
lle Reichart auf dem Berge Montfalon gehenkt werden. — Schon war
eichart, den Ripus von Ripemont hängen wollte, zum Galgen hinge-
hrt und stand auf der Leiter, da retteten ihn Reichart und Magis und
ngen Ripus an seine Statt. Nun ritt Reichart in des Kaisers Lager,
o man ihn, da er Ripus Rüstung angezogen hatte, für Ripus hielt,
igte sich seinem Vetter Otgier von Dänemark, der ihm wohlwolte und
rieth mit Karl selbst in einen Kampf, worin ihm Reinhart mit den Sei-
n zu Hülfe kam. Reinhart stieß auf den Kaiser, daß Beide zur Erde
len, als aber Reinhart den Kaiser erkannte, fiel er vor ihm nieder und

bat um Frieden, als Karl dieſen aber nur gewähren wollte, wenn er ihm Magis auslieferte, begann der Kampf von neuem. Reinhart ergriff den Kaiſer „am ringens weiſe" und hätte ihn faſt gefangen fortgeführt, als Rulandt herbeikam und ihn rettete. Schon waren die Heere getrennt, da beſchloſs Reinhart bei Nachtzeit nochmals mit den Seinen umzukehren. Sie brachen ins kaiſerliche Lager ein, hieben die Seile von Karls Zelt entzwei und nahmen den goldnen Adler. Magis drang ins Zelt und wollte dem Kaiſer die Bruſt durchbohren; doch rettete ſich dieſer und rief Rulant und Olivier zu Hülfe, während Reinhart ſchon zurückgezogen war. Da wurde Magis übermannt und muſſte ſich Olivier ergeben.

Karl klagte hierauf die zwölf Vetter (pairs) von Frankreich an, daß ſie ihn nicht mehr achteten wie früher und ihm um Reinharts willen den Rücken gekehrt hätten, darum wollte er nicht länger Kaiſer ſein, übergebe ihnen ſeine Krone, ſie möchten ſie Reinhart aufſetzen. Die Vetter wollten ihn von ſolchem Vorſatz abbringen, er aber erklärte, nur wenn ſie Reinhart oder Magis ihm überlieferten, wollte er wieder Kaiſer ſein, da übergab ihm Olivier den gefangenen Magis, worüber Karl ſehr froh war. Er wollte ihn noch in derſelben Nacht henken, doch wurden die zwölf Vetter ſelbſt für Magis Bürgen, da er ihnen eidlich verſprach ohne Urlaub nicht von hinnen zu ſcheiden. Magis aß drauf in des Kaiſers Zelt, der aber das Zelt hell zu erleuchten befahl, mit den Vettern wachen wollte, Magis hart feſſeln und Alles mit Wachen umſtellen ließ, daß ihm der Zauberer nicht entfliehe. Aber Magis bezauberte ſie alle, daß ſie feſt entſchliefen, zerſprengte durch ein Zaubermittel ſeine Bande, gürtete des Kaiſers Schwerdt Joeūß um ſich, nahm Rulant Durendal, Olivier Hauteclerc, Otgiern Curteyn, kurz allen Zwölfen die Schwerter, auch die kaiſerliche Krone und viele Kleinodien, entzauberte den Kaiſer durch ein Kraut, womit er ihm Mund und Naſe rieb, weckte ihn und ſagte, er wolle ohne ſeine Erlaubniſs nicht von dannen ſcheiden und ging ſo aus dem Gezelt. — Als die Zwölf ermuntert waren, ſchalt ſie der Kaiſer und alle waren unmuthig über ihren großen Schaden. — Drauf ſchickte Karl den Herzog Naymas, Otgier von Dänemark, Erzbiſchof Turpin und Ettu, den Sohn Oedon, nach Montauban um gegen Rückgabe der geraubten Güter einen zweijährigen Frieden zu bewilligen. Dies gehen die Brüder ein und Reinhart und Alart reiten mit den Geſandten zum Lager den Frieden zu beſtätigen; aber Karl ſchickt Olivier entgegen ſie zu fangen und ſo werden ſie zu Karl geführt, welcher endlich auf einen Zweikampf mit Reinhardt eingeht, den Rulant kämpfen ſoll.

1. Beiſpiel.

Reynhart vnd Rulandt ſich mit eynander ſchlugen, vnd kämpfften, vnd Rulandt ſich willig vbergab.

(Ausg. v. 1535. Bog. v.)

Da Reynhardt alle dinng verordnet het, er reyt auß Mönkabon
inen Brüdern, vnd den Fürſten ſeinen Bürgen geſellet. Vnd
auff den Gipffel von Montfacon, dahin dañ der kampff ver-
en was, kamen, Reynhardt ſtunde ab, Rulandts erwartend. Da
ulandt des tags[1] gewartet, er höret Meß, vnnd leget eyn rei-
)pffer[2] auff den Altar. Vnd da die Meß geſchehen was, Rulant
ſeines Harnaſch, vnd thet ſich wapnen. Mein lieber Neue ſprach
: Carle: Ich beuelhen euch Gott, der euch in ſeiner hüt halten
ewaren wöl, vnd euch vor dem todt vnnd gefencknuß gefriſten
vañ jr wiſſent, das Reynhart recht gegen vns, vnnd wir vnrecht
jn haben, darumb wölt ich nit vmb das halbtheyl meines reichs,
uch eynig leydt widerfüre. Gnedigſter Keyſer ſprach Rulant:
ruwen[3] kompt zů ſpat, dañ da jr merckten eyn faulen anſproch
en, da ſoltent jr den vorgenommen kampff nit angenommen han,
ieweil die ſach ſich als weit verlauffen hat, das ich den kampff
ſter[4] vnnd ſchand nit kan zuruckſtellen, ſo wöl mir Got durch
armhertzigkeyt beholffen ſein. Mit dieſen worten reyt er hin-
zů dem Gipffel von Montfacon, vnd da er jm nahet, er ſahe
arten dort halten, ſeiner wartende, Er rüfft jm mit lauter
: zů: Bei got Reynhardt, heut werdent jr gnůg zuſchaffen mit
ewinnen, ehe jr auß dem Feld ſcheident, ich will euch dermaſſen
n, das jr hinfürter mich oder keynen andern ymmermeher beſteen
it. Vnd da jn Reynhardt alſo rüffende herkomen ſahe, er kame
itgegen, vnd ſprach: Herr Rulandt, es gebürt einem ſolichen
, als jr ſeidt, nit alſo zudrauwen, jr ſehent mich hie bereyt, wöl-
r den frieden annemen, der ſoll euch gedeien, begerent jr aber
mpfs, den will ich euch nit widern. Rulandt antwort: Reyn-
ich bin nit umb friedens willen herkommen, ſonder hütent euch
ir. Vnnd gleicherweiß jr euch auch vor mir ſprach Reynhardt:
ich weyß das ich heut ewern groſſen vbermůt unnd hoffart,
n und niderlegen will. Mit den worten ranten beydtheyl grim-
hen gegen eynander, vnd traffen ſich mit jren Spieſſen wider jr

---

uf den Anbruch des Tages. — 2. Reinhardt hatte 4 Mark Goldes ge-
· 3. Sorgen. — 4. Schimpf.

bruſt, das die ſpieſſtangen in der lufft zů ſtucken zerſtoben, darnach traffen ſie ſich als hartigklichen mit jren Schilten, das Reinhardt den Sattel zwiſchen den beynen habende, auff die erd fiel, und Rulandt wardt ſtegreyfloß. Da Reynhart ſich auff der erden ſahe, auſtund ſprang er wider auff ſeinen Braunen, er gewan ſein ſchwerdt unnd rant Rulandten an, darmit er jm einen ſolchen ſtreych[5], daruon Rulandt hartigklich gewundt wardt. Vnd da Rulandt ſich verwundt vermerkt, er faſſet ſein Schwerdt, vnd lieff Reynharten männlichen an. Vnd da jn Reinhart kommen ſahe, er begegnet jm mit freiem můt, da erhůb ſich zwiſchen den zweyen Rittern eyn groſſer ſtreit, dañ in warheyt, ſie lieſſen von jren Schilten vnd Helmen nit eyn gantz vnuerletzt ſtuck. Vnd da das die Fürſten ſahen, es erbarmet ſie, vnd da Hertzog Naymas eyn lange weil zugeſehen het, er began mit lauter ſtimme zu rüffen, dieſe wort: Ha Keyſer Carle, vermaledeit ſei ewer grimmigkeyt, dañ durch ewern hochmůt, wer'nt heut Todt bleiben, zwen die beſten Ritter, der gantzen welt, deren jr noch etwan not haben werdent. Vnd da Reynhardt das ſahe, das jrer keyner denn andern nit mocht angeſigen, er ſprach: Rulandt wöllent jr mir volgen, ſo laſſent vns beydſampt von vnſern pferden abſteen, auff das wir ſie nit erſtechen, dann geſchehe es, würdent jres gleichen von gütte nit funden. Warlich ſprach Rulandt: Reynhardt jr redent recht, ſie ſtunden ab võ jren pferden, Rulandt ſprach: Reynhardt ytzt ſeindt wir gleich, man wirdt ſehen, wer vnder vnns beyden beleiben vnd außharren werd, ſie lieſſen eynander an, wie zwen grimmige Löwen, wer jr gmeſſen ſtreych, die eyner dem andern mittheylt geſehen het, der ſprech, jres gleichen würd in der welt nit funden. Da Rulant ſahe, das er Reynhardten nit abbrechen kundt, er ging zů jme, vnd vmbfaſſet jn mit ſeinen armen! vnnd Reynhardt jne hinwider, inn ringens weiſe, ſie gabent eynander manchen ſchwanck, vnd kundt doch jrer keyner den andern fellen, man were wol eyn viertheyl eyner meilen gangen, ee eyner den andern verließ. Vñ da ſie ſahen, das jrer keyner den andern werffen mocht, ſie verlieſſen eynander, vnd ſchöpfften athem, dañ ſie warent als gar müd vnnd außgearbeyt, das ſie ſich kümmerlich auff jren Schilten geleynet, fallens enthalten mochtent, vnd jre Helm warent zerhawen, vnd der Platz, auff deren ſie ſich mit eynander ſchlugent, was von jrem hin vnnd her lauffen zertretten, als ob man Korn darauff geträſchen het. Nach dem der Keyſer ſahe, das ſie beid eynander als vbel gehandelt hetten, vñ doch keyner dem andern angeſiegen kundt, da druge er groſſe ſorg ſeines neuen Rulandts, er

5. fehlt: gab.

kniet nider vnd leget die hend, mit weynenden augen zuſamen, recket ſie gen hiemmel; vnd ſprach: Ewiger vnd lobwirdiger Gott vatter, der da Hiemmel vnd erden geſchaffen, vnd die heylig ſanct Margretha vō dem ſchröcklichē Drachen erledigt, vnd Jonas auß des Viſch bauch erlöſet haſt, ich bit dich du wölleſt meinē Neuen Rulandten dieſes tödtlichen kampffs entziehen, vnnd eyn ſölichs zeychen thün, das ſie zů beyden theylen, mit eren abſcheyden. Vnd da Alardt, Gißhardt vnnd Reichardt jren Brůder als gar erlegen ſahen, da drugent ſie ſeiner perſon groſſe forcht, darumb baten ſie vnſern herrn Got, das er jren Brůder vor gefencknuß vñ vor dem todt bewaren wölt. Vnd da die gebet zů beiden ſeiten volnbracht wurdē, vnſer herr Got ließ durch Keyſer Carle bit, eyn groß Mirackel vnd wunderzeychen erſcheinen, dann er thet als eyn groſſen Nebel auffſteihen, alſo, das jrer keyner den andern ſehen mocht. Da ſprach Rulandt zů Reynharten: Reynhart, wo ſeidt jr hin komen, iſt es nacht, oder ſehen ich ſunſt nit. Warlich ſprach Reinhart: Mir iſt auch alſo. Rulandt ſprach: Reynhardt thůt mir eynen dienſt, eyn ander mal wil ichs euch wider vergelten, wo jr mich gewerent. Der mänlich vnd vernůfftig Ritter Reynhardt antwortet: Herr Rulandt, ich bin willig zuthůn wes jr geſinnet, als fer es wider mein eer nit ſei. Rulandt ſprach: Ich dancke euch der gewerung, wiſſent das jhene ich beger, iſt, das jr mich gen Montabon fürent. Herr Rulandt ſprach Reynhart: Wollent jr das thůn, des würd ich höchlich erfrewet. Bei meinem eyd antwort er, ich reit mit euch ſonder alle fele. Herr ſprach Reynhart: Got wöl euch die ere, die jr mir thůndt, belonen, dann ich habs nit umb euch verdient. Herr Reynhart ſprach Rulant: Ich thůn es, wañ ich ſehen, das ich vnrecht, vnnd jr recht habent. Vnnd da Rulandt das redt, da erklert ſich ſein geſicht widerumb, vnd ſahe als hell er wolt, da ſahe er Valianß ſein gůtes pferdt, darauf ſaß er, deßgleichen thet Reynhardt mit ſeinem Braunen.

Kaiſer Karl im Zorn belagerte nun Montabon enger, während Rulant in der Burg wohl gehalten wurde; aber Magis ritt in der Nacht in Karls Lager, bezauberte Alle, daß ſie feſt ſchliefen, nahm Karl aus dem Bett auf ſein Roſs und bracht ihn ſchlafend nach Montabon. Hier legt er ihn in ein Bett und übergab ihn Reinhardt, ging dann in einem Mantel einen Wallſtab in der Hand aus der Burg in einen dicken Wald und wurde dort ein Einſiedel, worüber die Brüder ſehr klagten. — Als der Kaiſer, zu welchem Reinhard ſeine Brüder und die Fürſten geführt hatte, erwachte und ſich gefangen ſah, war er vor Wuth wie unſinnig, Reinhart aber bat um Gnade und Frieden, der Kaiſer aber verlangte Magis, den Reinhardt weder geben wollte noch konnte. Den-

noch läſſt Reinhardt, wider Reichardts Willen, den Kaiſer frei auf ſeine Braunen in ſein Lager reiten, läſſt auch Ruland und die andern Fürſt frei, doch wie dieſe auch Karl bitten Reinhardt, von dem ſie mit Thrän geſchieden ſind, Frieden zu geben, verharrt er halsſtarrig in ſeiner Fein ſchaft. Ein Sturm Karls auf Montauban miſslang, da verſchloß Ka alle Thore hart und bald brach Hungersnoth in der Burg aus, daß d Gaſſen voller Todten lagen. In des Kaiſers Heer war nun auch He zog Aymont, und da Karl die Fürſten zwang Bleiden (Wurfgeſchoſſe) z machen, um mit großen Steinen die Thürme niederzuwerfen, muſſte au der Herzog ſolche anfertigen laſſen. In der Burg wurde der Hung ſo groß, daß zuletzt alle Knechte ſtarben und alle Pferde gegeſſen wu den, nur der Braune allein war noch übrig, doch konnte es Reinhar nicht übers Herz bringen ihn zu tödten. In der Nacht aber ritt zum Vater, der ſich ſein erbarmte, ihn ſoviel Proviant nehmen lie als der Braune tragen konnte, er trug aber mehr als zehn andre Pferd und dann mit den Bleiden ſtatt der Steine ſo viel Lebensmittel in da Schloß ſchießen ließ, daß ſie auf drei Monat Speiſe hatten. Als die Karl erfuhr ward er zornig und ſchickte Aymont vom Heer, ließ abe eine Zeitlang vergehen bis der Mangel im Schloſs zunahm. Al der Hunger aber wieder groß ward und Reinhard trotz des Ver langens der hungernden Kinder es nicht über ſich gewinnen konnte de Braunen zu tödten, ließ er ihm zur Ader und ſie erhielten ſich vier Tag lang von des Braunen Geblüt. Als er aber kein Blut mehr ga und Reinhart ihn doch nicht tödten wollte, fand ſich noch ein alter Ein wohner des Schloſſes, welcher Reinharten einen heimlichen Gang unte der Erde zeigte, welcher bis in den Wald Serpant ging. Durch dieſe nun rettete Reinhardt ſich und die Seinen und nahm auch den gefange nen Yon mit. Im Walde nahm ſie der Einſiedler Bernhardt auf, ſpeiſt ſie und verbarg ſie bis zur nächſten Nacht, worauf ſie glücklich nach Dor don kamen, wo ſie freudig empfangen wurden. — Der Kaiſer ließ nun Montabon erſteigen, fand Alles leer und zürnte ſehr, daß die verhaſſten Feinde ihm entflohen waren. Bald vernahm er, daß ſie zu Dordon wä ren, und belagerte darauf auch dieſe Feſte. Vergebens bot Reinhart den erzürnten Kaiſer Frieden, auch die Großen des Reichs konnten Karls Sinn nicht beugen, ſo kam es zu blutigen Kämpfen, in welchen Rei chard von Normandie von Reinhard gefangen aber gnädiglich gehal ten ward.

Vergebens wurde von beiden Seiten um Frieden gehandelt, d Karl von Reinhardt Magis verlangte (welcher als Klausner nur einma nach Dordon gekommen war), ſo daß Reinhardt nun Reichart von Nor mandie hängen wollte. Als Kaiſer Karl auch auf Reicharts Geſandtſchaft nicht Frieden gewähren wollte und doch der Galgen ſchon errichtet war,

verließen ihn alle Vetter Frankreichs mit ihren Schaaren. Das bewegte endlich sein Gemüth. Er ließ sie zurückrufen und sagte ihnen zu, Frieden machen zu wollen, wenn Reinhart baarfuß und ärmlich angethan über Meer ziehe und ihm seinen Braunen übergebe, dann woll er sein Erbe den Brüdern geben. So hart die Bedingung war nahm sie Reinhart an, worüber ihn Rulant eine edle Natur und Otgier einen Engel voller Tugend nennt.

Am andern Morgen zog Reinhardt in braune Serge gekleidet, einen Wallstab in der Hand, zu großem Schmerz seiner Gemahlinn und der Seinen von dannen. Die drei andern Brüder zogen hierauf mit Herzog Reichart zum Kaiser und wurden auf Reicharts Fürsprache aufs beste empfangen. Ehe aber das Heer auseinander zog, wollte Kaiser Karl den Braunen ersäufen lassen.

---

2. Beispiel.

Wie der Keyser Reynharts braunen eynen Mülensteyn an den halß hencken, vnd in die Maß werffen ließ, den doch der braun mit den füssen zerschlug, vnd in das geweld Ardenien entlieff. (Ausg. 1535 Bog. B.)

Da Keyser Carle ersah, das es zeit aufzubrechen was, da saß er zů pferd, vnd reyt biß an die Maß an eyn Bruck, den morgen thet er Reynharts braunen das weydlich pferdt daher füren, zů dem er sprach: Ha Braun braun, du hast mich offtermals betrübt gemacht, aber ich bin darzů komen, das ich mich an dir rechen mag, ich schwer zů got, dein boßheyt vnd leiden, so ich deinethalb dick gehabt, soll dir theur gnůg verkauft werden, mit den worten thet jm der Keyser eyn Mülsteyn an den halß hencken, vnd jn darmit vber die bruck abe in die Maß werffen, Vnd da der braun inn das wasser fiel, er sanck zů gründt. Da das der Keyser sahe, er rüfft jm zů sprechende: Ha braun, yţt hab ich mein begierd ersetigt, wo jr nu nit das wasser außdrincken mögent, so seindt jr todt. Vnd als die Fürsten solche grimmigkeyt an dem Keyser sahent, das er sich an eynem armen thier vnderstund zurechen, sie wurdent vnmůtig. Also sprach Ertzbischoff Türpin, Otgier von Dennenmarck, was bedunckt euch der Keyser für eyn man sein, er hat zů diesem mal seiner vntugent eyn bewisen. Her antwort Otgier: Jr sagent war, er hat gar eyn grosse dorheyt begangen, eyn sölich gůt Thier (wie es was) zuertödten lassen. Warlich sprach Oliuier zů Rulandten: Ewer öheym der Keyser ist gar verkindet. Jr sagent war antwort Rulandt, ich erkennen es wol zů diesem mal, es was keyner vnder den Fürsten den es nit verdroß, sondern

auch ſie weynten von mitleiden. Aber der Keyſer was des hö erfrewt, Es vermocht Reynharts braun, von ſchwere wegen des ſteyns, die höhe des waſſers nit begreiffen, da er aber das vern er ſchlug als faſt mit den fordern füſſen, biß der ſteyn zuſtücken brach, vnd er zů berg kam, alſo ſchwam er vber die Maß biß jhen ſeit des waſſers. Vnd da er auff das Landt kam, er ſch das waſſer von jme, vnd ſchrey laut, darnach lieff er als faſt er mer mocht, biß zů dem geweld Ardenien die groſſe dicke. Da ſer Carle ſah, das der braun daruon kommen was, es bewegt j groſſer Betrübnüß, alſo, das er von leydt ſeiner vernufft beinal raubt wer worden, aber alle Fürſten waren des braunens erledi höchlich erfreůwet.

Reynhart zog fort, bis er nach Conſtantinopel kam, wo er bei andächtigen Frau einkehrte und hier in einem kranken Pilger Magi kannte. Vor Freuden wurde dieſer geſund und beide pilgerten meinſam bis vor Jeruſalem. Hier fanden ſie die Stadt, welche der miral Barrabas von Perſien durch Liſt erobert und auch den König Th gefangen hatte, von den Chriſten belagert, welche aber keinen Oberan rer hatten. Noch im Pilgerkleide mit einer Furke bewaffnet erſ Reinhart viele Heiden bei einem Ausfall des Ammirals, gab ſich dem Grafen von Rama zu erkennen und wurde vom ganzen Heere Hauptmann erwählt. Als nun der Ammiral wieder aus der Stadt wurde er nicht allein zuruckgeſchlagen, ſondern auch durch Reinhard Stadt erobert und der Thurm Davids geſtürmt, welcher dann überg ward. König Thomas wurde errettet und dem Ammiral mit zweien gleitern Abzug geſtattet. Nach einiger Zeit zog Reinhardt von K Thomas reich beſchenkt mit Magis, der keine Geſchenke annahm, dannen und ſchiffte von Jaffa (Japhet) aus nach Apulien. Hier la er mit ſeinen Schätzen zu Palermo und kam zu König Simon, d Land eben vom Ammiral von Perſien überfallen ward. Reynhart Magis halfen dem König und in einer großen Schlacht wurde Ammiral, der, als er von Reinhart hörte, ſogleich in Angſt gerieth, ſ lich geſchlagen und entkam nur mit wenigen Leuten in ſein Schiff.

Nach kurzem Aufenthalt bei König Simon zog Reinhart von ples nach ſeinem Vaterland und kam nach Dordon. Seine Brüder ſeine Söhne hatten Montabon wieder hergeſtellt, aber ſeine treue tinn war vor Kummer geſtorben. Das erfüllte Reinhart und M mit dem tiefſten Schmerz und Weinen und Klagen erſcholl zehen T lang durch die ganze Stadt. Magis zog hierauf wieder in ſeine Einſie ermahnte auch Reinhart ſeine Sünden zu büßen und ſtarb nach gr Büßungen im achten Jahr.

Reinhart, noch lange über seine Gattinn betrübt, blieb bei den Brüdern, da starb auch der alte Vater, dessen Erbschaft Reinhart den Brüdern vertheilte und nur Montabon behielt. Seine Söhne erzog er ritterlich, gab ihnen gute Lehren und sandte sie dann an Kaiser Karls Hof nach Paris. Dort wurden sie vom Kaiser wohlempfangen, zu Dienern angenommen und zu Rittern geschlagen, auch Reinhart kam nachher an den Hof und Karl that ihm und seinen Brüdern und Kindern viel Ehre an. Die beiden Söhne zeigten sich auch als mannliche Ritter und überwanden die Söhne Fockens, von welchen sie geschmäht worden waren, im Zweikampf, worauf Karl diese henken ließ.

Hierauf bestellte Reinhart alle Ding, wie er sie nach seinem Tode wollte gehalten haben, ging in Bettlers Kleidung ins Elend, kam nach Cöln und arbeitete hier als Handfröner für einen Pfennig Tagelohn. Weil er aber so fleißig arbeitete und die Meister deshalb die andern Handfröner verachteten, so verbanden sich diese gegen ihn und erschlugen ihn, als er schlief, mit einem Hammer. Sterbend erwachte er noch und sprach: „Ewiger Gott, Herr Jesu Christ, sei meiner Seele „gnädig und verzeihe denen, die mir diesen Tod anthun.“ Die Mörder warfen nun den Leichnam in den Rhein, aber er ging nicht unter und nicht stromabwärts, sondern die Fische trugen ihn bis zur Nacht, wo eine große Klarheit von Lichtern um die Leiche erschien und die Engel sangen. Der Erzbischof und die Geistlichen weinten, als man hinzufuhr und den großen Handfröner bei St Petersmünster erkannte. Die Mörder wurden nun entdeckt und bestraft, der Leichnam zur Kirche gebracht und dort die Messe gesungen. Als man den Todten aber beerdigen wollte und vier Grafen die Leiche aufheben sollten, vermochten sie es nicht, nachher aber ging der Karren (Karch), worauf sie lag, von selbst und zur Stadt hinaus. Man begleitete ihn in Procession immer weiter bis der Karren in einer kleinen Stadt Westphalens, Cranen genannt, still hielt. Hier wurde der Heilige begraben und es geschahen viele Wunder und Heilungen an seinem Grabe. Die Brüder hörten davon und erkannten, daß ihr Bruder Reinhart der Heilige sei, wallfahrteten selbst nach Kranen und trauerten sehr. Nachdem sie ihr Leid gemäßigt, begruben sie den Bruder herrlich in einen köstlichen Sarg, worin er noch ruhet. „Also nam der mänlichst Ritter vnd der tugent eyn blüen-
„des Reiß von diesem jamer thall sein end, Gott von vnns die hieme-
„lische freud nit wend. Amen.“

C. Fabelkreis vom heiligen Gral und von Artus und t Tafelrunde.

1. a. Titurel von W. v. Eſchenbach. §. 33. 1.

Der alte Titurel Wolframs von Eſchenbach iſt nur in zwei Bru ſtücken übrig, wahrſcheinlich aber hat auch Eſchenbach nichts weiter dichtet *), aber dieſe Bruchſtücke ſind auch einer der herrlichſten vi leicht der ausgezeichnetſte Reſt altdeutſcher Dichtung**). — Später erſt, 1270, wurde das Gedicht im Abſchnitt vom Brackenſeil verbeſſert, d Ganze von einem Unbekannten und im letztern Theile von einem brecht (vielleicht von Scharfenberg) oft langweilig ausgeführt, woraus d jüngere Titurel (ſ. I b.) entſtanden iſt. — Nur zwei Handſchriften alten Parcifal zu München (von Docen herausg.) und in der Ambra Handſchrift des Heldenbuchs haben ſich erhalten, woraus erſt Lachma nebſt Hülfe der gedruckten Ausgaben mit ſeinem kritiſchen Blicke eine le bare Ausgabe hat darſtellen können. — Nur im Anfange wird T turel genannt, welcher Name dem Gedichte bei ſeiner Vollendung v Eſchenbach ſchwerlich wäre gegeben worden.

Inhalt und Bruchſtücke.

I. Titurel.

Des alten Titurels Rede an Frimutel, Leben und Tod Schoyſianens, Frimutels Tochter.

(Aus Lachmanns Eſchenbach S. 391.)

1. Dô sich der starke Titurel mohte gerüeren,
er getorste wol sich selben unt die sine im sturme gefüere
sît sprach er in alter 'ich lerne
daz ich schaft muoz lâzen: des phlac ich etwenne schôn
und gerne.'

*) S. Lachmanns Auswahl a. d. hochd. Dichtern. Berl. 1820. S. IV u XXVI und deſſen Wolfr. v. Eſchenbach. Berl. 1834. S. XXX, wo au das Nähere über die in ſieben Theile zerlegte einmal ſchon durch den Mi telreim getrennte Strophe zu ſuchen iſt. — **) S. Gervinus Geſch. d. poe Nationallit. d. Deutſch. Lpz. 1834. I 368.

2. 'Möht ich getragen wâppen'[1], sprach der genende,
'des solt der luft sîn geret[2] von spers krache ûz miner hende:
spritzen[3] gæben schate vor der sunnen.
vil zimierde[4] ist ûf helmen von mines swertes ekе[5] enbrunnen[6].

3. Obe ich von hôher minne ie trôst enphienge,
und op der minnen süeze ie sælden kraft an mir begienge[7],
wart mir ie gruoz von minneclichem wibe,
daz ist nu gar verwildet minem seneden klagendem libe.

4. Min sælde, min kiusche, mit sinnen min stæte[8],
und op min hant mit gâbe oder in sturme ie hôhen pris getæte,
daz mac niht min junger art verderben:
jâ muoz al min geslähte immer wâre minn mit triwen erben.

5. Ich weiz wol, swen wiplîchez lachen enphæhet,
daz imêre kiusche unde stætekeit[8] dem herzen næhet.
diu zwei kunnen sich dâ niht gevirren[9],
wan mit dem tôde al eine: anders kan daz niemen verirren.

6. Dô ich den grâl[10] enphienc von der botschefte
die mir der engel hêre .... enbot mit siner hohen krefte[11]:
dâ vant ich geschriben al mîn orden[12].
diu gâbe was vor mir nie menneschlîcher hende worden.

7. Des grâles hêrre muoz sîn kiusche unde reine.
ôwê, süezer sun Frimutel, ich hân niht wan dich al eine
miner kinde hie behabet[12] dem grâle.
nu enphâch des grâles crône und den grâl, min sun der lieht gemâle[13].

8. Sun, du hâst bi dinen ziten schiltes ambet
gearbort[14] hurteclichen[15]. dîn rat was aldâ verklambet[16]:
ûz der riterschaft muos ich dich ziehen.
nu wer dich, sun, al eine: min kraft diu wil uns beiden enphliehen.

9. Got hât dich, sun, berâten fünf werder kinde:

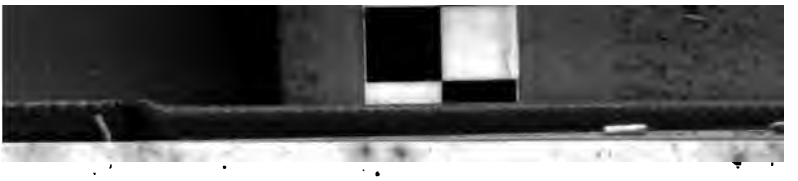
---

1. Waffen. — 2. geehret. — 3. sprize Splitter. — 4. zimierde Zeichen oder Bild am Helm, auch allerlei Schmuck an Roß und Mann. — 5. Schneide. — 6. entzündet. — 7. ihre wonnige Kraft an mir äußerte. — 8. Beständigkeit, Treue. — 9. hindern, bekämpfen. — 10. Gral das kostbare geheimnißvolle Gefäß, worin das Blut des Herrn am Kreuz aufgefangen worden und so als Kelch gedacht oder auch als Schüssel, woraus der Herr das Abendmahl gegessen. — 11. Orden, auch Gesetz des Ordens. — 12. behalten. — 13. lieht gemal strahlend, lichtfarben. — 14. verwaltet. urbor Eigenthum. — 15. kräftig, kühn. — 16. dein Rath war verklemmt, du wußtest keinen Rath mehr. Nehmlich bei einem frühern Kampfe.

diu sint och hie dem grâle ein vil sælde werdez ingesinde.
Anfortas und Trevrezent der snelle,
ich mac geleben daz ir pris wirt vor anderm prise der helle.
10. Din tohter Schoysiâne in ir herze befliuzet
sô vil der guoten dinge, dês diu werlt an sælden geniuzet;
Herzelôude hât den selben willen:
Urrepanse dê schoien lop mac ander lop niht gestillen[17].
11. Dise rede hôrten rîter unde frouwen.
man mohte an templeisen[18] manges herzen jâmer schouwen,
die er dicke brâhte ûz manger herte[19],
swenn er den grâl mit siner hant und mit ir helfe riterlichen werte.
12. Sus was der starke Titurel worden der swache,
beidiu von grôzem alter und von siecheite ungemache.
Frimutel besaz dâ werdecliche
den grâl ûf Muntsalvâtsche; daz was der wunsch ob allen schem riche.
13. Dem wâren siner tohter swuo von den jâren,
daz sie gein hôher minne an vriundes arm volwahsen wâren.
Schoysiânen minne schône[20] gerte
vil künge ûz mangen landen, des si doch einen fürsten gewerte.
14. Kiôt ûz Katelangen erwarp Schoysiânen.
schœner maget wart nie gesehen sît noch ê bi sunnen noch bi mânen.
ouch het er manger tugende genozzen:
sîn herze was gein hôhem pris[21] ie der kost[22] und der tât unverdrozzen.
15. Si wart im schône[20] brâht und riliche[23] enphangen.
der kunec Tampunteire, sîn bruoder, kom ouch ze Katelangen.
riche fürsten ungezalt dâ wâren:
sô kostecliche hôchgezit gesach noch nie man bi mangen jâren.
16. Kiôt, des landes hêrre, pris het erworben
mit milte und ouch mit ellen: sîn tât was vil unverdorben,
swâ man hurtecliche solte strîten
unde ouch durch der wibe lôn gezimieret gein der tjoste[24] riten.

---

17. zum Schweigen bringen, verdunkeln. — 18. Tempeleisen, die Ritter des Grales, an Templer erinnernd. — 19. harter, schwerer Kampf. — 20. schön. — 21. pris hohe Geltung im Urtheile andrer, Ruhm. — 22. Kostenaufwand. — 23. herrlich, prächtig. — 24. Kampf oder Stoß mit dem Speer.



17. Gewan ie fürste lieber wîp, waz der dolte[25]
der herzenlichen wünne, als[26] es dir minne an in bêden wolte!
ôwê des, nu nâhet im sîn trûren.
sus nimet diu werlt ein ende: unser aller süeze am orte[27]
ie muoz sûren[28].

18. Sîn wîp in ze rehter zît gewerte eins kindes.
daz mich got erlâze in mînem hûs eins solhen ingesindes,
daz ich alsô tiure müese gelten!
die wile ich hân die sinne, sô wirt es von mir gewünschet selten.

19. Diu süeze Schoysiâne, diu clâre und diu stæte,
gebar mit tôde[29] eine tohter diu vil sælden hæte.
an der wart elliu magtlîch êre entstanden:
diu phlac sô vil triuwen. die man von ir noch saget in mangen landen,

20. Sus was des fursten leit mit liebe underscheiden:
sîn jungiu tohter lebte, ir muoter tôt, daz heter an in beiden.
Schoysiânen tôt half im ûz borgen[30]
die flust an rehten fröuden und gewin immer mêre an den sorgen.

21. Do bevalch man die frouwen mit jâmer der erden.
si muose gearômâtet[31] und gebalsmet ê schône werden:
durch daz man lange muose mit ir biten[32].
vil künge unde fürsten kom dar zer lichlege[33] an allen siten.

Der betrübte Gatte, welcher sein Land Katelangen von seinem Bruder Tampunteire hatte, ließ es dem Kinde zu Lehen geben und verzieh sich Schildes und Schwerdtes, wie auch ein andrer Bruder Herzog Manilot. Das Kind, Sigune genannt, wurde nun mit Tampunteires Tochter Kondwiramurs erzogen bis Tampunteire starb, da wurden die Kinder getrennt und Sigune kam zu ihrer Muhme Herzelöude, welche von Kaidis ihrem Verlobten die Reiche Kanvoleiz und Kingrivals geerbt hatte und nachher Gahmurets Gemahlinn geworden war. Herrlich wuchs Sigune

---

25. doln dulden, wovon getroffen, ergriffen werden, vorzüglich wohl Schlimmes, aber, wie hier, auch Wohl und Freude. — 26. als also, ganz so. — 27. äußerste Spitze, Ende. — 28. sauer werden: unser aller Süße, Freude, am Ende muss sauer werden. — 29. starb bei der Geburt. — 30. uz borgen Verpfändetes auf Sicherleistung zurückgeben, also vertauschen: Schoysianens Tod half ihm dazu für den Verlust an rechten Freuden Gewinn an Sorgen einzutauschen. — 31. mit Gewürz, Aroma bestreichen. — 32. biten warten. — 33. Beerdigung, Leichenhinlegung.

in großer Schönheit auf. Mit ihr aber wurde von Gahmuret ein Sohn edlen Geschlechts Schionatulander (Sohn Gurzgri's und der Mahaute, Enkel des Gurnemanz) erzogen. — Diese beiden wurden nun von inniger Liebe beschlossen.

Aus Schionatulanders und Sigunens Minnegespräch *).

57. Der süeze Schionatulander genante.
als sin gesellekeit[1] in sorgen manecvalt in kûme[2] gemante
dô sprach er 'Sigûne helferiche,
nu hilf mir, süeziu maget, ûz der sorgen: sô tuostu helfliche.

58. Ducisse ûz Katelangen lâ mich geniezen:
ich hœre sagen, du sist erboren von der art[3], die nie kunde verdriezen,
sine wæren helfec mit ir lône,
swer durch si kumberliche not enphienc: diner sælden ân mir schône.'

59. 'Bêâs âmis[4], nu sprich, schœner vriunt, waz du meinest.
lâ hœrn, ob du mit zühten dich des willen gein mir sô vereinest[5],
daz din klagendiu bet iht müge vervâhen.
dune wizzest es vil rehte die wârheit, sone soltu dich niht vergâhen'[7].

60. 'Swâ[8] genâde wonet, dâ sol man si suochen.
frouwe, ich ger genâden: des solt du durh dîne genâde geruochen.
werdiu gesellekeit stêt wol den kinden,
swâ reht genâde nie niht gewan[9] ze tuonne, wer mac si dâ vinden?'

61. Si sprach 'du solt din trûren durch[10] trœsten dâ künden

*) Zur Vergleichung mit dem unten aus dem jüngern Titurel anzuführenden Bruchstück.

1. gesellekeit das Gesellsein zu einem andern, daß er Sigunens Gesell war. — 2. mit Noth und Mühe, hart, schwer. — 3. Nehmlich aus dem Geschlecht der Hüter des Grals. — 4. beau ami schöner Freund! — 5. zu einem einzigen, einstimmig machen, sich vereinen. — 6. möge eine Frucht gewinnen, zu einem Ende kommen. — 7. übereilen, jäh handeln. — 8. wo. — 9. gewinnen zu eigen machen, wo man nie sich zu eigen machte Gnade auszuüben. — 10. durch mir — willen, um Trost zu erlangen.

dâ man dir baz gehelfen mac danne ich: anders du kanst dich versünden,
ob du gerst daz ich dir kumber wende:
wan ich bin reht ein weise, miner mâge, lands und liute ellende[11].

62. 'Ich weiz wol, du bist landes[12] und liute grôziu frouwe.
des enger ich alles niht, wan daz din herze dur din ouge schouwe
alsô daz ez den kumber min bedenke.
nu hilf mir schiere, ê daz din minn min herze und die fröude verkrenke.[13]

63. 'Swer sô minne hât, daz sîn minne ist gevære
deheime als lieben friunde[14] als du mir bist, daz wort ungebære[15]
wirt von mir nimêr benennet minne.
got weiz wol daz ich nie bekande minnen flust noch ir gewinne.

64. Minne, ist daz ein er? maht du minn mir diuten?
ist das ein sie? kumet mir minn, wie sol ich minne getriuten?[16]
muoz ich si behalten bi den tocken?[17]
od fliuget minne ungerne ûf hant durh die wilde? ich kan minn wol locken.'

65. 'Frouwe, ich hân vernomen von wiben und von mannen,
minne kan den alten, den jungen sô schûzlichen spannen[18]
daz si mit gedanken sêre[19] schiuzet:
si triffet âne wenken, daz loufet, kriuchet, fliuget oder fliuzet[20]

66. Jâ erkande ich, süeziu maget, ê wol minn von mæren.
minne ist an gedanken: daz mag ich nu mit mir selbe bewæren:
des betwinget si diu stæte liebe[21].
minne stilt[22] mir fröude ûz dem herzen, ez entöhte[23] eim diebe.'

67. 'Schionatulander, mich twingent gedanke,
sô du mir ûz den ougen kumest, daz ich muoz sîn an fröuden diu kranke,
unze ich tougenliche[24] an dich geblicke.
des trûre ich in der wochen niht zeim mâl, ez ergêt alze dicke.'

---

11. fremd. — 12. Sie war Besitzerinn von Katelangen. — 13. Gefahr ringt irgend einem also lieben Freunde als du mir bist. — 14. unangemessen, unschicklich, widerwärtig. — 15. liebkosen. — 16. Puppen. — 17. zum Schusse spannen. — 18. schmerzlich. — 19. schwimmt. — 20. liebe angenehmes Gefühl, das Erfreuliche, Angenehme, Lust, Gegensatz von Leid. — 21. sticht. — 22. ich toue bin angemessen, entöhte ziemte nicht einmal. — 23. heimlich.

68. 'Sone darft du, süeziu maget, mich niht frâgen von minn
dir wirt wol âne frâge bekant minnen flust und ir gewinn
nu sich wie minne ûz fröude in sorge werbe:
tuo der minne ir reht, ê diu minne uns beide in [de
herzen verderbe.

So verlangt dann Sigune noch von dem Geliebten, daß er ihr n
erst under schiltlichem dache diene, was er ihr gelobt.

Unterdessen kam der Ruf des Amirals an Gahmuret ihm zu [illegible]
kommen, und so zog er nach dem Morgenlande. Schionatulander w
sein Gefährte und schied mit Schmerzen von Sigunen, diu zôch ûz
nem herzen die fröude, als ûz den bluomen (die) süez diu bie.
Auch im Morgenlande während der Kämpfe die Übrigen [illegible] er trau
und zurückgezogen. Da drang Gahmuret in ihn, ihm seinen [illegible]
gestehen. Nun führte ihm [illegible]uret zu Gemüthe, welch hoh[illegible]
er sich erwählt hätte und [illegible]och ein Wald von Speeren von [illegible]
sendet werden müsse, ehe ihm Sigunens Liebe zu Theil werden kö
billigte aber seine Minne, daß Schionatulander fröhlich sprach: nu v
mir diu triuwe all[illegible]orgen bunt gar zerbrechen!

Auf gleiche Weise war aber daheim Sigune von Schmerz umfan
und musste sich Herzelöuden entdecken.

Sigune entdeckt Herzelöuden ihre Liebe zu Tschionatuland

(Aus Lachmanns Wolfram. S. 408.)

109. Wie diu fürstinne ûz Katelange betwungen
was von der strengen minne (alsus het ir gedanc ze la
unsanfte gerung
daz siz vor ir muomen helen wolte),
diu künegin wart innen mit herzen schricke, waz Sigûne do
110. Reht als ein touwec rôse unde al naz von rœte,
sus wurden ir diu ougen: ir munt, al ir antlütze enph
der nœte.
dô kunde ir kiusche niht verdecken
die [lieplichen] liebe in ir herzen: daz qual[1] sus nâch k
lichem recke
111. Dô sprach diu küneginne durch liebe und durch triu
'ôwê Schoysiânen fruht[2], ich truoc ê alze vil ander riuw

---

1. quoll so, sehnte sich so nach dem kindlichen Recken. — 2. Frucht, [illegible]
[illegible]. — [illegible] Betrübniss.

der ich phlac hin nâch dem Anschevine[4]:
nu wahset in mîn swære[5] ein niwer dorn, sît ich kiuse[6]
[sus] an dir pîne.

2. An lande unde an liuten sprich waz dir werre[7]:
oder ist dir mîn trôst und ander mîner mâge sô verre,
daz dich niht ir helfe mac erlangen?
war[8] kom dîn sunneclicher blic? wê wer hât den verstolen dînen wangen?

3. Ellendiu maget, nu muoz mich dîn ellende erbarmen.
man sol bî drier lande krôn mich immer zelen für die armen,
ichn gelebe ê daz dîn kumber swinde,
und ich diu rehten mære al dîner sorge mit [der] wârheit bevinde.

4. Sô muoz ich mit sorge al mîn angest dir künden:
hâstu mich deste unwerder ihn, sô kan dîn zuht sich an mir gar versünden,
sît ich mich dervon niht mac gescheiden.
lâ mich in dînen hulden, süeziu minne: daz stêt wol uns beiden.

5. Got sol dir lônen: swaz ie muotr ir kinde
mit minneclichem zarte[9] erbôt, die selben triwe ich hie vinde
vil stæteclîche an dir, ich fröuden kranke.
du hâst mich ellendes erlâzen[10] wol: dîner wiblichen güete ich danke.

6. Dînes râtes, dînes trôstes, dîner [illegible]
bedarf ich mit ein ander, sît ich [illegible] nâch friunde jâmer dulde,
vil quelchafter nôt: daz ist unwendec:
er quelt[11] mîn wilde gedanke an sîn bant, al mîn sin ist im bendec[12].

7. Ich hân vil âbende al mîn schouwen
ûz venstren über heide, ûf strâze unde gein den lichten ouwen,
gar verloren[13]: er komet mir ze selten[14].
des müezen mîniu ougen friundes minn mit weinen tiure gelten.

---

4. der aus Anjou, Gahmuret. — 5. Schmerz, Sorge. — 6. kiesen (kiuse, s, kurn) erkennen, wählen. — 7. verwirren, daz wirret mir quält mich. — wohin? — 9. Zärtlichkeit. — 10. ellendes erlâzen mich das fremde Land cht empfinden lassen, es mir zum Vaterlande gemacht. — 11. zwingen. — 2. gebunden an ihn. — 13. ich hab es verloren: es ist umsonst. — 14. zu lten, d. i. niemals, mit schmerzlicher Ironie.

118. Sô gên ich von dem venster .... an die zinnen:
dâ warte ich [illegible] westen, obe ich möhte des werden innen,
der min herze lange hât betwungen.
man mac mich vûr die alten senden[15] wol zelen, niht für die jungen.

119. Ich var[16] ûf einem wilden wâge eine wîle:
dâ warte ich verre, mêre danne über drîzec mîle,
durch daz[17], ob ich hôrte sölhiu mære,
daz ich [illegible] mînem jungen clârem friunde kumbers [illegible][18].

120. War[8] kom min spilende frönde? od wie ist sus[19] gescheiden
ûz minem herzen hôher muot? ein ôwê muos nu folgen uns beiden,
daz ich eine für in wolte lîden.
ich weiz wol daz in wider gein mir jagt sendin sorge, der mich doch [illegible].

121. Owê des, mir ist [illegible] kunft alze tiure,
nâch dem ich dicke erkalte, und dar nâch, als ich lige in gneistendem[20] viure,
sus erglüet mich Schionatulander:
mir gît sîn minne hitze, als Agremuntîn[21] dem wurme salamander.'

122. 'Owê', sprach diu chünegîn, 'du redest nâch den wîsen.
wer hât dich mir verrâten?[22] nu fürht ich die Franzoysinne Anphlîsen,
daz sich habe [illegible] an mir gerochen[23]:
al dîniu wisl[illegible] wort sint ûz ir munde gesprochen.

123. Schîonatulan[illegible] ist hôch richer fürste:
sîn edelkeit, sîn [illegible]sche törst doch nimêr genendn[24] an die getürste[25],
daz sîn jugent nâch dîner minne spræche,
op sich de Franze Anphlîsen haz an mir mit hazze niene[26] ræche.

---

15. sehnenden. — 16. ich fahre, ziehe, in dem Sinne: wollte ziehen, würde warten. — 17. um des willen. — 18. daß ich des Kummers um ihn frei würde. — 19. also. — 20. gneisten knistern, Funken sprühen. — 21. Davon redet der jüngere Titurel (in der gedr. Ausg. v. 341 flg.) von einem Lande Agrymontin, wo die Würme Salomonder im Feuer leben und dort die kostbaren unverbrennlichen Phelle würken. — 22. verraten schlechten Rath geben, mir gegenüber, zu meinem Schaden. — 23. Sie war Gahmurets frühere Geliebte. — 24. genenden sich erdreisten, seine Meinung worauf richten. — 25. getürste Kühnheit: dürfte doch nimmer zu solcher Kühnheit sich erheben. — 26. niemals.

124 Si zôch daz selbe kint[27], sît ez der brüste wart enphüeret.
gap si niht durch triegen[28] den rât der dich hât als unsanfte gerüeret,
du maht im, er dir vil fröude erwerben.
sistu im holt, sô lâ din wunschlichen lip niht verderben.

125. Biut im daz zêren[29], lâ wider clâren
din ougen, [diu] wange, [din] kinne. wie stêt alsô junclichen jâren,
op sô liehtez vel[30] dâ bî verlischet?
du hâst in dic kurzlichen fröud vil sorge alze sêre gemischet.

126. Hât dich der junge talfîn[31] an fröuden verderbet,
der mac dich wol an fröuden gerichen: vil sælde unde minne ûf in gerbet[32]
hât sîn vater und diu talfînette
Mahaude, diu sîn muoter was, und de künegîn sîn muome Schôette.

127. Ich klage et[33] daz du bist alze fruo sîn âmie.
du wilt den kumber erben, des Mahaude phlac bî dem talfîn Gurzgrie.
dicke ir ougen habent an im erfunden,
daz er den prîs in mangen landen hielt under helme ûf gebunden.

128. Schionatulander an prîse ûf muoz stigen.
erst[34] von den liuten erboren, die niht lânt[35] ir prîs nider sigen:
er wuohs in breit gestrecket an die lenge.
nu halt dâ zim die trœstlichen fröud, unde er [der] sorge über dich niht verhenge.

129. Swie vil din herze under brust des erlache,
daz hân ich niht vür wunder. wie kan er sich schicken under schiltlichem dache!
ûf in vil zæhere wirt gerêret[36]
[der funken], die ûz helmen und cken springent dâ fiurîn regen sich gemêret.

---

27. Schionatulander. — 28. stammt seine Liebe nicht aus Amphlisens Trug. — 29. Beut ihm das zu Ehren, thu es ihm zur Liebe. — 30. vel Haut, also hier in dem Sinn: wenn die Schönheit dabei so verlischt. — 31. talfin Delphin, Dauphin, hier also im allgemeinen Sinn als junger Ritter genommen, nachher auch talfinette. — 32. geerbet. — 33. et nun einmal, freilich wohl. — 34. er ist. — 35. lassen. — 36. rêren wie Tropfen fallen lassen, triefen lassen. Die Sorge nehmlich, welche sie fürchtet, könnte aus Schionatulanders Kühnheit in den Kämpfen hervorgehn.

130. Er ist ze tjost entworfen[37]: wer kunde in sô gemezzen?
an mannes antlütze gein wiplicher güete nie minner vergezzen
wart an muoter fruht, als ichz erkenne.
sin blic sol diniu ougen gesüezen: ûf gelt[38] dîne minne
i'm nenne.'

131. Aldâ was minne erloubet mit minne beslozzen.
âne wanc gein minne ir beider herze was minne unverdrozzen.
'ôwol mich, muome, sprach diu herzoginne,
'daz ich den Grâharzoys[39] vor al der werlde nu mit urloube sô minne!'

Das zweite Bruchstück enthält die Erzählung vom Brackenseil. — Sie lagen, heißt es, unlange, nehmlich Schionatulander und Sigune als ein Bracke (ein Jagdhund) herangejagt kam, welchen Schionatulander fieng.

139. Er truoc den hunt ame arme Sigûnen der clâren.
daz seil was wol zwelf klâfter lanc, die von vier varwe bortesiden[1] wâren,
gel, grüene, rôt, brûn die vierde,
immer swâ diu spanne erwant[2] an einander geworht mit gezierde.

140. Dar über lâgen ringe mit berlen verblenket[3];
immer zwischenn ringen wol spanne lanc, niht mit stein verkrenket[4]
vier blat, viervar wol vingers breit die mâze.
gevâhe ich immer hunt an sölch seil, ez blîbt bî mir, swenn ih in lâze.

141. Sô manz von ein ander vielt[5], zwischenn ringen
ûze und innen kôs[6] man dran schrift wol mit kostecelichen dingen.
âventiure hœrt, obe ir gebietet.
mit guldin nagelen wâren die steine vaste an die strange genietet.

---

37. für den Kampf bestimmt oder gemahlt? — 38. Bezahlung oder Erwiderung. — 39. der aus Graharz d. i. Schionatulander.

1. starkes Band aus Seide, feidne Borte. — 2. erwinden: aufhören. — 3. verblenken: weiß strahlend gemacht. Blenke: Weiße. — 4. geschmälert. — 5. wenn man es von einander faltete. — 6. kiesen (kos, kurn) erkennen, wählen.

2. Smâråde wârn die buochstabe mit rubîn verbundet:
adamant, krisolte[7], grânât dâ stuondèn. nie seil baz gehundet
wart, ouch was der hunt vil wol geseilet:
ir muget wol râten, welchez ich dâ næme, op wære der
hunt dergegene geteilet.

3. Uf einem samit grüene als in meigeschem walde
was diu halse ein borte genæt, vil stein von arde ma-
necvalde
drûf geslagen: die schrift ein frouwe lêrte.
Gardeviaz hiez der hunt: daz kiut[8] tiuschen Hüete der verte.

Die Herzoginn Sigune fing nun die Inschrift des Seiles an zu
jen. Der Bracke und das Seil war von einer Fürstinn Clauditte ge-
ndt (ihre Schwester Flori, welche aus Schmerz über den Tod des Ge-
bten, Ilinote, gestorben war, hatte ihr die Krone vererbt) an ihren Ge-
bten den Duc Ehkunaht gesendet. Als aber Sigune den Strick auf-
te, woran der Hund gebunden war, um das Seil weiter zu lesen, ent-
eang der Hund in den Wald. Schionatulander stand indessen baarfuß
n kühlen Bach und fischte und lief nun über Stock und Strauch dem
racken nach, daß er sich die Füße in den Dornen zerkratzte; aber den
racken konnte er nicht einholen. Sigune war tiefbetrübt und verlangte
om lieben Freunde das Brackenseil, welches er ihr zu erringen gelobte,
as ihnen der Anfang großen Kummers wurde.

1. b. Der jüngere Titurel um 1270. (§. 33. 1.)

Lange galt dieses Werk für eine Arbeit Eschenbachs, wogegen man
en ältern Titurel für einen Vor-Eschenbachschen hielt *), wie es über-
aupt unter Wolframs Namen des höchsten Ruhmes genoß, als sein
auptgedicht, ja als das Haupt aller deutschen Ritterbücher angesehen
urde, wie es sich auch selbst preiset, daß von deutscher Zunge nie auf
rden etwas so Herrliches gedichtet worden sei „daz lîp und sêl sô
öch gein wirde wiset." Solchen Ruhm hat es aber nur durch den
leferen Inhalt der mystischen Gralsage, nicht durch die matten Zugaben

7. Chrysolith. — 8. kiut für quit, von queden sprechen, das heißt auf
eutsch: Hüte der Fährte (des Weges).

*) S. Lit. Grundriß z. Gesch. d. deutsch. Poesie von v. d. Hagen u. Büsching
S. 88.

und Dehnungen der Dichter erlangen können. — Lachmann *) hat in seiner Vorrede zum Wolfram gezeigt, wie, außer den benutzten Bruchstücken von Eschenbach, wenigstens zwei oder wohl drei Dichter daran gearbeitet haben, von denen der eine eben ohne sich zu nennen Wolframs Namen annimmt, der andre sich Albrecht nennt und gewußt zu haben scheint, wer der vorige Verfasser war, ohne zu sagen, Wolfram sei es nicht. Daneben aber scheint ein dritter Dichter zu stehen, welcher selbst sagt, daß er die Verse des Abschnitts vom Brackenseil recht gemessen und mit innern Reimen versehen habe funfzig Jahre nach Wolframs Tode, was also um 1270 wäre, welcher Dichter eben wohl nicht jener Albrecht ist, von dem wir nichts wissen, als daß er auf einer heidelberger Handschrift „von Scharfenberg" geheißen haben soll. — Von diesem Werke sind vorhanden eine Papierhandschrift in Heidelberg no. 141 und eine zweite daselbst no. 383, eine in Wien aus Sec. 13 (?) u. s., und der berühmte alte Druck ohne Ort. 1477 kl. Fol. od. gr. 4. — Als innern Character des weitschichtigen Gedichtes stellt Gervinus **) auf: „daß Priesterschaft und Gelehrtenthum in Glanz und Höhe gerückt werden sollen."

Inhalt und Beispiele.

Den vollständigen Inhalt, welcher in der gedruckten Ausgabe von 1477 in 41 Capitel getheilt ist, genau anzugeben würde bei der Weitläuftigkeit des Gedichtes zu weit führen. Die Hauptsachen sind aber folgende. — Einem alten ritterlichen König aus Frankreich, dessen Ahnen jedoch aus dem Morgenlande gekommen sind, Titurisone, und seiner Gattinn Elisabel wird ein Sohn geboren dessen Name an beide Eltern erinnernd Titurel genannt wird. Ein Engel verkündet, Gott habe ihn sich zum Streiter für den Christenglauben ersehen und zu dem Hüter des Grales. Nach frommer und ritterlicher Erziehung (mit dem Vater kämpfte er gegen die Heiden in Spanien) wird er durch Engel zu dem Berg Monsalvatsch in einem unzugänglichen Walde geführt, wo er das Schloß Monsalvatsch und einen prächtigen Tempel (köstliche Kapelle) baut, in welchen sich der heilige Gral vom Himmel herabsenkt. Titurel wird mit einer Königstochter von Hispanien, Richoude genannt, vermählt, hütet den Gral und breitet das Christenthum aus. Seine Kinder Frimutel und Richoude lehrt er Tugenden und sagt ihnen des Grales geistliche Bedeutung. Als Titurel alt geworden ist, wird sein Sohn Frimutel vom Himmel (durch eine Inschrift, die am Grale erscheint) zum König im Gral erwählt, vermählt sich mit der Königstochter Klariſſa von Granada

*) S. Lachmanns Wolfram S. XXX u. XXXI. — **) A. a. O. II S. 71.

und gewinnt mit ihr unter fünf Kindern die Töchter Schoiſiane und Herzelaude, von denen Schoiſiane mit Kiot Fürſten von Katelangen vermählt wird, aber bei der Geburt ihres erſten Kindes, Sigune, ſtirbt. Herzelaude (Herzeloyde) ſoll mit dem Könige Kaſtis vermählt werden, welcher aber am Hochzeittage ſtirbt und der jungfräulichen Wittwe große Länder hinterläſſt. — Herzelaude erzieht darauf Sigunen und an Gahmuret *) verheirathet mit ihr den jungen Königsſohn Schionatulander, welche ſich ſchon früh innig lieb gewinnen.

Tſchionatulanders und Sigunes Jugendliebe und Geſpräch von der Minne **).

(Nach der Wiener Handſchr. Str. 708 f. aus Kuniſch Handbuch der deutſchen Sprache u. Lit. Th. III. Lpz. 1834. S. 93.)

Gahmuret mit wirde hoch
bi kint bi einander
in ſeiner kemenaten zoch;
der ſuze clar' Tſchinotulander
dannoch was nicht ſtark an ſinem ſinne
und wart iedoch in bant beſlozzen
ſin herze von Sigunen minne.

We, daz ſi minne niht verbirt[1]
ſo tump gegen ſolcher angeſt,
ſwa iugent ſus begriffen wirt
mit ir ſtricke, da wert ſi aller langeſt;
ob dannoch diu minne iugent bindet
mit kreften unberoubet,
in alter ſi der krefte nieman vindet.

Ey minne, diner krefte rat
was toug der under kinder?
wan[2] einer, der nicht ougen hat,
mocht' dich ſpuren, gieng er alſo blinder;
minne, du biſt alſo manger ſlahte,
alle ſchriber nicht volſchriben
mohten al din art und din ahte[3].

Sit man die religioſen
beſchwert wan in der minne
in kloſter und in kloſen,
daz ſie ſint gehorſam mit manger dinge ſinne,
di ſi doch leiſten ſwärlich unde koume,
die minne twinget ritter under helme,
minne iſt vil enge an ir roume.

Begriffen hat der minnen klus[4]
daz ſmal unde daz breite,

*) S. das Nähere über ihn beim Parzival. — **) Schionatulander war dem Gahmuret von der Königinn Amphliſe der Franzöſinn übergeben worden, welche ihn nach dem Tode ſeiner Eltern (ſ. oben) erzogen hatte. Amphliſe liebte Gahmuret, der aber Herzeloide vorzog. — ***) Dies kann mit dem oben gegebnen Bruchſtück des alten Titurel S. 242 verglichen, eine Probe der Umarbeitung jener Dichtung geben. —

1. unterläſſt, vermeidet. — 2. außer. — 3. Schätzung. Stand. — 4. Klauſe.

minne hat uf erde hus,
zu himel hat sie vur got geleite,
minne ist allenthalben wan zer helle,
die starke minne erlamet
an ir krefte, ist zwifel mit wank ir
geselle.

Ane wankes lune
und zwivels die beide
was die magt Sigune
und Tschinotulander mit leide,
do was di starke minne zu gemenget;
ich sag' in von ir wunder
kintlicher minne, wan daz iz sich lenget.

Ir schamlich zuht gebaren[5]
und diu art ir geflechtes
luterlich si waren
uz minne erborn, di twanc si auch
ir rechtes,
daz si vil tougenlich[6] ir minne halen[7]
so lange, daz si an libe
und an herzen sich verqualen.

Der Talsin[8] an der [illegible] kraft
mohte wol sin vil wise
von manger suzen botschaft,
die diu Franzoiser kunigin Anflise[9]
di im enbot dem werden Anschevine,
di warp er und wante
vil oft ir not, nu wend' ouch si di sine.

Tschinotulander
vil dicke mit den sinnen
an Gahmureten wand er
sinen mut, wie wol er sich von minnen
und von kumber hubschlich kunde
scheiden;
des iahen im di kristen,
daz selbe taten dort die werden heiden.

All, di minne pflegende sin
und minne an sich leiten,
di horen magtlichen pin
und von manheit not mit arbeiten,
do von ich bise aventiure kunde
dem rechten, der durch herzen lief
und minne kraft ie seneder not empfunde.

Uz Graswalde[10] den fürsten
die minne des gemande,
daz er mit gestürsten
di vorchte brach und mutes rich ir
nande[11],
so daz er sprach: „Sigune, helfe riche,
nu hilf mir, magt suze,
von sorgen groz, so tustu helfliche.

Duciffe aller zuhte,
nu la mich des geniezen,
sint du von werder vruchte
bist geborn, die nie kund' verdriezen[12],
si wern wol helflich an der minne lone,
daz iz ir pris gemerte;
gnade, vrowe, des selben an mir
schone." —

„Libeamis[13] der mine,
sprich, was du meinest;

5. Das Benehmen ihrer verschämten Zucht. — 6. geheim. — 7. verhehlten. — 8. Dauphin, Ritter. — 9. Bei Anflisen erzogen hatte er ihre Liebesbriefe zu Gahmuret von Anjou gebracht. — 10. us Graswaldân und Grahârzoys wird Schionatulander in Wolframs Titurel genannt. — 11. ihr seine Liebe zu[illegible]stand. — 12. der es nie Verdruß machte, unbehaglich war. — 13. [illegible] Freund.

la horen gnäht di dine,
ob dur des willen sist gen mir vereinet,
daz din clagende bet mug' vervahen[14];
du en wizzest recht di warheit,
so solt du dich gen mir niht vergahen"[15]. —

„Vrowe, swa gnad' ist vernude,
da sol man si suchen;
gevunde ich von dir gerne
bit, des sol dir güte geruchen[16].
Werdin gesellicheit diu stet wol kinden,
unverbe[17] ist ungenad',
du kan di rechten genade nieman
vinden." —

Si sprach: „Du sollt din truren do
durch trösten[18] künden,
do man dich baz gemache vro
danne ich; anders kanstu dich versünden,
ob zu gerst, daz ich dir kumber wende,
wan ich bin ein weise
miner mag', lüte und lant ellende." —

„Ich weiz wol, lüt und lande
bistu ein' groze vrowe,
ich ger' nicht sulcher pfande,
wan daz din herze mich durch ougen schowe,
also daz iz der kumber min bekenne;
du tu der minne recht,
e di minne uns beiden die sinne
entrenne"[19]. —

Si sprach: „Der also minnet,
daz sin minne ist gewäre,
und minne, als ich, gewinnet,
als liep du mir bist und ie were
ob minn' und liep an ander ich bekennet,
so bistu'z die liebe
und bin ich licht die minne genennet.

Sint dich gedanke mine
in liebe kunnen fliezen
zu freuden noch zu pine,
der beider wil mich nicht durch dich verdriezen;
swie doch von uns genennet wirt din minne,
so wizze, daz si erkanten
nie di mine sinne." —

„Vil suze, valsches ane,
mit balsem uber gozzen,
der minn du lebst in wane,
ob du mich treist in herzen unverdrozzen
mit der liebe stete sunder wanken,
so mir din munt ist iehende[20],
daz ich dir si beslozzen in gedanken." —

„Tschinotulander,
ich ger' nicht wan des einen,
so nimstu rede ein ander,
der sich min witz an minnen nicht mak vereinen;
minne dunkt mich ein nam gehiute,
ob sie mir wer' bekennet
und wer' si min, ich geb' si dir zu stiure"[21].

---

14. möge statt haben. — 15. übereilen. — 16. für gut finden, belieben. — 17. Ermangelung des Ansehens, Nichachtung. — 18. um Trost zu finden, getröstet zu werden. — Hier Alles wie im Wolframschen Titurel, cf. v. 58—62. — 19. dort: ê daz din minn min herze und die fröude verkrenke. Vom Ende der folgenden Strophe schaltet nun der Bearbeiter Eignes ein bis er in der sechsten: „Ist minne ein si u. s. f." sich wieder Wolfram anschließt. — 20. bekennend. — 21. zur Steuer, zum Geschenke.

„Des kan ich, werde iugent,
nicht gahes[22] dich bescheiden.
minne bedarf wol tugent;
swer mit hohen sälden sich wil kleiden,
der muz di rechten minne wol bekennen.
begerstu vreuden stiuver,
so muz man dir di minne zu kunde nennen.“ —

„Ist minne ein si oder ein er?
mahtu mir minne beduten?
und sag', wes diu minne ger';
ob si mir kumt, wie sol ich sie getruten?[23]
muz ich si behalten mit den tocken[24],
und vlüget minne zu handen,
oder ist si wilde? ich kan si wol gelocken.“ —

„Minne ist ein si, minn' ist ein er,
swer minne kan erkennen;
di minn' ein di, die minn' ein der,
also hor ich si di wisen nennen.
dis' zwei dink ist doch kein dink nicht mer.
minn' ist mit gewalte
uber kreftik gar und uber here.

„Ein di si di minne,
also hor' ich ir sprechen,
ir nam' nach vrowen sinne
kan sich also brouchen und brechen,
und ist amor geheizen nach den herren,
und heizt ein si nach vrowen;
sus kan die minne flichten unde werren[25].

Ein si, ein er, mit kreften vrunic[26]
waz wunders kan diu minne;
sie vrow', er herre Amor der kunic,
und minne ein [illegible] gewaltik kuniginne,
wan si kunige und kunigin beiwinget,
swaz luft, erd', in wazzer lebt,
daz alles nach der minne hulde dinget.“ —

Di suze in kindes wise
sprach, doch vil wol versunnen!
„Pfligt si der wunschel rise[27]
und badet sich in dem iuncbronnen,
daz si beide vrowe ist und herre?
maht du mir daz bewern,
so gefriesch[28] ich nie kein wunder mere.

Si mac licht wol ein vogel sin,
sprinzel[29], turteltoube,
galander[30], nachtigal, merlin[31],
kungel[32], sitich, ane veder stroube[33];
ist si ein schapel[34], furspan[35] oder spiegel,

---

22. flüchtig, sogleich, schnell. — 23. liebkosen, pflegen. — 24. Puppen. — 25. vereinen und verwirren. — 26. frumec, tapfer? — 27. Wünschelruthe. — 28. gefreischen, gefriesche und gefreischte: durch Fragen herausbringen, erfahren, Stamm: eischen, heischen: herausfordern. — 29. Sperber, von der gesprenkelten Brust. — 30. Haubenlerche. — 31. Merlin (auch Schmerle) von merula (émerillon), hier überhaupt nur Amsel, sonst ein kleiner Raubvogel aus dem Habichtgeschlechte mit krummen Oberschnabel, der im Äußern der Amsel ähnlich ist. — 32. Königlein, Zaunkönig. — 33. Sträubender Federbusch. — 34. Blumenbinde ums Haar, oft mit Gold und Edelsteinen geziert. — 35. Vorspange, Gürtel oder Kleid zusammenzuhalten.

ugel[36], oder ein toren kap?[37]
rcht', iz si den tumben ein toren
triegel"[38]. —

Brow', die minne kan wilden,
en und heimlichen[39],
und unbilden[40],
iden, alten, armen und an richen,
andelt sich alsam ein goukel
schibe[41],
n ist so wise,
lune[42] biz an das ende schribe.

u minne hat ie gerungen
rowen und mit mannen,
inne kan den iungen,
lten, also schuzlichen spannen,
mit gedanken sere schúzet,
fet ane wenken
loufet, krúchet, vlúget oder
flúzet[43].

itlich witz gesüzet
nne erkant von mären,
nne gedanken grüzet,
ac ich mit ir selbe wol bewären;
betwinget iz diu starke liebe,
erz verstilt vreud'
arwe klar, iz en töchte einem
diebe." —

schinotulander,
wingen ser gedanke,
ich dich nicht en sich,
an vreuden di kranke,
dich aber tougenlich' erblicke,
sust trür' ich in der wochen
niht z'eimal, iz geschiht mir alze dicke." —

„So darfstu, süze reine,
der vrage nicht von minne;
sunder vrage, meine[44],
wirt dir kunt ir flust und ir gewinne.
sich, wie die minne uz vreude in sorgen werbe;
du tu der minne ir recht,
e daz di minne uns beiden in dem herzen verderbe." —

Si sprach: „Und kan diu minne
in die herze slichen,
daz man noch wip mit sinne
noch mait ir snellheit niht mac entwichen?
weiz aber ieman, waz di minne richet[45]
an lúten, di nicht wurken
ir schaden, daz si den ir vröude brichet?" —

„Sie vert gewaltieliche
gen tumben und gen wisen,
iz lebt so kunstriche
nieman, der ir wunder kunne vol prisen.
des suln wir beide nach ir helfe kriegen
mit unvergezzner trutschaft;
minne kan ane wank nieman triegen." —

„Di edel minne wol gestalt
soll ander kraft erzeigen,
denn daz ich geb' in din gewalt

---

5. Kappe, cucullus Kaputze, Kapuchon. — 37. langes Überkleid, Reise- — 38. Trug. — 39. heimisch machen. — 40. zu Frevelthaten bringen. — ankelscheibe, wo sich durch Drehen die Gestalten wandeln. — 42. Laune. — Wolframs Titurel v. 65. — 44. mein ich. — 45. rächt.

minen vrien lip dir für eigen;
mich hat din iugent noch nicht recht erarnet,
under schiltlichem dach
mustu mir dienen, des biz vor gewarnet." —

„Frave, so wizze, swanne
min kraft mac wapen leiten,
min lip dar und danne
wirt gesehen in süzen suren arbeiten.
heiz, daz min dienst nach diner helfe ringe.
ich wart in diner helf geborn,
nu hilf mir so, daz mir an dir gelinge." —

So wuchs ihre Liebe mit den Jahren und sie bekennen sie, Schionatulander dem Gahmuret (mit welchem er zum Kampfe nach Baldag gezogen war, wo Gahmuret sein Ende nahm) und Sigune der Herzeloude. — Als Schionatulander nun den Ritterschlag (die Schwertleite) empfangen hatte, besuchte er in Sigunens Begleitung die Königinn Herzeloude. Zurückkehrend schlagen sie in einem anmuthigen Walde ihr Gezelt auf, als sie einen Bracken erblicken, der nach einem angeschossenen Wilde jagt. (Hier schließt sich nun Wolframs zweites Bruchstück an). Schionatulander fängt den Bracken, Gardevias (Hüte der Fährte) genannt, der ein köstliches Halsband mit einem Seile trägt, worauf eine Inschrift steht. Als diese Sigune lesen will entspringt der Bracke und sie ist untröstlich, und fordert von Schionatulander, ihr das köstliche Seil wiederzugewinnen. — Weitläuftig werden hierauf vom 11ten bis 34sten Capitel die Ritterthaten Schionatulanders erzählt, wie er bald mit der Tafelrunde kämpfte, bald im Morgenlande dem Baruch half, wo er auch den König Hippomedon, durch welchen Gahmuret gefallen war, erschlug. Bei der Rückkehr von dort befreit er mit König Artus Kanvoleis vom Herzog Orilus, der mit großem Heerzuge eingefallen war, erkämpft dann auch das Brackenseil (was schon vorher an Artus Hofe beim Turnei auf dem Felde zu Floritschanze war gelesen worden), fällt aber im Zweikampfe mit Orilus. — Sigune ist über seinen frühen Verlust untröstlich, lässt des Geliebten Leichnam balsamiren, in einem wilden Walde auf einen Lindenbaum setzen, auf welchem sie neben dem Leichnam ihrer Trauer nachhängt. — Hier findet sie Parzival, welcher von ihr gescholten ward, daß er den Gral verscherzt hatte. — Drauf wird sie von ihren Verwandten beim Könige im Grale Amfortas, ihrem Vetter, seiner Schwester und andern Freunden besucht, welche sie vergeblich aus der Waldeseinsamkeit in die Welt zurückführen wollen. Nun lässt ihr Amfortas (Cap. 38) eine Kapelle bauen, den Leichnam Schionatulanders in einen Sarg legen und dort beisetzen. Hier wohnt Sigune neben des Geliebten Sarge bis zu ihrem frühem Tode. Sie wird neben Schionatulander beigesetzt und aus jedem Sarge erwächst nachher eine blühende Balsamrebe, welche sich mit einander verschlingen. Das neun und

dreißigste bis ein und vierzigste Capitel erzählen Ritterthaten von Parzival und dem Herzog Ekunat (dem ersten Besitzer des Brackenseils), welcher Orilus erschlägt und Schionatulanders Tod rächt. Drauf ward Parzival König im Gral, der Gral aber, dessen das Abendland seiner Sünden wegen nicht mehr würdig ist, wird von Parzival und den Templeisen nach Indienland geführt, wohin auch das Schloss zu Monsalvatsch mit der köstlichen Kapelle in einer Nacht hinübergetragen wird.

Zur Kenntniss der Verwandschaften in diesem Fabelkreise vom Gral fügen wir einige Stammtafeln hinzu.

1. Stammtafel der Könige des Grals.

Senabor.
|
Parille.
Gem. Argusille, Vespasians Tochter.
|
Titurisone.
Gem. Elisabel v. Aragon.
|
Titurel, erster König des Grals.
Gem. Richoude von Hispanien.

Frimutel, König des Grals. — Gem. Clarisse von Granat.
Richoude. — Gemahl: Kaylet v. Castel.

Amfortas, Kön. des Grals.
Trevrizent, der schnelle.
Schoysiane. — Gem. Kyot v. Katelangen. — Sigune (s. 3.) — Gem. Schionatulander (s. 4.)
Herzeloyde. — Verlobter: Kastis. — Gem. Gahmuret (s. 2.) — Parzival, König des Grals. — Gem. Condwiramurs. — Lohengrin. Kardeiz.
Repanse de Schoie. — Gem. Feirefiz (s. 2.) — Priester Johann, großer Herrscher im Morgenlande.

---

2. Stammtafel der Anjou.

Gandin v. Anschouwe.
Gem. Jouette.

Fleurdamur. Gem. Kingrisin. | Lamire. Gem. Ither v. Gaheviez. | Galoes. | Gahmuret. Gem. 1. Belacane, die Mohrenkönigin. 2. Herzeloyde (v. Kanvoleis).

Vergulaht. | Antikonie.

1. Feirefiz. Gem. 1. Secundille. 2. Repanse de Schoie. | 2. Priester Johann.

2. Parzival, K. des Grals. Gem. Condwiramurs (s. 3.) | Lohengrin | Kardeiz.

3. Geschlecht Kyots von Katelangen.

Kyot v. Katelangen. Gem. Schoysiane. | Sigune. Gem. Schionatulander (s. 4.)

Tampunteire v. Brobarz. Gem. Schwester des Gurnemanz. | Condwiramurs. Gem. Parzival (s. 1.)

Manfilot oder Mampfilpat.

4. Geschlecht des Gurnemanz.

Gurnemanz v. Graharz. — — — E. Schwester. Gem. Tampenteire K. v. Brobarz. | Condwiramurs. Gem. Parzival. (s. oben 1 u. 3.)

Schenteflurs. | Coslascoyt. | Gurzgrie. Gem. Mahaute (e. Schwester Herzogs Ehkunat). | Schionatulander Gem. Sigune. (s. 1.) | Liaze, Tochter.

5. Geschlecht des Orilus.

Orilus. Gem. Jeschute. | Lähelin. | Cunneware von Lalant, Parzivals Dame.

2. Parzival. (§. 33. 2.)

Dies erhabene Werk Wolframs von Eschenbach, für welches
besonders gilt, was Lachmann in seiner vortrefflichen Ausgabe von
frams Werken sagt: „daß sie die edelste reichste Blüthe einer bewuss-
und zum Klassischen ausgebildeten Poesie sind, die eben so wenig
für ein schwaches Vorspiel der heutigen gelten kann als etwa das
ıtsche Reich für einen geringen Anfang zum deutschen Bunde" gehört
Zeit nach in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, und wurde
eicht nicht vor 1215 vollendet, doch ist das fünfte Buch bald nach 1203,
sechste nach dem Sommer 1204 gedichtet. — Die Urquelle dieses
der ritterlichen Gedichte mag britisch sein und der Stoff lag dann
fram zunächst im nordfranzösischen Werke Kyots des Provenzalen.
Aus dem Ganzen dieser Sagen, die Kyot in Beziehung auf den
gen Gral auf eine Schrift Flegetanis des Heiden in Toledo zurück-
t, und welche Wolfram „ein Gewirr unverständlicher, schlecht ver-
ner Fabeln" scheinen mochte, nahm er (wie früher Chretien de Troyes
an, den Kyot tadelt) die schöne Sage des Parzival heraus und ist
Kyots Werke für die Erforschung der Sage vom Gral viel verloren
ngen, so haben wir doch „die Abgeschlossenheit des Inhalts unsers
dichts, das Ebenmaaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe
Darstellung ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken" *). —
der großen Menge der vorhandenen Handschriften sind zwei Fam
zu unterscheiden, an deren Spitze die alte Handschrift zu St. Gallen
cher im Ganzen die Lachmannsche Ausgabe folgt) aus Sec. 13 und
alte Foliohandschrift in München (der sich die heidelbergische no. 364
ließt) stehen. — Hauptausgabe (welche den frühen Druck von 1477
den Abdruck der St. Gallener Handschrift in Müllers Sammlung
ommen entbehrlich macht): Wolfram von Eschenbach. Herausg.
Carl Lachmann. Berl. b. Reimer. 1833. gr. 8. S. 13—388 **).

Gervinus stellt als Hauptgedanken des Gedichts auf: „äußerlicher und irdischer Wandel führt zu Sünde und Unthat, aber Reue und innre Weihe versöhnt mit Gott," und stellt des Pfaffen Lamprecht Alexander neben Dante's Hölle, Wolframs Parzival neben Dante's Purgatorium, die Vollendung Beider in Dante's Paradies.

Zu vergleichen noch J. G. Büsching: der heilige Gral und seine Hüter im Museum für altdeutsche Lit. u. Kunst. Berl. 1809. Bd. I. S. 491—546. Desselben Wolfram von Eschenbach u. s. Werke daselbst. S. 1—36. — Parzival, Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach. Aus d. Mittelhochdeutschen zum erstenmal übersetzt von San Marte. Magdeb. 1836. gr. 8. (cf. d. Einleitung). — Gervinus Gesch. d. Nationallit. I. S. 344.

Inhalt und Beispiele.

Erstes Buch.

Nach dem dunklen Eingang *), worin zunächst der Zweifel d. h. der Unglaube in seinem Elende dargestellt und vom Helden des folgenden Gedichtes gesagt wird:

„er wîbes ougen süeze
unt dâ bî wîbes herzen suht,
vor missewende ein wâriu fluht."

geht das Gedicht zu Gahmuret, dem Vater Parzivals über. Nachdem er als jüngerer Sohn welschem Recht zufolge beim Tode seines Vaters, Gandin von Anschouwe (Anjou), Burgen und Land verloren hatte, wollte er des Bruders Anerbieten, Alles mit ihm zu theilen und bei ihm zu bleiben, nicht annehmen, sondern zog vom ältern Bruder wohlausgestattet auf Ritterschaft aus. Die Mutter klagt, ihn entlassen zu müssen:

ich hân mîns herzen kraft begraben:
die süeze mîner ougen:
wil er (got) mich fürbaz rouben.

er weist sie auf den Bruder, welchen sie noch behält und um so werther halten sollte. — Da er nun nur eines, der die hœhsten hant trüege übr alliu lant, messenîe (Dienstmann) sein wollte, so zog er nach Baldac (Bagdad) zum mächtigen Baruch, welcher auch Papstrecht übte, und wurde, da dieser mit Pompeius und Ipomidon von Babilon im Kampf war, gern in Dienst genommen. Er wählte ein andres Wappen, einen Anker, doch schlug er ihn in kein Land ein und irrte auch bald von Bagdad weiter durch viele Länder, Marroch, Persîa, Damask, Halap, Arabie u. s. f. nach Zazamanc, wo er bei der Stadt Pâtelamunt landete, worin die Königinn Belacâne hart belagert wurde. Alle Leute im Lande Zazamanc waren schwarz wie die Raben (nâch rabens varwe was ir schîn). Mit großer Freude und Ehre ward er empfangen, denn es war große Noth in der Stadt, viel Schilde zerhauen, viel Ritter verwundet. Er ward der Königinn gemeldet, man erzählte ihr von seinen Thaten (der Marschalk hatte ihn in des Baruchs Dienst tapfer kämpfen gesehen), im prächtigen Aufzuge erschien er vor ihr:

dô si gesach den Anschevîn.
der was sô minneclîche gevar,
daz er entslôz ir herze gar
ez wære ir liep oder leit.

*) Vergl. K. Lachmann: über den Eingang des Parzivals in den Schriften der Akad. d. Wissenschaften. Berl. 1835. 4.

e klagte ihm ihr Leid, wie ihr Freund Isenhart, der für sie auf
entheuer ausgegangen, im Zweikampf gefallen sei und dann seines
eimes Sohn, König Friedebrant von Schotten, sie mit Krieg überzo-
, zu dem sich auch Isenharts Heer gesellt habe. Gahmuret gelobte,
aus allen Kräften zu helfen: „ich dien lu allez daz ich sol." —
auf ward er noch in der Stadt umher geführt, vom Burggrafen ihm
köstliches Mahl bereitet, zu welchem die Königinn selbst erschien und
i diente:

mit ir selber hant si sneit
dem riter siner spise ein teil.

s Gahmuret beschämte, doch trug beider Herz schon der Minne Last,
s auch Gahmuret in der folgenden Nacht den Schlaf raubte. Am
ern Morgen besiegte der Held die tapfersten der Feinde, Hinteger
) Gaschier von Normandie, worauf die Schotten den Streit lassen
ssten, eben so wurde der reiche Mohrenkönig Razalik von Gahmuret
rwunden und so auch die Mohren zum Frieden bewogen. — Die
niginn selbst ritt dem Sieger entgegen und wurde seine Gattinn,
chon ihrer zweier Haut ungleich war. Allgemeine Versöhnung und
ldigung Gahmurets als König von Azagouc und Zazamanc schlossen
der Vermählung an. — Aber das Leben ohne ritterliche Thaten
rde Gahmuret bald zuwider und nach einigen Monden entfloh er zu
hiffe der jungen Gemahlinn, welche klagte:

sine gote ze êren
ich mich gerne toufen solte
unde leben swie er wolte.

e gebar einen Sohn und hieß ihn Feirefiz Anschevin, er war von
ißer und schwarzer Farbe wie eine Elster, oft küsste die Königinn ihn
siniu blanken mâl.

Gahmuret war unterdessen lange auf dem See umhergetrieben und
a dann nach Spanien (Spane ze Sibiljo). Er suchte seinen Neffen
plet zu Dolet (Toledo), der nach Ritterschaft gefahren war und zog
a nach. Im Lande zu Waleis vor Kanvoleis fand er ein großes La-
. Es sollte ein Turnier gehalten werden, in welchem die jungfräu-
e Königinn zwei Länder und sich selbst dem Sieger zum Preise bot,
o der schöne reiche Ankömmling, den der Anblick der Königinn durch-
kt, gefiel auch der Wirthinn wohl. Gahmuret findet auch Kaylet mit
ien Freunden, welcher ihm die Reihen der Gelagerten, unter denen
n Feind Hardiz von Gascogne ist, aufzählt. Diesen besiegt Gahmuret
Kampf. Die Königinn von Frankreich, Amflise, von welcher er frü-
e schon geliebt wurde, trägt ihm ihre Hand durch eine Gesandschaft
und wählt ihn zu ihrem Ritter vor Canvoleis, als welchen er sich
rch Gefangennehmung noch drei andrer Könige bewähret. Mit Schmerz

sieht er seines Bruders Galoes Wappen die Spitze nach oben gekehrt, weshalb er den Kampf lässt, in welchem er schon als der Tapferste erkannt war. Am Abend kommt die Königinn Herzeloyde (Muhme der Gemahlinn Kaylets) selbst in Gahmurets Zelt und er saß zu ihren Füßen:

wan daz grôz jâmer under aluoc
die hœhe an siner freude breit,
sin minne wære ir vil bereit.

Doch erklärt sich, da auch Kaylet ankommt, Herzeloyde bereit als der von ihm errungne Preis ihm anzugehören, wogegen der Kaplan der Königinn Amflise Einspruch thut. — Nachdem der Held Herzeloiden versprochen zu bleiben bis sie ihr Recht genommen und die Königinn aufgebrochen ist, klagt Gahmuret um Belakane und erfährt dann mit großem Schmerz seines Bruders Galoes und seiner Mutter (Schöette: Jouette) Tod mit völliger Gewissheit. Am andern Tage wird durch Richterspruch Gahmurets Herzeloiden zugesprochen (denn die Ehe in der Heidenschaft wird nicht geachtet), der nun auch Amflisens Hand ausschlägt, obschon sie ihm von Kindheit an werth gewesen ist (mîn wâriu frouwe) und er ihr Ritter bleiben will, ob alle Kronen der Welt ihm bereitet wären. — Herzeloyde verspricht, ihm nicht Kampfes wehren zu wollen und so empfängt er Land und Magd. Auch die von Anjou erkennen ihn nun als ihren Herzog mit Freuden an. Die zahlreichen Gäste halfen die Vermählung feiern, die Gefangenen wurden frei, die Feinde versöhnt, reiche Geschenke vertheilt. — Als Gahmuret also in Freuden lebte kam Botschaft, sein Herr, der Baruch von Babylon, sei angegriffen, zu dem zog er und ward mit Jubel empfangen. Herzeloide wartete ein halbes Jahr auf ihn

dô brast ir freuden klinge
mitten ime hefte enzwei.

Als einst sie zu Mittag schlief, wurde sie von schrecklichen Träumen geängstet, da, als man sie geweckt, kam Tampanis, Gahmurets Meisterknappe, und verkündete klagend seines Herrn Tod. Als nehmlich in großer Hitze Gahmuret seinen Demanthelm abgenommen, hatte ein Heide ihn mit Bocksblut bestrichen, wodurch der Helm weich wie ein Schwamm geworden war, so als in blutiger Schlacht Ipomidon auf ihn losstrengte, gab dieser ihm den Tod, indem sein Speer durch den Helm ins Haupt drang. Unter großen Klagen wurde Gahmuret in Bagdad begraben, ein prächtiges Grab mit einem Kreuz und Inschrift wurde ihm gesetzt, auch den Saracenen that sein Tod weh. — Herzeloide empfing mit tiefem Schmerz die Trauerbotschaft, lange lag sie ohne Hülfe und flehte nur um glückliche Geburt ihres Kindes. Nach vierzehn Tagen gebar sie nach schwerer Stunde einen kräftigen Sohn. Nun ist erst der geboren, welchem diese Mähr erkoren ward. Herzeloyde küsste innig das neugeborne Kind und legte es an ihre Brust, wie die höchste Königinn

Jeſu ihre Bruſt bot, Schmerz und Freude kämpften in ihr, ihre Augen regneten auf den Knaben, Seufzen und Lachen, Scherz und Betrübniſs wechſelten bei ihr.

Zweites Buch.

Nach einleitenden Klagen über die Frauen, wobei der Dichter von ſich ſelbſt ſagt:

„schildes ambet ist min art:
swâ min ellen si gespart,
swelhiu mich minnet umbe sanc,
sô dunket mich ir witze kranc.
ob ich guotes wibes minne ger,
mag ich mit schilde und ouch mit sper
verdienen niht ir minne solt,
al dar nâch si sie mir holt."

geht er zu Herzeloyde über, welche ihre drei Länder aufgab und aus ihrem Lande in einen Wald, zur Wüſte in Soltane, zog. Dorthin ging ſie um Gahmurets Kind fern von der Welt zu erziehen, nicht Mann noch Weib ſollte ihm von Ritterſchaft ſagen.

Beiſpiel 1.

Parzivals einſame Erziehung.

(Ausg. v. Lachmann S. 65.)

Der knappe alsus verborgen wart
zer waste in Soltâne erzogn,
an küneclicher fuore[1] betrogn;
ez enmöht an eime site sin:
bogen unde bölzelin
die sneit er mit sin selbes hant,
und schôz vil vogele die er vant.
Swenne abr er den vogel erschôz
des schal von sange ê was so grôz,
sô weinder unde rouste sich,
an sin hâr kêrt er gerich[2].
sin lip was clâr unde fier[3],
ûf dem plân ame rivier[4]
twoug[5] er sich alle morgen.
erne kunde nit gesorgen,
ez enwære ob im der vogelsanc,
die sûcze in sin herze dranc,
daz erstracte[6] im sîniu brüstelîn.

1. fuore Art, wie man lebt und handelt, hier Erziehung, es möchte denn an Einer Sitte ſein, eine ausgenommen. — 2. nahm er Rache. — 3. franz. ſtolz. — 4. franz. Fluß. — 5. twagen: waſchen. — 6. erstrecken: ausdehnen, hob ihm, ſchwoll ihm die Bruſt.

al weinde[7] er lief zer künegin.
sô sprach si 'wer hât dir getân?
du wære hin ûz ûf den plân.'
ern kunde es ir gesagen niht,
als kinden lihte noch geschiht.
dem mære gienc si lange nâch.
eins tages si in kapfen[8] sach
ûf die boume nâch der vogele schal.
si wart wol innen daz sezwal[9]
von der stimme ir kindes brust.
des twang in art und sin gelust.
frou Herzeloyde kêrt ir haz
an die vogele, sine wesse um waz:
si wolt ir schal verkrenken.
ir bûliute[10] unde ir enken[11]
die hiz si vaste gâhen[12],
vogele würgn und vâhen.
die vogele wâren baz geriten[13]:
etslîches sterben wart vermiten;
der bleip dâ lebendic ein teil,
die sit mit sange wurden geil[14].

Der knappe sprach zer künegîn
'waz wizet[15] man den vogelîn?'
er gert in frides sâ[16] zestunt
sîn muoter kust in an den munt;
diu sprach 'wes wende ich sin gebot,
der doch ist der hœhste got?
suln vogele durch mich freude lân?
der knappe sprach zer muoter sân[16]
'âwê muoter, waz ist got?'
'sun, ich sage dirz âne spot.
er ist noch lihter denne der tac,
dêr antlitzes sich bewac[17]
nach menschen antlitze.
sun, merke eine witze[18],
und flêhe in umbe dine nôt:
sîn triwe der werlde ie helfe bôt.
sô heizet einer der helle wirt:
der ist swarz, untriwe in niht verbirt[19]
von dem kêr dine gedanke,
und och von zwivels[20] wanke.
sîn muoter underschiet im gar
daz vinster unt daz lieht gevar.
dar nâch sîn snelheit verre spranc.

---

7. al weinde ganz weinend. — 8. kapfen, kaffen gaffen, hinschauen, worauf achten. — 9. zeswal: zerschwoll. — 10. bûliute Ackerleute. — 11. enke: Knecht. — 12. gâhen: eilen. — 13. eingerichtet, versehen, berathen. — 14. geil fröhlich, sangen um so froher. — 15. wizen mit dat. vorwerfen, beschuldigen. — 16. sâ sogleich. — 17. sich bewegen eines: sich zu etwas neigen, wozu entschließen. Hier gemeint: der sich herabließ, Menschenantlitz anzunehmen. — 18. merke ein Wissen, behalt das wohl. — 19. Untreue ihn niht verbirt, ist seine Handlungsweise, ist seine Richtung. — 20. zwivel Unglaube, sonst peinigende Ungewißheit.

er lernte den gabilôtes[21] swanc,
dâ mit er mangen hirz erschôz,
des sin muoter und ir volc genôz.
ez wære æber[22] oder snê,
dem wilde tet sîn schiezen wê.
nu hœret fremdiu mære.
swennerrschôz daz swære,
des wære ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht[23] hin heim erz truoc.
Eins tages gieng er den weideganc,
an einer halden[24], diu was lanc:
er brach durch blates stimme en zwîc[25].
dâ nâhen bi im gienc ein stic:
dâ hôrter schal von luofslegen
sîn gabylôt begunder wegen:
dô sprach er 'waz han ich vernomn?
wan wolt et[26] nu der tiuvel komn
mit grimme zornecliche!
den bestüende ich sicherliche.
min muoter freisen[27] von im sagt:
ich wæne ir ellen[28] si verzagt.'
alsus stuont er in strites ger.
nu seht, dort kom geschiuftet[29] her
drî ritter nâh wunsche var[30],
von fuoze ûf gewâpnet gar.
der knappe wânde sunder spot
daz ieslicher wære ein got.
dô stuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf siniu knie.
lûte rief der knappe sân
'hilf, got: du maht wol helfe hân.'
der vorder zornes sich bewac[17],
dô der knappe im phade lac:
'dirro tœrsche Wâleise
unsich wendet gâher reise.'
ein pris den wir Beier tragn,
muoz ich von Wâleisen sagn:
die sint tœrscher denne Beierscl her,
unt doch bi manlicher wer.
swer in den zwein landen wirt,
gefuoge[31] ein wunder an im birt[32].

---

21. gabilot (franz. javelot) Wurfspieß, wohl mit hölzernem Schaft. — 22. æber aufgethaute Erde. — 23. unzerlegt. — 24. sanfte Anhöhe, Abhang. — 25. „um Blattes Stimme einen Zweig brechen" hat San Marte übersetzt: und auf dem Blatt dem Wilde pfeifend. — 26. et: halt, nun einmal. — 27. Gefahr, Noth, Gefährliches. — 28. Stärke, Eifer zum Kampf. — 29. schnell getreten, im Trott geritten. — 30. nach wunsche var nach Wunsche d. h. in höchster Vollkommenheit wie man nur wünschen kann erscheinend (farb). — 31. gefuoge geschickt, gewandt, gebildet. — Ungeschicktheit muß also den Baiern nachgesagt worden sein, wie den Wallisern. — 32. ist, wird ein Wunder, entsteht ein Wunder an ihm.

Dô kom geleischieret[33]
und wol gezimieret[34]
ein ritter, dem was harte gâch.
er reit in striteclichen nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
ein frouwen in sîm lande
den helt ez dûhte schande:
in müete[35] der juncfrouwen leit,
diu jæmerliche vor in reit.
dise drî wârn sîne man
er reit ein schœne kastelân[36]:
sîns schildes was vil wênic ganz.
er hies Karnahkarnanz
ich cons Ulterlec[37]
er sprach 'wer irret[38] uns den wec?'
sus fuor er zuome knappen sân[39].
de dûhter[40] als ein got getân:
ern hete sô liehtes niht erkant.
ûfem touwe der wâpenroc erwant[41].
mit guldîn schellen kleine
vor iewederm beine
wârn die stegereife erklenget.
unt ze rehter mâze erlenget.
sîn zeswer[42] arm von schellen klanc,
swar ern bôt oder swanc:
der was durch swertslege sô hel:
der helt was gein prise snel.
sus fuor der fürste riche,
geziemirt wünnecliche.
Aller manne schœne ein bluemen kranz[43],
den vrâgte Karnahkarnanz
'junchêrre, sâht ir für iuch varn
zwên ritter die sich niht bewarn
kunnen an ritterlicher zunft?
si ringent mit der nôtnunft
und sint an werdekeit verzagt:
si fûerent roubes eine magt.'
der knappe wânde, swaz er sprach,
ez wære got, als im verjach[44]
frou Herzeloyd diu künegîn,
dô sîm underschiet den liehten schîn.
dô rief er lûte sunder spot
'nu helf mir, hilfericher got.'
vil dicke viel an sîn gebet
fil li roy Gahmuret.
der fürste sprach 'ich pîn niht got,
ich leiste ab[45] gerne sîn gebot.
du maht hie vier ritter sehn,
op du ze rehte kundest spehn.'
der knappe frâgte fürbaz
'du nennest ritter: waz ist daz?
hâstu niht gotlicher kraft,

---

33. leischieren, leisieren (v. laxare) mit verhängtem Zügel reiten, herumsprengen. — 34. ritterlich geschmückt, geziert. — 35. plagte, that Weh. — 36. Streitrosse, eig. ein kastilisches. — 37. le comte Ultra-Lac wie König Louis Outre-mer. — 38. hindern. — 39. so fuhr er alsbald zum Knaben, wie unser anfahren. — 40. deucht er. — 41. reichte. — 42. rechter. — 43. Nemlich so: daß Parzivals Schönheit den Grafen auch zur Sanftmuth bewog. — 44. sagte. — 45. aber.

so sage mir, wer gît ritterschaft?'
'daz tuot der künec Artûs.
junchêrre komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namn,
daz irs iuch nimmer darfet schamn.
ir mugt wol sîn von ritters art.'
von den helden er geschouwet wart:
Dô lac diu gotes kunst an im.
von der âventiur'' ich daz nim,
diu mich mit wârheit des beschiet.
nie mannes varwe baz geriet
vor im sît Adâm's zît.
des wart sîn lob von wîben wît.
aber sprach der knappe sân,
dâ von ein lachen wart getân
'ay ritter guot, waz mahtu sîn?
du hast sus manec vingerlîn''
an dînen lîp gebunden,
dort oben und hie unden.'

aldâ begreif des knappen hant
swaz er îsers ame fürsten vant:
dez harnasch begunder schouwen.
'miner muoter juncfrouwen
ir vingerlîn an snüeren tragnt,
diu niht sus an einander ragnt.'
der knappe sprach durch sînen muot
zem fürsten 'war zuo ist diz guot,
daz dich sô wol kan schicken?
ine mages niht ab gezwicken.'
der fürste im zeigete sâ sîn swert
'nu sich, swer an mich strîtes gert,
des selben wer ich mich mit slegu:
für die sîne muoz ich an mich legu,
und für den schuz und für den stich
muoz ich alsus wâpen mich.
aber sprach der knappe snel
'ob die hirze trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht min gabylôt
der vellet manger von mir tôt.'

Der Fürſt ſchied freundlich von ihm und wurde von Herzeloydens Rügern über den Ritter Meljahkanz, der Imane von der Beafontane Belfontaine) geraubt hatte, näher berichtet. — Der Knabe aber lief r Mutter und ſagte ihr die Mähr, worüber ſie in Ohnmacht fiel. Als wieder zu ſich kam, erzählte er, was der Fürſt geſagt hatte und verngte ein Pferd. Die Mutter gab ihm Narrengewand, weil ſie meinte, r Spott der Menſchen werde ihn abſchrecken und zurückführen, dann ebt ſie ihm Lehren: nur durch klare Furthe zu reiten, zu grüßen, Grei-

46. Geſchichte, Erzählung, gleichſam auch die Muſe des Gedichts. — 47. Zinrlein, Ring.

sen zu folgen, guten keuschen Weibes Ring und Gruß zu erwerben und sie zu küssen. Auch that sie ihm kund, Lähelin habe ihm zwei Länder genommen, was er zu rächen gelobte. Sie sah ihn in Jammer von sich ziehen. —

Der Knabe, nachdem er lange einen Bach entlang geritten war, der ihm zu dunkel schien, kam an einer klaren Stelle zu einem prächtigen Zelt, in welchem er des Herzogs Orilus von Lalander reizende Gemahlinn Jeschute schlafend fand. Da er einen Ring an ihrem Finger sah, sprang er auf sie zu, die unsanft erwachte, küsste sie und nahm ihr Ring und Spange, dessen sie sich nicht erwehren konnte. Dann klagte er über Hunger, aß und trank was dort stand und als die Frau ihn mit dem Manne drohte, meinte er, nur wenn es ihrer Ehre schade, daß er bliebe, wolle er gehen, küsste sie nochmals und ritt weiter. — Als aber Orilus zurückkehrte und vernahm was geschehen war, machte er der Gemahlinn die härtesten Vorwürfe und Beschuldigungen, verstieß sie und jagte Parzival nach.

Dieser zog indessen seine Straße unbesorgt weiter und traf auf eine jammernde Frau, in deren Schooß ein Ritter, Schionatulander der Fürst, todt lag. Er suchte sie nach der Mutter Lehre zu trösten, erfuhr von ihr, daß sie seine Muhme Sigune und er selbst ein Anjou sei, in dessen Dienst ihr Geliebter das Leben verloren habe. — Er zog von ihr nach Bretagne, kam Nachts zu einem Schiffer, der ihn erst nach empfangenem Geschenk am andern Morgen nach Nantes brachte. Hier fragte er nach Artus, damit dieser ihn, wie jener Fürst gesagt hatte, zum Ritter mache. Als er zu Artus geführt wurde, verlangte er Ritterthum und den Harnisch des rothen Ritters, Ither von Gaheviess, Königs von Kukumerlant (Kumberland), der ihm begegnet war. Durch den Seneschal Keye aufgereizt, verhieß ihm Artus denselben, doch ungern, weil er den Tod des lieblichen Knappen fürchtete. Als dieser vorüber ritt, lachte die schöne Cunneware de Lalant, welche sonst eher sterben als lachen wollte, sie sähe denn den, welcher den höchsten Preis hätte oder erwerben sollte. Da schlug sie Keye ergrimmt, weil sie bei so vielen kühnen Rittern nicht gelacht habe. — Parzival zog indessen zu Ither und forderte seinen Harnisch und als ihn dieser natürlich verweigerte, erschlug er ihn mit einem Gabylot, zog ihm mit Iwanet's, des Knappen der Königinn Ginevra, Hülfe die Rüstung aus und legte sie über sein Narrenkleid an. Ither wurde von Iwanet geschmückt und von den Frauen mit Klagen bestattet. Parzival sprengte auf Ithers Ross davon und kam am Abend zu einer Burg, wo der alte Gurnemanz de Graharz herrschte. Dieser nahm in freundlich auf und da Parzival nach der Mutter Lehre: „Greisen zu folgen“ ihm gern gehorchte, lehrte ihn die

Ritterſchaft, ließ ihn das Narrenkleid ablegen (geſchiet in von ier tumpheit) und gab ihm manche Lebensregel, z. B.

irn *sult niht vil gevrägen:*
ouch soll iuch niht beträgen[1]
bedahter gegenrede.

s er mehrere Wochen bei ihm geweilt und Gurnemanz ſchöne Tochter, ıze, da er nur Streites begehrte, ſein Herz nicht erfüllte, entließ ihn : Greis mit Schmerzen, der, nachdem ſeine drei Söhne (der älteſte chenteflurs im Kampf für Cundwir amurs durch König Clâmidê und nen Seneſchal Kingrun) gefallen waren in Parzival den vierten verlor.

Parzival, in ſeinem Herzen bekümmert, ließ ſein Roſs laufen wie es llte und kam über ein Gebürge einen reißenden Fluß entlang in das nigreich zu Brobarz zur Stadt Pelrapeire, wo König Tampenre geherrſcht hatte. Hier fand er großen Jammer und Hungersnoth. ie Stadt wurde von König Clâmidê von Brandigan hart belagert, ſſen Liebe die Königinn Condwir amurs (Tampenteire's Tochter) rſchmähte. Zu dieſer wurde der werthe Gaſt geführt, welche an Schönit alle ſchönen Frauen übertraf, auch

Liazen schœne was ein wint
gein der meide diu hie saz,
an der got wunsches niht vergaz.

nge redete er nicht, da brach Condwir amurs das Schweigen, fragte, oher er komme, ſagte ihm, daß Gurnemanz ihr Mutterbruder ſei d klagte ihr Leid. So groß war die Hungersnoth, daß von einer Zuhr an Brodt, Fleiſch, Käſe und Wein, welche der Königinn Vetter, pot, ſandte, ihr und Parzival vil küme ein suite blieb, welche beide iedlich mit einander theilten. — In der Nacht kam die Königinn (ez rach niht wîplichin zil[2]) zu ihm, klagte ihre Noth über Clâmidê, r auch Schenteflurn erſchlagen habe und betheuerte, ſich ſelbſt lieber dten zu wollen als Clâmidê's Weib zu werden, der mit Kingrun ihre ſten Ritter gefället habe. Parzival gelobte ihr Hülfe, ſtand beim Sonnglanz auf, hörte Meſſe ſingen und zog hinaus ins Feld. Hier begte er zuerſt Kingrun den Seneſchal (scheneschlant) und legte ihm if, an Artus Hof zu gehen und der ſchönen Cunneware (sag ir, h si ir dienstman) als ſein Beſiegter ſich zu melden. Triumphirend urde Parzival zur Königinn geführt, welche ihn feſt an ſich drückte:

---

1. beträgen: mich beträget eines, es kommt mir zu langſam, dauert mir lange, iſt mir läſtig, ſchmerzlich, alſo: ihr ſollt nicht zu lange warten laſſen. — was das Weib zu erſtreben hat; ſie verletzte nichts von Zucht und Unſchuld, enach ein Weib ſtreben muſs.

in wirde[3] niemer wip
ûf erde decheinez man
wan den ich umbevangen hân.

So wurde Parzival mit Condwir amurs vermählt und erhielt von jungfräulichen Braut bürge und lant. — Als nun Clâmidê von Seneschals Unfall hörte, kam er mit einem neuen Heere herzu. seiner Ritter wurden von Parzival gefangen und wohl gehalten, nu derte Clâmidê den Nebenbuhler selbst heraus. Es kam zum fürch Kampfe, in welchem endlich Clâmidê besiegt wurde, als Parzival ihn ten wollte, um sein Leben bat, nun begnadigt, aber ebenfalls zur neu Cunnewâre geschickt wurde: ihr Gebot zu leisten. Als er bei tus ankam, musste auch Keye wegen seiner Beleidigung der sch Cunnewâren Abbitte thun, weil sie den zum Ritter erwählt der des höchsten Preises werth war. — Parzival herrschte indesse Pelrapeire, in inniger Liebe mit Condwir amurs verbunden, glück doch nach kurzer Zeit bat er die Gattinn um Urlaub, zu schauen, w um seine Mutter sich und

schiet al eine dannen.

Drittes Buch.

Nun soll Parzival leiden hohe Pein etswenne ouch freude êre. — In sehnsüchtigen Gedanken nach der Gattinn ritt der Hel grosser Schnelle bis er Abends an einen See kam, wo Weidmänner ankert hatten, denen das Wasser unterthan war. Einer im Schiffe solch Gewand, als ob alle Land ihm dienten. Diesen Fischer fragte zival nach einer Herberge. Er zeigte ihm nach einem Schlosse (A salvatsch, das Schloss des heiligen Grals), das er nach wackerli Traben erreichte, viel Türne, mancher Palast standen mit wunderl Wehr vor ihm und ehrenvoll ward er empfangen. Der Burghof aber mit Gras bewachsen und ob man den Ritter auch köstlich aufn zeigte sich doch überall Traurigkeit. Als der reiche Fischer zurückk wurde Parzival in einen prächtigen von hundert Kronen erleuch Saal geführt, wo in drei Marmorkaminen Aloeholz brannte, dort sich der traurige Mann.

---

3. ich nicht werde.

Beispiel 2.
Die Mahlzeit beim Gral.
(Lachm. Ausg. S. 116.)

30. 21. In den palas kom gegangen
der dâ wart wol enpfangen,
Parzivâl der licht gevar[1],
von im der in sante dar[2].
25. er liez in dâ niht langer stên:
in bat der wirt nâher gên
und sitzen, 'zuo mir da her an.
sazte i'uch verre dort hin dan,
daz wære iu alze gastlich[3].'
sus sprach der wirt jâmers rich.
31. Der wirt het durch siechheit
grôziu fiur und an im warmiu kleit.
wit und lanc zobelin,
sus muose ûze und inne sin
5. der pelliz und der mantel drobe.
der swechest balc wær wol ze lobe[4]:
der was doch swarz unde grâ:
des selben was ein hûbe dâ
ûf sime houbte zwivalt,
10. von zobele den man tiure galt. 232. Gestillet was des volkes nôt,
sinwel[5] arâbsch ein borte
oben drûf gehôrte,
mitten dran ein knöpfelîn,
ein durchliuhtic rubîn.
15. dâ saz manec ritter kluoc,
dâ man jâmer für si truoc,
ein knappe spranc zer tür dar în.
der truog eine glævîn[6]
(der site was ze trûren guot)·
20. an der sniden huop sich pluot
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz[7] in dem ermel wider want.
da wart geweinet unt geschrit[8]
ûf dem palase wît:
25. daz volc von drizec landen
mohte den ougen niht enblanden[9].
er truoc se in sinen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wieder zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz derfür.

---

1. l. g. licht gefärbt, farbig d. i. leuchtend, glänzend, herrlich. — 2. Nemlich der Wirth, der kranke Fischer, Amfortas, damals König des Grals. Parzival sollte nach dem Geschick hier nach Allem fragen und dann König des Grals werden, wovon auch Amfortas Genesung abhing. Er folgte aber zu treu Gurmanz Lehren und fragte nicht. Die nähere Erklärung von allem erfährt Parzival nachher von Trevrizent. — 3. allzusehr in der Weise eines Fremden. — 4. Auch das schlechteste Pelzwerk, das er trug, war zu loben, prächtig. — 5. sinel überall walzenförmig, walzenförmig rund, so heißt ein Hals, eine Kerze, eine Arg u. s. f. sin: immer, überall wie sinfluôt, sintgruona. — 6. Lanze. — die es wieder in den Ärmel wendete. — 8. schrie, schrê, geschrit schreien. — konnte den Anblick nicht ertragen. enblanden, als eine Last auflegen.

als in der jâmer ê gebôt,
des si diu glævin het ermant,
die der knappe brâhte in siner hant.
wil iuch nu niht erlangen[10],
sô wirt hie zuo gevangen[11]
daz ich iuch bringe an die vart[12],
wie da mit zuht gedienet wart.
zende an dem palas
ein stählin tür entslozzen vas:
da giengen ûz zwei werdiu kint.
nu hœrt wie diu geprüevet sint,
daz si wol gæben minnen solt,
swerz[13] dâ mit dienste het erholt.
daz waren juncfrouwen clâr.
zwei schapel[14] über blôziu hâr
blüemîn was ir gebende[15].
iewederiu ûf der hende
truoc von golde ein kerzstal[16].
ir hâr was reit[17] lanc unde val[18].
si truogen brinnendigiu lieht.
hie sule wir vergezzen nieht
umbe der juncfrowen gewant,
dâ man se kumende inne vant.
de grævin von Tenabroc,
brûn scharlachen was ir roc:
des selben truoc ouch ir gespil.
si wâren gefischieret[19] vil
mit zwein gürteln an der krenke[20],
ob der hüfte ame gelenke.
Nâch den kom ein herzogin
und ir gespil. zwei stöllelin[21]
si truogen von helfenbein.
ir munt nâch fiwers rœte schein.
die nigen alle viere:
zwuo satzten schiere
für den wirt die stollen.
dâ wart gedient mit vollen.
die stuonden ensamt an eine schar.
und wâren alle wol gewar.
den vieren was gelich ir wât[22].
seht wâ sich niht versûmet hât
ander frouwen vierstunt[23] zwuo.
die waren da geschaffet zwuo.
viere truogen kerzen grôz:
die andern viere niht verdrôz.
sine trügen einen tiuren stein.
dâ tages de sunne lieht durch schein.
dâ für was sin name erkant:
ez was ein grânât jâchant,
beide lanc unde breit.
durch die lihte in dünne sneit,
swer in zeime tische maz.
dâ obe der wirt durch richeit az,
si giengen harte rehte
für den wirt al ehte[24],

---

10. zu lange währen. — 11. gefangen, festgehalten. — 12. Weg. — 13. wer sie. — 14. Mit Kappe und chapeau zusammenhangend, vorzüglich Kopfputz der Jungfrauen, Kranz von Blumen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen u. s. f. verzierte Kopfbinde, oft mit herabhangenden Enden. — 15. Gebände, überhaupt Kopfputz. 16. Leuchter. — 17. lockig, nicht: kraus (nach Benecke). — 18. blond. — 19. von sicher eingeengt, zusammengeschnürt. — 20. krenke die Schmale des Leibes, die Taille. — 21. Gestelle, Untersätze. — 22. Kleid. — 23. viermal. — 24. achte.

gein nigen si ir houbet wegten.
viere die taveln lagten
ûf helfenbein wiz als ein snê,
stollen[25] die dâ kômen ê.
Mit zuht si kunden wider gên,
zuo den êrsten vieren stên.
an disen aht frouwen was
röcke grüener denn ein gras,
von Azagouc samit,
gesniten wol lanc unde wit.
dâ mitten si zesamne twanc
gürteln tiur smal unde lanc.
dise ahte juncfrouwen kluoc,
ieslichiu ob ir hâre truoc
eine kleine blüemîn schapel.
der grâve Iwân von Nônel
unde Jernis von Ril,
jâ was über manege mil
ze dienst ir tohter dar genomn:
man sach die zwuo fürstin komn
in harte wünneclicher wât.
zwei mezzer snîdende als ein grât
brâhten si durch wunder
ûf zwein twehelen[26] al besunder.
das was silber herte wiz:
dar an lag ein spæher[27] vliz:
im was solch scherpfen niht vermiten,
ez hete stahel wol versniten.
vorm silber kômen frouwen wert
der dar ze dienste was gegert:
die truogen lieht dem silber bî;
vier kint vor millewende vri.
sus giengen se alle sehse zuo:
nu hœrt waz ieslichiu tuo.
Si nigen. ir zwuo dô truogen dar
ûf die taveln wol gevar
daz silber, unde leitenz nidr
do giengen si mit zühten widr
zuo den êrsten zwelven sân[28].
ob i'z geprüevet rehte hân,
hie sulen ahzehen frouwen stên.
âvoy[29] nu siht man sehse gên
in wæte die man tiure galt:
daz was halbez plîalt[30],
daz ander pfell[31] von Ninnivê.
dise unt die êrsten sehse ê
truogen zwelf röcke geteilt,
gein tiwerr kost geveilt[32].
nâh den kom diu künegin.
ir antlütze gap den schin,
si wândon alle ez wolde tagen.
man sach die maget an ir tragen
pfellel von Arâbî.
ûf einem grüenen achmardî[30]
truoc si den wunsch von pardîs,

---

25. Unterſätze. — 26. Handtücher. — 27. kluger, kunſtreicher. — 28. ſo reich. — 29. âvoy romaniſche Interject. der Verwunderung. — 30. ein koſtbares Seidenzeug. — 31. pfell, der pfelle ein köſtlicher Seidenſtoff, theils mit, theils ohne Gold, von sâmit, siglat, achmardi, und hier von plialt verſchieden. Nach der im Titurel (im gedr. Titurel XL. 341.) angeführten Sage ſollten ſie in Salamandern im Feuer gewürkt ſein, nach Wilh. d. Heil. Th. I (S. 94. 149. 151.) werden die Thiere Samanirit genannt, auf jeden Fall alſo ein theurer aus dem Morgenlande kommender Stoff. — 32. geveilt zu Kauf geſtellt, feil geboten für großen Koſtenaufwand.

bêde wurzeln unde rîs[33].
daz was ein dinc, daz hiez der Grâl,
erden wunsches überwal[34].
Repanse de schoy si hiez,
die sich der grâl tragen liez.
der grâl was von sölher art:
wol muoser kiusche sin bewart,
die sîn ze rehte solde pflegn:
die muose valsches sich bewegn[35]
236. Vorem grâle kômen lieht:
diu wârn von armer koste niht;
sehs glas lanc lûter wolgetân,
dar inne balsem der wol bran.
dô si kômen von der tür
ze rehter mâze alsus her für,
mit zühten neic diu künegîn
und al diu juncfröwelîn
die dâ truogen balsemvaz.
diu künegîu valscheite laz[36]
sazte für den wirt den grâl.
dez mære giht daz Parzivâl
dicke an si sach unt dâhte,
diu den grâl dâ brâhte:
er het och ir mantel an.
mit zuht die sibene giengen dan
zuo den ahsehen êrsten.
dô liezen si die hêrsten[37]
zwischen sich; man sagte mir,
zwelve iedwederthalben ir.
diu maget mit der krône
stuont dâ harte schône.
swaz ritter dô gesezzen was
über al den palas,
den wâren kamerære
mit guldîn becken swære
ie viern geschaffet einer dar.
und ein junchêrre wol gevar
der eine wize tweheln truoc.
man sach dâ richeit genuoc.
237. Der taveln muosen hundert sîn,
die man dâ truoc zer tür dar in.
man sazte iesliche schiere
für werder ritter viere:
tischlachen var nâch wize
wurden drûf geleit mit vlize.
der wirt dô selbe wazzer nam:
der was an hôhem muote lam.
mit im twuoc[38] sich Parzivâl.
ein sidîn tweheln[39] wol gemâl[39]
die bôt eins grâven sun dernâch:
dem was ze knien für si gâch.
swâ dô der taveln keiniu stuont,
dâ tet man vier knappen kuont
daz se ir dins niht vergarzen
den die drobe sæzen.
zwêne knieten unde sniten:
die andern zwêne niht vermiten,
sine trügen trinkn und ezzen dar,
und nâmen ir mit dienste war.
hœrt mêr von richheite sagen.

---

33. was man im Paradieſe wünſchen kann, ganz und gar mit Wurzeln und Reis. — 34. überwal Überſchwall, über irdiſchen Wunſch hinausgehend. — 35. sich bewegen hier: ſich davon abneigen, es aufgeben, verachten. — 36. Falſchheit laſs d. i. ohne Falſch. — 37. hehrſten, vornehmſten, erhabenſten. — 38. twagen (twuoc) ſich waſchen. — 39. ausſehend, farben.

vier karrâschen[40] muosen tragen
manec tiwer goltvaz
ieslichem ritter der dâ saz.
man zôhs zen vier wenden.
vier ritter mit ir henden
mans ûf die taveln setzen sach.
ieslichem gieng ein schriber nâch,
der sich dar zuo arbeite
und si wider ûf bereite[41],
Sô dâ gedienet wære.
nu hœrt ein ander mære.
hundert knâppen man gebôt.
die nâmn in wize tweheln brôt
mit zâhten vor dem grâle.
die giengen al zemâle
und teilten für die taveln sich.
man sagte mir, diz sag ouch ich
ûf iwer ieslîches eit,
daz vorem grâle wære bereit
(sol ich des iemen triegen,
sô müezt ir mit mir liegen).
swâ nâch jener bôt die hant,
daz er al bereite vant
spîse warm, spîse kalt,
spîse niwe und dar zuo alt,
daz zam unt daz wilde.
esn wurde nie kein bilde,
beginnet maneger sprechen.
der wil sich übel rechen:
wan der grâl was der sæl den fruht,
der werlde sueze ein sölh genuht[42],
er wac[43] vil nâch geliche
als man saget von himelrîche.
in kleiniu goltvaz man nam,
als ieslicher spîse zam,
salssen, pfeffer, agraz[44].
da het der kiusche und der vrâz[45]
alle geliche genuoc.
mit grôzer suht manz für si truoc.
Môraz[46], win, sinôpel[47] rôt,
swâ nâch den napf ieslicher bôt,
swaz er trinkens kunde nennen,
daz mohter drinne erkennen
allez von des grâles kraft.
diu werde gelleschaft
hete wirtschaft[48] vome grâl.
wol gemarcte Parzivâl
die richeit unt daz wunder grôz:
durch zuht in vrâgens doch verdrôz.

---

40. karraschen Fuhrwerk, Wagen, das ital. caroccio. — 41. bereiten, bezeichnen, aufzählen, Rechnung ablegen: er verzeichnete sie, damit sie nachher richtig rückgeliefert würden. — 42. Fülle, Reichthum, Überfluß. — 43. wegen (wac) hinneigen. — 44. âgraz Stachelbeersaft, Agrest von agrossolier, roman. achelbeerstrauch. — 45. der Mäßige und der Unmäßige. — 46. môraz Wein Maulbeeren oder Kirschen. — 47. sinôpel ein rother Wein, die Ableitung ne ich nicht. — 48. Alles, womit man den Gast bewirthet.

Zu streng hielt er an Gurnemanz Lehre: er solle viel gefragen nicht! und ob der Wirth ihm noch ein prächtiges Schwerdt verehrte, er fragte dennoch nicht, was aber Amfortas von seiner Krankheit befreit hätte, sah Alle wieder sich zerstreuen, die Frauen vor ihm sich neigen und erblickte durch die geöffnete Thür an eine spanbette den allerschönsten alten Mann. Der Wirth bot Parzival gute Nacht und er wurde nun prächtig gebettet. Nach unruhigen Träumen und unterbrochnem Schlafe wachte er am hellen Tage auf, aber niemand erschien, ihn zu bedienen. So wappnete er sich selbst, fand sein Ross an den Stegen nebst Schild und Speer, aber im Hause war niemand zu sehen und zu errufen, die Pforten standen offen und als er über die Brücke trabte, ließ ein verborgner Knappe den Schlag herunter und rief ihm nach, er, der Sonne Hass, möge dahin fahren, eine Gans sei er, hätte er gefragt würde er großen Preis erlangt haben. So ging nun Parzival dem Kummer entgegen, den er früher nicht gekannt hatte.

Der Ritter folgte der Spur derer, welche wie er abnahm aus der Burg geritten waren, aber bald verlor sie sich ganz; da hörte er die jammernde Stimme einer Frau, welche auf einer Linde saß, einen todten gebalsamten Ritter im Arm. Es war seiner Muhme Kind (Sigune) und er bot ihr seine Dienste an. Sie erkannte ihn bald und als sie hörte, er sei auf Monsalväsche gewesen, hoffte sie, Amfortas sei genesen. Parzival klagte über die Veränderung, welche der Schmerz über Sigunen gebracht. Sie aber, als sie hörte, Parzival habe bei allen den Wundern, welche er gesehen und beim Empfangen des Schwerdtes, dessen Kraft sie ihn lehrte, nicht gefragt, gerieth sie in tiefe Betrübniss, verwünschte Parzival, rief ihm zu: „Ehre und ritterlichen Preis könne er, der an allem Heile todt sei, nicht mehr erringen" und würdigte ihn keiner Antwort mehr.

Betrübt zog Parzival von ihr und traf bald auf ein andres Abentheuer. Vor ihm ritt ein Ritter auf schönem Rosse, dem ein elendes Pferd folgte, worauf eine schöne Frau in jämmerlichem Aufzuge saß. Es war Jeschute, welche ihm ihr Leid klagte, daß sie um seinetwillen diese Schmach leide, aber ihn nur bat von ihr zu gehen. Da wendete sich der Ritter, ihr Gemahl, Duc Orilus, und da Parzival von ihm verlangte der Gattinn wieder hold zu sein, entstand ein blutiger Kampf, in welchem Orilus überwunden wurde, nun geloben musste an Artus Hof zu reiten und sich Cunneware zu zeigen, aber auch die Gattinn wieder in Liebe aufzunehmen. An einer Klause bei dem Einsiedler Trevrizent schwur Parzival auf einer Kefzen[1], daß Jeschute rein und unschuldig sei

1. Schrein mit Gebeinen der Heiligen, Reliquienkasten.

nd gab Orilus den ihr geraubten Ring zurück. Dieser versöhnte sich nun
it der Gattinn und Parzival schied von ihnen. — Am andern Tag zog
rilus mit der schön geschmückten Jeschute zu Artus, der ganz in der
ähe Hof hielt; dort beugte er sich nach dem Willen Parzivals vor
unneware, der eignen Schwester, welche ihn zärtlich aufhob. Artus
npfing ihn und die Gemahlinn Jeschute freundlich, und alle Ritter der
afelrunde erklärten, daß des rothen Ritters Kraft ihn zu einem würdi-
n Gesellen ihrer Messenie mache. Keie aber bat Kingrun an seiner
tatt den Herzog Orilus zu bedienen.

Artus brach jetzt von Karidol auf, den rothen Ritter zu suchen und
eil er durch manches Land zu ziehen hatte, wo man ihm Streit bieten
nnte, ließ er seine Ritter schwören ohne seine Erlaubniss in keinen
inzelkampf sich einzulassen. Parzival zog indessen seines Weges und
nd ihn eines Morgens verschneit, ein Falke, der, von Artus Falknern
tronnen, zu ihm gekommen war würgte Gänse und drei Blutstropfen,
elche auf den Schnee fielen, erregten in Parzival, welcher an Condwir
murs (dirre varwe truoc gelichen lip von Pelrapeir diu künegin)
it inniger treuer Liebe dachte, ein sehnsüchtiges Träumen, in welches
rsunken er dastand, als ein Knappe von Cunnewaren gesandt auf ihn
ieß und dies Abentheuer sogleich in Artus Lager bekannt machte. Der
reitfertige Segramors erbat sich durch Gynover (Ginevra), die Köni-
nn, von Artus Erlaubniss zum Kampf mit dem Unbekannten und ga-
ppirte hinaus zu dem, der minne was verselt. Auf seine Heraus-
rderung hörte Parzival nicht, als aber sein Ross sich wandte und er
n Segramors auf sich lossprengend erblickte, warf er ihn weit aus dem
attel, daß dieser beschämt zu Fuße zum Lager kehrte, wo nun Keye um
e Schmach der Tafelrunde zu rächen für sich den Kampf erbat. —
ls Keye auf den noch in seinen Liebestraum versunknen Parzival (wes-
lb der Dichter Frau Minne schilt) loskam, ihn heftig stieß und sein
oss von jenen Blutstropfen ab herumdrängte, kam auch Parzival die
esinnung (frou witze) wieder. Er fällte aber den Gegner über einen
aumstamm, daß sein Ross todt blieb und Keye den rechten Arm und
s linke Bein zerbrach, Parzival sich aber wieder jenen Tropfen zuwen-
te, welche der Gattinn Bild ihm vor die Seele zauberten. — Der
rwundete Keye wurde ins Lager getragen und wollte Gawan, Artus
effen, zur Rache reizen, Gawan aber ritt friedlich zu Parzival, bedeckte
e Blutstropfen, wodurch Parzival aus dem Traum erwachte und führte
esen nun zu Artus.

Neben Gawans Zelt stand Cunnewarens im schönen Thale Pli-
ixol. Freudig empfing sie mit Orilus und Jeschute ihren Ritter und
hmückte ihn mit reichen Kleidern. Auch Artus empfing ihn minniglich,
le aber baten ihn „der Tafelrunder sein ritterliche Geselligkeit zu ge-

loben" was Parzival gern gewährte. — Nun ging man zur Tafel, auch Frau Ginevra empfing den Waleisen mit einem Kuſs und verzieh ihm Ithers Tod. In dem Glanze ſeiner Schönheit von Männern und Frauen hochgeehrt ſaß er da, das nahm aber einen beweinenswerthen Ausgang.

Herbei kam nemlich auf einem hohen ungeſchemen Maul mit geſchlitzter Naſe und koſtbarem Sattelzeuge eine hochgelehrte Maid, die alle Sprachen und Wiſſenſchaften verſtand, Cundrie la surziere mit Namen, prächtig gekleidet, häßlich geſtaltet

ai was genaset als ein hunt,
zwên ebers zene ir für den munt
giengen wol spannen-lanc.
Cundrie truoc ören als ein ber,
niht nâch friundes minne ger:
rûch was ir antlütze erkant.

Eine Geißel mit einem Stil von Rubin und ſeidenen Schwenkeln trug ſie in der Hand (gevar als eines affen hût), die Nägel waren wie Löwenklauen, nach ihrer Minne ward ſelten Troſt gethan. — Sie ritt zum Könige und ſagte ihm, die Tafelrunde ſei geſchändet ſeit Parzival ihr angehöre *), ritt zu dieſem und verfluchte ihn, daß er vor dem Gral geſchwiegen und den traurigen Fiſcher von ſeinen Schmerzen nicht erlöſt habe, nannte ihn „des Heiles Bann, der Wonne Flucht, des Rates Zahn, der Höllenhirten Spiel" und ritt weinend von dannen.

'ay Munsalvæsche jâmers vil!
wê das dich niemen trœsten wil!'

Im Schmerz über ſolchen Fluch ſaß Parzival da, der doch von ungetaner Falſchheit frei war. Cunneware und manche werthe Frau weinte über Cundries Schelten. Da kam noch ein neues Abentheuer. Ein fremder Ritter klagte Gawan an, verrätheriſch mit Judas Kuſs habe er ſeinen Herrn getödtet und lud ihn zum Kampf nach vierzig Tagen vor den König von Ascalun nach der Hauptſtadt zu Schampfanzun. Es war der Graf Kingrimurſel von Schampfanzun und Gawan, ſeiner Unſchuld bewuſſt, nahm den Kampf an. —

Tröſtend trat man jetzt zu Parzival und Gawan. Auch nahte Kamide, und wurde auf ſeine Bitte durch Parzival mit Cunneware verlobt. Parzival erzählte ſein Unglück und ſagte die Ritter der Tafelrunde der Geſellſchaft ledig, welche ſie in der Zeit ſeines Ruhmes gegeben, denn nun ſei ſeine grüne Freude verwelkt. Als er darauf von ihnen ſchied, ſprach Gawan: Gott ſolle ihm zu ſeiner Fahrt Glück geben, aber der Waleis ſprach:

*) Daneben fordert ſie noch die Ritter des Grales auf, vier Königinnen und vier hundert Jungfrauen in Schastel marveil zu befreien.

332. 'we waz ist got?
wær der gewaldec, sölhen spot
het er uns pêden niht gegebn,
kunde got mit kreften lebn.
ich was im diens undertân
sit ich genâden mich versan.
nu wil i'm dienst widersagn:
hât er haz, den wil ich tragn.'

Cunneware aber wappnete und schmückte ihn noch, er küsste sie und ein trauriges Scheiden erging. Hin zog er von ihnen, Cundwir amurs stets in Gedanken und mit Ritterschaft nach dem Grale strebend, doch sollt ihr zuerst nicht hören was er thue, wohin er fahre. — Auch Gawan rüstete sich stattlich aus zum Kampfe nach dem Morgenlande *) zu ziehn.

Viertes Buch.

Gawan, für welchen der Dichter jetzt die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, zog schon manchen Tag seit er von Artus gegangen mit einem Rosse Gringuljete mit den rothen Ohren, als er von einem Hügel in einem Walde ein großes Heer erblickte, dem er entgegenritt und es an sich vorbeiziehn ließ. Es war wohl gerüstet, doch folgte auch großer Troß und Gesindel. Gawan erfuhr von einem nachziehenden Knappen, es sei das Heer des Königs Poydiconjunz und des Herzogs Astor de Lanverunz. Mit ihnen ziehe des Königs Sohn, der ungeschlachte Ehe Meljacanz. Diese aber kämen nur dem Könige Meljanz von Lis zu Hülfe, welcher die starke Feste seines Lehnsmanns und Erziehers Lyppaut, Bêâroſche, belagern wolle, weil Lyppaut's Tochter, die schöne Obie, seine jugendliche Liebe verschmähe. — Gawan, erst zweifelnd ob er auch nicht den eignen Kampf versäume, konnte doch nicht widerstehen sich Bêâroſche zu reiten. — Durch das feindliche Heer ritt er erst zur Stadt, deren Thore zugemauert waren, dann zur Burg, wo auf einer Zinne die Herzoginn mit den Töchtern Obie und Obilot standen und die kecke Obie den mit seinen Knappen sich lagernden Gawan für einen Krämer erklärte. — Indessen kam auch Lyppauts Bruder, Herzog Manglies, mit zwei Königen zu Hülfe heran, worauf die Bürger der Stadt die Thore erbrachen und zum Kampfe gegen Meljanz zogen. Männlich kämpfte dieser und Obie entbrannte in Liebe für ihn, wie sie ihren Zorn auf Gawan wendete und den Burggrafen Scherules und den

*) Nicht zunächst nach Marveil, wie Gervinus sagt I. 359.

Vater gegen ihn aufreizte; doch erkannten ihn beide für einen Ritter und der Burggraf gab ihm Herberge in der Stadt. Zu ihm kam die kleine Obilot und bot sich ihm als seine Dame an, ihn zum Streit auffordernd, und was er dem Vater abgeschlagen, sagte er der Kleinen zu, welche darauf der Vater wie ihren erwählten Ritter köstlich schmückte. Am andern Tage kam es zum harten Kampf *), in welchem, so herrlich sie stritten, König Meljanz, der im Arm verwundet wurde, und Meljakanz von Gawan überwunden und gefangen wurden. Bei den Gegnern hatte ein unbekannter rother Ritter den höchsten Preis gewonnen. Es war Parzival, welcher seinen Gefangnen auflegte den Gral und Condwiramurs zu suchen und dieser von seiner Sehnsucht nach ihr und dem Gral Kunde zu bringen, sich dann aber dem Heere entzog, ohne den Namen zu nennen. Gawan übergab nun seinen Gefangenen Meljanz, den alle hoch ehrten, seiner kleinen Dame Obilot, welche ihn unter der Bedingung, sich mit Obie zu versöhnen, frei gab, worauf auch Obie ihrer Liebe keine Gewalt anthat,

396. 27. al weinde kust ir rôter munt
dâ der was von der tjoste wunt.
manch zaher im den arm begöz,
der ir von ir liehten ougen vlöz.

So wurde Meljanz und Obie's Hochzeit gefeiert, Gawan aber schied unter Obilot's Thränen, welche mit ihm ziehen wollte, vom Burggrafen Scherules noch weit begleitet, von dannen.

Nach langem Zuge kam Gawan nach Ascalun zur Stadt Schampfanzun. Auf einem breiten Plan vor der Stadt fand er König Vergulaht, der von den Feien stammte, und sich mit Falkenjagd vergnügte. Dieser sandte den Ritter, den er freundlich aufnahm, voraus zur Stadt zur wunderschönen Schwester Antikonie. Gawan saß neben ihr in Liebe entzündet als ein alter Ritter hineintrat, ihn erkannte, ihn Mörder seines Herrn hieß und nun einen Kampf gegen ihn erregte, an welchem auch der rückkehrende Vergulaht Theil nahm. Antikonie hatte Gawan, der kein Schwerdt hatte, auf einen Thurm geholfen, zum Schild ihm ein Schachbrett gegeben und vertheidigte ihn selbst mit den Schachsteinen, da rettete den Bedrängten Kingrimursel, der ihn zum Kampf gefordert hatte, und es wurde ein Friede gemacht. Antikonie und Kingri-

*) Der Dichter sagt: Erfurter wingarte gât
von treten noch der selben nôt.
das muss sich auf den Streit in Erfurt 1203 beziehn, wo die Böhmen mit übermacht heranzogen, König Philipp von Schwaben dort einschlossen und zur Flucht zwangen. Also wäre also dieser Gesang des Gedichts 1203 oder wenig später gedichtet.

l stellten König Vergulaht sein Unrecht vor, während der feige Lid-
s den König vertheidigte. Kingrimursel schob aber [illegible] den Kampf
Gawan auf ein Jahr lang auf. Beide blieben zum Mahl bei An-
e. Als aber Vergulaht den Seinen erzählte, er sei von einem
r überwunden worden, dem er hätte gelobet müssen, ihm den Gral
werben, und wenn er es in Jahres Frist nicht könne, nach Petra-
zur Königinn zu gehen und [illegible] des Ritters Liebe zu entbieten,
Lîddamus vor, Gawan statt des Königs in dies Gelübde eintreten
ssen, wozu alle einstimmten. Gawan nahm es freudig an, empfahl
Knappen (worunter ein Enkel des Gurnemanz war) dem Landgra-
ingrimursel sie zu Artus zu geleiten, schwor Antikonien Rittertreue:

431. sol mir got den lip bewaren,
so muoz ich dienstlichen varen
und ritterlich gemüete
10. iwer wiplichen güete
ze dienste immer kêren,

die Weinende, welcher sein Scheiden leid war, und ritt den Wun-
des Grals allein entgegen.

Fünftes Buch.

Frau Aventiure klopft an, um von Parzival Nachricht zu bringen.
er von Artus ritt, hat er manches Land zu Ross durchstrichen unt
chiffen [illegible] dem wâc das Schwerdt, das ihm Amfortas gab, treu
ucht. Er kam zu einem Wald und fand in einer Klause eine Klaus-
n, die für Gottes Minne ir magetuom unt ir freude [illegible]. Es
Sigune, welche Parzival erst nicht wieder kannte, [illegible] sich und
ervoll war sie von ihren Büßungen bei Tschionatulanders Leichnam.
sie ihn erkannte fragte sie nach dem Gral, da klagte er ihr sein
, wie er diesen und sein minniglichen Weib noch immer entbehre
hat um ihren Rath. Da sagte sie, Cundrie la surziere, welche ihr
r auf eine Woche Speise vom Gral bringe, sei eben weggeritten,
lle ihrer Spur folgen.

Dies that Parzival, aber die Spur verlor sich bald und ein Tem-
ie stieß auf ihn, welcher ihn anschnob, daß er Munsalväsche so nahe
. Es kam zum Kampf und Parzival hob den Tempeleisen aus dem
el, daß er eine Bergschlucht hinabstürzte, aber Parzival stürzte nach,
sein Ross sich zu Tode fiel, er aber ergriff im Fallen einen Cedern-
nd stieg wieder hinauf. Der Tempeleisen [illegible] von dem Fall sich
lend auf der andern Seite der Halde [illegible] auf, Parzival nahm
seines zerschmetterten [illegible] Ross des [illegible], trauerte aber, daß
icht zum Gral kam. Da ritt er [illegible] umher.

Beispiel 3.

Ein alter pilgernder Ritter belehrt Parzival und weist ihn seiner Sünde wegen zu einem heiligen Mann. (S. 216.)

446. 5. Eins morgens was ein dünner snê,
iedoch sô dicke wol, gesnît,
als der noch frost den liuten git[1].
es was ûf einem grôzen walt.
10. im widergienc[2] ein rîter alt,
des part[3] al grâ was gevar,
dâ bi sîn vel[4] lieht unde clâr:
die selben varwe truoc sîn wîp;
die bêdiu über blôzen lîp
15. truogen grâwe röcke herte
ûf ir bihte verte[5].
sîniu kint, zwuo juncfrowen,
die man gerne mohte schowen,
dâ giengen in der selben wât[6].
20. daz riet in kiusches herzen rât:
si giengen alle barfuoz.
Parzivâl bôt sînen gruoz
dem grâwen rîter der dâ gienc;
von des râte er sît gelücke enphienc.
25. ez mohte wol ein hêrre sîn.
dâ liefen frouwen bräckelîn[7].
mit senften siten niht ze hêr
gienc dâ rittr und knappen mêr
mit zühten ûf der gotes vart;
genuoc sô junc, gar âne bart.
447. Parzivâl der werde degen,
het des libes sô gepflegen,
daz sîn zimierde riche
stuont gar rîterlîche:
5. in selhem harnasch er reit,
dem ungelîch was jeniu kleit
die gein im truoc der grâwe man.
daz ôrs ûzem pfade sân[8]
kêrter mit dem zoume.
10. dô nam sîn vrâgen goume[9]
umbe der guoten liute vart:
mit süezer rede ers innen wart.
dô was des grâwen rîters klage
daz im die heiligen tage
15. niht hulfen [illegible] alsel[illegible] site[10],
daz er sunder wîpen rite
ode daz er barfuoz gienge
unt des tages zît begienge.
Parzivâl sprach zim dô
20. 'hêr, ich erkenne sus noch sô,
wie des jârs urhap[11] gestêt
ode wie der wochen zal gêt,
swie die tage sint genant,
daz ist mir allez unbekant.
25. ich diende eim der heizet got,
ê daz sô lasterlîchen[12] spot
sîn gunst übr mich erhancte;
mîn sîn im nie gewancte,

---

1. git von giben geben, giht von jehen, etwas aussagen. Sinn: daß es noch recht kalt war. — [illegible] entgegen — 3. Bart. — 4. Haut. — 5. Beichtfahrt. Bußfahrt. — [illegible] — 7. Hündchen. — 8. sogleich. — 9. Rücksicht. Aufmerksamkeit. — 10. daß die heiligen Tage ihm nicht halfen von solcher Sitte in Waffen zu reiten. — 11. Anfang. — 12. schmachvollen.

von dem mir helfe was gesagt:
nu ist sîn helfe an mir verzagt.'
8. Dô sprach der rîter grâ gevar
'meint ir got den diu magt gebar?
geloubt ir sîner menneschеit,
was er als hiut durch uns erleit,
5. als man diss tages zît begêt,
unrehte iu denne des harnasch stêt.
es ist hiute der karfritac[13],
des al diu werlt sich freun mac
unt dâ bî mit angest siufzec sîn.
10. wâ wart ie hôher triwe schîn,
dan die got durch uns begienc,
den man durch uns ans kriuze hienc?
hêrre, phlegt ir toufes
sô jâmer iuch des koufes:
15. er hât sîn werdecliches lebn
mit tôt für unser schult gegebn,
durch daz der mensche was verlorn,
durch schulde hin zer helle erkorn.
ob ir niht ein heiden sît,
20. sô denket, hêrre, an dise zît.
rîtet fürbaz ûf unser spor.
iu ensitzet niht ze verre vor
ein heilec man: der gît iu rât
wandel für iwer missetât.
25. welt ir im riwe künden,
er scheidet iuch von sünden.
sîn tohter begunden sprechen
'waz wilt du, vater, rechen?[14]
sô bœse weter wir nu hân,
was râts nimstu dich gein im an?
449. Wan[15] füerstun da er erwarme?
sîne gîserten[16] arme,
swie rîterlich die sîn gestalt,
uns dunkt doch des, si haben kalt:
5. er erfrüre, wærn sîn eines drî.
du hâst hie stênde nâhen bî
gezelt und slavenien[17] hûs.
kœm dir der künec Artûs,
du behieltst[18] in ouch mit spîse wol.
10. nu tuo als ein wirt sol,
füer disen rîter mit dir dan.'
dô sprach aber der [illegible]re man
'hêr, mîn tohter sagent al wâr.
hie nâhen bî elliu jâr
15. var ich ûf disen wilden walt,
es sî warm oder kalt,
immer gein des marter zît[19],
der stæten lôn nach dienste gît.

---

13. Karfreitag. Da bei Tatian der Tag *garotag* d. i. Rüsttag auf [illegible]stern heißt, ist dies wohl die einzig richtige Ableitung, wenn auch Notkers [illegible]ara Genugthuung oder Trauer einen schöneren Begriff gäbe. — 14. rechen: [illegible]chen, dann als Grund brauchen um Leid zu thun[illegible] warum nicht? — [illegible]. gîsert geeifert, mit Rüstung bedeckt. — 17. [illegible] ob von schlafen? — [illegible]. behalten bewahren, erhalten, hier in dem Sinn [illegible], daß er nicht Hun[illegible]r litte. — 19. zur Marterzeit [illegible], der.

swaz spîse ich ûz brâht durch got,
20. die teil ich mit iu âne spot.'
diez mit guoten willen taten,
die juncfrouwen hâten
in beliben sêre:
unt er hete belîbens êre,
25. iewederiu daz mit triwen sprach.
Parzivâl an in ersach,
swie tiur von frost dâ was der sweiz,
ir munde wârn rôt, dicke, heiz:
die stuonden niht senliche[20],
des tages zîte geliche.
450. Ob ich kleinez dinc dar ræche[21],
ungern ich daz verspræche,
ichn holt ein kus durch suone dâ,
op si der suone spræchen jâ.
5. wîp sint et immer wîp:
werliches mannes lîp
hânt si schier betwungen:
in ist dicke alsus gelungen.
Parzivâl hie unde dort
10. mit bete hôrt ir sûezen wort

des vater, muoter unt kinde.
er dâhte 'ob ich erwi
ich gên ungerne in dirre
dise meide sint sô wol
15. daz min riten bî in üb
sît man und wîp sc
hie gêt.
sich füegt[22] mîn scheid
in baz,
sît ich gein dem trage
den si von herzen mir
20. unt sich helfe dâ versi
der hât sîn helfe mir vers
und mich von sorgen n
wart.'
Parzivâl sprach zin dô
'hêrre und frouwe, lât
hân
25. iwern urloup. gelücke
gebe, und freuden voll
ir juncfrouwen sûeze,
iwer zuht in danken
sît ir gundet mir gemach
iwern urloup ich habe
451. Er neic, unt die andern
dâ wart ir klage niht v
gen.

So ritt er hin und gedachte jetzt zuerst seines Schöpfers, w waltig er wäre und forderte ihn zur Hülfe heraus. Um diese zu ben ließ er seinem Roſs die Zügel schießen:

452, 5. mac gotes kunst die helfe hân,
diu wise mir diz kastelân
dez wægest umb die reise min[1]:
sô tuot sîn güete helfe schîn
nu genc nâch der gotes kür.

20. leidend. — 21. wenn ich über Kleinigkeiten mit ihnen stritte. — winden: sich umwenden, bis zu einem Punkt gehen, aufhören. — 23. schickt 24. versagt. — 25. sogleich.

1. die zeige mir das Roſs aufs beste in Rücksicht meiner Reise.

Das Roſs brachte ihn nach Fontan la ſalvatſche, wo er einſt Ori-
s und Jeſchute verſöhnt hatte, zum [illegible]ſchen Klausner Trevrizent
ı ſtrenger Entſagung lebte dieſer und bereitete ſich zur himmliſchen
chaar vor. Von ihm erfuhr Parzival die Geheimniſſe vom Gral. Der
ichter weiſt nach, woher dieſe Geheimniſſe, welche er erſt hier erzählen
rfe, ihm kämen, wie Kyot der Meiſter in Toledo ein Buch gefunden,
rin Flegetanis, ein Heide, zuerſt vom Gral Beſcheid gegeben und wie
ot dann zu Anjou die rechte Bahn gefunden und die Kunde des Ge-
lechts der Könige im Gral, von denen Parzival ſtamme. — Dieſen
n [illegible] der Einſiedel abſteigen, nachdem er ihn getadelt, daß er am
iligen Tage gerüſtet ſei. Parzival beugte ſich vor ihm, erzählte, wie
zu ihm gewieſen ſei:

do sprach er 'hêr, nu gebt mir rât:
ich bin ein man *der sünde hât.*'

revrizent nahm dem Ritter das Roſs und führte es unter einen Fel-
ı (daz was ein wilder marstal), den erſtarrten Ritter in eine Höhle
Gruft), wo Kohlen lagen und er entwappnet ſich erwärmte. In ei-
r zweiten Höhle ſah Parzival einen Altar, worauf der Reliquienkaſten
nd, auf welchem er einſt geſchworen, da fragte er, wie lange es her ſei,
ß er dort einen Speer mitgenommen und erfuhr: es wären fünftehalb
ahr und [illegible] Tage.

Beiſpiel 4.

Trevrizent belehrt den verzweifelnden Parzival über Gott und göttliche Dinge. (S. 222.)

50. 25. Ame salter laser[2] im über al
diu jâr und gar der wochen zal,
die dâ zwischen wâren hin:
'alrêrst ich innen worden bin
wie lange ich var wiselôs[3]
unt daz freuden helfe mich verkôs'[4],
51. Sprach Parzivâl. 'mirst freude ein troum:
ich trage der riwe swæren soum[5].
hêrre, ich tuon in mêr noch kuchâ
swâ kirchen ode münster stuont,
5. dâ man gotes êre sprach,
kein ouge mich dâ nie gesach
sît den selben zîten,
ichn suochte niht wan striten.
ouch trage ich hazzes vil gein gote:
10. wand er ist miner sorgen tote[6].
die hât er alze hôhe erhabn:
min freude ist lebendec begrabn.

2. las er. — 3. unſinnig umherſtreiche. — 4. verkiuse laſſe unbeachtet,
je drüber hin. — 5. Laſt. [illegible] Sorgen todt, kümmert ſich nicht darum

kunde gotes kraft mit helfe sin,
waz ankers wær diu vreude min?
diu sinket durch der riwe grunt.
ist min manlich herze wunt,
od mag ez dâ vor wesen ganz,
daz diu riuwe[7] ir scharpfen kranz
mir setzet ûf werdekeit
die schildes ambet mir erstreit
gein werlîchen handen,
dez gihe ich dem ze schanden,
der aller helfe hât gewalt,
ist sin helfe helfe balt[8],
daz er mir denne hilfet niht,
sô vil man im der hilfe giht.'
der wirt ersiuft unt sah an in.
dô sprach er 'hêrre, habt ir sin[9],
sô schult ir gôt getrûwen wol:
er hilft in, wand er helfen sol.
Got müeze uns helfen beiden.
hêr, ir sult mich bescheiden
[ruochet alrêrst sitzen],
sagt mir mit kiuschen[10] witzen,
wie der zorn[11] sich an gevienc.
dâ von got iwern haz enpfienc
durch iwer zuht gedolt[12]
vernemt von mir sin unscholt,
ê daz ir mir von im iht klagt.
sin helfe ist immer unverzagt.
doch[13] ich ein leie wære,
der wâren buche mære
kund ich lesen unde schrîben,
wie der mensche sol beliben
mit dienste gein des helfe grôz,
den der stæten helfe nie verdrôz
für der sêle senken.
sit getriwe ân allez wenken,
sit got selbe ein triuwe ist:
dem was unmære[14] ie falscher list.
wir suln in des geniezen lân:
er hât vil durch uns getân,
sit sin edel hôher art
durch uns ze menschen bilde wart.
got heizt und ist diu wârheit:
dem was ie falschiu fuore[15] leit.
daz sult ir gar bedenken.
ern kan an niemen wenken.
nu lêret iwer gedanke,
hüet iuch gein im an wanke.
463. Irn megt im ab erzürnen niht:
swer iuch gein im in hazze siht,

---

7. riuwe Betrübniſs, Reue, riwe Reue, ruowa Ruhe. — 8. feſt, eifrig, ch, mit gen. auf etwas beharrend. — 9. Empfindung, Verſtand. — 10. verigter Überlegung folgend. — 11. zorn (v. zeran) jede Art plötzlichen Unes und Äußerung deſſelben. — 12. zuht feine anſtändige Sitte, durch zuht t iſt alſo ohne heftig und ungeduldig zu werden. — 13. obſchon (im Vorg). — 14. verhaſst. — 15. Art zu thun und zu leben.

der hât iuch an den witzen krane.
nu prüevt wie Lucifern gelane
unt sînen nôtgestallen.
si wârn doch âne gallen[16]:
jâ hêr, wâ nâmen si den nît[17],
dâ von ir endelôser strît
zer helle enpfâhet sûren lôn?
Astiroth und Belcimôn,
Bêlet und Radamant
unt ander diech dâ hân erkant,
diu lichte himelische schar
wart durch nît nâch helle var,
dô Lucifer fuor die helle-vart,
mit schâr[18] ein mensche nâch im wart.
got worhte ûz der erden
Adâmen den werden:
von Adâmes verhe er Even brach,
diu uns gap an daz ungemach,
dazs[19] ir schepfære überhôrte
unt unser freude stôrte.
von in zwein kom gebürte[20] Fruht:
einem riet sin ungenuht[21]
daz er durch gîteclichen[22] ruom
siner anen nam den magetuom.
nu beginnt genuoge des gezemen,
ê si diz mære vernemen,
daz si freischen[23] wie daz möhte sîn:
ez wart iedoch mit sünden schîn.'

464. Parzivâl hin zim dô sprach
'hêrre, ich wæn daz ie geschach.
von wem was der man erborn,
von dem sin ane hât verlorn
den magetuom, als ir mir sagt?
daz möht ir gerne hân verdagt'[24].
der wirt sprach aber wider zim
'von dem zwîvel ich iuch nim.
sag ich niht wâr die wârheit,
sô lât iu sin min triegen leit.
diu erde Adâmes muoter was:
von erden fruht Adâm genas.
dannoch was diu erde ein magt:
noch hân ich iu niht gesagt
wer ir den magetuom benam.
Kâins vater was Adâm:
der sluoc Abeln umb krankez guot.
dô ûf die reinen erdenz bluot
viel, ir magetuom was vervarn:
den man ir Adâmes barn.
dô huop sich êrst der menschen nît:
alsô wert er immer sît.
in der werlt doch niht sô reines ist,
sô diu magt ân valschen list.

---

16. Galle, bittrer Haß und feindlicher Sinn. — 17. Haß. — 18. mit här zum Vorigen zu ziehen. — 19. daß sie. — 20. geboren. — 21. Ungenügsamkeit. — 22. gierig, geizig. — 23. forschen, fragen, erfahren. — 24. verschweigen.

25. nu prüevt wie rein die meide sint:
got was selbe der meide kint.
von meiden sint zwei mennisch komn[28].
got selbe antlütze hât genomn
nâch der êrsten meide fruht:
daz was sinr hôhen art ein zuht.
465. Von Adâmes künne
huop sich riwe und wünne,
sit er uns sippe lougent niht.
den ieslich engel ob im siht,
5. unt daz diu sippe ist sünden wagen[26],
sô daz wir sünde müezen tragen.
dar über erbarme sich des kraft,
dem erbarme git geselleschaft,
sit sin getriuwiu mennischeit
10. mit triwen gein untriwe streit.
ir sult ûf in verkiesen[27],
welt ir sælde niht verliesen.
lât wandel[28] iu für sünde bi.
sit rede und werke niht sô frî:
15. wan der sin leit sô richet
daz er unkiusche sprichet,
von des lône tuon i'u kunt,
in urteilt sin selbes mu
nemt altiu mær für niu
20. op si iuch lêren triuwe
der pareliure[29] Plâtô
sprach bi sinen ziten d
unt Sibill diu prophêtis
sunder fâlierens[30] miss
25. si sagten dâ vor manec
uns solde komen al fü
für die hôhsten schulde
ser helle uns nam diu h
haut
mit der gotlichen minn
die unkiuschen[31] liez er
466. Von dem wâren min
sagent disiu süezen mæ
der ist ein durchliuhtec
und wenket siner minne
5. swem er minne erzeige
dem wirt mit sîner minne
die selben sint geteilet:
al der werlde ist geveil
bêdiu sin minne und
sin haz.
10. nu prüevet wederz[33] hel
der schuldige âne riuw
fliuht die gotlichen triu
swer ab wandelt[34] si
schulde,
der dient nâch werder l
15. die treit der durch ge
vert.
gedanc sich sunnen bl
wert[35]:

---

25. Er meint: Adam von der jungfräulichen Erde, Chriſtus v Jungfrau Maria. — 26. wagen Wagen. wâge Wage. — 27. *uf* in sen dabei iſt den haz zu denken: ihr ſollt den Haſs gegen ihn aufgeb 28. wandel Umtauſch: tauſcht die Sünde um. — 29. Redner. — 30. fâ (faillir) verfehlen. — 31. die keinen Rath annehmen, die Sündigen: mit cher Liebe führte uns die höchſte Hand durch die Hölle. — 32. verkauf feil. — 33. welches von beiden. — 34. umwandelt, ändert, verkauf 35. wehrt ſich des Sonnenblicks; die Sonne durchſchaut den Gedanken nic

gedanc ist âne slôz bespart,
vor aller crêatiure bewart:
gedanc ist vinster âne schîn.
diu gotheit kan lûter sin,
si glestet durch der vinster want,
und hât den heleden[36] sprunc gerant,
der endiuzet noch enklinget,
sô er vom herzen springet.
ez ist dechein gedanc sô snel,
ê er vom herzen für dez vel[37]
küm, ern si versuochet:
des kiuschen got geruochet[38].
sît got gedanke speht sô wol,
ôwê der brœden[39] werke dol!
Swâ were verwurkent sînen gruoz,
daz gotheit sich schamen muoz,
wem lât den menschlîchiu zuht?[40]
war hât diu arme sêle fluht?
welt ir nu gote fügen leit,
der ze bêden siten ist bereit,
zer minne und gein dem zorne,
sô sît ir der verlorne.
nu kêret iwer gemüete,
daz er iu danke[41] güete.'
Parzivâl sprach zim dô
'hêrre, ich bin des immer frô,
daz ir mich von dem bescheiden hât,
der nihtes ungelônet lât,
der missewende noch der tugent.
ich hân mit sorgen mîne jugent
alsus brâht an disen tac,
daz ich durch triwe kumbers pflac'[42].

Trewrizent fragt nun nach Parzivals Kummer, und als dieser sein Sehnen nach dem Gral und nach seinem Weibe nennt, billigt er das letzte, nennt ihn aber tumber mann, daß er nach dem Grale sich sehne, welchen nur der erlangen könne, der im Himmel dazu erwählt sei. Drauf giebt er ihm nähere Kunde vom Gral, wie er, aus dem Steine lapsit exillis, die Kraft habe das Leben der Menschen, die ihn sehen, auf eine Woche zu erhalten. Immer am Karfreitag komme eine Taube vom Himmel, welche eine kleine wize oblât auf den Stein lege, wovon er alles Gute auf Erden empfahe. Wer zum Grale d. h. zu seinem Dienste benannt werde, das zeige eine Schrift auf ihm an, welche verschwinde, sobald man sie gelesen. Auch erzählte er, wie König Amfortas, weil er unerlaubte Minne begehrt, in großen Schmerzen lebe, und wie ein Rit-

36. ob abschüssig? also schnell? v. halde? — 37. vel sonst Haut, hier der Sinn: ehe der Gedanke vom Herzen kommt und laut, öffentlich wird, so schnell ist keiner, daß er nicht geprüft werde. — 38. den reinen billigt Gott, auf ihn nimmt er Rücksicht. — 39. gebrechlich, schlecht, dol der sich ihnen hingiebt. — 40. Wem läßt den menschliche Erziehung, Zucht? welche Stelle weist dem schon menschliches Urtheil an? — 41. danken wohlgefällig an den Tag legen. — 42. angelegen sein lassen, hier in dem Sinne: erwerben, zum Lohn haben.

ter, der unbenannt zum Gral gekommen und durch Fragen den König hätte heilen können, dies nicht gethan und so der Sünde entgelten müsse. — Als er erwähnt, daß Lähelin einst an einem Ritter des Grals eine Leichenberaubung (rêroup) begangen, nennt Parzival sein Geschlecht und gesteht, daß er einer Leichenberaubung an Ither de Gahevieß schuldig geworden, als er noch an den witzen toup war. Da klagt Trevrizent, er habe seinen Verwandten erschlagen und auch seine Mutter Herzeloude sei vor Gram über ihn gestorben. In tiefem Schmerz ruft Parzival, wär er auch des Grales Herr, bei solcher Mähr würde es ihn nicht ergötzen. Trevrizent, welcher sich ihm als der Mutter und Amfortas Bruder kund giebt, weiht ihn nun näher in die Geschichte des Grals ein. Als nehmlich Amfortas eine Freundinn sich erwählt, welche der Gral ihm nicht bestimmt hatte, und auf Aventiure zur Liebessteuer ausgeritten war, stieß er auf einen heidnischen Fürsten und erlegte ihn, aber die vergiftete Speerspitze des Heiden war in Amfortas Wunde stecken geblieben. Nun hatte Trevrizent das Gelübde gethan Einsiedler zu werden, wenn dem Bruder geholfen würde, aber alle Arzneien der Welt (wie Pelicans Blut und Einhorns Herz) brachten keine Heilung. Da erschien eine Schrift am Gral:

dar solde ein riter komn:
wurd des frâge aldâ vernomn,
sô solde der kumber ende hân,

doch dürfe niemand ihn der frage warnen, frage er nicht in der ersten Nacht, so höre die Kraft der Frage auf, frage er zur rechten Zeit soll er auch König im Grale sein! — Es kam auch ein Ritter und fragte nicht, das brachte ihn um großes Heil. —

Als sie nun ein kärgliches Mahl von Wurzeln gehalten hatten, zum Rosse gingen und Amfortas Wappen am Sattel sahen, bekannte Parzival unter Thränen:

488. 16. der ûf Munsalvæsche reit,
unt der den rehten kumber sach,
unt der deheine vrâge sprach,
daz bin ich unsælec barn:
sus hân ich, hêrre, missevarn.

Trevrizent erschrack, doch tröstete er den Klagenden: wenn er nur an Gott nicht verzagte, dann würde auch seine Sache noch nicht so schlimm stehen und Gott ihn nicht verlassen. — Parzival erzählte ihm nun näher, wie er zum Gral gekommen sei, worauf auch Trevrizent sein früheres ritterliches Leben ihm schilderte und wie Ither von Gahevies, Neffe (d. h. wohl Schwager?) Gahmurets, nachher der Gatte Lamire'ns, der Base Parzivals, sein Knappe gewesen sei. Das führt ihn wieder zu Parzivals Schuld und er ruft:

499. 20. du treist zwuo grôze sünde: nim buoz fur missewende
Ithêrn du hast erslagen, unt sorge et umb din ende,
da solt ouch dine muoter klagen; daz dir din arbeit hie erhol
und ermahnt ihn: daz dort diu sêle ruowe dol.

Funfzehn Tage blieb Parzival beim Klausner und hörte seine frommen Lehren. Beim Scheiden ermahnte ihn Trevrizent noch, Frauen und Priester zu ehren:

502. swaz din ouge ûf erden siht, die unser flust zebrichet
daz glichet sich dem priester ouch grifet sin gewihtiu hant
niht. an daz hœheste pfant
15. sîn munt die marter sprichet, daz ie für schult gesetzet wart;

auf ihn, Trevrizent, solle er seine Sünde legen und seinen Lehren folgen.

Sechstes Buch.

Nachdem unterdessen Herr Gawan ein Jahr lang vergeblich nach dem Gral umhergezogen war, wurde der Kampf mit Kingrimursel beigelegt, da sich gefunden hatte, Kingrisins Mörder sei Graf Ekkunaht und Vergulahts Verwandschaft mit Gawan kund geworden war. Beide zogen nun aus, den Gral aufzusuchen. Gawan kam zur stolzen Burg Lôgroys, wo er die wunderschöne aber übermüthige Königinn Orgelûse fand:

ein alsô clare frouwen wart nie geborn sô schœner lîp,
dier gerne muose schouwen, mit clârheit süeze was daz wîp
aller wibes farwe ein bêâ flûrs[1]. wol geschict unt kurtoys[2].
âne Condwîrn âmurs Si hiez *Orgelûse* de Lôgroys.

Mit Übermuth nahm sie seine Huldigungen auf und versprach ihm Spott und alles Böse für seinen Ritterdienst, doch Gawan gab sich dennoch in ihren Minnedienst, holte ihr Pferd, wurde von ihr spottend Gans genannt, daß er ihr Dienst gewehren wollte und musste ihr voranreiten. Doch warnt der Dichter, Orgilusen nicht vor der Zeit zu hart zu beurtheilen. — Sie waren nicht weit geritten, als ein ungestalter Knappe, Malcrêatiure, der Bruder Cundrie's la surziere (mit ihr einst von der Königinn Secundille König Amfortas geschenkt) ihr ganz ähnlich auf einem lahmen Pferde (runzîde) ihnen nachkam, Gawan schmähte, daß er die Herrinn fortführe und von diesem vom Pferde geworfen

1. beau fleur. — 2. höfisch, nach Hofsitte.

wurde, wobei Gawan an seinem Igelhaare sich wund stach zur Schadenfreude Orgelusens. Sie kamen zu einem kranken Ritter, dem schändlichen Urjan von Pontturreis, welchem Gawan Heilung brachte, der aber, als Gawan seinem Weibe aufs Pferd half, auf Gawans Ross sich schwang und damit davon jagte. So musste Gawan seinen Harnisch auf Malkreatures lahmes Pferd legen und unter Orgelusens Spott zu Fuß gehen: wer gap mir ze teile einen arzet unde eins krâmes pflege? Doch er blickte sie nur mit Liebe an, si was im reht ein meien zît, vor allem blicke ein flôri. — Durch einen Wald kamen sie zu einer prächtigen Burg jenseit eines Wassers, aus deren Fenstern vierhundert Frauen oder mehr schauten. Auf diese wies Orgeluse ihren Ritter Gawan hin, als ein andrer Geharnischter gegen ihn heranritt, sie aber fuhr in einem Schiffe spottend von ihm der Burg zu. Ein harter Kampf entspann sich nun, in welchem Gawan den Gegner Lischoys Gwelljus (Le Choisi-Gueule), der auch nach Orgelusens Minne rang, zweimal überwand, jedoch, obschon er keine Sicherheit (Pardon) nehmen wollte, nicht tödtete; aber, nachdem er sein Ross, dasselbe was ihm am Morgen von Urjan gestohlen war, genommen, übergab er ihm den Fährmann, welcher Gawan freundlich in sein Haus nahm und bewirthete. Am andern Morgen drängte er dem Fährmann das Geheimniss von den Frauen im Schlosse ab und erfuhr, daß sie durch Zauberbande gefesselt wären und er sich bei Schastel marveil (Château merveil) befinde. Als sich nun Gawan durch des Fährmanns und seiner schönen Tochter Bene Klagen nicht abhalten ließ zum Schloss zu ziehen, gab ihm der Fährmann noch manchen guten Rath. Er kam zuerst zu einem Kaufmann, dem er das Ross übergab und von seinen köstlichen Waaren Einzelnes wählte, gelangte dann in das prächtige Zauberschloss, doch kein Mensch war zu sehen, endlich in einen Saal, dessen Estrich von Edelsteinen und glatt war, worin Clinschors Zauberbett stand. Als dies immer vor ihm entwich, sprang Gawan plötzlich hinein. Mit Donnergetöse fuhr nun das Bett im Saale umher, Gawan deckte sich mit dem Schild, befahl sich Gott und stand einen Sturm von Steinen und Geschossen aus, welche aus fünfhundert Schleudern und Armbrüsten auf ihn geworfen wurden, bestand endlich einen Kampf mit einem furchtbaren Löwen, den er tödtete, und dann vor Mattigkeit ohnmächtig auf ihn niedersank. — Die erretteten Frauen erweckten ihn und die alte Königinn Arnive pflegte und heilte ihn von den Wunden, welche ihn bedeckten.

Siebentes Buch.

Der Dichter klagt, daß der mannliche Held (von Norwæge), wel-
r den Zauber bezwungen, doch der Minne zu Orgelusen unterliege,
e Frau Minne seinem Geschlechte immer großes Leid zugefügt habe. —
s Gawan am Morgen erwachte und im prächtigen Schloss, dessen
ewölbe von Edelsteinen und dessen Herr er nun geworden war, umher-
ng, staunte er über eine herrliche Säule, worin sich die Gegend spie-
lte. Als die alte Königinn Arnive mit ihrer Tochter Sangive und
ren schönen Enkelinnen Itonjè und der süßen Cundrìè (Schwestern,
utter und Großmutter Gawans, die ihn nicht erkennen) zu ihm
mmt, erklären sie ihm den Zauber der Säule, daß man bei Nacht und
ag Alles darin sehe was sechs Meilen weit in der Runde vorgehe.
a wirft Gawan den Blick darauf und sieht Orgelusen mit einem Rit-
r, einem berühmten Türken (turkoyte), auf dem gestrigen Kampfplan
rkommen. Nichts kann ihn zurückhalten, er waffnet sich, holt vom Krä-
er sein Pferd, lässt sich vom Fährmann übersetzen und überwindet
lorand den Türken. — Auch jetzt noch war Orgeluse spöttisch gegen
n (lât iu den vinger ziehen, ritet wider ûf zen frowen), doch
s er wiederum treuen Dienst gelobte, nahm sie ihn freundlicher an:

ich lâz iuch riten
mêr nach prise striten,
mit mir gesellecliche.

ie ritten nun beide bis zu einem schönen Walde (clârez fôreht) dem
linschorwald, da verlangte sie von ihm einen Kranz von einem Baum
nseit eines Grabens, welchen der Mann hege, welcher ihr alle Freude
nommen:

bringet mir drab ein ris,
nie riter alsô hôhen pris
mit dienst erwarp durch minne.

Mit großer Gefahr setzte Gawan über den Graben, brach dann einen
weig und kränzte den Helm damit. Da kam des Baumes Herr, der
ächtige König Gramoflanz, der aber gelobt hatte nie mit Einem
ißer mit Gawan zu kämpfen. Er wisse, daß ihn Orgiluse sende, wel-
er er Cidegast, den Geliebten, erschlagen und um die er ein Jahr lang
rgeblich geworben, doch jetzt liebe er die schöne Itonjè, und da sein
egner nun Herr von Terr marveile sei, möge er der Schönen einen
ing von ihm bringen. Als sich Gawan jetzt zu erkennen gab, da be-
immten sie den Kampf um den Kranz am sechszehnten Tage zu Jò-
anze, wohin Gawan König Artus und seine Massenie laden solle. —
ls Gawan hierauf zu Orgeluse zurückkam, fiel sie ihm zu Füßen, sagte,
e sei der Noth nicht werth, welche sie von ihm gefordert, er aber, als

er ihr den Kranz reichte, meinte: nun solle sie nicht mehr spotten, ehe wolle er ohne Minne sein. Doch sie weinte herzlich, sagte: nur ih Schmerz um Eidegast, den klaren süßen schönen Freund, habe sie daz getrieben ihn so zu versuchen, er sei dem Golde gleich in der Glut ge läutert. — Weiter aber erzählte sie, als sie mit ihm nach Schloss Mar veil ritten, wie ihr neues Leid gekommen als sie um Gramoflanz zu töd ten Dienst genommen vom klaren Amfortas, dem sie nur Schmerz ge bracht, denn gleichen Jammer oder mehr als Eidegast habe ihr Amforta Wunde gegeben. — Alle andern Ritter hätten dann für sie gekämpf nur Parzival habe ihre Ritter überwunden, aber ihre Hand verschmäh (er hete ein schœner wîp unt din im lieber wære). — Herrlic wurden beide von der Burg her empfangen, denn Clinschors Ritter sa hen in Gawan (dessen Namen sie noch nicht kannten) ihren Herrn. Ein prächtiges Vermählungsfest wurde bald darauf im Schlosse gegeben (be dem auch Gawan die Botschaft Königs Gurnemanz an Itonjê ausrich tete) und Orgeluse war nun Gawans Gemahlinn.

Achtes Buch.

Gawan hatte indessen einen Knappen mit geheimer Botschaft a Artus und Ginevra gesandt, welche mit Freuden von ihm hörten un ihm zusagten mit ihrer Massenie zu Joflanze zu erscheinen, was Gawa hoch erfreute. Jetzt erfuhr er auch von Arnive, wie sie nach dem Zau berschloss gekommen. Clinschor, Virgilius von Näples Neffe, Herzo von Terre de Labur hätte sich, nachdem König Ibert von Sicilien, de sen Weib er geliebt, ihm große Schmach angethan, ganz der Zauberei ergeben, wäre aller Welt Feind, hätte diese Gegend gekauft und durch Zauberei das Schloss gebaut, da auch die Geister zwischen Firmamen und Erde ihm unterthänig wären. So hätte er Mann und Weib dort hin gebracht, welche nun von Gawan Erlösung hofften. Auch sie un ihre Tochter hätten einst Krone getragen und wären glücklich gewesen Da tröstete sie Gawan: Freude werde ihr noch kommen!

Bald zog auch Artus Heer herbei und lagerte sich jenseit des Was sers, doch ließ sie Gawan vorüber ziehen als wären sie Feinde, ja e kam zu Kämpfen, worin gegenseitig Ritter gefangen wurden. Dan folgte auch er in großer Pracht und Herrlichkeit mit den schönen Frauen Als er zu Artus kam, war große Freude von allen Seiten. Gawa führte den Oheim zu einem kostbaren Zelte (es war von Clinschor, de es einst der geliebten Iblis geschenkt), worin die fünf Frauen waren, un nun gab es eine schöne Erkennungsscene.

672. 6. dô huop min hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn,
so ist diz Arnive sin wîp:
10. von den zwein kom iwer lîp
sô ist diz diu muoter min,
von Norwæge de künegin.
disc zwuo min swester sint,
nu seht wie flætigiu kint.' '
15. ein ander küssen dâ geschach.
freude unde jâmer sach
al die daz sehen wolten:
von der liebe si daz dolten.
beidiu lachen unde weinen
20. kunde ir munt vil wol bè-
scheinen:
von grôzer liebe daz geschach.
Artûs ze Gâwâne sprach
'neve, ich pin des mærs noch
vri
wer diu clâre fünfte frouwe si.'

Als jetzt auch Orgeluſe als Gawans Gattinn erkannt und die Gefangenen frei wurden, freute man ſich der Herrlichkeit Gawans, den nur Keye beneidete. Gramoflanz wurde hierauf entboten und Gawan ritt aus, ſich zum Kampfe zu üben.

Auf dem Kampfplatz trifft er mit einem Ritter zuſammen und es entſteht bald ein heftiger Kampf. Indeſſen kommt auch Gramoflanz mit einem großen Heere von vielen ſchönen Frauen begleitet und ruft den Streitenden zu, da erkennen ſich dieſe. Parzival war es, welcher Gawan beinah beſiegt hatte, ohne ihn zu kennen, darüber außer ſich iſt und für Gawan gegen Gramoflanz kämpfen will, doch verlegt dieſer den Kampf mit Gawan auf den morgenden Tag. Parzival wurde zu den Frauen geführt, obſchon Orgeluſe bei ſeinem Kuſs erröthete. Auch von Artus und der Tafelrunde wurde er freudig empfangen und wiederum in den Kreis der Tafelrunder aufgenommen.

Am andern Morgen früh rüſtete ſich Parzival in einer fremden Rüſtung um wider Gawans Willen zuerſt mit Garmoflanz zu fechten, fand dieſen auf dem bezeichneten Kampfplatz ſchon gerüſtet und kämpfte männlich mit ihm, daß dieſer mit dieſem Einen genug hatte und ſchon ſeine Niederlage erwartete, als Gawans Erſcheinen den Kampf unterbrach. Hierauf wurde Gawans Kampf mit dem jetzt kampfmüden Gramoflanz noch um einen Tag verſchoben.

Unterdeſſen aber erfuhr die liebende Itonje, daß ihr Bruder mit dem Geliebten kämpfen ſollte, geſtand ihre Liebe zu Gramoflanz den Ihrigen und König Artus, welcher auch von Gramoflanz Minne ſich überzeugte, da wurde dieſer mit den Seinigen ins Lager geladen und Orgeluſe bewogen ihren Haſs aufzugeben und keinen weitern Kampf zu verlangen. So wurde die Verſöhnung durch die Verbindung Itonjens mit Gramoflanz, der ſchönen Cundrie mit Liſchoys und der Mutter Sangive mit Florand gefeiert. Bei der allgemeinen Freude war nur Parzival, da er an sin wip die lieht gemâl dachte, betrübt und beſchloſs: ich wil

uz disen freuden varn. Er ſattelte ſelbſt ſein Roſs und als es ſchied er von dannen.

Neuntes Buch.

Der Dichter will nun die Mähr beendigen, wie Amforta ſund und die keuſche Königinn von Pelrapeire zur höchſten Wonn führt ward. — Parzival, der von Kindheit an ſo viel gekämpft un ſtritten, traf, als er aus dem Lager geritten war, auf einen h ſchen Mann, welcher prächtig geſchmückt war.

der wâpenrock gap planken schin. in dem heizen fiure.
ime berge zAgremuntin die wâren steine tiure
die würme salamander lâgen drûf tunkel unde li
in worhten zein ander ir art mac ich benennen

Auf dem Helm trug er ein Ecidemon, ein Thierchen, von deſſen alle giftigen Würme ſterben, ſobald ſie es riechen. Es war ein Herrſcher von fünf und zwanzig Völkern, dem Mohren und andre razine dienten. — Ein fürchterlicher Kampf erhob ſich, beide Koller den von den Kämpfern zerſchnitten, ſie ſprangen von den ermüdeten ſen und ein Fußkampf begann. Des Grals und der lichten Gem Condwir amurs Dienſtmann litt große Bedrängniſs von dem, w Secundille die Königinn, welche das Land Tribalibot ihm gab, Schild in der Noth war, aber der Getaufte traute Gott sit er Trevrizende schiet und dachte an Condwir amurs, doch zerbrad Schwerdt von Gahevieß auf des Heiden Helm. — Nun aber kom zur Erklärung und der Heide nennt ſich Feirefiz Anſchewin wird von Parzival, wander truoc agelstern mâl', als ſein Brul kannt. Darüber iſt Feirefiz hoch erfreut und ſagt zu Parzival:

749. 'du solt nit mere irzen mich: gliehet wol dem bâruc
wir heten bêd doch einen vater.' sô sit ir elter ouch dan
20. mit brüederlichen triwen bater min jugent unt min arm
daz er irzens in erlieze sol söllher lôsheit sin be
und in duzenliche hieze. daz ich iu duzen biete,
diu rede was Parzivâle leit. swen ich mich zühte ni
der sprach 'bruodr, iur richeit

In inniger Gemeinſchaft ſetzten ſich beide nieder und Feirefiz erfuh daß der Vater, den er eigentlich ſuchte, längſt todt ſei. So

1. Elſtern Male, war weiß und ſchwarz. — 2. nieten sich: ſich f mit —, pflegen, zühte der Zucht pflegen, Anſtand beweiſen.

er Freude verloren und gefunden und seine Thränen flossen als wäre er getauft:

der touf sol lêren triuwe nâch Kriste wart genennet:
sit unser ê[3] diu niuwe an Kriste ist triwe erkennet.

Feirefiz wollte dem Bruder erst seine Völker vorstellen, als er aber hörte, daß König Artus mit vielen schönen Frauen unfern von dort lagere, ging er in Parzivals Vorschlag ein und beide ritten geselliglich zu Artus hin.

In Artus Heer war große Klage gewesen, daß Parzival von ihnen geschieden war, doch wollte Artus seiner bis zum achten Tage warten. Da kam Nachricht, daß in der Säule zu Schastel marveile ein heftiger Kampf geschaut würde, und als man noch davon redete, kamen die beiden Brüder schon herzugeritten. Sie kehrten in Gawans Ring ein und wurden von diesem wohl empfangen und entwappnet. Als Parzival kund gethan, wer der bunte man sei, ward dieser allgemein bewillkommt und von den Frauen geküsst. Große Pracht ließ Gawan beim Mahle sehen, nachdem ihm Parzival noch von dem Streit mit dem Bruder erzählt hatte, und ließ Artus die Kunde entbieten, der reiche Heide, den einst diu heidnin Eckubâ bi dem Plîmizœl so gepriesen, sei da. Nach der Tafel bei Gawan, wo dem Heiden alle Ehre geboten wurde, kam auch Artus mit stattlichem Gefolge herzu und empfing mit seinen Frauen Feirefiz aufs Freundlichste. — Drauf erzählte dieser von seiner Fahrt, wie er von der Königinn Secundille (swes diu gert, deist min wille) nach dem Vater ausgezogen sei und wie viele Könige und Herren er mit sich führe und nun vernommen habe, daß sein Vater Gahmuret todt sei. — Nachdem auch Parzival erzählt hatte, wie viele Fürsten er überwunden habe, seit er nach dem Gral umherziehe, ließ Gawan, als ez unwizzende wære getân, des Heiden reichen Schmuck hervortragen, den die Frauen hoch priesen, wie sie Feirefiz Dienst gern angenommen hätten: ich wæn durch sîniu fremde mâl. —

Am andern Tage gab Artus ein herrliches Festmahl, eine große Strecke Landes (ein poynder) bedeckten die Sitze der Tafelrunder. Mit großer Pracht erschienen Ritter und Frauen in mannigfachem Putz (doch die Frauen sunder amis, die nicht dienst ûf ir lôn genomn, aßen nicht an der Tafel, sondern in ihrer Herberge). Feirefiz und Parzival hatten mit Prüfen süße Wahl, denn (778. 8.)

man gesach ûf acker noch ûf wise sô manegen nie ze keiner stunt,
lichter vel noch ræter munt alsô man an dem ringe vant.

3. Hier Bund, Gesetz, der neue Bund mit Gott durch Christum.

Da ſah man eine reichgezierte Jungfrau reitend über das Feld kommen, deren Antlitz dicht verdeckt war. Sie grüßte Artus und bat König und Königinn um Hülfe, daß ein Unrecht ihr nicht vergolten würde (daz ein râche ûf si verkoren wære) und man ihre Nachricht anhöre. Dann nahte ſie Parzival, ſprang vom Pferde, fiel vor ihm nieder und bat weinend um ſeine Verzeihung, worauf ſie ihre Verhüllung abwarf: es war Cundrie la ſurziere. Sie war nicht ſchöner geworden und ohne Noth trug ſie den theuren Hut, die Sonne hätte ihr nichts gethan: diune moht ir vel durch daz hâr niht verselwen[1] mit ir blickes vâr[2]. — Zur ſelben Stunde begann ſie ihre Rede:

781. 3. 'ôwol dich, Gahmuretes suon!
got wil genâde an dir nu tuon.
5. ich mein den Herzeloyde bar[3].
Feirefîz der vêch[4] gevâr
muoz mir willekomen sîn,
durch Secundillin die frouwen min[5]
und durch manege hôhe werdekeit,
10. die von kindes jugent sîn prîs erstreit.'

zuo Parzivâle sprach si dô
'nu wis kiusche unt dâ bi vrô.
wol dich des hôhen teiles,
du krône menschen heiles!
15. daz epitafjum[6] is gelesen:
du solt des grâles hêrre wesen.
Condwîr âmûrs daz wîp din
und din sun Loherangrin
sint beidiu mit dir dar benant.

Von ihr erfuhr er auch erſt, daß nach ſeinem Scheiden aus Brobarz ſeine Gattinn ihm zwei Kinder geboren: Loherangrin und Kardeiz, welcher letztere nun die Reiche der Mutter erhalten ſollte. Auch König Amfortas ſollte durch Parzivals Frage von ſeinem großen Jammer geneſen: wâ wart an sælde ie din genôz? Das Alles ſei in den Sternen geſchrieben, nun habe der Kummer ein Ende und der Seele Ruhe ſei erſtritten. Parzival weinte vor Freuden und erkannte ſie als des Grales Botinn. Einen Geſellen ſolle er mitbringen, ſie werde ihn geleiten, um Hülfe zu bringen ſolle er nicht lange ſäumen. — Auch Orgeluſe weinte aus Liebe, daß Amfortas geneſen ſollte. Feirefiz ließ von ſeinen Schiffen große Kleinodien herbeiſchaffen und beſchenkte reich Ritter und Frauen, ihn hatte Parzival zum Gefährten erwählt und ſo ritten beide mit Cundrie zum Grâl.

Amfortas hatte indeſſen noch große Schmerzen gelitten. Oft machte

---

1. hier: gelb machen, bräunen. — 2. vâr Nachſtellen, Gefährde. — 3. bar ſteht hier für barn Gebornes, Kind, Sohn. — 4. bunt. — 5. Secundille hatte Cundrie und ihren Bruder aus dem Morgenlande als Geſchenk dem Könige Amfortas geſendet. — 6. die Aufſchrift am Grâl.

er den Tempeleisen Vorwürfe, daß sie, der ihnen doch früher treulich gedient habe, sein Leiden verlängerten, indem sie ihn den Gral sehen ließen, sie aber hofften nur auf den Trost, der noch von Parzival kommen sollte. Doch bis an den Tag, wo Parzival kam, hatte er große Quaal gelitten. Alles hatte man angewendet seine Schmerzen zu erleichtern durch Balsam und Gewürze. Sein Spanbett war mit den mannigfaltigsten Edelsteinen verziert, weil sie auch Heilkräfte in sich trugen:

ze sælde unt ze erzenie guot
was dâ maneges steines sunder art.

Nun aber ward Freude vernommen, denn von einer Warte erkannte man die Turteltauben an Cundrieç Kleid und wusste, daß Parzival naße. Die Tempeleisen kamen ihm entgegen, empfingen ihn zu Fuß und führten ihn zum prächtig geschmückten Palast und zu Amfortas, dem traurigen Mann. Fröhlich unt doch mit jâmers siten empfing ihn dieser und bat ihn, sieben Nacht und acht Tage ihn den Gral nicht sehen zu lassen, daß seine Noth ende.

Beispiel 5.

Amfortas Heilung.

795. 20. Alweinde Parzivâl dô sprach
'saget mir wâ der grâl hie lige.
op diu gotes güete an mir gesige,
des wirt wol innen dîsiu schar.'
sîn venje[1] er viel des endes dar
25. drîstunt zêrn[2] der Trinität:
er warp[3] daz müese werden rât
des trûrgen mannes herzesêr.
er rihte sich ûf und sprach dô mêr
'oeheim, waz wirret dier?
der durch sant Silvestern einen stier
796. Von tôde lebendec hiez gên,
unt der Lazarum bat ûf stên,
der selbe half daz Anfortas
wart gesunt unt wol genas.
5. swaz der Franzoys heizt flôrî,
der glast kom sînem velle bî.
Parzivâls schœn was nu ein wint,
und Absalôn Dâvides kint,
von Ascalûn Vergulaht,
10. und al den schœne was geslaht[4],
unt des man Gahmuretes jach
dô mann in zogen sach
zô Kanvoleiz sô wünneclîch,
ir decheins schœn was der gelîch,
15. die Anfortas ûz[5] siecheit truoc.
Got noch künste kan genuoc.

---

1. venie Betrn auf den Knieen, venie vallen ein Gebet auf den Knieen verrichten. — 2. zu Ehren. — 3. werben streben, arbeiten. — 4. geschlechtet, angestammt. — 5. us aus der Krankheit heraus, nach überstandner Krankheit.

Unterdeſſen war auch Condwir amurs aufgebrochen, nach Munſalväſch zu kommen. Herzog Kyot war ihr Begleiter und ſie kam bis zu jener Waldſtelle, wo einſt Parzival in Liebe zu ihr verzückt gegen Segramors gefochten. — Parzival war indeſſen mit den Tempeleiſen aufgebrochen, hatte Trevrizenden die frohe Botſchaft von Amfortas Geneſung gebracht und ſagte ihm, er eile ſeinem Weibe entgegen. Er ritt mit den Seinigen die Nacht durch und als es tagte, fand er lieben Fund, manch Zelt aus dem Lande zu Brôbarz aufgeſchlagen. Er fragte nach dem Zelt der Königinn. Herzog Kyot war ſchon des Morgens früh aufgeſtanden und obſchon des Tages Blick noch grau war, erkannte Kyot doch des Grales Wappen an der Schaar und erſeufzte, da er Schoſſianen ſeines keuſchen Weibes gedachte. Er ging zu Parzival, empfing ihn wohl und führte ihn zum Gezelt der Königinn.

Beiſpiel 6.

Parzival findet Weib und Kinder.

800. diu küngîn des noch niht enweiz,
Loherangrîn unt Kardeiz
vant Parzivâl bi ir ligen
(dô muose freude an im gesigen)
in eime gezelt hôh unde wît,
dâ her unt da in alle sît
clârer frouwen lac genuoc.
Kyôt ûfz decklachen sluoc,
er bat die küngîn wachen
unt vrœliche lachen.
si blicte ûf und sah ir man.
si hete niht wanz hemde an:
801. Umbe sich siz[1] deckelachen swanc,
fürz pette ûfen teppech spranc
Cundwir âmûrs diu lieht gemâl.
ouch umbevienc si Parzivâl:
man sagte mir, si kusten sich.
si sprach 'mir hât gelücke dich
gesendet, herzen freude min.'
si bat in willekomen sin,
'nu solt ich zürnen: ine mac.
gêrt[2] si diu wîle unt dirre tac,
der mir brâht disen umbevanc,
dâ von min trûren wirdet kranc.
ich han nu des min herze gert:
sorge ist an mir vil ungewert.'
nu erwachten ouch diu kindelîn,
Kardeiz unt Loherangrîn:
diu lâgen ûf dem bette al blôz.
Parzivâln des niht verdrôz,
ern kuste se minneclîche.

1. ſie das. — 2. geehrt, geprieſen.

Artus Geschlecht.

Mazadan.
Gem. Terdelaschoye (terre de la joie) e. Fee.

Brickus.

Uterpandragon.
Gem. Arnive.

Artus.	Sangive.
Gem. Ginevra.	Gem. 1. König Lot.
	2. Florand.

Ilinot.	Gawan.	Itonje.	Cundrie la belle.	Beaucorps.	Surdamur.
Geliebte Florie.	Gem. Orgeluse.	Gem. Gurnemanz.	Gem. Le Choist Gueule.		Gem. Alexander.

3. Lohengrin (Loherangrin). §. 33. 3.

Gedicht ist in mehrern Sagen vorhanden, wovon wir die eine
al eben kennen gelernt haben. Eine andre Auffassung findet
uen Titurel und noch eine andre in einem Gedichte Kon-
Würzburg, der Schwanritter, was sich ganz an deutsche
anschließt, den silbernen Schwan im Wappen der Grafschaft
utern will, des Grals gar nicht erwähnt und die Handlung des
n die Zeit Karls des Großen setzt. — Unser ausführliches Ge-
er feierlichen Strophe des schwarzen Tons geschrieben und mit
en alten, besonders brittischen, Sagen *) zusammenhängend, ist
ne Grund Wolfram von Eschenbach zugeschrieben worden.
seiner Ausgabe: Lohengrin, ein altteutsches Gedicht
: Abschrift des Vatikanischen Manuscripts von
öckle. Herausg. von J. Görres. Heidelb. 1813. 8.
m Albrecht, welcher zum Theil den neuern Titurel umgear-

*) alle diese ist die Ausgabe von Görres S. I—XCIV. zu ver-
gen.

die al geliche geêret sint
eben hêre sîme geiste,
mit der drier volleiste[2]
wert iu diz wazzer heidenschaft,
mit der Trinitâte kraft.
ime wazzer er ze toufe gienc[3],
von dem Adâm antlütze enpfienc.
von wazzer boume sint gesaft.
wazzer früht al die geschaft[4],
der man für crêatiure giht.
mit[5] dem wazzer man gesiht.
wazzer git maneger sêle schin,
daz die engl niht liehter dorften sin.'

So wurde der Taufsegen über ihn gesprochen und ihm Frimutelles Kind gegeben, und nun konnte er auch den Gral schauen (sît wart im vor enblecket der grâl mit gesihte). — Gern wollte Feirefiz seinen Schwager Amfortas überreden mit ihm zu ziehen, aber Amfortas wollte im Dienst des Grales streiten, auch Loherangrin wurde ihm vom Parzival (min sun ist gordent ûf den grâl) versagt. — Noch pflegten sie elf Tage der Freude und Kurzweil, am zwölften zog Feirefiz mit der Gemahlinn zu seinem Heere unter großem Trauern. Amfortas geleitete sie noch weit und Cundrie la surzier ging mit ihnen. Sie kamen auf den Anger nach Joflanze, wo sie aber niemand mehr fanden. Zum Heere aber war die Nachricht gekommen: Secundillen het der tôt genomn. Da wurde erst Repanse ihrer Fahrt recht froh. Sie gebar nachher in Indien (was dort Tribalibôt heißt) einen Sohn Johann: priester Jôhan man den hiez, und immer behielten die Könige diesen Namen. Cundrie brachte nach Munsalväsche Botschaft zurück und Amfortas freute sich, daß seine Schwester ohne Streit über so weite Lande Herrscherinn war. Das sind die rechten Mähre von den fünf Kindern Frimutelles. — Am Gral fand sich die Inschrift, daß, wenn Gottes Hand einen Tempeleisen zum Herren über fremde Völker mache, man diesen nach seinem Namen und Geschlecht nicht fragen dürfe. Wo man frage, müsse man ihn verlieren, weil der süße Amfortas, da die Frage vermieden wurde, so lange in saurer Pein gewesen war. An dies Gebot knüpft sich

Beispiel 7.

Loherangrins Geschichte.

823. 27. Loherangrin wuohs manlich starc:
diu zageheit sich an im barc[1].
dô er sich riterschaft versan[2],
ins grâles dienste er prîs gewan

2. volleist, würkende Kraft, Beistand. — 3. nehmlich Christus. — 4. Geschöpfe, die man für Creaturen erklärt. — 5. vermittelst.

1. bergen, verbergen: Zagheit fand sich nicht bei ihm. — 2. versinnen sich einer Sache seinen Sinn, seinen Verstand worauf richten, sich befleißen.

824. Welt ir nu hœren fürbaz?
sît über lant ein frouwe saz,
vor aller valscheit bewart.
rîchheit und hôher art
5. ûf si beidiu gerbet wâren.
si kunde alsô gebâren[3],
daz si mit rehter kiusche[4]
warp:
als menschlich gir an ir ver-
darp.
werder liute warb umb si
genuoc,
10. der etslicher krône truoc,
und manec fürste ir genôz[5]:
ir diemuot was sô grôz,
daz si sich dran niht wande.
vil grâven von ir lande
15. begundenz an si hazzen;
wes si sich wolde lazzen,
daz se einen man niht næme,
dez ir ze hêrren zæme.
si hete sich gar an got verlân,
20. swaz zornes wart gein ir
getân.
unschulde manger an si rach.
einen hof sir landes hêrren
sprach[6].
manc bote ûz verrem lande
fuor
hin zir: die man si gar ver-
swuor[7];
25. wan den si got bewiste:
des minn si gerne prîste.
si was fürstîn in Brâbant.
von Munsalvæsche wart ge-
sant
der den der swane brâhte
unt des ir got gedâhte.
825. ZAntwerp wart er ûz gezogn.
si was an im vil unbetrogn.
er kunde wol gebâren[3]:
man muose in für den clâren
5. und für den manlichen
habn in al den rîchen,
swâ man sîn künde ie gewan.
höfsch, mit zühten wîs ein
man,
mit triwen milte ân âderstôz[8],
10. was sin lîp missewende blôz.
des landes frouwe in schône
enpfienc.
nu hœret wie sin rede ergienc.
rîch und arme ez hôrten,
die dâ stuonden en allen orten.
15. dô sprach er 'frouwe her-
zogîn,
sol ich hie landes hêrre sîn,
dar umbe lâz ich als vil.
nu hœret wes i'uch biten wil.
gevrâget nimmer wer ich sî:
20. sô mag ich iu beliben bî.
bin ich zîwerr vrâge erkorn,
sô habt ir minne an mir ver-
lorn.
ob ir niht sît gewarnet des,
sô warnt mich got, er weiz
wol wes.'
25. si sazte wibes sicherheit,

---

3. sich betragen, sich darstellen, thun, handeln. — 4. kiusche und gîr entgegengesetzt, was in den Schranken der Vernunft, der Mäßigkeit und Sittsamkeit ist und was drüber hinausgeht, heftige Begierde. — werben, streben, arbeiten, besorgen. — 5. geniuzen einer S. von ihr Vortheil haben, hier: ihres Umgangs genießen. — 6. einen Hof sie ihren Landes Herren sprach: rief die Herren in ihrem Lande zu einem Hofe zusammen. — 7. sie wollte keinen Mann, als den ihr Gott zeigen würde. — 8. âderstôz? etwa heftiges Aufbrausen?

diu sît durch liebe wenken leit,
si wolt ze sîme gebote stên
unde nimmer übergên
swaz er si leisten hieze,
ob si got bî sinne liezе.
826. Die naht sîn lîp ir minne enphant:
dô wart er fürste in Brâbant.
diu hôhzît riliche ergienc:
manc hêrr von sîner hende enpfienc
5. ir lêhen, die daz solten hân.
guot rihtær wart der selbe man:
er tet ouch dicke riterschaft,
daz er den pris behielt mit kraft.
si gewunnen samt schœniu kint.
10. vil liute in Brâbant noch sint,
die wol wizzen von in beiden,
ir enpfâhen, sîn dan scheiden,
daz in ir vrâge dan vertreip,
und wie lange er dâ beleip.
15. er schiet ouch ungerne dan:
nu brâht im aber sîn friunt der swan
ein kleine gefüege seitiez[9].
sîns kleinœtes er dâ liez
ein swert, ein horn, ein vingerlîn.
20. hin fuór Loherangrîn.

Dadurch verlor nun das gute Weib ihren minniglichen Freund. —

Der Dichter ſchließt mit Hinweiſung auf Kyot, der uns diu rehten mære enbôt, die von Provenz ins tiuschiu lant geſendet worden. Mehr wolle auch er, Wolfram von Eſchenbach, nicht ſprechen, als jener Meiſter, da er Parzival bis zu ſeinem Heile gebracht. Er endet:

guotiu wîp, hânt die sîn,
deste werder ich in bin,
op mir decheiniu guotes gan,
sît ich diz mær volsprochen hân.
ist daz durch ein wîp geschehn,
diu muoz mir süezer worte jehn.

9. seitiez ein Schiffchen.

Der laute Donnerton der Glocke erklang auch an Artus Hof und uch auf das Gebet vor dem Gral schwieg er nicht. Unschuldige Kin- er „Elys parzifales barn und Gawans tochter „die viel suzze sygelint" erden nun geschmückt zum Gral geführt, da erscheint eine Schrift und gt, eine fromme Magd in Burgund brauche einen Kämpfer, welchen rtus senden solle, den wertheſten den sie hätten, dann werde die Glocke jweigen. Nun drängen sich die Ritter der Tafelrunde hinzu um vom ral erwählt zu werden.

Beispiel 2.

Lohengrins Fahrt nach Brabant. (S. 15).

Lohengrin quam ouch aldar
Und hoher junger furſten vil an ſiner ſchar;
Er trat niht fur die maſſenie aleine.
Do in ſin ſweſter[1] ane ſach,
Daz wazzer von ir hertzen zu ir ougen brach.
Hört ob die magt iht jemerlichen weine!
Der kunic und alle die furſten frageten waz der edelen were?
Sie ſprach: mir iſt hertzenleit geſchehen,
Sol ich dich lieber bruder nimer mer geſehen?
Du biſt der kempfe, und ſagt der gral die mere.

Sin muter parcifales wip
Sprach: owe mir zarter, lieber, ſchoner lip!
Sie ginc und umbevienc in mit ir armen.
Von ir er dicke geküſſet wart
An ſinen werden munt, er was nach ane bart;
Ir jamer daz moht einen vels erbarmen.
Doch er im ſchier ein ende git, ſin müt begonde ringen.
Do rief man kamereren dar,
Edel knappen namen ſin mit dienſte war,
Sin harnaſch hiez er im vil balde bringen.

Daz harnaſch wart im ſunder twal[2],
Da wapent in darin der edel parciſal,
Des hertze in jamer als ein zunder brande.
Do braht im helm und ouch den ſchilt
Ein Knappe, der was mit im uf die vart gezilt[3];

---

1. vorher Elys genannt. — 2. twal: Weile, Säumniſs, er erhielt ihn unſäumt. — 3. zur Begleitung beſtimmt.

beitet hat *), zuschreiben, wonach es etwa um 1270 gedichtet sein müsste. Früher als Ende des 13ten Jahrh. ist die Abfassung des Gedichts auch nicht zu setzen, die uns erhaltene Abfassung ist unstreitig viel jünger. — Wenn jener Albrecht, sagt Görres, mit dem Minnesänger Albrecht von Halberstadt derselbe gewesen wäre, würde die große Übereinstimmung der Fabel mit der Sassenchronik leicht begreiflich werden. — Andre haben Heinrich Frauenlob, wohl ohne Grund, als Verfasser aufstellen wollen **). — Handschriften sind, früher im Vatican, in Heidelberg. Nach der ältern und bessern No. 364 ist Glöckle's Abschrift, eine andere No. 345 ist neuer und etwas umgearbeitet ***). Der Text ist unkritisch.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

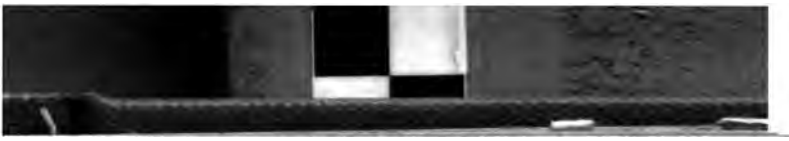
Der Anfang des Gedichts schließt sich an den Krieg zu Wartburg (s. §. 42). Klinsor versucht Wolfram von Eschenbach in mystischen Räthseln, welche dieser löst und auch dem von Klinsor herbeigerufenem Teufel widersteht. — Drauf lenkt Klinsor die Rede auf Artus und seine Massenie, welche er im Gebürge gefunden und wo ihm Felicia über Alles Bescheid gegeben habe, die Mähre aber „sint keinem vilan[1]“ sagebäre. Aber Wolfram kennt Artus sehr wohl und der heilige Brandan hat ihm auch kund gethan, welchen Ritter Artus ausgesandt habe auf das Läuten einer Glocke. Der Thüringer Fürst, vor dem der Wettstreit war, wünscht nun diese Mähr zu hören und will auch zu den Frauen senden. So kommt noch die „lantgrevin“ mit vierzig Frauen oder mehr, wobei „von Abenberch des edeln hochgeborne kint“ herbei.

Nu siht man den von esschenbach,
Als man hovent[2] vor der kunigin hilden sach.
Der clingezor sprach: nu singet meister wise!

So beginnt die Erzählung. Elsam von Brabant, die betete inbrünstig

*) Cf. oben S. 280, doch unterscheidet Görres noch nicht die dort angegebnen drei verschiedenen Bearbeiter. — **) s. Recens. in d. hall. Literaturz. 1833. No. 33. coll. Görres. l. c. S. XCIII. — ***) Bei dieser Angabe von Görres ist auffallend, daß in den Mittheilungen von Tieck (in Hagen und Büschings Lit. Grundriss S. 111, wo eine Handschr. No. 346, ob 364? als vermisst angegeben ist) aus der Handschr. 345 die Schreibart älter scheint als in Glöckle's Abschrift z. B. v. 10. So hiesz ich niemer Welferam, wo Glöckle liest: So hiez ich nimmer wolferam.

1. Taugenichts, wohl mit vilain zusammenhangend. — 2. lies Horant, s. oben bei Gudrun S. 133.



ihrer Noth, davon erklang eine Glocke so laut, daß Artus und die assenie (welche hier statt der Tempeleisen stehen und Hüter des Grales d) es hören und so wird „lohengrim" zu ihrem Schutz ausgesandt:

Beispiel 1.
Elsams Noth und Gebet.
(Görres Ausg. S. 9).

Die magt in grozzen sorgen was,
Vor missewende[1] luter als ein spiegelglas,
Und doch ein hochgeborne herzoginne.
Ir mutter die was hiengevarn,
Der tot ir vater lenger mohte niht gesparn;
Ein hoher grefe der warp umb ire minne.
Sie sprach: ich want daz min vater uwer herre were[2],
Lucifer der het uwer mut,
Davon er viel[3], als ir villiht selber tut.
Daz wort ir braht vil manic hertze swere[4].

Der hertzoge von prabant genant,
Hett einen herren also tugentrich erkant;
Der hieß telramunt, al ich bedute.
Do der furste an dem bette lac,
Daz er niht einen halben tac des lebens pflac[5],
Er enphalch im beide lant, gut und lute.
Er sprach lieber friederich la dine truwe schowen!
Wan ich nie wandel an dir vant;
Waz ich hie laze, daz ste ga[6] zu diner hant,
Und hab die tohter min für dine frowen[7].

Ich will uch herre[8] machen kunt,
Wie derselbe friderich von telramunt
Sins herren kint vil leides er gedahte.
Er gap ir schult, sie het die E
Im gelobt, daz tet der edeln megde we;

---

1. Missewende: das Abweichen vom Bessern zum Schlechtern und zwar hier verschuldete, also Sünde. — 2. Sie straft ihn also seiner Hoffahrt und sei- Stolzes wegen. — 3. fiel. — 4. Kummer. — 5. nicht mehr über einen n Tag lebte. Der Herzog ist Elsams Vater, Telramunt ihr Bewerber. — à sonst für gach: schnell. Es ist wohl gar: ganz, zu lesen. — 7. nicht inn, sondern Herrscherinn. — 8. Ist hier der Fürst von Thüringen.

Mit clage ers an des riches keiser brahte.
Man sach in und die mage[9] sin mit grozzen dienſten ringen,
Bi dem keiser durch die lant:
Davon tet man der vil edelen megde bekant,
Ir müſte ein kempfe vor gerihte dingen![10]

In prabant noch in engelant,
In francriche man keinen kempfen niendert vant,
Der durch kein mite diſe maget verſtünde[11].
Nu het ſie einen cappelan,
Uns ſelt die ſchrift, er wer geheizzen albian.
Der ſprach: juncfrowe ſeht daz man ez got künde!
Get in daz munſter und kniet fur den altar reine;
Ich wil mir ſelber tun den tot,
Swenne got geſiht die treher ab den ougen rot,
Ob uch ſin truwe laz immer kempfen eine[12].

Ein valke het ſich uberflagen,
Sin ubermut in zu einem kranche het getragen,
Davon der kranch des lebens ſich getroſte[13].
Dem valken wart ein klowe lam,
Die herzoginne in[14] ir wizze hende nam,
Vom golde ein ſchellen ſi da von im loſte.
Swenn[15] ſo daz wazzer zu ir ougen brach von hertzen ſterke,
Und lute ſich die ſchelle clar,
Underwilen roufet ſie ir reides[16] har.
Sie ſprach: getruwer got min jamer merke!

Ir Capelan die meſſe ſanc,
Eines tages in douht, wie der glocken klanc,
In doners wiſe breche durch der wolken gruſte.
Der galme gein francriche gienc,
In ſin hertze erz fur manige wunne empfienc.
Von irem done teilten ſich die luſte,
Davon artus und alle die ſinen horten fremde mere.
Der magt ſie muſten kempfen geben,
Oder von der glocken in der ſorge leben;
Der ez reht weiz, der iſt niht kunſte lere.

---

9. Verwandten. — 10. reden, ſprechen, überhaupt hier ihre Sache vor richt führen, alſo für ſie kämpfen. — 11. für ſie dem Ankläger ſich entge ſtellte. — 12. allein, ohne einen Kämpfer laſſe. — 13. ſich getroſten: etwa entbehren wiſſen, hier: der Kranich muſſte das Leben aufgeben. — 14. fehlt in: ihn in ihre Hande nam. — 15. wenn immer. — 16. lockiges.

Der swan der wist das schiffelin
ein dem gestade, daruf so slief der ritter sin,
nd het sich schone uf sinen schilt gestrecket.
)er cappelan des niht vergaz,
r gie[20] die furstin an ir rate saz;
r sprach: juncfrowe! uwer helde wirt erwecket,
et dan! nemt mit uch den rat, ich laz uch wunder schowen.
in cleinez perkel[21] furt ein swan,
nd prüfe niht wol, ob bi im si jemant dran:
)a gahten[22] mit im ritter und frowen.

Sie waren dem gestade bi,
nd riefen ob ditz niht ein wunder si;
on disem schalle der junge furste erwahte.
r riht sich uf, daz er gesaz;
)er swan fur ein teil hin von dem gestade baz,
on siner kunft manic truric hertze erlahte.
)er Caplan sprach zu der herzogin: aht! waz er hie mit meine;
r schölt liht selber gein im gen.
r muter swester sun und ander fursten zwen,
)ie rietens, und die andern alle gemeine.

z wurde Lohengrin von der Königinn aufgenommen, der Schwan in dem ein heiliger Abt einen Engel sah) „fur den wec, den er er geflozzen."

ohengrin stellt sich als den erwarteten Kämpfer dar. Nach langen ungen und Ankunft vieler werther Gäste zieht Alles nach Mainz aiser Heinrich, der aus Frankenfurt dorthin kommt mit den sieben ırsten *). Friedrich von Telramunt erschien mit großem Stolz, aber ten Kampf wurde er überwunden und sprach:

S. 56. Ich büte dir min sicherheit
Und verzeihe mich der hochgebornen meit,
die han ich angelogen sicherliche.

aber wurde ihm nach kaiserlichem Recht das Haupt abgeschlagen. — wird nun Lohengrins Braut, musste ihm aber vorher ein Verspre- eben, nehmlich über ihn keine Fragen zu thun, worauf die Hoch- Antwerpen mit großer Pracht (auch Kaiser und Kaiserinn waren ı), gefeiert wurde.

, zu ergänzen: dahin, wo. — 21. kleine Barke. — 22. eilten.

---

ter diesen ist „der phallentzgraf bei Rin" als trusezze und „der von eyerlant" als schenke genannt, der Böhme natürlich noch nicht mitgezählt.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orſſ, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch ſin hertze niht entroc;
Man ſeit daz es vor ſnelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do ſprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got ſegen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die ſweſter min ſo ge der himel ſegen!
Die frowen müzze alle got geſegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem ſolde.
Davon ſin muter da erſchrac,
Daz ſie unmehtic vor der maſſenie lac,
Und lie ir ſun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die furſten mit im zu dem roſſe her,
Die het des jungen furſten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den ſtegereif;
So kumt ein wilder ſwan dort her geflozzen[6],
Der zog ein ſchef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do ſprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz roſſ hin wider zu der krippen ſin,
Ich wil mit diſem vogel ſwa er keret[7].

Der ſwane fur dem geſtade bi,
In daz ſcheif ſo ſchreit der junge wandels fri.
Der vater truc den ſchilt in ſinen henden,
Er reiht in ſinem kinde dar,
Er ſprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach ſpiſe lagen[8] hiez er balde ſenden.
Zwei panel[9] ſchiere wurden braht mit cypperiſchem wine,
Er ſprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der ſwane mit dem ritter ſine.

---

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geſchwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fäſſchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein ſnellez wazzer in do troue,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] ſach mit wine tragen,
Noch die truhſezzen mit der ſpiſe guften[13].
Der ſwan vie ein viſchelin, daz ſlant er gar mit geilen.
Do ſprach der furſte tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzeſt ane mich;
Du ſcholdeſt mir daz viſchel halbez teilen.

Der ſwan ſtiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil ſagen!
In dem gelich als ob er viſche meine:
Da quam ein oblatelin,
In des ſees unden zu dem munde ſin,
Daz ſach der furſte trucken und reine.
Der ſwan ez mit ſnabel hergein des heldes henden wiſet,
Des wart der edel fürſte geil[14],
Er az ez halp und gap dem ſwan daz ander teil:
Des wart nie furſte noch vogel baz geſpiſet.

Der vogel hup ane und ſanc,
Daz ez füz dem fürſten in ſin ore clanc,
Wan er in engels wiſe was geſtimmet.
In ſolcher varwe er im erſchein.
Daz er gedacht: ditz iſt fur war ein engel rein!
Der hie bi uf diſem wage ſwimmet;
In hat got nach mir geſant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine ſorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz ſchef vaſte uf dem wage lief,
In dizzer ſuzzen wunne der iunge kunic entſlief,
Nu lat in ligen, ſin wart gepflegen ſchone!
Got ſelber wolt ſin huter ſin.
Nu ſagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der ſchellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahleriſch reden, ſchreien. — 14. froh.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orff, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin hertze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die sweſter min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die furſten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen furſten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

---

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: i gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. 8. wohl lagel: Fäßchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein ſnellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] ſach mit wine tragen,
Noch die truhſezzen mit der ſpiſe guften[13].
Der ſwan vie ein viſchelin, daz ſlant er gar mit geilen.
Do ſprach der furſte tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzeſt ane mich;
Du ſcholdeſt mir daz viſchel halbez teilen.

Der ſwan ſtiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil ſagen!
In dem gelich als ob er viſche meine:
Da quam ein oblatelin,
In des ſees unden zu dem munde ſin,
Daz ſach der furſte trucken und reine.
Der ſwan ez mit ſnabel hergein des heldes henden wiſet,
Des wart der edel fürſte geil[14],
Er az ez halp und gap dem ſwan daz ander teil:
Des wart nie furſte noch vogel baz geſpiſet.

Der vogel hup ane und ſanc,
Daz ez ſüz dem fürſten in ſin ore clanc,
Wan er in engels wiſe was geſtimmet.
In ſolcher varwe er im erſchein.
Daz er gedacht: diz iſt fur war ein engel rein!
Der hie bi uf diſem wage ſwimmet;
In hat got nach mir geſant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine ſorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz ſchef vaſte uf dem wage lief,
In dizzer ſuzzen wunne der iunge kunic entſlief,
Nu lat in ligen, ſin wart gepflegen ſchone!
Got ſelber wolt ſin huter ſin.
Nu ſagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der ſchellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahleriſch reden, ſchreien. — 14. froh.

beitet hat *), zuschreiben, wonach es etwa um 1270 gedichtet sein müsste. Früher als Ende des 13ten Jahrh. ist die Abfassung des Gedichts auch nicht zu setzen, die uns erhaltene Abfassung ist unstreitig viel jünger. — Wenn jener Albrecht, sagt Görres, mit dem Minnesänger Albrecht von Halberstadt derselbe gewesen wäre, würde die große Übereinstimmung der Fabel mit der Sassenchronik leicht begreiflich werden. — Andre haben Heinrich Frauenlob, wohl ohne Grund, als Verfasser aufstellen wollen **). — Handschriften sind, früher im Vatican, in Heidelberg. Nach der ältern und bessern No. 364 ist Glöckle's Abschrift, eine andere No. 345 ist neuer und etwas umgearbeitet ***). Der Text ist unkritisch.

Übersicht des Inhalts und Belspiele.

Der Anfang des Gedichts schließt sich an den Krieg zu Wartburg (s. §. 42). Klinsor versucht Wolfram von Eschenbach in mystischen Räthseln, welche dieser löst und auch dem von Klinsor herbeigerufenem Teufel widersteht. — Drauf lenkt Klinsor die Rede auf Artus und seine Massenie, welche er im Gebürge gefunden und wo ihm Felicia über Alles Bescheid gegeben habe, die Mähre aber „sint keinem vilan[1]“ sagebäre. Aber Wolfram kennt Artus sehr wohl und der heilige Brandan hat ihm auch kund gethan, welchen Ritter Artus ausgesandt habe auf das Läuten einer Glocke. Der Thüringer Fürst, vor dem der Wettstreit war, wünscht nun diese Mähr zu hören und will auch zu den Frauen senden. So kommt noch die „lantgrevin“ mit vierzig Frauen oder mehr, wobei „von Abenberch des edeln hochgeborne kint“ herbei.

Nu siht man den von esschenbach,
Als man hovent[2] vor der kunigin hilden sach.
Der clingezor sprach: nu singet meister wise!

So beginnt die Erzählung. Elsam von Brabant, die betete inbrünstig

*) Cf. oben S. 280, doch unterscheidet Görres noch nicht die dort angegebenen drei verschiedenen Bearbeiter. — **) s. Recens. in d. hall. Literaturz. 1833. No. 33. coll. Görres. l. c. S. XCIII. — ***) Bei dieser Angabe von Görres ist auffallend, daß in den Mittheilungen von Tieck (in Hagen und Büschings Lit. Grundriss S. 111, wo eine Handschr. No. 346, ob 364! als vermisst angegeben ist) aus der Handschr. 345 die Schreibart älter scheint als in Glöckle's Abschrift z. B. v. 10: So hiesz ich niemer Welferam, wo Glöckle liest: So hiez ich nimmer wolferam.

1. Taugenichts, wohl mit vilain zusammenhangend. — 2. lies Horant, s. oben bei Gudrun S. 133.

ihrer Noth, davon erklang eine Glocke so laut, daß Artus und die assenie (welche hier statt der Tempeleisen stehen und Hüter des Grales d) es hören und so wird „lohengrin“ zu ihrem Schutz ausgesandt:

Beispiel 1.

Elsams Noth und Gebet.

(Görres Ausg. S. 9).

Die magt in grozzen sorgen was,
Vor missewende[1] luter als ein spiegelglas,
Und doch ein hochgeborne herzoginne.
Ir mutter die was hiengevarn,
Der tot ir vater lenger mohte niht gesparn;
Ein hoher grefe der warp umb ire minne.
Sie sprach: ich want daz min vater uwer herre were[2],
Lucifer der het uwer mut,
Davon er viel[3], als ir villiht selber tut.
Daz wort ir braht vil manic hertze swere[4].

Der hertzoge von prabant genant,
Hett einen herren also tugentrich erkant;
Der hieß telramunt, al ich bedute.
Do der furste an dem bette lac,
Daz er niht einen halben tac des lebens pflac[5],
Er enphalch im beide lant, gut und lute.
Er sprach lieber friederich la dine truwe schowen!
Wan ich nie wandel an dir vant;
Waz ich hie laze, daz ste ga[6] zu diner hant,
Und hab die tohter min für dine frowen[7].

Ich will uch herre[8] machen kunt,
Wie derselbe friderich von telramunt
Sins herren kint vil leides er gedahte.
Er gap ir schult, sie het die E
Im gelobt, daz tet der edeln megde we;

---

1. Missewende: das Abweichen vom Bessern zum Schlechtern und zwar hier verschuldete, also Sünde. — 2. Sie straft ihn also seiner Hoffahrt und seis Stolzes wegen. — 3. fiel. — 4. Kummer. — 5. nicht mehr über einen m Tag lebte. Der Herzog ist Elsams Vater, Telramunt ihr Bewerber. — 6 sonst für gach: schnell. Es ist wohl gar: ganz, zu lesen. — 7. nicht inn, sondern Herrscherinn. — 8. Ist hier der Fürst von Thüringen.

Mit clage ers an des riches keiser brahte.
Man sach in und die mage[9] sin mit grozzen dienſten ringen,
Bi dem keiser durch die lant:
Davon tet man der vil edelen megde bekant,
Ir müſte ein kempfe vor gerihte dingen![10]

In prabant noch in engelant,
In francriche man keinen kempfen niendert vant,
Der durch kein mite diſe maget verſtünde[11].
Nu het ſie einen cappelan,
Uns ſelt die ſchrift, er wer geheizzen albian.
Der ſprach: juncfrowe ſeht daz man ez got künde!
Get in daz munſter und kniet fur den altar reine;
Ich wil mir ſelber tun den tot,
Swenne got geſiht die treher ab den ougen rot,
Ob uch ſin truwe laz immer kempfen eine[12].

Ein valke het ſich uberſlagen,
Sin ubermut in zu einem kranche het getragen,
Davon der kranch des lebens ſich getroſte[13].
Dem valken wart ein klowe lam,
Die herzoginne in[14] ir wizze hende nam,
Vom golde ein ſchellen ſi da von im loſte.
Swenn[15] ſo daz wazzer zu ir ougen brach von hertzen ſterke,
Und lute ſich die ſchelle clar,
Underwilen roufet ſie ir reides[16] har.
Sie ſprach: getruwer got min jamer merke!

Ir Capelan die meſſe ſanc,
Eines tages in douht, wie der glocken klanc,
In doners wiſe breche durch der wolken gruſte.
Der galme gein francriche gienc,
In ſin hertze erz fur manige wunne empfienc.
Von irem done teilten ſich die luſte,
Davon artus und alle die ſinen horten fremde mere.
Der magt ſie muſten kempfen geben,
Oder von der glocken in der ſorge leben;
Der ez reht weiz, der iſt niht kunſte lere.

---

9. Verwandten. — 10. reden, ſprechen, überhaupt hier ihre Sache vor G richt führen, alſo für ſie kämpfen. — 11. für ſie dem Ankläger ſich entgeg ſtellte. — 12. allein, ohne einen Kämpfer laſſe. — 13. ſich getroſten: etwas entbehren wiſſen, hier: der Kranich muſſte das Leben aufgeben. — 14. fehlt in: ihn in ihre Hande nam. — 15. wenn immer. — 16. lockiges.

Der laute Donnerton der Glocke erklang auch an Artus Hof und uch auf das Gebet vor dem Gral schwieg er nicht. Unschuldige Kin- er „Elys parzifales barn und Gawans tochter „die viel suzze sygelint" erden nun geschmückt zum Gral geführt, da erscheint eine Schrift und igt, eine fromme Magd in Burgund brauche einen Kämpfer, welchen rtus senden solle, den wertheften den sie hätten, dann werde die Glocke hweigen. Nun drängen sich die Ritter der Tafelrunde hinzu um vom bral erwählt zu werden.

Beispiel 2.

Lohengrins Fahrt nach Brabant. (S. 15).

Lohengrin quam ouch aldar
Und hoher junger furften vil an siner schar;
Er trat niht fur die massenie aleine.
Do in sin swester[1] ane sach,
Daz wazzer von ir hertzen zu ir ougen brach.
Hört ob die magt iht jemerlichen weine!
Der kunic und alle die fursten frageten waz der edelen were?
Sie sprach: mir ist hertzenleit geschehen,
Sol ich dich lieber bruder nüher mer gesehen?
Du bist der kempfe, und sagt der gral die mere.

Sin muter parcifales wip
Sprach: owe mir zarter, lieber, schoner lip!
Sie ginc und umbevienc in mit ir armen.
Von ir er dicke geküsset wart
An sinen werden munt, er was nach ane hart;
Ir jamer daz moht einen vels erbarmen.
Doch er im schier ein ende git, sin müt begonde ringen.
Do rief man kamereren dar,
Edel knappen namen sin mit dienste war,
Sin harnasch hiez er im vil balde bringen.

Daz harnasch wart im sunder twal[2],
Da wapent in darin der edel parcifal,
Des hertze in jamer als ein zunder brande.
Do braht im heim und ouch den schilt
Ein Knappe, der was mit im uf die vart gezilt[3];

---

1. vorher Elys genannt. — 2. twal: Weile, Säumniss, er erhielt ihn unsäumt. — 3. zur Begleitung bestimmt.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orff, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin hertze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze ininer muter pflegen,
Uber die swester min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die fursten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen fursten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

---

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fäßchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein ſnellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] ſach mit wine tragen,
Noch die truhſezzen mit der ſpiſe guften[13].
Der ſwan vie ein viſchelin, daz ſlant er gar mit geilen.
Do ſprach der furſte tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzeſt ane mich;
Du ſcholdeſt mir daz viſchel halbez teilen.

Der ſwan ſtiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil ſagen!
In dem gelich als ob er viſche meine:
Da quam ein oblatelin,
In des ſees unden zu dem munde ſin,
Daz ſach der furſte trucken und reine.
Der ſwan ez mit ſnabel hergein des heldes henden wiſet,
Des wart der edel fürſte geil[14],
Er az ez halp und gap dem ſwan daz ander teil:
Des wart nie furſte noch vogel baz geſpiſet.

Der vogel hup ane und ſanc,
Daz ez ſüz dem fürſten in ſin ore clanc,
Wan er in engels wiſe was geſtimmet.
In ſolcher varwe er im erſchein.
Daz er gedacht: ditz iſt fur war ein engel rein!
Der hie bi uf diſem wage ſwimmet;
In hat got nach mir geſant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine ſorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz ſchef vaſte uf dem wage lief,
In dizzer ſuzzen wunne der iunge kunic entſlief,
Nu lat in ligen, ſin wart gepflegen ſchone!
Got ſelber wolt ſin huter ſin.
Nu ſagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der ſchellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahleriſch reden, ſchreien. — 14. froh.

Er ſprach: frowe merket mine wort! ich han vermiſt der ſchellen!
Der don ſo crefticlichen brach
Durch die luft, ſwene ich got zu eren meſſe ſprach,
Daz ez die virre[15] mogte wol erhellen[16].

Demuticlich die furſtin ſprach:
Vil milter got! nu ſi dir all min ungemach,
Uf din erpermede geopfert in din ſchozze;
Tu mir daz din genaden ſin.
Der caplan ſprach: gehabt uch wol, liebe iuncfrowe min,
Sit ſicher daz uch iht ſin güt verlözze;
Er hilft von den noten uch, ob er wont in den thören[17],
Uch kumt ein kempfe von ſiner gebe,
Oder ich wil glouben daz er niendert lebe;
Und wellent min witze mich betören.

Nu het die hertzogin beſant,
In Lymburg die dieneſtman und in prabant,
Die ſich mit truwen nie von ir geſchieden.
Ir mage ein teil was ouch dar komen,
Zu antwerf was die ſprache als ich han vernomen
Und uns die aventure ſeit in den lieden.
Ez waz uf des kampfes zit nu kumen alſo nahen,
Daz die furſtinne rates pflac,
Wie ſie wolt gebaren uf den tac.
Seht! wie ſie dort den ſwan her fliezzen ſahen.

Wie lange er uf dem wage wer,
Des beſcheident mich der aventure mere,
Als ir ſin von mir furbaz wert bewiſet.
Do er ſich von den bergen ſchiet,
Und uf dem wazzer ſin vart gein prabant geriet,
Und des tages und[18] in der vogel ſpiſet,
In der wochen[19] quam er dar, daz habt niht fur ein wunder!
Wan ez gotes wille was.
Ritter und frowen die uf dem palas
Waren, die ſchoweten alle zu beſunder.

---

15. Es iſt verre zu leſen, doch das Hauptw. „die verre" ungewöhnlich. — 16. erſchallen, durchſchallen. — 17. wenn er in den Thoren wohnt? ſoll wohl heißen, da er in den Schwachen mächtig iſt, doch wird Thor ſonſt nicht ſo gebraucht. — 18. fehlt: do. — 19. noch in derſelben Woche.

Ein ſnellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemaches genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] ſach mit wine tragen,
Noch die truhſezzen mit der ſpiſe guften[13].
Der ſwan vie ein viſchelin, daz ſlant er gar mit geilen.
Do ſprach der furſte tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzeſt ane mich;
Du ſcholdeſt mir daz viſchel halbez teilen.

Der ſwan ſtiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil ſagen!
In dem gelich als ob er viſche meine:
Da quam ein oblatelin,
In des ſees unden zu dem munde ſin,
Daz ſach der furſte trucken und reine.
Der ſwan ez mit ſnabel hergein des heldes henden wiſet,
Des wart der edel fürſte geil[14],
Er az ez halp und gap dem ſwan daz ander teil:
Des wart nie furſte noch vogel baz geſpiſet.

Der vogel hup ane und ſanc,
Daz ez ſüz dem fürſten in ſin ore clanc,
Wan er in engels wiſe was geſtimmet.
In ſolcher varwe er im erſchein.
Daz er gedacht: diz iſt fur war ein engel rein!
Der hie bi uf diſem wage ſwimmet;
In hat got nach mir geſant, daz er mich habe in hute.
Ich wil nu cleine ſorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz ſchef vaſte uf dem wage lief,
In dizzer ſuzzen wunne der iunge kunic entſlief,
Nu lat in ligen, ſin wart gepflegen ſchone!
Got ſelber wolt ſin huter ſin.
Nu ſagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der ſchellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahleriſch reden, ſchreien. — 14. froh.

Er ſprach: frowe merket mine wort! ich han vermiſt der ſchellen!
Der don ſo erefticlichen brach
Durch die luft, ſwene ich got zu eren meſſe ſprach,
Daz ez die virre[15] mogte wol erhellen[16].

Demuticlich die furſtin ſprach:
Vil milter got! nu ſi dir all min ungemach,
Uf din erpermede geopfert in din ſchozze;
Tu mir daz din genaden ſin.
Der caplan ſprach: gehabt uch wol, liebe iuncfrowe min,
Sit ſicher daz uch iht ſin güt verlözze;
Er hilft von den noten uch, ob er wont in den thören[17],
Uch kumt ein kempfe von ſiner gebe,
Oder ich wil glouben daz er niendert lebe;
Und wellent min witze mich betören.

Nu het die hertzogin beſant,
In Lymburg die dieneſtman und in prabant,
Die ſich mit truwen nie von ir geſchieden.
Ir mage ein teil was ouch dar komen,
Zu antwerf was die ſprache als ich han vernomen
Und uns die aventure ſeit in den lieden.
Ez waz uf des kampfes zit nu kumen alſo nahen,
Daz die furſtinne rates pflac,
Wie ſie wolt gebaren uf den tac.
Seht! wie ſie dort den ſwan her fliezzen ſahen.

Wie lange er uf dem wage wer,
Des beſcheident mich der aventure mere,
Als ir ſin von mir furbaz wert bewiſet.
Do er ſich von den bergen ſchiet,
Und uf dem wazzer ſin vart gein prabant geriet,
Und des tages und[18] in der vogel ſpiſet,
In der wochen[19] quam er dar, daz habt niht fur ein wunder!
Wan ez gotes wille was.
Ritter und frowen die uf dem palas
Waren, die ſchoweten alle zu beſunder.

---

15. Es iſt verre zu leſen, doch das Hauptw. „die verre" ungewöhnlich. — 16. erſchallen, durchſchallen. — 17. wenn er in den Thoren wohnt? ſoll wohl heißen, da er in den Schwachen mächtig iſt, doch wird Thor ſonſt nicht ſo gebraucht. — 18. fehlt: do. — 19. noch in derſelben Woche.

Der swan der wist das schiffelin
Gein dem gestade, daruf so slief der ritter sin,
Und het sich schone uf sinen schilt gestrecket.
Der cappelan des niht vergaz,
Er gie[20] die furstin an ir rate saz;
Er sprach: juncfrowe! uwer helde wirt erwecket,
Get dan! nemt mit uch den rat, ich laz uch wunder schowen.
Ein cleinez perkel[21] furt ein swan,
Und prüfe niht wol, ob bi im si jemant dran:
Da gahten[22] mit im ritter und frowen.

Sie waren dem gestade bi,
Und riefen ob diz niht ein wunder si;
Von disem schalle der junge furste erwahte.
Er riht sich uf, daz er gesaz;
Der swan fur ein teil hin von dem gestade baz,
Von siner kunft manic truric hertze erlahte.
Der Caplan sprach zu der herzogin: aht! waz er hie mit meine;
Ir schölt liht selber gein im gen.
Ir muter swester sun und ander fursten zwen,
Die rietens, und die andern alle gemeine.

udig wurde Lohengrin von der Königinn aufgenommen, der Schwan
(in dem ein heiliger Abt einen Engel sah) „fur den wec, den er
her geflozzen."

Lohengrin stellt sich als den erwarteten Kämpfer dar. Nach langen
üstungen und Ankunft vieler werther Gäste zieht Alles nach Mainz
Kaiser Heinrich, der aus Frankenfurt dorthin kommt mit den sieben
rfürsten *). Friedrich von Telramunt erschien mit großem Stolz, aber
harten Kampf wurde er überwunden und sprach:

S. 56. Ich büte dir min sicherheit
Und verzihe mich der hochgebornen meit,
die han ich angelogen sicherliche.

uf aber wurde ihm nach kaiserlichem Recht das Haupt abgeschlagen. —
in wird nun Lohengrins Braut, musste ihm aber vorher ein Verspre-
geben, nehmlich über ihn keine Fragen zu thun, worauf die Hoch-
zu Antwerpen mit großer Pracht (auch Kaiser und Kaiserinn waren
gen), gefeiert wurde.

---

20. zu ergänzen: dahin, wo. — 21. kleine Barke. — 22. eilten.

Unter diesen ist „der phallentzgraf bei Rin" als truſezze und „der von Beyerlant" als ſchenke genannt, der Böhme natürlich noch nicht mitgezählt.

Ich müſt von ir, ez wer ir liep oder leit
Daz ſie geſehe mich nimmer mere.

Er erklärt dann, warum ſein Fortgehen an die Frage gebunden ſei, nehmlich ſein Vater beim Gral nicht gefragt habe:

Er ſprach: hoch ein gebirge lit
In dem indern Yndia, daz iſt *niht wit*,
Den Gral mit all den helden ez beſleuzzet
Die Artus praht mit im dar.
Man vint da vil ſchoner frowen liet gevar,
Dadurch mit drete[2] ein ſnellez wazzer fleuzzet
Da lit bi nach wunſch ein hus und zwir als wol[3] erbowen
Den Munſchalfetſch erbowen was;
Meinger edelſtein zieret tempel und palas,
Den je zu Muntſchalfetſch wurde halp gehowen.

Dorthin nun gehe ſein Weg zurück. Er empfiehlt dem Kaiſer und ſeinen Verwandten die Sorge für ſein liebes Weib und ſeine beiden Knaben. Dieſe will er noch einmal ſehen und läſſt ſie herbeibringen:

Von ſlins[4] ein hertze ſo herte nie wart,
Do ers[5] kuſt und ſprach nu muz ich doch die vart
Es muſt den jamer und die rede erbarmen.

Horn, Schwerdt und Fingerlein ließ er zurück. Da kam mit Eile

Uf einem ſchiffe ſin freunt der ſwan.
Alreſt hub ſich clegelicher jamer an.
Er nam urloup, und wolt gen zu dem ſchiffe.
Die hertzogin in umbevie;
Sie ſprach: mein vil lieber herre, belibet hie.
Man ſagt, daz er ſie bi dem kinne begriffe
Und ſprach, des enmac niht ſin vil liebes liep da mine!
Und kuſt ſie mer dan drizzic ſtunt.
Er ſprach: hertz liep, got laz dich ſin geſunt.
Hin mit dem ſwane ſus fur der Antſchowſine.

Der groſe Schmerz der Herzoginn, die wie todt danieder fiel: „die zenn man ir uflost mit einem klozze", wird geſchildert, auch der Kaiſer trauert ſehr. Die Kaiſerinn nimmt den jüngſten Sohn, nach dem Vater Lohengrin genannt, zu ſich. —

Hierauf endet das Gedicht mit kurzer Beſchreibung der folgenden Kaiſer. Nachdem Kaiſer Heinrich zu Quittelburch begraben iſt, herrſcht Otto der groſe „on zwei vierzig Jahr." Unter ihm wird die groſe

---

2. dräte: Heftigkeit, impetus. — 3. zweimal ſo ſchön. — 4. Stein. — 5. er ſie.

ngernſchlacht bei Augsburg erzählt und auch wie oben, Biſchof Ulrich. tto „der rote keiſer", ſein Sohn Otto und Heinrich von Beyerlant it ſeiner Gemahlinn „ſant Kunigunt" werden noch erwähnt, worauf r Dichter ſeine ſchwache Kunſt entſchuldigt und auf Eſchenbach als ühern Dichter zurückweiſt:

als der von Eſchenbach
Sie ſchon floriert mit richer witz geſmeltze
Wann er in der kunſte eſſe ſie worht nach ſiner luſte,

id mit einem Gebet an die „hymeliſche frow muter und magt" ſein ledicht endet.

Gedichte des Kreiſes von Artus und der Tafelrunde.

1. Triſtan und Iſolde. (§. 34. 1.)

Der Dichter dieſes höchſt geſchmackvollen, zierlichen und lieblichen ledichts iſt Meiſter Gottfried von Straßburg, kein adelich-ritterlicher)ichter, ſondern ein bürgerlich-gelehrter, wie ſchon die Bezeichnung Meiſter" in der Manesſiſchen Sammlung anzeigt. Er ſteht in aller ü:kſicht als Gegner des tiefſinnigen, ſtrengen, ernſten und gewaltigen Wolfram von Eſchenbach da, und erſcheint als wahrer Hofdichter durch ieblichkeit, Weichheit, reizvolle Form ſeines Gedichtes, wie durch die mit eſen Eigenſchaften zuſammenhangende freiere und üppige Lebensanſicht. arum ſpricht er ſich als Gegner Wolframs, dem „Vindere wilder ere" aus, deſſen Zeit er angehört, doch ſo, daß ſein Gedicht ſpäter iſt s der Parzival, auf den er anſpielt *). Er nennt auch mehrere andere ıs noch erhaltene oder verlorne Dichter, und lobt vor allen Hartmann n Ouwäre. So ſcheint um 1230 ſeine Blüthezeit geweſen zu ſein, ıd ſein Tod zwiſchen 1240 und 1250 zu fallen.

Sein Gedicht gehört nur in demſelben Verhältniſs zum Kreiſe der afelrunde wie Flos und Blankflos zu dem Karls des Großen, nur wie Flos und Blankflos die reine kindliche, heilige Liebe geſchildert iſt, hier die unreine, ehebrecheriſche, irdiſche dargeſtellt, was nur dadurch mildert wird, daß ſie durch ein unglückliches Geſchick Triſtan und Iſolt griffen hat. — Darum hat man auch in jenem Gedicht Roſe und

*) Gervinus a. a. O. Th. I. S. 380 ſtellt ihn zu Wolfram wie Euripides zu Äſchylus, wo dann Hartmann von Aue in mancher Rückſicht die Stelle des Sophocles einnehmen würde, wie wieder Dante mit Wolfram und Gottfried mit Arioſto zuſammenzuſtellen wäre.

Lilie, in diesem Rose und Wein, dort also harmlose Blumenliebe, hier den Rausch üppiger Sinnlichkeit dargestellt gefunden, wie auch Marke auf ihrem Grabe einen Rosenstrauch und eine Weinrebe pflanzen läßt.

Als früherer Dichter dieses Stoffs wird im Bretonischen Stamm Thomas von Erceldaune (auch Thomas der Reimer und Thomas von Britannien genannt), im dreizehnten Jahrhundert angeführt, hat aber dem Dichter nur den dürftigsten Stoff gegeben, wie er sich auch noch in den Bruchstücken aus Eilharts von Hobergen Tristan und Isolde (bei Hagen) findet. — Gottfried starb vor Vollendung seines Gedichts. Es fanden sich zwei Fortsetzer desselben, Ulrich von Turheim um 1260 und Heinrich von Friedeberg um 1310, welche beide ihm nicht zu folgen verstanden, wie es dem erstern auch bei seiner Ergänzung des Eschenbachschen Willehalm von Oranse (s. oben S. 209) nicht gelungen war.

Handschriften des Gottfriedschen Werkes finden sich in Florenz, wovon eine Abschrift in Zürich (wonach der Abdruck in Müllers altd. Gedichten), zu München, Heidelberg und Wien. — Hauptausgabe von v. d. Hagen: Gottfrieds von Straßburg Werke aus den besten Handschriften mit Einleit. und Wörterbuch. Bd. I. (Tristan und Isolde mit Ulrichs v. Turheim Fortsetzung) Bresl. 1823. 8. Bd. II. (Heinr. v. Friberg Fortsetzung. Gottfrieds Minnelieder, die alten französischen, englischen, wallisischen und spanischen Gedichte von Tristan und Isolde, namentlich auch nach Thomas von Erceldoune mit Walter Scott's Ergänzung und Wörterbuch und Bruchstücke aus Eilharts v. Hobergen Tristan nebst Wörterbuch zu Gottfrieds und seiner Fortsetzer Tristan) Bresl. 1823. 8. — E. a. Ausg. Tristan von Meister Gottfried v. Straßburg mit d. Forts. des U. v. Turheim. Herausg. v. F. v. Groote. Bd. I. Berlin, Reimer 1821. gr. 4.

Inhalt und Beispiele.

Nach der ersten allgemeinen Einleitung erzählt der Dichter, wie er die rechte Mähr von Tristan aufgefunden, wie sie Thomas von Britannie sagt, und wie er nun die Liebe singen wolle, mit welcher man Ehre und Lob erwerben müsse oder ohne sie verderben.

von den diz sene märe[1] seit,
unde heten die durch liebe leit,
durch herze wunne senedez klagen
in einem herzen niht getragen,

---

1. sene: Sehnsucht, Schmerz von Liebe und Leid. „Daz sene märe": Mähr von Lieb und Leid.

ſo enwäre ir name und ir geſchiht
ze güte lange und immer leben,
ſo manigem edeln herzen niht
den triuwe gernden triuwe geben,
ze sælden[2] noch ze liebe komen
den ere gernden ere;
uns iſt noch hiute lieb' vernomen,
ir tot müz immer mere
süze und immer niuwe
uns lebenden leben und niuwe weſen;
ir minneklichiu triuwe,
wan ſwa man noch höret leſen
ir lieb' ir leit, ir wunne ir not,
ir triuwe ir triuwen reinekeit
al ein', und ſin ſi lange tot,
ir herze liep, ir herze leit,
ir süzer name der lebet ie doch
deiſt aller edelen herzen brot;
und ſol ir tot der werlde noch
hie mite ſo lebet ir beider tot.

Es war ein Herr in Parmenien, Riwalin König ze Lohneys, das er von eines Britunes Hand, er hieß li duc Morgan, zu Lehn trug, getreu, kühn, mild, reich, nur leider:

uf gendiu jugent und volleʒ güt,
diu zwei diu furent übermüt.

Als er drei Jahr Ritter geweſen war, griff er Morgan in ſeinem Lande an und bedrängte ihn troʒ Morgans tapfrer Gegenwehr ſo ſehr, daß dieſer um ein Jahr Friede bitten muſſte. Dies Jahr wollte Riwalin am Hofe des jungen Königs von Kurnewal und Engellant, Marke, zubringen. Er war Marke willkommen und bei einem Hoffeſte im Mai: „die blünden vier wochen, ſo der vil süze meije in gat" wo auch

diu sælige nachteggal
mit ſolcher übermüte,
daz liebe, süze vögelin,
daz da manik edel hertze van
daz immer süze müze sin
fröude und hohen müt gewan.
das kallete[3] uʒ der blüte

ſah Riwalin die wunderſchöne Schweſter des Königs, Blanſcheflur, und ſeine Schönheit und Ritterlichkeit gewannen ihr Herz, aber auch ſeine Sinne führten Blantſcheflur in Riwalines Herzensland

unde kronten ſie darinne
im z'einer küneginne.

Als ſo ihre beiderſeitige Liebe immer ſehnender wurde und ſie ſich gegenſeitig verſtanden, ging das Hochfeſt zu Ende, ein König griff Marke's Land an, und im Kampf mit dieſem wurde der werthe Riwalin mit einem Speer in die Seite geſtochen und halbtodt nach Tintejoele, Marke's Hauptſtadt, gebracht. — Blantſcheflur war vor Schmerz außer ſich, und kam mit einer ihrer Lehrmeiſterinnen, welche ſie verkleidete, zum todtkranken Mann; als ſie aber ihren Mund an den ſeinen legte und ihn hunderttauſend mal küſte, entzündete ſie in ihm neue Lebenskraft und

2. Heil. — 3. hallen, gellen, ſchallen, tönen.

wurde sein Weib. So genas auch Riwalin, da Gott ihm aus der Noth half.

Als sie aber in geheimer Liebe lebten, kam die Kunde, daß Morgan in Riwalins Land gefallen sei und Riwalin musste sich zur Abfahrt schicken. Blanscheflur, welche Mutter zu werden erwartete, gerieth in den tiefsten Schmerz, fürchtete auch den Bruder, dem sie ihre Liebe verborgen hatte, und nahm Riwalins Vorschlag an, mit ihm zu entfliehen. In seinem Lande, wo es traurig stand, nahm sie Riwalin öffentlich zur Ehe und befahl sie seinem Meister und Marschalk Rual (li foi tenant) Jofotenant, welcher sie nach Castell Kanoel zu seiner Gattinn brachte. Im harten Kampfe gegen Morgan aber wurde Riwalin zum großen Jammer der Seinen erschlagen.

Beispiel 1.

Blanscheflurs stumme Klage um Riwalin.

(v. d. Hagens Ausg. S. 26.)

1710. Unde sul' wir sprechen fur baz,
wiez um Blanscheflure kam.
do diu vil schone vernam
diu klagebären märe,
wie do ir herzen wäre,
15. got, herre, daz soltu bewarn,
daz wir daz immer sulen ervarn.
ich en han da keinen zwivel an,
gewan ie wip durch lieben man
totlichen herze smerzen,
20. der en' wäre ouch in ir herzen;
daz was totliches leides vol.
si bewärte al der werlde wol,
daz ir sin tot ze herzen gie;
ir ougen diu ne wurden nie
25. in allem disem leide naz:
ja, got herre, wie kwam daz,
daz da niht wart geweinet?
da was ir herze ersteinet,
da was niht lebendes inne,
30. niwan diu lebende minne
unt daz vil lebeliche leit,
das lebende uf ir leben streit.
geklagete si aber ir herren iht
mit klage worten? nein, si, niht;
35. si erstummete an der stunde,
ir klage starb in ir munde,
ir zunge, ir munt, ir herze, ir sin,
daz was allez do da hin;
diu schone en klagete do niht me,
40. si en sprach do weder ach noch we,
si seig eht[e] nider, unde lak
kwelende unz an den vierden tak,
erbarmeklicher, danne ie wip.
In solchem Schmerze gebar sie „ein sünelin" daz genas und lak si tot!

---

1. en mit dem Conj. ohne nicht, in einem abhängigen und einem frühern ergänzenden Satz ist zu nehmen wie: daß nicht „Gewann je ein Weib um ihren Mann Schmerzen," ich habe keinen Zweifel, daß der nicht auch in ihrem Herzen gewesen wäre. Oder man denkt für en das Subst. Schmerz: der Schmerz war auch in ihrem Herzen, wo dann in unsrer Sprache nicht fehlt. — 2. eht, et, vielleicht von abte ich, mein ich, etwa: freilich, es konnte nicht anders sein und ähnlich zu übersetzen.

Das Kind wurde von dem treuen Marſchalk Rual und ſeiner Gattinn, der reinen Florete, angenommen und für ihr eignes Kind ausgegeben, um ihm keine Gefahr von Morgan, dem das Land unterworfen wurde, zu bereiten. Sie nannten es in der Taufe Triſtan (Nu heißet triſte trure, von triſte Triſtan was ſin name), und er war auch recht ein Mann wie er hieß, und hieß auch recht als er war Triſtan. — Sorgfältig wurde er erzogen, und als er ſieben Jahr alt war, einem weiſen Mann übergeben um fremde Sprache in fremden Ländern zu lernen und der Bücher Lehre anzufangen:

2066. daz was ſin erſtiu kere
uz ſiner friheite;
do trat er in das geleite
betwungenlicher ſorgen,
die im do vor verborgen
unde vor behalten waren;
in den uf blünden jaren,
do all ſin wunne ſolte erſtan,
do er mit fröuden ſolde gan,
in ſines lebenes begin,
do was ſin beſte leben hin;
do er mit fröuden blün began,
do viel der ſorgen rife[1] in an,
der maniger jugende ſchaden tût,
unde darte[2] im ſiner fröuden blût.

Der Knabe machte große Fortſchritte im Lernen der Bücher nnd Sprachen, auch lag er emſig dem Seitenſpiel ob und daneben allen ritterlichen Künſten. Als er vierzehn Jahr alt war, nahm ihn der Marſchalk wieder zu ſich und lehrte ihn des Landes Leute und Sitten kennen. Als eines Tages Kaufleute mit ihren Waaren aus Norwegen kamen und Rual mit ſeinen Kindern und Triſtan manches von ihren Waaren kauften, ſah Triſtan ein Schachſpiel und ſpielte mit einem Kaufmann. Seine Kenntniſs ihrer Sprache, ſeine Schönheit und Gewandtheit entzückten die Kaufleute, daß, da Rual ihn mit ſeinem Meiſter Kurvenal im Schiffe zurückgelaſſen hatte, ſie leiſe die Anker lichteten und mit beiden davon fuhren. Schon weit waren ſie von der Heimath, als Triſtan und Kurvenal es gewahr wurden und nun jämmerlich klagten. Die Kaufleute aber ſetzten Kurvenal in ein „kleines Schiffelin" und gaben ihm ein Brodt, Triſtan aber führten ſie mit ſich fort. — Kurvenal trieb auf der See umher, kam aber glücklich zurück und brachte die Trauerbotſchaft, worüber viel geklagt wurde. Das Schiff aber wurde von einem heftigen Sturm ergriffen und acht Tage lang auf dem Meere herumgeworfen, ſo daß die Kaufleute erkannten, es ſei eine göttliche Strafe für ihren Raub und beſchloſſen, Triſtan ans Land zu ſetzen. Sogleich ward das Wetter wieder ſchön und da man eine Küſte ſah, es war „das lant zu Kurnewale," ſetzten ſie Triſtan aus und überließen ihn ſeinem Schickſal.

1. Reif, Froſt. — 2. derren, darte, gedarret: verdorren machen. So iſt Gottfried ein Lorinſer des 13ten Jahrhunderts.

Er weinte erst sehr, fasste dann Muth, erklimmte einen Felsen und kam bald auf eine Straße, wo ihm Pilger entgegen kamen, denen er sich nur als auf der Jagd verirrt kund gab und von ihnen hörte, sie gingen nach Tintajoele. Er begleitete sie bis sie auf eine Jagdgesellschaft stießen. Diese, welche einen Hirsch gejagt hatte, lehrte er auf eine ihnen unbekannte Weise den Hirsch zerwürken und machte sich bei ihnen so beliebt, daß sie ihn baten seiner Kunst wegen mit ihnen zu Hofe zu reiten. Das nahm er an, und auf ihre Fragen, wer er wäre, gab er sich für einen Kaufmannssohn von Parmenie aus, der seinem Vater entlaufen sei um fremde Länder zu sehen und Tristan heiße. Sie meinten, besser hieße er „iuvente bele et la riant, diu schöne jugent, diu lachende." Als sie nun an die Burg kamen, ließ er sich ein Horn geben, ordnete den Zug und blies so schön, daß König Marke selbst herbeikam und sich freute. Tristan begrüßte höflich den König, und als dieser erfuhr was er der Jagdgesellschaft gezeigt, ernannte er ihn zu seinem Jägermeister. So lebte er an Markes Hofe allen zur Freude:

3484. Alse was der güte Tristan sider
ein lieber hove man under in.
kunig und gesinde heten in
in güter geselleschaft.
ouch was er also dienesthaft,
den armen unt den richen
90. möht' er ir iegelichen
uf siner hant getragen han,
daz het' er gerne getan.
die sälde het im got gegeben,
er kunde und wolt' in allen leben
95. lachen, tanzen, singen,
riten, loufen, springen,
zuhten[1] unde schallen[2],
daz kund' er mit in allen.
er lebte, swie man wolte,
500. unde als diu jugent solte;
swes ir deheiner began,
daz hüb er immer mit im an.

Als eines Tages ein Harfner den König vergnügte, ließ sich Tristan von ihm die Harfe geben und spielte mit seinen schönen Händen also süße, daß die ganze Hofschaar herbeilief und Marke sich wunderte, daß Tristan „so hovische lere und also güte liste, die er an im selben wiste, also verhelen kunde." — Mit allgemeiner Theilnahme der Hörer sang Tristan noch viel schöne Lieder aus den verschiedensten Sprachen, wodurch auch seine Kenntniss vieler Sprachen und seine Fertigkeit auf anderem Seitenspiel bekannt wurde, Alle über solches Kind erstaunten und Marke ihn immer lieber gewann und an sich schloss.

Indessen war Rual mit vielem Gute übers Meer geschifft, Tristan aufzusuchen. Vergebens hatte er Norwäge und Irland wohl drei Jahr durchforscht und dabei seine Habe verzehrt, daß er nun ganz allein als

---

1. zuhten: züchtig sein, Hofsitte zeigen. — 2. schallen: laut sein, fröhlich, lustig sein.

Bettler weiter gehen muſſte. Im vierten Jahre erhielt er zu „Tene marke“ von den beiden Pilgern, mit denen Triſtan nach ſeiner Ausſetzung gegangen war, Kunde, daß ſie dieſen in Kurnewale verlaſſen hätten. So eilte nun Rual mit größter Haſt über das Meer und ſtrich durch Britanie nach Kurnewale und Tintajoele, wo er in ſeinem traurigen Aufzuge Triſtan bald auffand. Dieſer war vor Freude außer ſich:

„Nû müze unſer trehtin[3] vater, daß ich dich ſehen müz!“
immer gebenediet ſin, diz was ſin erſter grûz.

Er lachte und küſſte und herzte ihn, wie ein Kind den Vater, und das war er auch:

Ja Triſtan der het an der ſtete alle die friunt, die er ie gewan,
vater, müter, mage, man, en zwiſchen ſinen handen da.

Triſtan fragte nach der ſüßen Mutter und den Brüdern, von denen Rual lange nichts gehört hatte, und jammerte, daß der Vater ſo elend ausſehe: din ſchöner lip, war iſt der komen? „ſun, da haſtu mirn genommen.“ So nahm er ihn an der Hand und führte ihn in dem kläglichen Anzuge, in dem Rökkelin, das „beſchaben unde verſlizzen, wa unde wa zerizen“ war, zum Könige, der ihn willkommen hieß, wie Rual denn ein ſtattlicher und höfiſcher Mann war. Seine Schilderung erinnert in einigem an Hagen:

4032. Er was des libes edelich, dem lebenden gebent die beſten kraft.
an geliden und an geliune[1] er was an rehter herſchaft
gewahſen als ein hiune; aller keiſere genoz;
ſin arme und ſiniu bein wol lank! ſin ſtimme als ein horn doz,
ſchone und herlich was ſin genk; ſin rede was vil wol beſniten[3].
ſin lib was aller wol geſtalt; man ſach in mit herlichen ſiten
er was weder ze junk noch ze alt, vor al der herſcheſte ſtan:
wan in der allerbeſten tugent[2] er hete ouch e alſam gethan.
da daz alter unt diu jugent

Seine Ankunft machte großes Aufſehn bei Hofe, der König aber ließ ihn baden und aufs ſchönſte kleiden, da erkannten ihn Alle als einen edlen Mann, wie ſich auch ſchon an Triſtandes Erziehung zeige:

wie kunde ein werbender Mann
ein kint ſo ſchone erzogen han
es en müze uz edelem herzen gan.

Als man aber von Tiſche ging, wo Triſtan des Vaters hatte wahrnehmen müſſen, fragte Marke den Kaufmann näher nach ſeinem Lande und

---

3. Herr, das alte drohtin, beſonders von Gott gebraucht.

1. geliune: Gelaune, Beſchaffenheit, Art, Gemüth, Geſtalt. — 2. Tauglichkeit, Tüchtigkeit. — 3. gebildet.

um seine Fahrt. Da erzählte ihm Rual Alles: wie er Riwalins (oder Kanele's) Mann gewesen, dieser die schöne Blanscheflur ihm anvertraut habe, welche bei der Geburt Tristans gestorben sei, und saß und weinte „als ob er ein kint wäre," auch dem guten König Marke flossen die Thränen auf Wange und Kleid,

4225. Tristande was daz märe
vil innekliche swäre
von anders nihte, wan da van,
daz er an dem getriuwen man
vater unde vater wan
also verloren solte han.

Als nun Rual die Wahrheit seiner Geschichte noch durch Blanscheflurs Ring bewies und Marke seinen Namen hörte, da küsste er ihn und empfing ihn herrlich. — Jetzt bat Rual den König, daß er Tristan zum Ritter mache, welchen Wunsch auch Tristan aussprach, dem Marke als eigentlichen Herrscher von Parmenie und seinem Neffen alle Güter anbot: „Tintajoele muz immer sin din triskamere unde din trisor" und übertrug Rual die weitere Sorge. Dieser kaufte Harnisch und Gewand mit Tristan für diesen und seine Ritter und anderes herrliches Gezeug, das einem Könige gezieme, wenn er Schwerdt nehmen wollte — Als der Dichter hierauf Tristans Schwertleite beschreiben will, kommt ihm in den Sinn, wie so viel herrliche Dichter Ähnliches gesagt hätten.

Beispiel 2.

Lob deutscher Dichter.

(Hagens Ausg. S. 65.)

4614. Ja, riterlichiu zierheit
15. diu ist so manige wis beschriben,
unde ist mit rede also zertriben,
daz ich niht kan gereden dar abe,
da von dehein herze fröude habe.
Hartman der Ouwäre,
20. ahi, wie der diu märe,
beide, uzen unde innen,
mit worten und mit sinnen
durch värwet und durch zieret!
wie er mit rede figieret
25. der aventure meine![1]
wie luter und wie reine
sin kristalliniu wörtelin,
beidiu, sint und immer müzen sin!
si koment den man mit siten an,
30. si tünt sich nahe zů dem man,
unde liebent rehtem müte.
swer güte rede ze güte
unde ouch ze rehte kan verstan,
der můz dem Ouwäre lan
35. sin schapel[2] unde sin lor zwi[3].
swer nu des hasen geselle si,

1. Meinung, Bedeutung, dann auch wahrhafte Gesinnung, Liebe (wogegen „der mein" Falschheit); figiren: deuten, ausdrücken. — 2. schapel: hier Kranz. — 3. Lorbeerzweig.

unde uf der worte heide[4]
hohe ſprünge und wite weide[5]
mit bikkel worten[6] welle ſin,
unde uf daz lor ſchapellekin
wan, ane volge, welle han[7],
der laz' uns bi dem wane ſtan[8],
wir wellen an der küre ouch weſen:
wir, die die blümen helfen leſen,
mit den daz ſelbe lobe ris
under flohten iſt in blümen wis,
wir wellen wizzen, wes er ger'.
wan ſwer es ger', der ſpringe her,
unde ſtekke ſine blümen dar:
ſo nemen wir an den blümen war,
op ſi ſo wol dar an gezemen,
daz wir'z dem Ouwäre nemen,
unde geben im daz lor zwi.
ſit aber noch nie man komen ſi,
der ez billicher ſule han,
ſo helf' iu got, ſo laze wir'z ſtan;
wir ſuln ez nie man lazen tragen,
ſiniu wort en ſin vil wol getwagen[9],
ſin rede en ſi ebene unde fleht,
obe ie man ſchöne und uf reht
mit ebenen ſinnen dar getrabe[10],
daz er dar über iht beſnabe[11].
vindäre wilder märe,
der märe wildenäre[12],
die mit den ketenen[13] liegent
unde ſtumpfe ſinne triegent,
die golt von ſwachen ſachen
den kinden kunnen machen,
unde uz der bühſen[14] giezen
ſtoubine mer griezen,
die berent[15] uns mit dem ſtokke ſchate
niht mit dem grünen linden blate,
mit zwigen, noch mit eſten;
ir ſchate der tût den geſten
vil ſelten in den ougen wol:
op man der warheit jehen ſol,
da ne gat niht gütes mütes van,
da ne lit niht herze luſtes an;
ir rede iſt niht alſo gewar,
daz edel herze iht lache dar.
die ſelben wildenäre,
ſi müzen tiutäre[16]
mit ir märe lazen gan;
wir mügen ir da nach nicht verſtan,
als man ſie höret unde ſiht:
ſo en han wir ouch der müze niht,

---

4. Feld der Worte und Haſe. Anſpielung auf das von Wolfram von Eſchenbach im Eingange des Parzivals gebrauchte Gleichniſs. — 5. hohſprunge und witweide (wie zu leſen iſt): hochtrabend und weitſchweifig. — 6. Bikkelworte: Würfelworte von bikkeln: werfen, würfeln, alſo zweideutige, unverſtändliche Worte. — 7. Meinung ohne Folge, ohne Einſtimmung haben, heißt: leere Anſprüche machen. — 8. Er laſſe uns bei der noch unentſchiednen Meinung. — 9. gewaſchen. — 10. dazu gehe. — 11. beſnaben: wanken, ſtrauchein. — 12. Schütze, Jäger, hier wohl in dem wörtlichen Sinne: Verwilderer. Er meint Eſchenbach, der ſeiner Dunkelheiten wegen ihm nicht zuſagt. — 13. Ketenen: catenae patrum, Bücherreihen. Er ſuche Alles aus beſtaubten Büchern. — 14. Apothekerbüchſe: aus Arzneibüchſen nur ſtaubigen Meerſand gießen. — 15. bern: bringen, hervorbringen, gebären. — 16. Deuter, Ausleger.

daz wir die gloſe[17] ſüchen
in den ſwarzen büchen.
Noch iſt der värwäre[18] mer:
von Steinahe Blikker[19];
diu ſiniu wort ſint luſſam[20],
ſi worhten frouwen an der ram
von golde und ouch von ſiden,
man möhte ſe under ſniden[21]
mit Kriecheſchen borten;
er hat den wunſch[22] von worten;
ſinen ſin, den reinen,
ich wäne, daz in Feinen[23]
ze wunder haben geſpunnen,
unde haben in in ir brunnen
gelütert und gereinet;
er iſt bi namen[24] geſeinet[25];
ſin zunge, diu die harpfe treit,
ſi hat zwo volle ſälekeit,
daz ſint diu wort, daz iſt der ſin:
diu zwei diu harpfent under in
ir märe in frembem priſe[26].
der ſelbe wort wiſe[27],
nemt war, wie der hier under[28]
an dem umbe hange[29] wunder
mit ſpäher rede entwirfet,
wie er diu mezzer wirfet[30]
mit behendeklichen rimen:
wie kann er rime limen[31],
als op ſi da gewahſen ſin!

ez iſt noch der geloube min,
daz er büch und büchſtabe
für vedern an gebunden habe;
wan, wellet ir ſin nemen war,
ſiniu wort diu ſweiment[32], als der ar.
Wen mag ich nu mer uz geleſen?
ir iſt, und iſt genük geweſen
vil ſinnig und vil rede rich.
von Veldeken Heinrich
der ſprach uz vollen ſinnen;
wie wol ſang er von minnen!
wie ſchone er ſinen ſin beſneit!
ich wän', er ſine wisheit
uz Pegaſes urſpringe[33] nam,
von dem diu wisheit elliu kwam.
ich ne han ſin ſelbe niht geſehen,
nu höre ich aber die beſten jehen,
die do bi ſinen jaren
unde ſit her meiſter waren,
die ſelben gebent im einen pris,
er inpfete daz erſte ris
in Tiuſcher[34] zungen,
davon ſit eſte erſprungen,
von den die blümen kwamen,
da ſe die ſpähe uz namen
der meiſterlichen funde;
und iſt dieſelbe kunde

17. Gloſſen, daß wir die Gloſſen, die Aufklärungen in alten ſchwarzen Büchern aufſuchen. — 18. Wackernagel will verwäre leſen. Färber: heißt Dichter, der mit lebendigen Farben mahlt. — 19. Iſt verloren. — 20. luſtſam, lieblich. — 21. underſniden: bunt und abſtechend machen, hier wohl: beſetzen, zieren, ausſchmücken. — 22. Wunſch, alles Erwünſchte, das Höchſte was man wünſchen kann. — 23. Feinen: Feien, Feen, franz. fée, ital. fata, lat. fatua. — 24. bi namen: für wahr. — 25. bezaubern, mit Zauberkraft begaben. — 26. Preis, Art, Weiſe. — 27. wortwiſe: wohlredende. — 28. hier under: dabei, dazwiſchen. — 29. Vorhang. So hieß das verlorne Gedicht des Blikker. — 30. Meſſer werfen iſt ein Kampfſpiel, wie es oben im Wolfdietrich vorkommt, hier von den paſſenden Reimen. — 31. leimen, verbinden. — 32. hoch in Lüften ſchweben. — 33. die Quelle Hippokrene. — 34. Wackernagel will tiutiſcher leſen.

ſo witene gebreitet,
ſo manege wis geleitet,
daz alle die nu ſprechent,
daz die den wunſch[32] da brechent
von blümen und von riſen,
an worten und an wiſen.
Der nachtegalen[33] der iſt vil,
von den ich nu niht ſprechen wil;
ſi n' hörent niht ze dirre ſchar;
durch daz ſprich' ich niht anders dar,
wan, daz ich immer ſprechen ſol:
ſi kunnen alle ir ambet wol,
unde ſingent wol ze priſe
ir ſüze ſumer wiſe,
ir ſtimme iſt luter unde güt,
ſie gebent der werlte hohen mût,
unt tünt reht in dem herzen wol.
diu werlt diu wäre unrûches vol,
unde lebete rehte als an' ir dank,
wan, der vil liebe vogelſank,
der ermant vil dikke den man,
der ie ze liebe mût gewan
beide, liebes unde gûtes,
unde maniger hande mûtes,
der edelen herzen ſanfte tût.
ez wekket friuntlichen mût,
hie von kümet inneklich gedank,
ſo der vil ſüze vogelſank
der werlte ir liep beginnet zalen[34].
nu ſprechet umbe die nachtegalen,
die ſint ir dinges ſo bereit
unde kunnen alle ir ſenede leit
ſo wol beſingen und beſagen,
welhiu ſol ir baniere tragen?
ſit diu von Hagenouwe[39],
ir aller leite frouwe,
der werlte alſus geſwigen iſt,
diu aller döne houbet liſt
verſigelt in ir zungen trûk.
von der gedenke ich vil und genûk,
ich meine aber von ir dönen,
den ſüzen und den ſchönen,
wa ſi der ſo vil näme,
wannen ir daz wunder käme
ſo maniger wandelunge;
ich wäne, Orfeus zunge,
diu alle döne kunde,
din dönete uz ir munde.
Sit daz man der nu niht en hat,
ſo gebt uns etelichen rat.
ein ſälik man der ſpreche dar,
wer leitet nu die lieben ſchar,
wer wiſet[40] diz geſinde?
ich wäne, ich ſi wol vinde,
diu die baniere füren ſol:
ir meiſterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide;
hei, wie diu über heide
mit hoher ſtimme ſchellet!
waz wunders ſi geſtellet[41],
wie ſpähe ſi organieret,
wie ſi ir ſank wandelieret![42]
ich meine aber in dem done
da her von Eiterone[40],

---

35. Bildlich: lyriſcher Dichter, Minneſänger. — 36. Unfug. — 37. wider Willen, unmuthig. — 38. zaln: erzählen; ihre Liebe zu erzählen beginnt. — 39. Dieſer hier ſo hoch geſtellte Minneſänger war ſonſt nicht bekannt. Es iſt aber nach Hagens Forſchungen: Liuthold von Seven, welcher Herr zu Hagenau war und um 1230 geſtorben iſt. S. unten d. Minneſinger §. 40. — 40. anführen. — 41. anſtellen, machen. — 42. wandeln, mit franzöſirter Endung oder vielmehr dem Naturlaut nachgeahmt wie ſonſt „tireliret" vorkommt, Kleiſt „jubiliret" von der Lerche ſagt. — 43. Eiterone?

da diu gotinne Minne
gebiutet uf und inne,
diu ist da ze hove kamerärin:
diu sol ir leitärinne sin,
diu wiset si ze wunsche wol,
diu weiz wol, wa si süchen sol
der minnen melodie;
si und ir cumpanie
die müzen so gesingen,
daz sie zu fröuden bringen
ir truren und ir senedez klagen
unt daz geschehe bi minen tagen.

Nachdem er so die Kunst guter Leute besungen habe, sagt der Dichter, sei Tristan noch immer zur Schwerdtleite unbereit, er wolle noch erst sein Flehen zum Helicon senden (zu dem niun valten trone, von dem diu brunnen diezent[1], uz dem die gabe fliezent der worte und der sinne) zu Apollo und den Kamönen, ihm beizustehen und aus ihrem Brunnen nur einen Tropfen (trahen) ihm zu geben. Gewährten sie es aber, daß seine Worte allen Ohren sanft wären und seine Rede nur auf Klee und lichten Blumen einhergehe, so wolle er nicht wie andre sagen, daß Vulkan und Kassandra seinen Helden ausstatten sollten, sondern er wolle seinen Freund den Vieren: Muth, Gut, Bescheidenheit und höfschen Sinn anempfehlen, die am besten Ritter zum Preise bereiteten. Nachdem Tristan schöngeschmückt zum Ritter geworden, ermahnt ihn Marke vorzüglich zu Treue und Milde:

„wan uf min ere nim' ich daz,
daz golt, noch zobel gestünt nie baz
dem sper unt dem schilte,
danne truwe unde milte."

Hierbei war nur in Tristan der Schmerz, daß ihm der Vater erschlagen war und Morgan noch lebte. Er bat darum Marke, ihm mit Rual ein Schiff zu rüsten um nach Parmenien zu gehn und das Land zu nehmen. Marke gab ihm Alles was er wollte. Wenn er Alles gut ausgerichtet habe, solle er zurückkommen, er wolle ihm sein Land und Gut gleich theilen, nach seinem Tode solle er Alles haben:

wand ich wil durch den willen dein[2]
eliches wibes ane sin,
die wile ich immer leben soll.

Tristan und Rual kommen glücklich nach Parmenie und Rual ist außer sich vor Freuden, führt Tristan zu Weib und Kindern und Florete empfängt sie mit fröhlichem Wort und Willen. Die Herren Parmenien werden zusammenberufen, nehmen von des Herren Tristans Hand „i lehen, ir liute und ir land," und begleiten ihn auf einem Zug nach Britannie, wo er Morgan aufsucht und von ihm sein Lehn fordert. Als dieser es ihm als unehlichem Kinde verweigert, erschlägt ihn Tristan und kehrt nach einigen Kämpfen, wobei ihm Rual zu Hülfe kommt, nach

1. diezen (diuze, dôz, gedozzen) tosen, klingen, schallen. — 2. deinetwegen.

unde uf der worte heide[4]
hohe ſprünge und wite weide[5]
mit bikkel worten[6] welle ſin,
unde uf daz lor ſchapellekin
wan, ane volge, welle han[7],
der laz' uns bi dem wane ſtan[8],
wir wellen an der küre ouch wesen:
wir, die die blümen helfen leſen,
mit den daz ſelbe lobe ris
under flohten iſt in blümen wis,
wir wellen wizzen, wes er ger'.
wan ſwer es ger', der ſpringe her,
unde ſtekke ſine blümen dar:
ſo nemen wir an den blümen war,
op ſi ſo wol dar an gezemen,
daz wir'z dem Ouwäre nemen,
unde geben im daz lor zwi.
ſit aber noch nie man komen ſi,
der ez billicher ſule han,
ſo helf' iu got, ſo laze wir'z ſtan;
wir ſuln ez nie man lazen tragen,
ſiniu wort en ſin vil wol getwagen[9],
ſin rede en ſi ebene unde fleht,
obe ie man ſchöne und uf reht
mit ebenen ſinnen dar getrabe[10],
daz er dar über iht beſnabe[11].
vindäre wilder märe,
der märe wildenäre[12],
die mit den ketenen[13] liegent
unde ſtumpfe ſinne triegent,
die golt von ſwachen ſachen
den kinden kunnen machen,
unde uz der bühſen[14] giezen
ſtoubine mer griezen,
die berent[15] uns mit dem ſtokke ſchate
niht mit dem grünen linden blate,
mit zwigen, noch mit eſten;
ir ſchate der tůt den geſten
vil ſelten in den ougen wol:
op man der warheit jehen ſol,
da ne gat niht gůtes mütes van,
da ne lit niht herze luſtes an;
ir rede iſt niht alſo gewar,
daz edel herze iht lache dar.
die ſelben wildenäre,
ſi müzen tiutäre[16]
mit ir märe lazen gan;
wir mügen ir da nach nicht verſtan,
als man ſie höret unde ſiht:
ſo en han wir ouch der můze niht,

---

4. Feld der Worte und Haſe. Anſpielung auf das von Wolfram von Eſchenbach im Eingange des Parzivals gebrauchte Gleichniſs. — 5. hohſprunge und witweide (wie zu leſen iſt): hochtrabend und weitſchweifig. — 6. Bikkelworte: Würfelworte von bikkeln: werfen, würfeln, alſo zweideutige, unverſtändliche Worte. — 7. Meinung ohne Folge, ohne Einſtimmung haben, heißt: leere Anſprüche machen. — 8. Er laſſe uns bei der noch unentſchiednen Meinung. — 9. gewaſchen. — 10. dazu gehe. — 11. beſnaben: wanken, ſtraucheln. — 12. Schütze, Jäger, hier wohl in dem wörtlichen Sinne: Verwilderer. Er meint Eſchenbach, der ſeiner Dunkelheiten wegen ihm nicht zuſagt. — 13. Ketenen: catenae patrum, Bücherreihen. Er ſuche Alles aus beſtaubten Büchern. — 14. Apothekerbüchſe: aus Arzneibüchſen nur ſtaubigen Meerſand gießen. — 15. bern: bringen, hervorbringen, gebären. — 16. Deuter, Ausleger.

Schrein. König Gurmun aber gebot, daß was in der Welt Leben von Kurnewale nach Irland käme, das Leben verlieren sollte, woran Unrecht that:

wan Morolt lak billichen tod: ze allen sinen stiten,
der was niewan an siner kraft gewalt unde hohvart,
unde niht an gote, gemüthaft . in den er auch gevellet wart.
und fürte ze allen ziten,

Tristans Wunde indessen war so schlimm, daß sie kein Arzt heilen kon Das Gift (geluppe) ergriff den ganzen Körper und es blieb kein Mi als von Isolde, von der es überall hieß: „diu wise Isot, diu schöne I diu liuhtet als der morgen rot!“ sich heilen zu lassen. So schiffte d Tristan im Geheimen, von Kurvenal begleitet, nach Irland, ließ sich b bei der Hauptstadt Develine in einen Kahn (schiffelin) mit einigen bensmitteln und der Harfe setzen und schickte die Barke zurück. Morgen, als er auf der Harfe spielte, kam ein Schiff aus Develine bei zu ihm. Er gab sich für einen Spielmann aus, dessen Begle von einem Raubschiff erschlagen worden wären. Ihn habe man des F fenspiels wegen mit der Wunde in diesen Kahn ausgesetzt, in dem schon 40 Tage umhertreibe. So wurde er ans Land gebracht und Gerücht von ihm ging durch die ganze Stadt. Da kam auch ein Pf der Königinn und Isots Lehrer zu ihm, und da er ihn so kunstreich kannte, ging er zur Königinn und sagte ihr von dem wunderschö Spiel des todtkranken Mannes. Da ließ ihn diese, der sich vor Tantris nannte, zu sich bringen, erkannte bald das Gift in der Wur versprach aber ihn zu heilen. Als er darauf vor ihr spielte, kam a die schöne Isot und erfreute sich seines Spiels. Er sollte nun, wäre genesen, Isots Lehrmeister werden, und da ihm in zwanzig Tagen holfen war, wurde Isot seine Schülerinn. Schon früher hatte schöne Kenntnisse und Kunde im Seitenspiel, das besserte sich nun n mehr und

8006. under aller dirre lere
gab er ir eine unmüzekeit[1],
die heizen wir moraliteit;
diu kunst diu leret schone site,
10. da solten alle frouwen mite
in ir jugent unmüzik wesen:
moraliteit, daz süze lesen,
daz ist selig und reine;
ir lere hat gemeine
15. mit der werlte und mit go
si leret uns in ir gebote
got und der werlte gevalle
sie ist edelen herzen allen
ze einer ammen gegeben,
20. daz sie ir lip nar[2] und ir le
süchen in ir lere;
wand[3] si ne hant güt noch
ez en lere si moraliteit.

1. emsige Beschäftigung. — 2. Leibesnahrung. — 3. denn.

ſo witene gebreitet,
ſo manege wis geleitet,
daz alle die nu ſprechent,
daz die den wunſch[32] da brechent
von blůmen und von riſen,
an worten und an wiſen.
Der nachtegalen[35] der iſt vil,
von den ich nu niht ſprechen wil;
ſi n' hörent niht ze dirre ſchar;
durch daz ſprich' ich niht anders dar,
wan, daz ich immer ſprechen ſol:
ſi kunnen alle ir ambet wol,
unde ſingent wol ze priſe
ir ſüze ſumer wiſe,
ir ſtimme iſt luter unde gůt,
ſie gebent der werlte hohen můt,
unt tůnt reht in dem herzen wol.
diu werlt diu wäre unrůches vol,
unde lebete rehte als an' ir dank,
wan, der vil liebe vogelſank,
der ermant vil dikke den man,
der ie ze liebe můt gewan
beide, liebes unde gůtes,
unde maniger hande můtes,
der edelen herzen ſanfte tůt.
ez wekket friuntlichen můt,
hie von kůmet inneklich gedank,
ſo der vil ſüze vogelſank
der werlte ir liep beginnet zalen[38].
nu ſprechet umbe die nachtegalen,
die ſint ir dinges ſo bereit
unde kunnen alle ir ſenede leit
ſo wol beſingen und beſagen,
welhiu ſol ir baniere tragen?
ſit diu von Hagenouwe[39],
ir aller leite frouwe,
der werlte alſus geſwigen iſt,
diu aller döne houbet liſt
verſigelt in ir zungen trůk.
von der gedenke ich vil und genůk,
ich meine aber von ir dönen,
den ſüzen und den ſchönen,
wa ſi der ſo vil näme,
wannen ir daz wunder käme
ſo maniger wandelunge;
ich wäne, Orfeus zunge,
diu alle döne kunde,
diu dönete uz ir munde.
Sit daz man der nu niht en hat,
ſo gebt uns etelichen rat.
ein fälik man der ſpreche dar,
wer leitet nu die lieben ſchar,
wer wiſet[40] diz geſinde?
ich wäne, ich ſi wol vinde,
diu die baniere füren ſol:
ir meiſterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide;
hei, wie diu über heide
mit hoher ſtimme ſchellet!
waz wunders ſi geſtellet[41],
wie ſpähe ſi organieret,
wie ſi ir ſank wandelieret![42]
ich meine aber in dem done
da her von Citerone[43],

---

35. Bildlich: lyriſcher Dichter, Minneſänger. — 36. Unfug. — 37. wider illen, unmuthig. — 38. zaln: erzählen; ihre Liebe zu erzählen beginnt. — . Dieſer hier ſo hoch geſtellte Minneſänger war ſonſt nicht bekannt. Es iſt r nach Hagens Forſchungen: Liuthold von Seven, welcher Herr zu Hage- n war und um 1230 geſtorben iſt. S. unten d. Minneſinger §. 40. — . anführen. — 41. anſtellen, machen. — 42. wandeln, mit franzöſirter En- ung oder vielmehr dem Naturlaut nachgeahmt wie ſonſt „tireliret" verkommt, iſt „jubiliret" von der Lerche ſagt. — 43. Citerone?

kam, faſſte er Muth, und da er ihn todt ſah, ſtach er auf ihn los, ſuchte dann nach dem Sieger, ihn zu begraben, wenn er todt wäre, und als er ihn nicht fand, hieb er ſein Schwerdt am Drachen ſchartig, zerbrach ſeinen Speer und ſteckte das vordere Stück in des Drachen Gurgel. Nun ritt er zurück, rühmte ſich, den Wurm erſchlagen zu haben, und holte das Haupt desſelben mit einem Wagen. Iſot jammerte und klagte, doch die Mutter tröſtete ſie: „des Truchſäzen Gattinn ſolle ſie nie werden“ und hatte in der Nacht einen Traum, welcher ihr ſagte, ein Fremder ſei der Beſieger der Schlange. Sie ritt mit der Tochter, der Nichte Brangäne und einem Knappen ganz früh zum Drachen. Sie fanden Triſtans Roſs halb verzehrt, und als ſie nach dem Reiter ſuchten, ſah Iſot zuerſt Triſtans Helm glänzen, und bei näherem Suchen fanden ſie ihn im Moor, hielten ihn aber zu Iſots Schmerz für todt. Als er entwaffnet wurde, fanden ſie auch die Drachenzunge, deren Geruch ihn betäubt hatte, worauf er durch Theriak (briakel) bald zu ſich gebracht wurde. Da erkannte ihn Iſot für Tantris, doch war er noch zu ſchwach um erzählen zu können, ſie hoben ihn alſo auf ein Pferd und brachten ihn durch eine geheime Pforte zum Palaſt. Am andern Tage erzählte Triſtan ſein Mährchen und verlangte nur Heilung und Sicherheit des Lebens, was die Frauen gern gewährten.

Seine Schiffsgeſellſchaft glaubte indeſſen, er ſei todt, Kurvenal ging an das Land, fand das halbe Roſs, aber von Triſtan keine Spur. Als er die traurige Mähr brachte, beſchloſs man doch noch zwei Tage zu warten.

Indeſſen kam der Tag heran, an welchem der Truchſäze vor Gerichte als Beſieger des Drachen nach des Königs Eide die ſchöne Iſot zum Weibe verlangte, die Königinn aber widerſprach ihm und erklärte, ſie wolle bis zum dritten Tage den wahren Beſieger des Wurmes zum Kampfe ſtellen. Als nun die Königinnen des Spielmanns Tantris pflegten und Iſot ſeine Schönheit ſah, da klagte ſie, daß ſolch ſchöner Mann nicht König ſei und ein ſo elendes Leben führen müſſe. Wie ſie aber auch ſeine Rüſtung aufs beſte putzen ließ, zog ſie von ohngefähr ſein Schwerdt aus der Scheide und ſah die Scharte darin, wobei ihr jenes Stück in ihrem Schranke einfiel, und ſiehe: es paſſte genau. Da begann ihr Herz zu erkalten, von Zorn und Leid ward ſie bleich und feuerroth, der Name Triſtan fiel ihr ein und bald ſah ſie, dies ſei Tantris mit umgeſtellten Sylben. Mit dem Schwerdt lief ſie zu Triſtan, ihn zu tödten und nur die Mutter hielt ſie ab davon und verwies auf das ihm gegebne Wort; doch konnte Triſtan nicht weiter leugnen. In Iſot aber kämpften Zorn und „ſüze wipheit“ mit einander, bis die ſüße Weibheit ſiegte und ſie das Schwerdt wegwarf, Triſtan aber, wenn ſie den

s laſſen wolle, gute Mähr verſprach. Auch Brangäne ſuchte ſie zu higen und ſprach für Triſtan. So küſten ſie ihn alle drei:

doch tet iz Iſot diu junge
mit langer widerunge.

lan erzählte jetzt die ganze Wahrheit, und wie er gekommen ſei, für rke um Iſot zu werben. Darauf gingen die Frauen zum Könige und hten auch dieſen bald dazu ſich mit Triſtan zu verſöhnen; welcher die hrheit ſeiner Rede durch ſeine Reiſegeſellſchaft im Schiffe bewährte, m er Kurvenal holen ließ, welcher Alles beſtätigte und den Herren im iff gute Botſchaft brachte.

Hiermit war auch der zum Kampf beſtimmte Tag gekommen. Der chſäze führte zuerſt, als noch kein Kämpfer da war, kecke Reden und ngte Iſot zur Gattinn. Als er aber davon auf die Ermahnung der iginn nicht abſtehen wollte, ließ dieſe Triſtan herbeirufen. Er er- n im prächtigſten Gewande:

er trûk ciclades[1] kleider an,
diu waren uzer maze rich,

icher als Kleider, welche von Hofe gegeben werden, wo die Seide dem Golde ertrenket und in das Gold verſenkt war.

Uf ſinem houbete trûg er topazen und ſardine,
von ſpähem werke ſpähen ſchin, krîſoliten und rubine;
ein wunneklich ſchapellikin[2], es was lieht unde klar,
das reht alſam ein kerze bran; ez hete im houbet unde har
da luhten, alſe ſterne, van klarlichen umbe vangen.

freuten ſich ſeiner die von Kurnewale, welche früher „ze zinſe waren nt," und als die übrige Ritterſchaft von dem Schiffe auch herbei- , fand mancher ſeinen Vater und Verwandten. Alles lobte Tri- , nur der Truchſäze trug „den ezzich in den ougen"[3]. Als dieſer) immer rühmte den „ſerpant" erſchlagen zu haben und auf das ab- hlagne Haupt pochte, ließ Triſtan die herausgeſchnittne Zunge holen, urch jener augenſcheinlich überführt wurde und auf den Rath ſei- Freunde den Kampf aufgab:

da wart von ſpote michel ſchal.
ſus nam der valſch ein ende
mit offenlicher ſchende.

rauf ſchwur Triſtan mit ſeinen Fürſten, das Land Kurnewale ſolle

---

1. der ciclât, Seidenzeug, mit Gold durchwürkt, zu Ritterkleidern. Bei Ju- ulis ſchon cyclas ein rundes feines Kleid, dann häufig im Mittelalter von jem Goldſtoff ein Kleid cyclas, entweder auch von der urſprünglich runden m oder auf den Cycladen gewebt. — 2. Kleines Schapel, gewöhnlicher bei uen und Jungfrauen, hier alſo auch Mannesputz. — 3. ſah ſauer aus.

Iſoldens Morgengabe und ſie Frau über alles England ſein. Da w
Iſot ihrem Feinde (ſi was im dannoch gehaz) Triſtan übergeben, a
auch alle zu Zins gegebenen Ritter oder Kinder von Kurnewal und E
land frei und in Iſoldens Hand geſtellt, mit ihr nach dem Vaterla
zurückzufahren.

Beiſpiel 3.

Der alten Königinn Iſot Liebestrank.

11422. Triſtan der hiez gewinnen do
einen kiel zů ſinem kiele,
unt daz ouch der geviele
im ſelben unde Iſolde,
unt da zů, ſwem er wolde.
unde als ouch der bereitet wart,
Triſtan bereite ſich zer vart.
in allen den enden,
da man die ellenden[1],
ze hove und in dem lande, vant,
die beſande man ze hant.
Die wile und[2] ſich ouch Triſtan
mit ſinen lant geſellen dan
bereite unde berihte[3],
die wile ſo betihte[4],
Iſolt diu wiſe kunegin
in ein glaſe vezzelin
einen trank von minnen,
mit alſo kleinen[5] ſinnen
uf geleit unde vorbedaht
mit ſolcher krefte volle braht,
mit ſwem ſin ie man iht ge-
tranke[6],
den můſ' er, ane ſinen dank,
vor allen dingen meinen[7],
unde er da wider in einen[8]
in[9] was ein tot und ein leb
ein trure, ein fröude ſamt
geben.
Den trank den nam diu w
ſi ſprach Brangänen liſe:
„Brangäne," ſprach ſi „uf
min,
la dir die rede niht ſwäre
du ſolt mit miner tohter h
da nach ſo ſtelle dinen ſin,
ſwaz ich dir ſage, daz vern
diz glas mit diſem tranke n
daz habe in diner hůte;
hůt' es vor allem güte:
ſich, daz es uf der erde
ie man[10] innen werde,
bewar' mit allem flize
daz es ie man enbize[11].
flize dich wol ſtarke,
ſwenne Iſot und Marke
in ein[12] der minne komen
ſo ſchenke in diſen trank fur n
und la ſin[13] trinken uz
ein[12];

1. die Fremden, nehmlich die aus Kurnewal und England als Zins n Irland Geſendeten. — 2. und, als, ſo. — 3. bereitete und anſchickte, A richtig machte. — 4. auf ſinnige, denkende Weiſe zubereiten. — 5. kunſtre ſubtil. — 6. mit wem ihn jemand irgend trank. — 7. im Sinne haben, n nen. — 8. und jener wieder ihn allein. — 9. ihnen, zu „ſamt" zu nehmen. 10. niemand. — 11. enbizen: anbeißen, zum Imbiß nehmen, überhaupt genie mit dem Gen. der Sache. — 12. überein, zuſammen. — 13. ſie ihn, laſs ihn austrinken, und nachher ſin Gen. ſeiner zu enbize.

bewar daz, daz ſin mit in zwein
ie man[10] enbize, daz iſt ſin,
11470. noch ſelbe en trink'es niht mit in:
der trank der iſt von minnen.
daz habe in dinen ſinnen
ich bevilhe dir Iſote
vil tiure unde vil genote[14];
75. an ir ſo lit min beſte leben:
ich unde ſi ſin dir ergeben
uf alle dine ſälekeit.
hie mit ſi dir genůk geſeit." —
„trut frouwe," ſprach Brangäne do
80. „iſt iuwer beider wille alſo,
ſo ſol ich gerne mit ir varen,
ir ere und al ir dink bewaren,
ſo ich immer beſte kan."

So ſchieden Triſtan und Iſolde, „ſin unverwandiu *) amie, ſin unerkandiu herzenot, diu liehte wunnecliche Iſot", von Brangäne begleitet. König und Königinn weinten ſehr beim Scheiden von der Tochter, und vielmal küſſte Iſot noch beide. — Im Abfahren wünſchten ſie dem Lande Gottes Segen und ſungen: „in gotes namen varen wir!"

Auf dem Schiffe war Iſot und ihren Jungfrauen eine Schiffskammer eingegeben, wohinein kein Mann kam als zuweilen Triſtan, um die weinende Iſolde zu tröſten. Wie ſüß er aber oft zu ihr ſprach, ſie zürnte ihm und warf ihm vor, er habe ſie in alles Unglück gebracht, ja beſſer wäre es ſelbſt, wenn ſie den Truchſäzen zum Manne genommen hätte, wogegen er ſie auf König Marke verwies, bei dem ſie ſchönes Leben, Gut und Ehre finden werde.

Beiſpiel 4.

Triſtan und Iſolde trinken den Liebestrank.

11649. Hie mit ſtrichen die kiele hin;
50. ſie beide heten under in
güten wint und güte var.
nu was diu fröuwine ſchar,
Iſot unde ir geſinde
in wazzer und in winde
55. des ungevertes[1] ungewon:
unlanges komen ſi da von
in ungewoneliche not.
Triſtan ir meiſter do gebot,
daz man ze lande ſchielte[2],
60. unde eine rüwe hielte.
nu man gelante in ein habe,
nu gie daz volk al meiſtik abe,
durch banekie[3], uz an das lant,
nu gienk ouch Triſtan ze hant
65. begrüßen und beſchouwen
die liehten ſine frouwen;

---

14. eifrig, ſorgfältig.

*) unvermuthete.

1. das ungevertе: unwegſames Gefilde, dann üble Fahrt, überhaupt Ungemach. — 2. ſchalten (ſchielt, geſchalten) ſtoßen, beſ. mit der Ruderſtange. — 3. banekie: Ergötzlichkeit.

und als er zů ẓ'ir nider geſaz
und redeten diz unt daz
von ir beider dingen,
er bat im trinken bringen.
Nu ne was da niẽ man inne,
ane die kuneginne,
wan kleinin junk frövlin,
der einez ſprach: „ſeht hie ſtat win,
in diſem vezzeline."
nein, ez en was niht mit wine,
doch ez im glich wäre
ez was diu werende ſwäre,
diu ende loſe herze not,
von der ſi beide lagen tot.
nu was aber ir daz unerkant,
ſi ſtůnt uf und gie hin ze hant,
da daz trank'unt daz glas
verborgen und behalten was,
Triſtande ir meiſter bot ſi daz:
er bot Iſote fur baz;
ſi trank ungerne und uber lank[4],
nnd gap do Triſtande, und er trank,
und wanden beide, ez wäre win.
ie miten[5] gieng ouch Brangäne in,
und erkande daz glas,
und ſach wol, wie der rede was[6];
ſi erſchrak ſo ſere und erkam[7],
daz ez ir alle ir kraft benam,
und wart, rehte als ein tote, var.
mit totem herzen gie ſi dar,
ſi nam daz leide, veige[8] vaz,
ſi trůg ez dannen, und warf daz
in den tobenden wilden ſe:
„ouwe mir armen!" ſprach ſi
„ouwe,
daz ich ie werlt ie wart geborn!
ich arme, wie han ich verlorn
min ere und mine triuwe!
daz ez got immer riuwe,
daz ich an diſe reiſe ie kwam,
daz mich der tot do niht en nam,
do ich an diſe veige[8] vart
mit Iſote ie beſcheiden wart!
ouwe, Triſtan und Iſot!
diz trank iſt iuwer beider tot."
Nu daz diu maget unt der man,
Iſot und Triſtan,
den trank getrunken beide, ſa[9]
was ouch der werlde unmüẓe[10] da,
minne, aller herzen lagerin,
und ſleich ẓ'ir beider herzen in,
e ſis ie wurden gewar,
do ſtiez ſi ir ſige vanen bar,
unt zoch ſi beide in ir gewalt;
ſie wurden ein unde ein valt[11],
die zwei unt zwi valt waren e,
ſin zwei en waren do niht me
wider wertik[12] under in,
Iſote haz der was do hin;
diu ſünerinne, minne,
diu hete ir beider ſinne
von hazze alſo gereinet,
mit liebe alſo vereinet,
daz iedweder dem anderem was
durch luter[13], als ein ſpiegel glas:

4. nach einer Weile, endlich. — 5. je mit dem: indem. — 6. wie die Sache ſtand. — 7. erkomen: zu ſchnell kommen, überraſcht werden, erſchrecken, außer ſich kommen. — 8. verhängnisvolle. — 9. alsbald, ſogleich. — 10. Beſchäftigung; das womit ſich die Welt ſo viel beſchäftigt. — 11. einvalt: eine Perſon. — 12. ſich widerſprechend, widerſtrebend. — 13. durch und durch lauter, vollkommen klar.

ſi heten beide ein herze,
ir ſwäre[14] was ſin ſmerze,
ſin ſmerze was ir ſwäre,
ſi waren beide einbäre[15]
an liebe und an leide,
und halen[16] ſich doch beide,
unt tet daz zwivel unde ſcham;
ſi ſchamte ſich, er tet alſam,
ſi zwivelte an im, er an ir;
ſwie blint ir beider herzen gir
an einem willen wäre,
in was doch beiden ſwäre
der urhap[17] unde der begin:
daz hal ir willen under in.
Triſtan, do er der minne enpfant,
er gedahte ſa ze hant
der triuwen unt der eren,
unde wolte dannen keren:
„nein," daht er allez wider ſich
„la ſtan, Triſtan, verſinne dich,
nimmer genim es keine war"[18].
ſo wolt' eht[19] ie daz herze dar,
wider ſinem willen krieget er,
er gerte wider ſiner ger,
er wolte dar und wolte dan[20],
der vergangene[21] man
verſücht iz in dem ſtrikke
ofte unde dikke,
und was des lange ſtäte[22].
der getriuwe der häte
zwei nahe gendiu ungemach:
ſwen er ir under ougen ſach,
unde im diu ſüze minne
ſin herze und ſine ſinne
mit ir begunde feren[23],
ſo gedaht' er ie der eren,
diu nam in danne der van[24];
hie mit ſo kerten[25] aber an
minne, ſin erbe vogetin,
der müſe er aber gedolgit ſin.
in müten[26] harte ſere
ſi[27] triuwe und ſin ere:
ſo müt' in aber diu minne me,
diu tet im wirs[28], danne we;
ſi tet im mer ze leide
danne triuwe und ere, beide.
Sine[29] herze ſach ſi lachende an,
und nam ſin ouge der van[24];
als er ir aber niht en ſach,
daz was ſin meiſtez ungemach.
dicke beſazt' er ſinen müt[30],
als der gevangene tůt,
wie er ir möhte entwenken,
unde begunde ofte denken:
„kere dar, oder her,
verwandele diſe ger,
minne und meine anders wa,
ſo was ie dirre ſtrick[31] al da;
er nam ſin herze und ſinen ſin,
unde ſüchte anderunge in in,
ſo ne was ie niht dar inne,
wan Iſot und minne.
Alſam geſchach Iſote,

14. Schwere, Leid. — 15. einbäre: einträchtig, ganz ausgeſöhnt und vereinigt (noch in: vereinbaren). — 16. heln (hil, hel; hal, häle, hälen, geholn) verhehlen, verbergen. — 17. der urhap: das Erheben, Anheben, der Anfang. — 18. din war: die Beachtung, Wahrnehmung: nimm desſelben, davon keine Wahrnehmung. — 19. eht: mein ich, halt ich; ſo wollte wohl das Herz dorthin. — 20. dar und dann: hin und her. — 21. verirrt. — 22. beſtändig. — 23. feren: ſchmerzen. — 24. davon. — 25. anketen: angreifen, griff ihn abermals an. — 26. müten: begehren, anmuthen. — 27. l. ſin. — 28. ſchlimmer. — 29. l. ſin. — 30. den Muth beſetzen: beſchließen, betrachten. — 31. Strick, Schlinge.

ſi verſúcht' iz ouch genote,
ir was daz leben ouch ande[32],
da ſi den lim erkande
der geſpenſtigen[33] minne,
unde ſach wol, daz ir ſinne
dar in verſenket waren,
ſi begunde ſtades varen[34],
ſi wolde uz unde dan:
ſo klebet' ir ie der lim an,
der zoch ſi wider unde nider.
diu ſchone ſtrebte allez wider,
und ſtúnd' an[35] ie gelichem trite,
ſi volgte ungerne mite,
ſi verſúcht' ez manigen enden,
mit fúzen und mit henden
nam ſi vil manige kere[36],
und verſankte ie mere
ir hende und ir fúze
in die blinden ſúze
des mannes unt der minne.
ir gelímeten ſinne
die en kunden niendert hin gewegen,
noch gebrúkken noch geſtegen[37]
halben fúz, noch halben trite,
minne diu en wäre ie da mite
Iſot, ſwar ſi gedahte,
ſwaz gedanke ſi fúr brahte,
ſo ne was ie diz noch daz dar an
wan[38] minne unt Triſtan.

So gingen denn beide im innern Kampfe mehrere Tage einher und wurden bleich und roth, wenn ſie ſich anſchauten, bis Triſtan ſüß und leiſe ſprach:

ei, ſchöne ſüße, ſaget mir
waz wirret iu, waz klaget ir?

Sie ſagte „lameir[39] daz iſt min not!" aber Meer und Wind, wie er weiter fragte, wären ihr nicht bitter. Da geſtand Triſtan, auch ſeine Noth ſei lameir und ſie, und ganz habe ſie ihm die Sinne benommen, nichts in der Welt ſei ſeinem Herzen lieb als ſie. Iſot ſprach: „herre, als[40] ſit ir mir." Brangänen, welche als die Schuldige ſelbſt in großer Angſt war, entdeckten ſie ſich, und ſie wuſſte keinen Rath die ſträfliche Liebe zu hindern, in welcher ſie ſich einander von nun an angehörten, und ſah nur darauf, daß das ſündliche Geheimniſs unter ihnen dreien verborgen bliebe. So nahten ſie ſich mit Angſt und Noth dem Lande Kurnewale. Brangäne aber geſtand ihnen noch, wie ſie durch ihre „warlo-

---

32. ande: leid, ſehnſuchtsvoll. — 33. geſpenſtig. von ſpanen: überreden, lenken, locken, alſo verlockend, überredend, ſchmeichelnd. Daher Geſpenſt nicht die unheimliche ſondern die verlockende und dann ins Unglück führende Erſcheinung, wie die lockende Nixe. So auch abſpannen im 10 Gebot: ablocken, ablenken. — 34. váren: nachſtellen, nachtrachten, mit d. Gen. — ſtat, ſtades: Ufer. — 35. leiſtete Widerſtand. — 36. Kere: Wendung, Gang. — 37. ſich Weg, Brücke noch Steg machen. — 38. als nur. — 39. Altfranz. für l'amour, aber zugleich l'amère das Bittre und la mer das Meer bedeutend. — 40. alſo.

keit" in dieſe Noth gekommen wären, und wurde ſo die Vertraute der ebrecheriſchen Liebe.

Iſot wurde ihrer Schönheit wegen als Wunder der Welt angeſtaunt nd mit Marke verbunden. Kurnewal und Engellant wurde ſo in ihre and gegeben, daß wenn ſie nicht Erben bekäme, Triſtan Erbe wäre. — un geht der ſchmähliche Betrug von der erſten Nacht an, wo Bran- ine für Iſot zu Marke gebracht wird, durch das übrige Leben fort.

Niemand ahnte noch Iſots Untreue, da ſagte ſie ſich, Brangäne iſſe allein um das Geheimniſs und könne es leicht Marke verrathen. a that ſie kund „daz man laſter' unde ſpot mer fürchtet, danne got," nd wollte Brangänen ermorden laſſen. Als dieſe aber auch in der To- sgefahr keine Untreue an ihr bewies, die Mörder aber ihr noch das ben erhalten hatten, da nahm ſie die Getreue, welche „in dem tigele brant und geliutert als ein golt" war erkannt worden, ganz in ihre iebe auf, und nie wurde die Treue und Minne ſeitdem unter ihnen ſchieden.

Nach einer Einſchaltung, wie ein Leiermann, Gandin, durch ſein piel die Königinn Iſolde gewinnt und von Triſtan wieder um ſie be- ogen wird, geht die Erzählung in der geheimen Liebe Triſtans und ſoldens weiter. Ein Ritter und Truchſäß, Mariodoc, Triſtans Schlaf- ſell, erwacht einſt in einer Winternacht und vermiſſt Triſtan, geht beim llen Mondſchein ſeiner Spur nach und findet ihn in Iſoldens Schlaf- mach. Ohne Triſtan etwas merken zu laſſen, welcher aber doch Ver- icht ſchöpfte, verrieth er ſeine Entdeckung dem König Marke, welcher m in großem Kummer und Zweifel über ſeine beiden Lieben dahin ng. Aber Iſolde auf Brangänens Rath täuſchte durch erheuchelten afs gegen Triſtan den ſchwachen Mann, daß der Truchſäß andre Be- eiſe aufſuchte. Aber immer half Brangänens Rath Iſot, welche auch, s Triſtan vom Hofe der Königinn entfernt wurde, für die Liebenden nen Vereinigungsort in einem Baumgarten bei einem Quell (Brunnen) ffand. Durch Baumrinden, in welche er die Anfangsbuchſtaben ſeines amens ſchnitt und ſie den Bach herabſchwimmen ließ, gab Triſtan von iner Ankunft im Garten Iſolden Nachricht. Dieſe Zuſammenkünfte ent- ckte das Gezwerg Melot, welchen der Truchſäße angeſtiftet hatte und rrieth es Marke, als dieſer auf der Jagd war. Marke ſtieg nun dem Baumgarten mit Melot auf einen Baum, den Neffen und die emahlinn zu belauſchen. Da ſah aber Triſtan beim Mondenſchein den ſchatten der auf dem Baume Sitzenden, und ſeine Stellung machte ch die nahende Iſolde darauf aufmerkſam, daß ſie ſo unſchuldige Re-

1. Schande.

den miteinander führten, daß Marke überzeugt war, er thue ihnen großes Unrecht. Er nahm Triſtan wieder an den Hof der Königinn, doch es währte nicht lange, ſo wurde ſein Argwohn abermals rege, und er wendete ſich an die Geiſtlichkeit, welche ein Concil zu Lunders (London) ausſchrieb. Hierher wurde auch Iſolde gerufen und ihr dann um ihre Unſchuld zu beweiſen, aufgegeben, gerichtliche Genugthuung zu geloben „ze den glünden iſen." — Als ſie hierauf zu Carliun den Eid ſchwören ſollte, beſtellte ſie Triſtan dorthin, welcher, als Pilger verkleidet und entſtellt, ſie aus dem Schiffe ans Land trug und mit ihr abſichtlich hinfiel, worauf ſie nun frevelhaft ſchwören konnte: „an keines andern Mannes Seite als an Markes und des Wallers gelegen zu haben." Auch das Eiſen trug ſie unverſehrt, worüber der Dichter ſelbſt gottesläſterlich ſpottet und dadurch ſeine Anſicht von den Gottesurtheilen kund giebt.

Triſtan zog hierauf nach Swales zum jungen König Gylan. Dieſer hatte ein wunderbares Hündchen, Petit criu, das wunderſchöne Farben ſpielte und an einer goldnen Kette eine Schelle trug, deren Getön allen Kummer verjagte. Da beſchloſs Triſtan um jeden Preis das Hündchen für Iſolde zu gewinnen. Ein Rieſe, Urgan li filus, beſchatzte das Land Swales und holte ſeinen Tribut, da bekämpfte und erſchlug ihn Triſtan und erhielt vom Könige Gylan, obſchon er ihm lieber ſeine ſchöne Schweſter und die Hälfte ſeiner Güter geben wollte, das Hündchen, was er Iſolden ſandte. Dieſe aber, wie hoch ſie auch das Hündchen aufnahm und pflegte, zerbrach die Schelle, weil ſie nicht allein fröhlich ſein wollte, bewürkte aber dann, daß Triſtan, dem Marke wieder wohl wollte, an den Hof zu Tintajoel zurückkam. — Aber Marke kann doch bald dieſen Umgang nicht länger ertragen, denn er ſieht ihnen die Liebe an den Augen an und ſagt zu Iſolde:

16555. ine bin niht ein ſo tumber man, uf minen neven gebunden;
ine wizze und ſehe iu daz wol an, dem bietet unde erzeiget ir
offenliche unde tougen[1], ſüzer gebärde, danne mir;
iuwer herze und iuwer ougen, bi der gebärde erkenne ich mich,
daz diu ſint ze allen ſtunden daz er iu lieber iſt, danne ich.

Sie wären ihm indeſſen zu lieb, ſagte er, als daß er ihnen den Tod oder ſonſt Herzeleid zufügen wolle, aber da ihre Liebe ſo groß ſei, wolle er ſie nicht beſchweren noch bezwingen:

nemet ein ander an die hant,
und rumet mir hof unde lant.

So zogen ſie beide, von Kurvenal allein begleitet, von dannen. Triſtan nahm nur einiges Gold, ſeine Harfe, ſein Schwert, ſeine Jagdarmbruſt,

1. heimlich.

ſein Horn und einen ſchönen Bracken, Hiudan genannt, mit ſich. Über Wald und Heide gingen ſie in die Wilde hinein zu einer ſchönen Höhle, welche einſt die Rieſen gehauen und ſie „la foſſüre a la gent amant, daz kit[1], der minnenden hol“ genannt hatten.

Beiſpiel 5.

Die Höhle der Liebenden.

(Ausg. von v. d. Hagen S. 229.)

16706. Der name gehal[2] dem dinge
ouch wol,
ouch ſaget uns daz märe,
diu foſſure wäre
ſine wel[3], wit, hoch und ufreht,
ſne wiz, al umbe ebene und ſleht;
daz gewelbe daz was obene
beſlozzen wol ze lobene;
obene uf dem ſloze[4] ein krone
diu was vil harte ſchone
mit geſmide gezieret
mit gimmen[5] wol gewieret[6];
und unden was der eſterich
glat und luter unde rich,
von grünem marmel als ein gras.
ein bette in mitten inne was
geſniten ſchone und reine,
uz kriſtallinem ſteine,
hoch und wit, wol uf erhaben,
al umbe ergraben mit bühſtaben,
und ſeiten ouch diu märe,
daz ez benennet wäre
der gotinne Minne.
ze der foſſure oben inne
da waren kleiniu venſterlin,
durch daz lieht, gehouwen in,
diu luhten da und hie.
da man uz und in gie,
da gieng ein tur-erinium fur;
unde uzen ſtünden ob der tur
eſte richer linden dri,
unde obene keiniu me der bi,
aber umbe und umbe hin ze tal
da ſtünden boume ane zal,
die dem berge mit ir blate
unde mit ir eſten baren[8] ſchate.
unde ein halp[9] was ein planie,
da floz ein fantanie,
ein friſcher küler brunne,
durch luter als diu ſunne;
da ſtünden ouch dri linden obe,
ſchone unt ze lobelichem lobe,
die ſchirmeten den brunnen
vor regene und vor ſunnen.
liehte blümen, grüne gras
mit den diu planie erliuhtet was,
die kriegeten[10] vil ſüze in ein;
ir ietwederz daz ſchein
daz ander an in wider ſtrit.
ouch vant man da ze ſiner zit
daz ſchöne vogel gedöne;
daz gedöne was ſo ſchöne,
und ſchöner da, danne anderswa.
ouge unde ore heten da
weide und wunne, beide:
daz ouge ſine weide,

---

1. heißt. — 2. gehellen: entſprechen. — 3. ſinewel: walzenförmig, überhaupt rund, hier: gewölbt. — 4. Schlußſtein des Gewölbes. — 5. Edelſteinen. — 6. wieren: ſchmücken, zieren. — 7. ehern, von Erz. — 8. brachten. — 9. auf der einen Seite. — 10. wetteifern durch Schönheit und Schmuck.

daz ore ſine wunne;
da was ſchate und ſunne,
der luft unt die winde
ſenfte unde linde.
von diſem berge unt dieſem hol
ſo was ein tage weide[11] wol
velſe ane gevilde
und wüſte unde wilde
dar en was behein gelegenheit
an wegen noch ſtigen hin geleit.
doch en was daz ungeverte[12]
des endes[13] niht ſo herte,
Triſtan en kerte dar in,
er und ſin trut geſellin
unde namen ir herberge
in dem velſe und in dem berge.

Von hier ſendeten ſie Kurvénal wieder an den Hof zurück, daß er ihnen von Zeit zu Zeit Kunde brächte, wie es dort ſtände. Sie aber lebten in großer Genügſamkeit und Freude. Ihre innige Liebe war ihre beſte Nahrung, und es war in allen Landen keine Freude, welche ſie um einen gläſernen Ring würden gekauft haben. Sie brauchten auch keine Geſellſchaft:

ir ſtätez ingeſinde,
daz was diu grüne linde,
der ſchate unt diu ſunne
diu riviere unt der brunne,
blůmen, gras, loup unde blůt,
daz in den ougen ſanfte tůt;
ir dieneſt was der vogele ſchal,
diu kleine reine nahtegal,
diu troſchel unt daz merlin[14],
und ander waltvögelin,
der ziſſk unt der galander[15],
die dienden wider einander
en wette und en widerſtrit;
daz geſinde diende z'aller zit
ir oren und ir ſinne,
ir hohzit was diu minne,
ir fröuden übergulde
und brahten durch ir hulde,
des tages tuſent ſtunden
Artuſe's tavel runden
und alle ir maſſenie dar.

Nachdem der Dichter noch die ſchöne Höhle in allen einzelnen Theilen ſymboliſch auf die Liebe gedeutet hat und auch von ſich ſagt, er habe die Höhle wohl erkannt, obſchon er nie nach Kurnewal gekommen ſei, erzählt er weiter, welch trauliches Leben Triſtan mit Iſolden in ihrem ſtillen Aufenthalt geführt hätten. Unterdeſſen trauerte Marke ſehr um ſein Weib und ſeine Ehre, und ging, um ſich zu zerſtreuen, auf die Jagd. Man jagte einem ſchönen Hirſch nach bis zum Abend, der zu der Gegend der Höhle floh. Am andern Morgen waren Triſtan und Iſolde, welche den Schall der Jagd gehört hatten und mit ſchwerem Herzen daran dachten, daß Marke jagen möchte, auf die blühende Au und in das wonnigliche Thal gegangen.

---

11. Tagewelde: Tagereiſe. — 12. das unwegſame Gefilde. — 13. der Ende: Or, Gegend. — 14. Droſſel und Amſel. — 15. Haubenlerche.

Beiſpiel 6.

Der Morgen im Walde. (S. 238.)

galander unde nachtegal
die begunden organieren,
ir geſinde ſalvieren;
ſi grüzten ie genote[1]
Triſtanden und Iſote,
diu wilden waltvögelin
hiezen ſi wille komen ſin
vil ſüze in ir Latine;
manigem ſüzen vögeline
dem waren ſi da wille komen;
ſi heten ſich alle an genomen
einer wunneklichen ummüze,
den gelieben zwein ze grüze
ſi ſungen von dem riſe
ir wunne bernde wiſe
in maniger anderunge;
do was manigiu ſüze zunge,
diu da ſchantoit und diſcantoit
ir ſchanzune und ir refloit[2],
den gelieben z'einer wunne.
ſi empfie der küle brunne,
der gein ir ougen ſchone entſprank
und ſchoner in ir oren klank
unde runende allez gein in gie
und ſie mit ſiner rune empfie;
er runte ſüze
den gelieben ze grüze.
ſi grüzten ouch die linden
mit ir vil ſüzen winden
die frouten ſ'uzen und innen
an oren und an ſinnen.
der boume florie,
die liehte praerie,
die blümen daz ingrüne[3] gras,
und allez daz da blünde was,
daz lachte allez gegen in.
ouch grüzte ſi her unde hin
der tou mit ſiner ſüze
der külte in ir füze,
und was ir herzen gemach.
unde als des gnüg geſchach,
ſi ſlichen wider in ir ſtein,
unde wurden under in in ein,
wie ſi der zit getäten;
wand ſi des angeſt häten,
unde vorhten, als iz ouch ergie,
daz etswer unde etswie
dar von den hunden käme,
ir tougen[4] da vernäme.
hier über vant Triſtan einen ſin[5]
dar an gevielen[6] ſ'under in,
ſi giengen an ir bette wider,
unde leiten ſich da wider nider,
von ein ander wol hin dan,
reht als man und man,
niht als man und wip:
da lak lip und lip
in fremder gelegenheit:
ouch het Triſtan geleit
ſin ſwert bar enzwiſchen ſi.
hin dan lag er, her dan lak ſi,
ſi lagen ſunder ein und ein:
alſus entſliefen ſ'under in zwein.

---

1. eifrig, ſorgfältig. — 2. Altfranz. wol von reflectum. Geſang mit refrain rückkehrendem Reim. — 3. ingrüne: ſehr, vollgrün; ſingrüne: immergrün. — 4. Heimlichkeit, verborgnen Aufenthalt. — 5. Vorſatz, Vorſchlag. — 6. an einem gevellen: einen erwählen.

Als sie entschlafen waren, kam Markes Jäger zum Brunnen, und die Spur im Thau führte ihn zur Höhle, die er verschlossen fand. Endlich erspähte er oben ein Fensterlein und sah durch dasselbe die Schlafenden und das bloße Schwerdt. Er brachte Marke davon Kunde: „ein man und ein gotinne, diu ligent an einem bette unde slafent als en wette." Da ließ sich Marke durch ihn hinführen und sah durch das Fenster, wie sie beide „in der kristallen" ruhten, und das Schwerdt zwischen ihnen ließ ihn an ihrer Untreue zweifeln. Von der Sonne ging aber ein kleines „strömelin" in die Höhle, welches auf Isolde glänzte, daß die beiden schönen Lichter ein Spiel unter sich machten und Isolde ihrem Herren noch nie „so kustik und so lustsam" erschienen war, und da er fürchtete die Sonne möchte der Schönen schaden, so nam er

17580. gras, blümen unde loup — er bat ir got den guten pflegen
daz venster er der mite verschoup — unde schied weinende dan,
unde bot der schönen sinen segen,

Beim Erwachen fanden die Beiden, daß jemand dort gewesen sei und erschraken, ob es nicht Marke gewesen wäre, trösteten sich aber, daß, wer sie auch gefunden, sie in Unschuld gesehen habe.

Marke berief indessen seinen Rath und beschloss die Verbannten wieder an den Hof zu nehmen. Sie kamen zurück, mussten sich aber nun viel fremder sein, doch hatte Marke nicht Isots Liebe und wollte es nur nicht wissen; war aber so gern bei ihr, daß er Alles übersah was ihm von ihr Leides geschah. — Doch wie sehr man der Liebenden hütete, wuchs nur ihre Zuneigung und

hüte ist verlorn an wîbe — der guten darf man hüten niht,
dar umbe daz bekein man — si hütet selber, als man jiht;
der übelen niht gehüten kan;

und dem Weibe etwas verbieten wäre nicht wohl gethan, denn die Frauen „die sint irer mâter Even kint", die nicht gegen Gott gesündigt haben würde, wenn ihr nie etwas verboten worden wäre.

Die strenge Hut war den Liebenden beschwerlich; als aber an einem heißen Tage Isolde in der Kühlung des Baumgartens ein Lager sich bereiten ließ und dort Tristan zu ihr kam, fand sie Marke beide schlafend und holte nun seinen Rath herbei, über sie zu richten. Als aber Marke fortging, erwachte Tristan, sah den König noch und die liebenden nahmen einen schmerzlichen Abschied, bei dem Isolde Tristan einen Ring gab. Als aber Marke mit dem Rathe zurückkam, fand man Isot allein, und die Räthe verwiesen Marke seine ungegründete Eifersucht.

Tristan aber schiffte zur Normandie hinüber, und da er keine andre Ruhe fand, ging er „ze Almanie" und kämpfte für das römische Reich

ſein Horn und einen ſchönen Bracken, Hiudan genannt, mit ſich. Über Wald und Heide gingen ſie in die Wilde hinein zu einer ſchönen Höhle, welche einſt die Rieſen gehauen und ſie „la foſſüre a la gent amant, daz liet[1], der minnenden hol“ genannt hatten.

Beiſpiel 5.

Die Höhle der Liebenden.

(Ausg. von v. d. Hagen S. 229.)

16706. Der name gehal[2] dem dinge
ouch wol,
ouch ſaget uns daz märe,
diu foſſure wäre
ſine wel[3], wit, hoch und ufreht,
ſne wiz, al umbe ebene und ſleht;
daz gewelbe daz was obene
beſlozzen wol ze lobene;
obene uf dem ſloze[4] ein krone
diu was vil harte ſchone
mit geſmide gezieret
mit gimmen[5] wol gewieret[6];
und unden was der eſterich
glat und luter unde rich,
von grünem marmel als ein gras.
ein bette in mitten inne was
geſniten ſchone und reine,
uz kriſtallinem ſtegine,
hoch und wit, wol uf erhaben,
al umbe ergraben mit bächſtaben,
und ſeiten ouch diu märe,
daz ez benennet wäre
der gotinne Minne.
ze der foſſure oben inne
da waren kleiniu venſterlin,
durch daz lieht, gehouwen in,
diu luhten da und hie.
da man uz und in gie,
da gieng ein tur erliuht fur;
unde uzen ſtünden ob der tur
eſte richer linden dri,
unde obene keiniu me der bi,
aber umbe und umbe hin ze tal
da ſtünden boume ane zal,
die dem berge mit ir blate
unde mit ir eſten baren[8] ſchate.
unde ein halp[9] was ein planie,
da floz ein fantanie,
ein friſcher küler brunne,
durch luter als diu ſunne;
da ſtünden ouch dri linden obe,
ſchone unt ze lobelichem lobe,
die ſchirmeten den brunnen
vor regene und vor ſunnen.
liehte blümen, grüne gras
mit den diu planie erliuhtet was,
die kriegeten[10] vil ſüze in ein;
ir ietwederz daz ſchein
daz ander an in wider ſtrit.
ouch vant man da ze ſiner zit
daz ſchöne vogel gedöne;
daz gedöne was ſo ſchöne,
und ſchöner da, danne anderswa.
ouge unde ore heten da
weide und wunne, beide:
daz ouge ſine weide,

---

1. heißt. — 2. gehellen: entſprechen. — 3. ſinewel: walzenförmig, überhaupt rund, hier: gewölbt. — 4. Schlußſtein des Gewölbes. — 5. Edelſteinen. — 6. wieren: ſchmücken, zieren. — 7. ehern, von Erz. — 8. brachten. — 9. auf der einen Seite. — 10. wetteifern durch Schönheit und Schmuck.

daz ore ſine wunne;
da was ſchate und ſunne,
der luft unt die winde
ſenfte unde linde.
16765. von diſem berge unt dieſem hol
ſo was ein tage weide[11] wol
velſe ane gevilde
und wüſte unde wilde
dar en was dehein gelegenheit
70. an wegen noch ſtigen hin geleit.
doch en was daz ungeverte[12]
des endes[13] niht ſo herte,
Triſtan en kerte dar in,
er und ſin trut geſellin
75. unde namen ir herberge
in dem velſe und in dem berge.

Von hier ſendeten ſie Kurvenal wieder an den Hof zurück, daß er ihnen von Zeit zu Zeit Kunde brächte, wie es dort ſtände. Sie aber lebten in großer Genügſamkeit und Freude. Ihre innige Liebe war ihre beſte Nahrung, und es war in allen Landen keine Freude, welche ſie um einen gläſernen Ring würden gekauft haben. Sie brauchten auch keine Geſellſchaft:

16885. ir ſtätez ingeſinde,
daz was diu grüne linde,
der ſchate unt diu ſunne
diu riviere unt der brunne,
blůmen, gras, loup unde blůt,
daz in den ougen ſanfte tůt;
ir dieneſt was der vogele ſchal,
diu kleine reine nahtegal,
diu troſchel unt daz merlin[14],
und ander waltvögelin,
der ziſſk unt der galander[15],
die dienden wider einander
en wette und en widerſtrit;
daz geſinde diende z'aller zit
ir oren und ir ſinne,
ir hohzit was diu minne,
ir fröuden übergulde
und brahten durch ir hulde,
des tages tuſent ſtunden
Artuſe's tavel runden
und alle ir maſſenie dar.

Nachdem der Dichter noch die ſchöne Höhle in allen einzelnen Theilen ſymboliſch auf die Liebe gedeutet hat und auch von ſich ſagt, er habe die Höhle wohl erkannt, obſchon er nie nach Kurnewal gekommen ſei, erzählt er weiter, welch trauliches Leben Triſtan mit Iſolden in ihrem ſtillen Aufenthalt geführt hätten. Unterdeſſen trauerte Marke ſehr um ſein Weib und ſeine Ehre, und ging, um ſich zu zerſtreuen, auf die Jagd. Man jagte einem ſchönen Hirſch nach bis zum Abend, der zu der Gegend der Höhle floh. Am andern Morgen waren Triſtan und Iſolde, welche den Schall der Jagd gehört hatten und mit ſchwerem Herzen daran dachten, daß Marke jagen möchte, auf die blühende Au und in das wonnigliche Thal gegangen.

---

11. Tagweide: Tagereiſe. — 12. das unwegſame Gefilde. — 13. der Ende: Or, Gegend. — 14. Droſſel und Amſel. — 15. Haubenlerche.

Beiſpiel 6.

Der Morgen im Walde. (S. 238.)

galander unde nachtegal
die begunden organieren,
ir geſinde ſaluieren;
ſi grüzten ie genote[1]
Triſtanden und Iſote,
diu wilden waltvögelin
hiezen ſi wille komen ſin
vil ſüze in ir Latine;
manigem ſüzen vögeline
dem waren ſi da wille komen;
ſi heten ſich alle an genomen
einer wunneklichen unmüze,
den gelieben zwein ze grüze
ſi ſungen von dem riſe
ir wunne bernde wiſe
in maniger anderunge;
do was manigiu ſüze zunge,
diu da ſchantoit und diſcantoit
ir ſchanzune und ir refloit[2],
den gelieben z'einer wunne.
ſi empfie der küle brunne,
der gein ir ougen ſchone entſprank
und ſchoner in ir oren klank
unde runende allez gein in gie
und ſie mit ſiner rune empfie;
er runte ſüze
den gelieben ze grüze.
ſi grüzten ouch die linden
mit ir vil ſüzen winden
die frouten ſuzen und innen
an oren und an ſinnen.
der boume florie,
die liehte praerie,
die blümen daz ingrüne[3] gras,
und allez daz da bſünde was,
daz lachte allez gegen in.
ouch grüzte ſi her unde hin
der tou mit ſiner ſüze
der külte in ir füze,
und was ir herzen gemach.
unde als des gnük geſchach,
ſi ſlichen wider in ir ſtein,
unde wurden under in in ein,
wie ſi der zit getäten;
wand ſi des angeſt häten,
unde vorhten, als iz ouch ergie,
daz etswer unde etswie
dar von den hunden käme,
ir tougen[4] da vernäme.
hier über vant Triſtan einen ſin[5]
dar an gevielen[6] ſunder in,
ſi giengen an ir bette wider,
unde leiten ſich da wider nider,
von ein ander wol hin dan,
reht als man und man,
niht als man und wip:
da lak lip und lip
in fremder gelegenheit:
ouch het Triſtan geleit
ſin ſwert bar enzwiſchen ſi.
hin dan lag er, her dan lak ſi,
ſi lagen ſunder ein und ein:
alſus entſliefen ſunder in zwein.

---

1. eifrig, ſorgfältig. — 2. Altfranz. wol von reflectum. Geſang mit refrain rückkehrendem Reim. — 3. ingrüne: ſehr, vollgrün; ſingrüne: immergrün. — 4. Heimlichkeit, verborgnen Aufenthalt. — 5. Vorſatz, Vorſchlag. — 6. an einem gevellen: einen erwählen.

Als sie entschlafen waren, kam Markes Jäger zum Brunnen, und die Spur im Thau führte ihn zur Höhle, die er verschlossen fand. Endlich erspähte er oben ein Fensterlein und sah durch dasselbe die Schlafenden und das bloße Schwerdt. Er brachte Marke davon Kunde: „ein man und ein gotinne, diu ligent an einem bette unde slafent als ez wette." Da ließ sich Marke durch ihn hinführen und sah durch das Fenster, wie sie beide „in der kristallen" ruhten, und das Schwerdt zwischen ihnen ließ ihn an ihrer Untreue zweifeln. Von der Sonne ging aber ein kleines „strömelin" in die Höhle, welches auf Isolde glänzte, daß die beiden schönen Lichter ein Spiel unter sich machten und Isolde ihrem Herren noch nie „so kustik und so lustsam" erschienen war, und da er fürchtete die Sonne möchte der Schönen schaden, so nam er

17580. gras, blümen unde loup — er hat ir gat den guten pflegen
daz venster er der mite verschoup — unde schied weinende dan.
unde bot der schönen sinen segen,

Beim Erwachen fanden die Beiden, daß jemand dort gewesen sei und erschraken, ob es nicht Marke gewesen wäre, trösteten sich aber, daß, wer sie auch gefunden, sie in Unschuld gesehen habe.

Marke berief indessen seinen Rath und beschloss die Verbannten wieder an den Hof zu nehmen. Sie kamen zurück, mussten sich aber nun viel fremder sein, doch hatte Marke nicht Isots Liebe und wollte es nur nicht wissen; war aber so gern bei ihr, daß er Alles übersah was ihm von ihr Leides geschah. — Doch wie sehr man der Liebenden hütete, wuchs nur ihre Zuneigung und

hüte ist verlorn an wibe — der güten darf man hüten niht,
dar umbe daz dekein man — si hütet selber, als man jiht;
der übelen niht gehüten kan;

und dem Weibe etwas verbieten wäre nicht wohl gethan, denn die Frauen „die sint irer mäter Even kint", die nicht gegen Gott gesündigt haben würde, wenn ihr nie etwas verboten worden wäre.

Die strenge Hut war den Liebenden beschwerlich; als aber an einem heißen Tage Isolde in der Kühlung des Baumgartens ein Lager sich bereiten ließ und dort Tristan zu ihr kam, fand sie Marke beide schlafend und holte nun seinen Rath herbei, über sie zu richten. Als aber Marke fortging, erwachte Tristan, sah den König noch und die liebenden nahmen einen schmerzlichen Abschied, bei dem Isolde Tristan einen Ring gab. Als aber Marke mit dem Rathe zurückkam, fand man Isot allein, und die Räthe verwiesen Marke seine ungegründete Eifersucht.

Tristan aber schiffte zur Normandie hinüber, und da er keine andre Ruhe fand, ging er „ze Almanie" und kämpfte für das römische Reich

„sich, sich, waz ich ersehen han, ei, wie ist disem dinge also,
dort an dem himel ein sunne stat, sint nu der sunnen worden zwo?
und hie ein ander sunne uf gat.

In der Nähe ließ dann die Königinn ein Zelt aufschlagen und in der Nacht blieben Tristan und sein Schwager dort bei ihr und ihren Frauen. (Der Dichter sieht bei allem Unsittlichen und Unschicklichen nichts Arges.)

Als sie sich wieder getrennt hatten, wurde Tristan sehr krank und genas nur durch Isots Arznei; die Krankheit hatte ihn aber bleich und mager gemacht. Das benutzte er und ging in Thorengewand an Markes Hof, schlug mit seinem Kolben seine Feinde, nannte sich Peilnetost (Isotenlieb) und machte Marke viel Zeitvertreib, während aber dieser auf der Jagd war, lebte Tristan mit Isolden. Ein Ritter aber erkannte ihn, da entfloh er und erschlug noch den ihm nachjagenden Ritter.

Jetzt ging er nach Arundel zurück zu seiner Gattinn und lebte mit ihr ganz zufrieden. Seinem Schwager war er zu einem unerlaubten Umgange mit der Gattinn eines mächtigen Ritters Nampotenis behülflich, aber Nampotenis erschlug Kaedin, und als Tristan jenen getödtet hatte und noch viele seiner Leute niedermachte, wurde er von einem unter diesen mit einem vergifteten Speer verwundet. An dieser Wunde lag er nun todtkrank danieder und sendete Kurvenal zu Isolden nach Tintajol. Er befahl ihm aber, wenn er würklich Isolde brächte, ein weißes Segel an das Schiff zu binden. Isolde bedachte sich nicht lange und fuhr mit Kurvenal. Als aber Isot mit den weißen Händen indessen Tristans pflegte und oft ans Fenster trat, sah sie das Schiff herankommen. Auf Tristans Frage aber, wie das Segel aussehe? sagte sie, war es Scherz oder mühte es sie, daß er nach der blonden Isote gesendet hatte, ganz ernst:

6394. „einen swarzen segel ich sach." der tot im das herze brach
„swarz?" sprach Tristan. „ja" so gahes, daz er nie gesprach
sprach Isot: diz noch daz, weder ach noch we.
und alzehant gelak er tot,

Wie sehr nun Isot auch klagte, Tristan blieb todt, was der Dichter auf ermüdende Weise ausspinnt. Als nun die blonde Isolde landete und Tristans Tod vernahm, fiel sie erst in Ohnmacht und nachdem sie wieder zu sich gekommen war, sprach sie kein Wort mehr. Als sie aber den Todten sah, küsste sie ihn, umfing ihn fest:

weder ach noch we, weder we noch ach
gesprach diu kuniginne nie;
tot uf dem toten lak sie hie.

Bald nachher kam auch Marke an und war sehr betrübt. Jetzt erst erfuhr er von dem trauernden Kurvenal, wie die Liebe der Todten durch

den Zaubertrank entstanden sei. Da klagte Marke sehr und sagte, hätte er es vor der Trauung gewusst, so hätte er gern Tristan die Gattin gegeben:

so wäre ich überick gewesen
der sünde und wäret ihr genesen.

Er nahm die Todten nach Tintajol, begrub sie dort mit großer Pracht auf der Burg und stiftete allda ein Kloster. Nicht fern von einander lagen die Geliebten in zweien Särgen in der Erde. Auf Tristan ließ Marke einen Rosendorn, auf Isot eine Weinrebe pflanzen:

6827. din zwein toten gelieben, edele und hochgeborn,
der winrebe unt der rosen dorn
wurzelten schone an der stunt
ieglichem in sins herzen grunt,
da noch der glünde minne trank
in den toten herzen rank,
und sin art erzeigete:
ieglich ris da neigete
dem andern ob den grabern sich,
und in ein ander minneklich
flehten, werren unde weben
den rosen busch unt den winreben
gar bescheidenlich man sach.

Was nun der Dichter durch das ganze Lied ohne die mindeste Mißbilligung des Verbrecherischen dargestellt hat, zeigt er auch am Ende nur als etwas Vergängliches und Irdisches, und weist schließend auf die wahre und unvergängliche Minne zu Christo hin:

6876. nu rüfe wir an den vater des himelischen suns,
daz er la flehten sich in uns
den waren blünden rosen dorn,
Krist sinen zarten sun einborn,
und uns die genade gebe
daz wir, alsam die winrebe,
uns flehten wider in in,
und unser herze und unsern sin
in im verwerren und verweben,
als man sach den winreben
sich flehten in den rosen dorn
uber den gelieben uz erkorn,
die in der liebe ir ende namen.
nu sprechet: amen, amen, amen.

2. Iwein, der Ritter mit dem Löwen.

Hartmann „Dienstmann zu Ouwe", der Dichter dieses Liedes, gehört zu den ausgezeichnetsten seiner Zeit, wie auch Gottfried in Tristan (s. oben S. 317) ihn hoch erhebt und zu den „hoveschen" Dichtern rechnet. Seine Blüthezeit muss also in dieselbe Zeit Gottfrieds, oder etwas früher, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fallen. Sein Vaterland scheint Franken zu sein. Wir besitzen von ihm noch die gemüthliche Erzählung: vom armen Heinrich (s. §. 37. 1.) *). Benecke sagt von ihm: „Der Dich-

*) Sein nur in schlechter Handschrift erhaltenes Gedicht: Erek und Enite, ist noch ungedruckt, eine Probe s. in d. Wiener Jahrb. d. Lit. Bd. 16.

O. diu wirt im wunneklich bereit;
er müz ouch haben riters adel,
und lutere triuwe, sunder tadel,
die erbent zů dem schilde;
und wirt ouch rehte milde
5. und zuht an im erfunden,
schone an die tavel runden
wirt er sa gesetzzet,
und alles des ergetzzet,
ob im leit oder ungemach
O. in sinen tagen ie geschach.
Vernemet, herre, als ich iu sage,
an die tavele kein zage
tar[3] gesitzzen, noch kein man,
der untriuwe ie gewan
5. so breit, sam ein gespalden har.
ist aber, daz er gesitzzet dar,
der erste bizze meldet in,
und wirt wan[4] laster sin gewin.
wer aber daz verschulden kan[7],
90. und im des Heiles frou Sälde
gan[8],
und im den trost gelükke birt,
daz er da ze hove wirt
genant ein tavelrunder,
den hat man uz besunder[9]
95. in so hoher werdekeit,
und wirt sin lop so wit, so breit,
und siner eren krie[10]
von alle der massenie
wirt gerüfen uf daz zil,
400. daz einem künige wär' ze vil
der schalbären[11] werdekeit
diu im ze hove da wirt bereit,
und wirt sins lobes schal gesant
mit hoher wirde in alliu lant."

Tristan zieht hierauf an Artus Hof, geräth mit einem Ritter in npf, welcher aber, als er ihn am Ruf Parmenie erkennt, nicht weiter apfen will und sich als seinen Verwandten Gawan kund giebt. Meh- Ritterthaten werden noch von Tristan ausgeführt, dann aber vermit- es Gawan, ihn wieder an Markes Hof zu bringen. Auf einer Jagd folgt man einen Hirsch so weit, daß die Massenie nicht mehr nach ridol zurückkommen kann und Artus in Tintajol bei Marke einkehrt, ihn mit der höchsten Freude aufnimmt. Als Tristan in der Nacht Königinn geht, verwundet er sich sehr an einem Block mit scharfen nsen, worauf auf Keie's Rath alle Ritter dorthin gehn und sich ver- nden, Artus aber, als Marke bittet, ihm darum „niht vientlichen last" tragen, diesem das Versprechen abnimmt, Tristan wieder in seine Huld nehmen zu wollen.

Nicht lange war Tristan bei Marke, als dieser den alten und ge- hten Argwohn hegend, bei einer listig vorgegebenen Reise des Nachts ückkam, mit Gewalt die Thür des Schlafzimmers der Königinn er- ich, Tristan bei ihr fand und nun beide zum Tode verdammt. Als sie

---

5. darf. — 6. nichts als — Schande. — 7. solche Schuld überwinden. — günnrn: gönnen — und ihm des Heiles Frau Sälde gönnt. Frau Sälde st das personificirte Glück; wie wieder nachher „gelükke" auch die Fortuna ist. — den hebt man besonders hervor. — 10. seiner Ehren Ruf wird bis aufs höchste ufen. — 11. klangvoll, ruhmvoll.

1. Beispiel.

Kalogrêants Abentheuer am Brunnen.

396. Dannen schiet ich unde reit
vil vruo
Ze walde von gefilde.
Dâ râmet ich der wilde[1]
Unt vant nâch mitten morgen
400. In dem walde verborgen
Ein breitez geriute[2]
Âne diu liute.
Dâ gesach ich mir vil leide
Eine swære ougenweide,
405. Aller der tiere hande,
Die man mir ie genande,
Vehten unde ringen
Mit eislichen[3] dingen.
Da vâhten mit grimme
410. Mit griulicher stimme
Wisente[4] unde ûrrinder[5].
Dô gehabete[6] ich hinder
Unt gerou mich daz ich dar
was komen.
Unt heten sî min war genomen.
415. Sone trûwet[7] ich mich (anders) niht erwern,
Wan[8] ich bat mich got genern.
Vil gerne woldich von dan.
Dô gesach ich sitzen einen man
In almitten unter in:
420. Daz getrôste mir den sin.
Dô ich aver im nâher quam
Undich sin rehte war genam,
*D*ô vorht ich in alsô sêre
Als diu tier ode mêre.
425. Sin menschlich bilde
Was anders[9] harte wilde.
Er was einem Môre gelich,
Michel unde als eislich[10]
Daz ez niemen wol geloubet.
430. Zwâre[11] im was sin houbet
Grœzer danne einem ûre[12].
Er het der gebûre[13]
Ein ragendez hâr ruozvar[14]:
Daz was ime vast unde gar
435. Verwalken zuo der swarte[15]
An houbete unde an barte.
Sin antlütze was wol ellen
breit
Mit grôzen runzen beleit[16].
Ouch wâren ime diu ôren
440. Als eime walttôren[17]
Vermieset[18] zewâre
Mit spannelangeme hâre,
Breit alsam ein wanne.
Dem ungevüegen manne
445. Wâren grânen[19] unde brâ[20]
Lanc, rûch unde grâ,
Diu nase als eime ohsen
grôz,
Kurz, wit, niender blôz[21],
Daz antlütze dürre unde
vlach, —
450. Ouwî wie eislicher sach —,

---

1. nahm ich die Wildniſs auf Korn. — 2. Ackerfeld. — 3. ſchrecklich. — 4. Biſonochſen. — 5. Waldſtiere. — 6. hielt ſtill. — 7. ich traute mir nicht zu. 8. aber, nur, übrigens. — 9. ſonſt, übrigens. — 10. ſo ſchrecklich. — 11. fürwahr! zu wahr! — 12. Auerochs. — 13. Bauer. — 14. ruſsfarb. — 15. zuſammengewalkt bis zur Haut. — 16. Runzeln belegt. — 17. Waldmenſch. — 18. bemooſet, mit mooſartigem Haare bedeckt. — 19. Barthaar an der Oberlippe. — 20. Augenbrauen. — 21. nirgend bloß, ganz bewachſen.

Diu ougen rôt, zornvar[22].
Der munt het ime gar
*B*èdenthalp der wangen
Mit wite bevangen[23].
Er was starke gezan[24].
Als ein êber, niht als ein man:
Uzerhalp des mundes tûr
Ragten si im her vür,
Lanc, scharpf, grôz, breit.
Im was dez houbet geleit
Daz ime sin rûhez kinnebein
Gewahsen zuo den brüsten schein.
Sin ruke was im ûf gezogen,
Hoveroht[25] unde ûz gebogen.
Er truoc an seltsæniu[26] cleit,
Zwô hiute het er an geleit:
Die het er in niuwen stunden[27]
Zwein tieren abe geschunden.
Er truoc ein kolben alsô grôz
Daz mich dâ bi im verdrôz.
Do ich im alsô nâhen quam
Daz er mîn wol war genam,
Zehant sach ich in ûf stân
Unde nâhen zuo mir gân.
Weder wider mich sin muot
Wære übel ode guot,
Desn weste ich niht die wârheit,
Unt was iedoch ze were bereit.
Weder erne sprach noch ich.
Dô er sweic, dô versach ich mich
Daz er ein stumbe wære,
Unde bat mir sagen mære[28].
Ich sprach 'bistu übel ode guot?'
Er sprach 'swer mir niene tuot,
Der sol ouch mich ze vriunde hân.'
'Mahtû mich danne wizzen lân,
Waz crêatiure bistû?'
'Ein man[29], als dû gesihest nû.'
'Nû sage mir waz din ambet[30] si.'
'Da stên[31] ich disen tieren bi.'
'Nû sage mir, tuont si dir iht?'
'Si lobtenz, tæte ich ez niht.'
'Entriuwen vürhtent si dich?'
'Ich pflige ir, unt si vürhtent mich
Als ir meister undir herren.'
'Sage, waz mac in gewerren
Din meisterschaft unt din huote?
Si loufent nâch ir muote
Ze walde unt ze gevilde:
Wan ich sihe wol, si sint wilde,
Sine erkennent man noch sin gebot.
Ichn wânde[32] niht daz âne got
Der gewalt iemen töhte[33];
Dèr si betwingen möhte
Âne sloz unde âne bant.'
Er sprach: 'mîn zunge unt mîn hant,
Mîn bete unde mîn drô,

22. zornfarb. — 23. hat mit Weite befangen, war ſo groß, daß er umg. — 24. Zähne habend. — 25. höckericht. — 26. *seltsæniu* jetzt: ſeltſame. — . vor kurzem. — 28. d. h. that ein Paar Fragen. — 29. Menſch. — . Amt. — 31. ſteh thuen bei, beherrſche ſie. — 32. wähnte, glaubte. — . ich *touc* bin angemeſſen, „daß jemand ſolche Gewalt hätte."

Die habent mirs gemachet sô
Daz si bibende[34] vor mir stânt.
Unt durch mich tuont unde lânt.
Swer ouch anders under in
Solde sîn als ich bin,
Der wære schiere verlorn.'
'Herre, vürhtent si dînen zorn,
Sô gebiut in vride her ze mir.'
Er sprach 'niene vürhte dir:
Sine tuont dir bî mir dehein[35] leit.
Nû hân ich dir vil gar geseit
Swes dû geruochtest[36] vrâgen:
Nune sol dich niht betrâgen[37],
Dune sagest mir waz dû suochest.
Ob dû iht von mir geruochest,
Daz ist allez getân.'
Ich sprach 'ich wil dich wizzen lân,
Ich suoche âventiure.'
Dô sprach der ungehiure
'Âventiure? waz ist daz?'
'Daz wil ich dir bescheiden baz.
Nû sich wie ich gewâfent bin:
Ich heize ein rîter unt hân den sin
Daz ich suochende rîte
Einen man der mit mir strîte,
Der gewâfent sî als ich.
Daz priset in, ersleht er mich:
Gesige[38] ich aber im an,
Sô hât man mich vür einen man,
Unt wirde werder danne ich sî.
Sî dir nû nâhen ode bî
Kunt umbe selhe wâge[39] iht,
Daz verswic mich niht,
Unde wise mich dar,
Wandich nâch anders nihte envar.'
Alsus antwurt er mir dô.
'Sit dîn gemüete stêt alsô
Daz dû nâch ungemache strebest
Unt niht gerne sanfte lebest,—
Ichn gehôrte bî mînen tagen
Nie selhes niht gesagen,
Waz âventiure wære:
Doch sagich dir ein mære;
Wil dû den lîp wâgen,
Sone darft dû niht mê vrâgen.
Hie ist ein brunne nâhen bî
Über kurzer mîle drî:
Zwâre unt kumestû dar
Unt tuostû ime sîn reht gar,
Tuostû dan die wider kêre
Âne grôze dîn unêre,
Sô bistû wol ein vrum[40] man.
Dane zwivel (ich) niht an.
Waz vrumt ob ich dir mêre sage?

---

34. bebend. — 35. irgend ein und kein. — 36. geruoche beliebe, finde für gut, geruhe. — 37. mich betrâget mir wird lästig. — 38. angesiegen, besiegen. — 39. Kennst du irgend, wo eine solche Wage sei, wo es zu solchem zuhelfhaften auf der Wage liegenden Kampf kommen könnte. — 40. wie er sein muß, tüchtig, recht.

Ich weiz wol, unt bistû niht ein zage,
Sô gesihestû wol in kurzer vrist
Selbe waz diu rede ist.
Noch hœre waz sîn reht sî.
Dâ stêt ein capelle bî,
Diu ist schœne unde aber kleine.
Kalt unt vil reine
Ist der selbe brunne:
In rüeret regen noch sunne,
Noch entrüebent in die winde.
Des schirmet im ein linde,
Daz nie man schœner gesach:
Diu ist sîn schate unt sîn dach.
Si ist breit, hôch unde alsô dic
Daz regen noch der sunnen blic
Niemer dar durch kumt:
Irn schadet der winter noch envrumt[41]
An ir schœne niht ein hâr,
Sine stê[42] geloubet durch daz jâr.
Unde ob dem brunne stêt ein
Harte zierlicher stein,
Undersazt mit vieren
Marmelînen tieren:
Der ist gelöchert vaste[43].
Ez hanget von einem aste
Von golde ein becke her abe:
Jane wæne ich niht daz iemen habe
Dehein bezzer golt danne ez sî.
Diu ketene, dâ ez hanget bî,
Diu ist ûz silber geslagen.
Wil dû danne niht verzagen,
Sone tuo dem becke niht mê,
Giuz ûf den stein, der dâ stê,
Dâ mite des brunnen ein teil:
Zwâre sô hâstû guot heil,
Gescheidestû mit êren dan.'
Hin wiste mich der waltman
Einen stic ze der winstern[44] hant:
Ich vuor des endes unde vant
Der rede eine wârheit
Als er mir hâte geseit
Unt vant dâ grôz êre[45].
Man enhœret nimer mêre,
Diu werlt stê kurz ode lanc,
Sô wünneclichen vogelsanc
Als ich ze der linden vernam,
Dô ich derzuo geriten quam.
Der ie gewesen wære
Ein tôtriuwesære[46],
Des herze wære dâ gevreut[47].
Sî was mit vogelen bestreut
Daz ich der este schîn verlôs[48]
Unde ouch des loubes lützel kôs[49].
Dâ wâren niender zwêne gelich:

41. vrumt hat Einfluſs, en Negation zum folgenden niht. — 42. daß ſie ht daſtehe beloubt. — 43. hat viel Löcher. — 44. linken. — 45. groz êre h. Alles über allen Ausdruck herrlich. — 46. zum Tod betrübter. — 47. wäre reut für: hätte ſich. — 48. verliuse verliere, nichts mehr von den Äſten . — 49. ich kiuse, kos, kurn, hier: mit prüfendem Auge wahrnehmen, ſonſt: erſehen, etwas nehmen, finden daß es mir zu Theil wird.

Ir sanc was sô mislich[50],
Hôch unde nidere.
Die stimme gap in widere
Mit gelichem galme[51] der walt.
Wie dâ sanc sange galt.
Den brunnen ich dar under sach
Unt swes mir der waltman jach.
Ein smareides[52] was der stein:
Uz iegelichem orte[53] schein
Ein alsô gelpfer[54] rubin,
Der morgensterne möhte sin
Niht schœner, swenner ûf gât
Undin des luftes trîebe lât[55].
Dô ich daz becke hangen vant,
Dô gedâht ich des zehant[56],
Sit ich nâch âventiure reit,
Ez wære ein unmanheit,
Ob ich dô daz verbære
Ichn versuochte[57] waz daz wære:
Unt riet mir mîn unwiser muot,
Der mir vil ofte schaden tuot,
Daz ich gôz ûf den stein.
Do erlasch diu sunne, diu ê schein,
Unt zergienc der vogel sanc,
Ir sanc was sô mislich[50],
Als ez ein swarz weter twanc.
Diu wolken begunden
In den selben stunden
Von vier enden ûf gân:
Der liehte tac wart getân
Daz ich die linden kûme gesach.
Grôz ungnâde[58] dâ geschach.
Vil schiere dô gesach ich
In allenthalben umbe mich
Wol tûsent tûsent blicke[59]:
Dar nâch sluoc also dicke
Ein alsô kreftiger donreslac
Daz ich ûf der erde gelac.
Sich huop ein hagel unde ein regen:
Wan[60] daz mich der gotes segen
Vriste[61] von des weteres nôt,
Ich wære der wîle dicke[62] tôt.
Daz (wêter) wart alsô ungemach
Daz der walt nider brach.
Was iender boum dâ sô gros
Daz er stuont[63], der wart blôz
Unt loubes alsô lære
Als er verbrennet wære.
Swaz lebte in dem walde,
Ez entrünne danne balde[64],
Daz was zehant tôt.
Ich hete von des weteres nôt
Mich des libes[65] begeben
Unde enahte[66] niht ûf mîn leben,

50. mislich verschiedenartig. — 51. Schall. — 52. Smaragd. — 53. das ort scharfe Ecke. — 54. strahlend. — 55. ich lâze, er lât ihn entläfft. — 56. auf der Stelle. — 57. Wenn ich ganz und gar nicht zu finden suchte, ich verbir ich nehme eine Richtung nicht. — 58. Unruhe, Netb. — 59. Blitz. — 60. n nicht. — 61. gefristet hätte. — 62. vielmahl hintereinander. — 63. stehen blie (nicht umgeriffen wurde). — 64. wenn es nicht alsobald entrann. — 65. Le und Leben. — 66. ich achtete nicht: erwartete nichts mehr davon.

Unde wære sunder zwivel tôt:
Wan[66] der hagel unt diu nôt
In kurzer wile gelac[67],
Unt begunde lichten der tac.
Dô diu vreise[68] zergienc,
Undez ze wetere[69] gevienc, —
Wær ich gewesen vür wâr
Bi dem brunnen zehen jâr
Iehn begüzze in nimer mê,
Wandich hetez baz gelâzen è.
Die vogele kômen widere,
Ez wart von ir gevidere
Diu linde anderstunt bedaht[70]
Si huoben aber ir süezen braht[71]
Unt sungen verre baz dan ê.
Mirne wart dâ vore nie sô wê,
Dem wære nû al vergezzen.
Alsus het ich besezzen
Daz ander pardise.
Die selben vreude ich prise
Vür alle die ich ie gesach.
Jâ wândich vreude ân ungemach
Unangestlichen imer hân:
Seht, dô betruoc mich min wân;
Mir nâhete laster unde leit[72].
Nû seht wâ dort here reit
Ein ritter, des geverte[73]
Was sô grimme unde alsô herte
Daz ich des wânde ez wære ein her:
Jedoch bereite ich mich ze wer.
Sin ros was starc, er selbe grôz;
Des ich vil lützel genôz.
Sin stimme lûte sam ein horn:
Ich sach wol, ime was an mich zorn[74].
Als ab ich in einen sach,
Min vorhte unt min ungemach
Wart gesenftet iedoch,
Unt gedâhte ze lebenne noch
Unt gurte mime rosse baz.
Dô ich dâ wider ûf gesaz,
Dô was er komen daz er mich sach.
Vil lûte rief er unde sprach,
Dâ er mich (aller) verrest erkôs,
'Ritter, ir sît triuwelôs.
Mirne wart von iu niht widerseit,
Unt habent mir lasterlîchez leit
In iuwer hôchvart getân.
Nû wie sihe ich minen walt stân:
Den habent ir mir verderbet
Unt min wilt ersterbet
Unt min gevügele verjagt.
Iu si von mir widersagt:
Ir sult es mir ze buoze stân
Ode mir den lîp lân.
Daz kint, daz dâ ist geslagen,

67. geligen liegen bleiben, aufhören, aufgehört hätte. — 68. drohende Gefahr. — 69. hier: gutes Wetter. — 70. abermals bedeckt (bedâht bedacht). — 71. braht lauter Schall. — 72. Laster ist was die Ehre kränkt. — 73. die Art, wie er einherfuhr. — 74. Jede Art Unwillens, klein oder groß.

Daz muoz wol weinen unde clagen:
Alsus clagich von schulden.
Ich hân wider iuwern hulden
Mit mîneme wizzen niht getân:
Âne schulde ich grôzen schaden hân.
Hiene sol niht vrides mêre wesn:
Wert iuch, ob ir welt genesn.'
Dô bôt[75] ich min unschulde
Unt suochte sine hulde,
Wander was merre[76] danne ich.
Done sprach er niht wider mich

Wan daz ich mich werte.
Wandich mich gerne nerte[77],
Dô tete ich daz ich mohte,
Daz mir doch lützel tohte.
Ich tjostierte[78] wider in:
Des vuort er min ros hin.
Daz beste heil, daz mir geschach,
Daz was daz ich min sper zebrach.
Vil schônè sazte mich sîn hant
Hinder daz ros an daz lant,
Daz ich vil gar des vergaz
Ob ich ûf ros iẹ gesaz.
Er nam min ros unt lie mich ligen.
Mir was gelückes dâ verzigen[79].

Ohne Pferd und Harnisch war er zurückgekehrt. Da bedachte Iwein seine Verwandschaft mit Kalogrêant und beschloſs ihn zu rächen. Als aber auch Artus erwachte und die Erzählung hörte, schwur er, er wolle mit dem ganzen Hof recht an St. Johannis Nacht *) nach 14 Tagen zu jenem Brunnen ziehn; da machte sich Iwein, daß das Abentheuer ihm nicht entginge, im Geheimen früher auf, es zu bestehn. — Er kam glücklich zum wunderbaren Brunnen, goſs das Wasser, erlitt das Ungewitter und mussſte mit dem Ritter streiten. Nach heftigem Kampf schlug der Gast (Iwein) dem Wirthe

Durch den helm einen slac
Zetal unz dâ daz leben lac.
Unde als er der tôtwunden
Rehte het enpfunden

Dô twanc in des tôdes leit
Mêre dan sîn zageheit
Daz er kêrte und gap die vluht.

---

75. biute, bot. — 76. merre althochd. meriro mehr. — 77. ich ner (nerju) errette. — 78. kämpfe mit dem Speere. — 79. ich verzihe mir war versagt, hatte es nicht.

---

*) Das ist die rechte Geisternacht. Wenn die Worte in 14 Tagen genau zu nehmen sind, wäre Pfingsten auf den 10ten Juni gefallen, doch ist später von 7 Tagen nach Johanni die Rede, und es heiſst 7 Tage nach der Sonnenwende.

Iwein jagte dem halbtodten Mann auf ſeinem ſchnellen Roſſe nach bis zu ſeiner Burg. Dort aber war vor dem palas ein ſchweres „slegetor" das, wenn es fiel, unfehlbar Eiſen und Bein durchſchnitt. Der Herr, der es erfunden, wuſſte durchzujagen, ohne daß es fiel, Iwein ſchlug ihm noch eine Wunde, da fiel das Thor und zerſchnitt das Pferd dicht hinter Iwein; dem es noch Schwertſcheide und Sporen abſchlug. Der Verwundete floh durch ein zweites Fallthor, was hinter ihm fiel, ſo war Iwein zwiſchen beiden eingeſperrt. Da er nun höchſt beſorgt war und keinen Ausgang fand, öffnete ſich eine kleine Thür und eine ſchöne (ritterliche) Jungfrau (Lunete) trat hinein, nur ſehr verweint, welche ihm ſagte: er habe den Herrn erſchlagen und ohne ſie ſei ſein Tod gewiſs; es habe ſich aber einſt in Brittanie ihrer angenommen, darum wolle ſie ihn retten. So gab ſie ihm einen Ring, deſſen Stein ihn unſichtbar machte, daß das wüthende Hausgeſinde ihn nicht fand. Man trug den Erſchlagenen vor ihm vorbei und hinter der Bahre ging ein wunderſchönes Weib (Laudine, des Erſchlagnen Wittwe), welche vor Schmerz außer ſich war, die er aber ſo lieb gewann, daß er ihr immer die Hände halten wollte, mit denen ſie ſich ſchlug und das Haar ausraufte. Als aber die Wunden des Todten bluteten und man auf die Nähe des Mörders ſchloſs, kam Iwein in große Noth; aber der Ring rettete ihn und man trug die Leiche zum Münſter. Die Jungfrau kam, ihn zu tröſten, und zeigte ihm durch ein Fenſter die klagende Frau:

Diu im zetôde was gehaz,
Ouch wart diu frouwe an im baz
Gerochen danne ir wære kunt:
Wander was tœtlichen wunt.
Die wunden sluoc der Minnen hant.

Iwein klagte ſehr über den Schmerz der Frau und über ſeinen eignen und meinte, Frau Minne müſſe ihm helfen; denn hätte er frei und ledig weggehen können, er wäre doch hier geblieben, wohin ſein Herz ſtand. Lunete verſchaffte ihm nun gut Gemach, erfuhr bald, wie es mit ihm ſtand und ſuchte, da ſie Laudinens geheimſte Vertraute war, dahin zu würken, daß Iwein dort Herr würde.

Sie machte der klagenden Laudine bald begreiflich, ſie müſſe doch emanden haben, welcher ihr den Brunnen und das Land bewahre, beſonders, da indeſſen auch Botſchaft von Artus gekommen war, daß er in 12 Tagen beim Brunnen erſcheinen werde. Wie Laudine aber die Wahrheit einſehen muſſte:

Doch tete si sam diu wîp tuont:
Si widerredent durch ir muot
Daz si doch ofte dunket guot;

daß ſie aber oft brechen, was ſie verredet haben, das kumet von r güete.

Laudine gab ſo weit Lunetens Worten Gehör, daß ſie meinte, ſie

müsse freilich einen Ritter über ihr Land setzen, aber ihr Mann sollte [illegible] nicht werden. Dem widersprach Lunete und meinte, Laudine sei [illegible] jung und schön, und so vortrefflich auch ihr Mann gewesen, gebe es [illegible] noch tapferere Ritter als ihn, und führte sie darauf hin, daß [illegible] Besieger des Mannes doch tapferer sein müsse als der Besiegte. [illegible] dine nahm das sehr übel und hieß Luneten von sich gehen, sie wolle [illegible] nie mehr sehen. — Das verkündete diese Herrn Iwein, doch gaben [illegible] die Hoffnung nicht auf, Laudine noch zu bekehren. —

Diese machte sich auch schon selbst Vorwürfe wegen der Beh[illegible] lung Lunetens und sprach zu sich selbst zu Iweins Gunsten, daß er [illegible] doch hätte wehren müssen. Am andern Morgen wurde Lunete freu[illegible] lich empfangen und Laudine meinte, wenn der Sieger nur auch [illegible] Tugenden ausgezeichnet wäre und die Welt es ihr nicht zum Vorw[illegible] mache, daß sie den zum Manne nähme, der ihren Herrn erschlagen h[illegible] wolle sie es wohl thun. Als ihr Lunete Iwein, den Sohn des Kön[illegible] Briêne nannte, hatte sie die größte Eil ihn zu sehen. Sie beschi[illegible] hierauf nach Lunetens Rath ihre Mannen und am andern Tage führ[illegible] ihr Lunete den in der Burg verborgnen Iwein zu. Als er sich ihr ganz hingab, auch da sie sagte: „es sei nicht zu viel, wenn sie ihm das Leben nähme," verständigten sie sich beide bald und sie wunderte sich selbst über ihre beiderseitige Liebe.

2344. 'Es wundert mîne sinne,
Wer iu geriete disen wân
Sô leide als ir mir hât getân,
Daz ich immer würde iuwer wip.'
'Mir riet es niuwan[1] mîn selbes lîp.'
'Wer riet ez dem libe, durch got?'
'Daz tete des herzen gebot'
'Nu aber dem herzen wer?'
'Dem rieten aber die ougen her.'
'Wer riet es den ougen do?'
'Ein rât, des muget ir wesen vrô,
Iuwer schœne unde anders niht.'

Als sie also einig waren, gingen sie zu den Mannen, welche mit Freuden den schönen Mann zum Herren annehmen wollten; aber hätte es ihnen auch allen unrecht geschienen „si wolt in doch genomen han." Da ward die Hochzeit (brûtlouft) mit großer Pracht gefeiert.

Zur bestimmten Zeit kam auch König Artus beim Brunnen an und Keü schmähte sehr auf Iwein, der geprahlt habe Kalogrêant zu rächen: „wær im ein trinken noch getragen, Er hete zwelf risen erslagen," und nun aus Furcht davongegangen sei. — König Artus begoß mit dem Becken den Stein und es erhob sich ein so gräßliches Wetter,

1. niemand als ich selbst.

Alle umzukommen meinten. Bald kam nun auch Herr Iwein heran-
pirt seinen Brunnen zu schützen und warf Keii, welcher sich ihm als
pfer entgegenstellte, so gewaltig

ûz dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac,

sich dann zu erkennen und lud alle in seine Burg. Laudine sah sich
geehrt den König bewirthen zu können, und Gawein dankte Lune-
für alle Iwein erzeigte Güte. Als man nach sieben Tagen wieder
ehen wollte, stellte Gawein seinem Freunde Iwein vor, wie er sich
seiner Burg nicht verliegen sondern wieder zu Ritterschaft ausziehen
se und beredete ihn, Laudinen auf ein Jahr um Urlaub zu bitten,
diese nur ungern gewährte. Dagegen versprach er, wenn nicht
chthum, Gefängniss oder Tod ihn hindere, am achten Tage nach
Sonnenwende übers Jahr oder eher wieder zu kehren. Länger wolle
sein nicht warten, sagte Laudine, gab ihm einen Ring, dessen Steines
st gut war (er ist sælec, der in treit), begleitete ihn noch drei
ilen oder mehr und schied mit schwerem Herzen.

Frau Minne fragt den Dichter, ob er würklich sage: Iwein habe
Weib ziehen lassen? und als er es bejaht, leugnet sie es und belehrt
Dichter: beide hätten die Herzen gewechselt

Ime volget ir herze unt sin lîp
Unt bleip sin herze unt daz wîp,

als der Dichter meint, so werde Iwein ein Weib und seine Gattinn
Mann sein, zeiht ihn Frau Minne kranker sinne, und unstreitig
auch Herr Iwein vorher und nachher ein Degen.

Gawein aber verführte Iwein zu so viel Ritterthaten, daß dieser
es Gelübdes vergaß und schon der August des andern Jahrs heran-
. Als sie nun siegreich von einem Turnier nach Karidol kamen und
us ein Fest gab, fiel Iwein sein Unrecht sehr aufs Herz und er war
traurig. Da kam Lunete herangeritten, nannte ihn einen Verräther
treulosen Mann, um welchen Laudine und sie selbst Besseres ver-
t hätten, verlangte den Ring Laudinens zurück, der nicht länger an
r ungetreuen Hand sein solle, nahm ihm diesen vom Finger und
d von dannen.

Diese Schmach und die treue Liebe zu Laudinen würkten auf Iwein
gewaltig

Daz im in daz hirne schôz
Ein zorn unde ein tobesuht[1].

er das Gefilde lief er mit abgerissenen Kleidern nackt in den Wald,

1. Tobsucht, Tollheit.

müsse freilich einen Ritter über ihr Land setzen, aber ihr Mann solle er nicht werden. Dem widersprach Lunete und meinte, Laudine sei noch jung und schön, und so vortrefflich auch ihr Mann gewesen, gebe es doch noch tapferere Ritter als ihn, und führte sie darauf hin, daß der Besieger des Mannes doch tapferer sein müsse als der Besiegte. Laudine nahm das sehr übel und hieß Luneten von sich gehen, sie wolle sie nie mehr sehen. — Das verkündete diese Herrn Iwein, doch gaben beide die Hoffnung nicht auf, Laudine noch zu bekehren. —

Diese machte sich auch schon selbst Vorwürfe wegen der Behandlung Lunetens und sprach zu sich selbst zu Iweins Gunsten, daß er sich doch hätte wehren müssen. Am andern Morgen wurde Lunete freundlich empfangen und Laudine meinte, wenn der Sieger nur auch durch Tugenden ausgezeichnet wäre und die Welt es ihr nicht zum Vorwurfe mache, daß sie den zum Manne nähme, der ihren Herrn erschlagen hätte, wolle sie es wohl thun. Als ihr Lunete Iwein, den Sohn des Königs Briêne nannte, hatte sie die größte Eil ihn zu sehen. Sie beschickte hierauf nach Lunetens Rath ihre Mannen und am andern Tage führte ihr Lunete den in der Burg verborgnen Iwein zu. Als er sich ihr ganz hingab, auch da sie sagte: „es sei nicht zu viel, wenn sie ihm das Leben nähme," verständigten sie sich beide bald und sie wunderte sich selbst über ihre beiderseitige Liebe.

2344. 'Es wundert mîne sinne,
Wer iu geriete disen wân
Sô leide als ir mir hât getân,
Daz ich immer würde iuwer wîp.'
'Mir riet es niuwan[1] mîn selbes lîp.'
'Wer riet ez dem lîbe, durch got?'
'Daz tete des herzen gebot'
'Nu aber dem herzen wer?'
'Dem rieten aber die ougen her.'
'Wer riet es den ougen do?'
'Ein rât, des muget ir wesen vrô,
Iuwer schœne unde anders niht.'

Als sie also einig waren, gingen sie zu den Mannen, welche mit Freuden den schönen Mann zum Herren annehmen wollten; aber hätte es ihnen auch allen unrecht geschienen „si wolt in doch genomen han." Da ward die Hochzeit (hrûtlouft) mit großer Pracht gefeiert.

Zur bestimmten Zeit kam auch König Artus beim Brunnen an und Keii schmähte sehr auf Iwein, der geprahlt habe Kalogrêant zu rächen: „wær im ein trinken noch getragen, Er hete zwelf risen erslagen," und nun aus Furcht davongegangen sei. — König Artus begoß mit dem Becken den Stein und es erhob sich ein so gräßliches Wetter,

1. niemand als ich selbst.

i Alle umzukommen meinten. Bald kam nun auch Herr Iwein heran-
opirt seinen Brunnen zu schützen und warf Keil, welcher sich ihm als
mpfer entgegenstellte, so gewaltig

ûz dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac,

) sich dann zu erkennen und lud alle in seine Burg. Laudine sah sich
r geehrt den König bewirthen zu können, und Gawein dankte Lune-
für alle Iwein erzeigte Güte. Als man nach sieben Tagen wieder
iehen wollte, stellte Gawein seinem Freunde Iwein vor, wie er sich
: seiner Burg nicht verliegen sondern wieder zu Ritterschaft ausziehen
ffe und beredete ihn, Laudinen auf ein Jahr um Urlaub zu bitten,
s diese nur ungern gewährte. Dagegen versprach er, wenn nicht
chthum, Gefängniss oder Tod ihn hindere, am achten Tage nach
Sonnenwende übers Jahr oder eher wieder zu kehren. Länger wolle
sein nicht warten, sagte Laudine, gab ihm einen Ring, dessen Steines
ıft gut war (er ist sælec, der in treit), begleitete ihn noch drei
:ilen oder mehr und schied mit schwerem Herzen.

Frau Minne fragt den Dichter, ob er würklich sage: Iwein habe
ı Weib ziehen lassen? und als er es bejaht, leugnet sie es und belehrt
ı Dichter: beide hätten die Herzen gewechselt

Ime volget ir herze unt sin lip
Unt bleip sin herze unt daz wip,

) als der Dichter meint, so werde Iwein ein Weib und seine Gattinn
Mann sein, zieht ihn Frau Minne kranker sinne, und unstreitig
b auch Herr Iwein vorher und nachher ein Degen.

Gawein aber verführte Iwein zu so viel Ritterthaten, daß dieser
es Gelübdes vergaß und schon der August des andern Jahrs heran-
ı. Als sie nun siegreich von einem Turnier nach Karidol kamen und
us ein Fest gab, fiel Iwein sein Unrecht sehr aufs Herz und er war
r traurig. Da kam Lunete herangeritten, nannte ihn einen Verräther
) treulosen Mann, um welchen Laudine und sie selbst Besseres ver-
nt hätten, verlangte den Ring Laudinens zurück, der nicht länger an
er ungetreuen Hand sein solle, nahm ihm diesen vom Finger und
ed von dannen.

Diese Schmach und die treue Liebe zu Laudinen würkten auf Iwein
gewaltig

Daz im in daz hirne schôz
Ein zorn unde ein tobesuht[1].

er das Gefilde lief er mit abgerissenen Kleidern nackt in den Wald,

1. Tobsucht, Tollheit.

riſs einem ihm begegnenden garzûn[2] (garçon) Bogen und Pfeile weg, ſchoſs das Wild und aß es vor Hunger ohne Schmalz, Pfeffer und Salz. Dann kam er zu einem Einſiedler, der ihm Brodt gab, wogegen er ihm erlegtes Wild brachte. So blieb der „edle Thore" ſo lange im Walde, bis er an ſeinem Leibe einem Moren gleich war. Eines Tages wurde er ſchlafend von drei Frauen gefunden, von denen die eine ihn erkannte und klagend zu der andern, welche die Herrinn war, ſagte, wenn er geſund wäre, würde er ihr alle Noth nehmen. Da wurde die Frau des Troſtes froh, ſagte: ſie habe noch eine Salbe, die Feimorgan ihr gemacht und die jeden, der damit beſtrichen würde, von der Hirnſucht heile. Schnell ritten ſie zurück und die eine kehrte mit der Salbe, Kleidern und einem Pferd für den Ritter zurück, beſtrich den Schlafenden und verbarg ſich. Da erwachte Iwein aus Schlaf und Tobſucht, kleidete ſich an, und ſein früheres Leben lag wie ein Traum vor ihm da. Jetzt ritt die Jungfrau vor ihm vorbei, als ob ſie nichts von ihm wiſſe, er rief ihr nach und ſie gab ihm das Pferd und nahm ihn mit zu ihrer Frau, wo ſeiner gepflegt wurde „unz in diu wilde varwe verlie unde wart ein schœne man." Bald kam nun der Graf Aliere, welcher das Land beſchädigte mit einem Heere, aber durch Iweins Tapferkeit wurde dies geſchlagen und der Graf ſelbſt, der ſich männlich gewehrt hatte, vor dem Thore ſeiner Burg von Iwein beſiegt und gefangen. Gern hätte ihm jetzt die Frau von Nariſon Hand und Land gegeben, aber er wollte nun nicht länger weilen, nahm Urlaub und ſuchte den nächſten Weg, den er fand.

2. Beiſpiel.

Iwein hilft einem Löwen im Kampfe mit einem Wurm. (S. 145.)

3828. Lûte âne mâze
Hôrter eine stimme
Clægelich unt doch grimme.
Nune weste min her Iwein
Von wederm si wære von den zwein
Von wurme ode von tiere:
Er bevant ez aber schiere.
Wan diu selbe stimme wiste in
Durch michel waltgevelle[1] hin,
Dâ er an einer blœze[2] sach
Wâ ein grimmer kampf geschach,
Dâ mit unverzagten aiten
Ein wurm undein lewe striten.
Der wurm was starc unde grôz:

2. Knappe, Page.

1. eine Strecke im Walde, welche durch umgeſtürzte Bäume unwegſam geworden iſt. — 2. offne Stelle.

Daz viur im ûz dem munde schôz.
Im half diu hitze unt der stanc,
Daz er den lewen des[3] betwanc
Daz er al lûte schrê.
Dem herren (Iwein) tete der zwivel wê,
Wederm[4] er helfen solde,
Unt bedâhte sich daz er wolde
Helfên deme edelen tiere.
Doch vorhter des, swie schiere
Des wurmes tôt ergienge.
Daz in daz niht vervienge[5],
Der leu bestüende in zehant.
Wan alsô ist ez gewant,
Als ez ouch under den liuten stât:
Sô man aller beste gedienet hât
Dem ungewissen[6] manne,
Sô hüete sich danne
Daz orn iht boswiche[7].
Dem was diz wol geliche[8].
Doch teter[9] als ein vrumer man,
Er erbeizte[10] unt lief den wurm an.
Unt sluoc in harte schiere tôt
Unt half dem lewen ûz der nôt.
Dannoch do er den wurm ersluoc,
Dô heter zwivel genuoc
Daz in der lewe wolde bestân:
Daz wart im anders kund getân.
Sich bôt der lewe an sinen vuoz
Mit gebærde unt mit der stimme.
Hie liez er sine grimme
Unde erzeict im sine minne
Als er von sime sinne
Aller beste mohte
Unde eime tiere tohte[11].
Er antwurt sich in sine pflege,
Als er in sît alle wege
Mit sime dienceste êrte
Unt volget im swar[12] er kêrte
Und gestuont[13] im zaller siner nôt,
Unz si beide schiet der tôt.

zog hierauf mit dem Löwen weiter, welcher für ihn Wild jagte, mit aß und des Nachts ihn bewachte. Nach vierzehn Tagen kam er in Land seiner Frau zu dem Wunderbrunnen mit der Linde, der Ka- e und dem Stein. Da ergriff ihn der Schmerz so sehr, daß er faſt Sinnen kam, vom Roſſe fiel und dabei in ſeinem guten Schwerdt verwundete, worüber der Löwe, welcher glaubte, ſein Herr ſei todt,

3. ſo weit. — 4. welchem von beiden. — 5. mich vervähe es kommt mir ſtatten. — 6. deſſen man nicht gewiſs ſein, der keine Sicherheit ſtellen kann. — betrüge. — 8. ſonſt die Form gelich. — 9. wahrſcheinlich iſt dâhter „dachte zu leſen. — 10. erbeizen: vom Pferde ſteigen. — 11. taugte, für ihn ſich ete. — 12. wohin nur. — 13. gestân: beitreten mit dat.

mit dem Schwerdte ſich erſtechen wollte (Er rihte daz swert an nen strûch Unt wolde sich stechen durch den bûch). Iwein holte ſich jedoch und hielt den Löwen ab ſich zu tödten, klagte aber l und ſchmerzlich über ſein Unglück. — Dieſe große Klage hörte e Jungfrau, welche in der Kapelle gefangen lag und durch eine Thürſpa ſah. Sie fragte ihn um ſeinen Kummer, erklärte aber: „viel unglüc „cher ſei ſie; denn man habe ſie als Verrätherinn angeklagt, weil „ihrer Frau zu einem Manne gerathen, von welchem ſie ſich beſſ „verſehen, welcher aber die Frau verlaſſen habe. Sie hätte nun ein „Kämpfer geſucht, Gawein oder Iwein, aber keinen von beiden find „können und ſolle nun morgen früh verbrannt oder gehangen werden Es ergab ſich, daß es Lunete war, welcher ſich Iwein zu ihrer Frei zu erkennen gab und gelobte, er wolle für ſie morgen Mittag gegen il Feinde, den Truchſäzen und ſeine beiden Brüder, vor den Augen ſein Gattinn kämpfen und dann ſich ſelbſt tödten um Laudinens Verzeihung erwerben. — Er machte ſich hierauf auf und kam zu einer veſten Bur bis zu deren Mauern Alles verbrannt war. Gaſtlich wurde er aufg nommen, aber der Wirth war ſehr traurig und konnte es nicht unt drücken, wie ſehr er es dem Gaſte zu Liebe gethan hätte,

4413. Diu trûgovreude ist ein niht Unt daz herze krachet[1]
Diu sô mit listen geschiht Vor leide unt vor sorgen.
Sô der munt lachet

Auf Iweins Bitten erzählte der Ritter ihm ſeinen Kummer. Ein bö Rieſe, Harpin, ſei ſein Feind, weil er ihm ſeine ſchöne Tochter nicht zu Weibe geben wolle. Alles habe er ihm bis auf die Burg verheert, ſei Söhne gefangen und ſchon zwei getödtet, morgen wolle er mit den üb gen Vieren kommen und ſie tödten um die Tochter zu erzwingen, welc er dann aber dem niedrigſten Knecht geben wollte. Warum, frag Iwein, habt ihr euch nicht an König Artus gewendet? Da erzählte ih der Wirth, wie dort ſelbſt große Noth ſei, weil ein Ritter die Königi weggeführt und die meiſten Ritter überwunden habe. Gawein aber, u dies ſei der Bruder ſeiner Frau, ſei am andern Tage gekommen und de Ritter nachgejagt, die Königinn zu erlöſen, darum ſei auch ihm, de Wirthe, von dort keine Hülfe geworden. Hierauf erbot ſich Iwein n dem Rieſen Harpin zu kämpfen, wenn er nur früh käme, weil er Mittag einen andern Kampf vorhabe. Darüber wurde der Ritter fre und ſein Weib und ſeine Tochter ehrten Iwein hoch. — Am ande Morgen rüſtete ſich dieſer zum Kampfe, da aber der Rieſe nicht ka gerieth er in große Unruhe, denn Lunetens Tod und die Hülfe d Schweſter Gaweins lagen ihm beide am Herzen: Nû schiet den zw

1. krachet: reißt.

vel unt die clage das Erſcheinen des Rieſen, der ſeine Gefangenen im ſchimpflichen Aufzuge herzubrachte. Iwein kämpfte mit ihm, ſtach ihm ſeinen Speer in den Leib und ſchlug ihm mit dem Schwerdt eine Wunde, aber der Rieſe traf ihn mit ſeiner Stange daß er für todt vorn auf dem Roſſe geſtreckt lag. Da lief der Löwe den ungefügen Mann an und zerrte ihm Kleid und Fleiſch von der Achſel den Rücken entlang herab, daß der michel knabe wie ein Ochs brüllte. Als er aber nach dem Löwen ſchlug, erholte ſich Iwein und ſtach ihm das Schwerdt ins Herz, daß er wie ein Baum dahin fiel. — Nun war allgemeine Freude, Iwein ließ ſich aber nicht länger halten, bat nur noch „daß der Ritter mit Frau und Kindern zu Gawein ziehen und ihm ſagen möchten, wie er ihnen gedienet habe, frage jener aber: wie er genannt ſei? ſo ſollten ſie ſagen, daß ein Löwe mit ihm ſei" — und eilte nun, Luneten Hülfe zu bringen.

Er fand dort Alles verſammelt und das Feuer brennen, Lunete hatte ſich ſchon des libes erwegen, als ihr Helfer kam und ihre Gegner zum Kampfe lud. Da ſchaute dieſer auch umher:

5189. Unt suochte si mitten ougen Unt was von sinen witzen
Die sin herze tougen Vil nâch komen als é[1]:
Zallen ziten an sach Wan si sagent ez tuo wê
Unde ir ouch ze vrowen jach[1]. Swer sîme herzenliebe sî
Schiere saher si sitzen Alsô gastlichen[2] bî.

Luneten's Geſpielen waren ſehr froh und ſie ſelbſt dankte Iwein innig. Der Truchſäze aber und ſeine beiden Genoſſen ſtellten ihm vor, wie der Kampf mit dreien offenbar ſein Tod ſein müſſe, verlangten aber doch, als Iwein bei ſeinem Willen blieb, daß der Löwe weggehen ſollte. Da mußte der Löwe fort (höher stan):

5304. Doch en moht er (der Löwe) des niht lân
Ern sæhe über den ruke dan
Sinen herren wider an.

Als es hierauf zum ungleichen Kampf kam, ſtach Iwein den Truchſäzen über den Sattel hin, daß er lange der Sinne beraubt balag, aber die beiden andern Kämpfer machten Iwein noch große Noth. Nun kam auch der Truchſäze wieder zu Sinnen und wollte ſeinen Brüdern helfen, da deuchte dem Löwen, es ſei Zeit ſich an den Streit zu heben, und ſo fiel er den Truchſäzen an und tödtete ihn. Auch auf die beiden andern ging er los, jeder brachte ihm zwar eine Wunde bei, aber ſie mußten ſich nun ergeben, obwohl ſie Iwein vier Wunden geſchlagen

1. ſie als ſeine Frau bekannte. — 2. Kam beinah wieder von Sinnen, wie vorher. — 3. gastlichen: in der Weiſe eines Fremden.

hatten. Sie litten nach der Sitte der Zeit denſelben Tod, welchen die ſchuldlos angeklagte Lunete hatte leiden ſollen. Auch Laudine bat Iwein dort zu bleiben, er gab ſich aber nicht zu erkennen und nannte ſich nur der Ritter mittem leun, erſt wenn ſein Glück ſo gut würde als ſein Herz und Muth, verdiene er, daß ſie ihn erkenne. So ſchied er von dannen noch eine Strecke von Lunete begleitet.

Der Leu war aber ſo ſehr wund, daß er nicht weiter konnte. Da las Iwein Moos und was er Lindes fand zuſammen, legt es unter den Löwen in ſeinen Schild und hob ihn vor ſich auf das Roſs. In dieſer kümmerlichen Lage kam er zu einer Burg, wo man ſein und des Löwen pflegte und er vierzehn Tage lang blieb.

Um dieſe Zeit hatte der Tod den Grafen von dem Swarzen dorne hinweggenommen. Dieſer hinterließ zwei ſchöne Jungfrauen, von denen aber die ältere der jüngern alles Gut nehmen wollte. Als dieſe ſagte, ſie werde an Artus Hof einen Kämpfer ſich ſuchen, kam ihr die ältere zuvor und fand Gawein, welcher die Königinn zurück gebracht hatte und ihr Kämpfer wurde. So fand die jüngere keinen, der ſich ihrer annahm und ſagte: könne ſie nur den Ritter mit dem Löwen finden, dann wäre ihr geholfen; doch kannte auch Gawein den Ritter nicht, welcher den Seinen ſo hülfreich geweſen war. Vergebens zog die Jungfrau, denn nach ſechs Wochen ſollte der Kampf ſein, nach dem Ritter umher und wurde krank. Da ſendete ein Verwandter an ihrer Stelle ſeine Tochter aus, welche in einer dunkeln und regnigten Nacht zu jener Burg kam, wo Iwein den Rieſen erſchlagen hatte. Hier fand ſie Nachricht von ihm. Sie kam zu Luneten, welche ſie bis dahin geleitete, wo ſie von Iwein ſchied. So gelangte die Botinn zur Burg, wo Iwein krank gelegen hatte, und da er eben erſt fortgeritten war, holte ſie ihn ein, trug ihm ihre Bitte vor und fand ihn willig ihr zu willfahren. Beide zogen vereint weiter um zum Vater der Jungfrau zurückzukehren und kamen zu einem Markt bei einer Burg, wo ſie niemand aufnehmen wollte, eine Frau aber ſie vor der Burg warnte.

Dennoch zog Iwein hinein, ward aber vom Pförtner ſehr unhöflich empfangen. Er kam zu einem Haus, wo wohl dreihundert Frauen in großer Arbeit ſehr ärmlich gekleidet ſaßen und unter Thränen Kleider würkten, ſtickten, nähten, Flachs hechelten u. ſ. f. Iwein ging zu ihnen und erfuhr, daß ſie vom Jungfraunwerber wären, und weil ihr junger Herr in einem Kampf mit zwein Teufelsknechten, welcher auch ihm bevorſtünde, wäre überwunden worden, müſſe er jährlich dreißig Mägde als Zins hierher geben. Wenn aber jemand jene beiden Rieſen beſiege, dann würden ſie frei, jetzt aber hätten ſie ſchwere Arbeit und könnten ſich kaum das Leben friſten. — Iwein ging nun mit der Jungfrau zum Palaſt, wo ſie niemand fanden und kam dann in einen wunderſchönen

Baumgarten, wo ein alter Mann in einem Bette lag, vor ihm saß seine Frau und ein Mädchen, beider Tochter, die ihnen vorlas. Sie nahmen ihn freudig auf, das Mädchen entwaffnete ihn und nie hatte er ohne ein eignes Weib süßere Rede noch schönern Leib erkannt:

5500. Si möhte nâch betwingen mite. Daz er vil lihte einen wanc[1]
Eines engels gedanc, Durch si von himele tæte.

Große Ehre und Gemach wurde ihm geboten, aber er fürchtete, er werde sie theuer gelten müssen. — Am andern Morgen, nachdem er Messe gehört, wollte er Urlaub nehmen, aber der Alte bedeutete ihm, er müsse erst kämpfen mit zwein Riesen, und wäre er Sieger, dann erhalte er Tochter und Land. Iwein that verzagt und wollte nicht, als es aber hieß:

Wan ezn si daz iuch diu wer ner
Si slahent iuch âne wer;

so rüstete er sich. Als nun die gewaltigen, schwergewaffneten Riesen zum Kampfe kamen und den Löwen mit seinem weiten Rachen sahen, da wollten sie nicht eher fechten, es müsste der Löwe erst in ein Gemach gethan werden:

Da er wol durch die want sach
Den strit der in dem hove geschach.

Als nun aber der Streit anfing und Iwein nur mit großer Mühe, da ihm schon Schild und Helm zerschlagen war, sein Leben fristete, da suchte der Löwe eine faule Schwelle, kratzte und biss in Holz und Erde, gewann eine Ausfahrt und heftete seine scharfen Klauen in des einen Riesen Rücken. Nun wurde der andre von Iwein überwunden und beiden der Sieg angewonnen. So sollte Iwein des Alten Tochter und sein Land empfangen, er begehrte aber dessen nicht:

5808. Wandich niemer werden kan Wan ir einer libe
Stæte deheinem wibe Durch diu min herze vreude enbirt.'

Jetzt wurden die traurigen Frauen auch erlöst, gekleidet und bis zum siebenten Tag gepflegt, da wurden sie die schönsten Weiber, welche man je sah. — Iwein brachte sie selbst nach Hause. Niemand konnte ihm drohen, da sein Löwe gesund bei ihm war; er zog aber mit der Jungfrau, welche ihn gerufen, zu jener, die seiner Hülfe begehrte.

Schon war die Zeit des Kampfes nah und nicht länger zu weilen. Gawein erschien allen unbekannt ohne der Magd, welcher er den Streit versprochen, so war auch Iwein jenem nicht bekannt und beide Gesellen sollten mit einander kämpfen, da die ältere Schwester auf keine Sühne

1. wanc einen zurückgehenden Weg: um ihretwillen vom Himmel zurückkehrte.

angehn wollte. Wohl hätte nun Haß und Minne nicht zusammen in einem Behältniſs (vaz) ſein können, das eine hätte das andre überwunden, aber:

7055. Diu unkunde was diu want,
Diu ir herze underbant,
Daz si gevriunt von herzen sint
Unt (machet si) mit gesehnden ougen blint.
Si wil daz ein geselle
Den anderen velle:
Unt swenner in überwindet
Unt dar nâch bevindet
Wen er hât überwunden
Sone mac er von den stunden
Niemer mêre werden vrô.
Der wunsch vluochet im sô:
Im gebristet des leides niht,
Swenne im daz liebest geschiht.
Wan sweder[2] ir den sige kôs[1],
Der wart mit sige sigelôs.
In hât unsælec getân
Aller sîner sælden wân:
Er hazzet daz er minnet,
Unt verliuset so er gewinnet.

So begann der heftige Kampf beider Freunde und mit ſolcher Kraft von jeder Seite, daß keiner wankte. Erſt wurde zu Pferde dann zu Fuß gestritten, die Schilde wurden zerſchlagen und keiner ſchenkte dem andern etwas, ſondern gab ihm zurück, was er ihm geliehen, auch die Helme wurden verſchroten und die Panzerringe roth von Blut.

3. Beiſpiel.

Der Kampf Iweins und Gawans von Mittag bis zur Nacht. (S. 264.)

7235. Sich huop wider morgen
Mit manlichen sorgen
Dirre angestlicher strît
Unt werte harte lange zît,
Unz vol nâch mittem tage,
Daz von ir deweders slage
Dehein schade mohte komen,
In het diu müede benomen
Sô gar den lip unt die kraft,
Daz si des dûhte, ir ritterschaft[1]
Diu wære gar ân êre,
Unde envâhten niht mêre.
Ez wart dâ von in beiden
Ein vil gemuotlich scheiden,
Unt sazten sich ze ruowe hie,
Unz si diu müede verlie.
Diu ruowe wart vil unlanc,
Unz ietweder ûf sprane,
Unt liefen aber ein ander an,
Si wâren zwêne vrische man
Beide des willen unt ter kraft.
Ezn wac ir erriu ritterschaft[2]

---

2. denn welcher von beiden. — 3. kiuse, kôs, kurn hier: finde, daß mir es was zu Theil wird.

1. Kampf und Waffenübung. — 2. es wog ihr erſter, früherer Kampf.

Engegen dirre niht ein strô,
Der si begunden aber dô.
Ir slege wâren kreftec ê,
Nû kreftiger, unt wart ir mê.
Ouch sach disen kampf an
Manec kampfwise man:
Ir deheines ouge was vür wâr
Deweder sô wise noch sô clâr,
Het er genomen ûf sinen eit
Ze sagenne die wârheit
Weder ir[3] des tages ie
Gewunnen hette bezzer hie
Alsô grôz als umbein hâr,
Desne möhter vür wâr
Ir dewederm nie gejehn:
Ezn wart nie glicher kampf gesehn.
Nû sorget man unde wip
Umbir êre unde umbir lip
Unt möhten siz in beiden
Nâch êren hân gescheiden
Daz wære dâ gerne getân,
Unt begunden rede dar umbe hân.
Wande wer möhte daz verclagen,
Sweder ir dâ wurde erslagen
Ode gekrenket an den êren?
Der künec begunde kêren
Bete unde sinne,
Ober deheine minne
Vunde an der altern magt,
Diu sô gar het versagt
Der jungern ir erbe.
Diu bete war unbederbe[4]:
Si verseit im sô mit unsiten[5],
Daz er sis niht mê wolte biten.
Do aber diu junger ersach
Der guoten ritter ungemach,
Daz truobte si in ir sinnen.
Unt dô si mit minnen
Nieman gescheiden mohte,
Dô tete si als ir tohte:
Diu edele unt diu schœne,
Die gewizzen[6] diu unhœne[7]
Diu süeze[8] diu guote,
Diu suoze[8] gemuote[9],
Diu niuwan süezes kunde[10],
Mit rôtsüezem munde
Lachete si die swester an.
Si sprach 'ê ein sus gêret man
Den tôt in mîneme namen kür
Ode sin êre verlür,
Min lip unde unser beider lant
Wæren bezzer verbrant.
Ziuch dich mit guoteme heile
Ze minem erbeteile
Dir si verlâzen âne nit
Beide lant unde strît.
Deiswâr sît ichs niht haben sol,
Ichn gan es niemen alsô wol.
Heiz den kampf lâzen sîn:
Ir lebn ist nützer dan daz min.
Ich bin noch baz ein armez wip
Danne ir deweder den lip

3. welcher unter ihnen beiden. — 4. unnütz, vergeblich. — 5. Unfreundlichkeit, Grobheit. — 6. gewizzen verständig. — 7. unhœne nicht hochfahrend, sanft und bescheiden. — 8. süeze und suoze lieblich. — 9. gemuot einen Muth habend. — 10. kan mit acc. ich verstehe mich auf etwas: die sich nur auf Liebliches verstand. — 11. so geehrter.

Durch mich hie sül verliesen.
7320. Ich wil ûf dich verkiesen'[12].
Ir willen dâ niemen sach
Wan der ir guotes drumbe jach.
Den künec si alle bâten
Unt begunden râten,
25. Daz erz durch got tæte
Unde ir swester bæte
Daz si der jungern doch
Daz dritte teil ode minre noch
Ir erbeteiles wolde gebn;
30. Ez gienge den rittern an daz lebn
Ir einem ode in beiden,
Sine wurden gescheiden.
Des hete si lihte getân,
Woldes der künec verhenget hân.
35. Done wolt ers niht volgen[13]:
Er was sô sêre erbolgen[14]
Der altern durch ir herten muot.
In dûhte diu junger alsô guot,
Daz er si nôte[15] verstiez,
40. Wande si sich vil gar verliez
Ze sinem hoverehte.
Dise guoten knehte
Die heten deme langen tage
Mit manegem ritterlichen slage
45. Nâch êren ende gegebn,
Unt stuont noch âf der wâge ir lebn,
Unz daz diu naht ane gienc
Undez diu vinster undervienc[16].
Sus schiet si beide diu naht,
50. Unt daz ir ietweders maht
Wol dem andern was kunt,
Daz si beide dâ zestunt
An ein ander gnuocte.
Unt sît ez sich wol gevuocte
55. Daz siz mit êren mohten lân,
So liezen siz wol understân[17]
Unz an den andern tac.

Wie Leute rechtes Muthes zu thun pflegen, so auch die beiden Kampfgenossen, sie trugen keinen Hass gegeneinander, aber jeder hätte gern gewusst, wer sein Gegner wäre. Im Wechselgespräch lobte Gawein den Tag, der Mannheit und Waffen übe, während die Nacht nur schlafen wolle. Iwein dagegen meinte: heut sei die Nacht ihm willkommen, denn sie habe seine Ehre ihm bewahrt, welche er am morgenden Tage zu verlieren sorgen müsse. Gawein dagegen erkläre: nie habe er noch in einem Kampf so große Noth gewonnen, Schande oder Tod habe er zu fürchten und nannte seinen Namen. Da gab sich auch Iwein zu erkennen:

12. ich verkiuse uf einen ich lasse in Beziehung auf ihn unbeachtet. Das Object fehlt z. B. den haz, diu schulde, hier min leit. — 13. volge mit gen. der Sache: thun was man sagt. — 14. erbolgen, erbulgen entrüstet, von erbilge, erbalc, erbulgen ich schwelle auf, entrüste mich. — 15. nôte adv. nothgedrungen, nicht gern. — 16. undervâhen etwas abhalten, den Kampf. — 17. understân für eine gewisse Zeit still stehn.

184. Dô wônte under in zwein
Liebe bî leide.
Sî vreuten sich beide,
Daz sî zesamne wären komen:
Daz ir ietweder het genomen
Des andern dehein arbeit,
Daz was ir beider herzeleit.

Als König und Königinn dieſe Freude und Herzlichkeit ſahen, wunderten ſie ſich ſehr und eilten zu erfahren, wer die Kämpfer wären? ieſe aber blieben noch in freundſchaftlichem Streit, wer von Beiden der ieger ſei. Da gab ſich Gawein öffentlich zu erkennen, nannte auch ſein Geſellen Iwein und erklärte, wenn der Tag nur länger geweſen ire, ſo würde ihn ſein Unrecht und Iweins Tapferkeit in die größte oth gebracht haben, denn die Jungfrau, für welche er fechte, hât rehs niht, und da Gott immer dem Rechte helfe, ſo würde er ohne die acht den Tod gefunden haben. Darüber ward Iwein von leide hamerôt.

Des freute ſich König Artus und ſchied nun den Streit. Wo iſt in die Magd, welche nur aus Übermuth ihrer Schweſter des Vaters rbtheil verſagte? fragte der König. Do sprach sî gâhes 'ich bin e.' Obſchon ſie nun nicht zugeben wollte, daß dieſe übereilte Rede gen ſie ſelbſt entſcheiden müſſe; ſo brachte ſie Artus doch durch Gaeins Ausſage 'daz er den sige verlorn habe', wodurch ſie nur mit chanden aus dem Streit gehen würde, dahin, daß ſie verſprach Leute d Land mit der Schweſter zu theilen, und ſo wurde Alles wohl endet.

4. Beiſpiel.

Des Löwen Rückkehr. (S. 281.)

27. Nû was der leu ûz komen,
Als ir ē habent vernomen,
Dâ er dâ in versperret wart,
30. Unt jagte ûf sînes herren vart,
Unz sî in zuo in sâhen
Dort über velt gâhen.
Dô bestuont dâ niemen mêre
Sî vorhten in sô sêre.
35. Dô vlôch man unde wîp
Durch behalten den lîp,
Unz daz her Iwein sprach
'Ern tuot iu dehein ungemach:
Er ist mîn vriunt unt suochet mich.'
40. Dô verstuonden sî alrêrst sich,
Daz ez der degen mære[1]
Mittem lewen wære,
Von dem sî wunder hôrten sagen
Unt der den risen het erslagen.
45. 'Geselle, sprach her Gâwein dô,
Ich mac wol iemer sîn unvrô,

1. allbekannte.

Daz ich iu sus gedanket hân
Des ir mir guotes hânt getân.
Den risen sluogent ir durch mich:
Des ruomde[2] mîn niftel sich:
Wandir enbutet mirz bî ir.
Ez hete durch mich[3], seit si mir,
Der ritter mittem leun getân.
Irn woldet sî niht wizzen lân
Wie ir wærent genant.
Dô neic[4] ich umbe in elliu lant,
Ichn weste war oder weme,
Wan ich meindez[5] hin zedeme
Der durch mich[3] bestuont die nôt:
Unde esn letze[6] mich der tôt,
Ich verdienez[7] iemer als ich sol.
Ich erkenne iuch bî dem lewen wol.'
Sus lief ter lewe zuo im her:
Sîne herren zeicte er
Vreude unde vriuntschaft
Mit aller der kraft
Als ein stummes tier dem man
Vriuntschaft erzeigen kan.

Als nun nach Ruhe und Pflege Herrn Iwein Kraft und gesundes Leben wieder gegeben war, standen doch alle seine Sinne nach der Liebe seiner Frau, und es war ihm als müsse er ohne ihren Trost bald todt sein. Da beschloss er zum verhängnisvollen Brunnen zu gehen und dort ein Ungewitter zu erregen. Wie schrecklich dies sein möchte, er würde es ehr als seinen Kummer ertragen und, weil Laudine nun einen Kämpfer brauche, mit Gewalt ihre Minne gewinnen.

Er stahl sich mit seinem Löwen hinweg und erregte beim Brunnen ein so ungeheures Wetter, daß es die Leute zur Verzweiflung brachte. Da sprach Lunete zu Laudinen: sie möge bei solcher Noth Rath schaffen und einen Kämpfer suchen; diese aber sagte: sie wisse selbst, sie habe keinen und sie möge ihr also rathen. Lunete erwiderte: wenn man den Ritter wüsste, der sie vom Tode erlöst habe, dann würde Alles gut sein, aber er werde nicht zu ihr kommen, wenn sie ihm nicht die Minne seiner Frau verschaffen wolle. Dies versprach Laudine gern zu thun, aber Lunete ließ sie erst einen Eid schwören:

'Ob der ritter her kumt
Unt mir ze miner nôt gevrumt[8],
Mit tem der leu varendist,
Daz ich ân allen argen list
Mine maht unt mînen sin
Dar an kêrende bin
Daz ich im wider gewinne

---

2. sich rüemen eines, worüber jubeln. — 3. meinetwegen. — 4. ich nige sich neigen als Zeichen des segnenden Dankes. — 5. meinen, Sinn: sich zur Gemeinschaft mit jemand hingezogen fühlen. — 6. letze: hindern. — 7. ich verdiene vergelte durch Dienst. — 8. ich gevrume, beweise mich nützlich.

Siner vrouwen minne. Daz ich iemer werde vrô,
Ich bite mir got helfen sô, 35. Unt disę guote heiligen'[9].

Hierauf zog nun Lunete aus den Ritter zu ſuchen, aber ſchon am Brunnen fand ſie ihn mit ſeinem Leun, erzählte ihm, daß ſie ihn ſuche und welchen Eid ſeine Gattinn geſchworen habe. Da ward Herr Iwein

Vor des nie alsô vrô Siner juncvrowen munt
Von grôzen vreuden kuster dô Hende unde ougen tûsent stunt,

und ſagte wie ſein Gut und Leben nie zureichen werde ihr zu lohnen; ſie aber entgegnete, ihm allein verdanke ſie ja ihr Leben, woran er das ſeinige ſo großmüthig geſetzt habe. Da ritten ſie, ohne daß jemand ſie ſah, zum Hauſe. Laudine war im Gebet und Lunete führte ihr den Gatten zu. Sie empfing ihn als einen Fremden, er aber fiel ihr zu Füßen und Lunete ſprach: „hebet ihn auf! Seine Frau iſt ihm gehäſſig, aber gebietet ihr, dann läſſt ſie den Zorn, gebietet ihr, ſonſt iſt er verloren, was euch leid ſein müſſte; denn keinen beſſern Freund als ihn habt ihr, den mich unſer Herr Chriſtus ſo bald finden ließ, haltet euern Eid: Diz ist her Iwein iuwer man!"

Die Rede ſchien Laudinen wunderlich, ſie trat ſchnell zurück und ſagte: ſoll ich denn dem leben, der auf mich keine Acht hat? Aber bald doch und wie ſie ſagte, weil der Eid ſie binde, ließ ſie den Zorn fahren und wünſchte ſelbſt, daß ſie ſich bei ihm noch das Verdienſt erwerben möge, ſie lieber zu haben als er bis jetzt gethan. Iwein bekannte ſeine Schuld und Reue, und daß er in der Buße lebe und ihre Huld nie wieder verlieren wolle. Nun bat Laudine auch ihn um Verzeihung für allen Kummer, den er um ihretwillen erlitten habe, daß alſo der Zorn verſöhnt wurde.

5. Beiſpiel.

Schluſs.

8137. Hie gesach vrou Lunete
Diu suone diu ir sanfte tete
Swâ man unde wîp
40. Habent guot unde lîp,
Schœne, sinne unde jugent,
Âne ander untugent,
Werdent diu gesellen,
Diu kunnen unde wellen
45. Ein ander behalten,
Lât diu got alten,
Diu gewinnent manege süeze zît.
Daz was hie allez wænlich[1] sît.
Hie was vrou Lunete mite
50. Nâch ir dienesthaften site.
Die het mit ir sinne
Ir beider unminne
Brâht zalleme guote,
Als sî in ir muote

9. Dieſer Vers iſt zu 33 zu ziehen: got u. die heiligen.
1. wænlich, wie man wähnen, glauben kann, vermuthlich.

8155. Lange hâte gegert.
Ir dienest was wol lônes wert:
Ouch wæn ich daz sis alsô gnôz,
Daz sî des kumbers niht verdrôz[2].
Ez was guot leben wænlich[3] hie:

60. Ichn weiz aber waz ode wie
In sit geschæhe beiden.
Ein wart mir niht bescheiden
Von deme ich die rede habe[4]:
Durch daz enkan ouch ich dar abe
65. Niht gesagen mêre
Wan got gebe uns sælde unde êre.

---

3. Wigalois um 1212. (§. 34. 3.)

Wirnt von Gravenberch (später Grävenberch, Grevinberg) gehörte, wie das vor seinen Namen gesetzte „Her" beweiset[1], zum Ritterstande, war aus einem fränkischen Geschlechte, dessen Namen im Städtchen Gräfenberg bei Nürnberg noch erhalten ist, und lebte wahrscheinlich am Hofe Herzogs Berthold von Meran[2], der 1206 starb. Nach Konrad von Würzburg nahm er an einem Kreuzzuge Theil, wahrscheinlich an Friedrichs II Zug 1228. Sein Gedicht hat er früh verfasst, es scheint um 1212. Er war angesehen, wohlhabend und fein gebildet, als Dichter der treuste Widerschein seines ältern Zeitgenossen Hartmann. Sein Werk war sein erstes und wahrscheinlich auch sein letztes. In der äußern Form zeigt sich am Schlusse der Absätze der dreifache Reim. — Die Quelle des Gedichts ist zunächst ein französischer Trouverre, doch nicht der erste, es gab auch einen französischen Roman Lafort Gawanides, die Entstehung des Liedes muss aber in Wales oder Bretagne gewesen und von einem walischen Barden ausgegangen sein. Auch englisch ist es bearbeitet: Lybeaus disconus (der schöne Unbekannte), eben so spanisch, wo Wigalois „Giglan" heißt, und unser deutsches, von jenen ganz unabhängiges Gedicht ist 1472 in Prosa übersetzt[3], ja sogar in jüdisch-deutschen Reimen erneuert worden[4]. — Ein vortreffliche Handschrift, schon

---

2. daß ihr des Kummers nicht zu viel wurde. — 3. Also aus dem französischen Ywain oder Chevalier au lion, auch giebt es einen englischen Iwein.

1. So bei Rudolf v. Montfort in s. Wilh. v. Brabant cf. Docens Miscell. Th. 2. S. 149. — 2. S. v. 8061. — 3. Im Buche der Liebe 1587 und sonst, und daraus wahrscheinlich wieder in Versen im Auszuge von Ulrich Fürtrer gegen Ende Sec. 15. — 4. Ein schön Maafe (Geschichte) von König Artis Hof von Josef von Witzenhausen. Ende Sec. 17.

aus dem ersten Viertel Sec. 13, also dem Gedicht gleichzeitig, kam in Cöln zum Vorschein und ist jetzt im Besitz des Herrn v. Groote daselbst, eine zweite von einem niederdeutschen Schreiber ist in Leiden, 1372 geschrieben, eine dritte weniger vorzüglich, doch älter, zu Bremen von 1356 in schwäbischer Mundart, eine jüngere von 1451 in Hamburg. — Vorzüglich aus der ersten mit Ergänzungen aus der zweiten ist die vortreffliche Ausgabe des Gedichts von Benecke hervorgegangen: Wigalois der ritter mit dem rade getihtet von Wirnt von Gravenberch herausgegeben von G. F. Benecke. Erster Druck. Berlin. Reimer 1819, mit einem Vorbericht, Anmerkungen und erklärendem Wörterbuch[5].

Inhalt und Beispiele.

Der Dichter beginnt mit einer Anrede des Buchs an seinen Leser:

Wer hat mich g ter[6] uf getan? Si ez ieman der mich kan
Beidiu lesen und verstên
Der sol guade an mir begên
Ob iht wandels[7] an mir si
Daz er mich doch laze fri
Valscher[8] rede: — daz eret in
Ich weiz wol, daz ich niene[9] bin
Geliutert und gerihtet
Noch so wol getihtet

Michn velsche[10] lihte ein valscher[8] man,
Wan sich nieman vor in kan
Behüten wol, swie rehte er tût,
Deheine rede ist so gût
Si ne velschen si: daz weiz ich wol
Swaz ich valsches von in dol,
Ouwe wem sol ich daz klagen?
Ich wilz et harte ringe tragen,
Magich der besten lop bejagen.

Dann spricht der Dichter von sich selbst, wie man ihm verzeihen solle, wenn nicht Alles in seinem Werke vollkommen wäre, denn er sei der Rede nicht Meister; doch habe er von dem Seinen mittheilen wollen, ob er mit seinem Munde

Mohte swære stunde
Den liuten senfte machen,

darum möge man dem Dichter Gnade sagen:

Wan diz ist sin erstez werch. Er heizzet *Wirnt* von *Gravenberch*
Der werlde ze minnen
Enblienderz[11] sinen sinnen,
Ir grûz wil er gewinnen.

Hierauf beginnt das Mähr:

---

5. Dorther sind auch die obigen Notizen genommen. Cf. noch A. Zeune's Rec. und Inhaltsanz. im Jahrb. d. Brl. Ges. Bd. I. 1820. S. 268. — 6. wer güter, jeman güter auch jeman gûtiu sagte man, wie wir: welcher gute hat mich aufgeschlagen? — 7. Fehler, Mangel. — 8. valsch nicht in unserm Sinn sondern überhaupt schlecht, bösartig. — 9. gar nicht. — 10. Fehler an etwas finden, etwas auszusetzen haben, unbillig tadeln. — 11. enblanden Præt. ich enblient, enblanden etwas als mühvolle Arbeit auflegen.

Artus, der König von Britannien, der wegen seiner Milde und ritterlichen Tapferkeit weit und breit berühmt und verehrt ist, hat seinen Sitz zu Karidol. Dort versammelt er auch täglich um sich die Ritter der Tafelrunde, die ihren Platz an derselben durch Heldenthaten und glorreich überstandne Abentheuer erwerben müssen. Des Königs Haus liegt an einer großen Ebene, an welche ein Forst stößt, in welchem der König täglich spazieren reitet, jagt und mit seinen Rittern auf Abentheuer ausgeht. Die Königinn hat einen schönen Palast,

Daz was marmelsteinin, Von vierhande varwe,
Gezieret wol begarwe[1] Rot brun weitin[2] und gel.

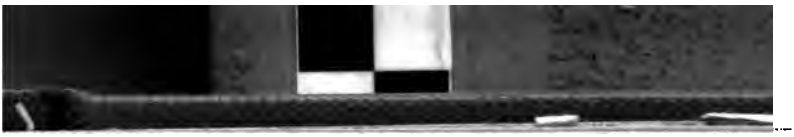
in welchem sie von einer Schaar schöner und edler Jungfrauen umringt allerlei Kurzweil trieb. — Artus hat die Sitte sich niemals eher zu Tische zu setzen, bevor er etwas von Abentheuern vernommen, dennoch begab es sich eines Tages, daß nichts der Art geschehn war, als aber die edle Königinn über den Hof nach ihrem Saale gehn wollte, sah sie vor der Mauer einen schönen in Scharlach gekleideten Ritter halten. Er bat sie einen kostbaren Gürtel aus seiner Hand anzunehmen; wolle die Königinn ihn nicht behalten, so werde er morgen wiederkommen, das Kleinod durch ritterlichen Kampf für sich zu gewinnen. Die Königinn ist dies Letztere wohl zufrieden und thut, nachdem der Ritter sich beurlaubt hat, den Gürtel um. Da fühlt sie sich auf wunderbare Art von Stärke und Weisheit begabt; sie versteht alle Sprachen, keine Kunst ist ihr fremd und ihr Herz ist großer Freuden voll. Jetzt sendet sie zu Herrn Gawein, dem weisesten und tugendhaftesten Ritter der Tafelrunde ihm das Vorgefallene zu erzählen. Er ist gleichfalls der Meinung, daß die Königinn den Gürtel nicht behalten dürfe, sondern daß die Ritter um denselben kämpfen müssen, und nun ist große Freude am Hofe über das neue Abentheuer.

Am folgenden Tage kommt der fremde Ritter im schönsten Waffenschmuck,

Sin zimier was ein krone, Diu krone luhte als der tac
Ein groz rubin der inne lac Von golde und von gesteine,

vor die Königinn geritten, sie noch einmal um Annahme seines Geschenkes bittend. Die Königinn verweigerte es und lässt ihm den Gürtel herabfallen, den er mit der Hand auffängt und nun die versammelten Ritter auffordert mit ihm darum zu kämpfen. Mancher edle Held wie Key, Didones, Segremors, Milianz u. a. wird durch den Fremdling besiegt, bis endlich auch Herr Gawein sich entschließt gegen ihn zu ziehn

1. begarwe ganz und gar, durchaus. — 2. weitin blau, von weid der Waid.



r, der noch nie beſiegt worden, muſs dennoch diesmal unterliegen, wird n dem Fremden in deſſen Zelt fortgeführt und dann als Gefangner s zu einem wilden Lande genommen. Hier bekennt ihm ſein Gegner, ıß er ihn nur durch die Kraft des wunderbaren Gürtels, den er an ſich tragen,

Wan daz ist ane wan
Ezn habe der steine kraft getan,

ıbe beſiegen können und ſchenkt ihm darauf das koſtbare Kleinod. ıawein nimmt es mit Dank an und ſobald er ſich damit umgürtet ıt, fühlt er auch die rieſenhafte Kraft in ſich, die ſich ihm durch den ıuber der Steine mittheilt. Die Ritter kommen nun in ein herrliches ınd, in dem Alles aufs Schönſte blüht und grünt und die Vögel lieb- h ſingen, doch finden ſich keine Menſchen daſelbſt. Sie ziehen an ei- ːm breiten Strome entlang bis ſie vor eine feſte Stadt kommen, in elche ſie einreiten.

Hier heißt der König (Joram) ſeinen Begleiter willkommen: Diz ıt ist min von dem walde unz an daz mer. Auf der Burg ird Herr Gawein mit vieler Freude vom Könige empfangen und r Tafel geladen, nachdem man ihm koſtbare Kleider gereicht hat. ach der Mahlzeit führt ihn der König zu ſeiner Gemahlinn uud de- n Frauen, unter denen ſich vorzüglich eine wunderſchöne, herrlich ge- eidete Jungfrau auszeichnet. Sie trägt unter andern einen Gürtel ɔn edlen Steinen, unter denen ein Rubin iſt, der die Kraft hat ſie ımer, wenn ſie auch noch ſo traurig iſt, wieder heiter zu machen. hre Buſenſpange iſt ein Karfunkelſtein der des Nachts hell leuchtet ıd auf welchem was der herre Amor ergraben meisterliche. Da- it heftete ſie ihren Buſen mit nach der Kærlinge *) site.

Beiſpiel 1.

Die Schönheit Florie'ns von Syrien.

(S. 34 der Ausg. v. Benecke.)

51. Diu magt trûc ein schapel[1],
Daz was weitin[2], unde gel
Rot, brun, und wiz;
Dar an lac vil grozzer fliz
55. Von golde und von siden. —
Swer nu daz wolde niden
Daz si so schone was gekleit
Daz wære ein michel[3] torheit;
Wandez ist ane ir schaden
60. Swaz ich uf si mac geladen
Von siden und von borten
Und von gezierde, mit wor-
ten. —

*) Kærlinge, ſonſt Karolinger, hier Einwohner des karolingiſchen Frankreichs.

1. schapel Kopfputz der Jungfraun. — 2. blau. — 3. groß.

Ir zöpfe waren gebunden,
Mit golde wol bewunden
Unz an des hares ende.
So keiserlich gebende[4]
Trůc die maget reine.
Ir har daz was kleine[5],
Goltvar, unde reit[6];
Ir scheitel[7], wiz, und niht zů breit.
Ir stirne was ir sinewel[8],
Eben und luter was ir vel[9],
Von rosenvarwe nnd wizze
Getempert[10] wol mit flizze;
Ir bra, brun, sleht und smal[11].
Da bi hingen ir zetal
Reide loke goltvar.
Ir ougen waren luter und klar.
Es wære wip ode man
Swen si gütlichen an
Mit lachenden ougen sach,
Swaz dem leides ie geschach
Daz was zehant vergezzen
Diu sælde hat sie besezzen.
Ir oren waren wiz, sinwel[8] und kleine,
Als si von helfenbeine
Wæren gewunschet[12] dar;
Si waren ze rehte in gar[13]
Beidiu krump und hol.
Ir nase was geschaffen als wol;
Swer si iemer solde sehen
Dern moht niht wandels da erspehen.
Si ne stůnde gefügeliche[14]
Dem antlutze wol geliche.
Die hiuffelin[15] warn ir rosenvar;
Daz antlutze luter und klar
Von rote und von wizze,
Als si got mit flizze
Gemischet het begarwe[16].
Mit also lichter varwe
Was ir lip uber al
Linde[17] und eben hin zetal.
Daz was da wol erzeiget
Der wunsch het sich geneiget
Vil gar in ir gewalt[18].
Ir munt der was so wol gestalt
Und so minnecliche,
Und het si im geliche[19]
Sine mage gar ersterbet,
In selben so verderbet
Daz er vil kume mohte genesen,
Und soldez dan noch also wesen

---

4. Hier die Bänder der Zöpfe, sonst überhaupt Kopfputz, vornehmlich verheiratheter Frauen. — 5. fein. — 6. reit lockig (nicht kraus), doch 77 pleonastisch reide loke. — 7. Raum zwischen den gescheitelten Haaren. — 8. sinewel walzenförmig rund, schöngewölbt, oval. — 9. Haut, klar, glatt und durchscheinend war ihre Haut (Teint). — 10. verhältnissmäßig gemischt. — 11. die Augenbrauen braun, schlicht und schmal. — 12. wunschen einer Sache welche man wünscht, durch übernatürliche Kraft Dasein geben. — 13. ganz und gar dem Rechte gemäß, rechte Krümmung und Vertiefung wie es sein muss. — 14. passend. — 15. daz hiuffel, hiuffelin oberer hervorstehender Theil der Wange. Bei Wolfram auch Hüfte. — 16. ganz und gar. — 17. sanft. — 18. An ihr zeigte sich wohl, daß sie Alles besaß was man wünschen konnte. — 19. und hätte sie auch gleich eines Verwandten getödtet und ihn selbst verderbt, zu Grunde gerichtet.

Daz er si kusset an ir munt
So wære vergezzen an der stunt[20]
915. Aller siner swære,
Als ez nie worden wære.
Ir zene warn wiz, eben, und kleine,
Uz vil luterm beine
Zesamen gestechet;
920. Der munt het se bedechet
Mit rosenvarwer rœte. —
Daz ich mich nu nœte[21]
Der danche also verre,
Ich wænez mir niht werre;
925. Wan von danchen kůmt der můt
Der dem libe sanfte tůt. —
Ouch was ir diu kel
Sleht, und sinewel[22],
Harmwiz[23], als er jach
930. Der die juncfrouwen sach.
Ein breiter zobel darumbe gie
Der ir vil lutzel sehen lie;
Wander den hals gar umbe vie.
Michu triegen danne die sinne min,
35. Si moht wol under ir hemde sin[24]
Ein so schoniu creatiure,
Reine, und so gehiure,
Von einem so sůzzen libe,
Daz ich wæne ie[25] von wibe
40. Reiner lip wůrde geborn.
Diu sælde[26] het ir gesworn
Ze beliben mit ir stæte
Jemer under ir wæte:
Des was ir schoner lip wol wert.
45. Wan swes diu sælde ze gesellen gert
Der můz gar sunder wandel sin.
Daz was wol an der mægde schin;
Wan si vor allem valsche was
Luter, als ein spiegelglas.
50. Des nam der riter an ir war;
Ir grozziu schœne trůc in dar[27],
Des minnete er si von herzen gar.

So nahm Gawein des Königs Anerbieten seine schöne Nichte zur Gemahlinn zu nehmen mit großen Freuden an. Sie ward' Gaweins Gattinn und das reine Weib war ihm so lieb als sein eigener Leib. So ruhte er hier nach seiner Fahrt.

Beispiel 2.

Das Glücksrad. (S. 41.)

1036. Uf des kuniges veste
Was daz aller beste
Werch, von rotem golde
Gegozzen, als er wolde,
40. Ein rat enmitten uf dem sal;
Daz gie uf und zetal.

---

20. zu der Zeit, sogleich. — 21. Große Mühe auf Gedanken wende. Niemand werfe mir vor, daß ich mir solche Mühe gebe dies Bild auszumahlen, denn solche Bilder der Phantasie gewähren dem libe (uns) hohen Genuß. — 22. hermelinweiß. — 23. ihr ganzer Leib. — 24. ie, je: nach, daß und conj. nie. — 25. die Segensgöttinn. — 26. zog ihn an.

Da waren bilde gegozzen an
Jegelichez geschaffen als ein man,
Hie sigen[27] diu mit dem rade nider
So stigen diu andern uf wider;
Sus gie ez umbe an der stat.
Daz was des gelûches rat
Ez het ein pfaffe gemeistert dar,
Von rotem golde was ez gar.
Ez bezeichent, daz dem wirte nie
An deheinem dinge missegie;
Wan daz gelûche volget im ie.

Nachdem aber Gawein ein halbes Jahr lang sehr glücklich mit seiner jungen Gemahlinn gelebt hat, befällt ihn die Sehnsucht nach der Tafelrunde und alle Bitten seiner schönen Gattinn können ihn nicht bei derselben zurückhalten. Er nimmt zärtlichen Abschied von ihr, verspricht ihr stets treu zu bleiben und sehr bald zurück zu kehren.

Im waz daz leider unerkant
Daz niemen mohte in daz lant
An des kuniges geleite komen.

Ein halbes Jahr muss der Ritter nun ziehn, bevor er die schöne Stadt Karidol erreichen kann, wo er mit lautem Jubel von dem König Artus und der Königinn Ginovere empfangen wird. Die Freuden der Tafelrunde wollen ihn aber jetzt nicht mehr wie früher begeistern, denn die Sehnsucht zieht ihn heim zu seiner schönen Gattinn und bald verlässt er heimlich Artus Hof. Da er aber seinen Zaubergürtel bei der Gemahlinn gelassen hat, kann er vor den hohen Bergen den Rückweg nicht finden, und nachdem er ein ganzes Jahr umhergeirrt, kehrt er zurück zur Tafelrunde.

Zwei Jahre sind unterdessen verflossen, seit Gaweins verlassne Gemahlinn ihm ein Knäblein geboren, welches sie nun mit der größten Liebe und Sorgfalt erzieht. Als der Knabe zum Jüngling heran gewachsen ist, fasst er den festen Entschluss seinen Vater aufzusuchen, von dessen Rittertugenden seine Mutter, Frau Florie, ihm oft erzählt hat. Durch keine Bitten ist er von diesem Vorsatze zurückzuhalten und so nimmt denn seine Mutter unter heißen Thränen Abschied von ihm, giebt ihm aber auf seine Reise den Zaubergürtel mit, den ihr Gatte ihr für das Kind zurückgelassen, doch mit der Ermahnung das Kleinod wohl zu bewahren das sin iemen werde gewar. — Auf seinem Wege begegnet dem jungen Helden ein Page, der ihm den Weg zu König Artus Burg zeigt, den Ersterer auch sogleich einschlägt. Er reitet bald darauf in den Burghof ein.

27. hier sinken die einen Bilder nieder, dagegen (so) steigen die andern.

Beiſpiel 3.

Der wunderbare Stein. (S. 57.)

Bi einer linden er do sach
Ligen einen breiten stein
Des tugende im in sin herze schein,
Gevieret und niht sinewel.
Striemen rot und gel
Giengen dar durch ettes-wa[1];
Daz ander teil daz was bla,
Luter als ein spiegelglas.
So grozziu tugende an im was
Daz deheiner slahte[2] man
Der ie deheinen valsch gewan[3]
Die hant niht mohte bringen dran.
Zů der linden reit der gast;
Sin pfærit haft er an einen ast,
Und saz mitten uf den stein.
Sin herze was an mein[4],
Und ledech aller bosheit;
Sin můt ie nach dem besten streit,
Swer dehein untugent ie begie
Dern moht dem steine naher nie
Komen danne eins klafters lanc.
Si taten alle widerwanc[5],
So si zem steine wolden gên;
Si můsen alle hoher stên[6]
Esn was davor nie geschehen,
Daz ie iemen würde ersehen
Uf dem selben steine
Niuwan der kunech al eine;
Der was ane wandel gar.

Selbſt ſein beſter Ritter, Gawein, konnte nur mit der Hand daran ühren, weil er einmal in ſeinem Leben ein Unrecht begangen, indem eine ſchöne Maid gewaltſam angegriffen hatte, ſo daß ſie weinte nd ſchrie.

König Artus und ſeine ganze Ritterſchaar empfangen daher mit vien Ehren den tugendhaften Jüngling, der den König bittet, ihn in ſeine ienſte aufzunehmen. Auf das Geſuch des Königs ſeinen Namen zu gen, nennt der junge Ritter ſich Gwi von Galois *). Nachher nennt n das Gedicht Wigalois. Er wird nun vom König aufgenommen nd dem Herren Gawein befohlen:

---

1. etteswa hier und da, hin und wieder. — 2. Art. — 3. Fehl, Flecken kommen. — 4. Ohne Falſch. — 5. wichen zurück. — 6. hoher stên zuictreten.

*) Gwi iſt Guido. Galois eigentlich Völkername, hier ſtatt des Ländernamens. Die Form Wigoleis kommt in den Handſchr. C. u. L. nicht vor.

Do was under in zwein Die kint ie ze vater vant;
Diu grozze triuwe unbekant Ir dewederre erkant den andern d

Am nächſtfolgenden Pfingſtfeſte giebt Artus ein großes Feſt, i welchem der edle junge Fremdling zum Ritter geſchlagen und in d Schaar derer aufgenommen wird, die zur Tafelrunde gehören. Vier Tage dauerte das Feſt und reichlich wurden die Gäſte beſchenkt. A der König ze den nahsten sunnewenden zu Tiſche ſitzt, kommt ei Jungfrau auf einem weißen Roſſe auf den Saal[1] geritten, von eine Zwerge begleitet, der ſo ſchön ſingt, daß alle Ritter ihrer ſelbſt ganz ve geſſend ihm zuhören. Als er geendet hat, wendet ſich ſeine Herrinn d den König und bittet dieſen, daß derſelbe doch ihrer königlichen Gebiet rinn zu einer großen Abentiure Hülfe ſenden möge. Da erhebt ſich W galois zum Kämpfer für die bedrängte Königinn und folgt, nachdem d des Königs Erlaubniſs zu dieſer Fahrt erhalten hat, der Jungfrau nac die ſchon im Zorne den Hof verlaſſen, weil ſie Wigalois noch für ei Kind anſieht. Herr Gawein ſelbſt waffnet ihn und bindet ihm eine Helm auf:

Daruf ein rat von golde gie. Wande einez gienc uf und zeh
Daz wafen[2] minnete der riter ie, Mit listen in sines neven[3] sal.

Auf ſein dringendes Bitten und des Zwerges Zureden nimmt die Jung frau ihn dennoch zum Ritter an und noch an demſelben Tage muſs e für ſie kämpfen.

Die Jungfrau will nämlich das Nachtlager bei einem ihr bekannte Ritter aufſchlagen, der aber dasſelbe Niemanden gewährt, der nicht zu vor mit ihm einen Kampf beſtanden. Wird der Gaſt beſiegt, ſo nimm der Ritter ihm Habe und Gut und er muſs weiter ziehn, iſt aber de Gaſt der Sieger, ſo wird er mit den Seinigen aufs Beſte bewirthet un gepflegt. Wigalois, der dieſen Kampf mit Freuden unternimmt, wir auch Sieger in demſelben, doch da er ſeinen Gegner erſchlagen hat un die Rache der Freunde desſelben befürchtet, zieht er eiligſt weiter. Da Nachtlager wird darauf mitten im Walde aufgeſchlagen und hier iſt e wo ſich das zweite Abentheuer darbietet.

Wigalois hört nehmlich ein klägliches Wehegeſchrei, reitet dieſem na und entdeckt eine Jungfrau, die von zwei Rieſen gefangen gehalten wird welche ſie von König Artus Hofe geraubt haben. Einer derſelben wird vo unſerm jungen Helden getödtet, der andre wird nach langem Kampf vo ihm beſiegt und muſs ihm einen Eid ſchwören, die Jungfrau ohne Lei

1. Sal iſt eine große einzeln auf ebener Erde ſtehende Halle, oft wird au palas ſo gebraucht, wo man auch ſpeiſt. Daher kann man uf den sal, uf de palas reiten. — 2. Wapen. — 3. hier Oheim.

wieder nach Karidol zurückzubringen, was er denn auch thut, weil, wer in jenen Zeiten einen Eid brach, von aller Welt verstoßen wurde.

Als Wigalois zu seiner Jungfrau zurückgekehrt ist und beide ihren Weg weiter fortsetzen, läuft vor ihnen her ein kleines Hündchen (Bräkein), welches dem Mägdlein sehr gefällt. Wigalois, dem sie noch immer nicht sehr hold ist, fängt es ihr, worüber sie sich sehr freut. Bald aber prengt ein Ritter herbei, der den Hund als sein Eigenthum zurückfordert, weshalb es zwischen ihm und Wigalois zum Kampfe kommt, in welchem Letzterer wiederum Sieger ist, indem er den starken Gegner mit dem Speer durchsticht. Doch nahm er ihm nicht den Harnisch und seine Habe, wie es jetzt geschieht.

Bald darauf sieht der junge Held mit seiner Jungfrau ein schönes Fräulein ganz allein vorüberreiten:

Bi den selben ziten — Daz si mohte durch ir mût
Was das gewonelich — Riten swar si duhte gût
Si wære arme ode rich, — Unbesprochen und ane leit.

Da in den Blicken und Gebärden der Jungfrau sich der tiefste Schmerz ausspricht, erbittet sich Wigalois von seiner Jungfrau die Erlaubniſs, die Fremde um ihren Kummer befragen und ihr seinen Beistand anbieten zu dürfen. Hierauf reitet er zu ihr heran und erfährt, daß sie über den Verlust eines herrlichen, reich geschmückten Rosses, eines schönen Papageis in einem goldnen Hause und eines Zwerges klagt, die der König von Irland für die schönste der Frauen gesendet hatte und die ihr zugefallen waren, da ihr die versammelten Ritter den Preis der Schönheit zugestanden hatten. Nun aber habe ihr ein rother Ritter ihr Eigenthum geraubt, um es seiner Freundinn zu schenken, und kein andrer Ritter habe gewagt mit diesem zu kämpfen.

Wigalois begleitet jetzt die Jungfrau mit seiner Gesellschaft zu einem Felde, wo schöne Zelte standen und wo auch der rothe Ritter war.

Beispiel 4.

Graf Hoyier von Mannesvelt.

2841. Im was der bart und daz har — In swelher varwe der schinet;
Beidiu rot und viurvar. —
Von den selben horich sagen, — Sin herze sich doch pinet[1]
Daz si valschiu herze tragen. — Uf triuwe und uf güte.
45. Des gelouben kan ich niht. — 50. Ob ein valscher blüte
Swie man den getriuwen siht, — Als ein rose diu da stat,

1. sich uf ein ding pinen sich dessen befleißigen, danach streben.

Uz im doch niuwan valsches gat.
Swie sin har ist getan
Ist et[2] er ein getriuwer man,
Diu *varwe* im niht geschaden kan.
Der herre der was riche,
An manheit sin geliche
Der was niender in der schar.
Ez het von im, daz ist war,
Vil maniger sinen lip verlorn.
Er was von *Mannesvelt* geborn
Der grave *Hoyier*[3] was er genant,
Durch manheit in frem lant
Was er gevaren manigen
Riterschaft was sin bejac[4]
Als ich in nu sagen wil
Eren unde gûtes vil
Het er erworben mit siner haut,
Ze Ispanie was er wol bekant,
Swie er ein Sahse wære.

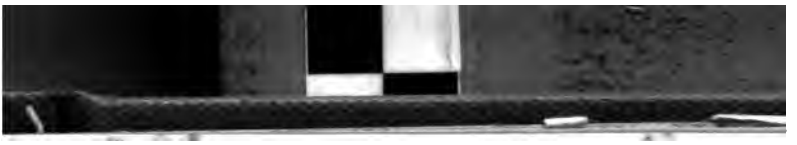
Wigalois kämpft am folgenden Tage mit dem rothen Ritter, überwindet denselben und giebt der Jungfrau, welche sich Elamie nennt und Königinn zu Tyrus ist, ihr rechtmäßiges Eigenthum zurück, diese aber, da Wigalois nicht mit ihr ziehen will, will auch das Pferd, den Zwerg und den Papagei nicht, überläßt sie Wigalois und nimmt ungern von ihm Abschied. Der junge Held reitet darauf seiner Jungfrau nach und bittet sie die Schätze, die er mitbringt, zum Geschenk anzunehmen, worin sie mit Freuden willigt. Nachdem Wigalois endlich noch einen Ritter erlegt hat, der das Abentheuer, zu welchem er zieht, im Zweikampfe mit ihm ausmachen will, wendet sich die bisher noch immer mißtrauische Jungfrau voll Freundlichkeit zu ihrem Begleiter und erzählt ihm die traurige Geschichte ihrer Herrinn.

Diese ist die Tochter des Königs von Korentin, den ein Heide, Namens Roaz von Glois, welcher sich erst bei ihm als Freund eingeschmeichelt hatte, verrätherisch erschlagen und sich des Thrones bemächtigt hat. Die wunderschöne Jungfrau hält sich mit ihrer Mutter auf ihrem Stammschlosse Roimunt (Kunegesberch hiez ez) auf, wo sie die „List" ersonnen haben, daß derjenige, der das Land Korentin wieder gewinnen würde, die Hand der Prinzessinn erhalten solle. Wer aber in das Land wolle, müsse vorher ein Abentheuer mit einem schönen dem Leoparden ähnlichen Thiere bestehn.

Bald zeigt sich nun auch Wigalois Blicken das feste Schloss, aus welchem ihm ein geharnischter Ritter, auf dessen Schild ein gekrönter

---

2. et eben, acht ich, halt. — 3. Hoyer v. Mannsfeld, berühmter Held seiner Zeit, wie ein Leue beherzt, dabei hochfahrend, übermüthig und trotzig, führt des Kaisers Heer in der blutigen Schlacht am Welfesholze 1115, wo ihn Graf Wiprecht von Groitsch erlegte. — 4. Erwerb.



opard glänzt, entgegen kommt. Es ist der Truchses der Königinn, der
n Ritter, nachdem beide einen unentschiednen Kampf gekämpft, in die
urg führt. Die Jungfrau meldet nun Wigalois bei ihrer Herrinn und
wohl die „Altfrau", Amene, als auch die schöne Prinzessinn Larie em-
angen ihn mit vieler Freude. Die Schönheit der Jungfrau fesselt bald
le Sinne des jungen Helden und die liebliche Larie fühlt sich auf gleiche
leise zu Wigalois gezogen. Als er Abends in sein Schlafzimmer geht,
ht er von dort aus eine Feuersbrunst und erfährt auf seine Erkundi-
ung, daß dies das Schloss zu Karidol sei, welches seit zehn Jahren
n schon allnächtlich brenne, der Weg dorthin sei durch Moor und Fels-
ände von allen Seiten unzugänglich gemacht und wer sich dorthin be-
ben sei noch nie zurückgekehrt.

Wigalois beschließt sogleich das Wagniss zu unternehmen und macht
h am folgenden Tage, nachdem er zur Messe gegangen, auf den Weg.
ie Prinzessinn sendet ihm ein stärkendes Brodt in einer Tasche, wel-
es er mit sich nimmt. Als er einen Seitenpfad einschlägt, kommt ihm
s schöne Thier mit einer Krone auf dem Haupte entgegen; es schmiegt
h spielend an den Ritter und leitet ihn in das herrliche Land zu Ko-
ntin. Endlich steht es still auf einem schönen Anger, auf welchem sich
n Palast von Kristall erhebt und in dessen Mitte ein Baum steht, des-
n schöne Blüthen lieblichen Duft verbreiten. Hier verwandelt sich das
hier in einen schönen Mann, der auf Wigalois Frage, ob er an Chri-
um glaube? ihm antwortet: „er glaube an den Herrn und sei der er-
mordete König dieses Landes, dessen Seele noch nicht zur Ruhe kom-
men könne und alle Nächte in seinem Schlosse brennen müsse. Dort
versammeln sich dann auch die schwarzen Ritter, die Wigalois, als sie
n der Burg vorbeigekommen, gesehn habe. Diese ganze Schaar er-
warte mit ihm die Erlösung aus dem Fegefeuer durch Wigalois Hand."
un, fährt der König fort, verwüstet schon seit langer Zeit ein furcht-
rer Drache das Land, dem sich Niemand nahen kann, selbst nicht der
lze Heide Roaz von Glois, denn von seiner üblen Ausdünstung könnte
n ganzes Heer verderben; diesen zu bezwingen ist eure schwere Auf-
be. Als sichres Mittel gegen den schrecklichen Geruch giebt der Kö-
g dem Ritter eine Blüthe von dem Baume, unter welchem sie stehn,
d empfiehlt ihm eine Lanze, die er in einem Felsen steckend finden soll
d die dem Könige von einem Engel gebracht worden ist, zur Wehr
gen das furchtbare Thier. Hierauf entdeckt er dem jungen Wigalois, daß
der Sohn des Gawein sei und verlässt ihn in Thiergestalt um mit
n schwarzen Rittern in das Schloss zu gehn, welches gleich darauf zu
rennen anfängt.

Wigalois geht getrost dem neuen Abentheuer entgegen und kommt bald
n einen See, wo er eine schöne Frau in Thränen und großem Jammer

findet, weil der gräuliche Wurm ihren Gatten, der ihn bestehn wo
mit sich hinweggeführt hat. Wigalois macht sich zum Kampfe bereit
sieht den Drachen, der vier Ritter mit dem Schwanze umschlungen
daherkommen. Wigalois sticht dem Phetan[1] (der Name des Dra
seine Lanze ins Herz, ohne daß das Thier seiner gewahr geworden.
lässt sogleich die vier Ritter fahren und stürzt sich auf seinen neuen
ner, den es sterbend noch so hart bedrängt, daß er weit von dem Wi
hinweggeschleudert gleichfalls wie todt neben seinem zerschmetterten
niedersinkt. Der Graf Moral, der einzige von jenen vier Rittern,
mit dem Leben davon gekommen, ist unterdessen zu seiner klagenden
tinn zurückgekehrt, da er derselben aber keine Auskunft über das S
sal seines Erretters geben kann, sendet sie ihre Frauen aus um Wig
aufzusuchen. Unterdessen ist die Nacht hereingebrochen und es fährt
Mondenschein ein Nachen über den See, in welchem ein Fischer
seinem Weibe sitzt, die am Ufer Gras holen wollen. Sie finden
scheinbar todten Ritter, entkleiden ihn gänzlich und rauben ihm auch
nen wunderbaren Gürtel, den die Frau vor dem Manne verb
Als sie noch Zeichen des Lebens in Wigalois entdeckt, will sie ihn
tränken, doch durch seine große Schönheit gerührt lässt sie von di
Vorhaben ab und kehrt eilends mit ihrem Manne in ihre Hütte z
ihren Fund zu verbergen. Hierbei aber werden sie von einer der su
den Frauen überrascht, die am Fenster gelauscht hat und nun ihre
fährtinnen herbei ruft; sie verlangen jedoch nichts weiter, als zu
todten Ritter geführt zu werden. Dieser ist indessen zu sich gekommen
aber so erstaunt über den Zustand, in welchem er sich befindet, da
erst, als er die Tasche mit dem Brodte und der Blüthe neben sich
sich entsinnen kann, wie er hierher gekommen. Als er die Frauen n
sieht, entflieht er, um sich vor ihnen zu verbergen, in eine Höhle, w
ihm die Frau des Grafen Moral einen Pelz zu seiner Bekleidung se
Jetzt kommt er hervor, wird mit der größten Freude begrüßt,
Hause des Grafen aufs Beste gepflegt und endlich zur Fortsetzung
Reise ausgerüstet. Da er aber den rechten Weg verfehlt hat, ge
er in einen Wald, wo ihm, als er abgestiegen war, ein ungestaltes sch
liches Weib, die starke Ruel, entgegen kommt, die ihn packt, fortschl
und an einen Baumstamm bindet. Da wiehert des Ritters Pferd
und dieser Ton setzt das Weib, die den Drachen zu vernehmen glaub
in Schrecken, daß sie mit der größten Schnelligkeit entflieht. Wiga
dessen Muth ganz gesunken war, stärkt sich durch Gebet, zerreißt
Bande und setzt seine Reise fort.

---

1. Python.

Vor der Burg zu Glois angelangt, muſs er den ſtarken Zwerg arrioz beſtehn, den er jedoch nách hartem Kampfe bezwingt; doch ſchon artet des Ritters ein neues Abentheuer. Aus dem Moore, der das Schloſs umgiebt, ſteigt von Zeit zu Zeit ein dicker harzartiger Nebel auf, r ihn nun ſo umgiebt, daß er weder vor noch rückwärts kann. In eſer Bedrängniſs entſchläft der junge Held und der Herr Chriſtus ſen- t zu ſeiner Errettung einen Wind, der den Nebel in das Waſſer treibt nd dasſelbe ſo verdickt, daß Wigalois als er erwacht, das große Waſ- rrad, welches den Eingang zum Burgthore verſperrt, ſtillſtehn ſieht und ſo ſein Roſs in die Pforte ziehn kann. Als er eintritt, ruft ihm eine Stimme zu: Wehe deiner Geliebten, du biſt verloren! In der Dunkelheit ird er von einem furchtbaren Ungeheuer, dem Feuerwächter Marrien, ange- llen, der ihm ſein Roſs und ſeinen Schild und Waffenrock mit wunderbarem euer verbrennt, als es aber Wigalois gelungen das Unthier ſtark zu verwun- en, löſchte das Blut desſelben den Brand und es entfloh mit großem Ge- ul. Jetzt ſieht Wigalois die ſtolze Burg Glois in ihrer ganzen Herr- chkeit im ſtillen Mondenſchein leuchtend vor ſich liegen, doch es giebt ine Ruhe für den tapfren Streiter. Vor der Burg ſteht eine Säule, ie von zwei alten Rittern bewacht wird, deren einen Wigalois jetzt töd- t, von dem andern aber, den er verwundet hat, den Schwur der Treue mpfängt. Nach Mitternacht begehrt Wigalois Eintritt in die Burg nd die Pforte wird ihm geöffnet. Zwölf Mägde erſcheinen mit Kerzen n den Händen uud gehn in einen ſchönen Palaſt, aus welchem bald loaz mit ſeiner wunderſchönen Gemahlinn Jaſite in Begleitung von ungfrauen und Spielleuten heraustritt. Jaſite iſt ſchön bekleidet.

Beiſpiel 5.

Der Pfelle und die Salamander. (S. 274.)

131. Einen mantel trûc si zobelin, Verre braht uber se.
Bedaht[1] mit einem pfelle[2]. 35. Die wurme Salamandere
Den het ir ir geselle[3] Worhten in in dem viure[4];

---

1. bedaht: überzogen. — 2. Koſtbarer Seidenſtoff, theils mit theils ohne old, verſchieden von samit und siglat (ciclat), doch zuweilen siglat eine Art felle, doch nie Pelzwerk. — 3. mit dem man zuſammen iſt, hier Gatte. — Von den koſtbaren durch Salamander verfertigten Goldſtoffen erzählt Ulrich 1 Wilh. d. Heil. Th. I. S. 94, 139 und 151. In einem Gebürge in Tangele- nt, das an Mohrenland gränzt, wohnen Würme, den Salamandern ähnlich, ie dieſe im Feuer lebend, Samanitit (Samamith?) genannt. Wenn ſie im zwölf- n Jahr mauſen, tragen ſie ihr Haar zuſammen und verarbeiten es mittelſt ihres eißen Athems mit beſtändigem Blaſen. So würken ſie ihr eignes Bild hinein.

Davon was er tiure
Unde mülich ze gewinnen
Andern kuneginnen,
Irre[5] müter was der selbe berch,
Da noch daz sidin werch
Die wurme Salamandere
Inne wurchen alsam ê.
Der berch ist hol und wit;
Mit kreften[6] brint er zaller zit
In der grossen Asya.
Dem wurme Salamandra

Durch sin wunder[7] hat g
geben
In dem viure ein fremd
leben,
Als wirz an den büch
lesen.
Niht lendiges[8] drinne m
genesen
Ezn verbrinne ze pulver ga
Diz habt ir ofte genom
war.
Diz mære sag ich iu fur wa

Hierauf beginnt der harte Kampf, dem Jaſite von einem erhöht Sitz zuſieht.

Beiſpiel 6.

Wigalois Kampf mit dem heidniſchen Grafen Roaz von Glois. (S. 276.)

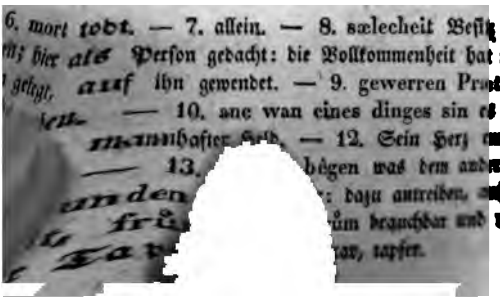
Roaz mit zorn zů im gie.
Unminneclich er in enpfie
Uf den schilt mit starchen slegen.
Do entweich im der junge degen
Mit scherme[1] allez[2] uf den sal[3].
Ouch slůger daz der helm erschal
Under wilen, als er mohte.
Swenne im sin slahen tohte,

So slůger, daz des schild
rant
Sich vil vaste unz uf d
hant
Kloup[4] gegen der bůke
nider.
So treip in aber der heid
wider
Mit starchen slegen geg
der tur.
Sus entweich er wider n
fur

Dieſe Stoffe ſind unvergänglich, auch verbleichen ihre Farben nicht, ſie zu re
gen legt man ſie blos ins Feuer. Im jüngern Titurel XL. 341. wird noch
zählt, wie man die Würme von ihrer Arbeit lockt und ihnen das Geſpinſt ra
ſ. Beneckes Anm. S. 470—478. — 5. Ihrer d. h. Jeſchutens Mutter geh
jener Berg. — 6. kraft: das Geraffen und das Geraffte, daher der Griff,
Feſthalten und die Menge, die Fülle. — 7. durch ſin wunder auf eine wun
thätige, wunderbare Weiſe. — 8. Lebendiges.

1. scherme das Auffangen des Hiebes mit dem Schilde. — 2. allez
ganzen Weg. — 3. sal, ſ. oben S. 382. Anm. 1. — 4. klieben, kloup ſ
ten. — 5. die Erhöhung in der Mitte des Schildes.

Mit listen fur die frouwen.
Die schilde wůrden zehouwen
Vil sere von in beiden.
Si ne getorste niemen scheiden
Noch dar zů gesprechen ein wort;
Wander wære gewesen mort[6]
Von im: des het er gesworn.
Den selben strit het er erkorn
Im ze vehten eine[7].
Frouwe Jafite diu reine
Klaget des jungen riters not.
Si was gewis, daz im der tot
Da von ir friunde wære beschert.
Und ist daz er sich des erwert,
So hat ir hůte diu sælecheit[8]
Mit flizze wol an in geleit;
Wande so hat der riter gar
Swaz im leides je gewar[9]
Mit liebe uberwunden,
Und ganze freude funden.
Des was abe si gar an wan[10];
Wan der kunech Roaz, ir man,
Was ein helt ze siner hant[11].
Sinen gelichen niemen vant
Uber al die heidenschaft.
Er het manlich kraft
Und ganze kunst ze strite;
Des slůger wunden wite.
Da von wart maniger sigelos
Der sinen lip von im verlos.
Er was gar ane triuwe.
Sin herze da von riuwe
Und vil grozze swære gevie[12],
Swenne er ze gůte iht begie[13].
Grimmes můtes was er vol.
Daz erzeigter disem riter wol;
Wander mit slegen uf in gie.
Er slůgin, daz er an diu knie
Kom vor frouwen Jafiten.
Diz was ein hertez striten;
Wandez můse gelten gar
Swaz si heide brahten dar,
Den lip, gůt, und ere.
Her Wigalois vil sere
Sich schamen des begunde,
Und spranc uf an der stunde
Als ez im nie wære gesehehen.
Die frouwen begunder an sehen;
Der schöne gap im solhe maht
Daz er abe mit kreften vaht.
Da von wil ich den frouwen jehen,
Daz ir minneclichez sehen
Des mannes herze enzundet.
Ir grozziu schöne schundet[14]
Uf aller slahte frůmecheit[15],



6. mort todt. — 7. allein. — 8. sælecheit Besitz des Segens, Vollkommenheit; hier als Person gedacht: die Vollkommenheit hat ihre aufmerksame Sorge gelegt, auf ihn gewendet. — 9. gewerren Praet. gewar die Ruhe des [illegible] — 10. ane wan eines dinges sin es nicht für möglich hal[illegible] mannhafter [illegible] — 12. Sein Herz empfand Betrübniss und [illegible] — 13. [illegible] begen was dem andern zum Besten gereicht [illegible] dazu antreiben, auffordern. — 15. frů[illegible] frů[illegible] um brauchbar und weil die Brauchbarkeit [illegible] tapfer.

Ze tugenden, und ze manheit.
Daz hœre ich die frœmen[15] sagen
Die von in dicke müzzen tragen
Grozze liebe und herzeleit.
Min lop wære in baz bereit,
Wære mir ir heimliche[16] bekant;
Sus schribe ich mit fremder hant
Als der mit golde umbe gêt
Des in niht gruz[17] wert bestêt[18].
Wære ich ein so werder kneht
Daz mir ir güte und ir reht
Baz würde kunt getan,
So schribe ich baz als ich noch han;
Des sint si aus von mir erlan[19].

Nach frouwen minne lit maniger tot,
Si fügent jamer, unde not,
Herzeliep, und herzeleit.
Dise riter waren bereit
Ze dienen nach ir hulden.
Der heiden tet ez von schulden[20];
Wander het ein schone wip.
Dirre hie[21] aber sinen lip
Bliuwen und zehouwen
Durch sine lieben frouwen,
Die schonen magt Larien,

Die er zeiner amien
Sinem leben het erk
Ist daz ez da niht
verlo
Daz bewarte[22] ouch
vaste.
Der heiden von den
Ein wunden in ei
enpfi
Diu im an daz her
Da von er an der s
Vil sere hinchen be
Do daz sin schone v
sach,
Von grozzem leide i
brach
In swære begunde
Und freude nider si
Ir schöne verwandel
da ga
Ir antlutze wart m
Daz ê in hohem ge
Baz danne ein rose
Ir swære daz besche
Dazs in mit t
mein
Diu ougen ir uber
Vil manigen siuften
Den nam si uf von
Umbe ir gesellen sn
Der tet ir inneclich
Dise zwen riter al
Ein ander vaste un
ben
Unz daz in niht w
liben

16. din heimliche die Vertraulichkeit. — 17. grus Sandkorn, Sa
Werth. — 18. es bestat mich eines dinges es gehört mir. — 19.
sin eines dinges: es nicht zu seinem Theile haben. — 20. von Rechts n
21. dieser ließ, nehmlich Wigalois, um Larie sich schlagen. — 22. bewa
Auge fassen, worauf Rücksicht nehmen. — 23. stuten. — 24. in stolze
sicht. — 25. bescheinen Præt. bescheinde bewies.

Der schilde nluwan die riemen.
Do schiet si leider niemen,
Frouwen, riter noch kneht.
Ir gir was zesamen sleht[26]
Beiden uf des todes wan[27];
Daz engetorst niemen understan.
Valsches sloz[28], untriuwen zil[29],
Daz was der heiden, der daz spil
Sinem mûte het erkorn
Dar inne der tot, als ein dorn
In dem meien, blüte.
Zorn und ungemüte[30],
Daz uns tût we, daz tet im wol.
Sin barmunge alsam ein kol
Was, daz gar erloschen ist.
Des leben het dehein frist
Swen sin mortigiu hant
An deheinem strite uberwant;
Des leben wart des todes pfant[31].
Do vahten si unz an die zit
Daz ir riterlicher strît
Mit grozzem jamer ende nam.
Ir ietwederre ane scham
Vil grozze slege da enpfie.
Geselleschaft[32] diu was hie
Under in beiden tiure.
Ir helm mit viure
Vil ofte wârden bedaht.
Sus vahten si die langen naht.
Si mûsen sich vil vaste weren
Und mit starchen slegen neren;
Wandez galt lip unde gût.
Si heten beide mannes mût,
Beidiu kunst und kraft;
Da von was diu riterschaft
Herte under in beiden.
Her Wigalois den heiden
Mit des swertes orte[33] nam.
Do er im so nahen quam,
Er kloup[34] im brunne und isengewant.
Durch die brust er im zehant
Slûc eine starche wunden,
Da von er uberwunden
Sich dem tode mûse ergeben.
Sus endet sich der werlde leben;
Freude, gut und ere
Des wirt in[35] niht mere
Danne mir des keisers krone;
Wan, swer[36] nach gotes lone
In dirre werlt gedienet hat,
Swenne ez im an die zit gat
Daz er niht lenger leben sol,
Der vert sæleclichen wol:
Also müzze ouch uns geschehen!

---

26. schlechterdings. — 27. uf des todes wan in der Absicht den andern zu tödten, wan Glaube, Vermuthung. — 28. der valsch der Fehl, der Makel, wie der wandel und diu untugent, Behälter, Schloss von Schlechtigkeit. — 29. daz zil Punct, wohin Alles zusammen kommt; untriuwen zil: Mann, in dem sich Alles was Untreue heißt vereint. — 30. Betrübniss. — 31. fiel ihm anheim. — 32. freundschaftliches Verhältniss. — 33. äußerstes Ende, Spitze. — 34. diu brunne eine aus Platten gefertigte Bedeckung des Halses, hier von Horn, mit Edelsteinen und Gold verziert. — 35. in ihnen, nämlich denen, welche die Welt bilden, ihr angehören. — 36. nur, wer.

Do frouwe Jafite het ersehen,
Daz ir man da toter lac,
Ir süzzer site si varpflac[37]
Und zart ir sidin gewant.
Mit grozzem jamer si zehant
Uber in lief da er lac.
Voh sinem tode si erschrac.
So sere daz ir herze brast
Lute, als ein durrer ast
Swa man den brichet enzwei.
Si viel uber in und schrei
Ein so jæmerliche stimme,
Dehein man wære so grimme
Des mûtes noch des herzen,
Het er ir jamers smerzen
Und ir grozzen klage ersehen,
Im wære ze weinen geschehen.
Den helm bant si im abe
Mit so grozzer ungehabe[38]
Daz ez was zerbarmen.
Mit ir wizzen armen
Drucht si in also toten
An sich. Er was verschroten,
Mit blûte berunnen gar.
Des nam si vil lutzel war;
Si kust in, als er wære gesunt,
Vil diche an sinen toten munt
Und weinde in jæmerlichen an.
Si sprach: „O we, lieber man,
Nu hastu dinen schonen lip
Verloren durch mich armez wip!
Daz tût mir herzenlichen we.
Ouch sol ich mich niht sumen me.
Ich wirde din geselle
Ze himel oder zer helle,
Swederhalp[39] wir müzzen sin.

O we, lieber herre min,
Daz ich dich toten ie gesach!"
Ir har si uz der swarten brach;
Daz was minneclich gevar,
Reit[40] und lanc gar.
Si sprach: „Wa nu, Machmet?
Dine helfe ich ie het
Ze ganzem trost und din gebot.
Machmet, vil süzzer got,
Ich han dich geminnet ie;
Wem hastu mich nu lâzen hie?
Er lit toter hie vor mir
Den ich bevalch mit dienest dir
Sit ich sin kunde alrerst gewan.
O we, Roaz, vil lieber man,
Ich můz dich klagen! des get mir not
Von dinem tode bin ich tot
Du wære min herze und min lip,
Ich din herze und din wip
Wir heten beidiu *einen* mût
Swaz ich wolde daz duht *dich* gût;
Swaz du woldest daz wolde ouch *ich*.
Nu hat der ganze wille sich
Von dinem tode gescheiden
Zwischen uns beiden.
Sit din herze ie was min
Und aller min wille din,
So sol din tot min tot ouch sin!"

37. verpflegen eines es nicht mehr besitzen, es aufgeben. — 38. Leidenschaft. — 39. an welcher von beiden Seiten. — 40. lockig.

Si hůp in in ir schoze. Hie.
Mit beiden armen si in umbe vie
Mit so jæmerlicher klage
(Swie truchenlichen[41] ich daz sage),
Da von ir herze durchal[42] wart.
O we der klægelichen vart
Und der jæmerlichen not!
Sus lac si klagende ob im tot,
Swie si wære ein heidenin,
Ganze triuwe und stæten sin
Mit liebe si an in kerte,
Als si diu minne lerte,
Herzeliebe ist arbeit[43];
Ir ende bringet herzeleit:
Daz wart wol an der frouwen schin.
Wære si niht ein heidenin,
So müse ich klagen ir jamers not.
Hie lagen samen *vieriu* tot:
Zwo sele und zwen libe
Dem manne und sinem wibe,
Der sele vor got sint erslagen[44].
Solhen tot den sol man klagen,
Wol im der dem entrinnen mac,
Und der den eweclichen tac
Verdienet! Der hat wol gevarn.
Er ist ein sælich můterbarn[45]
Swer dise werlt gebuwet[46] also
Daz sînes todes alle sele ist fro:
Des, leider! nu niht vil erget. —
Her Wigalois gestriten het
Daz er des blůtes was ersigen[47].
Er het sich also gar erwigen[48]
Daz er fur tot ouch lac alda.
Sich hůp vil grozziu klage sa.
In dem huse uber al
Wart ein jæmerlicher schal
Von dem gesinde daz da was.
Sie lieffen uf den palas
Schriunde owe, und roufften sich.
Ir klage diu was jæmerlich
Umbe ir hern der was erslagen.
Ouch můsen si von schulden klagen
Des reinen wibes triuwe,
Diu von herzen riuwe
Durch ir gesellen lac ouch da tot,
Als ir der minne kraft gebot.
Diu twinget manech herze;
Ir ende ist jamers smerze,
Als ich iu hie bescheide.
Liep zergêt mit leide;
Also zergie ir freude gar
Die si mit ganzer libe dar
Heten braht vil manech jar.

---

41. trocken, mit trocknen, kalten Worten. — 42. durchel löcherig, ward löcherig, barſt, brach. — 43. Ungemach, Noth. — 44. deren Seelen getödtet ſind. — 45. Mutterkind, Menſch. — 46. bewohnt. — 47. erseigen erſchöpfen, des blůtes ſich verbluten. — 48. erwigen ermattet, Stamm unbekannt, vielleicht doch von wigen kämpfen, gleichſam: erkämpft, ausgekämpft, hingekämpft.

Nach einer Klage über den Tod erzählt der Dichter noch Einiges von Roaz früheren Thaten und klagt über Jaflte. Als man sah, daß Wigalois noch Leben hatte, wollten ihn die Jungfrauen tödten, aber Graf Adan schützte ihn, und, als dieser den Namen Larie nannte, erholte sich Wigalois wieder. Außer Wigalois und Adan, dem einen jener beiden Wächter der ehernen Säule, finden sich in der Burg keine Ritter, weil der stolze Roaz sich theils für zu sicher gehalten, theils zu eifersüchtig gewesen. Der Dichter denkt des Todes eines Grafen von Meran und vergleicht damit diese Noth. — Roaz indessen

wart verstolen dan
Zehant von der tievel schar
Daz es da niemen wart gewar.

Dies macht auf Graf Adan solchen Eindruck, daß er Christ werden will. — Frau Jaflte wurde aufs prächtigste begraben und Wigalois Herr der Burg; welche er dem Grafen Adan übergiebt. Am andern Abend begiebt sich Wigalois nach Jorafas zum Grafen Moral, der ihm schon entgegenkommt, und, nachdem er sich Wigalois als Lehnsmann unterworfen hat, nach Roimunt zur schönen Larie reitet und derselben einen zärtlichen Brief ihres Geliebten bringt. Larie und ihre Mutter treten sogleich die Reise nach Jorafas an, und das Wiedersehn zwischen dem tapfren Wigalois und der holden Prinzessinn ist voller Freude und Rührung.

Beispiel 7.

Wigalois empfängt die Braut. (S. 329.)

8952. Do si her Wigalois ersach.
Sin munt uz grozzen freuden sprach:
'O, wol mich wart! Vil lieber got,
Mir hat din helfe und din gebot
Dise magt ze frouwen braht.
Des ich mir selben niht het gedaht
Daz hastu mir gefüget[1].
Der eren mich genüget[2]
60. Die du mir, herre, hast gegeben
Und lestu mir ze freuden leben
Dise maget wolgetan
Die ich mir ze troste han
Erkoren und ze freuden gar'
Vor liebe wart er missevar[3]
Do er zů ir quam geriten:
Diu minne sin herze het versniten[4].

1. gefügen, etwas bewürken, ins Werk richten, verschaffen. — 2. Wenn du nur meine Schöne, Auserkorne, mir zu Freuden leben läßt, verlange ich nichts weiter. — 3. fahl, bleich. — 4. versniden: tödtlich verwunden.

Ir schoniu varwe ouch wandel nam,
Ir wiplich kiusche und ir scham
Machte si rot und dar nach bleich.
Ir ganziu[5] varwe ir entweich,
Do si den held bi ir sach
Der vil minnecliche sprach:
'Larie, liebiu frouwe min,
Ir sult mir willekomen sin
Ze troste nach minem leide.
Mines herzen ougenweide
Sit ir, und miner freuden kraft.
Stæte[6], und rehte geselleschaft[7]
Die sult ir mir erzeigen.
Ich wil mit dienest neigen
Minen lip in iuwer gebot
Wandich han iuch mir nach got
Zeiner gebieterinne erkorn.
Min arbeit diu ist niht verlorn,
Ob iuwer minne mir lonen wil.'
Do wart im gedanchet vil
Von der maget wolgetan.
Si sach in gütlichen an;
Wan si trûc im holden mût.
Si sprach: 'Min lip und ouch min gût
Daz sol iu, lieber herre min,
Iemer undertænech sin.
Krone, zepter, und min lant,
Daz hat erledegt[8] iuwer hant.
Des ich iu gerne lonen wil
Beidiu mit ernste und mit spil[9]
Nach iuwerm willen als ir gert;
Iuwer werder pris ist lones wert.
Ir sult iuch underwinden min[10];
In iuwer pflege wil ich sin,
Ich und min gesinde[11] gar.'
Frou Amena[12] reicht im dar
Ir tohter zoum mit der hant.
Her Wigalois sich underwant
Alrerst siner amien,
Der schonen magt Larien:
Des wart er herzenlichen fro.
Gein der burch reit er do
Mit frolichem schalle.

Bald darauf kommen auch die nach Korentin entbotnen Fürſten, unter ihnen Rial der König von Jeraſin, die Königinn Elamie von Tyrus, der Wigalois das Pferd und den Papagei erſtritten hatte, und zwei Kö-

---

5. ganziu hier nicht: alle, ſondern ihre vollkommne vorher ein ſchönes Ganze bildende, ſanft in einander verfließende und beharrliche Farbe. — 6. stæte beſtändige Dauer. — 7. Beiſammenſein, freundſchaftliches Verhältniſs. — 8. erledegen befreien. — 9. Zeitvertreib, Vergnügen, das man ſich macht. — 10. sich underwinden eines d. es als das ſeinige zu ſich nehmen. — 11. gesinde, Alle Perſonen, welche zum Hofe gehören, eig. Alles was mit uns geht. — 12. diu altfrouwe Amena die alte Fürſtinn, Lariens Mutter.

genannt, doch die Thaten dieses Helden zu besingen fühlt sich der Dichter zu schwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bis an ihr Ende, und ihr reines schönes Leben hat den Lohn jener Welt wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieses Gedicht scheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet, wie einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu stehen. Der Dichter desselben ist nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche oft lange Verzeichnisse von Werken ihrer Zeit und deren Verfassern geben, erwähnt. — Wahrscheinlich ist die Zeit der Dichtung das Ende des dreizehnten Jahrhunderts; sie genau zu bestimmen giebt das Gedicht selbst keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt ist. — Es ist nur eine Handschrift desselben in Wolfenbüttel (Vom Ritter Wigamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutschen Gedichten des Mittelalters von v. d. Hagen und Büsching Th. I." abgedruckt ist. — Diese Handschrift ist unstreitig erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beispiele.

Im Lande Lendrie herrschte König Paltriott, welcher von seinem schönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu einem Feste an Artus Hof waren, stahl ein wildes Meerweib, Lespia, das Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. Eines Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getödtet hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheuer zu tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. Wenn sie das gestohlne Kind nicht herausgäbe, sollte sie sterben. Als man aber zur Höhle kam, hatte das Meerwunder sich befreit, die Töchter des Weibes umgebracht und Wigamur mit sich geführt, worüber Lespia sich selbst tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er erwachsen war von ihm entlassen. Bei einer Burg sah er Ritter streiten, nahm, als der Kampf vorüber war, ein Ross und zog eines todten Ritters Rüstung an, konnte jedoch nur schlecht reiten, kämpfte aber doch so ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieser sich zu seinem Mann bekannte, was Wigamur nicht verstand.

Nu sag mir, sprach der kunigs sun,
Wie du dem welleſt thün,

Korentin bereitet sich Alles zur Heerfahrt, auf welcher die Könige Rial, Zaradech und Panschavar, die Grafen Adan und Moral, Iwein, Lanzlot und Erek, die Frauen Elamie und Marine, und endlich die schöne Larie selbst den jungen König begleiten. Dieser ließ Wigalois ein schönes Kastel bereiten,

geriht uf einen helfant[5],

worin sie mit zwölf Jungfrauen ritt, und das reich und köstlich geschmückt war. Herr Gawein hat den Oberbefehl und leitet nachher die Belagerung. Am zwölften Tage kommen sie vor der achtthorigen am Meere gelegenen Stadt an, vor welcher sechs Wochen lang täglich heiß gekämpft wird.

Mit Lion kämpfen Serwier, Griechen, Türken und Walachen. Endlich ward Lion von Gawein, den er zum Zweikampf heraus gefordert hat, getödtet und nun wird die Flucht der Seinen allgemein. Wigalois dringt mit seinen tapfren Schaaren in die Thore ein, doch hat auch er manchen harten Verlust zu beklagen, denn auch Zaradech und Marine waren gefallen. Er tödtet keinen der Bürger, läßt sich aber von ihnen Unterthänigkeit schwören, giebt ihnen einen Hauptmann und empfängt von ihnen Geisel. Das Herzogthum Namur giebt er auf Bitten seiner lieblichen Gattinn dem Grafen Moral zu Lehn. Lion wird nun prächtig bestattet und der Gemahl der unglücklichen Liamere zu ihr in den Sarg gelegt.

Nachdem der junge König bei Strafe des Stranges gutes Gericht und steten Frieden geboten hat, trennt er sich von seinen Fürsten, die in ihre Heimath zurückziehn, er selbst will mit Larien seinen Vater an König Artus Hof begleiten. Unterwegens begegnet ihnen ein Bote, den sie bald für den Knappen der Frau Florie erkennen. Er überbringt die Nachricht von dem Tode seiner Gebieterinn und einen Ring derselben, auf dem folgende Worte zu lesen sind:

O we, geselle, und ouch min kint!
Von iu min varwe ist worden blint,
Min rotez golt gar uberzint.

An Artus Hofe zu Nantes (Nantasan) ist große Freude bei der Ankunft des edlen jungen Königspaares, nach sieben Tagen aber tritt dasselbe seine Rückreise an. Gawein begleitet seinen Sohn noch eine Strecke Weges und giebt ihm zum Abschiede gute Lebensregeln, worauf er nach Nantes zurückkehrt. Wigalois baut zu Korentin die wüste Stadt, die vor der Burg liegt, wieder auf und sein ganzes Land ist durch seine Regierung beglückt. Der einzige Sohn, den ihm seine geliebte Larie geboren, wird Lifort Gawanides (der starke Gaweinsenkel)

5. helfant Elefant, und olbende Camel.

genannt, doch die Thaten dieſes Helden zu beſingen fühlt ſich der S
ter zu ſchwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bi
ihr Ende, und ihr reines ſchönes Leben hat den Lohn jener S
wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieſes Gedicht ſcheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet, einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu ſtehen. Der Di desſelben iſt nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche länge Verzeichniſſe von Werken ihrer Zeit und deren Verfaſſern g erwähnt. — Wahrſcheinlich iſt die Zeit der Dichtung das Ende des zehnten Jahrhunderts; ſie genau zu beſtimmen giebt das Gedicht keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt iſt Es iſt nur eine Handſchrift desſelben in Wolfenbüttel (Vom Ritter gamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutſchen Gedic des Mittelalters von v. d. Hagen und Büſching Th. I." abgedruckt iſt Dieſe Handſchrift iſt unſtreitig erſt aus der zweiten Hälfte des 15. J hunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beiſpiele.

Im Lande Lendrie herrſchte König Paltriott, welcher von ſei ſchönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu nem Feſte an Artus Hof waren, ſtahl ein wildes Meerweib, Lespia, Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. E Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getö hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheue tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. W ſie das geſtohlne Kind nicht herausgäbe, ſollte ſie ſterben. Als man zur Höhle kam, hatte das Meerwunder ſich befreit, die Töchter des L bes umgebracht und Wigamur mit ſich geführt, worüber Lespia ſich ſ tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er wachſen war von ihm entlaſſen. Bei einer Burg ſah er Ritter ſtrei nahm, als der Kampf vorüber war, ein Roſs und zog eines todten R ters Rüſtung an, konnte jedoch nur ſchlecht reiten, kämpfte aber doch ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieſer ſich zu ſein Mann bekannte, was Wigamur nicht verſtand.

Nu ſag mir, ſprach der kunigs ſun,
Wie du dem welleſt thůn,

Das du wildt mein man ſin
Vnd ich ein weyb nit entpin;
Oder was mainſt du damit?

ıld wurden beide gute Freunde, ſchieden ſich dann aber, und Wigamur t zur niedergebrannten Burg, wo er eine Jungfrau klagend fand, welche, ıe Tochter des Königs von Riflanz, dort zurückgelaſſen worden war. ſuchte ſie zu tröſten, zog aber doch auf andre Abentheuer aus und kam zu em wunderbaren Stein, durch den man an jenen im Wigalois erinnert rd, welcher ſich dem Unreinen trübte. Er hatte die Form einer Bade- ınne, und bald kamen Jungfrauen und Kämmerlinge, welche ihm, dem inen, ein Bad bereiteten. Auch der Wirth, Artus Oheim, kam herzu, d Wigamur blieb eine Zeitlang bei ihm und wurde von ihm zum tter gemacht.

Als er ſich hierauf trennte und zu König Artus Hof wollte, kam er einem großen Walde:

Beiſpiel 1.

Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier. (S. 15.)

52. Da hort er lautte gleyen[1],
Vogel weyen[2] vnd ſchreyen
Vff ainem pawm, der was hoch.
Sein roß er ain berg auf zoch;
Da ſach er ainen adlar,
Seinen kinden fürt er dar
Speyſe, da er ſy weſte
Lygenn jnn dem neſte,
Do er ſi het gezogen.
Da kam ain geyr geflogen,
Vnd zuckt[3] dem adlar der jungen ain,
Vnd fürt es auf ainen hohen ſtain.
Vil pald er es erzärtte[4]
Vnd fraß es vil härte[5];
Her wider flog er aber ſa.
Nu was der adler da,
Vnd ſach, das er das ander nam,
Vnd erpayß[6] vnd gram[7].
Er hört laute glayen[8]
Vnd weelichen ſchreyen;
Zu hand hüb er ſich dar.
Nu begund der geyr vnd der ar
Ainander peyſſen vnd grymen[9];
Gar weelich was jr ſtymen;
Der Geyr payſt vnd ſchlüg
Des jm der adlar nit vertrüg[10],
Er kraczt vnd gran[9];
Das ſach der ritter alles an.
Von dem geyr gyng ſo böſer ſmack[10],

1. glien: kakeln, wie er Vogel ſchreien, garrire. — 2. wehklagen. — 3. zücken: ſchnell ziehen, herausziehen, wegreißen. — 4. zerreißen. — 5. höchſt viel, ſehr und gar. — 6. erbeizen: ſonſt abſteigen vom Pferde, hier wol niederlaſſen. — 7. gremen, grymen: grimmig, unmuthig werden. — 8. einem etwas vertragen: ihm geſtatten. — 9. grinen: knurren. — 10. Geruch.

Das der adler für tod lag.
Weygamur nit lenger payt[11],
Seinen pogen helt er berait,
Den geyr er zu tod schoß,
Des ward des adlers fröd groß;
Er zartt jn auff vnd gram,
Seine kinder darauß nam,
Vnd warff sy ferr von dan.
Schon flog er zu dem man,
Vnd vil nahent zu im saſs,
Mit der geperd kund er tün das,
Als er jm gnade sagt,
Das er jm geholffen hat.
Vil pald der ritter von dan raitt;
Der adler nit lenger paitt,
Wo er raytt, dahin flog er,
Er kerte hin oder her,
Vncz sī kamen in den wald,
Do ersach der ritter pald
Ain burg auf ainem berg;
Dar rayt er zu der herwerg.
Gutte handlung fand er da;
Des morgens rayt er sa
Gen ainem wald, hieß Mygareth;
Des adlers er vergessen het,
Den weg wolt er sein geritten;
Der adler het sein gepitten[12]
Vor der burg auff ainer linden
grait;
Da Wigamur dort zu rayt,
Er flog jm alles neben
Vnd habt sich im ewen[13],
Wa er rait oder gie,
So begabe[13] er in nie.
Er für alweg zu handt,
Wa er sein roß fandt,
Des hüt er alle nacht,
Das im nichtz geschehen mocht.
Auch so schoß der ritter schir
Vogel oder tier,
So der adler essen wolt;
Des er vil sellten dolt
Von hunger kain not,
Er taylt ym mit das prott
Vnd ander speyß gar;
Das verdient wol der adlar.

Hierauf begegnet er einer schönen Jungfrau, welche einen Ritter suchte:

Zu den zeytten waz der sytt
Das nyemant kainem weyb iht
Tet, es vergunde dan gerne ir mät.

Ihre Muhme wollt ihr nehmlich ihr Erbtheil, eine schöne Linde mit einem wunderbaren Brunnen, nehmen.

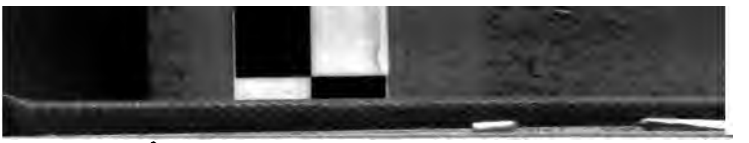
Beispiel 2.

Die Linde mit dem Wunderbrunnen. (S. 17.)

Ain vil grosse linden schön,
Die ist allzeit grün,
Summer vnd auch wintterzeit;
Als ferr als sy schatten geyt,
Da felt weder reyff noch schnee;
Darumb stand pluemen vnd clee,
Die werden zu kainer zeyt fal;
Da haben die vogel grossen schall,

---

11. warten. — 12. hielt sich ihm eben, gleich. — 13. ich begibe: lasse ab von jemand.



ngen da wol mit preyß,
ınczem luſt, mit groſſer weyß,
Bey der linden, das iſt war,
:ntſpringt ain prun lauter vnd clar,
ßkalt, gůt vnd rain,
pringet auß ainem ſtain;
lde vnd auch gůte
i jm von natur plůtte[1]:
ı trincket drey ſtundt,
: allwegen geſundt,
eyl vnd er hat den leyb[2],
man oder weyb,
ıd iſt ymmer jüncklich,
vnd auch tugentlich,
ſcheint an der freyſt,
dreyſſig jar alt iſt.
lbig prun hat den ſytt,

25. Da iſt er geteüret[3] mit,
Er ſchmeckt yglichem man,
Als ſein můt iſt getan[4]:
Er iſt weyn, ſo ainer weins gert,
Wil er met, ſo iſt er auch gewert;
30. Dem aber ſtat ſein danck[5],
Dem iſt er maras[6] oder lauter tranck[7];
Alſo wandelt er ſych zu aller ſtund
Ainem yglichen nach ſeinem mund,
Als ich dir han geſayt.
35. Den prunnen vnd die linden prait
Hab ich gehabt zehen jar,
Das icht vmb ain har
Darin mir nymant widerſaſs.
Nun hat mein mům groſſen haß
40. Here zu mir gewunnen,
Vnd wil mir den ſelben prunen
Nemen durch jrn gewalt.

Wigamur bot ſich zum Kämpfer an und ritt mit der Jungfrau, zu Artus Hof, wohin auch die Gegnerinn Affroſydones mit ihrem er Dyadorforgrant kam. Der Kampf erinnert an den im Iwein ıdet mit Wigamurs Siege. Als hierauf Eydes Baum, Brunnen ınd ihrem Kämpfer übergeben will, ſchlägt er es ſeiner Armuth aus und bittet nur um ihre Huld.

önig Artus erhielt jetzt Nachricht, ein Königreich und Land ſei er-
Da wurde ein Turnyer angeordnet, und wer allerbeſt turniere ıas Land haben. Aus dem Munde aller Ritter wurde nach Ende ımpfs Wigamur der Preis zuerkannt, doch er wollte auch das ıicht nehmen, weil man ſeine Herkunft nicht kenne, freute ſich aber Roſſes, das Artus ihm ſchenkte. — Als die Königinn Eydes fort- d man ſie zu einem ſchönen Felde begleitete, gefiel dies Artus ſo daß er hier ein großes Feſt gab, das mehrere Wochen dauerte. in kam auch von einer ſchönen Jungfrau angekündigt die jung- e Königinn Yſopey von-Holdrafluſs, welche um Hülfe gegen den chen König Marroch bat, welcher ſie zwingen wollte ſeine Gattinn :den. Artus ſagte ihr Hülfe zu und zog wohlgerüſtet in ihr Land

---

blühte, entſprang. — 2. ſo lange als er das Leben hat. — 3. ausge- , theuer gemacht. — 4. wie es ſeine Luſt, ſein Wille iſt. — 5. dem ſein e dahin ſteht. — 6. Moraz: Getränk von Maulbeeren oder Kirſchſaft. — ürzwein.

gegen das große Heer König Marrochs. Die Tafelrunder vollbrachten große Thaten im Kampfe, vor allen glänzte Wigamur, welcher auch den König Marroch zum Gefangenen machte, daß er Ysopey großen Schadenersatz geben und selbst Artus Lehnsmann werden mußte.

Gern hätte die schöne Ysopey dem Ritter mit dem Adler ihre Hand gegeben, aber ihn verlangte nach Ritterthaten, und so schied er von ihr und Artus. Er kam in ein Land Deleferant, um das zwei Könige stritten: Atroclas von Nerat und Paltryoth von Lentrye (sein Vater). Wigamur ging zu dem ersten und es kam mit Paltryoth zu einer blutigen Schlacht, welche für Atroclas würde verloren worden sein, wenn nicht Wigamur so tapfer gefochten hätte. Nun aber währte der Kampf bis die Nacht die Streitenden schied. Da schien es den Rittern gut, um dem Blutvergießen zu wehren, beide Könige zu bewegen am andern Tage durch einen Zweikampf den Streit zu entscheiden. — Atroclas versprach seinem Kämpfer das streitige Land und seine schöne Tochter Dulceflur zur Gemahlinn und wählte Wigamur zum Kämpfer, welcher aber keinen Lohn verlangte, von der andern Seite wollte aber König Paltryoth selbst den Streit ausfechten.

Als der Zweikampf beginnen sollte verlangte Paltryoth, es sollte Atroclas selbst mit ihm kämpfen, und als dieser nicht wollte, fragte jener: wer Wigamur sei und ob er ihm auch vollbürtig wäre? — Da erzählte Wigamur seine Geschichte, und voller Freuden erkannte Paltryoth in ihm seinen verlornen Sohn. Bald kam man auf den Gedanken Wigamur mit der schönen Dulceflur zu vermählen und so allen Streit beizulegen.

Mit großer Freude wurde auch Wigamur von der Mutter empfangen:

4259. Mein syn wer zu waich darzů
Da ich recht euch sagen tů
Wie die frau empfing jr kind.

König Paltryoths Noth war ganz dahin und große Geschenke theilte er aus, seinem Sohn aber gab er gute Lehren, wie er leben und regieren sollte.

Nun wollte Wigamur auch die Braut schauen und schiffte mit großem Gefolge nach Nerat in die Stadt Nogragroys, wo er freudig empfangen wurde. Hier sah er die schöne Dulceflur, unter deren Schmuck vorzüglich ein Ring mit kostbaren und kräftigen Edelsteinen genannt wird.

4486. Jch wil euch von den ringen sagen, Vnd geziert mit gestain;
Der gewürckt was clain[1], Zu vorderst lag ain amatist,

1. fein, künstlich gearbeitet.

4490. Des dugent alſo iſt:
Er gybt wicze gůt
Vnd vertreybt traurigen můt;
Dagegen lag ain rubin,
Der wil bey dem gůt ſin,
Er gybt guten ſyn,
Vnd vertreybt falſche mynn;
Dabey lag ain granat,
Der manig gůt tugent hat;
Bey dem lag ain jaſpis,
Saffir vnd auch ſardiß,
Die warn jn den ringen gethan,
Als ich euch geſaget han.

Große Feſte wurden gefeiert und die Verlobung Wigamurs mit der Jungfrau fand ſtatt „er gab ihr ein Gemahelſingerlein.“ — Während der Feſte aber kam ein Bote von der Königinn Dymßogar und ſagte ein turnay an vor der Stadt zu Muſygrallt:

4677. Wer den höchſten preyß bejaget da
Dem wil mein fraw geben ſa
Jr krän, jren leyb vnd jr land.

So zogen auch Atrocleas und Wigamur dorthin, denn der König meinte, da Wigamur auch das Gemahelſingerlein von Dulceflur habe, könne es ihm kein Schade ſein. Dort nun gab es einen großen Kampf. Bei der Entſcheidung kam die wunderſchöne Königinn Dymßogar herbei, von deren Schönheit auch geſagt wird:

4941. Jr füßlin clain, pogriſten hol,
Ain zeyßlin het ſich verporgen wol
Vnder jrn füßriſten.

Der Sieg war unter Wigamur, Linpondrigön von Gurgalet und dem König Gamuret ſtreitig. Die Königinn aber erklärte, nicht aus Übermuth und Unkeuſchheit habe ſie ſolch Turnier ausgeſchrieben, ſondern der Heidenkönig Gomgrinot wolle ſie zwingen ſein Kebsweib zu ſein, und eher wolle ſie ihr Leben verlieren. — Da Wigamur des Preiſes ſich entſagte, ſchlug Gamuret (der Verwandte der Königinn) den König Linpondrigön zum Gemahl der Königinn vor, ſie aber erklärte, dieſer habe ihren Vater meuchleriſch erſchlagen. Da forderte ihn Wigamur zum Zweikampf, beſiegte ihn und hieß ihn dem König von Nerat Sicherheit geben.

Als aber Linpondrigön von dannen ritt, traf er Dulceflur mit einer Jungfrau Myglares, welche nach Müſygrallt (Myſeregal) wollten, und führte trotz ihrer Thränen und Bitten Dulceflur gefangen nach Gurgalet. — Die Jungfrau Myglares brachte die Trauerbotſchaft nach Myſygrallt. Wigamur vergaß ſeine Wunden und zog mit Atrocleas und allen Rittern dem Räuber nach, da ſie ihn aber nicht finden konnten, entließen beide Könige die Ritter und zogen nur vom Adler begleitet allein weiter, fanden bald die Spur und hörten wie ſchmerzlich Dulceflur geweint und geklagt habe. — Eines Tages ſtießen ſie auf den Kö-

nig Hartzir von Norden, welcher ihnen seinen Kummer erzählte, daß er seine Braut Pioles verloren, welche er in der Burg eines Freundes aufgehoben, diese aber bei seiner Rückkehr verbrannt und zerbrochen gefunden habe. Da entsann sich Wigamur, daß er diese Jungfrau gerettet habe, ritt hin, fand sie glücklich, obschon acht Jahr verflossen waren, und brachte sie dem erfreuten Bräutgam, welcher nun Wigamur allen Beistand zur Erlangung Dulciflurs gelobte.

Der Räuber der Jungfrau hatte aber ein Turnier ausgeschrieben, um durch seine Mannheit das Herz der Jungfrau sich zu gewinnen. Zu diesem zogen die Könige. Wigamur ließ den Adler in einer Herberge um nicht erkannt zu werden, traf bald auf Lypundrigun und stach ihn nieder. — Das Ende des Gedichts ist sehr lückenhaft. Man ersieht nur, daß Dulciflur errettet wurde und alle nach Negragreß zurückzogen. — Nach einer fehlenden Stelle heißt es: Wigamur habe von seiner Frau Dulciflur einen Sohn Dulciweygar gewonnen, des sich alle erfreut hätten, doch würde hier von ihm nicht weiter geredet.

---

5. Lancelot vom See von Ulrich von Zazichoven. (§. 34. 5.)

Ulrich von Zazichoven, auch Zetzighofen, Zetzenhoven und Satzichofen genannt, lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, soll einem bairischen Geschlechte angehört haben, und ist sonst wenig bekannt, nur Turlin nennt ihn, während sein Gedicht an Alter den Hauptgedichten voran geht. Es muss nach 1194, der Zeit von Richards Löwenherz Befreiung aus der Gefangenschaft, gedichtet sein *). — Es muss verschiedene Urgedichte von Lanzelot gegeben haben, indem der Dichter Merlin's (Ture Mörlin, handschriftlich in Wien) denselben Helden mit ganz anderen Schicksalen aufstellt. — Die Quelle unsrers Lanzelot ist brittisch. Zatzichoven fand das Mähr bei einem Hugo von Morville, welcher als Geisel für Richard in Deutschland zurückgeblieben war. Arnauld Daniel soll das Mähr in provençalischer Sprache geschrieben haben,

---

*) Benecke in den Anm. zum Iwein S. 407 ordnet Gedichte und Dichter so: Heinrich v. Veldecke beendet spätstens 1190 seine Eneit, dann kommt Hartmann der Auer mit Gregor, Erek und Iwein, dann Wolframs von Eschenbach Parzival 1205, dann Gottfried, Bligger von Steinach, dann Ulrich von Zetzighofen und Wirnt. Nach diesen allen Freidank, der aber doch schon 1229 dichtete. Neidhart gehört schon nach 1217, nach ihm Walther von der Vogelweide, welchen Marner als längst todt beklagt, der Marner starb wohl vor 1273, Konrad von Würzburg 1287.

doch fragt sich, ob dies Zatzichovens Quelle gewesen ist. — Es ist nur eine Handschrift des Gedichts bekannt, welche, früher in Ambras, sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, Cod. No. 162 tabula equestris Lancelloti a lacu germ. rhythmis versa ab Ulrich de Zatzikoven Sec. XIII. Aus dieser hat es F. F. Hofstäter theils in Jamben, theils in Prosa in neu hochdeutscher Sprache herausgegeben in: Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek in die heutige Sprache übertragen von F. F. Hofstäter. 1. Th. Wien. 1811. — Wir geben außer den Zeilen des Anfangs nur die kürzere Anzeige des Inhalts.

Inhalt.

Der Dichter beginnt:

Swer rehtiv wort gemerchen kan
Der gedenche, wi ein wiser man
Hi vor bi alten ziten sprach
Dem sit div welt der volge iach.:
In dohte der niht wol gemut
Der aller der lut willen tut
Den fromen hazzent ie die zagen
Daz sol er mezzerlichen clagen
Sit es in an ir herze gat
So sin dinch wol ze selden stat *).

Einem tyrannischen König, Pant, wurde von seiner holden Gattinn, Clarine, ein Sohn geboren (Lancelot), dessen sich der König freute. Als das Kind zwei Jahr war, brach eine Empörung gegen den Tyrannen aus, seine feste Felsenburg wurde erstürmt, er selbst starb, als er mit Weib und Kind floh, an seinen Wunden. Die trqurende Clarine brachte das Kind in eine Felsenhöhle, dort aber entriss es ihr eine Meerfeie, eine weise Fürstinn, und erzog es in ihrem paradiesischen Zauberlande in schönen Rittertugenden; doch blieb Manches wie Ross und Harnisch ihm fremd.

Als er heranwuchs entließ ihn die Königinn mit weisen Lehren und wohlgerüstet über den See, welcher das Wunderland umschloss. — Ein Knappe, auf den er stieß, führte ihn zu einer Burg, wo er in Reiten und Ritterkämpfen geübt wurde, und von wo er auf Abentheuer aus-

*) Cf. Museum für altdeutsche Literatur und Kunst von v. d. Hagen, Docen und Büsching. Th. I. S. 603.

zog. In der Burg Moreys, wo die schöne Tochter des finstern Lalagandries ihn gebeten hatte, den strengen Vater auf mildere Gesinnungen zu bringen, erschlug er diesen, welcher ihn tödten wollte, da wurde er durch Hülfe der Tochter als Gebieter angesehen. — Als er einst auf die Jagd ritt, kam er zu einer Burg, wo er von einer großen Schaar Reisiger angegriffen wurde, weil er nicht seine Waffen gesenkt hatte. Wie tapfer er kämpfte wäre er unterlegen, wenn nicht das schöne Fräulein Ade, die Nichte des Burgbesitzers Lymor, ihm Sicherheit geboten hätte. Aber Lymor wüthete dennoch gegen ihn und warf ihn ins Gefängniss. Nun musste er mit einem Riesen kämpfen, dem er das Haupt abschlug, dann stürzten zwei hungrige Löwen auf ihn los, und obschon von ihnen verwundet tödtete er doch beide, da trat der finstre Lymor selbst gegen ihn auf, aber auch ihn erschlug nach schwerem Kampfe der jugendliche Held, fiel aber selbst vor Schwäche ohnmächtig hin. Prächtig wurde Lymor begraben, aber Lanzelot durch Adens Haud so treu gepflegt, daß er genas.

Artus, welcher von den Ritterthaten des Jünglings gehört hatte, schickte Walwein, König Lots Sohn, an ihn ab ihn nach Karidol zu laden. Als aber Lanzelot mit diesem in einen Kampf gerieth wurden sie durch einen Herold unterbrochen, welcher sie zu einem großen Turnier lud, das Artus bei der treuen Stadt Dioflee geben wollte. — Inzwischen erhielt der Held auch von Adens Vater Verzeihung, und diese rüstete ihn mit fünf und zwanzig Knappen, worunter auch ihr Bruder Tybald war, aufs prächtigste zum Turnier aus. Hier that er in drei Tagen als grüner, weißer und rother Ritter Wunder der Tapferkeit, und nahm unter andern König Lot, Walweins Vater, gefangen und sendete ihn zu Ade. Zu dieser ritt er nachher mit Walwein, dem er treue Freundschaft gelobte.

Bald hörte man von einem neuen Abentheuer zu Plaris, und Lanzelot ritt mit Tybald und Ade dorthin. Unterweges kamen sie zu einer Burg in einem blühenden Lande, deren Wirth Mabuß der Blöde hieß, der Sohn der Fee, von welcher Lanzelot erzogen war. In dieser waltete der wunderbare Zauber, daß der kühnste Mann, den der Wirth nicht geladen, darin sogleich feige, der zaghafte aber kühn wurde. So wurde auch Lanzelot, als er einritt, sogleich vom feigen Mabuz niedergestochen und entwaffnet. Da spottete Tybalt seiner, Ade aber trauerte, daß sie nun auf ewig von ihm lassen müsse, und beide zogen hinweg.

Lanzelot aber lag träg und feig gefangen in Schadilimort, da sprengte des tapferen Jweret Gesind heran bis zur Burg und raubte und brennte. Nun zwang Mabuz den feigen Mann den Mordbrennern entgegen zu gehn, und als man ihn aus der Burg getragen, kehrte ihm bald die Kraft zurück. Er verjagte die Ritter und kam zu einem Kloster. Da

ihm hier der Abt erzählt, Yweret, sein Herr, sei ein König von drei Reichen und habe eine wunderschöne Tochter, Yblis, wer sie aber minnen wolle müsse in einem schönen Hain bei einem Brunnen mit Yweret kämpfen und finde dann gewiss den Tod, so zog er zu diesem Abentheuer aus. — Lancelot kam zum wunderschönen Walde (Beehforet) und schlug an den ehernen Zober (auch Zymbel genannt), der an der Linde hing. In der vorigen Nacht hatte Yblis von einem Ritter geträumt, welcher ihr Herz einnahm, darum waren alle ihre Gedanken zur Linde gerichtet, und dort kam sie an, als der Held an die Zymbel schlug, welchen sie bald als den schönen Ritter des Traums erkannte. Auch Lanzelot wird von ihrer Schönheit ergriffen, aber vergebens will ihn Yblis vom Kampfe abhalten, vergebens selbst gesteht sie ihm ihre Liebe und will mit ihm fliehen.

Prächtig geschmückt kommt Yweret heran zum Kampf, welcher so furchtbar ist, daß selbst Yweret bekennt, er habe bisher nur mit Knaben gekämpft, dies aber sei ein Mann. Doch um so wüthender kämpft er, muss aber doch dem kühnen Helden unterliegen, welcher ihm das Haupt abschlägt. Yblis ist indessen besinnungslos niedergesunken, Lanzelot labt sie mit dem Quell, sie erholt sich und obschon in tiefem Schmerz um den Vater giebt sie doch dem rechtmäßigen Sieger Krone und Hand.

Als Lanzelot mit der holden Yblis einst über eine liebliche Flur ritt, kam ihm eine der Meerfeynen entgegen, welche die Königinn, seine Erzieherinn, sandte. Diese machte ihm bekannt, daß Pant sein Vater, Genevis sein Erbreich, Clarine seine Mutter und König Artus Schwester sei. Zugleich brachte sie ein wunderschönes zauberhaftes Zelt zum Geschenk. — Nun eilte Lanzelot, nachdem er Yblis bei der Herzoginn vom weißen See gelassen, an Artus Hof, wo er eben ankam, als König Valerin die Königinn Ginover, Artus Gemahlinn, in Anspruch nahm und um sie kämpfen wollte. Lanzelot schlug ihm so tiefe Wunden, daß er sich gefangen geben musste, doch gab man ihm die Freiheit wieder. — Indessen holte Walwein Yblis und die Herzoginn vom weißen See, und es kam zu Festen und Ehrenbezeugungen.

Da erwachte in Lanzelot die Lust das Abentheuer in Pluris zu bestehn. Eine schöne Königinn war dort, welche nur den zum Gatten nehmen wollte, der alle ihre Ritter besiegt hätte. Lanzelot kam, besiegte sie alle, hundert an der Zahl, und gewann das Herz der Königinn, welche ihn entwaffnet bei sich behielt und von vierzig Rittern hüten ließ, daß er nicht entrinnen konnte.

Yblis war nun in großen Schmerzen, da kam die Meerfeie wieder, brachte einen Mantel, welcher keiner Frau passte als Yblis allein, und entdeckte, daß Lanzelot in Pluris gefangen läge. Nun machten sich vier Ritter der Tafelrunde auf, besiegten in Pluris viele Ritter, wodurch die

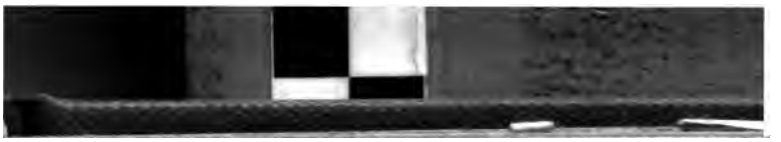
Königinn bewogen wurde Lanzelot zum Kampfe zu lassen, nachdem er geschworen, sobald er einen der Ritter besiegt hätte, zurückzukehren. Jene aber flohen, und Lanzelot jagte ihnen nach und entkam glücklich; die Königinn aber, ganz außer sich, sendete Ritter aus ihn ihr wieder zu bringen.

Die Helden aber fanden Artus in tiefem Schmerz, denn Valerin hatte Ginevra geraubt, welche in Gram und Leid auf Valerins Burg saß. Die Schmach zu rächen kam auch Lont, Artus Sohn, mit 3000 Rittern. Nun beschloss Artus, um Valerins Burg zu gewinnen, zum Zauberer Malduk zu gehn. Dieser, obwohl Artus feindlich gesinnt, ließ sich zum Beistand bewegen, wenn man ihm Ereck und Walwein ausliefern wollte. Dies wurde endlich zugestanden und so Valerins Burg genommen, er selbst und die Seinigen ermordet und Ginevra errettet. Als aber nun der Zauberer Malduk die beiden Ritter Ereck und Walwein in schmähliches Gefängniss warf, machte Lanzelot den Plan sie zu befreien. Im Geheimen zog er dorthin ab, wobei ein junger Riese, Ehrald, gute Dienste leistete. Die Burg des Zauberers wurde erstiegen, er selbst und die Seinen ermordet, nur seine sanfte Tochter nicht, und die Gefangenen zu Artus gebracht. Ruhm und Ehre wurde vor allen Lanzelot zu Theil.

Ein andres Abentheuer, einen furchtbaren Drachen zu küssen, welcher hierauf in eine schöne Prinzessinn sich verwandelte, bestand Lanzelot eben so ruhmwürdig. Hierauf beschloss er sein väterliches Reich zu erobern. Dort aber fand er Alles vorbereitet ihn zu empfangen. Der richtende Fürst Aspyol, sein Verwandter, hatte auch die edle Clarine zu sich genommen, und nachdem Lanzelot gekrönt worden war, setzte er die Mutter und den Fürsten Aspyol zu Regenten ein und wollte sich nun der Reiche Yweret's versichern. Da kamen schon Boten von Dodone mit den reichsten Geschenken an, worunter ein kostbares Netz für Yblis war, mit dem edlen und wundervollen Stein Galazya geziert. Die Boten fanden Lanzelot aber schon bei Artus und trugen ihm an, auch Herr von Dodone und König von Behforet zu werden. —

Mit großen Freuden wurden Lanzelot und Yblis und alle ihre Freunde in Dodone empfangen, die Gatten wurden gekrönt und drei Monate lang währten die Festlichkeiten. Lanzelot und Yblis lebten sehr vergnügt. Zu den vier Königreichen (drei von Yweret und eins von Pant) erhielten sie auch vier Kinder, denen die Reiche vertheilt wurden.

Anm. Es hat mehrere Bearbeitungen des Lanzelot gegeben. Auch die, welche Gervinus (cf. Gesch. der Nat. Literat. Th. I. S. 207 flgg.) vor Augen hat, weicht in manchen Stücken von der gegebnen ab, wie auch die Namen zuweilen anders lauten, z. B. Moret statt Iweret, Ga-



abrunweiß ſtatt Lalagandries, und das Abentheuer in der Burg dieſes annes in Hochſtäters Darſtellung viel züchtiger vorgetragen iſt als es Gervinus mit Recht erſcheint. — Eine ganz andre Bearbeitung iſt r die im nordfranzöſiſchen Lancelot (cf. Roſenkranz Geſch. der deut- en Poeſie im M. A. S. 258), wo Lancelots Ehebruch mit der Köni- in Ginover dargeſtellt wird, weshalb Lancelot zuletzt die Welt verläſſt d in ein Kloſter geht und dort, weil Ehebrecher durch einen Karren sgezeichnet wurden, le Chevalier à la charette heißt. — Von einer dern Bearbeitung eines ſpätern Ulrich giebt Hoffſtäter S. 226 figg. achricht. In dieſer wird die Geſchichte des Vaters unſers Helden an- rs erzählt. Dann rettet er die Königinn Ginovere, welche, weil ſie em Ritter unwiſſend einen vergifteten Apfel gegeben hatte, verbrannt rden ſollte und bringt ſie nach Jocoſegarde. Hier belagert ihn Artus d wird mit der Gemahlinn ausgeſöhnt, Lanzelot aber aus Brittanien :bannt. In ſeinem Reiche Gann wird darauf Lanzelot von Artus an- griffen, doch endlich verſöhnt. — Indeſſen empört ſich Morderoth, Lots ohn, Galweins jüngerer Bruder, Artus Neffe, in Brittanien, giebt tus Tod vor und läſſt ſich krönen. Artus muſs aber zuerſt gegen den niſchen Kaiſer Maxentius ziehen, welchen er in Burgund beſiegt und tet. Siegreich kehrt Artus nach Brittanien heim. In einer großen chlacht fällt Morderoth, aber auch Artus wird tödtlich verwundet und bt. — (Nach Gervinus l. c. S. 208 iſt eine kritiſche Ausg. des Lan- ct von Herrn Hahn zu erwarten.)

D. Hiſtoriſche Gedichte. §. 35.

a. Geſchichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernſt. (Von Heinrich v. Veldeck?)

Dies Gedicht gehört in eine frühe Zeit, in welcher man anfing den eſchmack an dem hiſtoriſchen Volksgedicht zu verlieren und zu treueren ſchichtlichen Darſtellungen überzugehen, auf der andern Seite aber auch s Ferne, Fremde und Wunderbare in nähere Betrachtung zu ziehen *). — s beſteht eigentlich aus zwei Theilen, in deſſen erſtem trockne chroniken- tige Erzählung vorherrſcht, im andern lebendiger und dichteriſch die Wunder des Orients dargeſtellt werden. — Wer die eigentlich hiſtoriſche

*) Cf. Gervinus a. a. O. S. 188 figgd.

Perſon des Gedichtes ſei, iſt zwar zweifelhaft, doch ſind die Hauptzüge unſtreitig von Herzog Ernſt von Schwaben, dem Stiefſohne Kaiſer Konrads II. (hier Otto) Sohn Giſela's (hier Adelheids) welcher 1030 ſtarb, entlehnt. Der zweite Theil weiſet auf wunderbare Reiſebücher hin, welche ſchon damals in Deutſchland vorhanden ſein muſſten und ihren Stoff aus den Thaten Alexanders, der Odyſſee, dem Virgil, arabiſchen Erzählungen aus den Zeiten Harun al Raſchid's und andern Wunderſagen genommen hatten. — Ein lateiniſches Werk liegt dieſem Gedicht zum Grunde, wie auch Schiffsbücher genannt werden. Aus derſelben Quelle ſcheint das um 1200 geſchriebene lateiniſche Gedicht Odo's zu ſein, welches aber manche bedeutende Abweichungen von unſerm Liede hat *). Dieſes aber iſt früher und wohl ohne Zweifel dasſelbe Gedicht, was Graf Berthold III. von Andechs ſich vom Abt Rupert von Tegernſee 1180 zum Abſchreiben erbat **).

Über den Verfaſſer des Gedichts iſt noch Streit. Gottſched hat es zuerſt wegen der Stelle:

2473. Iſt ymant an die ſtad komen, Wirt das von ym kunt gethan,
Da er richer huß habe vernomen, Der von Beldecken wol ym das gan;

Heinrich v. Veldeck zugeſchrieben und Adelung, Koch und alle andere folgten ihm. Docen hat in ſeiner ſchätzbaren Abhandlung: Über den Herzog Ernſt des Heinrich von Veldeck (Muſ. f. altdeutſche Lit. und Kunſt v. v. d. Hagen, Docen, Büſching, Bd. II. S. 245—253) und Neu (1810) aufgefundenes Gedicht von Herzog Ernſt von Baiern (daſelbſt S. 254) die Sache zweifelhaft gemacht, hält dies Gedicht für jünger, etwa zwiſchen 1230—1280 und jenes in Wien 1810 aufgefundene für die eigentliche Quelle. — Das Volksbuch Herzog Ernſt iſt aber aus einer lateiniſchen Quelle in Proſa hervorgegangen, welche Docen in einer Handſchrift des 15ten Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden hat. — Eine ſpätere poetiſche Bearbeitung in einer eigenthümlichen ſchönen zwölfreimigen Strophe, hiernach Herzog Ernſts Ton genannt, findet ſich in der Dresdener Handſchrift des Heldenbuchs von 1472 ***).

---

*) Ernestus, ſeu carmen de varia Ernesti Bavariæ Ducis fortuna, auctore Odone, bei Martene, theſaur. nov. anecdotor. Tom III. col. 307—76. — **) Dipl. ap. Pez theſ. anecdotor. P. II. p. 13. Rogo concedas mihi *libellum Teutonicum* de *Herzogen Ernesten*, donec velocius ſcribatur mihi, quo perſcripto continuo remittetur tibi. — ***) Über dies Alles vergl. v. d. Hagens Einleitung zur Ausgabe des Herzogs Ernſt, die genannten Abhandlungen von Docen; deſſelben Rezenſion der Ged. des M. A. in Jen. Lit. Zeit. Jahrg. 1810, und Grimm in den Heidelb. Jahrb. 1809.

Der Abdruck in den deutſchen Gedichten des M. A. von v. d. Ha-
n und Büſching Th. I. iſt aus einer Gothaer Handſchrift (No. 48
4.), wie es ſcheint aus dem Anf. des 15ten Jahrhunderts, alſo ſehr
ng und darum nicht immer correct, auch die niederdeutſche Mundart
t verwiſcht.

Inhalt und Beiſpiele.

Nach einer Anrufung Gottes und Verwünſchung eines „velſchlichen mütes" beginnt die Erzählung.

In Baiern ſtirbt ein Herzog, der ein ſchönes tugendhaftes Weib, Adelheid, und einen Sohn Ernſt hinterläſſt, welchen die Mutter wohl zieht und nach Frankreich und Griechenland auf Schulen ſchickt. Im öſtern Reiche macht der Kaiſer ihn und den ihm treu ergebnen Grafen Hetzel zu Rittern und giebt ihm ein Herzogthum, daß er freudig in die Heimath zurückkommt.

Indeſſen beſchließt der Kaiſer Otto der rothe mit Zuſtimmung der Fürſten um die tugendhafte und ſchöne Adelheid zu werben und ſendet ihr einen Brief.

Beiſpiel 1.

Brief des Kaiſers an Adelheid. (S. 3.)

Da ſtund an: „Got gruſſe dich ſelig wip,
Dine tugende meinen frien lip
Habent bracht tzu dinem gebot,
Du biſt alleine mir, nach got,
Frauwe, fur alle die werlt wert;
Min hertze diner wirde gert,
Auch jamernt myne ſynne
Starck nach diner mynne;
Du liep vor allem liebe mir,
Myn hertze haſtu da bie dir;
Du myner freuden blundes heil,
Myn müt iſt diner wirde geil[1];
An[2] dich wolt ich nicht geneſen[3],
Du ſalt myn freude ymmer weſen;
Du mynes hertzen ſunder trut[4],
Du ſalt myn erwelte brut
Ymmer vor allen wiben ſin.
Adelheit, ſuſſe konigin,
Was dir der briff mit bete ſage,
Das mercke, vnd wende myn clage.
Ich han tzu frauwen dich geſworn,
Auch haben die furſten dich erkorn,
Vnd dich tzu frauwen erwelet mir;
Volende mynes hertzen gir,
Vnd ſchaffe ſo, das frolich leben

---

1. froh, erfreut mit gen. über etwas. — 2. ohne. — 3. bei Leben, Wohlſein, Ruhe und Friede bleiben. — 4. beſonders Traute.

Wir beide einander müßen geben,
Hilff vnd mynneclichen rat.
Wol das diner wirde stat,
Das du des riches crone trageſt,
Vnd mir myn bete nicht ver-
ſageſt."

Ernſt räth der Mutter zu dieſer Verbindung und ſo verſpricht ſich Adelheid in einem Gegenſchreiben dem Kaiſer zu eigen, welcher hoch erfreut iſt. Bald wird die Hochzeit glänzend gefeiert. Herzog Ernſt wird vom Kaiſer väterlich geliebt, zum Richter über das ganze Land geſetzt, und ſeiner Redlichkeit wegen von allen Gutgeſinnten geachtet und geliebt, doch fehlt es ihm auch nicht an Feinden. Pfalzgraf Heinrich, ein Neffe des Kaiſers, iſt ihm vor allen gram und ſinnt auf ſein Verderben. Durch immer wiederholte Verläumdungen bringt er es beim Kaiſer, welcher lange widerſteht, dahin, daß Ernſt ſeines Amts (voytie) entſetzt wird, worauf Heinrich in Ernſtens Land (Baiern, vornehmlich der Nordgau)

Da die Oſterfranken waren,
Die bei denſelben laren
Horten tzu Beyer lande
Vnd dinten dem wygande,

fällt, ſengt, brennt und Nürnberg belagert. Die bedrängten Bürger ſenden zu Ernſt um Hülfe, der von einem Turnier ſogleich ſich aufmacht, vor Tagesanbruch Heinrich überfällt, ein großes Blutbad anrichtet und reiche Beute gewinnt. Noch zweimal ſchlägt er Heinrich und zwingt ihn das Land zu räumen, iſt aber mild gegen die wunden Gefangenen.

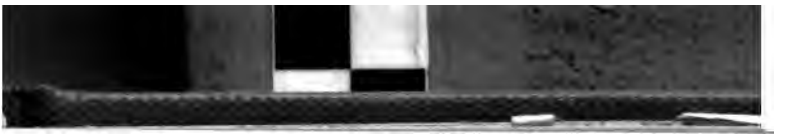
Hierauf wendet ſich Ernſt in Briefen an Adelheid, um die Urſach des Zornes Otto's zu erfahren.

Beiſpiel 2.

Adelheid bittet bei Otto für Ernſt. (S. 11.)

982. Nu hett auch die werde Adelheit
Vernomen von des boten ſage
Irs kindes vnuordinte clage,
85. Der ſie ſuſſe ſer erſchrack.
Des nachtes, da die reyne lag
Bei yrem hern, die mit ſor-
gen rang,
Den ſie an yr hertze twang,
Mit wiſſen armen ſie vmbvie;
90. Sie ſprach: „Myn lieber herre, wie
Hat Ernſt uwer hulde verlorn,
Den ir tzu kinde hat erkorn?
Ouwe, wer had gefugit, das
Er ſal haben uwern has?
95. Tyner bete er an uch gert,
Der ir yn billich gewert,
Das ir yn fur uch komen lat;
Wer yn gegen uch beſagt[1] had,
Des welle er ſich entreden[2] ſo,
1000. Das ich des ymmer weſe fro;
Hat aber er uwer hulde

1. beſchuldigt, verklagt. — 2. Einrede machen, entſchuldigen.



Mit deheiner ſlachte[3] ſchulde
Von ſiner torheid verworcht,
So iſt er des gar vnerforcht,
Ern beſſers, wie ir gebitet ym.
Her tzu mir ich das nym,
Er iſt uß truwen doch geborn,
Vnd had boßheit bißher verkorn[4],
Vnd getet ny deheinen argen rat
Vff yman, der tzihe tzu miſſetat,
Er were mir vil lieber tot."
Jrn münt hitzig vnd rot
Sie dem herren offte bot,
Vmb ires liebes ſones not,
Das er yn lies tzu rede komen;
Das verſagt er ir, han ich vernomen,
Vnd altzumal daran yr bet;
Da er doch nicht wol an tet.
Jch ſpreche offenbare das:
Vf den ich truge todes has,
Wurde ich von frunt ſo angerant,
Jch muſt es laſſen ſazehant;
Wa ein frunt mich alſo twunge,
An mir er gar errunge,
Was ſin wille were,
Des were ich volgere.
Jch den keiſer an ſynnen las,
Das er ſo verre ſich vergas
Gegen der werden, guten,
Der tugentlich gemuten.
Mit groſſer liebe ſie ym beſwur,
Ehir das ſie an ym erfur,
Wes er Ernſte gebe ſchult;
Daran ir bete wart erfult.
Der keiſer doch uß liebe ſprach:
„Din ſon had myn vngemach
Vnd myn vorterben geſworn;
Sal mir das nicht weſen tzorn?
Er hat willen mich vertriben,
Damitt la das beliben,
Das han ich erfarn wol furwar;
Was liebe ſult ich tragen dar?
Wiltu, frauwe, gleuben mirs,
Jch habe dich nymme beſſer wirs."

Leidheid betrübt hierüber nannte ihrem Sohne Heinrich als den Verkünder, der noch alle Tage auf ihn Böſes rede. — Da ergrimmte Ernſt, ritt mit Graf Wetzel nach Speier, wo Heinrich beim Kaiſer war, drang in das kaiſerliche Gemach ein und ſchlug Heinrich das Haupt ab:

Valſcheit vnd vntruwe,
Der lon iſt nicht, wenn ruwe,
Wenn es an das ende gat,
So truwe wirdiclichen ſtad.

Kaiſer Otto fühlte ſich durch des Neffen Tod aufs tiefſte betrübt und gekränkt. Jm Fürſtenrathe wurde Ernſt in des Reiches Acht gethan und darauf ein großes Heer gegen ihn zuſammengebracht. Regensburg wurde belagert und nach tapfrer Gegenwehr erobert, eben ſo das Land zu Thal bei der Donau und zu Berge bei dem Lech verwüſtet, und viele Städte und Burgen zerſtört, worauf der Kaiſer nach dem Frankenlande zog, nachdem er manchen ellenthaften Mann verloren hatte. — Nun fiel aber auch Ernſt in des Kaiſers Länder, brach die Burgen und verwüſtete Alles. — Solche Kämpfe währten volle fünf Jahr, und als

3. Art. — 4. nicht erwählt. — 5. du ſollſt es nicht entgelten.

Ernſt einſieht, daß er nicht länger den Kampf aushalten kann, beſchließt er das Kreuz zu nehmen um die Seinen zu erretten:

So wir ym entrÿten — Mir iſt vil wegerer, das ich var,
Mit wem wil er danne ſtriten? — Denn das mÿn volg erſterbe gar.

So folgt der zweite bedeutendere Theil. — Graf Wetzel und funfzig werther Mann nehmen mit Ernſt das Kreuz. Adelheid ſendet dem Sohne heimlich Geſchenke, wohlgerüſtet zieht er mit den Seinen von dannen, welchen ſich noch Viele (bis auf tauſend Mann) anſchließen. — In Ungern wird er wohl aufgenommen, und der Kaiſer in Conſtantinopel erzeigt ihm ſechs Wochen lang alle mögliche Ehre, worauf Ernſt bei günſtigem Winde mit den Seinen abſegelt.

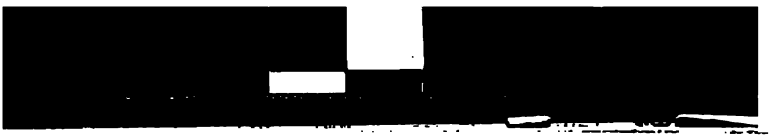
Am fünften Tage erhebt ſich aber ein furchtbarer Sturm, zwölf Schiffe gehen unter, Ernſt mit ſeinen nächſten Freunden wird zwei Monat lang auf dem Meer umhergetrieben, und als ſie ſchon Hunger leiden, erblicken ſie endlich an einem Morgen ein Land und eine prachtvolle Burg. Sie warfen die Anker aus, ſchickten einen Boten zur Burg, welcher berichtete, ſie ſtehe leer und ſei voll großer Reichthümer. Nun ziehen ſie vorſichtig dort ein, finden herrliche mit Gold gezierte Säle, reiche Teppiche auf den Eſtrichen, gedeckte mit Speiſen beſetzte Tafeln mit goldnen Trinkgefäßen (koppfe) und ſilbernen Seſſeln. Sie dankten Gott und aßen, doch blieben die Tiſche voll. Nun verſahen ſie das Schiff mit Speiſe, von den andern Koſtbarkeiten Gold und Edelſteinen aber nahmen ſie nichts, wie Ernſt ihnen warnend geboten hatte, und zogen dankend und ſingend zu ihrem Gezelt.

Nach der Nachtruhe beſchloſs Ernſt mit Wetzel nochmals allein zur Burg zu gehn. Sie gefiel ihnen immer beſſer und als ſie hindurch gingen fanden ſie noch einen früher nicht geſehenen prächtigen Palaſt, der mit Gold und den ſchönſten Edelſteinen geſchmückt war. Von da kamen ſie in einen herrlichen Garten voll Cederbäume, worauf die Vögel lieblich ſangen. Zwei Wäſſerlein, eins kalt, eins warm, entſprangen hier und waren durch ſilberne Röhren in ein Bad von grünem Marmelſtein geleitet. — Hier badeten ſich die Helden und ruhten dann im Palaſt in einem ſchönen Bett. Drauf legten ſie ſich auch reiche Gewänder an, die dort hingen (twey hemde ſeydin, zwey cleyne iopel phellin), tranken kühlen Wein und wollten nun zu den Ihrigen zurückkehren.

Beiſpiel 4.

Das Schnabelvolk. (S. 26.)

2547. Do ſie waren komen herfur — Mit einander gingen fro,
Vnder ein gewelbe fur die tur — 50. Die wol gemuten horten do



Eyn ſtymme wunderliche.
Vnſuſſer done riche,
Als al die kranche obir al
In die burg ſunder twal[1],
In die burg, wollen vallen.
Diſſe tzwene nach dem ſchallen,
Do ſie den don verſingen,
In ein venſter gingen
Nach dem done ſchauwen;
Sie ſahen uff eyner auwen,
Zcu der burg beſiten,
Ein michel volg ryten,
Gar in hugelichen[2] ſitten;
Sie waren alle wol geriten;
Auch luchte die heide
Gar licht von yr cleide.
Do das die furſten ſahin an,
Das ſie ſo ſtarck geſchickte man
Waren an yr libe obir al,
Helſe lang vnd ſmal
Sie hatten, als die kranche, ſnabil;
Gefuge[3] ein cleines ſchachtzabel
Damit hettens wol getzogen.
Der graue ſprach tzu dem hertzogen:
„Habt ir ſulch volg ye vernomen?
Hie mag der wirt des huſes komen."

Die Ritter ſahen nicht ein, wie ſie entkommen wollten, darum verſtecken ſie ſich an einer heimlichen Stelle, von wo ſie das Haus überall ſehen konnten. — Prächtig gekleidet mit Geſteinen und Golde und einem tzirckel gar richen, der ym des landes herſchafft iach" geziert, kommt der Wirth des Hauſes herbei, worauf die Erzählung fortfährt.

Zwen herren rich gepriſten
Ein maget darnach wißten[4],
Vnder eyner turen crone,
Die was gebildet ſchone,
Yr antlitz das gab lichten ſchin;
Betrubet was das freuwelin.
Es was die maget mare,
Als ſie erwunſchet[5] ware,
Geſchicket[6] mynneclíche,
Der tauwigen roſen gliche
Waren ir wengelin vnd ir munt,
Yr kynnel mynneclichen ſtunt,
Yr bra[7] brun, alſam yr har,
Yr ougen licht vnd clar
Warn vor weynen worden rot;
Des twang die reynen groſſe not.
Es was die maget wol gethan
Mit mancher ſwere befan,
Des an freuden ſie entgalt;
Die hatt der wirt mit gewalt
Dem konig von Indía genomen:
Wie ſult ir das tzu freuden komen?
Ditz was geſchen mit groſſer not,
Auch ſlug er yr den vater tod
Vnd ertrencket ir die muter;
Auch wolde der vnguter,
Das yn die maget werte
Mynne, der[8] er gerte,
Wider ir willen und ir dang,

1. Säumen. — 2. freudebringend, freudig, erhebend. — 3. paſſend. — 4. weiſen, führen. — 5. was man nur wünſchen kann, auch durch Zauberei hervorgebracht. — 6. gebaut, vom Bau der Glieder. — 7. Augenbrauen. — 8. des?

Der wirt mit vnfugen[8a] rang.
Was liebe mocht ich dem verjehen
2680. Von dem mir were so leide ge-
schehen?
Auch weint die maget genende[9],
Das sie was ellende,
Vnd darynne bliben solde,
Vnd das sie haben wolde
85. Yr vynt, der vngethane man,
Des snabel so eißlich[10] was
getan:
Wenn sie gedachte an die not,
So wer sie gerne gewesen tot.
Man furt sie uff den pallas,
90. Der so rich getziret was,
Sie satzten sie an eyne stah,
Da man ir schon bereitet hab[11].
Der konig yr sinen snabel bot
Vil dicke an yr mündelin rot,
95. So begunde die mynecliche
Weynen ynnecliche,
Zcu gote sie tzu hulffe schre.
Es thut mir fur die guten we,
Das sie leit den vngemach.
2700. Yr hertze von leide brach
In lut berndem[12] krache
Offt, als ein dorrer spache[13].
Ich enwolde selber da nicht
wesen,
Solt ich da ymmer rich ge-
nesen.
5. Yn was kein ander rede kunt,
Müam, als die krauche tunt.

Wohl merkte man, daß Gäste dagewesen wären, doch andre Kost wurde herbeigeholt und alle wurden herrlich bedient. Das Mägdlein aber aß nicht, sondern seufzte und jammerte, und wollte ihr der König seinen guten Willen beweisen und ihren Jammer stillen:

Wenn er yr sinen snabel hart
Twang an ir rotes mundelin zart,
So hub sich ir ein nuwe not;
Sie were gelegen so sanffte tot,
So das sie yr vint kuste;
Wenig sie das geluste.

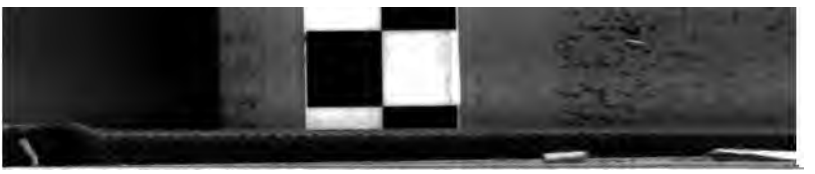
Der Jammer der Jungfrau ergriff Ernst und er beschloß ihre Rettung. Nach Saitenspiel und Tanz sollten sich Alle zur Ruhe begeben und das Fräulein sollte ohne ihren Dank

Mit dem snebelichten man
An das schone bette gan,

da ersah ein Kammerer die beiden Fremden, und diese sprangen nun hervor, erschlugen jenen und drangen in die Kammer hinein:

2921. Do disse dem bette naheten
Die snabillute gaheten[14],
Vnd villen die juncfrauwen an, —
Ser das mich betruben kan —

8a. Unart, Unsitte, mit Unsitten ringen, um den Preis streiten, sich ihnen hingeben. — 9. genannte, berühmte. — 10. schrecklich. — 11. Alles schön für sie eingerichtet. — 12. beren: tragen, hervor bringen, hier vom Tone. — 13. Spahn, Scheit. — 14. eilten und fielen die Jungfrau an.



925. Das vorfluchte snabelvie, Hetten yn gefolgit na,
Die snabel stachen alle in sie; Vnd wullen nemen yn die maget.
Sie wanten, das sie von India

zuvor hauen die Beiden alle Kraniche nieder (nur einer entkommt und macht Lärm), aber das Mädchen ist zum Tode wund. Noch einmal richtet sie sich auf, dankt den Helden, erzählt ihnen, wie der Wirth des Hauses ihren Vater erschlagen, ihre Mutter ertränkt und den Bruder ertödtet, daß Krone und Land in Indien an sie gefallen sei; stirbt aber um großen Schmerz der Beiden. — Diese mussten sich nun mit großer Noth zum Thore hindurchkämpfen, da kamen ihnen ihre Leute vom Schiffe zu Hülfe und nach einer großen Schlacht, worin auch Ernst fünf hundert der Seinen verlor, aber viel mehr von dem Schnabelvolke (der Indiet) fielen, erreichten sie das Schiff und fuhren ab:

Nu helff vns der heilant Wir farn, Criſt, in dinem namen,
Das wir komen in sin lant: Nu hilff vns in din rich. Amen!

Mit gutem Winde kamen die Reisenden am zwölften Tage zu einem großen Stein, wie einem Berg, woran große Mastbäume hochauf ragten, da freute sich Alles, aber bald erkannte der Fährmann mit Schrecken, daß sie ins Lebermeer zum Magnetstein gekommen wären, der alle Kiele, die mit Eisen beschlagen sind, an sich zieht. So ging es auch ihrem Schiffe. Sie ergaben sich dem gewissen Tode und bereiteten sich durch Beichte und Abendmahl „zcu der hymmelischen var." In den andern Schiffen, welche der Magnet angezogen, fanden sie viel „hordes" Silber, Gesteine, Gold, aber auch viel Gebeine. So starben auch sie vor Hunger dahin „bis noch Ernst selb sibende was." — Da die Todten von Greifen zur Speise für ihre Jungen weggeführt wurden, gab Wetzel den Rath, sich in Häute (von meerrindern), welche man in den Schiffen fand, einzunehen, um so von den Greifen weggetragen zu werden. Dies geschah (nur der siebente schon kranke wollte zurückbleiben). Ernst und Wetzel wurden zuerst in das Nest der Greife gebracht und schnitten sich dort aus den Häuten und eben so die vier andern, der siebente aber war gestorben und sie gedachten seiner in Wehmuth.

Lange gingen die sechs Helden in der Wüstenei des Waldes einher und lebten von Samen nnd Kräutern, ein hohes Gebürge verschloss den Ausgang. Da kamen sie an ein klares fischreiches Wasser, dem sie nachfolgten. Dies führte zu einem großen Felsen, durch welchen es floss, und auf Ernsts Rath beschlossen sie hindurch zu fahren um wieder zu Leuten zu kommen, bereiteten ein fest gebundnes Floss, setzten sich darauf, sangen „Kirieleison!" und schwammen gegen des Steines Wänden.

Beiſpiel 4.

Der leuchtende Edelſtein. (S. 37.)

Zcu gote was alle ir gebete,
Das er gnade an yn tete.
Doch was ir geuerte[1]
Durch den ſtein gar herte,
An die wende tet ir flos
Manchen engſtlichen ſtos,
Der yn ir freude vnderſlug,
Das waſſer yn vil ſnelle truck;
Sie ſahen an manchen enden,
Beiderſit den wenden,
Getzirde von geſteine,
Des die herren cleine
Zcu den getziten achten,
Vff den tot ſie trachten,
Den wanten ſie gewiſſen han;
Jdoch hulff got yn von dan,
Das yn war tzu dem libe nicht[2],
Durch ein venſter ſie ſahin eyn licht,
Das bot yn ein edel ſtein,
Der clar uß der vinſter ſchein;
Do den der hertzoge erſach,
Zcu ſinen brudern er do ſprach:
„Vnd wer vnſer geuerte
Noch eyns alſo herte,
Dirre ſtein vns volgen ſol,
Er tzemet vns tzu volgen wol."
Do er naher dartzu quam,
Sin ſwert der ellenthaffte nam,
Den ſtein ſties er herabe;
Er acht yn ſan[3] uff groſſe habe,
Vnd das der ſteyn tzeme,
Ab er wider queme,
Jn des riches crone:
Darjnn er luchtet ſchone,
Des ſie fur war muſſen iehen,
Die yn darynne haben geſehen;
Der wiſe[4] iſt er davon genant;
Jr wart ny keiner mer bekant.

Oft will den Schiffern der Muth entſinken, wenn das ſchwache Fahrzeug an den Felſen geſchleudert wird, aber ſie kommen glücklich durch des Felſens Thor und ſteigen ans Land. Nach drei Tagen kommen ſie zum Lande „Arimaſpy", deſſen Einwohner Cycropydes *) nur Ein Auge mitten auf der Stirn haben. Der Herr einer Burg, ein Graf, nimmt die Reiſenden auf und bewirthet ſie herrlich. Zu einem Hoftage nimmt er die Fremdlinge mit und der König empfängt ſie, wie man auch über ſie ſtaunt, huldreich und bewirthet ſie fürſtlich. Nach einem Aufenthalt von einem Jahr gerathen die Cycropydes in einen Krieg mit einem ungeſtalten Volk „die hieſſen Blatefuſſe." Ernſt auf des Königs Aufforderung zieht ins Feld, beſiegt die Blatefuſſe:

Die lieffen uff bruch und uff mos
Dar komen mochte man noch ros;
Wen es wil vnweter werden
So recken die vnwerden
Die fuſſe uff, das iſt ir ſete
Vnd ſchirmten yn **) vor dem weter damete.

1. Fahrt. — 2. was gegen ihr Leben war. — 3. sogleich. — 4. die Weiſe heißt er, weil es keinen ähnlichen giebt.

*) Cyclopen, wol Cyclopides zu leſen. — **) muſs „ſich" heißen.

Der dankbare König verleiht nun Ernsten ein Herzogthum und dem Grafen Wetzel eine Grafschaft. — Ernst verrichtete noch große Thaten, so gegen ein Volk, dem „der lip behangen mit breiten oren langen alumb vnd vmb" war, welches er zinsbar machte und auf der Insel der Picmey, welches Zwergvolk er von den Vögeln befreite, welche es bedrängten; endlich gegen das Riesenvolk in Kanenea, welche Zins vom Könige zu Arimaspy fordern und von denen fünfhundert in einem Walde von ihm besiegt wurden und einer in Gefangenschaft gerieth. Doch nach dem heiligen Lande steht Ernsts Sinn, und als nach seinem sechsjährigem Aufenthalt bei den Cycropydes ein Schiff mit Mohren landet, welche mit Waaren zum heiligen Grabe ziehen, schifft er heimlich einen großen Theil seiner Habe und die Wundermenschen aus fremden Landen, welche er bei sich hat, ein und entflieht bei Nachtzeit, den König und das Volk Gott und Christo befehlend.

Während König und Volk im Lande Arimaspy klagen, gelangt Ernst nach langer Fahrt glücklich zum Lande Ubiane und bietet dem christlichen König daselbst seine Hülfe an, worüber dieser sehr erfreut ist, weil „der vogt von Babilone vnd der von Halap mit dem von Damasco" ihm Krieg angekündigt haben; doch will Ernst keinen Sold nehmen, sondern nur um Christi willen kämpfen. — Bald kamen die feindlichen Heere herbei, ihren Gott Machamet „vff eynen karratst" *), und in herrlichem Waffenglanz. Bei den Christen trug Ernsts gefangener Riese „der kanane" den vanen, welcher auch mit seiner Stange große Verwüstung anrichtet. Nach blutigem Kampfe (auch einer der Gefährten Ernstens fällt) zwingt Ernst die Fürsten von Babylon und Damaskus, Wetzel den Fürsten von Halap sich zu ergeben. So wird der Sieg vollständig und reiche Beute gemacht. Die Gefangenen lösen sich durch das Versprechen, den Christen gegen die übrige Heidenschaft beizustehen und der Vogt von Babylon verspricht Ernst nach Jerusalem zu geleiten, worauf dieser zum Schmerz des Königs in Ubian mit nach Babylon zieht. Dort werden Ernst und die Seinen herrlich empfangen, zwei Monate lang bewirthet und dann nach Jerusalem geleitet.

In Jerusalem gab Ernst dem heiligen Grabe und dem „probste" der Tempelherren große Geschenke, blieb über ein Jahr dort, that große Thaten

Vff der Templeise marcke
Hat er fride gemacht

und gab manchen werthen Sarazenen, den er gefangen hatte, dem heiligen Grabe, daß auch sein Ruhm bis ins „Dutsche lant" erscholl.

*) caroccio hoher Wagen sonst mit dem Banner geschmückt, wie in den Kämpfen der Mailänder.

Als auch Frau Adelheit vernahm, daß ihr lieber Sohn noch lebte, ward sie sehr froh und sah ihr inniglisches Gebet zu Maria erhört. Sie sendete einen Brief an Ernst nach Jerusalem:

Beispiel 5.

Adelheids Brief an ihren Sohn. (S. 53.)

„Ich bin des her,
Das du noch bist die libe;
Got an mir armen wibe
Hat gnediclich getan.
Ich bit dich, son, vnd din man,
Was du der lebenig hast,
Das ir mir sorglichen last
Ringet vnd widerkomet,
An hoen freuden mir das ver-
fromet.
Vil lieber son, erfreuwe mich,
An die selber ere dich,
Sint muter vnd kint sind ein lip,
So troste mich vil senedes wip.
Auch bitten alle furſten, das
Myn herre lasse synen has,
Vnd sinen zorn uff dich verliese,
Vnd dich nicht also vorliese;
Was du yn selben hast getan,
Das habent sie gentzlich verlan.
Du myner ougen spilndes licht,
Das man dir so vil wirde gicht,
Vnd din lob ist so gut,
Wie sanfft das mynem hertzen tut!
Cristus crutze vnd sin segen
Müsse diner ferte pflegen,
Vnd diner widerkere.
Kom, min lieber sün, der here,
Sich freuwet des landes vernunft
Diner werden widerkunfft."

Mit Freuden empfängt Ernst den Brief, und beschließt mit seinen Getreuen die Rückkehr. In Akre schiffen sie sich ein, landen nach sanfter Fahrt in Bare und kommen von dort auf guten Rossen nach Franken in die Nähe von Babenberg, wo der Kaiser Hof hält. — Am Christabend langt Ernst an, mit inniger Freude empfängt Adelheid die Nachricht, schon den ganzen Tag war sie „in süßem Muthe" gewesen, läßt den Sohn in die Stadt kommen und bescheidet ihn zur Christmette in das Münster. Von den Fürsten ließ sie sich noch einmal versprechen den Kaiser zu versöhnen und eilte nun, als sie die Glocken vernahm, zum Münster, wo sie den Sohn schon fand:

Von ym ein kussen sie verstal
Das sie vor dem volke hal
Vnd hette nymant das gesehin
Sin wer villicht mer geschehin.

Sie ermahnt nun den Sohn, was dieser willig anhört, den Vater um Verzeihung zu flehen und bittet Maria brünstig um ihren Beistand.

Als nun der Bischof die Christmesse gesungen, das Evangelium: exiit edictum u. s. f. gelesen hatte, süß predigte und auch den Kaiser zu großer Andacht brachte, da fiel Ernst dem Kaiser zu Füßen und sprach: „Herre, ich han wider uch getan,
Das vorgebit durch got mir armen man."

Der Kaiser sprach: „dir sei vergeben", als er aber Ernst erkannte, war es ihm ein großes Ungemach, aber auf die Fürbitte der Fürsten ließ er sich zur Versöhnung bewegen.

Das Volk war nun wohlgemuth, Frau Adelheid lebte in Freuden, Festlichkeiten und Tänze begannen. Von Ernst's fremden Wundern schenkte er den Ohrichten und den Pygmäen dem Kaiser, den Riesen ließ er christlich erziehen und taufen. — Ernst erhielt sein Land, Wetzel seine Grafschaft wieder und die Ernst mit sich gebracht hatte wurden reich belohnt.

Ernst dem riche gab den Stein
Der da lichter farbe schein,
Vnd in des riches crone
Noch hute erluchtet schone:
Das ist vnuorgolden nicht,
Als vns die Ebenthure gicht,
Sin name had des ere
Nu vnd ymmer mere.
Ernst nach gots hulden warb,
Der bat ehir das er starb,
Das man yn tzu Roßfelt
Begrube; alda noch der helt
Durch furſten recht begraben ligt.
Da liget auch, die hat angesigt
Der werlde groß, frauwe Irmegart;
Zcu iren gnaden ist grosse fart,
God vil tzeichen durch sie tut:
Der gebe vns auch eyn ende gut. Amen.

2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rudolf von Montfort und Hohenems.

Rudolf von Montfort oder richtiger Rudolf von Hohen Ems, Dienstmann zu Montfort, gehört zu den fruchtbarsten Dichtern der spätern Zeit. Ulrich von Türheim und Konrad Flecke (§. 31. 1.) sind seine Freunde. Seine Dichtungen gehören in die Zeit von 1220 bis 1254. Wir haben von ihm noch übrig: 1. Baarlam und Josaphat, eine Legende (s. unten §. 38. 4.) um 1220—1223 gedichtet. — 2. Alexander der Große (§. 36. 4.) — 3. Wilhelm von Orlienz und 4. den Anfang einer Bearbeitung der Universalchronik des Gottfried von Viterbo (§. 35. b. 2.) Zwei Legenden: der gute Gerhart und St. Eustachius sind bis jetzt verloren. Der Dichter starb „in welschen Richen", wahrscheinlich war er im Gefolge König Konrads IV. — Unser Gedicht ist noch nicht vollständig gedruckt und Docen *), der es in seiner Rhodonia geben wollte, ist gestorben ohne sein Versprechen zu erfüllen. — Caspar son hat in seiner Ausgabe Wilhelms des Heiligen von Oranse einen Auszug des ersten

*) Cf. Docen's Aufsatz: Rudolf von Montfort im Mus. für Altdeutsche Lit. und Kunst. I. 45.

Theils und Einiges vom zweiten gegeben und wir berichten nach ihm. — Handschriften sind in Kassel von 1454, in Wien von 1433, zwei in Heidelberg von 1455 und eine ältere in München, nur am Ende mangelhaft, die beste, woraus das Bruchstück von Docen ist. — Die Geschichte des Gedichts gehört in die Zeit Philipps I. von Frankreich (1060—1108) und mag auf Wilhelm den Eroberer gehen, obwohl dieser schon 1066 England eroberte.

Inhalt.

Nach Casparson im Wilh. von Oranse.

Nach einer Einleitung *), worin der Dichter die Hörer „mit spotlichen sitten" von sich weist und über das Schwere des Dichtens sagt:

Nun merket och, wie eime sy — Als ob in druchte vast
Der do seit die mere: — Ein berg mit sime last,
Es dunket in so schwere

geht er zum Vater des Helden über. Von Orlentz, Wilhelm genannt, hatte er große Güter, König Philipp war sein Schwestersohn, er selbst „aller Tugend ein Spiegelglasz." Seine Gattinn:

Di clare süsse reine — Eyn vil hercelibes wip
Di gute minnicliche — Di ym Leben unde lipp
Di schone tugentriche — Und sin bluwende Jugent
Die kusche valsches lere — Liebete mit ir reine tugent
Di wise unwandelbere — Die was genant ylie
Di werde ussekorne — Geborn von Normandie
Di edelhochgeborne — Des graffen Bernart kint.

Er besaß die Grafschaft „Gehanegouwe" und 5000 Mark zinste sich jährlich sein Gut. Er selbst

Mit den wissen war er wis — Ouch hat er an routerschaft
Den toumben tumm den guten gut — Soliche kunste unde kraft
Den starken stark und hochgemut — Daz sich nimand des zerwarff
Armen und richen — Wes ein man ze lob darff
Kond er sich wol gelichen — Des was er gar vollenkomne
Und fur di besten usgenomne.

*) Cf. Literar. Grundriß der Geschichte der deutschen Poesie von Hagen und Büsching. S. 193.

Allein er hatte einen Nachbar, der um alle dieſe ſeine Vorzüge ihn beneidete:

Was ein Hertzog[1] Brabant	Die en wollten nach[4] en lieſſen
Des[2] was Gofrit genannt	Gefrunt di edelen Herren ſin
Hangouwe vnd ouch Brabant	Zween cleine wort myn vnd dîn
Gegen lichen[3] ſint gelegen	Begonnen ſere werren
Di baide lande ſolten pflegen	Bedent halp di Herren,
Das (da?) ſie zeſamen ſtieſſen	

und um es kurz zu ſagen:

Si sich zu allen ſtunten	Turney Tegetyngen[5] hochgezyt
Hasten wo si kunden	Leiſtens och in widerſtreit.

Philipp, König von Frankreich, gab ſich alle Mühe ſeine beiden Vettern zu vergleichen und kam mit vielen Fürſten und den Biſchöfen von Rom und Paris ausdrücklich zuſammen beide zu verſühnen, richtete aber nichts aus. Nach langen Unterhandlungen ſprach Wilhelm:

Uch luſtet fruntſchaft gen mir nicht	Der ſcheiden vns hin oder her Ich will das man ſtoſs ein ſper
Daz ſelbe mir ouch lichte geſchicht	Zwiſchent mancgoy[6] vnd Brabant Wer das mit werlicher hant
Das iſt en zu lange bochen	Fure dan der hat den pris.
Vch ſi ein dag geſprochen	

Zwanzig Tage wurden zu beider Zurüſtung feſtgeſetzt und Philipp, wie wehe es ihm that, muſſte den Krieg erlauben. Jeder ſuchte Bundesgenoſſen zuſammen zu bringen. — Unter Gottfrieds Helfern werden Graf Ruprecht von Flandern, der Markgraf willekin von Brandenburg, Graf Adam von Seeland u. a. genannt. Eben ſo kommen viele Ritter nach Orlentz. Der zärtliche Abſchied Wilhelms von Ylien, welche ihre Niederkunft erwartet, zeigt uns ſchon die des Helden werthe muthige Frau. — Wilhelm hat zuletzt drittehalb tauſend Streiter und Gottfried kommt mit zwei tauſend herbei. — Zu Turkopel Saniande (?) kamen ſie der Abrede gemäß an mit großen Rotten, dort ward auch ein Speer mit rother Fahne aufgeſteckt. Vergebens arbeiteten noch Fürſten und Biſchöfe an einem Vergleich. Mit feſtem Panzer über ein liden ſpalier war Wilhelm gekleidet und auch Gottfried führte lichten Harniſch.

Nach einem Geſpräch zwiſchen beiden voll edler und großer Geſinnungen werden ſie, jeder in Zuverſicht auf ſeinen Muth, eins, daß keiner

---

1. fehlt von. — 2. l. der. — l. gelichen. — 4. noch. — 5. gerichtliche Verhandlung, Vertrag. — 6. lies Hanegoy.

mehr Ritter haben soll als der andre und Wilhelm schickt darum fünfhundert weg, welche beider Lande indessen sichern sollen. Die Heere stellen sich in Schlachtordnung und nach einer rührenden Vorbereitung durch Gesang und Einsegnung (auch ein mäßiges Frühstück „den dag man bald uf dringen sach" wird noch eingenommen) beginnt der Streit. Wilhelm glänzt in der von Ylien gegebenen Rüstung:

Was er trug von eysen an
Das were wiser als ein Swan
Sein Waffenrock gab lichten Schin.

Nach heftigem Gefecht, worin die Anführer mit einander kämpfen und mancher Ritter fällt, ist der Sieg noch zweifelhaft. Endlich wird Jofrit verwundet und flieht. Die Seinigen folgen und Wilhelm rückt nach, doch ist die Flucht nicht übereilt. Die Fliehenden hielten sich noch ritterlich geschlossen und der durch Wunden ermattete Führer warf sich auf der Flucht in eine Stadt und schloss die Pforten zu. Wilhelm beschließt die Stadt zu stürmen, wagt den Sturm ritterlich, fällt aber. So wird Gottfried Sieger, Wilhelms Ritter finden ihn unschuldig und versöhnen sich mit ihm; des Siegers Haß verwandelt sich aber in Mitleid und manche rührende Scene folgt.

Ylie indessen wird am Todestage des Gatten von einem Sohne entbunden, und ihre Boten mit der freudigen Nachricht begegnen denen mit der Trauerpost. Zwei Tage verbirgt man ihr den Fall, allein die Traurigkeit ihrer Leute verkündet ihr das Unglück. Sie klagt, zeigt sich aber doch männlich und sagt:

Han ich einen man verloren — In dem ich ergetzet bin
Do wider ist mir ein kind geboren — Nach den verlust han ich gewin.

Ihre Leute tröstet sie:

Hand ir och einen herren
In mynem herren verlorn
So ist ein ander vch geboren

und gewinnt dem Kinde alle Herzen zur Huldigung. Aber sie will der Beisetzung des Gemahls beiwohnen und bei dieser traurigen Handlung soll ihr Sohn die Taufe empfangen. Dies soll in einem Kloster geschehen. Der König von Frankreich und die Landherren, welche zu Wilhelms Hülfe in das Land gekommen waren, versammeln sich. Yliens Unterredung mit dem sie tröstenden Könige zeigt alle Entschlossenheit einer Heldinn. Der König führt sie zum Altar, auf welchem sie opfert. Nun aber will sie den Gemahl sehen. Denn geschieht es nicht, sagt sie, so bin ich todt:

Nu wendet min verderben
Vnd land mich noch ſehen an
Minen liben mann
Ein ſolches vrlob hie geneme
Als es uns beiden nu gezeme.

König Philipp giebt ihrem traurigen Wunſche nach und der Sarg wird eröffnet. Der traurige Anblick aber würkt in der zärtlichen Gattinn den jammernden Ausdruck eines zerreißenden Kummers. Zwar erhebt ſich ihr Herz zu Gott, allein ihr Leiden erhält das Übergewicht und Vereinigung mit dem Gatten wird ihr Wunſch und Entſchluſs:

Do naigte ſich die gute
Mit clageliehen mute
Hin vſſ di bar ze ze stunt
Si bot an ir roten munt
Ein hof bet dicke und dicke(?)
Mit mengen herzen schricke
Drukte ſy an sich den lib
Do ubermannt daz raine wib
Der jamer des ſi lut erschrey
Ach mir armen vnd o we
Daz ich dich herren ye gesach
Der tot ir do dz hertz zerbrach
Vnd fur ir blut ze stunde
Zu nassen us und zu dem munde
Die edel raine gute
Begos mit irem blute
Den lichan von ir not
Also lag ſy bi ime tot.

Die Beſtürzung aller, das Lob der edlen Frau und ihres Geſchlechts wird dargelegt. Am andern Tag iſt die feierliche Beiſetzung beider Gatten, und auch jetzt erſt erfolgt die Taufe des Kindes. Man giebt ihm den Namen des Vaters und König Philipp übernimmt auf Bitte des Fürſten ſeine Erziehung.

Es folgt nun der zweite ausgeführtere Theil des Gedichts: Hi vahent ſich an des jungen Wilhelm leben von orlenz. Es beginnt mit dem

Geſpräch der Aventure mit dem Dichter.

(Decms Hſſc. II. S. 150) *).

„Wer hat mich gvter[1] her gelesen,
Ist ez ieman gewesen,
Lebende in sollier wise,
Lobe er mich, daz mich prise
Ez si man oder wip,
Hab er ſo getriwen lip
Ane valsch, ſo ſol er mich[2]

*) Auch Caſparſon hat dieß noch angeführt, aber Decms Handſchrift iſt viel richtiger und ſchöner.

1. S. oben S. 375 Anm. 6. — 2. Künſtliche Verſchränkung der Wörter: welcher Gute mich bisher geleſen hat, iſt der ein ſolches, ſo ſoll er mich loben, daß mein Ruhm ſich verbreite und ſelbſt mich lieben.

Lieben, daz ist frivntlich,
Mit fuzer sinne stivre[3];
Ich bin div Aventivre,
Div des mit flehentlichen siten,
Wil die eregernden biten,
Daz si mich niht verkeren[4],
Vnd minen meister leren,
Der mich biz her getihtet hat,
Ane spot so wisen rat[5],
Daz er mich vollebringe,
Wan ich an in gedinge[6],
Sol er min vùrspreche wesen,
Er frvme mich also gelesen[7],
Daz man fvr gvt dvlde mich
Rvdolf, nv versprich du dich,
Vnd sage der mere mer von mir,
An den bin ich gevolgic dir
Nach der gewaren warheit,
Die div welsche[8] von mir seit."
Frov Aventivre sit ir daz?
„Ja" so mohtent ir wol baz
Sin an wiser livte komen,
Vnd bezer meister han genomen,
Von Veldich den wisen,
Der iv wol kùnde prisen
Lobelichiv mere;
Oder *den Orwere*,
Der vns Ereckes getat[9],
Vnd von dem levn[10] getihtet hat;
Oder den *von Eschenbach*,
Der wol ze meisterscheffte sprach
Von Parcifales manheit,
Vnd wie nach hohem prise streit
Sante Willehelmes leben;
Oder hatent ivch[11] ergeben
Meister Gotfrides kvnst
Von strazeburc, hant ir des gvnst
So wol, so Tristan und Ysot,
Der lieb der trivwe vnd ir not,
Der so wol konde wehen
Mit wisen worten spehen[12],
Der hate iu baz dann ich gelan[12a];
Oder hetent ivch verlan[13]
Den wisen *Blikeren*
An gvt getihte keren,
Des kvnst, des wislichen rat
Den Vmbehanc[14] gemalet hat,
Der kvnde iv rehter tvn dann ich
Von Zezinchoven her Volrich,
Der vns tihte Lanzeleten,
Hat mich wol an iv fvrtreten;
Vnd her *Wirnt von Gravenberc*,
Der vns vil manlichiv were
An dem rade hat geseit
Von Wigoleises mammeheit
So werdent ir niht also krank.
Wolde ivch *meister Fridanc*[15]
Getihtet han, so weret ir
Baz für komen dann an mir;

---

3. Hülfe, Beistand, Beitrag. — 4. verkeren zum Entgegengesetzten machen, hier also verdrängen, zurückweisen. — 5. auf leren zu beziehen, aufrichtig weisen Rath lehren. — 6. ich gedinge rechne darauf. — 7. er bereite mich also. — 8. die französische Quelle des Gedichts. — 9. Hartmanns v. Aue (s. S. 325) verlornes Gedicht Erek. — 10. Iwain. — 11. hättet ihr euch. — 12. kunstvoll gebildet. — 12a. getan zu lesen. — 13. überlassen, doch müsste dem folgen, darum gelan zu lesen. — 14. Heinrich Blikar von Steinach dichtete den uns verlorenen „Umhang" s. oben S. 326. — 15. gehört freilich nicht zu den erzählenden, aber doch zu den berühmten Dichtern.

von *Absalone*[16],
r ivch also schone
t, als div mere,
er edel Stovfere,
iser Friderich verdarbe,
bende hohiz lob erwarbe.
ir kvnde gewunnin
n *Vuozsprunnin*[17],
re iu aber baz geschehen,
[18] an mir, dez mvz ich
iehen.
eret ouch baz vollekomen,
ich ivwer angenomen
lec der gvte Kvnrat,
Floren getat
anscheflvrs berihte,
were ivwer getihte
in bezzer schowe,
me *von Linowe*,
ckenis manheit
tihtet vnd geseit,
t der Wallere[19].
iat ivch der *Strickere*
n ich, berihtet,
: ivch han gedihtet,
nieln von Blumental[20].
erden ritter vberal,
Artvses iaren
m hove waren

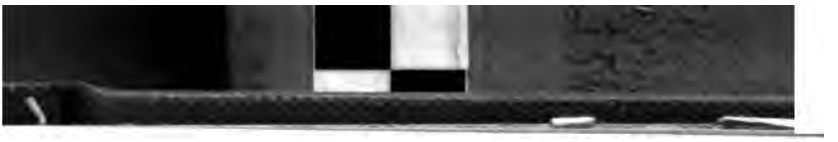
Für die werdesten erkant,
Die hat vns wislich genant
Ein *Gotfrit von Hohenloch*[21],
Der kvnde ivch han gemachet
hoch,
Ob er iv gerne wolde han
So wol, so iemen dort[22], getan,
Ovch hete iuch mit wisheit
Her Albrecht baz, dann ich,
geseit
Von Kemenat der wise man,
Der meisterlichen tihten kan,
An den soldent ir fin gekomen,
Oder iv ze meister han genomen
Ander wise livte,
Die iv ze wiser tivte[23],
Kunden baz, denn ich, gesagen.
„Da waz eht ich do bi den
tagen
In welsch verborgen vntz nv
An dise selben zit, daz dv
Mich begvndest tihten."
Wan liezet iv do rihten
Den wisen *Tivrheimere*,
Der wol gutiv mere
Ze meisterschefte tihten kan,
Der hat Artvse einen man
Von kriechen nivliche
Gesant in siniv riche[24].

Ein unbekannter Dichter, dessen verlornes Werk also wahrscheinlich den
ser Friedrichs Barbarossas besang und nicht mit dem unbedeutenden Ge-
drich von Schwaben verwechselt werden darf. — 17. Nach Docen wohl
nen zu lesen. (Herrschaft und Burg Unspunnen liegen im Berner Gebiet;)
tigen Vuozesprunnen, von dem die Kindheit Jesu. Handschrift im Besitz
rgs. — 18. danne zu lesen. — 19. Es ist ungewiss ob der Wallere
n des Dichters von Linouwe oder seines Gedichtes von den Thaten
der Ereks) gewesen sei. — 20. Ist ein Gedicht des Strickers aus
is der Tafelrunde. — 21. Auch seine wie Kemenat's Gedichte sind nicht
— 22. Wenn er euch eben so gut als irgend einer jener Dichter ge-
aben wollte. — 23. Deutung. — 24. Ulrich von Thürheim. Das Fol-
ll wohl bildlich gemeint sein: Thürheim habe von einem Helden gedichtet,
einen Platz an Artus Tafel verdient hätte.

Mit ſo guter ſprvche kraft,
Daz ich mich der meisterschaft,
Die er *an Dies*[25] hat geleit,
Niht gelichen wil noch ſol;
Geschiht iv von mir niht so wol,
So iceman von ihm ist geschehen
Des ſol man mich vnschvldic sehen.
„Sich da kvm ich niht an,
Swie meisterliche er tihten kan;
Sit dv dich min hast angenomen,
Vnd ich nv bin an dich komen,
So vollfüere eht dv mich;
Ez ist gar vnschemelich,
Ob in gutem mute ein man
Thut, ſo er beste kan."
Nv rate ichz, ob ich wesse,
Ob mirs meister *Hesse*[26]
Von Strazburc der ſcribere
Wolde diſiu mere
Prisen, ob ſi weren gut.
„Ja er, benamen[27] ia, er[28] tut,
Er hat bescheidenheit ſo vil,
Swa er getihte bezzern wil,
Daz er ze rehte bezzern sol,
Da kvint ſin vberhœren wol,
Wan ez bezervnge holt."
Wil min vrivnt *Vaſolt*,
Vnd ander merkere,
Die wol gutiv mere
Kvnnen merken, tihten, ſagen,
Min vnkvnst an iu vertragen,
So wil ich mich arbeiten,
Vnd ivwer mere breiten.
„Vf ir genade la dv das
Vnd bringe mich aber fürbaz,
Ez wære vns beyden missetan,
Woldest du mich also lan."
Vrov Aventivre, so wil ich
Mit iu gerne arbeiten mich,
Daz ir mit gutlichen ſiten
Geruchet ſine vrowen biten
Daz ſi durch wibes güte
Im hohe ſin gemüte,
Der er mit ſtetem mute,
Mit libe vnd ouch mit gute
Wil iemer dienen ſiniv zil
Durch den ich iv tihten wil,
Vnd manent ſi der werdekeit,
Di Got an ſi hat geleit
Alſo lobeliche,
Daz ſim (an) vrouden riche,
Vnd daz ſi ſiner ſtete
Durch ir tvgende rete
Ze gute an im gedenke,
Daz ist der werde schenke
Der hochgemute Kunrat
Von Winterstetin, der mich hat
Gebeten dvrh den willen ſin,
Daz ich dur in die ſinne min
Arbeite vnd dvr[29] ivch tihte
In rehter rime slihte.

Das Übrige iſt noch ungedruckt. Der allgemeine Inhalt iſt: Gottfried von Brabant, welcher ſo unerwartet Sieger geworden war, nimmt den jungen Wilhelm als ſeinen Sohn und künftigen Landeserben aus der Hand des eigenwilligen Königs an. Als Jüngling wird Wilhelm an den engliſchen Hof geſchickt, wo eine Liebe zwiſchen ihm und Amelie, der

25. Wackernagel lieſt: Clies, Docen ſagt: Es muſs Eliés heißen, welches eben der ſonſt nicht bekannte Name jenes Ritters iſt. Er wollte den Beweis geben, was nicht geſchehen iſt. Der Weingartner Cod. lieſt nach Graff Diut. II. 62: Vnd der hohen wiszheit Die er an eins hat geleit. — 26. Vielleicht Heſſe von Rheinach. — 27. wahrlich. — 28. zu leſen: es. — 29. zu ſtreichen.



Tochter des Königs, sich entspinnt. Er wird zum Ritter geschlagen und erwirbt sich durch Heldenthaten zu Wasser und Land, auf welchen ihm gewöhnlich die Geliebte folgt, die Hand der Prinzessinn und die Krone von England.

---

b. Universalchroniken.

1. Überreste einer alten Weltgeschichte aus Sec. 12, in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik. (§. 35. Universalchroniken b. 1. a. b.)

Einleitung und Inhalt.

Eine alte poetische Weltgeschichte hat zunächst der handschriftlich in Heidelberg (Cod. Pal. No. 361.) vorhandenen noch immer ungedruckten Kaiserchronik zum Grunde gelegen *). Eine von beiden hat der Verfasser des Annoliedes benutzt, welches in die Zeit um 1183 zu setzen und nach Lachmann (Üb. Singen und Sagen S. 8) nicht älter als die Kaiserchronik ist, welche man bald nach 1160 setzen kann. Von der Kaiserchronik sind nur Bruchstücke gedruckt, wie in Wilkens Gesch. der Heidelb. Bibliothek, vor Mone's Otnit, in Hoffmanns Fundgruben. Über den Inhalt s. Maßmann, Ankündigung einer Ausg. derselben, Heidelberg 1825.

Wie auch der Dichter der Kaiserchronik gegen Erdichtung und Lüge in der Dietrichssage eifert:

„Nu ist leider in disen ziten eine gewonheit witen
manige irdenkent lügene und vugent sie zesamene
mit schophlichen worten. Nu durchich vil harten
daz die sele darumbe brinne, iz ist ane gottes minne
so leret man die luge die kint, die nach uns kunftic sint,

erzählt er doch selbst die wunderbarsten vornehmlich christlich-religiösen Sagen, ja das ganze Werk ist nur eine legendenartige und novellistische Chronik des alten und neuen römischen Kaiserthums bis auf Konrad III, worin Altes und Neues durcheinander geworfen ist.

Die Erzählung beginnt mit Cäsar und seinen Kriegen in Deutschland und mit Pompejus (wie sie in Lobgesang auf Anno übergegangen sind). Unter Tiberius wird Jerusalem von Titus und Vespasianus zerstört, welche Zerstörung dann unter Vespasian noch einmal vorkommt.

---

*) „Ein buch ist zu dutte gedichtet, das unsich romiskes riches wol berichtet, geheizen ist iz cronica." — Cf. auch über Kaiserchronik und Annolied Gervinus a. a. O. S. 154 figgd., woher auch die Inhaltsanzeigen genommen sind.

Unter Cajus stürzt sich ein anderer Marcus Curtius zu Roſs in einen Höllenschlund, welcher sich in Rom öffnet. Nach Nero regiert Tarquinius und die Geschichte Lucretia's wird mit vielen Erweiterungen (welche in die spätern Novellen übergegangen sind) erzählt. Unter Otto und Vitellius spielt ein Odenatus die Rolle des Scaevola. Mit Nero's ehernem Pferd ist die Anecdote des Phalaris verwebt. Die Reihe der Kaiser ist wunderlich verstellt. Unter Commodus fallen die Kriege mit Alarich, und ein Herzog von Meran kommt dabei vor. Der Kaiser Gallienus war der größeste Arzt und des Boethius Leidensgenosse, Symmachus, ist hier Seneca. Der Papst Leo ist Kaiser Karls Bruder. Ein Ezzio ruft den Otaker ins italische Reich, den ein Dietrich von Meran schlägt, und bei Attila und Theodorich ist auf den Herzog von Meran unter Friedrich I. und auf Ezzelin I. (der bei Barbarossas Friedensschlüssen und seinen Kreuzzügen thätig war) Bezug genommen. Fabeln, Legenden und Märchen sind wunderlich mit der Geschichte vermischt.

Der Lobgesang auf den heiligen Anno beginnt mit der Schöpfung der zweigetheilten Körper- und Geisterwelt, die im Menschen verbunden ist. Gottes Schöpfung war gut; Mond und Sonne und Sterne, Donner und Wind und alle seine Werke wandeln ihren angewiesenen Pfad, nur die zwei edelsten Geschöpfe nicht. Lucifer schied sich von den Frommen und der Mensch sank durch Verführung, bis ihn Christus erlöste. Seine heilige Lehre breiten die Apostel in alle Welt aus, auch die trojanischen Franken haben manchen Heiligen erhalten, besonders in Cöln ruhen so viele Märtyrer, dort auch Hanno. Hannos Lob und der Preis Cölns führen den Dichter auf die Gründer der ersten Städte, auf Ninus und Semiramis und Babylon. Dann geht er auf den Traum Daniels über und auf die vier Weltreiche, auf die Löwin von Babylon, den Bären von Persien, den Leoparden, der den Alexander bedeutet, auf den Eber der Römer. Dies führt ihn auf Cäsar, der mit den Schwaben kämpft und (wie Karl der große) mit den Baiern, die aus Armenien kommen, wo noch deutschredende gefunden werden, und besonders mit den wankelmüthigen Sachsen, die von Alexanders Genossen abstammen, zu thun hat. Dann wendet er sich an die Franken, seine alten Verwandten, dann gegen Rom und Pompejus, mit dem er die herrlich und lebendig geschilderte Schlacht (s. d. Beispiele) schlägt. Von da kommt der Dichter auf Augustus, auf die Gründung Cölns durch Agrippa, auf Christi Geburt, auf Petrus Überwindung des Teufels in Rom und die Aufpflanzung des Kreuzes, endlich auf die Aussendung der Bekehrer der Franken, die das Land mit besserem Siege gewannen als Cäsar. Einer davon ward Bischof in Cöln und sein drei und dreißigster Nachfolger ist Hanno. Der Preis des Heiligen (des Hauptgegenstandes seines Werks), sein ruhmvolles Leben, sein zur Nachahmung auf-

fordernden Beiſpiel, ſeine Wunder werden zu ſeiner Verherrlichung dargeſtellt.

Die erſte Ausgabe des Annoliedes gab Opitz Danzig 1639. 8. nach der verloren gegangenen Handſchrift der Rhedigerſchen Bibliothek in Breslau, dann iſt es in Opitzens Gedichten (beſ. von Bodmer, Breitinger Zürich 1745) und in Schilters Theſaurus tom I. erſchienen. Neuere Ausg. v. Goldmann Leipz. 1816. 8. und von Hegewiſch im deutſch. Magazin. 1791. Jul. — Wir geben Bruchſtücke aus Wackernagels altdeutſchem Leſebuch und Schilters Theſaurus.

Beiſpiel 1.

Annolied.

(Schilters Theſaurus S. 1.)

Wir horten ie dikke[1] ſingen
Von alten dingen
Wi ſnelle helide vuhten[2]
Wi ſie veſte burge brechen.
Wi ſich liebin winiſceſte[3]
ſchieden
Wi riche künige al zegiengen.
Nu iſt eit daz wir denken
Wi wir ſelue ſulin enden.
Chriſt der unſer hero gut
Wi manige ceichen her uns
vure dut
Als er uffin Sigeberg[4] havit
gedan
Durch den diurlichen man
Den heiligen Biſchof Annen
Durch den finen willen,
Dabi wir uns ſulin bewarin
Wante[5] wir noch ſulin varin
Von diſime ellendin libe hin
ein ewin
Da wir imer ſulin ſin.

Beiſpiel 2.

Weltanfang.

(Wackernagel altd. Leſeb. Sp. 117. Schilt. 2.)

In der werilde aneginne,
duo[6] liht ward unte
ſtimma,
duo[6] diu vrône[7] godis hant
diu ſpæhin[8] werch gescuoph so manigvalt,
duo deilti god ſini werch al
in zuei:
disi werlt iſt daz eine deil,
daz ander iſt geiſtin:
dannini liſit man daz zuâ
werilte ſin,

---

1. oft. — 2. Helden fochten. — 3. lies: liebiu winiſceſte liebe Freundſchaften. — 4. Sigeberg, Stadt im Herzogthum Berg, wo Erzbiſch. Anno ein prächtiges Kloſter Benedictinerordens 1066 errichtet hat. — 5. denn. — 6. da. — 7. heilige. — 8. künſtlich, weiſe gearbeitet.

diu eine dâ wir inne birin',
diu ander ist geistin.
duo gemengite der wise godes list
von den zwein werchen
daz der mennisch ist,
der beide ist corpus unte geist:
dannin ist her nâ dim engele aller meist.
alle gescaft ist an dem mennischin,
so iz sagit daz evangelium.
wir sulin uns cir dritten werilde celin,
so wir daz die Crichen hôrin redin.
zden selben êrin ward gescaphin.
Adâm, havit er sich behaltin[10].
Duo sich Lucifer duo ce ubile gevieng
unt Adâm diu godis wort ubergieng,
duo balch[11] sigis[12] got desti mêr,
daz her andere sini werch sach rechte gên,
den mânen unten sunnen,
die gebin ire liht mit wunnen;
die sterrin bihaltent ire var,
si geherent vrost unte hitze
sô starc;
daz fuir havit ûfwert sinen zug,
dunnir unte wint irin vlug;
die wolken dragint den reginguz,
nidir wendint wazzer irin vluz;
mit bluomin cierint sich diu lant,
mit loube dekkit sich der walt;
daz wilt habit den sinin gane,
scône ist der vogil sanc:
ein iwelich ding die ê[13] noch havit,
diemi[14] got van êrist virgab:
newære[15] die zuei gescephte
di her gescuoph die bezziste,
die vîrkêrten sich in die dobeheit[16]:
dannin[17] huobin sich diu leith.

Beispiel 3.

Cäsars Thaten.

(Wackernagel S. 118. Schilt. S. 13.)

264. Rômere scrivin cisamine
in einer guldine tavelin
driu hunterit altheirrin[18]
di dir plægin zuht unt êrin,
die dagis unti nahtis riedin
wi si ir êrin bihildin:

---

9. sind. — 10. hätte er sich bewahret. — 11. belgen, bilge, bale, bulgen aufschwellen, sich eines, sich über etwas erzürnen. — 12. sich bessen. — 13. bis Gesetz. — 14. die ihm. — 15. nur. — 16. wilder Wahnsinn, Raserei. — 17. von da. — 18. Senatoren.

den volgedin die herzogin al,
wanti si ni woldin kuning havin.
duo santin si den edelin Cesarem,
dannin noch hiude (kuninge) heizzint keisere:
si gâvin imi manige scar in hant,
si hiezin un vehtin wider diutsche lant.
da aribeiti Cesar [daz ist wâr]
mêr than cin jâr,
sô her die meinstreinge[19] man
ni conde nie biduingan.
ci jungist gewan hers al ci gedinge[20]:
daz solt in cin êrin brengin.
Undir bergin ingegin Suâben
hiz her vanin ûf hâhen[21],
deri[22] vordirin[23] wilin[24] mit herin
dari cumin wârin ubir meri
mit mislichemo[25] volke.
si sluogen iri gezelte
ane dem berge Suebo:
dannin wurdin si geheizin Suâbô.
ein liut[26] ci râdi vollin guot,
redispæhe[27] genuog,
die sich dikke des vure nâmin,
daz sie guode rekkin wærin,
woli vertig unti wighaft[28]:
doch bedwang Cesar al iri craft.
Duo sich Beire lant wider in virmaz,
die mærin[29] Reginsburch her binaz[30].
dâ vant er inne
helm unti brunigen[31],
manigin helit guodin
die dere burg huoddin.
wiliche knechti die wærin,
deist in heidnischen buochin mæri:
dâ liset man *noricus ensis*,
daz diudit ein suert beierisch
(wanti si woldin wizen
daz nigeinniu baz ni bizzin)[32]
die man dikke durch den helm sluog:
demo liute was ie diz ellen[33] guot.
dere geslehte quam wilin êre
von Armenie der hêrin,
dâ Noe ûz der arkin gieng,
duor diz olizuî von der tûvin intfieng[34].
iri ceichin noch diu archa havit
ûf den bergin Ararat.
man sagit daz dâr in halvin[35]
noch sin die dir diutschin sprechin,
ingegin India vili verro.

---

19. magen, megen, mein Kraft, Menge, meinkreng kräftig, tapfer, ſehr ſtreitbar. — 20. Vertrag. — 21. aufhängen. — 22. auf Suaben zu beziehen. — 23. Vorfahren. — 24. einſt, weiland. — 25. mancherlei. — 26. Volk. — 27. zur Rede weiſe. — 28. ſtreitbar, kriegbaft. — 29. berühmt. — 30. belagert. — 31. Brunne, eine aus Platten verfertigte Bedeckung des Oberleibes, Bruſtharniſch. — 32. daß keine ſchärfer ſchnitten. — 33. daz ellen: Stärke, Tapferkeit. — 34. a er den Ölzweig von der Taube empfing. — 35. vielleicht haldin zu leſen, Bergabhänge.

Peiere vuorin ie ci wige[36]
gerno:
den sigi den Cesar an un
gewan,
mit bluote muost er in
geltan[37].
Der Sahsin wankeli muot
dedimo[38] leides genuog:
sor si wând[39] al ubirwun-
din havin,
sô wârin simi aver wi-
diri (engagen?)
die lisit man daz si [wilin]
wærin al
des wunterlichin[40] Ale-
xandris man,
der die werlit in jârin zue-
levin
irvuor unz an did[41] einti,
duo her ci Babilonie sin
einti genam,
duo cideiltin diz richi viere
sini man
di dir al duo woltin ku-
nige sin.
dandere vuorin irre[42],
unzier[43] ein deil mit sciſmo-
ningen[44]
quâmin nidir cir Eilbin,
da die Duringe duo sâzin,
die sich wider un virmâzin.
cin Duringen duo dir siddi
was
daz si mihhili mezz
zin sahs,
der die rekkin manige
gin,
dâ midi si di I
sluogin
mit untrûwin ceiner
chin[45]
die ci vridin si gel
viten:
von den mezzerin als
sin[46]
wurdin si geheizzin
svi si doch ire ding anc
si muostin Rômer
dienin.
Cesar bigonde nâhin
zuo den sinin altin m
cen Franken din edili
iri beidere vorderin
quâmin von Troie de
duo die Criechin di
civaltin[47].
duo ubir diu heri bei
got sin urteil sô irsce
daz die Troieri sun
trunnin,
die Criechin ni gi
heim vunc
want in den cin jârin
duo si ci dere sâzin
so gehietin[52] heimi al
sie rieten an iri mani

---

36. wic, wiges Kampf, Krieg. — 37. bezahlen. — 38. that 39. ſo er ſie wähnte. — 40. bewundernswürdig. — 41. did ſoll wohl an das Ende" heißen. — 42. die andre fuhren irre, ſchweiften umher. — ihrer. — 44. Schiffmenge, Flotte. — 45. Geſpräch, Verhandlung. — 46. f 47. Verwandten. — 48. Vorfahren. — 49. zerfällten, zerſtörten. — werden ließ. — 51. sum einige, hin und her einer. Scherz will kum Noth. — 52. gehietin (hiwen) heiratheten, traten in Hausſtand ſ. e S. 26 Anm. 4. — 53. ſie zieheu an ihr Leben d. h. ihren Tod.

des ward irslagin der kuning Agamemno.
irri vuorin danderô[54],
unz Ulixis gesindin
der ciclops vraz in Sicilien;
daz Ulixes mit spiezin wol gerach,
duor slâfinde imi sin ouge ûz stach.
daz geslehte deri ciclopin
was dannoch in Sicilien,
alsô hô sô cinipoume[55],
an dem einde hatten si ein ouge:
nû havit si got van uns virtribin hinnân
in daz gewelde hienhalf[56] Indiâ.
Troieri vuorin in der werilte
widin irri after sedelê[57],
unz Elenus ein virherit[58] man
des kuonin Ektoris witiwin genam,
mit ter dâ ci Criechin
bisaz siner viante riche.
si worhtin[59] dâr eini Troie,
di man lange sint mohte scowen.
Antenor was gevarn dannin êr,
duor irchôs[60] daz Troie solti cigên:
der stifted uns die burg Pitavium[61]
bî demi wazzere Timavio[62].
Eneas irvaht im Walilant[63],
dar die sû trizig jungin vant,
dâ worhten[59] si die burg Albâne:
dannin wart sint gestiftit Rôme.
Franko gesaz mit den sînin
vili verre nidir bî Rini,
dâ worhtin[59] si duo mit vrowedin
eini luzzele Troie;
den bach hizin si Sante
nâ demi wazzere in iri lante:
den Rin havitin si vure diz meri.
dannin wuohsin sint vreinkischi lêri.
di wurden Cesari al unterdân:
si wârin imi iedoch sorchsam[64].
Duo Cesar duo widere ci Rôme gesan[65]
si ni woltin sin niht intfân:
si quâdin[66] daz her durch sîni geile[67]
haviti virlorin des heris ein michil deile,

---

54. die andern. — 55. cinipoume ob Cypreſſen? Scherz will leſen: so ho so ein poume. — 56. diesſeits. — 57. weit umherſchweifend hinter den Sitzen, fern von ihren Sitzen. — 58. verheert, verderbt, von ſ. Lande vertrieben. — 59. bauten. — 60. erkiesen erblicken, merken, als er merkte, daß Troja untergehn ſollte. — 61. Pitavium, Patavium Padua. — 62. Nach Cluver. Fluß zwiſchen Aquileja und Trieſt. — 63. erfocht ſich Welſchland. — 64. ſo daß er Sorge ihretwegen hatte, ſie fürchtete. — 65. ſann, gedachte hinzuziehn. — 66. ſagten. — 67. Übermuth.

daz her in fremidimo lante
ân urlôf sô lange havite.
mit zorne her duo wider wante
ci diutischimo lante
dâ her hat irkunnôt
manigin helit vili guot:
her sante zuo dên heirrin
di dâr in riche wârin:
her clagitin allin sini nôth,
her bôt un golt vili rôt,
her quad daz her si wolti gern irgezzin
obir un ieht[68] ci leide gedân hetti.
Duo si virnâmin sînin willen,
si saminôtin sich dar alle:
ûzir Gallia unti Germanie
quâmin imi scarin manige,
mit scihinintin helmen,
mit vestin halspergin[69].
si brâhtin manigin scônin schiltes rant:
als ein vluot vuorin sin daz lant.
duo ei Rôme her bigondi nân,
duo irvorhtimi dâr manig man
wanti si sâgin schînin
sô breite scarin sîne,
vanin ingegin burtin[70]:
des libes si alle vorhtin.
Cato unti Pompeius
rûmiti rômischi hû
al der senatus,
mit sorgin vluhin si
her vuor un nâh jagi
witini[73] slahinta,
unz in Egypti lant:
sô michil ward d
brant[74].
Wer mohte gecelin a
nige
die Cesari îlten in
van ôstrit[75] allintha
alsi der snê vel
alvin;
mit scarin unti mit
alsi der hagil verit
wolkin.
mit minnerem herig
genanter[76] an die
duo ward diz herti
wig[77],
alsô diz buoch qu
daz in disem meriga
ie gevrumit[79] wu
Oy wi di wâfini clu
da di marih
sprungin:
herehorn duzzin[80],
becche bluotis vlu
derde diruntini dunr
di helli in gegine
da di hêristin in de
suohtin sich mit s

68. irgend etwas. — 69. Halsberch, das aus Ringen verfertig Hemd, das vom untern Ende des Helms bis zum Knie reicht (das All ſchützt). — 70. baren, barte bringen. — 71. da heraus. — 72. er nachjagend. — 73. weit und breit ſchlagend. — 74. Heerbrand, Kriegs 75. von Oſten her. — 76. genenden, genande ſich ermuthigen, erh ſeinen Sinn wohin richten. — 77. Volkskampf, Schlacht. — 78. das Umſchloſſne, die Welt. — 79. vollbracht. — 80. toſten. — 81. die G donnerte. Schilt. lieſt: diuniti und gliunti. — 82. glimmte.

duo gelach dir manig breiti scari
mit bluote birunnin garî.
dâ mohte man sin douwen[83] durch helme virhouwin
des richin Pompeiis man.
Cesar dâ den sige nam.
Duo vrouwite sich der junge man.
daz her die riche al gewan.
her vuor duo mit gewalte
ci Rôme sui so her wolte.
Rômere duo sin inflengin
einin nûwin sidde ane viengen:
si begondîn irizin[84] den heîrrin:
daz vundîn simi cêrîn[85],
wanter einî duo habite allin gewalt,
der ê gideilit was in manigvalt.
den sidde hiz er duo cêrîn
diutischi liute lêrîn.
ci Rôme deddir ûf[86] daz scazhûs,
manig cieri nam her dan ûz:
her gébite[87] sinîn holdin
mit pellîr[88] joch mit golte.
sidir wârin diutschi man
ci Rôme lif unti wertsam.
Duo Cesar sin einti genam,
der sin neve guot die rîchi gewan,
Augustus der mære man.
Owis burg[89] ist nâ imi genant:
die stifte ein sin stifsun
Drusus geheizan.
duo ward gesant heîrro Agrippa,
daz her diu lant berichta[90],
daz her einî burg worhte
ci diu daz in dad liuth vorte[91].
die burg hiz her Colonià:
dâ wârin sint hêrrin manigâ;
avir nâ selbe demo namin sînin
ist si geheizin Agrippine.
Ci dere burg vili dikke quâmin
die waltpodin[92] vane Rôme,
di dir oug êr dâr în lantin
vestî burge havitin,
Wurmiz unti Spîrî,
die si worhtin al die wili[93],
duo Cesar dâr in lante was
unter die Vrankin unterwaz[94]:
duo worhter dâ bî Rine
sedilhove[95] sine.
Meginza was duo ein kastel:
iz gemêrthe[96] maning helit snel;
da ist nû dere kuninge wichtuom[97],

---

83. mit dem Tode ringen, ſterben. Scherz will „ſên ſehen" leſen. — 84. ihre, ihr heißen. — 85. das erfanden ſie ihm zu Ehren. — 86. öffnete er, that f. — 87. geben, gebete zutheilen. — 88. Pfelle, koſtbare Kleider. — . Augsburg. — 90. berichten: einrichten, in Stand ſetzen. — 91. vorte wohl rhte zu leſen, damit ihn das Volk fürchten ſollte. — 92. Gewaltboten, Lega. — 93. in der Zeit. — 94. und er die Franken unterwarf. — 95. Sitz, ſtadt. — 96. machte berühmt. — 97. Einweihung.

dis pâbisis senitstuol[98].
Mezze stifte ein Cesaris man
Mezius geheizan,
Triere was ein burg alt
si cierti Rômere gewalt,
dannin man unter dir erdin
den win santi verri,
mit steinin rinnin
den hêrrin al ci minnhi,
die ci Kolne wârin sedilhaft[99]:
vili michil was diu iri craft.

b. Aus der Kaiserchronik.

(Wackernagel a. h. L. Sp. 135. Otmit v. Mone. Brl. 1821. S. 57.)

Alse Vitellus daz riche besaz,
daz buoch kundet uns daz,
Otto habete ein grôz kunne[1]:
sie newolden im[2] des richis nicht gunne,
sie wolden in gerne hân irslân:
vil kûme er nachtes ûz intran,
der kunic hete grôz arbeit[3].
sine vil innern herceleit
clagete er sinen mannen:
die vriunt die rieten im alle
daz er rite ce Rôme vur die stat.
vil schire daz getân wart.
er gwan vil manigen helt vermezzen:
Rôme wart besezzen[4]
mit vil michilre craft.
sie heten grôze riterschaft:
die burc sie[5] wol werten
mit gêren[6] und mit swerten:
da was inne manic wigant[7],
der man wol dâ vant
des im der lîp gerte:
wolde er mit dem swerte,
bôt er im daz sper,
dem rômere was dar zuo vil ger;
swie er sich wolde uoben[8],
er vant sin dâ gnuoge.
owi wilch mort dâ gevrumet[9] wart!
dâ wart manic helm schart[10],
dâ vielen dic veigen[11].
der kunic sach im dicke leide.
rômere wereten sich mit grimme,
unze sie der hunger begonde twingen.
die dâ nicht enhabeten
und sich nôtliche betrageten[12],
die giengen zuo dem senâte:
vil tuire sie des bâten,
man gæbe die burc dem kunige:

98. Sendſtuhl, Sitz ſeines Geſandten, Legaten, ſeit Bonifaz. — 99. feſthaft.

1. kunne Geſchlecht, Sippſchaft. — 2. im nehmlich Vitellus. — 3. Noth, Mühe. — 4. belagert. — 5. die in Rom. — 6. Werkzeug zum Stechen oder Feſthaken. Wurfſpieß. — 7. Krieger. Streiter. Held. — 8. üben. — 9. vollbracht. — 10. ſchartig, zerhauen, verſtümmelt. — 11. dem Tode reifen, geweihten. — 12. nichts mehr beſaßen und in der größten Noth lebten.

den richen geviel iz ubele.
dô sprâchin aber die richen,
sie newolden im nimmer intwichen;
sie heten vil guoter kuechte,
sie wolden gerne vechte;
der kunic muoste intrinnen:
welch êre er ce Rôme solde gewinnen?
Ze jungis[13] nam sich einer dar ûz[14],
geheizzen Odnâtus:
er bat einir stille,
er sprach „ist iz iuwir wille,
unt wollit irs mir wol lônen,
ich irledege dise stat ce Rôme:
des vermezze ich mich.
newedir slac noch stich
nebedurvit ir dar umbe nimmer mêre.
ich beherte[15] iu wol alle iuwir êre,
daz die viande muozen intrinnen."
sie sprâchen, swelich gedinge[16]
er dar umbe wolde,
wie gerne sie daz vrumen solden,
alse liep alse in wîp und kint wæren!
alsô sprâchen rômære.
Er sprach „nu ilet ûz wellen
zwelve mir gesellen,
die mir dar zuo vrume[17] sin:
so irgêt wol der wille min."
alse sie die rede vernâmen,
sie ilden[18] alle ein ander ûf gâhen.
dô sprach dâr ettelich
„aller triuwin manich dich:
wande ich din kunne bin,
von rechte sol ich mit dir sin."
sô sprach abir ein ander man
„du solt mich billiche dar zuo hân:
du macht sin ân angist,
swâ du mich hine gescaphist"[19].
Dô begonde ir ûz wellen
zwelve im ze gesellen.
die swuoren gewisliche,
sie newolden im nimmer geswîchen[20]
zuo allen sînen sachen,
swâ er sie hine wolde scaphin.
Der helt Odnâtus
der beschiet in die rede sus:
„ich wil in minen willen sagen:
ir sult guote mezzir tragen;
bêdenthalp sin die was[21]
unde sniden alse ein saxs.
bezzir ist daz wir zwelve irsterben,
ê disc stat ce Rôme verwerde[22],
nu merket wol die rede min:

---

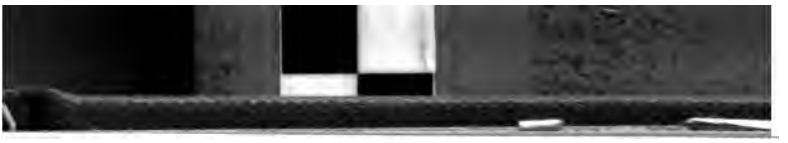
13. zuletzt. — 14. nahm ſich daraus: trat hervor. — 15. durch Kampf gewinnen, behaupten. — 16. Bedingung, ſonſt das Rechnen worauf, das was auf dem Spiel ſteht. — 17. das was frommt, zum Vortheil iſt, hilft. — 18. ſtreben, beeilen, ſchleunigſt beſorgen. Sinn: ſie beſtrebten ſich einer vor dem andern erwählt zu werden. — 19. geſchaffen, ordnen, befehlen. — 20. ſchwinden, entweichen, abtrünnig werden. — 21. was ſcharf? — 22. untergehe.

ich wil der allir êrste sîn:
mîn lîp ist dar umbe veile
ich sage iu hêrren algemeine:
ich wil den kunic irslahen.
sô hôret ir hinne wol sagen
wie iz mir dâr ûze irgangen ist.
enthaldet[23] iuch wol hinne die vrist:
ir nesult iuch von ein ander nicht scheide."
daz lobeten sie algemeine
Der helt Odnâtus,
zuo den zwelven redete er aber sus:
„nu nervurchtet[24] iu nicht sêre:
ich negere ze lebene nicht mêre;
ir muget iz leisten deste baz.
zwâre sagen ich iu daz:
gevrume[25] ich minen willen,
sô sizzet ir hie hinne vil stille,
wesit ledic der eide,
ob ich wol dannen scheide,
werde aber ich gevangen,
bestummelt odir irhangen,
so ne lât iuch nicht wesin ce gâch:
ubir vier tage dar nâch,
sô vrume abir du dinen willen."
alsô gab er den gesellen
ir iclicheme eine cit.
sie virluren alle samet den lîp
e ir eide wurden meine[26]:
des vermâzen sie sich algemeine.

Ez geschach an einem morgen
(Odnâtus nehete[22] umbe den lîp nicheine sorge):
dô kêrte er ubir velt
rechte in gegen des kunigis gecelt
ein herzoge, hiez Riomus
(daz buoch nennet in uns sus),
und der vurste von Cappui
die giengen scowinde dâ.
der herzoge an des kunigis stuol gesaz:
vil harte gescadete im daz:
Odnâtus kêrte in gegen im dar
(nieman nam sin nicheine war):
den herzogen er durch den bûch stach,
daz er nienechein wort mêr nersprach.
Do newas des nichein rât[28]:
vur den kunic wart er brâcht.
der kunic hiez mit vlize bereiten manir hande wize[27],
alse man in martyre wolde.
er sprach daz er nicht leben solde
nimmer nichein tac mêre;
sô sprâchen alle die hêrren.
Odnâtus beswuor den kunic tiure
daz er in zuo einen viure

---

23. aufrecht halten, ſich enthalten, hier: bleiben, wohnen. — 24. ervürchten bange werden: erſchreckt nicht darüber ſo ſehr! — 25. vollende, führe ich aus. — 26. falſch. — 27. nahe kommen laſſen. — 28. konnte es nicht helfen. — 29. Et afe, Marter, wizen, martern.



ê kumen liezе,
unde in dar nâch liezе
wîzen swie er wolde:
er sprach daz er von rechte
solde
mit viure sich ê gereinen.
des wunderte die vursten
algemeine.
Vitellus was ein listegir[30] man:
den schuldegen er vrâgen
began
„nu waz hâs du an dem herzogen gerochin?
war umbe hâs du in irstochin?"
der sculdige Odnâtus
der antwurte dem kunige
sus:
„ich sage dirz wol her nâch.
mir ist zuo der viure nu sô
gâch:
ich inwil dirz nimmer gesagen,
unze ich mich mit dem viure
gereinit hân."
Die vursten liezen ein
viur machen.
„iz inist nicht âne sache"
sprâchin alle die hêrren.
„wir irsehen vil schire
allen sînen willen:
er nemac uns nicht intrinnen."
Nu vernemit wunderliche dinc,
dar gie der jungelinc:
die hant er in daz viur stiez,
von der stete er sie nine liez,
er nesprach nie och noch wê
(daz nevireisketet[31] ir nie mê
von sicheinem werltlîchen
man)
unze die hant gar abe bran.
Odnâtus liez sich vur den
kunic vuoren.
vil tiure sie in under wegen
beswuoren
daz er in sagete
war umbe er die wunder getân habete;
vil manic vurste in dar umbe
bat:
niemanne er dar umbe nichein antwurte gap
noch nichein wort en resprach.
der kunic in lange an sach;
wider sich selben er betrachte
waz er dar umbe tuon machte.
„ich wil dich" sprach er „lâzen leben
(iz in ist nicht allez ân sache
geschên):
nu solt du mir rechte sagen:
war umbe hâs du den herzogen irslagen?
oder war umbe hâs dine hant
in dem viure sô gar virbrant?
ich vernæme gerne die niumære[32]:
sie dunkent mich harte seltsæne."
Der helt Odnâtus
der antwurte dem kunige sus:

30. sinnig. — 31. eischen, vereischen, vreischen durch Fragen herausfingen, erfahren. — 32. Neuigkeit.

„ich sage dir, kunic, in triuwin:
min hant ne darf dich nimmer geriuwin:
ich solde dâ mite dich hân irslân.
nu hân ich unrechte gevarn:
min hant hât mir gelogen:
dâ mite bin ich betrogen;
min hant ist mir worden meineide:
von rechte wart iz ir ce leide.
ich sage dir, kunic, daz wâr ist:
dich ne beschirmet nichein menniskin list
noch Jupiter der gewaldige got:
dir ist vil nâhe der tôt;
nichein menniske kan dich bewarn,
du newerdis in curcer vrist irslagen."
Der kunic sante in dô wider in die stat:
sin ubermuot gestillet wart.
Odnâtus sagete rômæren
wie im dâ ûze irgangen wære;
sinen stumpf er ûf bôt[33].
er sprach „sus getâne nôt
hân ich durch iuch irliden."
mit sô getânen siten
sprâchen rômære
daz sie nie gesæhen
nicheinen man sô derlich.
dô sprâchen arm unt
er solde von immer
bêde lop unde êre
von rechte dâ ce Rô
ben.
sie hiezen in dâ vur
sie gâben im ein guo
alse iz Prûten[34] da v
vornamis[35] ce eigen
er wart der allir ri
einer,
die ce Rôme wâren
haft:
sines leides er wol i
wart.
Der kunic Vitellu
in die st
eines vrides er dô b
er bestuont sie mit n
minnen:
des vroweten sie si
inne.
daz riche hete er nit
nôde.
rômere markten vil ge
wenne der vride end
zwelve Vespasiani m
in nachtis ûz der burc
gen:
alse lebenden sie in b
ben.

33. vorzeigte. — 34. Brutus. — 35. vornamis fürwahr? — 3 forgfältig.

Weltchronik von Rudolf von Ense oder Hohenems (Dienstmann zu Montfort). (§. 35. II. 2.)

Es erschienen von dieser Weltchronik in Reimen zuerst: „die histo-
rischen Bücher des alt. Testaments — so wie sie auf Befehl des
R. K. Conrad IV. in der Mitte des XIII. Jahrh. in einer gereimten
Übersetzung entworfen worden sind. Aus einer gleichzeitigen (?) Hand-
schrift mitgetheilt von G. Schütze. Hamb. 1779 u. 81. 4. 2 Bde."
Der Codex aber ist nicht allein unvollständig sondern auch eine jüngere
mit Niederdeutsch gemischte Abschrift. — Docen in seinen Miscellaneen
zur Gesch. der deutschen Lit. Bd. II. gab Nachricht von einer unter dem
Landgrafen Heinrich v. Thüringen um die Mitte des XIII. Jahrh. ver-
fertigten allgem. Weltchronik welche er dem „Rudolf von Montfort" zu-
schrieb und sie von jener unterschied, welche er dem Rudolf von Hohen-
ems beilegte *). Er hat aber bald selbst gefunden **), daß beide Werke
eins sind und auch der Verf. derselbe, welcher nur kein Graf von
Montfort, sondern Dienstmann zu Montfort war und außer diesem Werke
den oben genannten Wilh. v. Orleans, Barlaam und Josaphat (die ver-
fernen vom guten Gerhart und von St. Eustachius) auch den §. 36. 3.
erwähnten Alexander und ein Gedicht von Troja geschrieben hat ***). Das
Werk, welches dem Gotfried von Viterbo nachgedichtet ist †), hat,
wie es von Heinrich Raspe angeregt nach andern Handschriften Kaiser
Conrad IV. zugeeignet ist, mancherlei Veränderungen, Einschaltungen
(z. B. aus Enikel) und Verfälschungen erfahren, und ist, da es Rudolf
nur bis Salomo geführt hat ††), von Heinrich von München bis auf
Karl d. Gr. fortgesetzt worden. — Graff in der Diutiska I. 47. (Nach-
richt von vier Handschriften der gereimten Weltchronik) hat mit mehrern
Handschriften (zu Straßburg, zweien zu Stuttgard und einer zu Paris)

---

*) Cf. Docen II. S. 33. — **) Cf. Docen a. a. O. S. 303. — ***) Cf. Lachmann, Auswahl S. IV. was in Hagen und Büsching lit. Grundriss S. 239 bezweifelt und das Buch v. Troja nur für ein Theil des großen Werks der Weltchronik dargestellt wurde. — †) S. darüber die strenge Kritik von Gervinus in s. Gesch. d. poet. N. L. I. S. 468, wogegen die Überschätzung Docens a. a. O. II. S. 37, 38 zu vergleichen ist. — ††) Nach Lachmann, a. O. IV. 1. enthält die Königsberger Handsch. Rudolfs Arbeit ganz und unverfälscht (39976 Verse), wo sie bis Salomo fortgeführt ist und von Rudolf gesagt wird: „er starb an Salomone." Nach Graffs Diutiska I. 48. scheint die Straßburger Handschrift mehr enthalten zu haben, nehmlich die Gesch. der 5 ersten Welten (bis auf Christus), wobei denn aber die Arbeit eines Fortsetzers sich angeschlossen haben müsste.

des Werks bekannt gemacht und aus der Straßburger, wie Docen aus der Münchner Handschrift, Bruchstücke gegeben. Merkwürdig ist der Anfang nach der Straßburger bei Graff a. a. O. S. 48.

R ihtere got herre uber alle kraft.
V ogit himelscher herschaft.
O b allen kreftin swebit din kraft.
D. ez lobit dich alliu herschaft.
O rthaber aller wisheit.
L op vñ ere si dir geseit.
V. ride bi vride mit wisheit.

wo der Dichter im Akrostichon seinen Namen nennt. Diese Handschrift gehört zu den dem Kaiser Conrad geweihten, wie die Münchensche bei Docen zu den durch Heinrich Raspe veranlassten.

Da man hier keinen Auszug verlangen wird, geben wir zur Probe zwei Bruchstücke aus diesen beiden Handschriften.

Beispiel 1.

Einleitung.

(Docen, Misc. II. 39—42.)

Christ herre kaiser über alle chraft
Vogt himelischer herreschaft
Got kunich uber aller Engel her
Dir dienet gar an alle wer
Waz in dinem namen ie
Geschepfte[1] aigenschaft enphie
Du bist in dem gewalde din
Der unerloschen sunnen schin
Der iemer lebende an endes zit
Lieht allen liehtschein git
Got ainiger vnd doch drier
Vnuercherter, wandels frier
Vnder der heiligen trinitat
Die ainig dri namen hat
Vnd driualt in dem namen ist
In diner gotehait du bist
Bezaichent mit der sunnen
Vrsprinch des lebenden brunnen
Der in alle herzen flivzzet
Vnd towend begivzzet
Mit siben rünsten[2] alle die leben
Den du daz leben hast gegeben
In menschlicher wishait
Volkomens menschen leben treit
Von den heilgen geistes siben geben
Sin vernunft[3] vernunftlich leben
Diz ist der sibenfaltig flüz

1. geschaffne, anerschaffne. — 2. runst, rünste Quelle, Bach. — 3. vernust nachher vernunst.

Der von dir flivzzet vnd der guz
Der iglich herze rainet
Daz dich mit triwen mainet
In menſchlicher vnderſchait
Hat dez heiligen geiſtes wisheit
Getailt menſchlich vernunſt
Einem Witz, dem andern chunſt
Tailet der heilig geiſt
Einem geit er aller meiſt
In manigen zungen ſuzze wort
Dem andern wiſer rede hort
Der täutung der rede treit[4]
Einem andern geit er geſuntheit
Einem tugent hohen gewin
Einem verdächtichlichen[5] ſin
Daz er künftige ding verſtat,
Beſchaidenheit[6] dez geiſtes hat
Dez[7] andern ſin mit rehter chraft
Von dez heiligen geiſtes meiſterſchaft
Dez geb[8] die gaben tailen[9] chan
Einem ieslichen alz er im gan
Vnd im die gabe tailen wil
Alz mit vorgeordentem zil
Vnſers herren Gotes rat
Die gab vorhin geordent hat
In dem ſelben namen hie
Bivg ich mines herzen knie
Vnd bite dich vil ſuzer Chriſt
Sint daz din götliche liſt[10]
Mich armen tumben ſunder hat
Beſchaffen zu einer hantgetat[11]
Daz du mir fugeſt den gewin
Daz minen wandelberen[12] ſin
Vnd min ſundlichez gemüte
Dez heiligen geiſtes güte
Mit ſinem tou begiezze
Vnd in dinem namen vflliezze
Miner touben ſinnen tor
Mit den mir hat beſlozzen vor
Die tumbheit richer ſinne chraft
Vnd wiſer worte meiſterſchaft
Der ich leider deine[13] (decheine) han
Vnd geruch[14] in min gemute lan
So wiſe ſinnen mit vernunſt
So rehte rede ſo wiſe chunſt
Vnd beſchaidenliche[15] wort
Daz ouch miner zungen ort[16]
Alſo volenden muzze
Vnd dines hohen lobes ſuzze
Daz dir herr enphählich[17] ſi
Wonten mir der ſinne bi

---

4. Dieſer Deutung der Rede trägt, hat die Gabe Sprachen auszulegen. — 5. nachdenklichen (ich verdenke mich beſinne mich) ſinnvollen, tiefen. — 6. bescheidenheit richtiges Urtheil, Einſicht die ſich gebührt (ich beſcheide gebe genau an, ich weiſe an). — 7. l. Dem. — 8. gebe: Schenkung, Gnade. — 9. austheilen. — 10. das Zuſammenfaſſen, Kunſt, Klugheit, Weisheit. — 11. hantgetät ein Thun, das ich vornehmen ſoll, hier das Dichten der Weltchronik ſelbſt. — 12. wankend, nicht zureichend, wie es ſollte. — 13. keine. — 14. geruhe in mein Gemüth zu laſſen. — 15. geſchickt, paſſend, deutlich. — 16. zungen ort Zungenſpitze, Zunge ſelbſt. — 17. annehmlich.

Noh sehs[18] der (ich nur) ainen han
Doch wil ich dez nicht rumen mich
Ez wär ein zwifelicher wan
Daz ez in tivtscher erde
Daz ez wurde vollenbracht
Daz best getihte werde
Dez ich han (alhie) gedacht
Oder guter sprüch daz beste si
Ze tichten in dem namen din
Daz vns tivtschen wonet bi
Nu tu mir ler vnd helfe schin
Vnd sprech ich daz, so were ich
Durch der drier namen ere
Wol wert daz man strafet mich
Mit dez heiligen geistes lere
Ich gih aber dez von der warheit
Vnd sende mir zu hülfe die
Daz ez die hohsten sinne treit
Daz ich in dinem namen hie
Der[24] tivtsche chunst berihten chan
Die rede bring vnz an das zil
Si hat vor mir ein wiser man
Der ich mit dir gewinnen wil
Geschriben vnd getihtet
Zu tihten her in dinem namen
Vnd in latin berihtet
Hohen, süzen, lobesamen
Der hoher chunst ein meister waz
Ich wil als ich han gedacht
Swa man von chunst an buchen laz
Mag ez werden volebracht
Der waz von bittern (Viterbo) erchant
Alhie mit kurzen sinnen
Vnd waz Götfrid genant
Der besten rede beginnen
Ein phaff an chunst volchomen
Der sich vor mir ein tivtscher man
Vnd an wisheit vz genomen[25]
Zu tihten solt genemen an
Daz bewert die materie wol
Der besten, ia daz sprich ich wol
Daz man im dez gihen sol.
Daz ich .... sprechen sol[19]
An starchen sinnen vil gewären[22]
An mären vnwande(l)beren[23]
Ist si die best, dez gihe ich

18. noch sehs hätte ich siebenfachen Geist (oder bezieht er sich auf v. 21 u. 23?) doch wäre es noch ein zweifelhaftes Wähnen solch Werk würdig zu vollbringen. — 19. der Wolfenbüttler Codex ergänzt: daz ich *also wol* sprechen sol. — 20. sin: Sinn, Gesinnung, Empfindung, Meinung, Idee und dergl. — 21. stark dem Widerstande trotzend. — 22. gewære wahrhaftig. — 23. untadelhaft. — 24. der, gen. zu berihten, wovon unterrichten, belehren kann. — 25. ausgezeichnet, ausnehmend groß.

Er hiez Conſtantinus.
Nah ime nanter ſi ſus.
Vñ tet ir namin ſo irkant.
Dz ſi iſt Coſtenze ginant.
Darnah bi des Rines vlṽt.
Lit ein veſti vnmazin gṽt.

Baſil div vil werde.
Dz neindir[14] vf der erde.
Endarf bezzir veſti ſin.
Si hat korn. vñ gṽtin win.
Vollicliche groze gnvht[15].
Och hat den beſten luſt.
Der in landen mohte weſin.
Dz ſpreche ich wan ich es han gileſin.
Darzo iſt ſie geweſtit.
Giwehit. vñ gigeſtit[16].
Mit meniger burc vil ſchone.
Die ſie rehte als ein crone.
Zeirint mit werlicher craft.
In baſil ſint och ellinthaft[17].
Mit hvſe giſezzin.
Zi allir zit vermezzin.
Fvinfzic riter oder mer.
Die man neimir widerker.
Sihit tṽn zi kinden.
Ze frowen noh ni finden[18].
E. e daz ſie geſiget hant.
Och tṽn ich ivch noch mer irkant.
Da iſt gṽt allis gṽtis.
Da iſt dez heiligen blṽtis.
Dz von gotis herzen floz.
Dz er durc vns alle goz.
An dem fronem cruce her.
Daran er heinc virwndet ſer
Da zi Caluaria.
Des ſelbin crucis iſt oh da.
Zi Baſil in der hopſtat.
Davon ſi ſo vil lobis hat.
Dz ſie nieman vol lobin kan.
Werlichv lant ſtoiſint drân.
Div mit richer ginvth[15].
Bringent menige ſṽize fruth.
Darnah bi dem rine hin.
So lit als ich bewifet bin.
Ein ſchoinv wnneclichv ſtat.
Strasburc ſi den namen hat.
Sie iſt gezeirit ſchone.
Si iſt dez landis krone.
Bi der ſtat vil nahe bi.
Vbir cleinir raſte dri[19].
Ligent silberberge rich.
Groz. hoih. vñ wnneclih.
Dz ſilber dz da wirt gigrabin.
So ez wirt gibrant. ſo wirts irhabin.
Vñ wirt gifoirit in die ſtat.
Zi ſtrasburc davon ſie vil ſat.
Iſt von ſilber vñ her.
Davon nah der boiche lere.
Strasburc in lingua latina.
Heizit argentina.
In tůſchi ein ſilberſtat ginant.
Durc dz. wan ellv důſchen lant.
Beidv hie. da. vn dort.
Den vil keiſirlichen hort[20].

---

14. nirgend. — 15. gnvht? nachher ginuht, muß Ertrag der Feldfrüchte oder dergl. bedeuten. — 16. geweſtit gekleidet? giwehit gewriht? gigeſtit gaſtlich geſchmückt, zur Aufnahme von Gäſten eingerichtet. — 17. kampfmuthig, ſtark. — 18. ſie kehren nie zu ihrem Hauſe, Kindern, Frauen, Geſinde ohne geſiegt zu haben. — 19. rast Strecke Weges, nach deſſen Zurücklegung der Soldat ruht, etwa drei Stunden, raſte dri alſo neun Stunden. — 20. iſt dunkel. Ob es heißen ſoll: ſie übergeben ihn dorthin, als wäre der Hort dort beſſer aufgehoben als zu Rom?

E ſi mit namen gewunnen chraft — Mit wareheit ſunder lougen
Vor Gotes geſichte tougen[35] — Ie angeſehn vnd vorbedacht
Bis daz ſi wart volbracht.

Hierzu füge ich nach der Straßburger Handſchrift (ſ. Graffs Diutiska) aus dem ſpätern Theil der Chronik, wo eine weitere fabelha Beſchreibung ähnlicher Länder vorkommt, an welche ſich auch die l europäiſchen anſchließt, folgende anziehende Stelle.

Beiſpiel 3.

Die deutſchen Städte.

(Diutiska I. 61—65. Straßb. Handſchr. S. 29a—31a).

Von der Tnowe alſi[1] gat.
Vñ ir flvz da den namen hat.
Vnz an die hoihſte albi[2] hin.
Iſt alſe ich bewiſet[3] bin.
Div obere Germania gelegin.
Div den namen hat giwegin[4].
Nah[5] alten Dviſchen landen.
Von den die ez ſûs nanden.
Nah dem ſint ellû tâſchû lant.
Nah germanie ginant.
Welhi der vndirmarke ſin[6].
Weſtirt[7] ſcheidit ſich der rin.
Nordint div alpe[8]. alſi noch gat.
Div die marke vndirſcheiden hat.
Vñ ir gizilte marke git.
In diſem teile ſwabin lit.
Dz Alemania heiz. e.

Nah aleman[9] dem Bodenſe.
Der in der Swabe laude ſwebit[10]
Durc den mit richem vlûze ſtreb
Der rin. dez flviz noh ſtrichit hi
Von lantgebirgen drin[11].
Der von dem ſvnderteili[12] gat
Nordene zi tal. vñ den flviz ha
Vnz in dz groze nortmer.
Bi dem Rine lit mit wer.
Menic veſti wol bireit.
Nah rilicher[13] werdikeit.
Vil werlich vñ rich irkant.
Du erſte iſt Coſtenzi ginant.
Die der edil degin gv̊t.
Vnvirzagit vñ hochgimv̊t.
Ein roimeſcher kunic richer.
Stifte werdecliche.

---

35. verborgen, heimlich.

1. ſo weit ſie geht. — 2. albe Berg, Hochgebürg, Alpe. — 3. unt richtet. — 4. beſtimmt, zugemeſſen. — 5. nah nach und beinah. — 6. wel in der untern Mark liegen, Niederdeutſchland. — 7. nach Weſten hin. — 8. N Norden das Gebürge ſo weit es ſich erſtreckt und die Gränze macht, alſo der l Donau nördlich gehende Gebürgszweig. — 9. ſo ſollte Aleman ein Name l Bodenſees ſein. — 10. ſchweben, ſchwimmen, fließen. — 11. von den inne Landgebürgen, den ſchweizeriſchen. — 12. der Süden, das Südtheil, er fließt v Süden nach Norden. — 13. reich und lieblich.

Conſtantinus.
: nanter ſi ſus.
ir namin ſo irkant.
: Coſtenze ginant.
bi des Rines vlv̊t.
veſti vnmazin g̊t.

liv vil werde.
dir[14] vf der erde.
)ezzir veſti ſin.
:orn. vñ g̊tin win.
he groze gnvht[15].
den beſten luſt.
landen mohte weſin.
:he ich wan ich es han
gileſin.
ıt ſie geweſtit.
. vñ gigeſtit[16].
ıiger burc vil ſchone.
rehte als ein crone.
mit werlicher craft.
ſint och ellinthaft[17].
: giſezzin.
zit vermezzin.
riter oder mer.
ı neimir widerker.
n zi kinden.
'en noh ni finden[18].
ı ſie geſiget hant.
ı ich ivch noch mer
irkant.
;v̊t allis g̊tis.
lez heiligen blv̊tis.
gotis herzen floz.

Dz er durc vns alle goz.
An dem fronem cruce her.
Daran er heinc virwndet ſer
Da zi Caluaria.
Des ſelbin crucis iſt oh da.
Zi Baſil in der hopſtat.
Davon ſi ſo vil lobis hat.
Dz ſie nieman vol lobin kan.
Werlichv lant ſtoiſint drân.
Div mit richer ginvth[15].
Bringent menige ſv̊ize fruth.
Darnah bi dem rine hin.
So lit als ich bewiſet bin.
Ein ſchoinv wnneclichv ſtat.
Strasburc ſi den namen hat.
Sie iſt gezeirit ſchone.
Si iſt dez landis krone.
Bi der ſtat vil nahe bi.
Vbir cleinir raſte dri[19].
Ligent silberberge rich.
Groz. hoih. vñ wnneclih.
Dz ſilber dz da wirt gigrabin.
So ez wirt gibrant. ſo wirts
irhabin.
Vñ wirt gifoirit in die ſtat.
Zi ſtrasburc davon ſie vil ſat.
Iſt von ſilber vñ her.
Davon nah der boiche lere.
Strasburc in lingua latina.
Heizit argentina.
In tůſchi ein ſilberſtat ginant.
Durc dz. wan ellv důſchen lant.
Beidv hie. da. vn dort.
Den vil keiſirlichen hort[20].

---

nirgend. — 15. gnvht? nachher ginuht, muß Ertrag der Feldfrüchte . bedeuten. — 16. geweſtit gekleidet? giwehit geweiht? gigeſtit gaſt= nückt, zur Aufnahme von Gäſten eingerichtet. — 17. kampfmuthig, 18. ſie kehren nie zu ihrem Hauſe, Kindern, Frauen, Geſinde ohne ge= aben. — 19. rast Strecke Weges, nach deſſen Zurücklegung der Soldat ı drei Stunden, raſte dri alſo neun Stunden. — 20. iſt dunkel. Ob ſoll: ſie übergeben ihn dorthin, als wäre der Hort dort beſſer aufgeho= u Rom?

Antwrtent dar. vñ ſie wr baz.
Zi rome. da der keiſir ſaz.
Vns kundet och div rehte zal[21].
Dz bi dem rine hin zi tal.
Lit ſpire wol giveſtit.
Da menige kunige reſtint[22].
Vñ da wartende ſint.
Wenne kome der megide kint.
Gileitende den ſtrengin ſent[23].
Dem ſie danne rede irgent.
Vñ vil gar zi rehti ſtant.
Wei[24] ſie ſin ſvit gerihtet hant.
Och ſolt ir vil wol wiſſen daz.
Da zwiſchent Strasburc als ich las.
Vñ Spire lit drilic berc.
Als vns ſeit der warheit werc.
Davon er drivels[25] iſt ginant.
In allen landen wol irkant.
Wan da ſint vſſe ſchone.
Dez riches ſper. vñ crone.
Die da mit hoiher wirde ſint.
Ez iſt div crone die daz kint.
Der megide kint got ieſus criſt.
Der aller dinge ſchepher iſt.
Der allv dinc in ſinen giwalt.
Beſſlvizit. junc vñ alt.
Himel. erde. wazzir. ſtein.
Vñ der helle kruft gemein.
Birihtet er mit ſiner kraft.
Sin giwalt het ellů dinc bihaft.
Der diſe ſelbi crone trvc.
Der warheit weiz man vil vñ gnvc.
Nah ſpire bi dem rine da.
Lit ein ſtat wormatia.
Div ſelbi ſtat div iſt vil gvt.
Darnah bi dez rines vlvt.
Lit megenze vil virmezin.
Ein erzebiſchof iſt da giſezzin.
Vns ſait div yſtoria.
Dz nah dem Mowen[26] Moguncia.
Si div ſelbi ſtat ginant.
Si iſt vil witen irkant.
Dar nah bi dez rines flvz.
Lit colne ein ſtat. dů iſt vil groz.
Vñ in hohir ſchowe gar.
Div meri ſagint vns wr war.
Div ſtat ſie ſeldin richc.
Wan da ſteitecliche.
Reſtind grozir heiligen vil.
Der ich ein teil hie nemnin wil.

Beiſpiel 4.

Die Sage vom Urſprunge Trier's.

(Diutiska S. 68. Handſchr. 46b.)

Semiramis div riche.
Begunde creftecliche.
In gewaltes craft vſſtigen.
So daz ir můſten nigen
Al div lant div ir gelegen
Waren. manigen richen degen.

---

21. diu zal das Sagen, das Erzählen. — 22. raſten ſchlafen, begraben liegen. — 23. ſent ſynodus Gerichtsverſammlung, haltend das ſtrenge Gericht. — 24. I. wie. — 25. Die jetzt in Trümmer liegende Kaiſerburg Trifels. — 26. Main.

nc ſie mit kraft in ir gewalt.
ieſſun einen furſten balt[1].
treip ſie von dem lande ſa.
was geheizzen Trebeta.
mahte ir craft gar ane wer.
ar daz er ir vber mer
e. vñ fluhteliche entran.
eta der wiſe man.
vber mer in diſiv lant.
ie ſich nider ſa ze hant.
er Muſel ſchiere.
houbetſtat ze Triere.
: der edel werde man.
eite grozzen vliz daran.
la noch hiute diſen tac.

Schinet als man pruenen mac.
Da noch an einem palas.
Der rich vñ alſo veſte was.
Daz in noch niemañ kunde
Swie vil man es begunde.
Mit kunſt zebrechen noch mit kraft.
Sine grozen herſchaft.
Der dirre furſte pflac hievor.
Rincmure. Brucge vñ Burgetor.
Zeichent mit gewalte alda.
Der edel furſte Trebeta.
Die ſelben ſtat da nande.
In Gallya dem lande.
Triere. nach dem namen ſin.

---

3. Weltchronik von Janſen dem Enikel. (§. 35. b. 3.)

Janſen Enikel oder Enenkel um 1250 war ein Wiener Bür-
der ein Fürſtenbuch von Öſtreich und eine Weltchronik reimte, die
mehr dem poetiſchen als hiſtoriſchen Gebiete angehören. Das Für-
ch behandelt die locale Sagengeſchichte von Öſtreich frei von hiſto-
Beſchränkung, voll von Geſchichtchen, Anecdoten und Späßen.
ſt es auch mit der Weltchronik, die mehr dem Stoffe nach intereſ-
elcher nicht allein aus der Bibel ſondern, wie der trojaniſche Krieg,
er poetiſchen Sage genommen iſt, und dann wieder von andern wie
einrich von München, dem Fortſetzer der Weltchronik Rudolfs, aus-
ieben wird. Stil und Sprache zeigen von der Rohheit des Verf.
er Provinz, in welcher er lebte, welche weit gegen die thüringiſchen
chwäbiſchen Gegenden Deutſchlands zurückſtand. — Die Chronik
t in eine bibliſche, die bis auf Simſon, und eine weltliche, die bis
riedrich II. Kaiſer fortgeführt wurde, getheilt geweſen und erſt ſpä-
eine einzige verbunden worden zu ſein. — Handſchriften ſind in
, in der Benedictinerabtei Neresheim, in München, Helmſtädt,
nbüttel. Gedruckt ſind nur kleinere Bruchſtücke. Wir geben als
der Behandlung nur den Anfang des in Docens Miſcellen II.
lg. abgedruckten Schwankes, wie Achilles in Frauenkleidern an den
es Vaters der Deidamia kommt.

---

[1] fröhlich, kühn.

Nu lazz wir die rede stan
Vnd gräwffen ditz maerl an
Wie ez dar zu chaem
Daz Achilles naem
An sich weiplichiv chlait
Durch seines leibes hübschait
Wie er in frawen waet
Gieng als ein fraw stact
Daz tet er durch[1] ein frawen gut
Div nimmer chom auz seinem mut
Vnd het si doch nie gesehen
Dez muz ich von der warhait
iehen.
Ein pider man gesezzen waz
Der waz gehaizzen Peleas
Sein weip waz Thetis genant
Den paiden ward ein kint be-
chant
Achilles sein name hiezz
Einem wildnaer[2] er ez liezz
Der waz halp ros halp man
Für war ich ev daz sagen chan
Daz Schiro (Chiron) zouch daz
chint
Vntz ez frum wart vnd besint[3]
Ez wart auch von im wol ge-
zogen
Er lert ez schiezzen mit dem
pogen
Springen, ringen, werffen den
stain
Alle gefüg lert ez[3a] gemain.
Do daz kint wuchs nach recht
Da wart ez ein frumer chnecht
Vnd zwaintzich iar alt
Im ward dick vor gezalt[4]
Wie ein Junchfraw waer
Edel vnd erbaer
Vnd waer ienhalben[5] dez wilden
mer
Ir vater hint[6] manich her
Vnd waer ein chünig reich
Er hiet[7] der Junchfrawen sicher-
leich
Gelobt, daz er si nieman solde
Geben, wan den si nemmen wolde.
Do Achillem ward chunt getan
Daz mer, da begund er gan
Zu Schirone da er in fand
Er sprach möcht mir werden be-
chant
Ein vil seltzein[8] dinch
Dar nach stet aller mein ge-
rinch[9]
Daz mir nicht wüchs ein man-
nes part
Daz waer mir an mazzen zart.
Da daz rehort[10] Schiro
Er sprach, ich fürcht dhain
dro[11]
Ich pring dir schier
Daz solt du gelawben mir
Ein wurcz her in churczer frist
Die dir hart nütz ist
Daz dir wechset dhein part
Wan ich han dich gezogen zart.
Zehant er im ein wurcz pracht
Div waz mit leineinem tuch be-
dacht[12]
Er sprach liebes chint mein
Streich si vmb den munt dein
Disew wurcz also gut

1. um der Deidamia willen. — 2. wildenaer sonst Jäger, im Walde und der Wildniss lebender, hier der Centaur Chiron. — 3. besonnen und tapfer (from). — 3a. l. erz. — 4. Es wurde ihm oft erzählt. — 5. jenseit. — 6. hielt. — 7. hätte. — 8. seltsam. — 9. Anstrengung, Bestrebung. — 10. erhört, hört. — 11. kein Drohen fürchten, d. h. kann es wohl erfüllen. — 12. bedeckt.

hab des dhainen mut[13]
dir nimmer dhain haerlein
hfet aup[14] dem part dein.
Achilles daz vernam
im der part waz widertan
gt er an ſich frawen chlait
az gar an mazzen leit
er div haidinne.
nicht von herczen minne
Junchfraw hiez Dyadamia
(Deidamia)
az im liep von herczen da
[15]or ſi doch nie het geſehen
wolt er ir des preiſes je-
hen[16]
oln hub er ſich von dan
inem chiel chom er gegan
fur hin gen der haiden lant
in Frauwen waz er bechant.
er an daz ſtade ſtiesz
raine zucht[17] in nicht enliez
b im div ler
ſein erſtew cher
der pürge[18] dar gie
chuniginne weſch[19] in da
enpfie
fragt in der maer
nen er chomen waer
rach ich pin ein armes weip
han vil trawrigen leip
rſt[20] ich ez lieb fraw mein
hie geſagend ſein.
ez waer verporgen
eid manige ſorgen
meinen chranchen pöſen
leip

Ich pin ein notiges[21] weip
Von meinen frewnden pin ich dan
Gefürt daz hat getan ein man
Der mir michel er gehiezz
An diſem chumber er mich liezz
Daz er vnſælig müzze ſein
Er hat mich von den frewnden
mein
Gefürt, do ich het eren vil
Vor ew ich dez nicht enhil[22]
Ich getraw ew liebiv fraw mein
Mein gepreſt[23] ſol ew gechlagt
ſein
Wan ich hie laider nieman han
Da ich mich türr[24] gelazzen an
Swer mich hie wolt verſuchen
In den chriechiſchen puchen
Dem chund ich wol beſchai-
denleich
Lern ein kuniginne reich
Weſt ich wer mich darvmb nert
Daz ich mein chlaider nicht ver-
zert
Die ich han gar chavm erſpart
Seit ich fur der vnſaelden vart
Vnd mich der man hat verlan
Mit dem ich von lande pin gegan
Der machet mich an ſinnen plint
Ich pin zwar[25] eines fürſten chint.
Div weſch züchlichtichleichen
ſprach
Mir iſt vil laid ewr vngemach
Ich wil mit meiner frawen gan
Ob ir hye mügt pey ir beſtan
Daz wil ich ew heint[26] ervarn
Ir mügt pey ewrn iarn

---

13. keinen Muth, wie mach dir keine Gedanken. — 14. l. anz. — 15. ob. — 16. zuerkennen. — 17. gute Erziehung. — 18. Burg, Königsburg. — Bäſcherinn. — 20. dürft ich. — 21. nothvolles, bedrängtes, armſeliges. — h verhele es nicht vor euch. — 23. Gebrechen, Noth, Elend. — 24. darf. — uwahr, wahrlich. — 26. heut Nacht, heut Abend.

setzung gehindert, obschon man sonst annimmt, er sei erst um 1320 gestorben. — Sein Werk besteht aus zwei Abschnitten, welche in verschiednen Jahren entstanden sind und deren erster, zwischen 1285 bis 1295 geschrieben, bis zum Kriege Adolfs von Nassau in Meißen fortgeführt ist. — Dies Werk ist aus den beiden Handschriften aus dem Kloster Admont (im Judenburger Kreise in Steyermark) und aus Wien von Pez herausgegeben worden in s. Scriptores rer. austriacarum vett. ac genuini Tom. III. Ratisb. 1745 fol. S. 1—844 in 830 Capiteln und über 83000 Versen. — Übrigens ist Ottokars Vortrag wenig poetisch und Alles was dichterisch sein soll nüchterne und trockene Nachahmung, wogegen sein Werk für die Geschichte wichtig ist und, wenn Ottokar schon deutsche Prosa vorgefunden hätte, ein bedeutendes Geschichtswerk hätte werden können.

Rudolfs und Ottokars Kämpf. (Pez. S. 152.)

Cap. CLIX.

Wie der Kappeller[1] zw hilf chom mit seiner Hinterhut dem Kunig.

Nach Kunig Ottackchers Gepot
Von Fullenstain Herr Herbot
An dem Kunig von Rom drang,
Ser er darnach rang,
Ob er jm möcht geschaden han,
Daz ward vil wol vnderstan.
Ehünig Ruedolf liez da seheu,
Daz jm manig Er waz geschehen
In manigen herten streit,
Vnd daz er da und zu aller Zeit
Zu Ritterschaft wol chund:
Wann er sich an der stund
An dem von Fullenstain rach,
Durch dez Helm Venster er jn stach
Niderhalb dem Schoph
Paide Augen aus dem Choph,
Daz er sich sterbenß mueſt genieten[2],
Also verdient er die Mieten[3],
Die jm Kunig Ottakcher gehiez.
Der Ritter auch nicht liez,
Der do chom von During,
Der pegund ser darnach ring,
Wie er volfurt daz,
Dez er sich vermaz
Gegen dem Kunig Ruedolfen.
Dez wolten jm haben geholffen
Vir Ellenthaft Ritter,
Die irrt dez der pitter
Vnd der Kunig tod[4],
Daz sy vor ehaffter Not
Nicht chomen mochten dar:
Vnd do si chomen an die Schar,
Darinn der Kunig von Rom waz,
Sy wurden tod auf daz graz
Von den Orßen gerert[5]
Der Furst do chert

---

1. der lange Kappeller, ein Ritter, den Rudolf in den Hinterhalt gelegt hatte. — 2. sich genieten: seinen ganzen Sinn worauf richten. — 3. Lohn. — 4. Die Zeilen sind dunkel. — 5. von den Rossen abgeworfen, niedergeschmettert.

Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham.
Waz (n?) daz da ſtůnd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd ſach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an ſach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit groſſem ſchall
Wart flůchent den Chriechen all,
Si ſprach: we geſchech der Grimm
Davon Troy prinn!

---

4. Reimchronik des Ottokar von Horneck um 1300. (§. 35. b. 4.)

Ottokar, der Annahme nach *), von Horneck, ein Edler aus Steiermark, wo noch die Stammburg Horneck im Grätzer Kreiſe liegt, wurde in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geboren und durch Eſchenbachs Dichtungen und den Sänger Konrad von Rotenburg für die Dichtkunſt gewonnen. Später ſtand er in den Dienſten Otto's von Lichtenſtein und nahm an allen wichtigen Begebenheiten unter Ottokar II., Rudolf von Habsburg und Albrecht I. Theil. Seine Weltchronik, worin er die Geſchichten Aſſyriens, Perſiens, Griechenlands, Roms und der Kaiſer bis auf Friedrich II. herabführt, wie er ſagt:

Von meiner chlainen Chunſt
Nam ich mich an zu ſuchen
Aus alten Puchen
Chayſer Zal und Pfacht **)
Vnd han das ze Liecht pracht
Ze Tewtſch von Latein
Als ferr der Sinn meiu
Macht gezewgen.
So han ich ſunder lewgen
Irn chain hin lazzen,
Die an dem Gewalt ſazzen,
Des erſten in Aßyria,
Ze Chriechen und in Perſia,
Darnach in Romiſchen Reichen
Vncz an den Chaiſer Fridreichen

iſt noch ungedruckt in Wien. — Seine Reimchronik von Öſtreich, welche mit Friedrichs des zweiten Ende und dem Untergang des hohenſtaufiſchen Hauſes beginnt, führt er bis zur Krönung Kaiſer Heinrichs VII. oder bis zu dem Aufſtand einiger Edlen in Öſterreich und Wien gegen Friedrich den Schönen 1309 fort, und vielleicht hat ihn der Tod an der Fort-

---

*) Petz ſagt nehmlich bei ſeiner Ausg. in den Obſervatt. prævias, daß der Verf. Ottokar heiße und aus Steyr ſei, aber nicht ſo gewiſs ſei es, daß er von Horneck heiße, indem er ſelbſt Albert und Friedrich Ritter von Harneck nenne, aber kein Wort ſage, daß er mit ihnen verwandt ſei; doch möge Lazius, der den Verf. zuerſt Horneck nenne, es wo anders her wiſſen.

**) Kaiſerliche Verordnungen, Geſetze capitularia, beim Pfaffen Conrad pad.

setzung gehindert, obschon man sonst annimmt, er sei erst um 1320 gestorben. — Sein Werk besteht aus zwei Abschnitten, welche in verschiednen Jahren entstanden sind und deren erster, zwischen 1285 bis 1295 geschrieben, bis zum Kriege Adolfs von Nassau in Meißen fortgeführt ist. — Dies Werk ist aus den beiden Handschriften aus dem Kloster Admont (im Judenburger Kreise in Steyermark) und aus Wien von Pez herausgegeben worden in s. Scriptores rer. austriacarum vett. ac genuini Tom. III. Ratisb. 1745 fol. S. 1—844 in 830 Capiteln und über 83000 Versen. — Übrigens ist Ottokars Vortrag wenig poetisch und Alles was dichterisch sein soll nüchterne und trockene Nachahmung, wogegen sein Werk für die Geschichte wichtig ist und, wenn Ottokar schon deutsche Prosa vorgefunden hätte, ein bedeutendes Geschichtswerk hätte werden können.

Rudolfs und Ottokars Kämpf. (Pez. S. 152.)

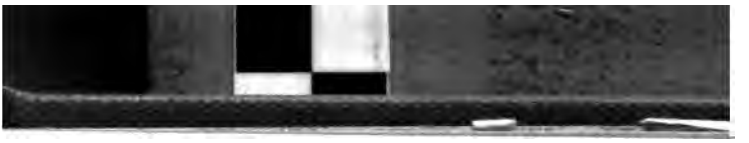
Cap. CLIX.

Wie der Kappeller[1] zw hilf chom mit seiner Hinterhut dem Kunig.

Nach Kunig Ottackchers Gepot
Von Fullenstain Herr Herbot
An dem Kunig von Rom drang,
Ser er darnach rang,
Ob er im möcht geschaden han,
Daz ward vil wol vnderstan.
Ehünig Ruedolf liez da sehen,
Daz im manig Er waz geschehen
In manigen herten streit,
Vnd daz er da und zu aller Zeit
Zu Ritterschaft wol chund:
Wann er sich an der stund
An dem von Fullenstain rach,
Durch dez Helm Venster er in stach
Niderhalb dem Schoph
Paide Augen aus dem Choph,
Daz er sich sterbenß muest genieten[2].
Also verdient er die Mieten[3],
Die im Kunig Ottakcher gehiez.
Der Ritter auch nicht liez,
Der do chom von During,
Der pegund ser darnach ring,
Wie er volfurt daz,
Dez er sich vermaz
Gegen dem Kunig Ruedolfen.
Dez wolten im haben geholffen
Vir Ellenthaft Ritter,
Die irrt dez der pitter
Vnd der Kunig tod[4],
Daz sy vor ehaffter Not
Nicht chomen mochten dar:
Vnd do si chomen an die Schar,
Darinn der Kunig von Rom waz,
Sy wurden tod auf daz graz
Von den Orssen gerert[5]
Der Furst do chert.

---

1. der lange Kappeller, ein Ritter, den Rudolf in den Hinterhalt gelegt hatte. — 2. sich genieten: seinen ganzen Sinn worauf richten. — 3. Lohn. — 4. Die Zeilen sind dunkel. — 5. von den Rossen abgeworfen, niedergeschmettert.



die Schar furſich,
olt er Gerich
m Kunig genom.
eiz, wie ez der bechom,
: mit ainem ſtich unfug[6]
z Ruedolfen daz Orzz flueg,
z viel danider:
öcht er ſy nicht wider
em hymmel gehaben,
uſt er danider ſnaben[7].
die Ritter gut
n da ze huet
eſchaffen warn,
egunden dez varn[8],
m anders nicht geſchach.
r Ritter daz erſach,
r jm nicht uer
erpieten vner:
ıendleichen[9] ſiten
er geriten,
ueßen jm ain ſtraßen
ch wider laßen
chueff ſein Ellenthafte hant.
Pehaim der Weigant,
nan zu Kunig zalt,
arnach ſtalt
r dez pechem[10],
r Rach nem
uem Widerwart.
r daz geſpart[11],
ver ym wol gedigen,
ı ſein Weib het geczigen[12],
m herczem jm daz lag
ı er alles furſich phlag[13]
Drengens, als er tobt.
Die jm daz heten gelobt,
Daz ſy hinder jm beliben nicht,
Die dewcht daz enbicht[14],
Daz ſy dahin ſcholden ſtreben,
Da jr leib und jr leben
So gahens hiet ain-Ennd:
Sew dewcht, als pehennd[15]
Treiben am[16] weg
In ains ſtains Elch,
Alß daz manß möcht geſpalten
Die Schar, die man ſach halten
Vor dem Römiſchen Vogt,
Der Kunig von Pehaim progt[17]
Hin an, unde ſtrebt,
Als der vngern lebt:
Wann er het ze Ritterſchaft
Paide Synn und Chraft,
Vnd lert ſeligen Gelümph[18],
Waz in Eren oder in ſchümph
Volfum ſol ein Man,
Da gepraſt jm nichts an,
Er vermacht ez vollichleich.
Auch waz der Ellentreich
So gar vuverczagt,
Hiet[19] jm Sand Peter geſagt,
Er wurd dauon chrankch,
Ain ſchemleicher wankch[20]
Wer von ym nimer geſehen.
Nu het der Kappeller erſehen,
Daz der ſtreit gie entwer[21],
Paide hin und her.
In dewcht, er hiet[19] Zeit
Sich ze heben in den ſtreit,

. ungefügen. — 7. ſtraucheln, fallen. — 8. fingen an zu handeln, ſorgten — 9. männlich. — 10. wie er das bekäme, es ihm gelänge. — 11. es , unterlaſſen. — 12. bezüchtigt. — 13. er pflegte Drängens, gebrauchte ngte. — 14. enbicht, ein Wicht, nichts. ſ. 41. — 15. als behend d. h.) gut. — 16. am l. ain. — 17. progt: prangt, ſtolziert. — 18. Gelimph: ngemeſſenheit, Anſtand, was ſich geziemt. — 19. hätte. — 20. ein ſcham- Wanken, Umkehren. — 21. hin und wider.

Dez Ich nicht wird ergezt,
Wann daz Ir hie geleczt[45]
Wert von meiner hant.
Niemant jn dez erwant,
Er hurt so hin,
Vnd ſtach daz Meſſer in jn
Bei dem halß ze tal,
Dauon er ain Val[46]
Fur tod auf die Erden.
Ligen lieſſen ſy den werden,
Nicht lenger ſy da piten[47],
Wider in daz Her ſy riten
Die jn da heten verſert;
Vnd ſein Pluet verrert.
Nieman Mich darumb frag;
Wann Ichs doch Niempt ſag,
Wer die ſelbing wern,
Von der haz und gewern[48]
Alſo verderbt ward
Der Kunig von hoher art.
Stetleich ſiecht man han
Ainen Ambtman
In jr Höfen die Furſten;
Wenn die Lewt erdurſten,
Die jn daz ziehen ze Rat.
Dez Ambtes Nam[49] der aiu hat,
Der den Kunig da petawbt,
Den het er berawbt
Ain tail ſeiner Ereu,
Do man ſein[50] ze Herrn
Jach in Oeſterreich:
Die ſach iſt ſo haimleich,
Daz ſy Mir nicht fugt ze ſprechen;
Die er an jm pegund rechen.
Wer der ander waz,
Der daz gruen Graz
Mit ſeinem Pluet rot
Seins Frewndes Tot,
Den er jm verderbt het;
Den mugt jr hie zu ſtet
Pey der Sipp wol erchennen;
Er fugt Mir nicht zu nennen.

---

5. Reimchronik der Stadt Cöln von Meiſter Gottfr. Hagen. (§. 35. b. 5.)

Der Inhalt dieſer Reimchronik iſt die Geſchichte der Stadt Cöln in ihrem Kämpfen gegen die Angriffe der Biſchöfe und Landesherren des Erzſtifts Cöln, ſowie der Kämpfe der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen die Herrſchaft der ariſtokratiſchen Geſchlechter. Conrad von Hochſtetten, ohngefähr ſeit 1237 Erzbiſchof, hatte aus ſeinem unermeſſlichen Vermögen die Kirchen reich beſchenkt, wollte ſich aber dadurch den Weg zur Herrſchaft bahnen, da begannen unter ihm und ſeinem Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, die ernſten Fehden, bei denen man die Gemeine gegen die alten Geſchlechter und dieſe untereinander zu entzweien ſuchte, beſonders da das neben dem Rath beſtehende Schöffen-

---

45. verletzt, getödtet. — 46. hinfiel. — 47. warteten. — 48. Gewer: Betrug, Falſchheit. — 49. Schenk. — 50. Ottokars, als er in Öſtreich Herr wurde.

legten ſich mit Neid[36] auf jn,
jn tribenß ſy jn hin
dem ſtreit auf dem Plan.
wolt mit jn gevochten han
nig Ottakcher der Zir,
wurden der vir
zwen ze tod erſlagen,
mueſt er ſich lazzen jagen:
dannoch der ain chom,
er Zeit Ich dez nicht vernom,
hört aber darnach jehen,
ver auch töter da geſehen.

Cap. CLXI.

Kunig Ottachker pat, daz ſi jn
y dem leben lieſſen, vnd jrm
errn antwurtaten.

dez ſchaden! Owe!
furcht, daß ez nicht wol erge.
it er allain iſt beliben,
't ſy jn vmbtriben,
) wiſſt ſicherleich,
von Pern Herr Dietreich
ch Ellent nie wart ſchein
n Seyfrid dem Hurnein
dem Roſengarten,
man von Pechaim dem Zarten
ſach pegen[37] und tun.
er dheim Suen[38]
ht umb ſew erwerben,
ſprach: Waz ſol Euch mein
ſtreben
jr mein Pluet welt verrern?[39]
gt Jr Mich Ewrm Herren
ptigen[40] gevangen,
iſt Ew wol ergangen,
Waz jr halt mit Mir tut,
Paide an Ern und mit Gut
Frumbt ez Euch ſer
Hinfur nymermer.
Auf die Red ſi achten nicht,
Vil gar waz ez enwicht[41],
Waz er gepitten möcht,
Luczel jm daz töcht[42].

Cap. CLXII.

Wie ainer Chunig Ottachker mit ainem Swert durchſtach, vnd darnach mit einem Meſſer das Leben auß jm zach.

Die Red wil Ich machen churcz.
Den Kunig ſi mit ainem ſturcz
Von dem Orzz prachten,
Als lang ſy mit ym vachten,
Vnczt daz er werloz belaib.
Der ain do auf jn traib
Seins ſterbenß den Geluſt,
Darumb er jm in die Pruſt
Ain geſpiczt Swert ſtach,
Daz man ez anderthalben[43] ſach,
Dannoch wer er geneſen
Er ſprach: Hey! lat noch geweſen,
Jr Zirn Held, daz Ich noch genez,
Ewr yegleicher Mir vergeb,
Ob Ich icht han
Wider Euch getan,
Vnd lat Mich nach den ſchulden
Chomen zu Ewrn hulden,
Sprach der Kunig von Pehaim,
Jr gelt[44] Mir den Oehaim
Herrn Seifrid von Mernberig,
Vnd wert jr gröſſer dan ein Perig,

---

36. Haß. — 37. begehn, begegnen. — 38. keine Sühne. — 39. vergie- — 40. lebendig. — 41. nichts. — 42. gering ihnen das taugte, galt. — auf der andern Seite, daß es zum Rücken hinauskam. — 44. gelt: ihr gel- büßt mir den Oheim.

Dez Ich nicht wird ergeczt,
Wann daz Jr hie geleczt[45]
Wert von meiner hant.
Niemant jn dez erwant,
Er hurt so hin,
Vnd ſtach daz Meſſer in jn
Bei dem halß ze tal,
Dauon er ain Val[46]
Fur tod auf die Erden.
Ligen lieſſen ſy den werden,
Nicht lenger ſy da piten[47],
Wider in daz Her ſy riten
Die jn da heten verſert;
Vnd ſein Pluet verrert.
Nieman Mich darumb frag;
Wann Ichs doch Niempt ſag,
Wer die ſelbing wern,
Von der haz und gewern[48]
Alſo verderbt ward
Der Kunig von hoher art.
Stetleich ſtecht man han
Ainen Ambtman
In jr Höfen die Furſten;
Wenn die Lewt erdurſten,
Die jn daz ziehen ze Rat.
Dez Ambtes Nam[49] der ain hat,
Der den Kunig da petawbt,
Den het er berawbt
Ain tail ſeiner Eren,
Do man ſein[50] ze Herren
Jach in Oeſterreich:
Die ſach iſt ſo haimleich,
Daz ſy Mir nicht fugt ze ſprechen;
Die er an jm pegund rechen.
Wer der ander waz,
Der daz gruen Graz
Mit ſeinem Pluet rot
Seins Frewndes Tot,
Den er jm verderbt het;
Den mugt jr hie zu ſtet
Pey der Sipp wol erchennen;
Er fugt Mir nicht zu nennen.

---

5. Reimchronik der Stadt Cöln von Meiſter Gottfr. Hagen. (§. 35. b. 5.)

Der Inhalt dieſer Reimchronik iſt die Geſchichte der Stadt Cöln in ihrem Kämpfen gegen die Angriffe der Biſchöfe und Landesherren des Erzſtifts Cöln, ſowie der Kämpfe der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen die Herrſchaft der ariſtokratiſchen Geſchlechter. Conrad von Hochſtetten, ohngefähr ſeit 1237 Erzbiſchof, hatte aus ſeinem unermeſſlichen Vermögen die Kirchen reich beſchenkt, wollte ſich aber dadurch den Weg zur Herrſchaft bahnen, da begannen unter ihm und ſeinem Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, die ernſten Fehden, bei denen man die Gemeine gegen die alten Geſchlechter und dieſe untereinander zu entzweien ſuchte, beſonders da das neben dem Rath beſtehende Schöffen-

---

45. verletzt, getödtet. — 46. hinfiel. — 47. warteten. — 48. Gewer: Betrug, Falſchheit. — 49. Schenk. — 50. Ottokars, als er in Öſtreich herrſchte wurde.

gericht vom Erzbiſchof beſetzt wurde. Wegen einer Münze, welche der Erzbiſchof Conrad einführen wollte, entſtand 1258 der erſte Kampf. Engelbert, der Neffe Conrads, ſetzte den Streit fort, wurde aber in der Schlacht beim Ulrichsthor gefangen und muſſte, wie ſein Nachfolger Siegfried von Weſterburg nach der Schlacht bei Wurringen, die Freiheiten der Stadt verbürgen, wobei der berühmte Albert der Große, Graf von Bollſtedt, Vermittler war. Während dieſer Fehden und trotz aller Zerwürfniſſe im Innern trug der Bürgerſinn und das gemeinſame Intereſſe immer den Sieg davon. Dazwiſchen wurde auch der Bau des Doms wahrſcheinlich aus ſeinen eignen großen Gütern fortgeſetzt. Erſt 100 Jahr nach den hier geſchilderten Zeiten erhoben ſich die Gewerbeſtände, beſonders die Wollweber, bedeutender gegen die Patricier. Aus dieſen Fehden iſt der Chronik Hagens die bekannte Weberſchlacht aus den Jahren 1369—1370 von ſpäterer Hand angehängt, wodurch zwar die Weber verbannt aber dem Mittelſtande die Theilnahme an Verwaltung und Regierung der Stadt durch Eintreten in den weiten Rath geſichert wurde. — Die eigentliche Chronik umfaſſt nur die Zeit vom Tode Kaiſer Friedrichs II. 1250 bis zur Sühne der Stadt mit Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg 1270.

Der Verf. nennt ſich ſelbſt Meiſter Godefrit Hagene, der Stadt Schreiber, in lateiniſchen Urkunden heißt er clericus Colonienſis und ſcheint neben dem Amte als ſtädtiſcher Syndicus noch andre Stellen bekleidet zu haben. Er lebt gleichzeitig mit den Begebenheiten ſeiner Chronik, in welcher er ſichtbar für die edlen Geſchlechter parteiiſch iſt. Der eigentliche Urtext ſcheint in der Handſchrift nicht erhalten zu ſein. — Seiner Chronik folgt auch im Ganzen die in Proſa 1499 zu Cöln bei J. Koelhoff gedruckte „Chronika van der hilliger ſtat van Coellen“ *). Die älteſte und ſchönſte Handſchrift ehemals in Cöln in der Bibl. des Herrnleichnamkloſters, jetzt in Beſitz des Bibliothekars Hrn. Dr. Böhmer in Frankf. a. M., iſt aus dem erſten Drittheil des 15ten Jahrhunderts. Davon giebt es drei Abſchriften, die mit der größten Genauigkeit um die Mitte des 18ten Jahrh. abgefaſſt ſind, die eine früher in Beſitz Niebuhrs jetzt des Schulvorſtehers Hrn. Blenz in Berlin, und zwei andre, welche mit der alten Handſchrift bei der Herausgabe des Drucks der Chronik Hrn. Stadtrath v. Groote in Cöln vorlagen. Dieſer nehmlich hat die Handſchrift herausgegeben unter dem Titel: „Des Meiſters „Godefrit Hagen der Zeit Stadtſchreibers Reimchronik der „Stadt Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert. Mit Anmerk. und

*) Cf. Piſchons Handb. d. deutſch. Proſa. Brl. 1818. S. 99, wo d. Weberſchlacht aufgenommen iſt.

wat myt eme komen was aldar,
man en wart ir eins neit gewar;
sy woren kone als die muys,
die sonder iagen vlut vs dem huys.
Der Busschoff hie geureischit[11] wale
alda hie sas vp dem sale,
wie it myt dem broder stoint;
hie bede als die wisen doint,
hie heis den sal vaste besleissen
hie en wainde der meren neit geneissen[12].
Do men dit volck slois vp dem sale
id beueil eme maissen[13] wale.
Da wart gedain sulch katzen sprunck
van luden beide alt ind iunck
zo den vinsteren vs ind sprungen neder,
maisse sere ilden sy weder,
sy wainden geuangen syn ind erslagen,
alsus begunde sich malich[14] clagen.
Der busschoff sprach: „Hoirt mich ir heren,
ir en sult uch neit erueren[15],
ich sal van uch gain mich beraden
in des lantgreuen kemenaden."
Men slois die doren ouer al,
sus rumde die gemeinde den sal.
Die stat sich hie en bynnen bereit[17],
des dages en baden sy eme neit;
doch want[18] die sone was gebrochen,
der busschoff Ailbreicht[19] hadde besprochen
en tusschen dem buschoue ind der stede,
want[18] sy der busschoff rouuen[20] dede
zo Andernaiche ind ouch zo Bunne,
„Seit wes vns der busschoff guñe,
sprach zo der stat der stede rait[21],
it is vns en kranck zoverlait[22]
dat vns vnse geistliche vader,
die here is vnser alle gader[23],
wat hie vns swirt[24] off beschrijt
dat hie des ein logener blijt.
So we[25] vns anders wolde schaden,
hie en soldes zo reichte neit gestaden;
nu is hie der gyn[26] alleine
die vns roist algemeine.
Wir gelden[27] vreden weder in,
ind hie en leist vns me noch myn[28];

11. gevreischen: erfahren, vernehmen. — 12. geneissen eines: wofür Dank gewinnen: er wähnte durch Zögern nichts zu gewinnen? — 13. mäßig, wenig wohl gefiel es ihnen, und nachher mäßig sehr eilten sie zurück. — 14. mannlich, Mann für Mann. — 15. zu Herzen nehmen, fürchten. — 16. Gemach. Er ließ sie also gehen und sah, daß seine Handlung übereilt war. — 17. sie rüsteten sich in der Stadt. — 18. doch want: weil jedoch. — 19. ein andrer Bischof, welcher vorher den Frieden unterhandelt hatte. — 20. berauben that, nehmlich durch angelegte Zölle. — 21. der Rath zur Gemeine sprach. — 22. Zuverlässigkeit, Bürgschaft. — 23. gader: sammt, zusammen, unser aller Herr. — 24. schwört oder schreibt, mündlich oder schriftlich gelobt. — 25. so we: wenn wer, jemand, anderes. — 26. derjenige. — 27. zahlen. — 28. und er läßt uns nicht mehr noch minder, d. h. gar nichts davon.

wir hain ſyne hulde ind ſyn herꝛe
als die den ail hait[29] myt dem ſterꝛe.
Mallich ſee[30] wat hie dar zo rade,
hie en deit vns vrede noch gnade;
id is geweiſt noch her ſyn ſede[31],
als hie vns helt dry dage vrede
ind zweilff hundert marck dar vmb genam,
des veirden dagis wirt hie vns gram;
want hie is des ſicher ind gewis,
wanney hie myt vns zweyende[32] is,
dat hie mois hauen vnſe goit;
nu ſeit ir wat ir her umb doit;
ſullen wir't iet langer dryuen,
wir ſullen arme katiue[33] bliuen."
Do reden beide iungen ind alden,
dat men den buſſchoff ſolde halden
ſo dat men ſyn ſicher were
ind nemen iren here,
dat hie die ſtat leis geroin
ind den rouff wolde weder doin[34],
die ere ze Bunne were gedain
ind die ſoene neit en leiſſe ſtain,
als buſſchoff Albreicht ſus hadt geſprochen,
durch wes wil hie die hedt gebrochen,
ſo ſy kunt were al den prioren,
wie lange hie ſy ſus wolde doren[35],
ſus en moichte mens neit laiſſen vur ſchanden,
die ſtat en moiſtte den laſter[36] anden
ind ouch den ſchade ſonder reyde
ind rouff, den vp ſy der buſſchoff bede.
Sus geingen die beſten zu me ſale[37]
da ſy den buſſchoff wiſten wale.
Sy ſpraichen zo irme heren:
„Ir en ſult uch neit erueren[38],
ſonder zorn ind vnuerbolgen[39]
ſult ir here vns hynne volgen,
ir ſult goitlich myt vns gain,
die ſtat ſal uch laiſſen verſtain
vil vnreichtis dat ir is gedain."
Id behade[39] dem buſſchoff maiſe wale
noede[40] geinck hie myt zo dale,
doch geinck hie neder van dem ſale,
als ich uch beſcheiden wale.
Id were eme leiff, it were eme leit,
hie wart zo me Ros[41] int huys geleit,

---

29. hat und hält. — 30. jeder ſehe! — 31. es iſt bisher noch ſeine Sitte eſen. — 32. wenn er uns hierdurch entzweit. — 33. kattiue wohl von capus Gefangne, Sklaven. — 34. weder doin: abthun, aufheben. — 35. bethö- zum Narren haben. — 36. Schimpf, Schande. — 37. zu dem Saal, — ohne Unmuth, ohne heftig zu werden. — 39. Es behabte, gefiel ihm mäßig l. — 40. noede: aus Noth, ungern. Auch e iſt Dehnung. — 41. das Ros: Haus.

wat myt eme komen was aldar,
man en wart ir eins neit gewar;
sy woren kone als die muys,
die sonder iagen vlut vs dem huys.
Der Busschoff hie geureischit[11] wale
alda hie sas vp dem sale,
wie it myt dem broder stoint;
hie bede als die wisen doint,
hie heis den sal vaste besleissen
hie en wainde der meren neit geneissen[12].
Do men dit volck slois vp dem sale
id beueil eme maissen[13] wale.
Da wart gedain sulch katzen sprunck
van luden beide alt ind iunck
zo den vinsteren vs ind sprungen neder,
maisse sere ilden sy weder,
sy wainden geuangen syn ind erslagen,
alsus begumde sich malich[14] clagen.
Der busschoff sprach: „Hoirt mich ir heren,
ir en sult uch neit erueren[15],
ich sal van uch gain mich beraden
in des lantgreuen kemenaden."
Men slois die doren ouer al,
sus rumde die gemeinde
Die stat sich hie en byreit[17]
des dages en daden sy en
doch want[18] die sone
broche
der busschoff Ailbreicht[19]
bespro
en tusschen dem busche
der st
want[18] sy der bussche
uen[20]
zo Andernaiche ind o
Bunn
„Seit wes vns der bussche
sprach zo der stat der stede
it is vns en kranck zove
dat vns vnse geistliche v
die here is vnser alle g
wat hie vns swirt[24] off
dat hie des ein logener
So we[25] vns anders
schader
hie en soldes zo reich
gestad
nu is hie der gyn[26] a
die vns roist algemeine.
Wir gelden[27] vreden we
ind hie en leist vns m
myn[28]

11. gevreischen: erfahren, vernehmen. — 12. geneissen eines: wofü gewinnen: er wähnte durch Zögern nichts zu gewinnen? — 13. mäßig wohl gefiel es ihnen, und nachher mäßig sehr eilten sie zurück. — 14. m Mann für Mann. — 15. zu Herzen nehmen, fürchten. — 16. Gemach. sie also gehen und sah, daß seine Handlung übereilt war. — 17. sie rüste in der Stadt. — 18. doch want: weil jedoch. — 19. ein andrer Bisch cher vorher den Frieden unterhandelt hatte. — 20. berauben that, nehmlic angelegte Zölle. — 21. der Rath zur Gemeine sprach. — 22. Zuverl Bürgschaft. — 23. gader: sammt, zusammen, unser aller Herr. — 24. oder schreibt, mündlich oder schriftlich gelobt. — 25. so we: wenn wer, andres. — 26. derjenige. — 27. zahlen. — 28. und er läßt uns nic noch minder, d. h. gar nichts davon.

wir hain ſyne hulde ind ſyn hertze
als die den ail hait[29] myt dem ſtertze.
Mallich ſee[30] wat hie dar zo rade,
hie en deit vns vrede noch gnade;
id is geweiſt noch her ſyn ſede[31],
als hie vns helt dry dage vrede
ind zweilff hundert marck dar vmb genam,
des veirden dagis wirt hie vns gram;
want hie is des ſicher ind gewis,
wanney hie myt vns zweyende[32] is,
dat hie mois hauen vnſe goit;
nu ſeit ir wat ir her umb doit;
ſullen wir't iet langer dryuen,
wir ſullen arme katiue[33] bliuen."
Do reden beide iungen ind alden,
dat men den buſſchoff ſolde halden
ſo dat men ſyn ſicher were
ind nemen iren here,
dat hie die ſtat leis geroin
ind den rouff wolde weder doin[34],
die ere ze Bunne were gedain
ind die ſoene neit en leiſſe ſtain,
als buſſchoff Albreicht ſus hadt geſprochen,
durch wes wil hie die hedt gebrochen,
ſo ſy kunt were al den prioren,
wie lange hie ſy ſus wolde doren[35],
ſus en moichte mens neit laiſſen vur ſchanden,
die ſtat en moiſtte den laſter[36] anden
ind ouch den ſchade ſonder reyde
ind rouff, den vp ſy der buſſchoff bede.
Sus geingen die beſten zu me ſale[37]
da ſy den buſſchoff wiſten wale.
Sy ſpraichen zo irme heren:
„Ir en ſult uch neit erueren[38],
ſonder zorn ind vnuerbolgen[39]
ſult ir here vns hynne volgen,
ir ſult goitlich myt vns gain,
die ſtat ſal uch laiſſen verſtain
vil vnreichtis dat ir is gedain."
Id behade[39] dem buſſchoff maiſe wale
noede[40] geinck hie myt zo dale,
doch geinck hie neder van dem ſale,
als ich uch beſcheiden wale.
Id were eme leiff, it were eme leit,
hie wart zo me Ros[41] int huys geleit,

---

29. hat und hält. — 30. jeder ſehe! — 31. es iſt bisher noch ſeine Sitte ſen. — 32. wenn er uns hierdurch entzweit. — 33. kattiue wohl von capus Gefangne, Sklaven. — 34. weder doin: abthun, aufheben. — 35. bethö: zum Narren haben. — 36. Schimpf, Schande. — 37. zu dem Saal. — ohne Unmuth, ohne heftig zu werden. — 39. Es behabte, gefiel ihm mäßig l. — 40. noede: aus Noth, ungern. Auch e iſt Dehnung. — 41. das Ros: Haus.

da was hie veirzein naicht myt gemaiche.
Vmb alsus gedanen saiche die landis heren dit[42] vernamen, zu Coelne' in sy gereden quamen.
3210. Van Lucge[43] der busschoff Heinrich ind syn broder an namen sich entusschen dem busschoue ind der stat, wie sy moichten soenen dat ind dar zo helpen ind raden,
15. dat sy myt vreden ind gnaden leiffden samen ind myt myñen, da moichten sy ere aue gewynnen. Mit synne[44] stit al dar zo dreuen, dat sy is an veir heren bleuen[45].
20. Der busschoff van Lutge was ir ein; deser veir en is egein[46] i'n wille uch sagen wie hie sy; der greue van Gelre der ander was, da moicht ir in bekennen by;
25. den derden den men dar zo las, dat was ein ritter vysserkoren, eyn greue zo Loin was hie geboren; dat veirde was greue Engelbrecht van der Marcken, die gerne reicht
30. her hait geuordert[47] al syn leuen, des is eme noch goit wort gegeuen. Dese veir saissen vnder in, die stat en solde me noch myn deme busschoue zo soenen geuen,
35. dat hie myt vreden solde leuen sicher vort al syn iair, ain[48] weir't der stat ein deil zo swair, dan veir dusent marck zo eyner zijt.
Sus bleiff der busschoff ind syn broder quijt
40. van Valckenburch myn here Derich. Alsus die stat versoinde sich. Blift die sone wail behalden des sal goit gelucke walden!
Also scheir[50] der busschoff ledich wart,
45. men galt eme myt der vart[51] van den veirdusent veirzein hundert.
Synt dede hie des menchen wonder, nochtan dat eme die burgere[52] gulden[53] ind leisten, als sy van reicht solden,
50. hie warp vp sy synen has, noch en voir hie des ney de bas[54].
Men bereydde eme syn pert ind voir zo dem Brole wert[55].

---

42. die es. — 43. Lüttich lies Lutge, so lieſt auch die Blenzische Handschrift. — 44. Klugheit sie es dazu brachten. — 45. daß sie es an vier Herrn blieben, die Entscheidung an sie brachten. — 46. lies engein (wie die Blenzische Abschrift) unter diesen vieren ist keiner, ich nicht wolle euch sagen, wer er sei. — 47. gefördert. — 48. ain: ohne, dann wenngleich, wenn auch noch so. — nicht mehr und minder sollte die Stadt geben, wenn es ihr auch noch so schwer würde, als 4000 Mark mit einem Mal. — 49. frei, los, enthoben. — 50. schied bald. — 51. myt der vart: auf der Stelle. — 52. Bürger sind immer die edlen Geschlechter. — 53. zahlen. — 54. dennoch fuhr er nicht desto besser. — 55. zu dem Brole (seinem festen Schlosse) wärts.

Als ſcheit hie zo dem Brole quam,
nu hoirt wes hie ſich ane nam.
Hie bede nuwe brieue ſchriuen
ind nuwe bottſchaff dryuen
heren Anſelme van Inſtingen,
die archliſtich was van menchen dingen.
Node ſpreche ich ane ſyne ere,
men ſprach, hie were ein verredere.
Hie quam zo Coellen in gereden
ind voir wail na verreders ſeden.
Die bruderſcheffte[56] hie beſante
ind die men meiſter da aff bekante
van der gemeinen[56] alle die beſten,
da men eniche maicht ane wiſte[57],
dat ſy heymlich zo eme quemen
ind vruntlich ſyn wort vernemen.
Alle ſamen quamen ſy vur in,
hoirt hie ſyner worde begin:
„Ir heren ſijt Gode willekome!
Ich werue vre ere ind dren vrome,
nu nempt hie myns heren brieue,
truwelich deinſt[58] ind ſine lieue
ind deit uch vys ſynen munde verſtain,
hie en wille uch nummer aue gegain[59]
vmb die truwe die ir eme hait gedain.
Nu doit myns heren brieue leſen;
wilt ir eindreichtich myt in weſen,
hie wilt myt uch geneſen ind ſteruen[60]
ind na vrre ere weruen
weder die ouerſtoiltze[61] burgere,
die uch en laiſſent goit noch ere.
Nu doit uch beduden den breiff,
doit ſynen wille, it wirt uch leiff."
Der breiff wart geleſen alda
ind wart gedoit[62] zo hant dana.
Der buſſchoff grote die broderſchaff gemeine
ind die gemeinde[63] grois ind clein,
ind enboit in in ſynen brieue
truwelichen deintz ind ſyne lieue.
„Eyns dinges wondert mich ſere,
ſprach der breiff vur ſynen here[64],
dat ir gewalt lidet van den genen[65]
ind als kneichte moiſſet dienen,
die uch goedes ney en gunden,
dat ir van den wilt ſyn gebunden;

---

56. die Brüderſchaften ſind die Gewerke, Ämter, die Gemeine im Gegenſatz alten edlen Geſchlechter, Bürger oder Patricier, die auch „die lude" heißen. — von denen man wuſſte, daß ſie einige Macht hatten. — 58. treuliche nſte. — 59. abgehn, abfallen, untreu werden. — 60. er will mit euch leben ſterben. — 61. ſcheint mit eine Anſpielung auf das edle Geſchlecht der Overen. — 62. gethan ſogleich darnach, befolgt, ausgeführt. — 63. Gemeine, von Brüderſchaften geſchieden, iſt dann der ganze Volkshaufe mit den Zünften. — für ſeinen Herren? — 65. denjenigen.

sy en durst neit anders dan vr bloit
ind vr ere ind vre goit;
sy knagent[66] uch reicht vp den grait,
dar vmb hain ich uch mynen rait
gesant van Instingen den edelen man,
die uch vil wale geraden kan.
Wat hie uch reit vp die burgere,
seit is an mynen lijff ind an myn ere,
sprach der breiff vur synen here,
truweliche sal ichs bestain,
ich en wils uch nummer affgegain"[67].
Do der breiff geleſen wart,
sy begonten rait vragen myt der vart
heren Anselme van Instingen,
want hie listich were an allen dingen,
dat hie in rede, wie sy bezwungen
moichten myt enichen vugungen
die vil stoltze borgere,
die in aue nemen goit ind ere.
Nu hoirt wie hie weder saichte
do man't alsus an in braichte:
„Ir heren ir sult eyndrechtich syn (weſen)
wilt ir samen vur in geneſen;
hait vnder uch allis dingis hale
ind sament uch ze male
beyde mit kneichten ind mogen[68];
wat eynen boge maich dragen"
ind uch niet aff en maich gain,
die doit myt truwen uch bestain[70].

Umdichtungen der antiken Götter- und Heldenſage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus dem 12ten Jahrhundert. (§. 36. 1.)

Dies Werk iſt unter den frühern deutſchen Dichtungen eins der allervorzüglichſten *) und gehört in die Übergangszeit der Dichtung, wo die Dialecte ſich noch kreuzen und die ächte Reimkunſt ſich noch nicht herausgebildet hat. — Die nächſte wälſche Quelle des Gedichts iſt ein

---

66. ſie nagen euch recht auf den Rückgrat, peinigen euch bis aufs Blut. — 67. affgegain einem etwas: ihm etwas weigern, eine Zuſage nicht halten. — 68. beides mit Knechten, was auch Geſellen und Arbeiter ſind und Verwandten. — 69. was nur einen Bogen tragen kann und euch nicht abſtehn mag. — 70. So fingen die Brüderſchaften den Kampf gegen die Bürger an, ein Vorſpiel der ſpätern Weberſchlacht, wurden aber von den Geſchlechtern geſchlagen.

*) cf. Gervinus a. a. O. I. S. 217 flg.

Werk eines „elberich von bisenzun" (Vicenza oder Besançon), von em nichts weiter bekannt ist, als daß auch ein Werk von ihm als uelle eines andern Gedichts, „Daniel von Blumenthal" vom Stricker nannt wird. Eine alte Bearbeitung der Alexandersage, auf welche die rosen des Mittelalters hinweisen, wird einem Eusebius (Aesopus? Euache des Thomas v. Kent?) zugeschrieben und nicht lange vor dem nde des 12ten Jahrhunderts gab Walter von Castiglione in einer lainischen Bearbeitung, welche classisches Ansehn erhielt, der Sage eine ue Gestalt. Einen französischen Roman von Alexander bearbeitete ambert li Cors (le Court) *), auch ein Pfaffe, und nach ihm Alexanr von Bernay, doch nicht nach Walter, dem aber die flandrische (von oh. v. Maerlant?) und spanische Darstellung folgten. Alle diese aber eichen vom deutschen Alexander ab, dessen Dichter eben nicht jener anzösische **), sondern ein deutscher Pfaffe Lamprecht ist. Wie viel eser zum Elberich hinzugethan können wir, da das letztere Werk spurs verloren ist, nicht bestimmen, aber jedenfalls ist das Gedicht Lamprechts ns der herrlichsten und vortrefflichsten der deutschen älteren Poesie, und hört an das Ende des 12ten Jahrhunderts. — Maßmann hat sich s Verdienst erworben in seinen: „Denkmälern deutscher Sprache d Literatur aus Handschriften des 8ten bis 16ten Jahrunderts zum erstenmal herausg. Erst. Heft. München, ondon und Amsterdam. 1828." dies ganze Gedicht S. 16—75 drucken zu lassen. Die Handschrift, woraus das Gedicht genommen , befindet sich in Straßburg (Cod. C. V. 16. 6. der ehemaligen Univ. Bibl.), gehörte früher der Coll. Soc. Jesu Molshemy, und ist erst r kurzer Zeit bekannt geworden.

*) Darum sagt Rudolf v. Ems in seinem Alexander von diesem:

Es hat ouch noch den alten sitten
Stumpflich, nicht wol benitten,
Ein lamprecht gedichtet
Von welsche in dutsche berichtet.

**) Wie J. Grimm dies dennoch gegen Maßmann wahrscheinlich gemacht habe (cf. Koberstein Gesch. der deutsch. N. L. 3te Aufl. Lpz. 1837. S. 151) kann ich nicht entscheiden, da ich s. Angaben (Gött. gel. Anz. 1835. St. 66) nicht bei der Hand habe; immer doch müsste aber, wenn Elberich von Bisenzun aus dem Franz. geschöpft hätte, noch ein deutscher Dichter da sein, der den Elberich bearbeitete und von diesem bewiesen werden, er sei nicht ein Pfaffe Lamprecht gewesen.

Inhalt und Beispiele.

(Diz ist alexander.)

Daz *liet*, daz wir hie wirken,
daz sult ir rechte merken,
sin gevovge *) ist uil gerecht.
iz tichte der *pfaffe lamprecht*
unde saget unz ze mære
wer *alexander* wære.

Alexander war ein weiser Mann, gewann viel Reiche, zerstörte manche Lande. Sein Vater war Philippus,

11. daz mugit ir wol horen.
in libro *machabeorum*.
elberich von *bisenzvn*
der brahte uns diz *liet* zv
der hetiz in *walischen* getichtit.
ih han is *unz* in *dutischen* berihtit.

Er hatte einen salemonis mvt und wie viel reicher Könige waren, so war doch keiner jemals so der *wnderliche* alexander, nur Salomo, der aber kein Heide war, zeichnete sich noch aus. Es ist eine große Lüge, daß er eines Gauklers (Nectanebus) Sohn wäre, sondern er ist der Sohn des Philippus und der schönen Olympias. — Seine Geburt ist schon wunderbar,

132. die erde erbibete ubir al.
der donre wart uil groz.
ein starkiz weder nidergoz.
der himel uerwandelote sih—
unde di sunne uertunkelote sih
unde hete uil nah irn schin
uerlorn,
do *alexander* wart geborn.

So gedieh auch das Kind in drei Tagen besser als andre Kinder, die drei Monat alt sind. Sein Haar sträubte sich, war roth und *crisp* als einez wilden lewen lokke, das eine Auge war blau nach einem Drachen, das andre schwarz nach einem Greifen. Über den ganzen Leib war er herrlich. Schon früh wird er von weisen Männern wie aristotiles unterrichtet, in Sprachen, in Musica, zerkennene daz gestirne vnde sinen ganc, mit Waffen verkehren, zu Gericht sitzen, das Landrecht bescheiden. Dabei wollte er nicht lügen noch betrügen und brach einem lügenhaften Lehrer den Hals. Auch große Kraft besaß er und bändigte das wunderliche Roß bucival,

279. iz was *freislich* gnuch.
ime was sin munt,
daz wil ih *iv* tvn kunt,
alseime esele getan.
di nasen waren ine wite uf getan
sine oren waren ime lanc

*) Statt des über v und u stehenden i und o ist iv, vo und uo gebraucht, eigne Wortformen und Schreibungen sind durch liegende Schrift hervorgehoben.

285. daz houbit magir vnde *flanc*. uf den *goſſen* hatis rindis har.
ſine ougen waren ime *alliruare* an den ſiten liebarten[1] mal.
glich eineme fliegindin are. ſo ſarrazin ioh criſtin man
Sin hals waſ ime *lockechte* ni nihein bezzer ros gewan.
ih wene iz were lewin gelehte.

Niemand durfte ſich ihm nähern, ſo unbändig war es, und dem, der es zuletzt beſtieg, wollte Philippus nach ſeinem Leben ſein Königreich geben. Der Alexander aber beugte es ſich,

360. do ſin daz roſ wart gware unde woldime weſen *dieniſthaft*.
und er iz begundo *aneſtare*, iz *knete* fur in dar nieder
iz uergaz allir ſiner macht vnde ne *unſitete*[2] njwit ſider.

Der Vater, hoch erfreut darüber, will dem Sohn alle Gewalt über ſein Reich geben, Alexander lehnt jedoch Alles beſcheiden ab und bittet nur um Waffen. Drauf zieht er vor die große Stadt Ceſarea, wo ein König Nikolaus herrſcht. Dieſen unterwirft er und nimmt ihm ſeine Krone für dem Vater zu bringen. Bei der Heimkehr erfährt er die leidige Mähr, daß ſein Vater ſiner muter was ab comen und ein anber Weib Cleopatra genommen habe, darüber zürnt er, und einem Ritter Lyſias, der mit der Braut gekommen war, ſchlug er einen großen ſchweren goldenen Napf uor di zande daz ſi ime in die kele *reſen*[3].

Nun fehlt ein Blatt der Handſchrift, das von Alexanders Zügen nach dem Weſten geſprochen haben wird, denn es heißt nachher: der *rome* mit ſiner craft under ſih [illegible] braht unde alle *criechiſche* lant.

Der Held wendet ſich darauf gegen Tyrus, fordert die Bürger vergeblich mehrmals auf, ſich ihm zu unterwerfen und gewinnt, als ſie ſich weigerten und ſeine Boten tödteten, einen zurnigen lewen mut. Er beſtürmt die Stadt, aber ſie wehrt ſich ſo heldenmäßig, daß mehr denn hunderttauſend von Alexanders Leuten erſchlagen und des Meeres Wellen vom Blute roth werden. Auch ein Sturmwind that ihm große Noth, daß Alexander ſehr klagte. Auf dem Libanon ließ er, wie einſt Salomon, Bäume fällen und baute Sturmmaſchinen (ebenhac und berchfride).

Beiſpiel 1.

Der Sturm auf Tyrus. (S. 28.)

856. Do hiz er ſtarc *gewerken* unde zo der ſtat triben
machen uffe *ſchiben*[4] unde hiz die muren howen

1. Leopard. — 2. ſich übel gebehrden, wüthen. — 3. hineinfallen. — 4. Scheiben, Rollen.

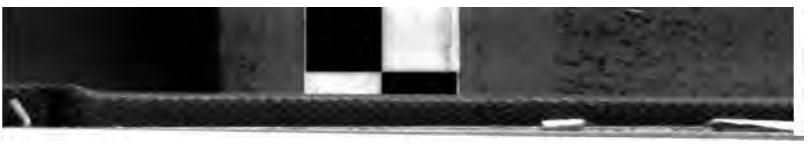
860. mit ſtehelinen *gezowen*[5]
do irhub ſih ein ſturm groz.
ſtarké man warf vnde ſcoz
uon den einen zo den anderen.
ſere mohtef *deme* wnderen,
865. der ie diheinen ſturm geſach:
uon der werlde, di da tot lac,
wart daz mere al ein blut,
des wohs *alexandro* ſin mvt,
er beſtunt ſi mit nide
870. uon den *berhfriden*[6],
diſ waren hoer dan di turme,
do *beſtunt* er ſi mit ſturme.
da wrden di ſconen *fvibogen*
in daz wazzer gezogen
875. undo die gemoſeten ſteine.
der muren brach do eine
alexander vnde di geſte,
di da was die beſte.
De ſi zer anderen muren quamen
80. *cedirboume* ſi namen
vnde lange tannen —
bercfride hiz man ſpannen
vnde rihte ſi uf mit liſten
vnde ſazte ſi zo der veſten.
85. do ſteich *alexander*
vnde manich man ander
uf di vberiſten were
vnde hiz ſturmen ſin here.
da nider an der erden
90. hiz er den ſturm werden.
do hiz man *werch* uf ſchiben,
zo der muren triben,
mit *gezowe* man di mure brach.
vil manic man da tot lach.

Alexander, prächtig gewaffnet, that große Wunder, erſchlug den Herzog der Stadt und ſprang auf die Zinnen, vier tauſend mit ihm, von denen viele blieben, dann warf er griechiſches Feuer in die Burg, da mußten die Bürger weichen und Alexander drang in die Pforten ein. Die Thürme ließ er nun niederbrechen, drei tauſend der reichſten Bürger binden und hängen, ſeine Boten (furſtin) zü rächen; doch war er des Sieges nicht froh, denn ihm waren mehr Leute gefallen als in Tyrus lebten. Die Stadt aber lag zerſtört da.

Ein aus Tyrus Entronnener kam zum König Darius, erzählte vom Elend der Stadt und forderte Hülfe. Darius verſpricht ſie, ſendet Alexander zum Spott einen goldnen Ball, zwei Schuhbänder und wenig Gold in einer Laden nebſt einem Brief, worin die Geſchenke ſpöttiſch erklärt wurden. Alexander antwortet nach Empfang der Geſchenke bitter und erklärt Darius Gaben ganz anders,

1185. Den bal hat er mir geſant
Da mite hat er mir bekant
daz iz allez an mir ſol ſtan
daz der himel hat vmbevan;
vnde ih herre ſvle werden
90. noh an diſer erden

5. gezouwe Geräth, beſ. von Eiſen. — 6. befeſtigte Thürme (balfredas, beffroy). — 7. gewölbter Bogen, wohl Wurfmaſchinen, wozu die gemoſeten Steine gehören.



vber alle di riche,
di ſint im ertriche
vnde vbir alle di lant
di ie wrden genant
Er ſante mir ouh zue
ſchvh bant
da mite hater mir becant
daz er ſih mir ze eigene
wil geben
unde mit mjnen gnaden
leben
vnde mjn *dieniſt*[1] wille ſin
zallen heruerten mjn
mit dem golde, daz ir mir
habet brach(t)
da mite hat er gedacht,
daz mir eineme daz gezeme,
daz ih den zins uon ime
neme[2]
unde ouch alle erdiſche lant
bedwinge zo mjner hant,

drei Monat möge er nur warten, dann wolle er zehenzic tuſent über das Waſſer Euphrates vor Babylon bringen.

Darius, ſehr aufgebracht, ſendet zwei treue Herzoge, Marius und Tybotes, Alexander entgegen um ſeinen Übergang über den Euphrat zu hindern und ihn gefangen zu nehmen; ihre Bedenklichkeiten ſchlägt Darius Drohen nieder und ſie bringen ein großes Heer zuſammen um es Alexander entgegen zu ſtellen. Dieſer kommt ihnen jedoch zuvor und ſetzt über den Euphrat. Als Marius und Tybotes die Kunde davon vernehmen, eilen ſie an den Fluſs und es kommt nun zu einem mörderiſchen Treffen[3]. Mennes, auch ein Anführer des Darius, erſcheint mit ſeiner Schaar und bringt Alexander in große Noth, aus welcher ihn Daelym (Klitus), ein tapfrer Ritter aus ſeinem Heer, befreit. Nach langem blutigen Kampfe ſiegen die Griechen; viele tapfre Perſer, unter ihnen Mennes, bleiben auf dem Schlachtfelde und Alexander rückt auf Sardes, Darius Burg, vor, welche er erobert und verbrennt. Darius ſchwört den Alexander an einen Aſt zu hängen und ſein Fleiſch den Vögeln zur Nahrung zu geben, wenn er in ſeine Hände fällt. Er ſendet darauf zu allen Fürſten ſeines Landes um Hülfe und bald kommt ein unermeſſliches Heer zuſammen. Darius droht Alexander von neuem auch in Sinnbildern, wie er ihm Mohn ſendet, die unzählige Menge ſeines Heeres anzuzeigen, den Alexander aber (der dagegen Pfeffer ſendet) aufiſſt,

ſi ſint ſo weich
vnde ſmeckint ſo wole
ih hoffe daz ih ſin here ſole
harte wol uerwinnen
mit mjnen jungellngen.

Alexander aber erhält plötzlich die Nachricht, ſeine Mutter Olympias ſei ſehr krank und wünſche ihn zu ſehen. Er läſſt dem Darius ſagen:

---

1. Dienſtmann. — 2. Darius verlangte von ihm Zins, wie es heißt, Philippus ſei Darius zinsbar geweſen. — 3. Dies die Schlacht am Granikus.

er werde sobald er könne, wiederkehren und eilt zu seiner Mutter, die vor Freude über seine Ankunft sogleich gesund wird. Auf seinem Rückzuge nach Persien kämpft er mit glücklichem Erfolg gegen Abdyrus und verbrennt Theben, Korinth und Athen unterwerfen sich ihm, auch die kühnen Lacedämonier, welche eine Zeit lang widerstehen, werden endlich mit Hülfe des griechischen Feuers bezwungen. Nun zieht Alexander nach Persien, in großer Hitze badet er sich und erkrankt (der *rîse*[1] bestunt in der nah), doch Philippus Trank, welchen er trotz parmjnus Brief trinkt, heilt ihn wieder. Dann geht er über den Euphrat und zerstört die Brücke, welche er über den Fluss geschlagen hat, damit den Seinigen der Rückzug abgeschnitten sei und sie desto tapfrer kämpfen. Darius hatte bei der Nachricht von Alexanders Rückkunft seine Fürsten versammelt, um sich Raths bei ihnen zu erholen, und war gesonnen gewesen den Zins fahren zu lassen, wenn Alexander ihm fürder nicht feindlich sein wolle. Doch Alle stellten ihm das Schimpfliche eines solchen Vertrages vor und so führte er dem Alexander zum zweiten Male sein Heer entgegen. Auch diesmal trägt Alexander nach hartem Kampfe durch seine große Tapferkeit:

er hete grimmjgen mvt — swaz er mit den clauwen mach
alse der zornige *bere* tvt, — gevan,
so in di hunde bestân: — darane richet er sinen zorn,

den Sieg davon. Dann rückt er auf die Stadt Batia[2] vor, wohin die Perser sich gewandt, erobert sie, nimmt alle darin befindlichen Schätze und macht Darius Mutter, sein Weib und seine Kinder zu Gefangnen:

alexander frowete sih.
wandiz was ein kunjnclich roub.

Den Persern keine Zeit zu neuen Rüstungen lassend setzt er ihnen nach, bedient sich aber dabei der List Baumzweige an die Schwänze der Rosse zu binden, dergestalt, daß vor dem großen Staube die Feinde sein Heranahen gar nicht gewahr werden. Durch einen Traum, in welchem ihm sein Vater erscheint, bewogen, geht er selbst in das feindliche Lager, wo er sich für einen Boten Alexanders ausgiebt, der den Darius durch ihn fragen lässt, weshalb er noch säume, da man sein Land immer mehr verheere und ihm täglich größere Schmach anthue. Darius lässt den vermeintlichen Herold königlich bewirthen und führt ihn in seinem Hause umher. Durch einen Fürsten wird Alexander erkannt, doch entkommt er vermöge seines schnellen Rosses glücklich zu den Seinigen. Trotz des großen Heeres der Feinde hat er frohen Muth:

---

1. das Fieber. — 2. batra.

ein her fliegen mach nit geſcaden
zwein *wenigen* weſpen
da ſi uaren zo neſte.

Am andern Morgen beginnt die dritte Schlacht. Alexander auf ı Bucephal eröffnet ſie, von beiden Seiten flog das Geſchoſs ſo dick der Schnee. Die Heerhörner und di trummen ertönten zum Kampf:

14. wer mohte ie beſcowen
zvei ſo herlichen ſcaren.
da waſ maniger *mvter barjn*[1].
da ſi ze ſamene quamen
vnde grozen ſcaden namen
da was daz *felt uil breit*
mit den toten vbir ſpreit.
ſi slugen unde ſtachen,
ſo daz di *ſcheſte* brachen
do griffen di recken
zo den ſcarfin *ecken*[2]
unde uohten mit *nide*.
alle di *uolcwige*[3],
ſturme vnde ſtrite
di uon *darien* gezite
al biz her ſint geſchit,
di ne glichen dar zo njet.
da *alexander* der helt
balt[4]
dario den zins galt,
daz der zinſ ie gedacht wart,
das gerov manigen in der
vart
wando ſi in dem blute *ſvebeten*
di danoch gerne lebeten.

) werden die Perſer wiederum geſchlagen und Darius iſt der erſte, lcher ſich zur Flucht wendet, worauf die Verwirrung im Heer allge- in wird. Als ſich die Kunde von der abermaligen Niederlage des ſt ſo mächtigen Fürſten im Lande verbreitet, erhebt ſich ein allgemei- Trauern und Klagen.

Beiſpiel 2.

Die Klage der Perſer.

2. Der jamer wart da vil groz
vil manic ſinen genoz
weinete vnde clagete,
den er uerlorn habite.
der vater weinete ſin kint —
daz waren iamerliche dinc —
manic man ſinen *eidem*
wande ime was vil leide —
di ſveſter irn bruder,
irn lieben ſvn die mvter.
ouh weinte di irn *amis*,
di da *ſtille was gehit*[5].
di frowen weinten irn trut[6],
den ſi *minneten* vbir lut.
di man ze manne ſolde geben,
der leidete daz leben.

---

1. barjn, barn Geborner, Kind. — 2. ecke Schärfe, Schwerdt. — 3. alleiner Kampf. — 4. freudig. — 5. ihren Geliebten, die im Geheimen verheiret war. — 6. Trauten, Geliebten, Gatten.

ſi weinte alſo ſere
alſe ſi *gehit* were[7].
3020. die iungen an der strazen,
da ſi ze ſpile ſazen,
di weinete[8] vil ſere
ir mage vnde ir here.
di kint an *den wagen*[9]
25. ſo ſi weinen ſagen,
vnde alse manz in gezalde,

ſi weineten alse di alde
vnde lebeten ane wnne.
di mane vnde di ſunne
30. di uerwandeloten ir liecht
vnde ne wolden ſchine
njecht
vnde ne wolden niet be
ſehen
den mort, den[10] da wa
geſchen.

Auch Darius verliert allen Muth:

uf ſinen *eſtrich* er ſih warf
er clagete, daz er niet ne ſtarb,

ime ware lieber der tot
dan er ſuf ware gelaſterot.

und ſchreibt einen Brief an Alexander, worin er ihn mahnt, ſeines Glücks ſich nicht zu überheben, an ſeine eigne (Darius) frühere Gewalt zu denken, welcher nun den Spott der Weiber leiden ſolle. Dann bittet er um Frieden und verſpricht, ihm ſeine Schätze zu my'niatan, ſuſis und batran auszuliefern und ihn zum Herrn über Perſien und Medien zu machen. Alexander jedoch will von dieſen Unterhandlungen nichts wiſſen, ſondern den Streit weiter fortſetzen.

Nun ſendet Darius nach Indien zum König Porus und bittet ihn dringend und beweglich um ſeine Hülfe. Porus verſpricht mit einem Heer zu ihm zu ſtoßen und ihn zu rächen. Unterdeſſen ſind zwei von Darius Unterthanen, Byſan und Arbazan, darin übereingekommen ihn zu ermorden, indem ſie für dies Verbrechen einen großen Lohn von Alexander erwarten. Bewaffnet dringen ſie in den Palaſt des Darius und vollbringen die frevelhafte That. Alexander, als er die Nachricht davon erhält, eilt zum ſterbenden Perſerkönig und beklagt ſein Unglück; ſein Reich wolle er ihm zurückgeben, wenn er ihn erhalten könne, und forſcht nach ſeinen Mördern.

Beiſpiel 3.

Darius Ende. (S. 45.)

3480. Do *alexander* diz geſprach,
darius, al da er lach

berunnen mit dem blute
unde mit trurigem mvte
uf richte ſich der *wigant*[11]

---

7. als ob ſie ſchon verheirathet wäre. — 8. l. weineten. — 9. Wiegen. — 10. für der. — 11. Kämpfer.

unde kuste *alexandris* hant
mit uil grozer *ummacht*
unde uergaz allir vientscaft.
er sprah iemerliche
„gedenke kuninc riche
alexander, wer ih were,
wer was gewaldi*gere*,
der ie geborn worde —
lutif unde burge.
was mach mir abir daz gefromen,
nu is alsus ist comen —
nu ratich dir unde mane
unde gedenke uaste dar ane,
daz dir *al samen* nit gesche:
mir tunt mjne wnden uil we
unde smerzent mir sere.
noh sagen ih dir mere:
nu fiant[13] an diner hant
*krieche*n unde mjne lant —
mache fride under den zwein
unde laz si wesen beide alein[14],
so ne mac dir njeman wider stan.
mjner frunde saltu gnade han
durh dines selbis gute:
wis[15] gnedich mjner muoter.
mjn wib wil ih dir ouch beuelen.
owi wi sere ih nu *quelen*:
sweder ih sterben *unde*[16] genesen,
so sol min liebe tohter wesen
din *eliche* wib.
di beuele ih dir an dinen lic[17],
wande sj js uon *adele* geborn.
allir vientscaft han ih *uerkorn*[18],
unde alser diz uollen sprach,
uil schiere er darnjder lach
uon dem blute, daz ime
uz floz,
tot in *alexandris* schoz.

Alexander läßt ihn königlich begraben und

bot michelen scaz
allen den, die gerieten daz,
daz man *darium* iraluge.

Bysan und Arbazan, sich große Schätze versprechend, geben sich nun selbst an und müssen das Verbrechen am Galgen büßen. Hierauf feiert der junge Held seine Hochzeit mit Darius Tochter roxanjen di schonen mit großer Pracht.

Bald darauf meldet ein Bote, daß der König Porus sich rüste, um gegen ihn zu ziehen. Alexander sammelt seine Heeresmacht und macht sich nach Indien auf. Die Reise ist mit so großen Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten verbunden, daß die Krieger sogar ihrem Führer nicht

---

12. Ähnliches, ganz so wie mir. — 13. sind. — 14. einig, eins. — 15. bis, sei. — 16. man erwartet oder. — 17. i. lib. — 18. verkiuse, verkorn, ich sehe drüber weg, lasse unbeachtet.

weiter folgen wollen, doch Alexanders Vorſtellungen gelingt es bald den Geiſt der Empörung zu dämpfen. In Indien angekommen fordert ihn Porus in einem Briefe auf vom Streit mit ihm abzulaſſen, indem er ihm eine gewiſſe Niederlage prophezeit. Alexander antwortet mit Verachtung und der Kampf beginnt. Porus führt gegen die Feinde mit dem Heere eine große Anzahl Elephanten (elfent) herbei,

ſi ſint uzer maze ſtark — willit irs getruwen
man mach uf ſi buwen — turme unde *berchfride*.

Alexander aber ſchickt dieſen eherne, mit griechiſchem Feuer angefüllte Bilder auf eiſernen Wagen entgegen. Sobald nun in der Schlacht die vorangeſtellten Elephanten ſich dieſen glühenden Bildern nähern, verbrennen ſie ſich dergeſtalt, daß viele todt bleiben, andre in das Heer zurückfliehen und in der Verwirrung, die entſteht, eine große Menge Leute zertreten. Nun beginnt nach kräftigen Reden Alexanders und Königs Porus ein blutiges Gefecht bis an den dritten Tag

ſo njeman da ne geſach
blodiſ mannis gebaerc.

Von beiden Seiten fallen Unzählige, doch hat Alexander größeren Schaden. Da fordert er Porus zum Zweikampf, um auszumachen, weſſen Land und Leute dem andern unterthänig werden ſollen.

Beiſpiel 4.

Der Zweikampf. (S. 52.)

4286. *Poruſ* der riche
daz wart ime ſint zeleide.
der globete[1] froliche
die kunjnge kume beide
daz *alexander* dar ſprah:
des kamphiſ irbeiten[2];
ime was *zo dem camphe*
dar zo ſi ſih bereiten.
gach[2]. 4300. do ſi ſolden ſtriten,
90. er waſ uil langer
do ſtunden in beiden ſiten
dan der kuninc *alexan-*
di here, alſe da gelobit was.
der,
di herren *zucten di ſahs*[3];
zvier claſtere vnde mer;
zeſamene ſi do ſprungen.
porus was ſtark unde her.
5. *woh wi* di *ſvert clungen*
des getroster ſich
an der fursten handen
95. vnde gelobete daz *einwich*[3].
da ſih di wigande

---

1. geloben: preiſen, dann geloben. — 2. gach eilig, haſtig. — 3. einwich, einwic der Einzelkampf, im Gegenſatz des volcwic der Schlacht, Zweikampf. — 4. erwarten. — 5. Schwerdter, Meſſer.

hiwen alſe di wilde ſwin.
da waſ *nit*[6] under in.
michil wart der *ſtahil ſcal.*
das fivr *blickete* vbir al
da ſi des ſchildes rande
zehiwen uor di hande
ſi giengen alle wile
wider ein ander ze *bile*[7].
wol nuzeten di *ecken*
di turliche recken,
ir geweder wider den anderen.
do duhte *alexanderen*,
daz er daz bezer habete.
poren lut des irzagete
unde ouh von *unheile*
[unde] uercristen[8] algemeine.
vnder des *porus* dare ſach,
unde[9] *alexander* gab
ime ejnen ſlah
unde tetjme an den ſtunden
eine ſo groze wnden,
das der michele man
zo der erde gevallen quam.
evi gerne er wider wolde
ſtreben.
er ne mohte langer njwit
leben.
er lach dar ze hant tot.
daz *mose* wesen[10] durh
di not,
wandime *alexander*
ſelbe mit ſinen handen
daz houbit uon dem *hu-*
che[11] alnoch:
do heter des camphes genuch.

Noch einmal entſteht ein mörderiſcher Kampf zwiſchen Griechen und Indiern, die unverzagt ihren Gebieter zu rächen entſchloſſen ſind. Nach langem blutigen Morden behaupten die Griechen den Sieg und die Indier erklären ſich Alexander unterthänig, worauf Friede geſchloſſen wird. Porus und andre Helden werden herrlich beſtattet und mancher Wigant blieb dort zurück ſeine Wunden zu heilen.

Nun beginnt ein zweiter Theil des Gedichts, in welchem Alexanders Züge bis ans Ende der Welt und ſeine gefahrvolle Rückkehr durch die Schreckniſſe der Wüſten und Wälder geſchildert werden. — So kam er zu einem armen Lande, wo die Leute nichts beſaßen, ſelbſt, wenn ſie ſtürben, würden ſie begraben in nehein grabe, einen troſt habe wir doh darabe, daz uns bedecke der himel. Da Alexander ſagte, ſie ſollten von ihm etwas bitten, baten ſie, er möchte ihnen geben: daz ſie imer moſten leben unde niht ne dorften ſterben. Als er nun zornig ward und meinte, er müſſe ja ſelbſt ſterben, äußerte einer von dem Lande weislich: warum er dann ſo viel Wunder auf Erden mache? er aber entgegnete, es ſei ihm alſo geſchaffen von der vberiſten gwalt. — Drauf zieht er über Berg und Bruch mit großer Mühe bis er der wurlt an ein ende

6. Korn, Haſ. — 7. bil Kampf, der Augenblick wo das Wild gefällt wird. — 8. uercristen Wunden? oder vere Leib, Leben, Ehe des Lebens. — 9. muſs gelöſcht werden. — 10. muſte ſein. — 11. Bauch für Leib und Rumpf.

kommt. Da ward ihm zu Muth, wie er ſeiner Mutter und ſeinem Meiſter die Noth ſchreiben müſſe, welche er mit ſeinen Wiganden erleide. Der Inhalt dieſes Briefs an ſeine Mutter, die ſchöne Olympias, und ſeinen Meiſter Ariſtoteles iſt folgender: Nachdem ich Darius, den Reichen, ſo wie die berühmten Indier überwunden hatte, zog ich mit meinen Mannen weiter; doch muſſten wir viele Drangſale erleiden. Krokodille, Scorpionen, Löwen, Eber, Schlangen und andre ſchreckliche Thiere fügten uns mannichfachen Schaden zu, auch zu Giganten kamen wir, die einen Theil meiner Mannſchaft erſchlugen. Doch machten wir auch mitunter Erfahrungen angenehmer Art, ſahen den Fenix und lernten mancherlei ſchöne und liebliche Dinge kennen.

Beiſpiel 5.

Das Wunderland. (S. 56.)

4807. Do wir furen bi dem mere
do reit ih uzer dem here
mit drin duſint mannen.
do hube wir *unſih* dannen
vnde wolden wndir beſehen.
do ſahe wir uerre dannen ſtên
einen herlichen walt.
daz wnder daz waſ manicfalt,
daz wir da uernamen.
do wir da bi quamen,
do horte wir dar inne
manige ſcone ſtimme,
liren unde harfen clanc
unde den ſvzeſten ſanc:
der uon menſchen ie wart
gedacht,
werer allir ze ſamene braht,
der ne kundc ſih dar zo njet
gegaten[1].
ujl harte wnniclich der ſcate
under den boumen dar was
da entſprungen blvmen vnde
gras
vnde wrze *maniger kunne*[2].
ich wene ie walt gewnne
alſo manige *zirheit*.
er was lanc vnde breit.
der ſelbe walt der lach,
alſich v'[3] dar uon ſagen
mach,
an einer *ſconen ouwen*.
dar moſte wir ſcowen
manigen edelen brunnen,
der uz den walde quam ge-
runnen
luttir vnde vil kalt.
ih vnde mjne helede *balt*
heten da *wndirif gemach*[4],
daz unſ zeliebe da geſcah.
daz ne wil ih ſo njwit *ucr-*
dagen[5],

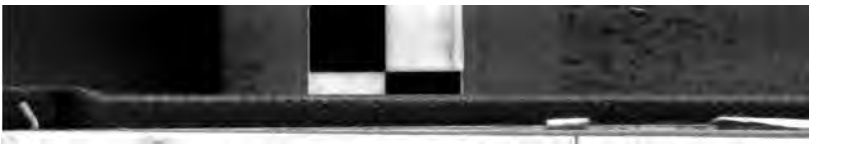
1. gegaten in Berührung bringen, verbinden ſich zuo einem ſich ihm gleichſtellen alſo: welch ſüßer Geſang mit dieſem zuſammengebracht würde, er könnte ſich ihm nicht gleichſtellen. — 2. Geſchlecht. — 3. als, wie ich euch. — 4. gemach was gleich kommt, wundiriſ gemach Wunderdinge. — 5. verenthalten.

ih ne wiliz v' flizliche ſagen.
Der edele walt *frone*[6]
waſ wnderlichen ſcone
deſ name wir alliſ goume[7].
ho waren di boume.
di *zelgen*[8] dicke unde breit,
nach der rehten warheit.
daz waſ ein michil wnne.
da ne mohte di ſunne
an di erde niht geſchine.
ih vnde di mjne
wir liezen unſe roſ ſtan
unde giengen in den walt ſan[9]
durh den wnniclichen ſant[10]
di wile duhte unſ harte lanc
biz wir dare quamen,
dar wir uernamen,
waz wnderiſ da mohte ſin.
uil manich ſcene[10a] *magetjn*
wir alda funden,
di da in den ſtunden
ſpilten uf den *grunen cle*
hundrit tuſint unde me.
di ſpileten vnde ſprungen,
hei wi ſcone ſi ſungen,
daz beide cleine unde groz
durh den ſuzlichen *doz*,
den wir ho(r)ten in dem walt,
ih unde mine helede balt
uergazen unſe herzeleit
unde der grozen arbeit
unde alliz daz ungemah
unde ſvaz unſ leideſ ie geſcach.
unſ allen do beduhte.
alſiz wol mohte,
daz wir genuc habeten
di wile daz wir lebeten
frowede vnde richeit.
da uergaz ih angiſt unde leit
unde mjne geſinde,
unde ſvaz unſ *uon kinde*[11]
ie leideſ geſcach
biz an den ſelben tach.
mir duhte an der ſtunt,
ih ne wrde njemer ungeſunt,
ob ih dar imer *muſte* weſen
ſo ware ih *garwe*[12] geneſen
uon aller angiſtlicher not
unde ne forhte njwit den tot.
Woldir nu rehte uerſtan,
wijz umbe di frowen quam,
wannen ſi bequamen
oder wilich ende ſi namen —
deſ mach v' wol beſunder
nemen michil wnder.
ſvanne der winter abe ginc
vnde der ſvomer ane ginc[13];
vnde iz begunde grunen
vnde di edelen blumen
in den walt begunden uf gan,
do waren ſi uil wol getan:
liecht was ir *glize*[14];
ir rote unde ir wize
uil uerre uon jn ſchein.
blumen newart nje nehein,
di ſconer weſen mohte.
ſi waren alſunf[15] beduhte
rechte *ſjnewel*[16] alſ ein bal
unde uaſte beſlozzen vbir al.
ſi waren wnderlichen groz

6. frone hehr, herrlich. — 7. goume Aufmerkſamkeit, Wahrnehmung. goume nemen wahrnehmen. — 8. zelgen Zweige? — 9. ſogleich. — 10. l. ſanc um des Geſanges willen. — 10a. l. ſcone. — 11. von Kindheit an. — 12. gänzlich. — 13. abging und anfing. — 14. Glanz, Schmuck. — 15. wie uns. — 16. rund, überall wellig.

alſe ſih di blume obene entſloz,
daz merket an vheren ſinne,
ſo waren dar inne
megede rehte uollencomen.
ih ſaguh, alſichz han uernomen.
si giengen vnde lebeten:
menſchen ſin ſi habeten
unde redeten unde baten
rehte alſe ſi haten
aldir umbe zvelif iar.
ſi waren geſcaffen daz iſ war
ſcone an ir libe.
ih ne ſach nje uon wibe
ſconer antluzze me
noh ougen alſo wol ſte.
ir hande unde ir arme
waren blanc alſejnem *harmc*[17]
unde *ſvoze* unde bein —
undir in ne was nehein,
ſi ne phlege ſconer hubiſcheit
ſi waren mit zuhten wol *gemeit*[18]
unde lacheten unde waren fro
unde ſungen alſo,
daz ê noh ſint nehein man
ſo ſvze ſtimme ne uernam.
Mvgint irs getruwen[19],
ſo ſolden diſen frowen
alliz an den *ſcate* weſen[20],
ſine mohten andriſ njt geneſen,
ſvilhe di ſunne beſchein
der ne bleib zelibe[21] nje
nehein.
daz wndær daz was manigfalt:
do war irſchellet der walt
uon der ſuzer ſtimme,
di da ſungen inne,
di ſvgele vnde die magetin—
wi mohtiz wnnjclicher ſin
frø unde ſpate
al ir libis gewete[22]
waſ ane ſi gewaffen
ane hute unde ane *uaſſe*[23].
in waſ getan di varwe
nah den blumen *garwe*
rot unde ouch wiz ſo der ſne.
do wir ſi *zunſ* ſagen ge[24]
zozin *ſpilete unſ der lib*[25].
ſuſ *luſſame*[26] wib
ſint der werlt unkunt.
nah mjnem here ſantih zeſtunt.
do ſi ze mir quamen
und ouh uernamen
di herlichen ſtimme,
da uoren ſi mit ſinne[27]
vnde flugen ir gezelt
in den walt, niht an daz felt.
do lage wir dar *mit ſcalle*[28]
unde froweten *unſih* alle
der ſeltſamen *brute*.
ih unde mjne lute
wir wolten dar bliuen.
unde namen ſi ze wiben
unde hatten mer wnnen
dan wir ie gewnnen,

17. harm, Wieſelart, Hermelin. — 18. fröhlich. — 19. Wollet ihrs glauben. — 20. ganz und gar im Schatten ſein. — 21. am Leben. — 22. ihr Leibesgewand. — 23. wohl: ohne daß Sorgfalt auf die Anfertigung und das Anpaſſen wäre gewendet worden. — 24. zu uns gehen ſahn. — 25. zu zu ihnen ſpielte uns der Leib, hüpfte uns das Herz. — 26. lieblich, luſtſam. — 27. mit Sinne fahren, mit Empfindung wofür handeln. — 28. fröhliches Geſpräch, laute Freude.



4975. ſint daz wir worden geborn.
o we daz wir ſo ſchiere uerlorn
daz michele gemach[29] —
diz wnder ih alliz ſah
ſelbe mit mjnen ougen.
80. deſ mugent ir gelouben.
diz warte alſih v' ſage
dri manede vnde zvelif tage,
daz ih vnde mjne helede balt,
waren in (dem) grunen walt
85. vnde bi der ſconen *owen*
mit den lieben frowen
unde wnne mit in habeten
unde mit froweden lebeten.
uil jamerliche unſ do geſcach,
90. daz ih *uerclagen*[30] nit ne mach.
do di zit uollenginc,
unſe frowede di zeginc —
di blumen gare uerturben
unde di ſconen frowen ſturben.
95. di boume ir loub liezen
unde di brunnen ir fliezen
unde di fugele jr ſingen.
do begunde dvingen
unfrowede min herze
5000. mit manicfalder ſmerze.
freiſlich[31] waſ mjn ungemach,
daz ih alle tage ſah
an den ſconen frowen.
owe wi ſi mih ruwen[32],
5. do ih ſi ſah ſterben
unde di blumen uerterben,
do ſchiet ih trurich dannen
mit allen mjnen mannen.

Nach vielen andern Abentheuern gelangte ich

der werlt an daz ende
da der werlt abe ſtat
unde der himmel umbe gat,
alſe umbe die ahſſen daz rat.

Griechiſche Sprache hörte man im Meere, aber zwanzig Leute welche nach einem Werder ſchwimmen wollten, kamen durch die Thiere im Meere um. Drauf kam ich in ein Land, welches eine Königinn Candacia beherrſchte. Ihr älteſter Sohn, Candaulus, kam ins Heer und bat um Hülfe, ein König hatte ſein Weib geſtohlen. Tolemäus ſpielte hier meine Rolle und ich für einen meiner Leute, Antigonus, mich ausgebend, half Candaulus geraubtes Weib wieder gewinnen.
Durch ein Land voll hoher Gebürge, gräßlicher Thiere, herrlicher Früchte

wintrubelen di fach ih,
uon den mach ih v' ſagen
di ne mohte ein man niht
getragen
ouh ſah ih da nuzze
groz vnde njwit lutzil —
grozer ſi waren
danne *phedemen*[1] zvaren,

gelangt Alexander drauf mit Candaulus zur Burg der Königinn Can-

29. Ruhe, Freude, Vortheil. — 30. genug klagen, ausklagen. — 31. ſchrecklich. — 32. betrüben, ſchmerzen.

1. phedemen Pfeben, pepo Kürbiſſe.

dacis.* Die Königinn empfängt ihn freundlich, führt ihn in ihrem Pallaſt umher und zeigt ihm ihre herrlichen Schätze, wobei er aus Unvorſichtigkeit ſeinen wahren Namen verräth. Doch kannte ihn die Königinn ſchon aus einem Bilde, das ſie ſich von ihm verſchafft hatte. Sie ſchreckt ihn nun:

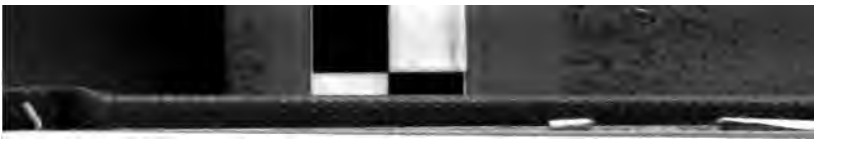
5815. waz hilfit dir nu din craft
unde daz du *ſigehaft*
vbir manic lant were.
perſiam di mere
haſtu zeſtoret
20. unde indiam zeſvret
partoſ vbirwnden
nu hat dich bedwngen
ane fehten ejn wib.
waz hilfit dir nu manic ſtrit
25. den du lange haſ getan
nu mahtu rehte wol uerſtan
daz nu nieman ne lebet,
ſvenner ſih ze ho *uerhebet*
ſwi im di *ſalden*[1] uolgen
30. werdent ſi ime *uerbolgen*[2]
ſi ne kere zornliche wider
vnde wirfet den richen dar nider
alſo ſchiere ſo den armen
des muz ih dih warnen.

Zornig wendet er ſich ab, „wenn er ein Schwerdt hätte, würde er ſie erſchlagen." Aber ſie redet ihm zu, ihr jüngſter Sohn Karakter ſei ihm gram, weil er ſeinen Schwiegervater Porus erſchlagen habe, aber um Candaulus willen wolle ſie ihn erhalten und bald iſt die Verſöhnung in Liebe geſchloſſen.

Als ſie darauf zu den Übrigen zurückkehrten, wollte Karakter dem König, als einem Boten des ihm verhaſſten Alexander, das Leben nehmen, doch ließ er ſich beſänftigen, worauf man aller Feindſchaft vergaß und Alexandern mit Geſchenken überhäufte. Dann ſtieg Alexander mit Candacis in eine Gruft hinab, wo viele Götter bei einander ſaßen, die ihn begrüßten. Einem derſelben näherte er ſich und bat ihn, ihm zu ſagen, wie lange er noch leben werde, erhielt aber zur Antwort: dies zu wiſſen ſei keinem Menſchen gut, man werde ihn aber in einer von ihm erbauten Stadt, Alexandria, begraben. Auf dieſen Beſcheid ſtiegen ſie wieder empor. Alexander nahm von der Königinn und ihren Söhnen zärtlichen Abſchied und kehrte zu den Seinen zurück, die ihn mit Freuden empfingen.

Sie zogen hierauf weiter und kamen in das Land der Amazonen, deren Königinn Alexander einen Boten ſandte um Zins zu fordern. Sie ließ ihm aber zurückſagen, es werde ihm wenig Ehre bringen mit Weibern zu kämpfen, ſelbſt wenn er den Sieg davon trüge; ſollte er aber unterliegen, werde es ihm zur ewigen Schande gereichen,

1. das Glück. — 2. erzürnt.



deshalb schicke sie ihm Geschenke und bitte um seine Freundschaft. Diese sagte er ihr mit Freuden zu und zog mit seinen Leuten weiter, durch manches Land, wo er manches Wunder sah, aber: vil dicke mir ouh missequam.

Hier endigt der Brief Alexanders an seine Mutter. Die Erzählung fährt weiter fort. Alexanders Name wird weit und breit berühmt und die mächtigsten Fürsten und Könige senden ihm Zins. Doch nicht zufrieden mit seinem Ruhm treibt ihn der Hochmuth gegen das Paradies zu ziehen um Tribut von den englischen Chören zu fordern, „hi muget ir tumpheit horen." Zwar widersetzen sich die alten weisen Rathgeber solchem freventlichen Beginnen, doch Alexander hört lieber auf die Stimme seiner jungen Krieger, welche zu solcher außergewöhnlichen Unternehmung mit Freuden bereit sind.

6317. Alexander duchte in sinen mut
der tumber lute rat gut.
daz was ein michil tumpheit.
des quam in manich arbeit.
der tobende *wo*terich
der was der hellen gelich
di daz abgrunde
begenit mit irn munde
unde den himel zo der erden
unde ir doh niht ne mac
werden,
daz si imer werde vol,
si is daz *ungesatliche* hol,
daz weder nu noh nie ne
sprah:
diz ist, des ih niht ne mach.

So Alexander. Unterweges treffen die Helden aber so harte Drangsale, daß mancher im Stillen die Fahrt bereut. Endlich kommen sie an einen großen Fluss, Eufrates genannt, und die Leute sagten, er komme aus dem Paradiese. Alexander lässt Schiffe ausrüsten, die bald ihn und seine Leute aufnehmen, doch als wenn Alles sich dem Zuge widersetzte, erheben sich auch hier heftige Stürme von Regen und Hagelschauern begleitet und thun ihnen großen Schaden. Der tapfre Anführer der Schaar tröstet jedoch die Seinen, die der Verzweiflung nahe sind, und gelobt ihnen, wenn sie das Paradies bezwängen, heim zu Lande zu kehren, fröhlich zu leben und alle weiteren Eroberungen einzustellen. Neu belebt durch solche Hoffnung setzen sie ihre Reise weiter fort und kommen nach langen Mühen an eine hohe und starke Mauer, von edeln Gesteinen erbaut. Lange will sich kein Eingang zeigen, endlich erblicken die Helden eine Pforte und beginnen alsbald aus allen Kräften daran zu schlagen und zu stoßen. Auf dies Getöse erscheint ein alter Mann, der sie nach ihrem Begehr fragt und zur Antwort erhält: die englischen Schaaren sollten ihr Singen lassen und ihrem Herren, dem berühmten Alexander, Zins bringen. Der Alte heißt sie warten und kommt bald mit dem Bescheid zurück: daß Alexander, der doch nicht mehr sei als jeder andre sterbliche Mensch, falls ihm sein ewiges Heil lieb wäre, sein freventliches

Beginnen aufgeben und den Frieden der Kinder Gottes nicht fürder stören solle. Auch sei hier für ihren Gebieter ein kostbarer Stein, dessen wundersame Eigenschaften denselben bald belehren und seinen Sinn ändern würden. Nach dieser Rede entfernt sich der Alte wieder und die Krieger Alexanders kehren zu ihrem Herrn zurück, dem sie den Stein übergeben und das eben Vernommene berichten. Noch sind die Meinungen getheilt; die Bessern stimmen dafür umzukehren, während die tollkühnen Jünglinge große Lust zum Sturme bezeigen; doch Alexander spricht:

6638. wollet irs minen rat han,
so ratih uns daz beste.
40. wir sulen dise *veste*
mit allen eren lazen
unde uaren unse straze;
wande si ist so *uast*
daz si ne uorhtent niht ein
bast[1]
45. unf no alle di nu leben
al wolden si dar zo streben;
wanne di darinne sint
daz sint di warin gotis (kint),
di beschirmet selbo got,
50. wande si leisten sin gebot.
dar umbe hat er in gegeben
daz *unzegancliche* leben.
ih ne wil iz njwit langer
helen,
wir suln unf alle beuelen
55. den selen unde der engelo
scharen
daz si uns ruchen[2] bewarn
daz wir sunder muowicheit[3]
unde an allirslachte herzeleit
unde sunder werlt scande
60. comen heim ze lande.

So kommen die tapfern Helden nach manchem Kampf wieder nach Griechenland zurück. Der junge Fürst schickt sogleich zu weisen Männern, um die Kraft und Beschaffenheit des Steins von ihnen zu erkunden, da ihm aber niemand Auskunft zu geben vermag, sendet er nach einem alten viel berühmten, aber weit entfernt wohnenden Juden und läßt ihn zu sich kommen. Dieser fordert eine Wage und legt den Stein in die eine Schale, während er die andre mit Gold anfüllt; doch, obgleich der Stein nur die Größe eines menschlichen Auges hat, sinkt die Schale, in der er sich befindet, während das Gold stets oben schwebt. Alle bezeigen hierüber ihr Erstaunen; der jüdische Mann schüttet nun das Gold aus der Schale und legt statt dessen eine Feder nebst etwas Erde hinein, und diesmal sinkt zu abermaliger Verwunderung Aller die Schale, in der sich die Feder befindet. Darauf spricht der Alte zum Könige: Dieser Stein, o Alexander, ist Dir und manchem Andern zur Lehre gemacht.

1. niht ein bast gar nichts. — 2. ruochen weshalb besorgt, worauf bedacht sein. — 3. Mühe, Plage, Betrübniss.

Der gierige, unersättliche Mensch gleicht dem Steine, der die eine Schale niederzog, so viel Gold man auch in die andre legen mochte. Ihr waret unweise, indem ihr wähntet das Paradies zu bezwingen und nicht daran dachtet, daß ihr doch einst sterben müsst und zu Staub werden, gleich der Feder, welche mit der Erde niedersank und den Stein in die Höhe trieb. Darum wandelt euren Sinn und bekehrt euch von euren Sünden, damit euch Gott vergebe und euch seine Gnade zu Theil werden lasse. — Als Alexander diese weisen Worte hört beschenkt er den Alten reichlich und sendet ihn mit großen Ehren in sein Land zurück. Doch vergisst er auch seiner Lehren nicht, sondern wandelt sein Gemüth, lässt allen Stolz und Hochmuth fahren und herrscht viel herrlich über sein Reich.

6919. njwit *langer wene zwelif jar.*
20. daz sult ir wizzen uor war.
do wart ime uergeben.
sint ne mohter njwit leben
wandime sino houbit gare *ze-*
spielt.

njwit mer er behilt
25. allis des er ie *beranc*
wene erden siben vouze lanc
alse der armiste man,
der in die welt je be-
quam.

Der Dichter schließt nun mit einer Ermahnung an beide, Mann und Weib, die Habsucht zu fliehen und nach dem ewigen Leben zu streben, damit ihnen die himmlische Krone und der unvergängliche Lohn zu Theil werden möge.

---

2. Die Eneidt von Heinrich von Veldegk um 1190. (§. 36. 2.)

Heinrich von Veldegk (Veldich, Veldeke), ein Niederdeutscher, lebte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts und gilt den größesten Dichtern der folgenden Zeit wie Gotfrid von Straßburg (s. oben S. 326), Rudolf von Hohenems (s. oben S. 426) ja selbst Wolfram von Eschenbach als ein ausgezeichneter Vorgänger. Dies Lob gründet sich auch wahrscheinlich nur auf seine Eneidt, da es nicht ausgemacht ist, ob Herzog Ernst (s. oben S. 409) sein Werk ist und auch die von Püterich von Reicherzhausen ihm zugeschriebene Legende des heil. Gervasius, Bischofs von Mastricht, (welche verloren ist) nicht so großen Beifall erlangt zu haben scheint, wogegen er aber als Minneliederdichter bekannt ist. — Er lebte wie am Thüringischen, so auch am Clevischen Hofe und vielleicht können die niederdeutschen Wörter in seinem Gedichte so erklärt werden, daß er es in niederdeutscher Sprache abgefasst hat, woraus es später ins Hochdeutsche übertragen ist, oder er dichtete hochdeutsch und

ließ doch manches aus seinem niederdeutschen Dialect in die ihm nicht angeborne Sprache einfließen. — Wenn seine Eneidt, welche nicht nach Virgilius sondern nach einem welschen Vorbilde gedichtet ist, dem auch die meisten Abweichungen zuzuschreiben sind, oft trocken und langweilig erscheint *), so lässt sich sein hohes Ansehen bei spätern Dichtern nicht bloß aus seinem Alter erklären (denn es gab ältere Dichter, wie Lamprecht), sondern einmal daher, daß er einer der früheſten und bedeutendſten Überſetzer war und zuerst die französischen Romane in Deutschland einführte, dann daß er zuerst in seinen Gedichten der höfischen Bildung Eingang verschaffte, worin er bald Nachfolger fand, vor allen aber, daß er in das epische Gedicht die Behandlung der Minne einführte, wie denn diese Behandlung z. B. bei der Liebe der Lavinia zu dem Schönsten und Eigenthümlichen seines Werkes gehört und andern Dichtern wie selbst Wolfram von Eschenbach (s. oben Titurel S. 242) ein Vorbild geworden ist. —

Die Zeit der Abfassung der Eneidt ist um 1190 **) und erst neun Jahr nach der Bearbeitung des größeren Theils, welcher dem Dichter am Hofe zu Cleve entwandt worden war, ist das Ganze vollendet worden. — Zu den vorzüglichen Handschriften gehören zunächst die Bilderhandschrift zu Berlin aus einem bairischen Kloster ***), welche man an

*) Cf. Gervinus a. a. O. I. S. 238—247, obschon Gs. Urtheil fast zu hart scheint. — **) Wir schreiben Beneckes gründliche Bemerkung hierzu aus s. und Lachmanns Iwein ab, wo er S. 407 sagt: „1190 blieb Landgraf „Ludwig V der Milde von Thüringen in Asien und Hermann, seit 1180 „Pfalzgraf von Sachsen, wie ihn auch Heinrich nur nennt, ward Landgraf. „Der dritte Bruder, Friedrich, der erste Graf von Ziegenhain, ist bis 1186 „nachgewiesen. Ist die Vermuthung über Friedrich von Hausen (daß nehmlich dieser Minnesinger im Mai 1190 von den Türken getödtet wurde) „richtig, verließ er Deutschland im Anfange des Jahrs 1189, so ist das Gedicht, auf dessen Fabel er anspielt, nicht jünger als 1188, weiter als 1184 „kann man aber die Vollendung desselben nicht zurückschieben, denn v. 13025 „ist von der Schwertleite König Heinrichs und Herzog Friedrichs, der „Söhne Kaiser Friedrichs I, die Rede, die Pfingsten 1184 zu Mainz gefeiert ward. Neun Jahr vor dem Beschluss war schon der größere Theil „der Eneit geschrieben und ward dem Dichter damals entwandt bei der Vermählung des Landgrafen Ludwig mit einer Gräfinn von Cleve, die zwar „kein Geschichtsschreiber nennt, aber Heinrich als ihr Landesmann ist ein vollgültiger Zeuge. Die Hochzeit war also nicht vor 1175 und nicht nach 1181 „(oder zufolge der Vermuthung über F. v. Hausen, nicht nach 1179). Graf „Heinrich von Schwarzburg, der das Buch nahm und nach Thüringen sandte, „kam d 25. Jul. 1183 in Erfurt um." — ***) Cf. die Bilderhandschrift der Eneidt in d. Königl. Bibl. zu Berlin befindlich. E. Beitrag zur Kunstgesch. des 12. Jahrh. von Franz Kugler, Berl. 1834.

das Ende des 12ten Jahrhunderts ſetzt und als eine Abſchrift des Originals und kurze Zeit nach deſſen Beendigung geſchrieben anſieht. Es fehlen in derſelben Handſchrift v. 9074—9333 des Myllerſchen Abdrucks und mit 11,293 hört ſie auf, daß auch 11,293 bis 13,331 wegfallen. Sie weicht bedeutend vom Myllerſchen Druck ab, wie die folgenden Beiſpiele zeigen, iſt nur leider! an mehreren Stellen des Randes unleſerlich. — Eine andre in München (fängt erſt v. 1169 an) aus dem 14ten Jahrh. Beſchreibung und Beiſpiele bei Docen Miſc. II. 54—65. — In Gotha aus dem 15ten Jahrh. *). Nach einer Abſchrift von Anton iſt dieſe Handſchrift abgedruckt in Myllers Sammlung deutſcher Gedichte Th. I. — Andre Handſchriften zu Heidelberg, Wien u. ſ. f. ſ. bei v. d. Hagen Lit. Grundr. S. 219.

Inhalt und Beiſpiele.

In den bekannten Handſchriften **), auch in der Berliner Bilderhandſchrift fehlt eine Einleitung, und das Gedicht beginnt ſogleich:

Ir habt wol vernomen daz
wie der kunich menelaof beſaz u. ſ. f.

Alſo König Menelaus zerſtörte Troja, weil Paris ihm ſein Weib genommen hatte. An einem Ende der Burg wohnte der Herzog Äneas, und obgleich die Götter ihm geſagt hatten:

Daz er danne ſolde komen — Vnde uber mer varen
Vnd den lip ſolde bewaren — Zu ytalien in das lant,

berief er doch noch ſeine Freunde ihren Rath zu vernehmen; aber auch ſie riethen fortzuziehen, was ihnen beſſer gethan ſchien als zu ſterben. — So nahm er all ſein Gut und ging zu Schiffe, ließ ſeinen Vater forttragen, führte den Sohn an der Hand, verlor aber ſein Weib. Lange wurden die Schiffenden auf der See umhergetrieben, endlich ſahen ſie das Land Libyen. Hier landeten ſie, doch waren von zwanzig Schiffen nur noch ſieben übrig, und kamen zur Burg Karthago, welche Frau Dido baute. Die Geſchichte davon wird dürftig (291—430) erzählt. Äneas Boten wurden von Dido freundlich aufgenommen, worauf Äneas, ein

---

*) Cf. Beſchreibung der deutſch. Ged. des M. A. welche in d. Herzogl. Bibl. zu Gotha aufbewahrt werden. Lpz. Dyk. 1837, 8. (v. Jacobs) S. 43. —

**) Nur ſoll eine Vatikaniſche, jetzt wohl in Heidelberg, nach Glöckles Angabe (ſ. Muſ. f. altd. Lit. I. 174 und Abelung II. 97) die Einleitung zum Theil ergänzen.

ſo ſchöner Mann, daß es niemand ausſprechen kann, fünfhundert Ritter zu ſich nahm und in die ſchöne Burg einzog. Dido empfing ihn minniglich:

Do ſchuff ſine mutter venus	So ſtarke minnen began
Vnd ſein bruder cupido	Daz nie wip einen man
Daz in vrowe dydo	Harter mochte minnen.

Äneas ſandte nach ſeinem Sohn Ascanius und nach koſtbaren Geſchenken für Dido. Als aber Ascanius zu Hofe reiten ſollte, rührte ihn Frau Venus mit ihren Federn an den Mund, wodurch ſie ihm ſolche Kraft von Minne gab, daß, wer ihn zuerſt küſſte, von Qual der Minne befangen wurde, was Dido ſehr theuer erkaufen muſſte. Nun verlangt dieſe die Geſchichte von Troja zu hören, welche Äneas ſehr dürftig, ja eigentlich nur die Geſchichte vom Roſſe, erzählt. — Nach Beſchreibung eines ſchönen Bettes, das Dido für Äneas hatte bereiten laſſen, kommt die Nacht heran. Die Königinn durchwacht ſie in großen Schmerzen und Sehnſucht ir bette duchte ſie zu hart. Iz was doch ſanffte genuc, dann träumt ſie von ihm, erwacht, ſteht auf, klagt ihrer Schweſter Anne ihren Jammer und geſteht ihre Liebe. Die Schweſter findet nichts Böſes darin, lobt Äneas und ſucht ſie zu tröſten. — Auf einer Jagd, zu welcher Dido in einem koſtbaren Gewande auszog, und wobei ein Wetter alle zerſtreute, ſo daß Dido und Äneas unter einem ſchützenden Baum ſich allein fanden, gewann er ihre Liebe, worauf ſie ihn bald öffentlich zum Manne nahm, wie ſehr auch die Herren von dem Lande über den vertriebenen troyere ſie haſſten.

Die Götter aber befahlen Äneas fortzuziehn. Heimlich rüſtete er die Schiffe zu, aber doch erfuhr es Dido und machte ihm die bitterſten Vorwürfe. Er ſpricht zwar: (Berl. Handſch. S. 32)

(2045.) Fröwe neweinet niht me	da ich ſolhe frivnt vinde
mir tůt vnmazen we	Alſe ich nv můz lazen hie
Iwer chlage die ir tůt	ich en giwan noch nie
got lone iv auch daz gůt	Deheinef wibef chunde
Daz ir mir diche hant gitan.	ander ich me funde
ſoltez an mir ſtan	Minne unde trivve
Von iv geſchiede ich niemer	deſ iſt liebiv fröwe
ich en weiz ob mich iemer	Mime herzen vil leide
Got dar giſende:	daz ich von iv ſcheide.

Aber da er dennoch auf ſeinem Vorhaben beharrt, klagt ſie ſchmerzlich über das Elend, welches er über ſie bringe, und macht ihm die bitterſten Vorwürfe: (Berl. Handſch. S. 123)

(2213.) iur ſult ivch miner ſchanden
Vil gemeit machen.
ir ſit giborn von trachen
Ir en wrdet von lihten nie
geborn
ir habt di barmicheit vor-
lorn
Iwer herte iſt ane minne
des mûtes ein entrinne.

Als aber Äneas nun dennoch ſie verläſſt, da ſendet ſie auch ihre Schweſter Anne von ſich um eine Zauberinn herbei zu holen, zündet ein groſſes Feuer an, worin ſie alle Geſchenke des Äneas verbrennt, und klagt Äneas, die Minne und ſich ſelbſt ſchmerzlich an.

Beiſpiel 1.

Dido's Tod.

(Berl. Handſchr. S. 127.)

(2418.) Do ſiv daz alleȝ giſprach.
mit deme ſwerte ſie ſich
ſtach.
In daz herze durch den lip:
al ware ſiv ein wise wib.
Si waſ do vil ſinne loſ.
daz ſiv den tot alſo choſ.
Daz quam von vnſinne.
ez was vnrechtiv minne.
Div ſiv dar zů twanch.
mit dem ſtiche ſiv ſpranch.
Vñ viel in die glůt.
do dorrte daz blůt.
Daz ir ůz der wnden fleȝ.
wan daz ſivr waſ groȝ.
Deſte ſchierre waſ verbrant.
ir gebende vñ ir giwant.
Ir fleiſ mᵛſe ſmelȝen
uñ ir herze ſwelȝen[1].
Do siv vil nach tot waſ.
do ſprach[2] ſiv herre eneaſ.
Ir wrdet mir zunheile giborn.
wan ich durch iv han
vkorn.
Sus iamerliche min leben.
die ſchulde wil ich iv
vorgeben.
Ich en mach iv niht weſen
gram.
do die ſwester wider quam.
Div deſ alliſ niht dahte.
vñ daz wib brahte.
Da ſi ſie nach hete giſant.
vaste ſiv beſloȝen vant.
Der kemenaten tür.
eine wile clophete ſi dar
für.
Uñ růrte den rinch.
do miſſe viel ir daz dinch.
Zeinenem[3] loche ſiv in
ſach.
wa dido tot lach.
Verbrunnen in der glůt.
des wart berᵛet[4] ir mᵛt.

1. ſwelȝen ſonſt swellen, eine alte Form ſvilizôn ſchwül werden, dorren, erſticken, vor Durſt ſterben. — Dieſer und der vorige Vers fehlen in Müllers Druck. — 2. In der Handſchrift abgekürzt. — 3. lies zeinem, der Druck hat zu einem. — 4. der Druck beſweret, betrübt.

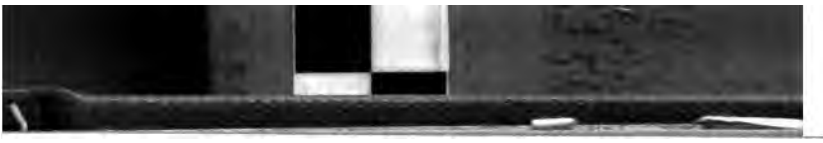
Anna klagte nun laut, die Asche Didos wurde gesammelt und in einem Sarge ein prasem grüner denn ein gras, der mit goldenen Buchstaben beschrieben war, beigesetzt.

Äneas fuhr indessen übers Meer und wusste nicht was der vient Dido rieth. Er kam zu Lande wo sein Vater begraben lag, der ihm im Traum erschien und befahl, die Sibylle aufzusuchen um mit ihr in die Hölle zu fahren, was ihm vil vreillam deuchte. Er findet die Sibylle, welche gräßlich geschildert wird, und nach Erfüllung mehrerer Vorschriften ging der gemeinsame Weg durch ein tiefes Loch, wo brennendes Wasser floß, in die Hölle. Sie sehen die Noth der Büßenden, kommen zum Phlegeton, wo Charon erst Umstände macht sie überzufahren, zum Lethe, zur Höllenpforte, der gräuliche Cerberus muss auf ein Wort der Sibylle schweigen. Dann finden sie weinende Kinder, deren Mütter todt waren, dann eine große Menge solcher, welche vor Liebe gestorben sind. Unter diesen ist auch Dido:

3286. Die sich so jammerlichen
Durch sinen willen hete irslagen
Iren schaden wolde er gerne clagen
Vnd sach sie trurlichen an.
Daz hobit wante sie von ime dan
Vnd wolde in nicht ansehn.

Drauf kamen sie zu solchen, welche durch Ritterschaft todt waren, bei welchen Äneas viele bekannte Griechen und Trojaner findet. Endlich gelangen sie zu einer gräßlichen Burg von eisernen Mauern, welche von Feuer glühten. Das sei die rechte Hölle erklärt ihm die Sibylle, dort herrsche Rhadamant und peinige die Seelen, dort sei auch Tantalus, die Riesen u. a. — Von dieser Burg schlagen sie einen Weg zur rechten Hand ein und kommen nun an eine stat, do iz vil schone was, das ist elisin gevilde. Hier findet nun als das eigentliche Ziel der Reise Äneas seinen Vater, welcher ihm sein und seiner Nachkommen, der Albaner und Römer, Geschick weissagt, und ihm sagt, dort solle er bleiben, wo sie bei ihrem Mahle die Schüsseln mitessen würden. So geht der Weg aus der Hölle zurück. Äneas scheidet von der Sibylle und schifft mit den Seinen weiter. Als sie bei der Tibermündung landen und sich am Mahle erquicken, haben sie keine andern Schüsseln als das Brot, worauf sie Fleisch und Fisch legen, und so erfüllt sich was Anchises gesagt, sie essen die Schüsseln mit und erkennen dies Land als die neue Heimath.

Äneas schickt dem Könige des Landes, Latinus, Geschenke. Dieser nimmt die Boten freudig an, sagt, die Götter hätten ihm geboten, daß er dem Trojaner seine Tochter zum Weibe geben und er sein Erbe sein



solle, obschon die Mutter Lavinien dem Fürsten Turnus bestimmt habe. — Unterdessen baute Äneas auf einem Berge eine feste Burg und nannte sie albane, und als die Botschaft von Latinus zurückkam, wurden alle sehr froh.

Latinus Weib, die Königinn, ist höchst erzürnt, macht Latinus die bittersten Vorwürfe, daß er die dem Turnus geschwornen Eide brechen, und dem landflüchtigen Trojaner, welcher Dido betrogen habe, sein Kind geben wolle. Sie fordert in einem Briefe Turnus auf die Trojaner zu vertreiben. Dieser geräth in Zorn über Latinus und bringt ein großes Heer zusammen. Der Zorn wurde noch gemehrt als Ascanius auf einer Jagd einen zahmen Hirsch erschossen hatte und darüber mit dem Herrn desselben, Tyrus, ein Kampf ausgebrochen war, in welchem dieser von den Trojanern überwunden und seine Burg zerstört wurde.

Zu Turnus Heer, dessen Fürsten aufgezählt werden, gehört auch die kriegerische Jungfrau Camille, Königinn von Vulkane, deren Schönheit, Gewand und Ross genau beschrieben werden. Als nun Äneas so bedrängt war, sendete ihm seine Mutter Venus prächtige Waffen, welche sie von Vulkan sich erbeten hatte und rieth ihm mit König Evander von Spalante, Turnus Feind, sich zu verbinden. Äneas nahm drauf Abschied von seinen Mannen und fuhr selbst zu Evander die Tiber hinauf. Am andern Abend kam er nach Spalante, wo König Evander zum Gedächtniss, daß Herkules eyn vreifflich tyer das hyez cacus erschlagen hatte, ein Fest feierte. Äneas hatte beim Landen mit allen Seinigen eynes lorbovmes zwich genommen, denn das bedeutete Friede, und wurde von König Evanders Sohn Pallas freundlich aufgenommeu und zu seinem Vater geführt. Evander, welcher einst in Troja bei Anchises gewesen war, erfreute sich des Gastes sehr, versprach ihm Hülfe und gab ihm seinen Sohn Pallas mit zehntausend Mann, funfzig Schiffen und Speise auf anderthalb Jahr gegen Turnus.

Unterdessen griff Turnus, welcher meinte Äneas sei entflohen, die feste Burg an, musste aber mit großem Verluste abziehen. Als seine Leute sich im Lager wohlgethan hatten, gingen Nisus und Euryalus in sein Heer und tödteten viele, fanden aber durch den ankommenden Grafen volzan ihren Tod. — Bei einem neuen Sturm drang Turnus in die Burg, wäre aber beinah erschlagen worden, und musste zurückziehen, nachdem er zwanzig mal mehr verloren hatte als die Trojaner. Als er nun am andern Tage wiederum stürmen wollte kamen Äneas und Pallas an und es erhob sich eine blutige Schlacht. Am Mittag fingen die Troer an zu fliehen, Pallas brachte sie wieder zum Stehen und gerieth in heftigen Kampf mit Turnus. Sie stachen sich von den Rossen und im Fußkampf schlug Pallas den Helden Turnus nieder in den Sand:

S. 100. (7510.)

Ern mohte dhein ſlach erzihin.
alda ſtänt er üf den chnien.
Er hete ſich gerne erwert.
er ſtach pallaſe daz ſwert.

Vnder dem halſperge[1] in den lip.
ſo daz er ime lant vñ wib.
Iemerme mit fride liez.
toten er in darnider ſtiez.

Turnus zog dem Erſchlagenen einen Ring ab, welchen ihm Äneas geſchenkt hatte, ſprang dann in ein Schiff, woher einer auf ihn geſchoſſen hatte, erſchlug dieſen, wurde aber vom Winde mit dem Schiff ins Meer getrieben, doch kam er am andern Tag wieder ans Land.

Äneas klagte ſehr über Pallas, ſuchte nun vergebens Turnus im Heere, durch das er breite Straßen ſchlug, verwundete den König Merencius (Mezencius) und erſchlug im Zweikampf ſeinen Sohn Lauſus. Als das der Vater hörte warf er ſich trotz der Kniewunde auf ein Pferd und rannte wüthend auf Äneas los, fand aber auch den Tod von des Helden Hand. Da der Streit bis zur Nacht gewährt hatte und Turnus ſich nicht fand, boten die Feinde Frieden an vbir vierzehen nacht. — Von beiden Seiten wurden die Todten beſtattet und für Pallas eine koſtbare bare gemacht. Äneas ſchwur dem Mörder Rache, klagte innig über den theuren Kampfhelden, der erſt ſiebzehn Jahr alt war, und ſchickte die Leiche nebſt den Roſſen, Schilden und Gefangenen, welche Pallas erbeutet, ſeinem Vater Evander. Die alten Ältern trauerten ſehr über den Sohn und ließen ihn herrlich beſtatten und ein köſtliches Grabmal bereiten. Dies ward nach zweitauſend Jahren wieder aufgefunden, als Kaiſer Friedrich in Rom geweihet ward, und noch brannte ein edler Stein darin, der im Feuer brennt und nicht verliſcht.

Bei König Latinus wurde jetzt vorgeſchlagen, es ſollten Äneas und Turnus ihre Sache allein ausmachen und Turnus wollte darauf eingehen, als die Nachricht ankam, die Trojaner hätten ſein Heer angegriffen, da brach Alles gegen Äneas auf. — Turnus erfuhr, daß Äneas in einen Wald gezogen war und übergab Camillen und Meſapus ſein Heer, aber er fand Äneas nicht, wie auch dieſer ihn nicht ſah. Camille ſtritt indeſſen tapfer, um ſo glücklicher, da man ſie und ihre Jungfrauen anfangs für Göttinnen hielt, und rächte manche Schmach, als ſie aber den Prieſter Choras getödtet hatte und vom Roſſe ſtieg ihn ſeines koſtbaren reich mit Edelſteinen geſchmückten Helmes zu berauben, erlegte ſie der Trojaner Arras mit einem ſcharfen Ger. Da kehrte auch Turnus nach Laurente zurück, wo großer Jammer war.

---

1. halsperg nicht etwa nur um den Hals, ſondern der Panzer, der Alles birgt und ſchützt. Er muſſte alſo Pallas bis zum Knie reichen, da Turnus von unten herauf ihm unter dem Halsperg in den Leib ſtieß.

Äneas war in der Nacht herangezogen und wollte die Burg gewinnen. Er ließ ein großes prächtiges Zelt, ein Geſchenk Dido's, auf der Spitze eines Berges aufſchlagen, daß die Feinde glaubten, er habe in einer Nacht eine Burg gebaut. Latinus aber bot ihm Friede an, der auf 40 Tage und 40 Nächte geſchloſſen wurde. — Turnus geleitete Camillens Leiche, über die er ſich in Lob und Schmerz ergoſs,

9252. Schones bilde reine maget. Das du den leip haſt verlorn.
Du ne wirst niemer verclaget. Ja ne wart von wibe nie geborn.
Die wyle das diſse werlet ſtet In allen ertriche
Wie vnſanffte iz mich anget. Nichein dein gleyche[1].

in ihr Land. Dort wurde ſie in einem Tempel begraben, wo ſie ſich ſelbſt die Ruheſtätte erwählt hatte. Ein Meiſter geometras hatte ein prächtiges Grabmal gemeiſtert.

Beiſpiel 2.

Camillens Grab.

9325. Mit marmele her umme murte. vñ zweinzich wit in binnen
Eyne ſchone ſynewele ſtat. Ez wart giwohrt mit ſinnen[4]
Als man in hiez vnd bat. vñ waſ vil zierlich
Iz was vil zierlich. Da vnden waſ der eſterich.
Von iaſpide was das ertrich. alvon edilen ſteinen.
30. Zwenzic vuze wit in bynnen Groten vñ cleinen.
Da lagen in vier ſynnen[2]. 34. deſ endarf nieman fragen.
Vier ſteyne wol gehowen. 35. Ob ez lobiten die ez geſahen.
33. Die man gerne mochte ſchowen[3]. der meiſter lobite ez ſelbe.
S. 39. Alombe in allen ſiten. Da vffe ſtůnt ein gewelbe.
en lenge vñ enwiten. gemachet vil wnneſam.
Ze iegelicheme ſteine. gůter Diſez chamillen wol gizam.
ſpannen eine. 40. der edilen kuneginne.
der meiſter machtiez alſo. Er(z) hete in vier ſinne[4]
Ez wart vierzich fůze ho. gůter venſter viere.

---

1. Aus Myller. Die Stelle fehlt in der Berliner Handſchrift, wie Alles bis 9333. — 2. in vier Richtungen, auf vier Seiten. — 3. Bis hierher aus Müllers Druck. Nun folgt die Berl. Handſchrift, aber die 11 nicht mitzählenden Verſe fehlen in Müller und ſind nur in der Handſchrift, welche mehrfach verbunden iſt, darum hier S. 39. Die Wiederholungen zeigen, daß der Text überhaupt im Druck anders geſtellt iſt. v. 9334 fährt der Druck fort. — 4. gewürkt, gemacht mit Kunſt.

Uon granate uñ von ſaphire.
von ſmaragen uñ von rů-
binen.
Uon criſtallen vñ von ſar-
dinen.
topaẓien vñ berillen.
Der hete frǒwe chamille.
ſelbe gnǒch gewnnen.
E deſ wrcheſ wrde be-
gunnen.
Daẓ waſ al wol zelobinne.
daẓ himelze[5] waſ obine.
Bemǒſet[6] wol mit golde.
alſ der meiſter wolde.
Daẓ waſ wert maniger
march.
herlich waſ der ſarch.
Ein turre[7] calcedonie.
dar ǒffe ein ſa(r)donie.
Den enmohte man niht giſe-
gen[8] baẓ.
do ſaẓte man drin zwei vaẓ.
Volle balſamen beide enſa-
men.
die enliezen den lichnamen.
Niht fůlen noch ſtinchen.
daẓ chonde wol bedenchen.
Der liſtige werch man.
der groẓ lob drabe giwan.
Ůf den ſarch under neben
wrden ir verſ geſcriben
Mit geſmelze[9] ſardonie
andeme ſteine ſchone
Mit vil gǒter ſcrifte.

Dieſe Schrift und eine wunderſchöne Lampe werden noch weiter beſchrieben.

Als nun die Zeit nahete, daß der Friede zu Ende war, beſtand Turnus, trotz Latinus mildem Zureden, voll Zorn auf den früher vorgeſchlagenen Zweikampf (einwich), auch Äneas nahm ihn gern an und beide konnten kaum die Zeit erwarten.

Beiſpiel 3.

Lavinens und der Mutter Geſpräch von der Minne.

(Berliner Handſchr. S. 40.)

(9574.) Do Der chanf gilobet waſ
daẓ turnus uñ Eneaſ
Beide chůme erbeiten. vñ ſich
darzů giretten[1]
mit manlichen ſinnen[2].
Dowaſ kůneginne einef aben-
deſ ſpaten
in ir chemenaten. Ir tohter ſi
für ſich nā.

5. Decke des Zimmers. — 6. bemůſet, Sinn: ausgelegt, überzogen. — 7. theurer. — 8. gevuegen verſchaffen. — 9. Geſchmolzenes, Eingeſchmelztes.

1. Der Druck bei Myller theilt unſtreitig richtiger in zwei Verſe und eben ſo nachher wo ſinnen und kuneginne und ſpaten und chemenaten die Reime ſind. — giretten iſt gireiten zu leſen: zurecht machen. — Ich habe die Berliner noch ungedruckte Handſchrift bis auf Auflöſung kleiner Abkürzungen ganz genau abgeſchrieben, auch wo Fehler ſind und verſchiedene Schreibarten z. B. herze und herze, ſi und ſiv, frǒve und frǒwe. — 2. l. ſinne.

Eine iunchfrówen luſſam[3].
einer rede ſiv begunde. die
ſiv vil wol chvnde.
Mit michelme[4] ſinne do
ſprach div kuneginne.
ſcone lauine liebiv tohter
mine.
(90.) Nv̊ mach ez̨ liht ſo chomen.
daz̨ dir din vater het gino-
men.
Michel gůt uñ ere. turnus der
helt here.
der dinre minnen ſtarche gert.
(95.) Der iſt din vil wol wert.
S. 43. Daz̨ iſt mir wol chunt.
vñ wariſt du noch tuſent
ſtunt[5].
Alſe ſchone uñ alſe gůt.
ſo mohteſtu wol dinen můt.
(9600.) Gerne an ín cheren. ich gàn
dir wol alren eren.
vñ wil daz̨ du in minneſt.
Vñ du daz̨ bedencheſt.
daz̨ er ein edele furſte iſt.
(5). Dar umbe warne ich dich deſ.
vmbe den helt luſſam.
Uñ wif eneaſe gram.
dem vnſaligen troian.
Der in zetode wil erſlan.
(10.) den der dir iſt von herzen
holt.
Darzů haſtu rehte ſchult[6].
daz̨ du ime vngnadich ſiſ.
Uñ ime neheine wif[7].
niemer ere getůſt.
(15.) Uvand duz̨ wol lazen můſt.
vñ in von rehte hazzen
ſalt.
Uvand er dich mit giwalt[8].
hie wil erwerben.
Uñ wil erben. dineſ vater
riche.
(25.) ob du ſalliche[9]. vñ wol
welleſt tv̊n.
Tohter ſo minne turnum.
[10]wa mite ſol ich in
minnen. –
Mit dem herzen uñ mit den
ſinnen.
(30.) ſol ich ime min herze ge-
ben. ia dv.
Vvie ſolte ich danne ſelbe
gileben.
du neſolt ez ime ſo ge-
ben niht.
Vvaz̨ ob ez niemer geſchiet.
vñ waz̨ tohter ob ez tůt.
(35.) Frówe wie mohte ich mi-
nen mv̊t.
an einen man gicheren.
Div minne ſol dich leren.
durch got wer iſt div
minne.

---

3. luſtſam, ſchön. — 4. großem, tiefem. — 5. mal. — 6. Grund. — 7. auf keine Weiſe. — 8. Im Myllerſchen Druck kommt noch:

wenet zu gewynnen.
Her negert dyner mynnen
Durch nichein dinc gut.
Niemen daz herz dar vmme tut.
Ob her dich mac erwerben u. ſ. f.

9. bei Myller: fallicleiche. — 10. bei den Wechſelgeſprächen der Mutter und Tochter wird es leicht ſein zu ſehen, wo die eine und die andre ſpricht. Hier die Tochter.

Siv iſt von anegenge[11]
(40.) geweltich vber die werlt al.
Uñ iemer me weſen ſal.
vnze anden iungiſten tach
Daz ir niemen enmach.
ncheine wiſ wider ſtan.
(45.) Uvande ſiv iſt ſo getan.
daz man ſie enhoret noch
enſihit.
Frŏve der erchenne ich nicht.
du ſolt ſie erchennen noch.
wan meget irſ erbeiten[12]
doch.
(50.) Ich erbeite eſ gerne ob ich
mach.
lihte gelebe ich noch den
tach.
Daz dv vngibeten minneſt.
ſwenne du eſ beginneſt.
Dir wirt vil liebe dar zů
(55.) ich enweiz frŏve weder
ez tů[13]
Dv̊ macht eſ weſen ge-
wiſ[14].
ſo ſaget mir denne waz
minne iſt.
Ich en mach dirſ niht ge-
ſcriben.
ſo ſult irz lazen beliben.
(60.) *Do* Sprach div kuneginne
ſo gitan iſt div minne.

Daz ez rehte nieman.
dem andiren giſagen ch
Deme ſin herze ſo ſtet.
(65.) daz ſiv drin nine get.
Der ſo ſteinlichen[15] lebe
ſwer ir aber rehte en
bet[16].
Uñ zů ircheret. vil ſi in
leret[17].
(70.) daz ime ê waſ vnchunt
Siv machet in ſchiere wn
ez ſi man oder wib.
Siv begriffet ime den lip.
vñ die ſinne garwe[18].
(75.) Uñ ſaliwet[19] ime die vari
Mit vil grozer giwalt.
ſiv machet in diche vil cha
(80.) Solich ſint ir waſen
ſie benement ime daz ſla
Uñ ezzen uñ trinchen.
[21]ſiv leret in gidenchen,
miſliche.
(85.) Niemen iſt ſo riche.
der ſich ir mege erwer
Noch ſin herze vor ir giner
noch enchan noch enm
Nů iſt deſ uil manich tac
(90.) daz ich nie ſo uil drabe
ſprach.
Frŏve iſt denne minne v
mach.

---

11. l. aneginne Anbeginn. — 12. erbeiten ſonſt erbiten erwarten. 13. weder weiß ich davon, noch thu ich es. — 14. magſt deſſen gewiſs ſein. 15. bei Myller ſteineclichen. — 16. entſehen (præt. ſuop, ſuohen. p ſahen) mit gen. inne werden. — 17. bei Myller zwei Verſe, richtig, nur erſte: Vnd da ſie zu kere ohne Sinn. — 18. gänzlich. — 19. Myller ſalw beflecken, ſchmutzig machen, ein bleiches (ſales) Anſehen geben. — 20. bei My ſtehen noch 2 Verſe Vnd dar nach ſchyre ſo heyz.
Daz der ſein ſelbe rat ne weiz.
21. bei Myller richtiger 2 Verſe. — 22. erhalten, bewahren, vorzüglich Schmerz frei behalten.

nein ſi niwen[23] nahen da bi.
Ich wane daz ſiv ſtercher ſi.
danne div ſucht oder daz
fieber.
(15.) Sie waren mir beidiv lieber.
wan man becheret[24] nach
dem ſweize.
Minne tůt chalt uñ heize
[25]der denne den vier ta-
gelichen rite.
Swer beſtrichet[26] wirt da
mite
(20.) er mâz ſich deſ alleſ ge-
nieten[27]
So můze mir ſie got verbieten
tohter nein ia iſt ſiv vil gůt.
Vvaz meinet daz danne daz
ſiv ſo we tůt.
ir vngimach iſt ſůze
(25.) Got gebe daz ſiv mich můze
ferren[28] uñ vermiden.
Uvie ſolde ich die not alle
erliden.
*D*iv Můter aber wider
ſprach.
niht erfurchte daz vngimach.
(30.) Merche wie ich dirz beſcheide.
michel lieb chumet von
dem leide.
Röwe chumet nach vnge-
mache.
daz iſt ein troſtlich ſache.
Gemach chumet von der
arbeit.
diche[29] zelanger ſtati-
cheite[30].
Uon riwe[31] chumet wnne.
und fröde maniger
chunne[32].
Truren machet hohen můt.
div angeſt machet die
ſtate[33] gůt.
Daz iſt der minnen zeichen.
lieht varewe chůmet
nach der bleichen.
Div forehte git gůten troſt.
mit deme dolne[34] wird
man erloſt.
Daz darben machet daz
herze riche.
ze diſmem dinge iegeſ-
liche.
Hat div minne ſolhe bůze[35].
ſiv iſt aber von eriſt uil
vnſůze.
E div ſenfichheit[36] chůme.
tohter du erchenneſt ir
niht ze frůme[37].
Siv ſůnet ſelbe den zorn
div quale iſt zegroz da
bevorn.

---

23. niwen, niuwan, niht wan nicht außer, nur. ſ. Benecke's Wörterb. z. Iwein. — 24. umkehren, ſich verwandeln, bei der Krankheit: geſunden. — lies: mer denne der viertageliche rite das viertäge Fieber. Myller: mer der vier tage rite. — 26. beſtrickt. — 27. ſich genieten mit gen. ſich Einwürkung einer Sache hingeben, ihr ausgeſetzt ſein und dergl. — 28. fern en. — 29. oft, viel, mehrmals hintereinander. — 30. Stetigkeit, Bleiben, ier. — 31. riwe, riuwe Betrübniſs, ruowe Ruhe. — 32. Art, Geſchlecht. — diu ſtate das Stattgeben, der Zuſtand, auch im Sinne von gutem Zuſtand, er: zu ſtatten kommen. — 34. Dulden. — 35. Vergeltung. — 36. ſenftsich- t. — 37. frůme was frommt. Du kennſt ſie noch nicht von ihrer gu- Seite.

Siv tůt daz diche vnderſtunden[38].
daz ſiv heilet die wnden.
Ane ſalben uñ ane tranch.
(35.) [39]div arbeit iſt aber ê uil lanch.
Tohter daz ſtet an deme gelůche
ſo man gequilet[40] ein lanch ſtuche
Uñ mit arbeiten gilebet
vñ man vngemach entſebet[41]
(40.) Uon minnen alſ ich e da ſprach.
vñ danne fröde uñ gimach.
mit deme heile da nach chůmet
Uuie wol ez deme herzen gefrůmet
vñ troſtet danne den můt.
S. 44. (45.) wande ez ime baz tůt.
Uñ ſenſter drizech warf[42].
denne derf nine bedarf.
Deſ ſoltu mir von rehte iehen[43].
du haſt diche wol giſehen.
(50.) Uuie der herre amor ſtet.
in dem templo da man in get.
Engegen der tur inne.
daz bezeichent die minne.
Siv giweltich iſt vber alliv lant.
(55.) eine buchſen hat er ander hant.
Inder ander zwene gere[44].
damite ſchivzet er ſere.
Alſ ich dir ſagen wolde.
der eine gere iſt von golde
(60.) Deſ phleget er alle ſtunde.
ſwer ſo eine wnde.
Damite gewinnet.
vil ſtarcliche er minnet.
Uñ lebet mit arbeite.
(65.) neheiner vaſtaticheite[45].
Endarf man in zihen.
der eine gere iſt blůn[46].
Uon dem tůn ich dir chunt.
ſwer da mite wirdet wunt.
(70.) An ſin herze in binnen.
der iſt der rehten minnen.
Jemer vngihorſam.
er hazet uñ iſt ir gram.
Svaz ſo von minnen geſchit.
(75.) deſ enluſtet in niht.
Solich iſt daz giſlahte[47].
wil du nv wizen rehte.
Vvaz div buchſe betute.
daz enwizent niht alle livte.
(80.) Merche in allentalben.
ſiv bezeichent die ſalben.
Die div minne ie hat gireit[48].
div ſenftet al die arbeit.
Vñ machet ez allez gůt.

---

38. underſtunden wohl: mit Unterbrechung? underſtên neutr. auf eine Zeit ruhen laſſen. — 39. die Tochter ſpricht. — 40. quelen ohne ſich, in Qual ſein. — 41. das letzte Wort in der Handſchrift erloſchen. ſ. 16. — 42. dreißigmal. — 43. geſtehen, zugeben. — 44. Wurfſpieß, auch Pfeil. — 45. Keines Wankelmuths kann man ihn zeihen. — 46. blůn, zu leſen blîja bleiern. — 47. Geſchlecht, das Abſtammende, was von Natur ſo iſt, hier übhr. ſo verhält ſich die Sache. — 48. bereitet, zurecht gemacht.

(85.) ſwen div minne wnt tůt[49].
Daz ſiv in giheilet.
ſiv gibet uñ teilet.
Daz lieb nach demę leide.
daz ſoltu merchen beide.
(90.) Daz deſ von minnen vil geſchit.
du enbiſt och ſo tumb niht.
So du da zů gibareſt[50].
ob du ivnger wareſ.
Zwier iare denne du ſiſ.
(95.) dv mohteſt wol ſin gewiſ.
Dv engelerneſt ez niemer zefrů.
du haſt ǒch lip[51] gnůch dar zů.
Gewahſen uñ ſcone.
daz ih dirſ iemer lone.
(9800.) Mit minnen uñ mit gůte.
diz behabe in dinem můte.
Vvande dů můſt doch minnen phlegen.
von div[52] minne den kůnen degen.
Turnum den edilen furſten.
(5.) ich nemohte noch gitvrſte[53].
Uvar vmbe. dureh die arbeit[54].
ia iſt ez michel ſenfticheit.
Uvie mohte daz ſenfticheit ſin.
goteweiz liebe tohter min.
(10.) Ia weiz ich wol daz dů minnen můſt.
ſwie vngerne dv ez tuſt.
Uvirde ich deſ innen.
daz dv eneam wilt minnen.
Vñ vnſ ſo enteref.
(15.) daz dv din herze cheref.
An den boſen troian.
ich heize dich zedode ſlan.
Vñ martire dinen lip.
e dv iemer werdeſt ſin wib.
(20.) Ernbirt[55] wol ſolcheſ wibiſ.
ern ſol dineſ libeſ niemer ſich genieten[57].
Ir meget ez mir lihte verbieten.
ich engiwan eſ[56] nie willen.
(25.) Do ſweich div frǒve ſtille.
in zorne giench ſiv hin dane.
Uñ ſach die tochter ane.
vil ungutliche div kuneginne riche:

Während der Zeit des Friedens hatten beide Parteien Verkehr mit einander und ritten zuſammen. So kam auch eines Tages Äneas vor Lauvinte geritten und hielt in ſeiner Schönheit an dem Graben der Burg, als die Jungfrau aus dem Fenſter ſah.

---

49. wund macht. — 50. wie du dich ſtellſt. — 51. Leib, Geſtalt. — 52. von iv deswegen, darum. — 53. getürnen præt. getorſte ſich getrauen, hier: ich würde mich nicht getrauen. Rede der Tochter. — 54. der Noth wegen. — 55. ich enbir halte mich außer der Richtung zu einem Ziel, nicht unſer entbehren. Hier: er kann nicht auf ein ſolches Weib rechnen. — 56. eſ iſt gen.

Beiſpiel 4.

Lavinens Liebe zu Äneas.

(Berl. Handſchr. S. 44.)

(9868.) Do Der herre dar quam
vñ ſin div magit luſſam
(70.) Da nidene wart giwar:
vñ ſiv ir ögen cherte dar:
Da ſiv waſ vf dem hvſ.
do ſchoz ſie fröve venvſ.
Mit einer ſcharphen ſtrale
(75.) daz wart ir al sequale
Sit[1] vber eine lange ſtunden.
ſiv giwan eine wnden.
Anir herze innen.
ſo daz ſiv mäſe minnen
(80.) Siv wolde oder en wolde
da ſie ir müter halde[2].
Almit alle mit[3] verloſ.
wande ſiv bran vñ ſie froſ.
In vil churzen ſtunden.
(55.) ſiv en weſſe niht der
wnden.
Da ir daz vbel von quam.
S. 47. vil ſchiere ſiv vernam.
Ir müter giheiz[4]. ſi wart vn-
mazen heiz.
(90.) vñ dar nach ſchiere ſal[5]
wand ſiv vnſanften quā[6]
Siv ſwizzte vñ bibite. vnſanfte
ſiv lebite:
ſiv wart bleich uñ rot
(95.) vil michel waſ ir not.
Uñ ir libeſ vngimach. do gi-
wan ſiv maht vñ ſprach.

Do Ir daz herze wider
do ſprach div magel
ſam.
(9900.) Ir ſelber iamerliche
nv neweiz ich leider
ich tū
Och enwiz ich waz
wirret[7].
daz ich ſuſ bin veri
Mir en wart ſolheſ me
chunt.
(5.) nv waſ ich iezū[8]
ſunt.
Uñ bin nv vil nach[9]
mir ware güteſ ratel
Uver hat ſuſ gebunde
min herze in chi
ſtunden.
(10.) Daz e waſ ledichliche
ich furhte daz ez
chumber ſ
Da mich min mvter
ſte zū.
er iſt mir chümen al
Niwan daz ſiv mich e
erliez.
(15.) minne oder ſwie ſi
hiez.
Ia ſiv nande ez minn
wie wol ich nv erch
Daz freiſliche vngima

1. ſit, ſpäterhin und ſeitdem. — 2. halde, holde Liebe, wodurch ganze Liebe der Mutter verlor. — 3. die Wiederholung iſt Schreibfehler. — heiz Verſprechen, Zuſage, nehmlich was die Mutter ihr von der Minne hatte. — 5. der Druck hat al zu kalt was man erwartet, doch iſt der Rei gegen. — 6. ſtatt quā iſt qual ſich quälte zu leſen, der Druck weicht 7. hemmt, beunruhigt. — 8. iczū jetzt, bis jetzt. — 9. vil nach beinah.

ez ist alse min mv̊ter sprach.
20.) Min frŏve div mich gitrůch.
we daȥ siv mir sie zů giwoch[10].
Ich ensolteȥ ir wiȥen niht.
ich en minne niht daȥ siv mir riet.
Ich en darf niht von ir clagen.
25.) iedoch solte si mich es han verdagen[11]
Daȥ ich nv̊ so vil drumbe weiȥ.
des bin ich chalt uñ heiȥ.
30.) Andeme libe minen.
ich weiȥ wol daȥ ist von minnen.
Div mir ê vnchunt was.
wand sint der herre Eneas.
Hivte da her geriten quam.
35.) vnd ich den helt lussam.
Aller erste gisach.
des ich vergeȥen nine mach.
Den vil edelen troian.
wie wart er ie so wol gitan.
(40.) Sin hŏbet uñ aller sin lib.
ich enweiȥ ob in alliv wib.
Also minnen die in gisehen.
nein sic[12] wie mohte daȥ gisehen.
Vvnn[13] daȥ ich ez laȥen nine mach.
(45.) mir ist leit daȥ ich in ie gisach.
Nv̊ ich es sus han ginoȥȥen.
der herre amor hat mich gischoȥȥen.
Mit dem guldinen gere.
des můȥ[14] quelen sere.
(50.) Uñ můȥ eȥ chŏfen tivre.
mit deme heiȥen fivre.
Brennet mit[15] frŏwe venus
ich en mach niht langer leben sus.

So fährt sie noch lange in Klagen fort, da ritt Äneas wieder zu seinem Gezelt, sie aber sah ihm traurig nach und ihr Auge kam nicht von dannen vnze ir div nacht daȥ lieht benam. Sie aß und trank nicht bei Tisch und brachte wachend und in Klagen die Nacht zu. Am Morgen kam sie zur Mutter.

Beispiel 5.

Lavine muss der Mutter ihre Liebe bekennen.

(Verl. Handschr. S. 50.)

(330.) *D*o Lavine al die naht.
mit dem leide alsus vaht[1].
Daȥ ir die variwe abe nam.
vñ sie des morgins v̊f quam.
Do was ez verre v̊f den tach[2].
(35.) vñ sie ir můter besach.

---

10. zumaß, zuwog, gewöhnlich: gewac. — 11. verdagen verschwiegen. Im Druck sind einige andre Verse. — 12. sieh! Nachher l. gischehen. — 13. l. wan ßer, nur. — 14. ich fehlt. — 15. l. mich.

1. kämpfte. — 2. fern auf den Tag, hoch auf den Tag, schon spät.

Daz ſiv ſo vbel waſ givar.
do wart ſiv vil wol giwar.
Daz ir dinch vnrehte für[3].
liſtechliche ſiv ſie beſwor.
(40.) Div kuneginne mare[4]
vñ fragite ſi wie ſiv ware
So varloſ uñ ſo bleich.
div magit erſufte[5] vñ
ſweich.
Vñ wart von angiſten rot.
(45.) daz lerte ſie div not.
Daz ſie ir einer luge irdahte.
ſiv ſprach uil erneſthafte.
Frǒwe ich bin verirret.
ich enweiz waz mir wirret.
(50.) Ieder div ſuht noch der rite[6]
da ich bevangen bin mite
Daz iſt mir wol worden
ſchin[7].
got weiz ſprach ſi toh-
ter min.
Swie wol du chvnneſt lie-
gen.
(55.) dv nemaht mich niht be-
t(r)iegen.
[8]Noch div uñ ich han gi-
ſehen.
dv nedarft niht valſchen
diniv wort.
ich han din ſuhten[9] wol
gihort.
(60.) Daz ich vil wol dechenne[10].
tohter ez iſt minne.
Damite dv biſt gebunden.
dv enphindeſt der wnden.
Davon ich anderſ tageſ ſprach.
(65.) du haſt daz ſüze vngimach.
Daz waſ mir ǒch hie bevorn
chunt.
du quileſt vñ biſt idoch ge-
ſunt.
Sprach div frǒwe riche.
du biſt vntotliche.
(70.) Bediv chalt uñ heiz.
ſo wizzet ir daz[11] enweiz
Sprach daz edelé magidin.
gott weiz liebiv tohter min.
Dv weiſt ez uñ ich merché
ǒch.
(75.) la din lǒginen noch.
Ezen verſtet[12] niht ein har.
frǒve ſprach ware ez war[13].
Uvar vmbe ſolte ich eſ iv
danne heln.
man mach vnſanfte queln.
(80.) Faſten vñ wachen.
an andirn vngemachen.
Alſ wol ſo von minnen.
ſprach div kuneginne.
Latohter deſ al ein.
(85.) ez enwart nie vngimach
dihein.

---

3. ihr Verhältniſs, ihr Weſen fuhr unrecht d. h. es ſtand nicht richtig mit ihr. — 4. berühmt. — 5. erſeufzte. — 6. der Druck lieſt: *Eintwidder* die ſucht *oder* der rite entweder Sucht oder Fieber. Für ieder iſt weder zu leſen und zu denken: weder von Sucht noch Fieber weiß ich es gewiß, eins von beiden wird es ſein. — 7. ſchin werden ſich zeigen. — 8. Es fehlt ein Vers. Im Druck heißt er: Du muſt der warheite jehn (, jehen, und ſtatt noch div vñ iſt zu leſen: noch div *nv* nach der, wonach ich nun habe geſehen, welche ich nun wohl erkenne. — 9. Seufzen. — 10. de- iſt nicht ganz deutlich und von neuerer Hand ergänzt, der Druck: ir kenne. — 11. ich fehlt. — 12. verſtēn ſich entgegenſtellen, dein Leugnen thut gar nichts dagegen. — 13. die Tochter redet bis 82.

Deſ man ſo langer mohte leben.
ich han dir vrlǒp gigeben.
Daz dv minneſt turnum.
frǒwe deſ en mach ich niht gitv̊n.
(90.) Tohter durch welhe ſchůlt[14].
min herze iſt im vnholt.
Daz enmach noch enchan.
nv̊ iſt er ǒch ein edil man.
Frǒwe ſwie edel man[15].
(95.) min herze iſt ſiner minnen fri.
Vñ iemer mere weſen ſal.
al[16] gabe er mir die werlt al.
Aber ſprach div kuneginne.
dir newirret nivwan minne.
(10400.) Swie vngerne dvz enbareſt[17].
vñ ſwie du luchunde[18] varſt.
Dv minneſt einen iedoch.
deſ engihe ich frǒve niht noch.
Uvil dv eſ niemer giihen.
(5.) ſo chan ich eſ dooh wol erſehen.
Sprach ſiv liebiv tohter min.
la daz lǒginen ſin.
Dv verlivſeſt al din arbeit[19].
ſage mir die warheit.
(10.) So tůſtv rehter vñ baz.
frǒve ſprechet irz vmbe daz.
Daz ich ſuf vbele bingivar
dar ane wirde ich eſ giwar.
Uñ ǒch an andiren dingen.
(15.) dv nedarſt ez niht lengen[20].
Sagez alſe dv doch mv̊ſt.
ich enweiz warvmbe dv eſ tv̊ſt.
Ez nimet dich michel hœle[21].
[22] iſt ez denne ſolich quale.
(20.) Daz ir da heizet minne:
do ſprach div kuneginne.
Ia ez weiz got tochter min.
frǒve ſo mach ez vil wol ſin.
Sprach div ivnchfrǒwe wider.
(25.) vñ ſach vil trucheliche[23] nider.
Min herze iſt mir gebunden.
ſprach ſiv in churzen ſtunden.
Daz e waſ ledeclichen fri.
ich en weiz ob ez von minnen ſi.
(30.) Tochter ich bin eſ wil[24] gewiſ.
nv̊ ſage mir rehte wi dir iſt.
Set[25] dir zemanne din můt.
weiz got frǒve ia ez tůt.
Sprach ſiv mit grozen ſorgen.
(35.) ia ſit geſter morgen.

---

14. aus welchem Grunde? — 15. zu ergänzen: er ſi. — 16. al: obſchon, nachher al ganz und gar. — 17. offenbarſt. — 18. leugnend. — 19. es iſt verlorne Mühe. — 20. leugnen. — 21. es nimmt dich Hehle, du verhehlſt es ſehr. — 22. die Tochter ſpricht. — 23. l. trurechliche. — 24. l. vil. — 25. l. Stet.

Daȥ ich einen man giſach.
deſ ich vergeȥen nine mach.
Noch niemer enchan.
tohter nv̊ nenne mir den man.
(40.) Uveiȥ got frŏve ich engetorſte[26].
ſo eniſt ez niht der furſte.
Turnuſ. da ich dir zů riet.
nein frŏve ern iſt ez niet.
Nv̊ ſage mir frŏ wer ez ſi.
(45.) ich tate gerne wan ŏwi.
Daȥ ich mir furhte uñ ich mich ſcham.
tohter nv̊ ſcrip mir ſinen namen.
Uñ laȥ mich in leſen.
frŏwe ez můȥ doch alſo weſen.
(50.) Sprach die maget luſſam.
ir tauilen ſiv nam.
Uñ einen griffel von golde.
da an ſiv ſcriben wolde.
Mit angiſten planite ſiv daȥ wahſ.
(55.) vnd ſolde ſcriben Eneaſ.
Do ir ir mv̊ter vrlŏp gap.
daȥ e waſ der erſte bůchſtap.
Dar nach n. vñ aber e.
div angeſt tet ir vil we.
(60.) Dar nach ſcreip ſiv a. uñ a.
do berite ſich div mvter deſ.
Uñ ſprach do ſiv in gilaſ.
hie ſtet eneaſ. ia mv̊ter min.
(65.) Deſ mv̊ȥeſt dv vnſalich ſin.
ſprach div kuneginne.
Daȥ dv dine minne.
an den man chereſt.
Da dv dich mit entereſt.
(70.) vñ allez din giſlahte.

Die Mutter verunglimpft nun Äneas auf alle Weiſe und will Turnus der Tochter aufdringen. Dieſe vertheidigt Äneas: er iſt von den goten geboren und will von Turnus nichts wiſſen. Da ging die Mutter zornig und drohend von ihr und ließ ſie ohnmächtig zurück. Als ſie ſich erholte ſchrieb ſie einen Brief an Äneas, band ihn unter einen Pfeil und bewog einen Jüngling, als Äneas am andern Tage wieder zur Burg geritten kam, dieſen Pfeil zu den Trojanern hinüber zu ſchießen. So kam der Pfeil in Äneas Hand und ſein Herz wurde eben ſo für Lavine entzündet. Nach einer ſchmerzlich durchwachten Nacht ſchlief er lange, während Lavine nach ihm ſich ſehnte, laut klagte, ihn verwünſchte. Da kam er herbei geritten und ſie bereute jedes harte Wort, das ſie geſprochen und ſah den Ritter mynneclichen an, der ihrer ſich freute und bis zum Abend dort hielt.

Als der Kampf zwiſchen Äneas und Turnus beginnen ſollte und Latinus ſie auf ſeinen Göttern ſchwören laſſen wollte, brach frevelhaft ein Turnusmann den Frieden und griff Äneas Leute an. Latinus flüchtete

26. würde mich nicht trauen.

schnell mit einem Götzenbilde, Äneas aber, welcher den Streit beilegen wollte, wurde mit einem vergifteten Pfeil geschossen und musste ärztliche Hülfe suchen. Nun freute sich Turnus und griff die Trojaner an, welche er nach langem Kampf in die Flucht schlug. Als er aber Äneas wieder gewaffnet herankommen sah, verzagte er selbst und wurde mit seinem Heere nach Laurente gejagt, wo Äneas die Vorburg abbrannte. Da klagete Latinus und Turnus erbot sich zu dem früher bestimmten Zweikampf, den Äneas annahm.

Lavine schaute vom hohen Thurme dem Kampfe zu und klagte, daß sie dem geliebten Äneas kein Kleinod gesendet, ihn zu stärken. Gewaltig stießen die Helden zusammen, bald mussten die Pferde erliegen, nun kämpften sie zu Fuß mit gewaltigen Schlägen,

12165. werez uff eynen aneboz zwischen zwen starken smiden.

Mit wol geraweten liden. Es mochte nicht lutere scheiden.

Wie herrlich sich Turnus wehrte, er konnte Äneas, der Vulkans Waffen trug, nicht widerstehen. Schon hart verwundet hat er um sein Leben und Äneas wollte es ihm erhalten, da sah er an Turnus Hand den Ring, welchen er Pallas gegeben, und den Freund zu rächen schlug er Turnus Haupt ab. Hierauf sprach Latinus dem Sieger die Tochter und das Reich zu, es wurde ein Friede auf vierzehn Tage aufgericht, dann sollte die Hochzeit sein. Am andern Tage sah Äneas die Braut bei einem Feste und beide waren sehr glücklich. Die alte Königinn aber wurde vor Zorn und Unmuth wahnsinnig und wollte auf keine Vorstellung Lavinens hören, in großem Schmerz lag sie bis der Tod ihr unsanft das Leben nahm.

Weit und breit kamen die Gäste zur Hochzeit, große Pracht herrschte, herrliche Geschenke wurden vertheilt, die Hochzeit war so groß als die zu Mainz,

13025. do der keyser friderich gab zwein synen synen swert.

Äneas wurde an Latinus Stelle König, lebte in hohem Glück mit Lavinen, baute eine neue Stadt Alba und gab Montalban seinem Sohne Ascanius. Von Lavinen erhielt er den Sohn Sylvius, von welchem viele Könige stammten, zuletzt die Brüder Remus und Romulus, welche Rom stifteten. Von Romulus und Ascanius Geschlecht wurde Julius Cäsar geboren. Nach diesem wird Augustus Kaiser, unter welchem der Gottessohn zu Bethlehem geboren wurde, welcher den ewigen Tod mit seinem Tode starb.

Dies Buch ist aus dem walischen Buche genommen, welches aus dem lateinischen Buche Eneidt, das Virgilius schrieb, gedichtet war. Der es aus dem Walischen kehrte und uns zu deutsch lehrte, das was von vel-

decken heynrich. Das gröſſte Theil bis dahin, wo Äneas Lavinens Brief las, war fertig, da wurde es ihm durch einen Grafen Heinrich von Schwartzburg genommen. Der Pfalzgraf Hermann von der nuenburg bi der vnstrut, des Landgrafen Ludewigs Sohn, gab es ihm nach neun Jahren wieder, da vollendete es Heinrich auf Bitte des phalenzgraven Hermann und des Grafen Friderich, dem diento gerne heynrich. (13331).

---

3. Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg. (§. 36. 3.)

Konrad von Würzburg lebt in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Seine Blüthezeit ist um 1280. Er scheint sich viel im südlichen Deutschland aufgehalten zu haben und starb zu Freiburg im Breisgau 1287. Er gehört zu den letzten bedeutenden Dichtern dieser Zeit, mit welchem der Herbst dieser Periode anbricht. Bei seinen Zeitgenossen galt er viel und sein Ruhm ist auch in die folgende Zeit hineingedrungen, wo man ihm Ecken Ausfahrt und sogar das Nibelungenlied zugeschrieben hat. Man kann ihn den kunstreichen Dichtern zuzählen, wie der Wohllaut seiner Verse und Reime vorzüglich gelobt wird, doch fehlt ihm die Innigkeit der frühern Zeit und er ist eintönig und breit. — Dies ist auch besonders von dem vorliegenden Gedicht, das 60000 Verse umfasst *), zu sagen. In Myllers bekannter Sammlung sind 25,245 Verse abgedruckt, in welchen, da viele mythologische Erzählungen, der Argonautenzug und andere Sagen angeführt werden, die Erzählung nur bis zur Opferung Iphigeniens fortschreitet. — Handschriften sind zu Straßburg, woher der Druck stammt, und zu St. Gallen. — Konrad hat noch Vieles geschrieben, worunter die Aventüre von Engelhart und Engeldrut, gedruckt Frankf. 1573, die Erzählung von der Minnen und der Schwank „von der Bir", beide bei Myller (I und III), die güldene Schmitte, ein Lobgedicht auf Maria, wovon 8 Handschriften bekannt sind, (gedr. altdeutsche Wälder v. Grimm II. S. 93 flg. und Kolocz. Codex S. 3), die Klage der Kunst (in Hagens und Büschings Museum I. 62 v. Docen), der heil. Sylvester (Auszüge gedr. in Graffs Diutisca II. S. 3 ff.); und vor

---

*) Er sagt selbst:

222. ze einen endelosen pflume (Flusse) darinne ein berg verfuncke wol gelichen man, dis mere sol des ich mit rede beginne und

290. Als in das wilde tobinde mere vil manig waller dueset sus rinnet unde flueset vil mere in dis getihte gros.

len der Welt Lon, Geſicht des Wirnt von Grafenberg (Docens iſc. I. 56 und Beneckes Wigalois S. LV), wie mehrere Minnelieder n bekannteſten ſind. — Beim troſaniſchen Kriege iſt nicht der Dares hrygius die unmittelbare Quelle, ſondern, wie bei Veldecks Eneidt, eine älſche Bearbeitung desſelben. Da ein Auszug des langen Gedichts von enigem Intereſſe wäre, geben wir nur aus dem Anfang, der Mitte und m Ende des Gedichts Beiſpiele.

Beiſpiel 1.

Klagen über Nichtachtung der Dichtkunſt.

Aus der Einl. (Myller III. S. 1.)

1. Was ſoll nu ſprechen und ſanc.
man ſeit ir beider cleinen danc
vnd iſt ir zware doch nu vil
die mit gerihte[1] froeden ſpil
5. den luten bringent und gebent
man ſieht der meiſter wenig leben
ſie ſingent oder ſprechent wol
davon mich wunder nemen ſoll
das beide rich und arme ſind
10. an eren worden alſo blind
das ſi die wiſe ringe wegent[2]
die wol gebluemter rede pflegent
der ſchoene iſt und wehe
Ich wand was man ſehe
15. tuer und froemde werden
das ſolt man uf erden
fuer manig ſach minnen
der man hie genug gewinnen
und alszevil gehaben mack.

---

172. Man wil vngerne hoeren
wol ſprechen vnd ſingen
vn fuege[3] du kan dringen
175. vur alle zuehte maze
Darumb ich doch nicht lasse
min sprechen und min ſingen abe
Swie cleine ich darumbe lones habe
von alten vnd von iungen
180. doch mag ich miner zungen
ir ambet nit verbieten
ich wil vnd muos mich nieten[4]
getihtes alle die wil ich lebe
ze lone und ze einer hohen gebe
185. mir ſelben vben ich mine kunst
Dur was verbere[5] ich die vernunſt

---

1. l. getihte, Gedichten. — 2. die Weiſen gering achten. — 3. unfuege nmanier, Unfüglichkeit. Unart, auch wohl Kunſtloſ. — 4. ſich nieten ſich abüben und ſich woran vergnügen. — 5. unterlaſſe.

die dicke und ofte froewet mich
ob nieman lepte mer denne ich
doch seite ich vnd ſunge
dur das mir selben clunge
min rede und miner stimme ſchal
ich tete alsam die nachtegal
du mit ir ſanges doene
ir ſelben dicke schoene
die lange stunden kurzet
ſwenne vber ſi gesturzet
wirt ein gezelt von lovbe
ſo wirt von ir das tovbe
gefilde lute erschellet
ir don ir wol geſellet
dur das er truren stoeret
ob ſi da niemant hoeret
das ist ir als mere[6]
als ob ieman da waere
der si vernemen koende wol
ſechte[7] also wil ich vnd ſol
dur das nihte lassen minen list
das ist so wenick rehte wenic ist
die min getihte wol vernemen
min kunst mir selben sol gezemen[8]
wan mir ist sanfte gnug da mitten
Da von ich minen alten sitten
vngerne wil vermiden.

Beiſpiel 2.

Das Kind Paris wird ausgeſetzt und errettet. (S. 4.)

Mit disen dingen vnd alſus[1]
wart der kunig priamus
ze rant[2] des ane vnderbint[3]
daz er ſin engelliches kint
verderben heissen wolte
darumbe das im ſolte
hein[4] schade von im vf erstan
das kint nach wunsche wol getan
zwene knechte er nemen liez
zewalde er si das furen heis
dur das ſi tettint im den tot
bi ſiner huld er in gebot
daz si durch keine schlahte[5] dink
den nuwen geborn iungelink
lieſen bi der zit genesen
wan es müſte ir ende wesen
ob im belib der lebtage[6]
ſus ward zuo dem wilden hage
das kind gefueret all zeſtunt
des was an hohe gemuete wund

---

6. eben ſo viel. — 7. ſeht. — 8. zukommen, paſſend ſein.

1. Es war nehmlich durch einen Traum ſeiner Gemahlinn Hecuba ihm kund geworden, daß das neugeborne Kind Paris ſein Reich und Haus zerſtören werde. — 2. l. rat, ward zu Rathe beſchloſs. — 3. underbint Unterſcheidung, Dazwiſchenſein, hier ohne Aufſchub, Verzögerung oder ohne Einſprache. — 4. kein. — 5. Art. — 6. das Leben.

fin muoter vnd die hohe diet[7]
vz vroeden fich ir hertze
fchet[8]
dur die kuenglichen fruht
da ward vil jamers mit ge-
nuht[9]
begangen und guebet
der hofe wart betruebet
vnd alle fin mazzenie
nu man dis wandel vrie
kindellin braht in den walt
vnd es die zwenne knehte bald
verderben folten vnder in
do ward es von der ftraffe hin
gefueret zuo der wueſte groffe
ein fwert gar luter und bloffe
der eine vs finer fcheiden
zoch
das kind von edelkeit hoch
wolte er damit ermurdet han
vnd hette im ach den tod
getan
were es von got erwendet
niht
da vor des kindes angefiht
fchein das fwert fo luter var
vnd es darinne wart gewar
des libes vnd des fchatten fin
feht do began das kindelin
die zwen mordige man
fo rehte fuffe lachen an
das fies vngerne fchlugen
an fmieren[10] vnd an lugen
begonde es fi do beide
fam uf der liehten heide
den kuelen tov die rofe tuot
dur das fi bletter vnd bluot
nas vnd fuhte machet
die minnekliche fache
die kneht gerne fahent
fi fprachent vnd iahent
vns folt die Erde niht tragen
ob ein fo kleines kint er-
fchlagen
wurd von vns beiden
wir fullen von im fcheiden
vnd es geneſen laſſen
hie mitte fi do mazzen
dem kinde luterlichen pris[11]
Si leitent es uf dickes ris
vnd in ein gruenes ſtudach[12]
da von den tiereu im ge-
fchach
ze leide fchlahte[13] dinck
fus wart der kleine iungelinc
verlaſſen in dem walde
die zwene fnitten balde
die zungen vs dem munde
eim edelen iungen hunde
der in gevolget hette
durch ein vrkunde ſtette[14]
brahten fi die priamo
do bi folt er geloben do
fur ein gewislich mere
das von in beiden were
das kindelin gelegen tod
das lond er in mit golde rot
wan er gab in richen folt
vnd was in beiden iemer holt
Er wand an allen widerſtrit
des kint were bi der zit
von ir henden tod gelegen
do lag der nuwe borne degen
dort in dem walde alleine
vnd do der knab kleine
ward irre finer ammen

7. Volk, Leute, hier Hofleute. — 8. l. fchiet. — 9. Überfluſs, Fülle. — 10. fmieren und fmielen lächeln. — 11. Preis zuerkennen. — 12. Geſtäude, Geſträuch. — 13. flehte? Sinn: nichts Böſes. — 14. als Beweis.

ſeht do begonde entpflammen
ſin hertz uf iamerunge
das edel vnd das iunge
wunneklich fueſſe kint
das weint lut an vnderbint[15]
wan im gebrast der lip nar
nu wolt got ſin nemen war
mit ſiner reine huete
des lies er im zeguete
dar kommen ein hinden
an der begonder vinden
zehant die lip narung ſin
ſie ſtuond ueber daz kindelin
des tages iemer dristunt[15]
vnd hing ir brust fuer sinen munt
die ſovc der junge ſueſſe knab
vnd het ſin geniste[16] dar abe
vnd den lebtagen ſin
nu das erwelte knebelin
alſus lag in dem wilden hage
vnd ſin die hinde eht alle tage
nam mit hohem flisse war
do was ein hirte komen dar
in den walt mit ſinem wihe[17]
der horte des ich mich versihe
das kindelin do weinen
de ilt er nach der cleinen
iemerlichen ſtimme lute
vober gras vnder vober krut
vnd kam reht in den ſelben hac
dar inne uf grunem riſe lac
das kint von hoher art geborn
nu was ſin lip alſus erkorn
vnd alſo rehte wunneklich
das der hirte vrovte ſich
dur ſin vil clares bilde
er trug es von der wilde
vnde vs dem wueſten walde
ze ſinem hus balde
Dar inne er ſin vil ſchon pflag
des hirten wip da kindes lag
daz kam zeheil dirre fruht
die frowe leit durch ir zuht
vnd durch ſinen claren ſchin
an ir bruſt das knebelin
vnd zoch es minneklichen dran
ein ander ammen ſi gewan
der ſi bevalh ir ſelbes kint
ir truren wart vil gar ein wint
dur den hoh gebornen knaben
ſi wolte in verre lieber haben
danne ir kint das ſi gebar
ſi nam ſin vliſſekliche war
mit ſueſſer handelunge
ſo lange bis der iunge
ward ein wol gevahſen kneht
got leit uf in der gnaden reht
vnd alſo vollecliche tugent
der edel knabe in ſiner jugent
nie wart ſo zuehtig und ſo wis
er bluete ſam ein roſen ris
in manicvalter guete
ſin herte und ſin gemuete
ſtuonde uf gerich[18] ſtarc
das er vil ſelten ie verbarg.

15. dreimal. — 16. Erhaltung. — 17. wihe? — 18. Rache, wenn nicht Gerechtigkeit.

Beiſpiel 3.

Thetis lehrt den als Mädchen verkleideten Achilles weibliche Zucht. (S. 109.)

14969. Tetis die werde künigin
70. begond in leren vnder wegen[1]
ſi bat in wibes zuht pflegen
vnd einer frowen ſitte han
ſun lieber vnd wol getan
ſprach ſi wider in zehant
75. ſid daz du vroeuelich gewant
wilt tragen vnd wibes wat
ſo mercke reht minen raut[2]
vnd habe och einer vrowen ſitte
waz hulfe daz dir wonte mitte
80. wiplich ſchin rein vnd clar
ſo du niht hetest den gebar[3]
den ein vrowe ſolte han
du ſolte gezogenlichen[4] gan
allú mal vnd allú zit
85. lovf niht ze balde[5] noch enstrit[6]
vnd hab die rehten maſſe
ze hofe vnd vf der ſtraſſe
pflic ſenfteclicher genge
din ſchrit ſol werden enge
90. vnd ſetze linse[7] dinen fuos
da bi ſo teil dinen gruoz
den armen vnd den richen
ſo maht du dich gelichen
wol reinen wiben dine tage
95. din hovpt zühteklich trage
daz ſtet wol reinen vrowen
ſwa dich die lúte ſchowen
da ſollu gerne ſchicken[8]
das du vor wilden blicken
15000. behuetest wol din ovgen
ſich vúr dich alles tovgen[9]
vnd habe[10] din hovpt ſtille
getrúwer ſun Achille.
kein vbel du gelimpfe[11]
5. vnhoueliches ſchimpfe
niht lache noch enſmiere
mit reinen tugende ziere
din herze vnd dinen werden namen
du ſolt dich boeſſer worte ſchamen
10. ſwa man ſi vor dir ſprachen wil
gerede och ſelbe niht zewil
daz eret hochgeborne wip
vrage iceman ihtes dinen lip[12]
des gib antwúrte im vberlanc[13]
15. las einen wisen fúrganc

---

1. unterweges, als ſie ihn zum König Lykomedes und der Deidamia führte. — 2. L. rat. — 3. Anſtand, Gebehrdung. — 4. feiner Erziehung gemäß. — 5. ſchnell. — 6. in Widerſtreit, um die Wette. — 7. leiſe. — 8. ordnen, einrichten. — 9. heimlich: ſtill vor dich hin. — 10. halte. — 11. gelimpfe (lampf, lumpfen) ſich ſchicken, ſchicklich handeln, hier zu Wege bringen. — 12. dich. — 13. überlang, nach einer Weile, mit dem Sinn des Bedächtigen.

behueten alle die ſprúchen[14] din
du ſolt der zuhte vliſſic ſin
mit ſinnen vnd mit gedenken
an eſſende vnd an trinken
la kúnſche[15] dich beſchovwen
bi ritter vnd bi frowen
ſitze ane misſewende[16]
din vſſerwelten hende
gezogentich vúr dich twinc[17]
vf allú tugentlichv dinc
ſoltu keren dinen vliz
dur daz du ſunder etwiz[18]
belibest hie zelande
mit lib vnd mit gewande
gebare ein wolzúhtic maget
ſwaz disen lúten wol behaget
den enla dich niht bevilen[19]
warte[20] allú zit uf die geſpilen
wie ſi gebaren vnd leben
ir zuht sol dir bilde geben
uf alle vroeweliche ſitte
volge vnd won ir rate mitte
vnd lebe nach ir lere
die stimme din verkere
vnd la si werden cleine
als ein iunckfrowen reine
allú dinv wort lancſemen zúh
von vngefuegen mannen flúch
ſo daz ſi dich niht rueren
wan ſi vil liht erfueren
daz du werest in gelich
alſo muost du den kúnic rich
vnd ſin tohteren vil gemeit[21]
betrigen hie mit kúndikeit
dur das ſi den gelovben han
da sigest ein maget wol getan
vnd si dich lassen vnder in.

Beiſpiel 4.

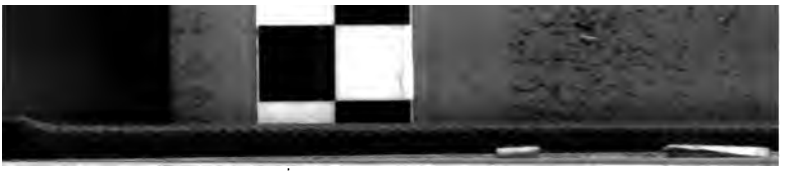
Iphigeniens (Effigiennia's) Opferung. (S. 179.)

Si wart gevueret ſchiere dar
mit iamer vnd mit leide
in eine richen richen cleide
die ſchoenen brahte hin fúr
daz ſi laz leiben verlúr
ze eime opfer werde braht
dar vf ſo werden ſi verdaht[1]
gemein vnd alle geliche
wan in der kriechen riche
vnd vber aller heiden lant
was der ſite alſo gewant
ſwas man den goeten opfer bot
daz man dem taet den grimmen tot
vnd es darnach verbrande

---

14. Wort, Rede. — 15. edel, keuſch. — 16. Fehler, Tadel, Abweichen vom Guten. — 17. zwinge, halte. — 18. etwiz, itewiz Vorwurf, Schmach. — 19. zu viel ſein, beſchweren. — 20. gieb Acht. — 21. froh, heiter, ſtattlich. — 22. Kundigkeit, Gewandheit, Klugheit, Liſt.

1. verdenken in Verdacht haben, verdáht werden im Verdacht ſein, man giebt es ihnen allen Schuld.



man gab im vnd ſande
den roch[2] ze prise bi den tagen
da von die magit och erſlagen
dez males werden ſolte
verbrennen man ſi wolte
ſo man ſi tot geſloege
dv clar vnd dv gefuoge[3]
mit ſorgen wart gefueret hin
daz si der marter vngewin[4]
ſolte vnverdeinte liden
man volte ſi verſniden
mit eime scharpfen swerte blos
da von huop ſich ein truren gros
vnd ein fil starckes weinen
man clagte die fil reinen
mit flizeklicher andaht
da wart fil manic herze braht
ze iamer vnd ze noeten
darvmbe daz man toeten
ſolt eines edilen kúneges fruht
man weinte ir adil vnd ir zuht
ir clarheit vnd ir kuschen art
beſweret vnd bekúmert wart
ir vater bi der stunde
dur ſi vil gar ze grunde
In allen tet ir schade we
doch wolten ſi verderben e
die wunneclichen magit lan
e daz ir libe angetan
wúrd ein grimmeclicher tot
nu daz man ſi mit grimmer not
hin vúr daz tempil brehte
do ſi des todes ahte[5]
ſolt ane ſchude[6] han getragen
do wart die marter[7] vf geflagen
der klaren kúniginne
dyane dv goettinne
den schaden liez erbarmen ſich
daz man die magit wunneclich
verderben ſolte an alle ſchuld
ſi duht[8] ein milteclich gedult
vnd ein gros demuetikeit
das der kúnic was bereit
vf den willen vnd den muot
daz er ſiner tohter bluot
da wolte lan vergeizen[9]
er muozſte daz genieſſen.
daz er ze beſſerunge bot
der glanzen[10] kúniginne tot
fúr einis wilden tieris lebin
Dyane die begunde gebin
ein miltes ende ir zorne
do ſich der hoh geborne
kúnic wolte niegen
vnd ir geruochte[11] zeigen
die groze buoze manivalt
der kúſchen magit wol gestalt
half ſi ze hant das ſi genas
dar hin da ſi gefueret wart
ein wolcken vnd ein nebil kam
ſo truch vnd also tungelsam[12]
daz ir die niht enſahen
von den (si) wolt enphahen
ein biterliches ende
ſi wart da von ir hende
en wec gezuget alzehant

---

2. Rock, das Opfergewand? — 3. hier wohl: gebildet. — 4. Nachtheil, Verluſt, hier auch Schmerz, Qual. — 5. ahte das angeſtammte Weſen des Todes, ihn ſelbſt oder ahte die Acht des Todes. — 6. l. ſchulde. — 7. die marter, hier für den Opferaltar. — 8. dünkte. — 9. l. vergiezen. — 10. glänzenden. — 11. geruochen für gut finden, belieben, auch ſich mühen, wie ruochen. — 12. dunkel.

vnd in thesauratan[13] daz lant
gefueret von dyænen
si nam die wolgetanen
von grimmer noete grufen
in einem betehuse
das der goettinne geordenet was
wart die iunefrowe als ich las
gewiht ze einer priesterin
fo daz fi drine folte fin
gewaltic in allen obe[14]
die da ze pris vnd zeime lobe
dez tempils weilten mit ir pflec
vnd es behtieten alle wec
fus wart die minneclich erneret
ir libes waren die verheret[15]
fi[16] die si verderbet folten han
der nebil vor in wart getan
der fi verirret hete
das[17] dv iunckfrowe ftete
was geftanden in dem holz
da wart ein bleucke hinde ftolz
des malis[18] funden vnd erfehen
die branden fi daz hor ich iehen
an der kúschen megde stet
das wunder dv gottinne tet
dur daz den kúnic milte
der buosse niht befilte[19]
da[20] von ir vf gefezet wart
die kriechen vf ir reife vart
da werden alzehant bereit
das vngewiter wart geleit[21]
das si gesumet heten[22] do
fi kerten froelich vnd vro
von dan gegen Troie fit.

4. Alexander von Rudolf von Ems.

Ist noch ungedruckt.

Poetische Erzählungen. (§. 37)

1. Der arme Heinrich von Hartmann v. Aue *).

Diese anmuthige Erzählung Hartmanns hat auch neuerlich so viel Beifall gefunden, daß sie dreimal ist herausgegeben worden, nehmlich von den Brüdern Grimm, Berl. 1815. 8., von Lachmann in s. Auswahl,

13. Tauris. — 14. über ihnen alle. — 15. war ihnen genommen, geraubt. — 16. fi zu löschen. — 17. l. da. — 18. damals. — 19. lästig wurde. — 20. l. die. — 21. legte sich. — 22. l. hete.

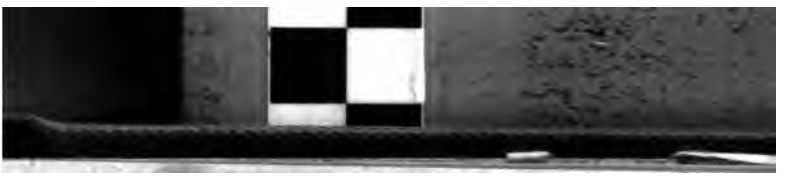
*) S. oben S. 350.

Berl. 1820. S. 1. und von Wackernagel im altdeutschen Lesebuch, Basel, 1835. Sp. 233. Handschriftlich in Straßb. in der Johanniterbibl. mit dem Barlaam und andern Erzählungen zusammen.

Inhalt und Beispiel.

Es lebt in Schwaben ein junger Ritter, Namens Heinrich von der Aue, der reich an Gütern, Schönheit, Muth und einer jeglichen Tugend ist, welche man an einem Manne preist. Deshalb ist er auch überall geliebt und gern gesehn, und führt ein heitres und angenehmes Leben. Plötzlich wird aber dieses sein fröhliches Leben durch eine harte Prüfung getrübt, die ihm Gott zusendet. Er wird nehmlich vom Aussatz befallen, und Alle, die ihn früher aufgesucht, ziehn sich nun zurück, so daß er von allen Freunden verlassen dasteht. Dieses Unglück drückt ihn sehr nieder, und macht ihn ganz verzagt; doch will er kein Mittel unversucht lassen, was ihn von seinem Leiden befreien könnte. Er reist deshalb zuerst nach Montpellier und dann nach Salerno, um die berühmtesten Ärzte um Rath zu fragen, doch geben ihm alle den traurigen Bescheid, daß sein Übel unheilbar sei. Nur ein sehr geschickter Meister in der letzteren Stadt sagt ihm, daß es ein einziges Mittel gäbe, nehmlich das Herzblut einer reinen Jungfrau, die sich freiwillig für ihn dem Tode weihe. Heinrich, überzeugt, daß ihm Niemand ein solches Opfer bringen werde, reist traurig in seine Heimath zurück, vertheilt sein Habe und Gut an seine armen Verwandten und in die Gotteshäuser, und zieht sich auf ein neu angebautes Stück Land zurück, wo er bei einem Meier wohnt, dem er in früherer Zeit viel Gutes erwiesen hat, und der nun mit Frau und Kindern in großem Wohlstande lebt. Diese guten Leute beklagen das Schicksal ihres Herrn aufrichtig, und suchen ihm sein schweres Loos auf alle mögliche Weise zu erleichtern, ganz besonders liebt ihn aber das wunderschöne (acht- oder) zwölfjährige Töchterchen des Meiers, so daß sie fast nie von ihm weicht, und nur nach seiner Huld strebt. Herr Heinrich, von des Kindes Liebe gerührt, wendet sich auch wiederum mit herzlicher Zuneigung zu ihr, und nennt sie oft seine Frau. So verstreichen drei Jahre, bis eines Tages der Meier und die Seinen um ihren armen Herren versammelt sind, und der Erstere diesen fragt, wie es komme, daß von allen den berühmten Ärzten, die er befragt, ihm keiner habe ein Heilmittel nennen können. Da seufzt Heinrich und erzählt ihm von dem einzigen, aber doch unmöglich zu erlangenden Mittel, und fügt hinzu, daß seine Krankheit wohl eine Strafe Gottes für seine Sünden sei, die er geduldig bis an seinen Tod, den ihm Gott nur bald schicken möge, tragen müsse. Das Mägdlein, die alle seine Worte ge-

nau beachtet und behalten hat, faſſt den groſsen Entſchluſs ſich für ihren Herren aufzuopfern und nur die Furcht, daß er und die Eltern es nicht zugeben möchten, läſſt ſie in der Nacht viele Thränen vergieſsen. Von ihrem Weinen geweckt forſchen die Eltern nach der Urſach ihrer Betrübniſs und ſie geſteht, daß ihres Herren Unglück ſie ſo betrübt mache und ſie den feſten Entſchluſs gefaſſt habe ihn zu retten. Die Eltern, hierüber ſehr erſchreckt, ſuchen ſie auf alle Weiſe mit Güte und Strenge von ihrem Vorhaben zurückzubringen, doch umſonſt. Sie ſetzt ihnen auf ſo ſchöne und verſtändige Art auseinander, daß ihr Tod für ſie Alle das Beſte ſei, indem die Eltern durch den Tod des Herren in groſses Unglück geſtürzt werden würden, und ſie ſelbſt in dieſer böſen Welt leicht könne zur Sünde verführt werden, ſo daß die Eltern endlich in das Opfer willigen. Der gute Herr, der ſie nun von ihrem Vorſatz unterrichtet, will auch Anfangs nicht einwilligen, und macht ihr viele Gegenvorſtellungen, die ſie aber alle verwirft, ſo daß er endlich ſich wirklich zur Reiſe mit ihr anſchickt. Als ſie nun bei dem berühmten Meiſter anlangen und Heinrich ihm ſagt: daß er ihm die verlangte Jungfrau bringe, iſt er höchlich erſtaunt, und glaubt nicht anders, als daß man das Mägdlein zu dem groſsen Opfer überredet habe. Er ſpricht deshalb im Geheimen mit ihr, beſchwört ſie, ihm wahrhaftig zu ſagen, ob dieſer Entſchluſs aus ihrem Herzen gekommen iſt, und ſtellt ihr noch einmal die Schrecken dieſes Todes recht lebhaft vor; doch ſie beharrt unerſchütterlich bei ihrem Willen und der Meiſter bereitet ſich, nachdem er ſich mit ihr in einem abgelegnen Zimmer eingeſchloſſen hat, zu dem ſchrecklichen Vorhaben. Schon hat er die Jungfrau auf einem Tiſche feſtgebunden, und ein groſses Meſſer ergriffen um ihr den Todesſtoß zu geben. Da er ihr aber den Tod ſo ſanft als möglich anthun will, und das Meſſer nicht ſcharf genug findet, fängt er an es an einem groſsen Wetzſtein zu wetzen. Dieſes hört Heinrich, eilt herbei, und erblickt durch eine Spalte in der Wand die Jungfrau gebunden, und ruhig den Todesſtoß erwartend. Von dieſem Anblick auf das Tiefſte erſchüttert, beſchlieſst er den Tod der Jungfrau nicht zuzugeben und das Leiden, was Gott über ihn verhängt hat, geduldig zu tragen. Er dringt in das Zimmer ein, thut dem Meiſter ſeinen Willen kund und befreit das Mägdlein von ihren Banden. Unerachtet aller ihrer Bitten und Vorwürfe, und wohl wiſſend, daß er bei ſeiner Heimkehr nur Spott und Hohn zu erwarten hat, bleibt er dennoch bei ſeinem Vorſatz, zahlt dem Meiſter die ihm für ſeine Heilung verſprochne Summe und tritt die Rückreiſe an.



Die Geneſung des armen Heinrich.

(Aus Lachmanns Auswahl. S. 46.)

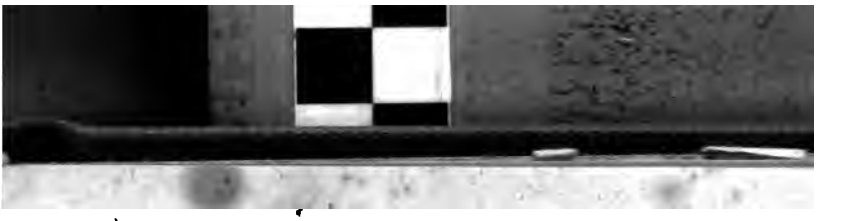
Nu hete ſich dú gútú magt
So verweinet und verklagt,
Vil nahe hin unz an den tot.
Do erkande ir trúwe und ir not
Cordis speculator[1],
Vor dem dekeines herzen tor
Fúrnames[2] niht beſlozzen iſt,
Sit er durch ſinen ſüzen liſt
An in beiden das gerüchte[3]
Daz er ſi verſüchte
Reht' alſo völleklichen
Sam Joben den richen.
Do erzeigete der heilige Kriſt,
Wie liep im trúwe (und erbermde) iſt,
Und ſchiet ſi do beide
Von allem ir leide
Unde machte in do zeſtunt
Reine unde wol geſunt.
Alſus bezzerte ſich
Der güte Herre Heinrich,
Daz er uffe ſinem wege
Von unſers herren Gotes pflege
Harte ſchone worden was,
Daz er vil gar genas
Und was als vor zwenzik jaren.
Do ſi ſus erfröuwet waren,
Da enbot erz heim ze lande
Den die er erkande
Der sälden und der güte
Daz ſi in ir gemüte
Sines gelückes wären fro
Von ſchulden[4] müſten ſi do
Von den genaden fröude han,
Die Got hat' an im getan.
Sine frúnt die beſten,
Die ſine kunft weſten,
Die riten unde giengen,
Durch daz ſi in empfiengen,
Gegen ime wol drie tage.
Sie ne geloubeten niemans ſage
Danne ir ſelber ougen.
Si kúrn[5] dú Gotes-tougen[6]
An ſime ſchönen libe.
Dem meiger und ſinem wibe
Dem mak man wol gelouben,
Man welle ſi (darne) rehtes rouben,
Daz ſi daheime niht beliben.
Si iſt iemer ungeſchriben,
Dú fröude die ſi haten,
Wande ſi Got hete beraten
Mit lieber ougenweide:
Die gaben in do beide
Ir tohter und ir herre.
Ez en wart nie fröude merre.
Dan in beiden was geſchehen,
Do ſie haten geſehen
Daz ſi geſunt waren.
Si ne weſten wie (ſi) gebaren[7].
Ir grüz wart ſpähe underſniten[8]

---

1. der Herzenskündiger. — 2. würklich, wahrlich. — 3. für gut fand. — 4. nothwendig, von Rechtswegen. — 5. kiesen (kiuſe, kôs, kuren, erkorn) erkennen, wählen. — 6. Gottesgeheimniſſe. — 7. ſich äußerlich betragen. — 8. underſniden: abſtechend machen, ſpähe: künſtlich, hübſch. Ihr Gruß wurde hübſch abſtechend gemacht von ſeltſamem Betragen, ſie lachten und weinten, das Lachen begoß ihnen der Augenregen.

Mit vil seltsänen siten.
Ir herzeliebe wart also groz,
Daz in daz lachen begoz
Der regen von den ougen.
Dú rede ist ane lougen.
Si kusten ir tohter munt
Etewaz me dan dristunt[9].
Do enphiengen sî die Swabe
Mit lobelicher gabe;
Daz was ir gewilleklicher[10] grüz.
Got weiz wol, den Swaben můz
Jegelich biderber man jehen,
Der sî daheime hat gesehen,
Daz bezzer wille nie ne wart.
Wie ime[11] an siner heinvart
Sin lantlút enpfienge
Und wie ez darnach ergienge,
Waz mag ich da von sprechen me?
Wan er wart richer vil dan e
Des gůtes und der eren.
Daz begunde er allez keren
Stäteklichen hin ze Gote
Und wartete sime gebote
Baz dan er e täte.
Des ist sin ere stäte.
Der meiger und dú meigerin
Die heten ouch vil wol umb' in
Verdienet ere unde gůt;
Ouch het er niht so valschen můt;
Si hetenz harte wol bewant[12].
Er gab in ze eigen daz lant,
Daz breite gerûte[13],
Die erde und die lúte,
Da er da siecher uffe lak.
Siner gemaheln er do pflak
Mit güte und mit gemache
Und mit aller flahte sache
Als siner frouwen oder baz;
Das reht gebot im och daz.
Nu begunden im die wisen
Raten unde prisen
Umb' elichen hirat.
Ungesamnet[14] was der rat.
Er seite in do sinen můt,
Er wolte, dúcht' ez sî gůt,
Nach sinen fründen senden
Und die räte mit in enden,
Swa sú ez ime rieten.
Biten[15] unde gebieten
Hiez er allenthalben dar
Die fines wortes nämen war.
Do er sî alle dar gewan,
Beidú mage unde man,
Do tet er in die räte kunt.
Nu sprach ein gemeiner munt[16],
Es wäre reht unde zit.
Hie hůp sich ein michel strit
An dem rate under in;
Dirre riet her, der ander (riet) hin,
Als ie die lůte taten,
Da sî da solten raten.
Do ir rat was so mislich[17],
Do sprach der arme Heinrich:
U herren ist allen wol kunt,
Daz ich vor kurzer stunt
Was vil ungenäme[18],
Den lúten widerzäme[19].
Nu en schúhet[20] mich weder man noch wip;
Mir hat gegeben gesunden lip

9. dreimal. — 10. Wackernagel: willekkicher. — 11. Wack. in. — 12. erfahren, zu Ende gebracht. — 13. urbar gemachtes Land. — 14. unvereinigt. — 15. biten warten. G. erwarten. — biten A. P. G. S. bitten D. P. für jemanden. — 16. alle einstimmig. Das folgende Es. l. Ez mit Wack. — 17. verschieden. — 18. unangenehm. — 19. für sie sich nicht ziemend, also zuwider. — 20. scheuet.



Unsers herren gebot.
So wil ich sî ze wibe hân.
Nu ratet mir alle durch Got,
Von dem ich die genade hân
Die mir Got hat getân
Daz ich gesunt worden bin,
Wie ichz verschulde wider in.
Si sprachen: Nement einen mât[21],
Daz im lip unde gût
Iemer undertânik sî.
Sin trut gemahel stânt da bi,
Die er viel gütlich ane sach.
Er umbevienk sî unde sprach:
Û herren ist allen wol gesagt,
Daz ich von dirre güten magt
Minen gesunt[22] wider hân,
Die ir hie sehent bi mir stân.
Nu ist sî fri alse ich da bin;
Nu ratet mir daz herze min
Daz ich sî ze wibe neme.
Got gebe daz ez mir gezeme[23];
Zewâre[24] mak daz niht ergân,
So wil ich sterben ane wip,
Wând' ich ere unde lip
Hân von ir schulden.
Bi unsers herren hulden
Wil ich üch biten alle
Daz ez ü wol gevalle.
Nu sprachen se al geliche,
Bedû arm unde riche,
Ez wær' ein michel füge[25].
Da waren pfaffen genûge;
Die gaben se im ze wibe.
Nach süzem lanklibe[26]
Do besazen sî geliche
Daz ewige rîche.
Alse müze ez uns allen
Ze jungest gevallen.
Der lon den sî da namen,
Des helfe uns Got. amen.

2. Frauendienst von Ulrich von Liechtenstein. (§. 37. 2.)

Ulrich von Liechtenstein lebt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts und stammt aus der berühmten Steiermärkischen Familie dieses Namens. Er gehört schon dem Verfall der Dichtung an und sein Hauptgedicht wie seine Lieder zeigen mehr Gewandheit und Übung als wahres Gefühl. Er hat nach 1246 aus seinem Ritterleben und Minnedienst eine Art Selbstbiographie als Roman unter dem Titel „Frauendienst" geschrieben, wohinein er alle seine Lieder verwebt hat. — Das Ganze ist nach einer lückenhaften Handschrift in Prosa, Lieder, Leich und Liebesbriefe aber in poetischer Form, bearbeitet von L. Tieck. Stuttg. und Tüb. 1812. 8. — Handschrift zu München. Gedruckt die Lieder in der

21. Gesinnung, fasset den Entschluss. — 22. der gesunt: die Gesundheit. — 23. gemäß sein, zukommen sonst mich geziml. — 24. Wahrlich, in Wahrheit. — 25. fuoge: was sich passt, Schick, Gelegenheit. „Es passe sich herrlich!" — 26. nach langem Leben.

Ich wil zu miner frowen gân
Vnd wil si von iv wiſſen lân
Daz ir durch si sit her bechomen:
Iwer chunſt vil lieb ir ist vernomen.
Ich chum zu iv her wider schir
Vnd sage iv endelich von ir
Wie iwer lîp sol varn hie."
Dâmit die maget von mir gie

Hin dâ si die vil guoten vant.
Si saget der reinen alzehant
Von rechter wârheit. ich waer dâ.
Dô sprach div reine sueſſe sâ
„Dês swâr[14] des bin ich harte vrô.
Dû solt im von mir sagen sô,
Daz er mir si willechomen:
Sin chunſt ich hân gern vernomen.

Dû solt hin wider zu im gên
Sô daz sich sin iemen müge verstên.
Vnd tragt im hin für eteswaz.
Vnd sage dem hôch gemuoten daz,
Daz er schir von dem perge var[15]
Vnd sich vor melden[16] wol bewar,
Vnd ouch wol huete der êren min
Als lieb im si daz leben sin.

Bit in hin zeâbant her wider gân
Her ûf: sô wil ich in wiſſen lân
Wes ich mit im hie hân gedâht
Vnd vmbe wiv ich in hân her brâht;
Daz heiſſe ich im danne alles sagen.
Dû solt im spise hin für tragen,
Huener, dâ zu brôt vnd win.
Vnd bit in got willechomen sin."

Div maget gie dô alzehant
Hin dâ si mich noch wartent vant,
Si vnde ein ander iuncfrowe truoc
Mir spise vnd wines ouch genuoc.
Dô ich si sach selbe ander gân.
Den napf min satz ich verre hin dan
Vnd sprach „vrowe. dâ legt es in,
Wan ich leider vil siech bin."

Div eine iunchfrowe stuont stille sâ.
Div ander gie zu mir vil nâ;
Div sprach alsô: „swaz mir geschiht,
Ich scheuh ivch durch den siechtuom nilrt.
Ivch hât div werde vrowe min
Got willechomen heiſſen sin.
Vnd gilt si welle ivch gern sehen
Swanne es mit fuoge müge geschehen.

Si hât enboten iv bî mir
(Des mügt gern volgen ir)
Daz ir schir ab dem perge vart
Vnd ivch vor melden wol bewart,
Vnd huetet ivch wol: des gât ivch nôt:
Tuot ir des niht, sô seit ir tôt.
Teilet mit iv selbe iwern sin:
Daz rât ich wol, swie tump ich bin.

Ir sült hin ze âbent her wider gân
Her ûf: sô sol ich ivch lân

14. zu Wahre, in Wahrheit. — 15. von dem Berge, worauf das Schloß lag. — 16. melden verrathen.

t ein vil hôch gedinge[1]
ch gegen ir tugenden trage,
mir noch an ir gelinge
ch saelde[2] an ir bejage:
gedingen bin ich vrô.
gebe daz ich ez wol ver-
ende,
i mir den wân iht[3] wende
nich freut sô rehte hô.

sueze valsches âne
or allem wandel[4] gar
mich in liebem wâne
ile[5] ez niht baz envar,
div vreude lange wer,
ch weinens iht erwache,
ch gegen dem trôste lache
ch von ir hulden ger.

schen vnde wol gedenken
ist div meiste vreude min
ol mir ir trôst niht wenken,
n) lâze mich ir sin
len beiden nâhen bi,
ız si mit willen gunne
mir von ir sô werde wunne,
daz si sælic immer sî.

Sælic maie, dû alleine
trœstest al di wælde gar:
Dû vnd al di welt gemeine
vreut mich minnr danne vmb
ein hâr:
wie möhtet ir mir vreude geben
âne die vil lieben guoten?
von der sol ich trôstes muoten[6]:
wan ir trôstes muoz ich leben.

Div liet ze Erisach sint für chomen;
Si hât manic ritter dâ vernomen,
Der in des jach si wærn guot:
Div weise ist niwwe vnd hôchgemuot,
Div wort sint sueze vnd dar zu wâr.
„Neve, gip her: ich sende si dar
Mit guotem willen endelich[7]
Der vrowen din, div ist tugenden rich." —

Beiſpiel 2.

Liechtenſtein kommt als Ausſätziger zur Geliebten.

(Wackernagel Sp. 489.)

naht was ich in einer stat,
ıne ich mir bereiten bat
ızen nepfe[1] vnd swachiv[2]
chleit.
Div wurden fruo dâ angeleit
Von mir vnd von dem boten min:
Si chunden swacher niht gesin.

.. Zuverſicht, feſte Hoffnung. — 2. das Gutſein, Gutgerathen, Wohlſein, — 3. iht: irgend etwas, auf irgend eine Weiſe, nach dem verneinend, ſo hier: auf keine Weiſe. — 4. wandel Umtauſch, Wankelmuth, Fehler. — 1 wile die Weile, während. — 6. verlangen, fordern, begehren. — 7. was nde kommt und zu Ende bringt, darum geſchwind, hurtig, eilend.

l. Näpfe, Schüſſeln wie ſie die Ausſätzigen halten, um Speiſe zu erbet- — 2. ſchlecht, niedrig.

tet ist. Handschriftlich waren beide Gedichte in Eschenburgs Besitz, doch ist die Handschrift erst von 1479 und sehr verderbt. Daraus gedruckt in den deutsch. Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching.

---

a. Inhalt und Beispiele des epischen Gedichts von Salomo und Morolf.

Der weise König Salomo, der zu Jerusalem über alle Christenheit herrscht, hat ein wunderschönes Weib genommen, welches er aus Indien entführt hat. Es ist Salome, die Tochter des heidnischen Königs Cyprian. Salomo hat sie zum christlichen Glauben bekehrt und sie gelehrt den Psalter lesen und im Brett spielen; über ihre große Schönheit ist er aufs höchste entzückt und alle seine Hofleute sind von derselben ebenso bezaubert.

Nun herrscht über dem Wendelsee ein gewaltiger heidnischer König, Pharao genannt, der Sohn des Memerolt. Dieser sucht nach einer seines Ranges und Reichthums würdigen Gattinn und als solche schlägt ihm ein Greis die schöne Gemahlinn des Königs zu Jerusalem vor. Dieser Vorschlag wird vom König mit Freuden aufgenommen und da auch Salomes Vater, der König Cyprian, sehr damit zufrieden ist, werden sogleich alle Vasallen Pharaos zu einem Zuge nach Jerusalem entboten. Bald nachdem Pharao dem Salomo den Krieg erklärt hat, rückt er auch mit seinem Heere vor Jerusalem, doch wird er nach fünftägigem Kampfe geschlagen und von Salomo gefangen genommen. Dieser bestellt ihn zum Sclaven seiner schönen Gemahlinn, obschon ihm das von seinem getreuen und klugen Rathgeber Morolff, der den Pharao tödten will, aufs ernstlichste widerrathen wird. Pharao, von den Reizen der Königinn ganz hingerissen, lässt sich ein bezaubertes Ringlein anfertigen und senden, und bittet sie das Kleinod immer an ihrem Finger zu tragen. Die Königinn zeigt dem weisen Morolff den Ring, ob auch nichts daran sei, was ihr schaden könnte, und da der Zauber Morolffs Augen verblendet, steckt sie ihn an den Finger. Alsbald aber fühlt sie sich von heißer Liebe zu Pharao durchdrungen und entwirft mit diesem einen Plan zur Flucht. Pharao will nämlich eiligst in seine Heimath zurück, von wo aus er ihr einen Spielmann schicken will, der ihr eine Zauberwurzel, die scheinbar tödtet, bringen soll. Wenn der König und der ganze Hof sie dann als Todte betrauern, soll sie mit dem heidnischen Spielmann in der Nacht entfliehn. Dieser Plan wird auch ausgeführt, wiewohl der kluge Morolff den König gewarnt und ihm versichert hat, die Königinn sei nur durch Zauberlist todt und nicht würklich gestorben.

Als Salome nun aber entflohn ist beschwört der König, der vor Schmerz und Gram außer sich ist, seinen Freund, sie zu suchen. Morolf versteht sich auch hierzu, und nachdem er sich gänzlich unkenntlich gemacht hat (er steckt sich in die Haut eines alten von ihm erschlagnen Juden und kommt so vor Salomo, der ihm ohne ihn zu kennen seinen Ring schenkt) tritt er seine Reise an.

Sieben Jahre lang irrt er umher bis er endlich das Land zu Wendelsee erreicht. Nachdem er Nachrichten über die Königinn eingezogen hat, begiebt er sich auf die Burg und fleht als armer Pilger Salome um ihre Hülfe an. Am andern Tage lässt die Königinn ihn zu sich rufen und fängt an mit ihm Schach zu spielen unter der Bedingung, daß wenn er verliert es ihm das Leben kosten soll. Durch die Kraft eines schönen Ringes, welchen er an der Hand trägt, gewinnt jedoch Morolf das Spiel, als dessen Preis er sich die schönste Magd der Königinn ausbedungen hat. Jetzt beginnt Morolf zu singen, seine Stimme scheint der Königinn bekannt und bald erkennt sie den Bruder ihres betrognen Gemahls *), lässt ihn gefangen setzen und will ihn am folgenden Tage tödten. Zwei Mal gelingt es seiner List sich zu befreien und seinen Verfolgern zu entgehn. Bald kehrt er nach Jerusalem zurück und bringt dem König Salomo, der ihn erst nicht erkennt und als gestorben beweint, Kunde von der schönen Königinn. Auf Morolfs Rath versammelt darauf Salomo auf einem Turnier seine Fürsten, die sich sehr bereitwillig zeigen zu der Fahrt über den Wendelsee.

Morolf, dem der König alle Gewalt übergeben, führt darauf das Heer übers Meer und verbirgt es in der Nähe der feindlichen Königsstadt, Salomo selber aber wird von ihm abgesendet in die Burg, wo er sich der Königinn zeigen soll. Sobald jedoch seinem Leben Gefahr droht, solle er auf einem Horne, welches Morolf ihm mitgiebt, blasen, auf welches Zeichen seine Mannschaft ihm zu Hülfe kommen will.

Salomo wird auf der Burg von der Schwester des König Pharao sehr freundlich empfangen und eingeladen, bei ihr zu bleiben. Er erzählt ihr, er sei ein armer Pilger, der seinen Bruder ermordet habe und deshalb büßend von Land zu Land gehn müsse. Sie bringt die Nachricht der Königinn, theilt derselben aber zugleich ihre Vermuthung mit, daß der schöne Fremdling wohl der König von Jerusalem selber sein möge. Salome lässt ihn sogleich vor sich kommen, überhäuft ihn mit Schmähreden und setzt ihn gefangen. Als Pharao heimkehrt hält sie mit ihm Rath, was mit Salomo zu thun sei und verspricht Pharao, ewig die Seine zu sein,

*) Nicht ihren eignen Bruder, wie Rosenkranz. Gesch. der deutschen Poesie S. 352 sagt.

Ich wil zu miner frowen gân
Vnd wil si von iv wiȝȝen lân
Daȝ ir durch si sit her bechomen:
Iwer chunſt vil lieb ir ist vernomen.
Ich chum̃ zu iv her wider schir
Vnd sage iv endelich von ir
Wie iwer lip sol varn hie."
Dâmit die maget von mir gie

Hin dâ si die vil guoten vant.
Si saget der reinen alzehant
Von rechter wârheit, ich waer dâ.
Dô sprach div reine sueȝȝe sâ
„Dês swâr[14] des bin ich harte vrô.
Dû solt im von mir sagen sô,
Daȝ er mir si willechomen:
Sin chunſt ich hân gern vernomen.

Dû solt hin wider zu im gên
Sô daȝ sich sîn iemen müge verstên,
Vnd tragt im hin für eteswaȝ.
Vnd sage dem hôch gemuoten daȝ,
Daȝ er schir von dem perge var[15]
Vnd sich vor melden[16] wol bewar,
Vnd ouch wol huete der êren min
Als lieb im si daȝ leben sîn.

Bit in hin zeâbant her wider gân
Her ûf: sô wil ich in wiȝȝen lân
Wes ich mit im hie hân gedâht
Vnd vmbe wiv ich in hân her brâht;
Daz heiȝȝe ich im danne alleȝ sagen.
Dû solt im spise hin für tragen,
Huener, dâ zu brôt vnd win,
Vnd bit in got willechomen sin."

Div maget gie dô alzehant
Hin dâ si mich noch wartent vant,
Si vnde ein ander iuncfrowe truoc
Mir spise vnd wines ouch genuoc.
Dô ich si sach selbe ander gân,
Den napf min satz ich verre hin dan
Vnd sprach „vrowe, dâ legt eȝ in,
Wan ich leider vil siech bin."

Div eine iunchfrowe stuont stille sâ.
Div ander gie zu mir vil nâ;
Div sprach alsô: „swaȝ mir geschiht,
Ich scheuh ivch durch den siechtuom nihit.
Ivch hât div werde vrowe min
Got willechomen heiȝen sîn.
Vnd gihit si welle ivch gern sehen
Swanne eȝ mit fuoge müge geschehen.

Si hât enboten iv bi mir
(Des müȝt gern volgen ir)
Daȝ ir schir ab dem perge vart
Vnd ivch vor melden wol bewart,
Vnd huetet ivch wol: des gât ivch nôt:
Tuot ir des niht, sô seit ir tôt.
Teilet mit iv selbe iwern sin:
Daȝ rât ich wol, swie tump ich bin.

Ir sült hin ze âbent her wider gân
Her ûf: sô sol ich ivch lân

14. zu Wahre, in Wahrheit. — 15. von dem Berge, worauf das Schloſs lag. — 16. melden verrathen.

Heiß warten[1] gein dem walde hindan:
Wie iß der konig gefüget,
Eme koment czu helffe ſine man."
Der rede wart Pharo czorn;
Er ſprach: „Konig, nym dyn horn,
Setze iß an dynen mundt,
Duſtu eß gerne,
Blaſe iß me dan czehen ſtunt,
Vnd kement dir czu helffe alle din man,
Du biſt doch der erſte vnder ynen,
Der den lypp muß verloren han."
Salmon wart der rede fro,
Da ſuchte er uß dem kotzen[2] ſin
Eyn cleynes hornelin do;
Das hornelin faſt er an den mundt,
Er bließ iß mit gantzen krefften;
Das vernamen ſin hilde zů ſtundt.
Die venie ſucht er an das graß,
Die krucken nam er czu der hende,
Der er uff dem rucken nit vergaß.
Da das die konigin erſach,
Gerne moget ir horen, wie ſie ſprach:
„Saga, konig Salomon
Was ſal dir die krucke czu der hende?
Du haſt eß dorch falſch gedan."
Da ſprach der konig Salomon:
„Schone frauwe labeſam,
Ich han ſy mit mir gefüret vber ſee,
Man ſal ſie mit mir hencken;
Sie kommet hiemwieder nummer me."
Morolff hatte gemacht dry ſchar,
Der was eyn ſwartz gar,
Die ander wyß als der ſne,
Die dritte was bleiche,
Die furte Morolff ſelber, der degen here.
Die junffrauwe[3] wartet gein dem walde hindan;
Sie ſprach: Salomon, dugentricher man,
Ein herre fert doher mit ſwartzer wot:
Wanne yn der windt engegen weget
So iſt ſin harnſch von ſilber wiß vnd von golde rot."
Die jungfrowe ſprach: „Nů, ſaga, konig Salomon,
Vff dyne rechte druwe,
Wie iſt din Michel gedan?
Das ſaltu mir recht ſagen;
Ich ſehen eynen herren dogentlichen traben:
Wan ene der wint vnderwehet,
Sin lypp iſt wyß als eyn hermelin."
Er ſprach: „Jungffrauwe,
Seheſtu eyne ſwarcze ſchare,
Das ſint alles duffel,
Vnd nement myner ſele ware;
Sieſtu eyne bleiche ſchare
Das ſint vnſers herren mage,
Vnd ſint kommen uß der hellen dare;
Seheſtu eyn wiſſe ſchare
Das ſint alles engel,
Vnd nement myner ſelen ware;
Wan ich bin ein ſondig man:
Den ſtryt magſtu gerne ſchauwen,
Den ſie vmb din ſele ſollint han."
Da ſprach die junge konigin:
„Salomon, das mag woll ſin,
Du haiſt din engel mit dir gefurt her
Das wiſſe ſicherlich,
Von der guden ſtat Jheruſalem;
Iß ſint diene lieben dinſtman,
Die wollent dich in noden nit lan,
Sie komment dir czu hulffe vor dem walt,
Davon ſaltu dich woll gehaben,
Salomon, kuner degen balt;

1. Er iſt wartend. — 2. Kutte. — 3. die Schweſter Pharaos.

tet ist. Handschriftlich waren beide Gedichte in Eschenburgs Besitz, doch ist die Handschrift erst von 1479 und sehr verderbt. Daraus gedruckt in den deutsch. Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching.

---

a. Inhalt und Beispiele des epischen Gedichts von Salomo und Morolf.

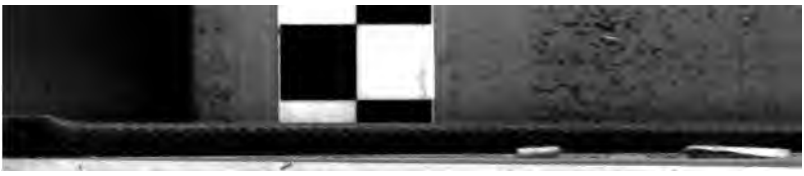
Der weise König Salomo, der zu Jerusalem über alle Christenheit herrscht, hat ein wunderschönes Weib genommen, welches er aus Indien entführt hat. Es ist Salome, die Tochter des heidnischen Königs Cyprian. Salomo hat sie zum christlichen Glauben bekehrt und sie gelehrt den Psalter lesen und im Brett spielen; über ihre große Schönheit ist er aufs höchste entzückt und alle seine Hofleute sind von derselben ebenso bezaubert.

Nun herrscht über dem Wendelsee ein gewaltiger heidnischer König, Pharao genannt, der Sohn des Memerelt. Dieser sucht nach einer seines Ranges und Reichthums würdigen Gattinn und als solche schlägt ihm ein Greis die schöne Gemahlinn des Königs zu Jerusalem vor. Dieser Vorschlag wird vom König mit Freuden aufgenommen und da auch Salomes Vater, der König Cyprian, sehr damit zufrieden ist, werden sogleich alle Vasallen Pharaos zu einem Zuge nach Jerusalem entboten. Bald nachdem Pharao dem Salomo den Krieg erklärt hat, rückt er aus mit seinem Heere vor Jerusalem, doch wird er nach fünftägigem Kampfe geschlagen und von Salomo gefangen genommen. Dieser bestellt ihn zum Sclaven seiner schönen Gemahlinn, obschon ihm das von seinem getreuen und klugen Rathgeber Morolff, der den Pharao tödten will, aufs ernstlichste widerrathen wird. Pharao, von den Reizen der Königinn ganz hingerissen, lässt sich ein bezaubertes Ringlein anfertigen und senden, und bittet sie das Kleinod immer an ihrem Finger zu tragen. Die Königinn zeigt dem weisen Morolff den Ring, ob auch nichts daran sei, was ihr schaden könnte, und da der Zauber Morolffs Augen verblendet, steckt sie ihn an den Finger. Alsbald aber fühlt sie sich von heißer Liebe zu Pharao durchdrungen und entwirft mit diesem einen Plan zur Flucht. Pharao will nämlich eiligst in seine Heimath zurück, von wo aus er ihr einen Spielmann schicken will, der ihr eine Zauberwurzel, die scheinbar tödtet, bringen soll. Wenn der König und der ganze Hof sie dann als Todte betrauern, soll sie mit dem heidnischen Spielmann in der Nacht entfliehn. Dieser Plan wird auch ausgeführt, wiewohl der kluge Morolff den König gewarnt und ihm versichert hat, die Königinn sei nur durch Zauberlist todt und nicht würklich gestorben.

ſent den lypp verloren han."
erhorte der heidniſche man,
ff er Morolff den degen la-
beſam,
ab eme mit mit krefften ey-
nen ſlag,
Morolff der degen kune
eme uff der erden lag.
olff weder uffgeſprang,
ſwert yme in der hende
clang:
wer dich, heyde, an der czijt,
will dich noch hude hencken,
das du Salomon ſtele das
ſchone wypp."
g Pharo ſach ein her kummen
nohe vor jm hiendan,
wolte geflohen ſin der heyden-
ſche man;
olff eme nochgeſprang,
gabe eme mit krefften eynen
ſlag,
er muſte fallen ſonder ſynen
dangk:
e nü, heidniſcher man?
will dir nu gelden,
du mir czu leide haſt gedan;
will dich verdirben in der
czijt,
will czu dir hencken
vngedruwe wypp."
das die konigin vernam,
ſprang hinder konig Salo-
mon:
lmon, uſſerwelter degen,
ch aller frauwen ere,
friſt mir myn leben;
ich dir czu leide han gedan,
er konig Salomon:
gethun ich nummer me
geben ich dir myn druwe,
wil nit dir faren über ſe."
Morolff ſprach: „Neyn, es hilffet
dich niht
Bitte ioch, wie vaſt du welleſt,
Din vntruwe müß dir gelonet werden,
Ich wil dich lernen fliegen
In dem lufft müſtu hangen fünffhe-
hen ſchü von der erden;
Du haſt gefolget dem heydeſchen man,
Darvmb müſtu den lone mit jme han;
Du were ein edele keyſerin rych,
In aller wirdikeit was niergent di-
nen glich,
Darzü haſtu Salomon vnd mich
übergeben
Vnd haſt mit eim heyden vereiniget
din leben,
Darumb ſo müſtu mir zü büſſe ſtan,
An Pharos eigen galgen do wil ich
dich hencken an."
Morolff der fürſte lobeſan
Der fing künig Pharo den heyde-
ſchen man,
Er furt ene vor den konig Salomon,
Er brache yme von der hende
Die ſchone frauwe woll gedan:
„Wie nu, yr vngedruwes wypp?
Du muſt verlieſen dynen lypp."
By der hant er ſin gefing,
Anderhalb der konig Pharo,
Mit ene beiden vnder den galgen
er ging.
Da ſprach die frauwe woll gedan:
„Warvmb helffent ir nit, konig Sa-
lomon?
Pharo iſt der ſchulde man,
Darvmb ſaltu ene hencken,
Syn czauber hat mir leide gethan."
Da ſprach der heiniſche man:
„Warvmb ſwygent ir nit, frauwe
woll gedan?
Jo, du frech vngetruwes wib,
Vnd kummeſtu geſundt von hynnen,

Du verroteſt noch Salomon ſinen lib."
Do ſprach die frouwe wol geton:
„Salomon, ich will dir ſagen einen droum:
Mir dreümte hint in dyrre nacht,
Das ich in dyme arme lag vnd ſlieff,
Vnd mir liebers nye geſchach;
Czwen falken flogen mir vff die hant;
Der troume der iſt mir wol erkant:
Das iſt eyn ſchöner ſone lobelich,
Der ſoll herre noch dir beſitzen
Dyn vil wites künigrich."
Da ſprach Morolff der degen:
„Den draum will ich dir wederwegen;
Jß iſt eyn weyde eichin
Vnd eyn hoher galgen, der czweier ſaltu ſicher ſin."
Salomon lachen began:
„Morolff habe dir den heidenſchen man,
Laß mir das wonderſchone wyp,
Das will ich edeler degen herre,
Jemer verdienen vmb dynen lyp;
Sie hat mir yr truwe geben
Sie wolde ſtete vmmer plegen,
Hinan furt vmmer me;
Ich will ſie baß verſuchen,
Sie gebut iſt nummer me."
Morolff ſprach: „Das iſt vnder zwen,
Vnd iſt der wandel, numment das ein;
Füreſt du ſie mit dir über ſee,
Ich gibe dir des myne truwe,
Sie geſchendet vns noch mer."
Morolff hing den heidenſchen man,
Vnd lies lebendig die frouwe wol geton;
Man brache die burg vnd brant das lant;
Alſo geſegeten mit groſſen eren
Die kunen ritter alleſampt.

Das große Heer des heidniſchen Königs Yſolt, der die ſchöne Königinn für ſich gewinnen will, wird gleichfalls von der Chriſtenſchaar bezwungen und der König ſelbſt von Salomo erſchlagen, welcher nun mit ſeiner Gemahlinn und ſeinem ganzen Heere heimkehrt und auch die heidniſche Fürſtinn, Pharaos Schweſter, mit nach Jeruſalem führt. Dieſe läſſt ſich nach einiger Zeit auf Morolffs Zureden taufen, nachdem Letzterer ihr nämlich verſprochen hat, ſobald die ſchöne Königinn todt ſei, wolle er ihr Salomon zum Manne geben. Der König lebt ſieben Jahre lang ſehr glücklich in Beſitz ſeiner ſchönen Gattinn, die unterdeſſen auch Mutter eines lieblichen Knäbleins wird. Nach Verlauf dieſer Zeit aber bringt die Kunde von Salomes außerordentlicher Schönheit zu den Ohren Princians, des Königs von Abers, der ſogleich beſchließt, für ſie ſein Leben zu wagen. Mit einem bezauberten Ringe gewinnt er das Herz der Königinn, die auch bald mit ihm aus Jeruſalem entflieht. Morolff, der anfangs keine Luſt bezeigt, ſein Leben noch einmal aufs Spiel zu ſetzen, läſſt ſich dennoch durch Salomos Klagen erweichen und ſchickt ſich aufs Neue an, die Königinn zu ſuchen, doch unter der Bedingung, daß, wenn er ſie entdeckt, es ihr an das Leben gehn müſſe. — Er fährt nun über den wilden See in des Heiden Land und erkundet bald den Aufenthaltsort der ſchönen Salome. In verſchiednen Verkleidungen zeigt er ſich dem Könige Princian, dem er auch zuletzt ſeinen Fingerring, ein koſtba-



res Kleinod, welches Salomo einſt ſeiner Gemahlinn geſchenkt, ablockt. Glücklich entkommt der kluge Morolff allen Verfolgungen, welche die Königinn, die bald merkt, daß er im Lande iſt, anſtellen läſſt.

Nachdem er nach Jeruſalem zurückgekehrt iſt und ein Heer geſammelt hat, tritt er ſeine Reiſe aufs Neue an. Nach zehn Tagen landet er zu Elſabe, hinter einem Berge, den eine „mermynne" mit mehreren wilden Zwergen hütet. Dieſe nimmt ſich der Chriſten an und giebt Morolff Anleitung, auf welche Weiſe er in die königliche Burg eindringen ſoll. Der Plan gelingt und König Princian wird gefangen, doch giebt ihm Morolff edelmüthig die Freiheit. Er benutzt dieſelbe um zu ſeinem Bruder Belian zu fliehen, der bald mit groſſer Heeresmacht heranrückt. Nachdem aber Morolff den Belian getödtet hat wird ausgemacht, daß der Zweikampf zwiſchen ihm und Princian den Sieg entſcheiden ſoll. Nach hartem Kampfe ſchlägt Morolff dem Könige das Haupt ab. Er trägt es darauf zur ſchönen Königinn, die er nun mit ſeinem Heere nach Jeruſalem zurückführt. Hier nimmt der kühne Ritter Rache an Salome, indem er dieſelbe im Bade tödtet.

Nu bliben ich hieheyme; Alle dage muſt ich arbeit han Vmb die konigin here,
Ich geben dirs myn druwe, Ich gedun es nummer me.

Ihr Leichnam wird im Dome beigeſetzt. — Salomo, der zwar erſt geweint hat, nimmt jedoch nun die Schweſter Pharaos, die in der Taufe den Namen Affrica erhalten hat, zum Weibe und lebt mit derſelben dreißig Jahre lang bis an ihren Tod ſehr glücklich. Hier endet das Gedicht.

---

b. Beiſpiel des zweiten Gedichts.

Von Morolff vnd ſynem vngeſchaffen wibe. (S. 44.)

Hyefore eyn richer herre was
Der geweldiglich beſaß
In Yſrahel des riches krone
Der was geheiſſen Salomone,
Vnd drug die krone by ſinen jaren;
Vil lande yme vnderdenig waren.
Vff einen dag das geſchach
Das der wyſe konig ſach,
Kommen czu ſyme hoffe,
Der da ſtunt in groſſem labe,
Eynen man vnd ſyn wypp,
Den was beidenſamt der lypp
Vnmaſſen wonderlich geſtalt;
Sie yn waren doch dar noch nit alt,
Vnd das miſſeſtalt waren.
Des mannes figuren czwaren
Will ich mynen frunden
Mit warten uberkunden:
Sin heubt was als eyn olekrug,
Sin hare, das er daruff drug,
Das ſtunt als hare von den ſwinen,
Sin mont kunde nüt dan grynen,
Syn ſtirn breit vnd gerünczelt gar,
Syn oren hartte, als eine bar,

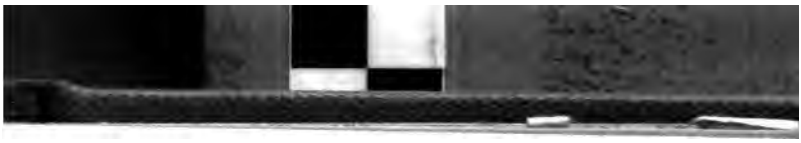
Waren von haren alczu ru;
Wollent ir furbaß horen nu:
Sin augen glichent wol dem struſſen,
Eyn alt hengſt von ezwentzig muſſen
In hette nit alſo lange ezende,
Er hatte kureze finger vnd dicke hende,
Die waren yme alczu ſwartz;
Mir was vil nahe vergeſſen des bartz:
Sin bart, ſin brahen waren alſo groß,
Von hare was er nyrgent bloß,
Das ſtach als eyns egels hut;
Ich muß iß ſagen uber lut:
Als eyner merekatzen ſtunt ſin naſe,
Sin rocke als eyn gebraden haſe,
Eynen kortzen hals vnd kruppecht
Drug der vngeſchaffen knecht;
Abe ich iß mit vrlaub ſprechen mus:
Sin buch, ſin beyn, ſin fuſß
Glichen woll den beren:
Des mochte eyn heiden ſweren;
Geſchronden was eme ſyn hut.
By eme ſtunt ſins herczen drut:
Sin wypp konde ene weder machen,
Wan ſie ſolde lachen,
So greyn ſie als eyn alder hunt,
Ir heubt, ir naſe, ir ougen, ir munt,
Die waren jemerlich verſtalt,
Ir gewant, ir ſchuwe verſliſſen, alt,
Waren grob, korcze vnd enge.

4. Pfaffe Amis vom Stricker. (§. 37. 4.)

Der Stricker lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. (ſ. von ihm oben S. 204). Sein Pfaffe Amis ſtammt wahrſcheinlich aus England und enthält die luſtigen Betrügereien eines geiſtlichen Herrn, wodurch aber ein Kloſter bereichert wird. Manche ſeiner Gaunereien ſind ſpäter dem Eulenſpiegel zugeſchrieben worden, wie er, eigentlicher als Morolf, die älteſte ähnlicher Dichtungen iſt wie der Pfaffe von Kalenberg Peter Leu u. a. — Es giebt von ihm mehrere Handſchriften, wie die Koloczaer, welche gedruckt iſt, die Heidelberger, die jüngere Gothaiſche (Sec. 15.), aber alle übertrifft die Riedegger, woraus ihn Benecke der phaffe âmîs in ſ. Beiträgen zur Kenntniſs der altdeutſchen Sprache a. Literat. Zw. Hälfte. Gött. 1832. 8. S. 493—608 herausgegeben hat.

Inhalt und Beiſpiele.

Der Pfaffe Amis lebte in Trameys in England, wurde von ſeinem Biſchof gehaſſt, der ihm ſeine Pfründe nehmen wollte, wenn er ihm nicht Geld gäbe. Amis meinte, wenn er ſeiner Kirche ordentlich vorſtehe, könne man ſie ihm nicht nehmen und man ſolle ihn nur prüfen. Alle Fragen des Biſchofs beantwortet er klug, z. B. wo der Mittelpunct der Erde ſei, den er in ſeine Kirche ſetzt und nachzumeſſen räth. Aus Bosheit verlangt der Biſchof, er ſolle einen Eſel leſen lehren.



Beispiel 1.

Amis lehrt einen Esel lesen.

(S. 507 bei Benecke).

Der bischof sprach ‚Ir kunnet vil:
dâ von ich niht enberen wil,
ir müezet mich dâ mite êren
und einen esel diu buoch lêren.
Sit ir den himel gemezzen hât,
unt den wec der hin unz dar gât,
unt daz zuo mer unde erden,
nu wil ich innen werden,
ob in iht kunne widerstân'.
Habt ir diz allez getân
daz ir mir hie vore zelt,
sô tuot ir ouch wol swaz ir welt.
Nuo wil ich schouwen hie bi
ob daz ander allez wâr si.
Gelêrt ir nu den esel wol,
sô nim ich allez daz vür vol
daz ir mir habt gesagt,
unt weiz wol, daz ir rehte jagt.'
‚Nuo gebt mir einen esel her;
den wil ich lêren' sprach er.
Dô wart in kurzen stunden
ein junger esel vunden,
den bråht man dem phaffen dar.
Der bischof sprach ‚Nu nemet war,
unz wenne ir in gelêret hât
daz ir mich die zit wizzen lât.'
Der phaffe sprach ‚Ir wizzet wol,
swer ein kint lêren sol
unz man im wisheit müeze jehen,
daz enmac nimmer ê geschehen,
er müeze lêren zweinzec jâr:
dâ von weiz ich vüre wâr,
gelêre ich einen esel wol
in drizec jâren als ich sol,
sit er sprechen nine kan,
dâ muoz es iu genüegen an.'
Der bischof sprach ‚Nu lât sehen.
Zwâre, und enmages niht geschehen,
ich gemache iuch harte unvrô.'
Nuo dâht der phaffe dô
‚Wirn geleben nimmer drîzec jâr
alle drî, daz ist wâr,
der esel sterbe oder ich,
ode der bischof. Swaz er sich
vermizzet ûf minen schaden
des mac der tôt mich wol entladen.'
Dô der bischof danne quam,
der phaffe sînen esel nam;
dem hiez er machen einen stal,
da er die kunst wol verhal

1. ob euch irgend etwas unmöglich sei.

wi er in lêren wolde.
Ein bœse[2] buoch er holde;
daz leit er rehte vür in,
unt schütte im haberen dar in
zwischen ieslichem blat,
unt liez in nie werden sat.
Diz tet der phaffe umbe daz,
daz er die bleter deste baz
gelernde werfen umbe.
Als danne der tumbe
zwischen einem blate nine vant,
sô warf er umbe zehant
ein anderz, unde suochte dâ,
unt suochte aber anders wâ.
Als dâ niht mêr inne was,
sô stuont der esel unde las
in dem buoche unz an die stunt,
daz im die liste[3] wurden kunt
wi er den haberen ûz gewan.
Daz treiber zallen ziten an
beidiu vruo unt spâte,
unz er wol gelernet hâte
daz selbe blatwerfen gar.
Nu quam der bischof dar,
unt sprach, er wolde wizzen
wie sich hete gevlizzen
sin esel zuo den buochen.
Nu begunde der phaffe suochen
ein buoch niwe unde vrisch.
Daz leit er vür sich ûf den tisch,
unde sprach den bischof an
‚Herre, ich sage iu waz er kan:
er kan blat werfen wol.'
‚Daz selbe næme ich vür vol'
Sprach der bischof zehant.
‚Sît er sich es underwant
des ist sô lange niht gewesen,
er gelerne ouch wol lesen.
Nuo lât michz blatwerfen sehen.'
Der phaffe sprach ‚Das si geschehen.'
Als er daz buoch ûf getet
nâch des bischoves bet,
vuort er den esel dar.
Do er des buoches wart gewar,
dô greif er sâ durch gewin
nâch dem haberu dar in.
Swaz er gezzen het unz dar[4]
das was ûz einem buoche gar.
Nu enwas dâ niht inne.
Dô warf er nâch gewinne
her umbe ein ander blat,
unt vant ouch niht an der stat.
Dô warf er aber anders war,
undersuocht ez buoch alsô gar.
Wære ein korn dar inne gewesen,
daz het er ouch ûz gelesen.
Dô er ninder niht envant,
dô begunder lüejen[5] zehant
so er immer lûtist kunde.

---

2. ſchlechtes, abgenutztes. — 3. Kunſt. — 4. bis dahin, bisjetzt. — 5. ſchreien, bahen.

Als er des begunde,
dô sprach der bischof ‚Waz
ist daz?'
‚Des wil ich iuch bescheiden baz'
begunde der phaffe jehen.
‚Er hât die buochstaben
ersehen.
Ich lêre in daz â bê cê;
des enhât er niht mê
noch gelernet wan daz â,
der hât er vil gesehen dâ.
Dô sprach erz dicke, umbe
daz,
daz erz bedachte deste baz.
Er lernet ûz der mâze wol;
ich lêre in swaz ich sol.'
Des was der bischof harte
vrô.
Alsus schieden si sich dô
harte minnecliche.
Nu lôste got der riche
den phaffen von der selben nôt,
wan der bischof der lac tôt
dâ nâch in einer kurzen zit.
Nu enlêrter niht den
esel sit.
Nuo dûhte der phaffe Âmis
diu liute alle alsô wis
daz si gewis wolten wesen,
wær der bischof genesen,
er het den esel gelêret.

Durch seine Gastfreundschaft geräth Amis in Schulden, darum reist er aus durch Gaunereien sich Geld zu verdienen. Er zeigt an einem Ort das Haupt des heiligen Brandan, aber, sagt er, nur treue Weiber könnten sich ihm opfernd nahen, da bleibt keine Frau mit ihrem Opfer zurück. In Paris giebt er vor, einen Saal so mahlen zu können, daß nur Kinder rechter Ehe die Gemählde sehen können. Keiner sieht sie; aber jeder schämt sich und lobt die Mahlerei.

Beispiel 2.

Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen. (S. 533.)

Dô der phaffe Âmis
an guot erwarp sô grôzen pris
in dem hove ze Kerlingen[1],
dô reiter ze Lutringen,
unt quam mit vrâge zehant
da er den herzogen vant.
Dem saget er ein mære,
daz ân got niemen wære
bezzer arzât danne er.
‚Sô hât iuch got gesendet her
(sprach der herzoge dô);
sô bin ich iwer künfte vrô.
Ich hân die mâge unde man,
den ich ir leides übele gan,
der lît hie siech ein michel teil.

---

1. In Paris am Hofe des Herzogs von Kerlingen.

Gît iu got ein solch heil
daz ir die machet gesunt,
ir werdet riche in kurzer stunt.'
Dô sprach der phaffe Âmis
‚Ich bin ein arzât alsô wis:
die der miselsühte âne stânt
unde ouch niht wunden hânt,
den ist anders nie sô wê,
wær ir tûsent ode mê,
ich mache si gesunt ê
danne dirre tac hiut zergê:
oder nemet mir min leben.
Ich bit iuch mir dar um niht geben,
weder minne noch reht,
ê daz ir hœret unde seht,
daz si jehent, daz si gesunt sin;
sô tuot mir iwer genâde schin'[2].
Des was der herzoge vrô.
‚Ir redet wol' sprach er dô.
Sine siechen wurden besant;
der kômen zweincec zehant.
Die vuort der phaffe in ein gaden.
‚Ich han iuch kürzliche entladen,
sprach er, iwer siecheit,
welt ir mir sweren einen eit,
daz ir die rede gar verdagt[3]
ein wochen, ê daz ir si sagt.
Daz hœret zuo der buoze
an der êrsten unmuoze.'
Dar an liezens in gesigen;

si swuoren im, daz sis verswigen.
Dô sprach er die siechen an
‚Nuo gêt âne mich hin dan,
unt besprechent iuch dâ bi,
welher der siechist si
under iu; den tuot mir kunt,
sô sît ir iesâ gesunt.
Den selben wil ich tœten,
unt hilfiu von iwern nœten
mit sinem blnote hie zehant:
des si min lîp iwer phant.'
Do erschracten die siechen.
Der kûme mohte kriechen
von sines siechtuomes nôt,
der vorhte nu, ez wær sin tôt
würde man sîner nôt gewar;
unt gie âne stap dar
dâ si ditze gesprochen hâten.
Nuo hœret, wie si tâten.
Dâ gedâhte ein igelich man
‚Swi kleine ich nuo gesagen kan
daz mines siechtuomes si,
sô sprichet einer hie bi,
der sine si noch kleiner;
sô sprichet aber einer,
der sine si zwir als kleine;
sô sprechent si alle gemeine,
ich si der siecheſt hie;
sô tœtet er mich, unt nert sie.
Sô wil ich mich behüeten ê,
unt sprechen, mir essi niht wê.'
Des gedâht der eine,
des gedâhtens alle gemeine,

2. schîn tuon: zeigen, erzeigen. — 3. verschweigt.

unt begunde alle jehen,
in wære genâde geschehen,
si wæren alle wol gesunt:
des tâtens ouch ir meister kunt.
Er sprach ‚Ir betrieget mich.'
Dô swuor igelicher vür sich
bi siner triwe, ez wære wâr,
in enwürre* niht umbe ein hâr.
Des wart der meister harte vrô.
‚Nuo gêt dan, sprach er dô,
unt sagt ez ouch dem herzogen.'
Diz wart niht lenger vür gezogen;
sie giengen, unde jâhen,
dô si ir herren sâhen,
ez wære ein sælic komen,
in wære ir siechtuom benomen.

Des nam in michel wunder,
unt vrâget alle besunder,
ob ez wær ein wârheit.
Dô betwanc si der eit
den si dem phaffen tâten,
daz deheine rede enhâten
wan, daz si wæren wol gesunt.
Dô hiez er silbers dâ zestunt
dem phaffen hundert marc geben.
Dâ wart dehein wider streben
ez wart im iesâ gewegen.
Er enphie den urloubes segen,
unt kêrte danne zehant,
unt sant ez gegen Engellant,
unt hiez ez geben den gesten,
den bœsen und den besten.

Mit ähnlichen Gaunereien zieht er weit umher, bringt Geld zuſammen, geht nach England zurück und ſtirbt in einem Kloſter als ein ſehr frommer Abt.

G. Geiſtliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfrau Maria v. Wernher. (§. 38. 1.)

Es giebt mehrere Dichter Wernher. Der Verfaſſer dieſes Lebens der Maria iſt ein Pfaffe im 12ten Jahrhundert. Das Leben der heil. Jungfrau wird nur bis dahin vorgeſtellt, wo ſie den Heiland geboren hat. Dies Lied in ſeiner Einfachheit und Heiligkeit iſt der Grund der ſpäteren weiter ausgedehnten Beſchreibungen von Marias Leben geworden, und

---

4. ſchmerzte, beunruhigte.

noch fern von den Sonderbarkeiten, welche jene hinzubringen. Ei[illegible] nach dem Lateiniſchen des Hieronymus gedichtet und hatte ſchon [illegible] 12ten Jahrhundert zwei Bearbeitungen, von denen die ältere nur in [illegible] neun Fragment (Docen, Miſc. II. p. 104), die jüngere aber ganz (h[illegible] ausgegeben von Ötter, Nürnb. und Altd. 1802) erhalten iſt. Eine b[illegible] aus Cöln ſtammend, faſſiſch oder noch mehr niederrheiniſch, iſt in [illegible] berſtadt (von Maßmann beſchrieben im Neuen Jahrbuch der Ber[illegible] Geſellſch. I. S. 170).

Beiſpiel.

(Aus dem alten Bruchſtück bei Docen II. S. 104.)

Ir gewonheit[1]
Saget ich iv gereit[2]
alle morgen vil fru
ſo gedahte ſi wol da zu
daz ſi ir gebetes hute
div reine vnd di gute
mit michelm flize
unz zu dem imbizze
ſo di frowen gazzen[3]
wider[4] an ir werche geſazen
den half ſi vnz an die none
ſi gienc[5] aue[6] ſchone
vor dem altare
da ſi ir churf da lare[7]
da ſtunt ſi an vnz an die veſper
daz alle die ſweſter
daz ſanc an viengen
ir tagecit begiengen
ſo chom Gebriel[8]
der Gotes engel her
er bracht ir daz himelbrot
daz er der chunigenne enbot
uz ſiner hant in die ir
anders az ſi niht vil
ſwaz man ir gab ze ſpiſe
daz ilte div maget wiſe
armen ellenden
in di ſtat ze ſenden
allev die ſamnunge[9]
alten vnd iunge
die wurden do wol inne
der tögenlichen[10] minne
die ſi mit den engeln habet
ſi ſelbe iz wol verdaget
doch waz iz vnuerborgen
daz chunde[11] ſi niht beſorgen
Sælige ſweſter wonten do
in Salemonis templo
die warn da gehohet
ſit ſint ſi gar zeſtoret
nu habent iz beſezen
ritter uil mezzen (uermezzen)
die wernt iz mit creſte
uon der heidenſchefte.

Es wechſelt die Darſtellung mit Anreden an Jeſus und Maria. Dann wird das Leben Marias beim Tode des Sohnes, eben ſo ihr

---

1. Der Ötterſche Druck: ir ſite vnd ir gewonheit die ſage ih. — 2. leicht, bald. — 3. gegeſſen hatten. — 4. Druck: vnd wider. — 5. ſo gie ſi aue. — 6. abermals, hinwieder. — 7. da ſie ir ſalter lære. churf? curſus? — 8. ſo chom geflogen Gabriel. — 9. al der frowen ſamn. — 10. geheimen. — 11. daz enmahte.

Freude bei seiner Geburt und den Umständen derselben geschildert, wo-
durch Maria über die Engel erhöht wird. Neun Engelchöre werden ge-
schildert um daneben die gepriesene Mutter Gottes zu erheben, worauf
dann lebendige Erzählungen aus Marias Munde folgen. So sagt sie
von früh auf habe sie Gott gesucht (Maßmann a. a. O. S. 172),

Ich sach den manen bit der sunnen
die hauent alle schone dine uerwunnen.
si driuen mich upwert zů mi-
neme herren.
Ich besach die hogere creature.

die die wisheit hauent van nature.
ich meinen die selen bit den gei-
sten. —
ihrer geistlichen clarheide geluste
mich sere.
wan si wiseden mich upwert zu
ireme scheppere.

Bis dann der verkündete Engel gekommen sei. Drauf beschreibt der Dich-
ter ihr herrliches Gewand mit den edelen Gesteinen und die Kronen,
welche sie trägt, der megede crone is gare von blůmen.

die rose is di birnende minne.
di lilie is di renicheit.
Ich en wez noch nit we mich
bescheide.

of di lilie der reinicheide.
of di rose der birnender minnen.
an der cronen den figen stle ge-
winnen.

Anreden an Maria und Christus schließen.

---

2. Leben Marias und Christus, nebst der heiligen Familie, von Bruder Philipp Kartheuserordens. Sec. 12. (s. 38. 2.)

Philippus, ein Kartheuser („in dem ordin von Kartüß"), lebte im 13ten Jahrhundert. Sein Leben Marias umfaßt die völlige Lebensgeschichte der Jungfrau von ihren Ältern an bis zu ihrer Himmelfahrt. Es enthält schon die fabelhaften Erzählungen aus der Kindheit Jesu, welche in die Apokryphen des neuen Testaments und selbst in den Koran übergegangen sind. — Es ist viel einfacher oft auch breiter und verflachter als Wernhers Lied. — Unter den Handschriften ist die zu Jena, woraus Docen (Misc. II. 66 ff.) Auszüge gegeben hat, aus Sec. 13 die beste, welche auch hier benutzt ist.

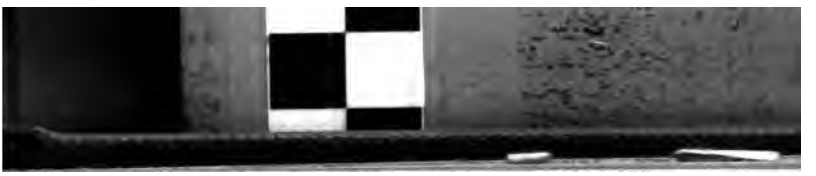
Inhalt und Beispiel

Die frommen [illegible] Priester Joachim und Frau Anna [illegible]
zum Greisenalter [illegible] und sie deshalb verachtet, da wird Maria

geboren. Schon früh rein und heilig wird sie von sieben Jahren [illegible] Jungfrau des Gotteshauses, von ihren Mitschwestern geliebt und Regina genannt. Sie war auch sehr schön. Funfzehn Jahre alt wurde sie dem Manne, dessen Reis auf das Altar gelegt Blumen und Früchte trug (Joseph sein Name), verlobt. Drauf die Erzählungen der Verkündigung und Geburt, wobei die Engel der Maria dienen. Alles Folgende ist mit mancherlei Wundern ausgeschmückt; als Probe derselben möge hier [illegible] der Reise der nach Ägypten Fliehenden stehen:

Von dem palmboum do Maria under rafte. (Doc. II. 84.)

Eines tages in was zerunnen
Wazzer vnd cheinen brunnen
Si funden, do fi von haben
Mohten wazzer vnd fich gelaben
Lange fi giugen vnde riten
Grozen durft fi all erliten
Beide leute vnd daz vieh
In der not nit lange fi lie
Got von himel ir gelaite
Si fahen verre vf einer heide
Einen boum lanc vnde hoh
Davon fi wurden alle vro
Si begungen dahin gahen
Da fi denfelben boum gefahen
Ein palmboum derfelbe was
Si funden ouch da grünes gras
Vnder des boumes fchaten
Si begunden da all enladen
Die efel beide von ir burden laft
Vnd fazen nider an die raft
Si liezen ouch ir vieh da ezzen
Do fi waren all gefezzen
Jefus daz lieb chindelin
Saz vf der fchoz der muter fin
Er zoh fich nider von der fchoz-
zen
Mit finem vienger begund er
ftozen
In die erde durch daz gras
Do er von finer muter faz
An der ftat ein bronn erfpranc
Und wazzer vz der erden dra
Derfelbe brunne ze tal vlez
Des nam fi alle wunder gu
Si lobten got von himelrich
Von dem zaichen wunderlich
Mit grozen vreuden trunken fi
Vnd trenkten ouch daz vieh da bi
Vnd iren grozen durft vertriben
Wand fi waren nach bechliben
Der boum da fi vnder fazen
Der was lanc vnd ouch ze mazen
Der hienc fuzes obzes vol
Daz was zeitic vnd fmakt wol
Dateln ift dev fruht genant
Dev fruht fart man verre in
die lant
Maria hub ir ougen uf
Vnd gefah diefelben fruht
Vnd ftille gert an irem herzen
Ob ir des obzes mohte werden
Daz fi daz gerne wolte haben
Ir liebes kint damit gelaben
Jefus daz heilig chindelin
Wol der reinen muter fin
Erz erchande wand er was Got
Demfelben boume daz gebot
Das er fich zu der erden neigte
Fur finer muter fchoz fich laite
Daz fi dez obzes als vil nãme
Als fi wolt vnd ir rehte chãme
Sa zehant der boum fich neigte



Mit gehorſam daz erzeigte
Daz daſſelbe chind wäre
Aller creature herre.
Do Maria daz geſach
Mit vreuden ſi die vruht abbrach
Die andern brachen mit ir alle
Mit vreuden vnd mit ſchalle
Deſſelben obzes ein teil azen
Ein teil behielten uf der ſtrazen
Daz ſi mit in mohten haben
Vnd uf dem wege ſich gelaben
Do ſi gebrachen daz ſi wolten
Vnd damit ſich gefülten
Jeſus daz liebe chindelin
Dem boum gebot daz er ſin
Eſte ufrihte vnd wuchs als ê
Vnd truge ſiner fruhte mê.
Bei dem boum die naht ſi beliben
Ir hunger vnd ir durſt vertriben
Des andern morgens gar vrv
Fvren ſi von danne do. —

Auf gleiche Weiſe beten die Thiere das Kind an, die Vögel neigen ſich ihm, es wehrt dem Regen, die Abgötter in Ägypten fallen um, der Herzog Eufrodiſe erkennt das heilige Kind und nimmt alle auf. Dann wird die Rückkehr aus Ägypten erzählt, viele andre Wunder des Kindes, z. B. daß er thönerne Vögel lebendig macht. Noch wird ſein Hinaufziehen zum Oſterfeſt, ſein Leben mit Johannes in der Wüſte, die Schilderung ſeiner Perſon: wie wolgetan Jeſus were und die luze ſprach, die Maria mit ihrem Kinde über ſein ganzes Leben und ſeinen Tod hat, hinzugefügt.

— — —

3. Der heilige Georg von Reinbot von Dorn. Mitte Sec. 13. (§. 38. 3.)

Reinbot von Doren *) lebt gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, wie ihm Veldek, Hartmann von Aue und Wolfram von Eſchenbach, dem er ſich beſonders anſchließt, noch im friſchen Andenken ſind. Er iſt Hofdichter Ottos des Erlauchten, Pfalzgrafen am Rhein und Herzogs von Baiern (1231—1235) und ſeiner Gemahlinn, und erhält von ihnen das wahrſcheinlich franzöſiſche oder provencaliſche Original des Gedichts, vermuthlich von einem Richart abgefaſſt, deſſen Quelle die alte in vielfachen Geſtalten veränderte Legende war, wozu er und dann wieder Reinbot ihr Theil hinzugetragen haben **). Die bekannten Handſchriften ſind eine aus dem 15ten Jahrhundert, früher in Möſers, jetzt in v. d. Hagens Beſitz, welche in den deutſchen Gedichten des M. A.

*) Wahrſcheinlich Dorum im Lande Wurſten zum Herzogthum Bremen gehörig, wie der Dichter es auch als nördliches Ende Deutſchlands Tirol gegenüber aufführt. — **) S. hierüber die ausführliche Vorrede v. d. Hagens zu ſeiner Ausgabe.

von v. d. Hagen und Büsching Th. I. abgedruckt ist, und ein Bruchstück zu München von Anfang Sec. 14.

Kurzer Inhalt und Beispiele.

Von den Söhnen Markgrafs Georius von Palästina ist der jüngste, Georg, die Freude Gottes und der Menschen, und stirbt ruhmvoll in Cappadocien. — Als nehmlich die Kaiser Diocletian und Maximinian und unter ihnen König Dacian die Christen verfolgen, geht Georg, trotz aller Abmahnungen und alles Jammers seiner ihn innigst liebenden Brüder Demetrius (Diometer) und Theodorus, nachdem er ihnen viel von seinen glorreichen Kämpfen in Cappadocien erzählt und dies Land und Palästina ihnen übergeben hat, nach Constantinopel, wo seine Leiden und Wunder beginnen. — Er giebt sich hier dem König Dacian zu erkennen, welcher vor Freuden außer sich ist, aber beide wollen den andern zu ihrem Glauben bekehren. Georg wurde nun in den Kerker geworfen, wo der „suſſe Jesus" ihm erschien und tröstete. Der Tyrann ließ ihn drauf züchtigen und zu einer armen Wittwe führen, wo er Hungers sterben sollte. Hier kam aber der Engel Cherubin, tröstete Georg und sagte, er solle des Hauses Säule anfassen, dann würde sie blühen und ihm auch Essen bereiten.

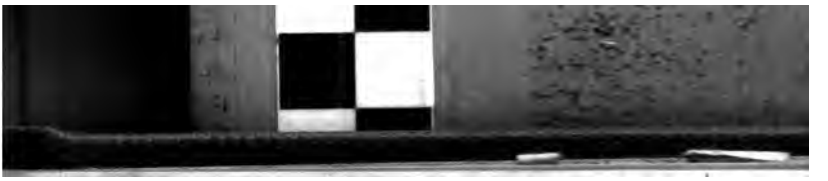
Beispiel 1.

Das Wunder bei der Wittwe. (S. 21.)

Er vmmeſing die ſule ſa,
Als en der engel lerte da,
Mit ſynen ſtarken armen blang:
Me dan twilff elen lang
Wüchs die ſule mit eſten breit
Vnd wart ein boum ſo wol becleit,
Das der Mey czu keiner tzit,
Weder vor nach ſit[1],
Keyn boūm ſo wol gecleidet nye;
Des jach man dorte[2], nue ihe ichs hie.
Der boūm was des huſes dach
Das man ſin davor nicht en ſach,
Want he vmſing es gar
Mit mancher blūmen licht geſar.
Er ſach uff vnd ſprach alſus:
„Eya, vil ſußer Jheſus,
Wie du mit mir wunderſt[3],
Das du mich alſo ſunderſt
Vs aller creatur leben,
Das du mir, herre, haſt gegeben
Din gnade ſo manigfalt!
Jtzunt falbvet der walt,
Vnd iſt recht in der tzit,
So das hultz widder git
Sin loub dem winter dorch getwang,
Vnd ouch die vogelin irn geſang:

---

1. noch seitdem. — 2. man sagte es dort, d. h. sowohl wo es geschah, als im Originalgedichte. — 3. Wunder thust.



So macht din gotliche crafft
Ein dorre ſule wol geſafft,
Du[4] blůt vnd laubit hie.
Eya, ſuſſer got, wo getetes du
da ye
30. So groß wonder, als dorch
mich?
Darumme kan ich, herre, dich
Nommer geloben vnd vollo-
ben gar[5];

2056. Da qwam des huſes frauwe;
Sie ſprach: „Herre, ich ſchauwe
In myme huſe wunder hie;
Sint ich hude von uch gie
60. Der ſnye mit crefften daruff lit:
So iſt hie ynne eyn ſußen
Meyen tzit,
Eyn boům, der ſtet hie won-
neclich
Der iſt laubes vnd blůmen rich,
Der baům was myn fierſten[6] ſule
65. Vnd was durre vnd fule;
Daruff ſingen nů die vogelin:
Wie mochte das groſſe wonder
geſin?
Ir ſit bi namen[7] ein ſtarcker got."
Dit was Sente Georien ein ſpot
70. Er lachte ſere vnd ſprach:
„Frauwe, ich were altzu ſwach,
Das ich ſolde ſin eyn got,
Ich bin knecht vnder ſyme gebot."
Der tribun[8] ſprach aber do:
75. „Mich duncket, frauwe, ir ſit
vnfro?
Get her, eſſit, ich thun uch abe
Alle uwer vngehabe,
Der ir phlegit ytztunt hie."
Sin wirtin neig eme vnd gie,
80. Da he ſprach diſſe wort,
Vnd ſas an der taffeln ort[9]).
Hie was des abiß[10] tzitig nů,
Das blůt des ſelben mor-
gens frů,
Vnd begunde ſi beide ſpiſen,
85. Es ilte balde riſen[11]
Do von deme boůme uff den
tiſch.
Is ſi vaſant oder fiſch,
Morat[12], win oder met,
Syropel[13] oder claret,
90. Soliche art hatte das obis vnd
brot,
So man es tzu dem munde bot,
Was der man erdencken kunde,
Das ſmackte eme in deme munde.
Sus hatten ſie da wirtſchafft
95. Von des heilgen geiſtis crafft.
Da ſie da geaſſen genůg,
Die frauwe von dem tiſche trůg
Me, dan e da were.

---

4. die. — 5. Er führt nun noch an, wie er auch durch ſeine Brüder beglückt ſei. Drauf fand er eine Tafel gedeckt und Himmelsbrodt darauf gelegt. Hierauf fährt der Dichter fort. — 6. Firſt: der Giebel des Hauſes, das Oberſte des Dachs, das ganze Haus. — 7. bi namen: wahrlich! — 8. Tribun von Cappadocien heißt Georg. — 9. Ende. — 10. abiß, obis: Obſt. — 11. herabfallen. — 12. Moraz: ein ſüß Getränk, Wein mit Maulbeerſyrup und anderen Beſtandtheilen. — 13. Syropel oder Sinopel: Getränk von rother Farbe ſ. Parzival.

Auch das kranke Kind der Wittwe („das wart blind vnd krump") heilte Georg, da lief sie frohlockend und dankend in die Stadt, und alles Volk, auch König und Königinn, kamen herzu, die Wunder zu schauen. Der König aber ermahnte Georg zu seinen Abgöttern über zu gehn und wurde sehr froh, als dieser sagte, er wolle am andern Morgen dem Apollo opfern. Der König überwies ihn der Königinn Alexandrina (die von Mutterseite aus Frankreich stammte), welcher er nun den wahren Glauben verkündet, wobei er das Wunder der Geburt Adams von der Jungfrau Erde mit der Geburt des Kindes, das die Magd gebar, vergleicht, und zu Maria um Bekehrung der Königinn fleht. Das Gebet wird erhört und die Königinn spricht:

Beispiel 2.

Alexandrinas Taufe. (S. 29.)

2803. „Ich wil thun, was ir mir gebitit,
Ich han mich wol genitit[1]
Der verfluchten aptgot,
Ich will sten von irme gebot;
Ich weis wol, wie ez vmm sie stet:
Das susse lamp von Nazaret
Das mynne ich vor alle ding,
Das ist aller salden orspring
Vnd aller togende kern.
Geori, susser leitstern,
Touffe mich in syme namen;
Der aptgode wil ich mich schamen."
Als sie das wort volsprach,
Eyn nebil sie obir ir sach,
Der swebte obir irme houbte allein
Darin eyn clar licht erschein,
Noch liechter, dan die sunne blick,
Das an ir hertze qwam eyn strick[2],
Das sie davor kunne gesas[3].
Sie sprach: „Herre, was ist das,
Geori, lieber herre myn,
Ich forchte mich." Sprach die kanigin.
Er sprach: „Liebe frauwe,
Mit des heilgen geistis touwe
Wiel dich got hude begiessen,
Er lest dich des geniessen,
Das du en so hast erkant,
Vnd beide, borge vnd lant,
Dorch sin hulde hie wilt lan
Vnd in syner partie stan."
Hie begunde der nebel risen
Uff die claren, wisen. —

Ihr Pathe war „der hymmel lewe starke, das sanffte lamp von Nazaret."

Am andern Morgen soll Gregor dem Apoll opfern. Er sendet den geheilten Knaben der Wittwe zum Tempel und dieser treibt mit ein

---

1. genieten sich einer Sache: seinen ganzen Sinn worauf richten, aber auch: daran genug haben, einer Sache satt sein. — 2. ein Umstricken, Bangigkeit, Angst. — 3. sas, sitzen blieb, ausdauern konnte.

Gerte die Apollosäule in den kaiserlichen Saal. Dort muss sie bekennen, daß sie der Hölle angehöre und Gregor zertrümmert sie. Nun ergrimmt der Kaiser, und als die Kaiserinn sich als Christinn erklärt, lässt er Gregor auf ein Rad flechten in sieben vergiftete Schwerdter; aber diesen tröstet ein Engel auf sein Gebet, und trotz des Umschwunges des Rades schläft er sanft bis der Kaiser am andern Morgen kommt ihn zu bestatten. Da predigt er ihm den wahren Gott, welcher ihm geholfen, wie er das Centrum der Erde geschaffen habe, woran die Erde hängt wie das Eisen am Magnet. Die Tiefen schreien alle „Ouwe!" die Höhen singen alle „Aue! Maria, suße gymme!"[4].

Beispiel 3.

Gregors Predigt zu Dacian. (S. 40.)

3934. Herre keiser, ich han uch geseit,
Das da kommen ist von der meit,
Der hochste, der da tzu hymmel ist,
Vnd der da gibt uff Erden genist[5]
Hie allerley creature,
Gehure vnd vngehure;
Also gros ist sin gewalt
Were der griß gar getzalt,
Der bi allen wassern lit.
Vnd were das allis permit[6]
Vnd hie dartzu were
Iglicher stern eyn schribere
Die mochten von der godis crafft,
Noch von aller siner geschafft
Vnd wie es in deme hymel si[7]
. . . . . .
Wie fures circkel vmme en gat,
Vnd wie he ein antlitze hat,
Wie schone da si die konigin
Die da loben die Cherubin
Vnd ander kore obir al,
Wie schone si des hymmels sal.
Die hymmelischen wunder
Kan nyemant besunder
Vol achten, noch vollen schriben,
Davon lasse ich es bliben.
Er heist von hymmel Altissimus,
Vnd von der erden Jhesus;
Wer en mynnet, der ist genesen
Vnd sal bi eme han das wesen.

Da bekehren sich zwölf Tausend zu Christo und werden mit des Himmels Thau getauft. Dacian lässt sie mit Ärten todt schlagen (sam die swin), Gregorius aber springt vom Rade und die Kaiserinn überschüttet den Gemahl mit Vorwürfen und Fluchworten. — Da flucht auch der Kaiser dem Zauberer, den die Magd aus Galiläa gebar, und lässt die Gemahlinn an den Brüsten aufhängen; diese aber fleht in ihren Schmerzen zu Gott und ladet das Heidenvolk zur Taufe. Über sechstausend nehmen die Taufe an und werden durch einen Nebel benetzt, wobei Georg die Taufworte spricht. Der Kaiser wüthet gegen diese und

4. Edelstein. — 5. das Genesen, Erhaltung, Leben. — 6. Pergament. — 7. Lücke in der Handschrift.

gegen die Gemahlinn, welcher er die Bruſt abſchneiden läſſt, aber Georg heilt ſie ſogleich, daß ſie daſtand „als ein muzzerſpringelin, ſo es in vollem kopphe ſtet.“ — Noch einmal verſucht der Kaiſer die Gemahlinn zum Heidenglauben zurückzuführen, ſie aber giebt ihm Ring und Krone zurück und wird nun zur Hinrichtung abgeführt. Da ſieht ſie den Himmel offen, weiſſagt Georg: innerhalb ſieben Jahren werde keine Qual ihn tödten können! empfängt dann betend den Todesſtreich, und zwei glänzende Engel führen ſie des Himmels Wege.

Das Wort der Sterbenden will der Kaiſer zu nichte machen und läſſt den Markgrafen viertheilen und in eine Pfütze verſenken, aber der Erzengel Michael bringt die Theile zuſammen, belebt ſie und bekleidet Georg mit neuer Schönheit. Er erſcheint wieder vor Dacian und mahnt dieſen von einem Zuge gegen ſeine Brüder in Paläſtina ab, worin ihn Dacian folgt „bis ſeine Meiſter Diocletian und Maximian kommen würden.“ Nun ſoll Georg einen ſtarken Sarg öffnen und die Gebeine darin beleben, dann wolle der Kaiſer ſich taufen laſſen; als aber beides auf des Heiligen Gebet geſchieht, verlangt der Kaiſer doch wieder neue Zeichen und zieht, als dieſe Georg verweigert, von dannen. Seine Fürſten aber laſſen ſich noch erzählen wie Georg den Salnecker von Cappadocien geſchlagen und bekehrt habe, und als der Heilige auf ihre Bitte vierzehn Stühle grünen läſſt, nehmen mit den Fürſten achttauſend fünf und dreiſſig Menſchen die Taufe an. Darauf bereitet Dacian neue furchtbare Martern für Georg, aber es ſchadet ihm keine, und es werden dadurch nur viele Herren, wie Athanaſius, ſonſt ein Zauberer genannt, für das Chriſtenthum gewonnen. Dacian tödtet auch den Herrn von Mayedon, welcher geſagt hatte, Georg ſei der König der Tugendburg, in welcher acht ſchöne Zimmer wären, Stete (Beſtändigkeit), Treue, Milde, Maße, Zucht, Keuſche, Erbarmung und Endehaft (Ausdauer bis ans Ende). Nach ſieben Jahren ließ endlich Dacian den Markgrafen enthaupten, da verbrannte den Kaiſer ein Feuer vom Himmel, während der Engelfürſt Michael Georgs Seele empfing.

---

4. Barlaam und Joſaphat von Rudolf von Hohenems. (§. 38. 4.)

Von Rudolf *) wiſſen wir nur, daß er zu Hohenems in der Schweiz geboren, Dienſtmann der Grafen von Montfort geweſen, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts geblüht habe, und in wälſchen Reichen (wohin

*) Vergl. oben S. 431 und S. 443 und Muſ. für altdeutſche Literat. Th. I. Hft. 1. Docen üb. R. v. M.

er wahrscheinlich mit Kaiser Konrad IV. gezogen war) gestorben sei. — Die Quelle seines Gedichts ist die griechische Legende, Johannes (von Damascho was er genant Sp. 4. 28.) hatte es ins Lateinische gerichtet, und daher nahm es der Dichter. Der Werth des Gedichts ist sehr ungleich beurtheilt worden, und während Docen es unendlich erhebt: „die „Stimmung des Dichters, da er an diesem Werke schrieb, erscheint als „der reinste Gottesdienst, der je dem innern Geiste des Christenglaubens „von einem Künstler dargebracht worden." sagt Lachmann *) von Rudolf: „so trefflich sind seine Werke nicht, daß sie zu einer Ausnahme reizten **), „wenigstens nicht die zwei, die ich allein kenne, Barlaâm und die so„genannte Weltchronik." Eben so misbilligend urtheilt Gervinus ***). — Da das Gedicht viel gelesen worden ist giebt es mehrere Handschriften davon, vorzüglich sind zwei in Königsberg und eine in Berlin zu nennen. Nach der ersten Königsberger (s. v. d. Hagen's Grundriss S. 282.) ist das Gedicht gedruckt: „Barlaam und Josaphat von Rudolf von Montfort, „herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von F. K. Köpke, „Prof. an Joachimssch. Gymnas. Königsb. 1818. 8." (mit Lachmanns Verbesserungen.) Jetzt erscheint eine zweite Ausgabe.

Inhalt und Beispiele.

Das Gedicht beginnt mit einem Gebete des Dichters; dem sich Nachrichten von der Quelle, aus welcher derselbe geschöpft hat, anschließen. Hierauf fährt das Gedicht folgendermaßen fort. Avenier, ein reicher und mächtiger König in Indien, zugleich aber grausamer Verfolger der Christen, lebt zu seinem großem Schmerze in kinderloser Ehe. Einer seiner treusten Rathgeber wird Christ und entgeht kaum durch schnelle Flucht der Rache des Königs. Dieser hat bald darauf den Schmerz auch einen seiner geliebtesten Fürsten, Namens Barachias, zum Christenthum übergehn zu sehn. Endlich wird dem Könige ein Sohn geboren, der nach dem Rathe der Fürsten Josaphat genannt wird und von welchem die Wahrsager prophezeihen, er werde der christlichen Lehre zugethan sein. Über diesen Ausspruch sehr betrübt lässt der König einen Palast erbauen, woselbst das Kind fern von den Einflüssen der Welt und des Christenthums erzogen und in aller Weisheit unterrichtet wird. Er zeigt früh einen glänzenden Verstand und setzt durch seine Fragen seine Lehrer oft in Verlegenheit. Einer derselben verräth ihm auf dringendes Bitten den

---

*) Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern. Brl. 1820. S. IV. — **) Nehmlich ihn mit in die Sammlung aufzunehmen. — ***) Gesch. d. Nat. Lit. I. S. 430 flg.

Grund seiner Einschließung und nun sucht der Prinz seinen Vater dahin zu vermögen ihm mehr Freiheit zu gestatten. Er tritt in die Welt ein und lernt die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens kennen, verbirgt ihren Eindruck aber seiner Umgebung und seinem Vater. Endlich entdeckt er sich einem seiner Meister, der ihm aber keinen Aufschluss über die seine Brust bestürmenden Zweifel geben kann. Jetzt sendet Gott ihm den weisen Barlaam, der bisher auf der Insel Sennaar gelebt hat. Als Kaufmann, der köstliche Steine feil bietet, kommt er vor den Palast, will aber seinen köstlichsten Stein nur dem Prinzen selbst zeigen. So findet er Eingang zu ihm und deutet ihm nun den Edelstein als das Christenthum, eröffnet ihm seine Sendung, trägt ihm die Schöpfung der Welt, die Geschichte des israelitischen Volkes, die Weissagungen vom Messias, die Geburt und Wunder, den Tod und die Auferstehung Christi in kurzen Umrissen vor. Ferner erklärt er ihm die Taufe, die Zuversicht des Guten, die Unsterblichkeit, das jüngste Gericht und die göttliche Barmherzigkeit, welche den verlornen Sohn wieder aufnimmt. Darauf erzählt er ihm folgende Geschichte:

Beispiel.

Vom ungläubigen König, welcher durch den Anblick eines armen frommen Mannes und seines Weibes für das Christenthum gewonnen wird. (Sp. 138—144.)

35. Ich horte sagen ein mere,
Wie ein richer künic were,
Der lebte lobeliche.
Vil edel unde riche
Was er ie bi sinen tagen.
40. Man sach in sine krone tragen
Sp. 139. Werdecliche manigen tac;
Des landes er mit zühten phlac.
Im was gar der wunsch bereit.
Nach dirre welte werdekeit,
5. Des einen im doch gebrast,
Er was des gelöben gast[1];
Dů abgot er bettet an.
Nu was bi im ein güter man,
Den hatter ze einem ratgeben;
10. Der hatte ie vil gar sin leben
Gewant an Gottes wisheit;
Dem was herzeliche leit,
Daz der künic dů abgot
Erte dur des tůvels spot;
15. So erz gestrafet wolde han
So můst er ez dur vorhte[2] lan.
Nu sucht er maniger zit die stunt,
Wenne im die vůge[3] wurde kunt,
Daz er im nach den willen sin
20. Mit güter lere taete schin[4]
Von dem gelöben etewaz.

1. Er war dem Glauben entfremdet. — 2. Aus Furcht vor des Königs Zorn. 3. die Gelegenheit. — 4. schin thun: offenbaren, erscheinen lassen.

Wil lange sunde[8] sich do daz.
Do diz so lange was bewart,
Unde im dú state vor gespart,
Im was dú vüge gar verseit,
Daz er von der Cristenheit,
Dem herren niht getorste sagen.
Diz begunde er sere klagen,
Daz er die rede müste lan.
Der künic sprach: wir solden gan
Dur kurzewile[9] für die stat,
Ob uns der kurzwile phat
Iht nützer dinge wise hie.
Mit dem künige er do gie.
Nu sí ergiengen sich also,
Sich begunde in zgen[7] do
Ein lieht, daz gab vil liehten schin
Dur ein eingez löchelin.
Do sí wurden des gewar,
Sie häben sich vil balde dar,
Sp. 140. Der künic unde sine man,
Da diz lieht so schone bran.
Des nam sí michel wunder;
Do sahen sí hinunder,
In der erde was ein hol,
Darinne sich mit vüge[8] wol
Ein man enthalden mohte,
Dem ez ze huse tohte[9].
Diz was ein güter armer man,
Der trüc die bösten kleider an,
Die der künic ie gesach,
Als er da mit der volge jach[10],
Der vor dem selben loche saz.
Sein wip ir dienestes niht vergaß,
Si braht im ein liehtez glas,
Darinne ihm bereitet was
Sin trinken, daz trüc sí im hin.
Als erz genan, sí stünt für in,
Mit vreuden trat sí unde spranc,
Si sanc den süzesten sanc
Vil vröliche unde schone,
Gar in dem besten done,
Den ir dekeiner ie vernam,
Der dar mit dem künige kam.
Si lobte ir man mit vreuden groz.
Den künic alda niht verdroz.
Er neme es vlizeliche war.
Si wundert algeliche gar,
Daz disen lüten was bereit
Von armüt dú groste armekeit,
Dú in davor ie wart erkant,
Unde daz sí hus, noch gewant
Hatten von grozer armüt,
Daz sí so gar ane allez güt,
Mit grozer vreude ir leit vertriben,
Unde also rehte vro beliben,
In dem selben hol alda.
Do sprach der riche künic sa[11]
Ze sinem lieben ratgeben:
Sich, wie daz ermiste leben,
Sp. 141. Daz dirre welt künde hat
In den höhesten vreuden stat!
Mir unde dir was ie verseit
In miner grozen richeit
Also groze vreuderichez leben,
So disen lüten ist gegeben,

---

5. säumte sich. — 6. zum Vergnügen. — 7. offenbaren, erscheinen. — 8. mit vüge: mit Schicklichkeit, bequem, passend. — 9. taugte, der es sich als Wohnung gefallen ließ. — 10. mit der folge jehen: zugestehen. — 11. bald.

Die in ſo grezen vreuden lebent,
Unde in der hoheſten armůt ſwebent,
Die ich vernam, oder ie geſach.
Dem ratgeben do verjach[12]
Dů zit, daz er da ſolde
Wol geſprechen, ſwaz er wolde.
Er ſprach: vil lieber herre min,
Nů ſage mir dur die hulde din,
Wie ſeit dir von in din wan,
Daz ir leben ſi getan?
Daz erneſte unde daz böſte gar,
Des min ôge ie wart gewar.
Ja herre, dunket dich alſo,
Sprach der ratgaebe do.
Ja, wand[13] ich ez han geſehen.
Nu la mich dir der warheit jehen,
Swes du an in verwaeneſt dich[14],
Des verwaenent ſi ôch ſich
Nach dem ſelben wane an dir.
Du ſolt geloben, herre, mir,
Daz in din richeit unde din gůt
Vürbaz[15] iſt ein armůt,
Denne dir ir armůt ſi.
Der ſelbe wan iſt ſtete bi
Allen den, der herzen leben
Der welte leben hat begeben[16].
Swer ſchôwet herzeliche
Daz ewicliche riche,
Unde die gottlichůn ſchenheit,
Die Got mit ſtaete hat bereit.
Ze imerwerendem lone,
Mit einer ſtaeten krone,
Dů mit vreude an endes zît
Wert, unde niemer ende gît.
Sp. 142. Den dunket gar dů welte ein wiht,
Unde ſwaz[17] man ir ze richen giht.
Wan dem ein ende wirt gegeben.
Si dingent[18] uf ein künic leben.
Daz mit vreude iemer ſtât,
Unde iemer vreude an[19] ende hat;
An daz iemerlebende gůt
Stet ir gedinge[20] unde ir můt.
Der künic fragt in vürbaz:
Nu ſage mir rehte, wa iſt daz
Bezzer leben, denne wir han?
Wer hat daz leben, daz niht zergan
In ſtaeteclichen vreuden ſel?
Daz kan ich dir geſagen wol:
Got, des riche niht zergat;
Da richeit armůt in niht lat,
Da vreude truren uz verjaget,
Da leit mit liebe wirt verjaget,
Da minne haz vertribet,
Da vreuden lieb belibet,
Da nieman ſorge vindet,
Da klagendů not verſwindet,
Da kumber, arbeit, jamer, zorn,
Sint verwazen[21] unde verlorn;
Swer in die vreude komen ſel,
Dem iſt an ende iemer wol.

---

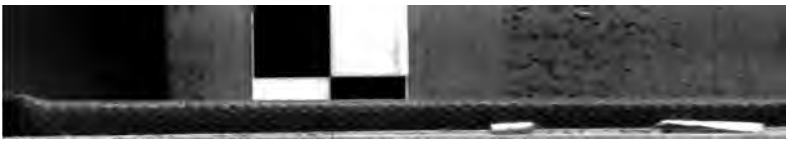
12. verjehen, verjach: ſagen, bekennen. „Dem Rathgeber ſagte die Zeit, daß er ſollte" oder „er erkannte, das ſei die Gelegenheit, wo er ſprechen könnte." — 13. denn. — 14. ſich verwähnen; einen Wahn, einen Glauben haben, glauben. — 15. vurbaz mit dem folg. denne: weit mehr, als. — 16. begeben: aufgeben, entſagen. So iſt es bei allen „derer Herzen Leben dem Leben der Welt entſagt hat." — 17. l. ſwaz. — 18. erwarten, hoffen. — 19. ohn. — 20. Hoffnung, Zuverſicht. — 21. verworfen.

Die ſich uf den gedingen lant,
Unde des wan mit vreuden hant,
Daz ſi noch hernach komen dar,
Die hant der welte kleine war,
Die dunken wir, alſam ſi dich[22].
Der künic ſprach: nu wiſe mich,
Wie dû ſtraze ſi getan,
Die man ſol des endes gan.
Got mit gelôben nennen,
Mit werken wol erkennen
Sine kraft, unde daz Criſt
Ein Got in drin namen iſt,
Gewaltic unde gewaere,
Aller dinge ſchephaere.
p. 143. Des küniges künictich vernunſt
Hatte keiſerliche kunſt.
Daz wort hat er vil ſchiere vernomen,
Unde was in den gelôben komen.
Er ſprach: owe! wer irte dich,
Daz dû nu ſo lange mich
Der gûtûn rede haſt verholn,
Unde alſo lange vor verſtoln,
Daz man hie bejagen mac
Ein iemerleben[23] an endes tac.
Min herze dirre lere gert,
Si iſt mir wert, unde me denne wert;
Wan ich der welte kurzez leben
Wil um die lange vreude geben,
Daz ich die vernam niht e,
Daz tût minem herzen we.
Diz liez ich, herre min, dur daz
Ich vorhte, daz ich dinen haz
Müſte han, unde dinen zorn,
Unde dine hulde han verlorn;
Ich lie ez niht dur unwert,
Ob din höhû wirde gert,
Daz ich dir iht mere
Sage von dirre lere;
Daz tûn ich ſunder widerſtrit
Mit willen gerne ze aller zit.
Ja gerne, ſprach der künic do,
Ze allen ziten bin ich fro
Der lere unde diner ſüzen ſage;
Ich wil niht ſprechen alle tage.
Ze aller zit und alle ſtunt
Soltu mir ez machen kunt,
Mit werken wirt dû lere vol.
Wir han vürwar vernomen wol,
Daz er nach Gottes willen ie
Gottes gebot nie übergie,
Unde daz ſin reiniclicher mût
Gar verkos der welte gût
Umbe die ewiclichân krone,
Dû im ſit wart ze lone,
Sprach Barlaam der alte do.
Ez mohte noch ergan alſo
An dem lieben vatter din,
Daz er dir taete volge ſchin[24],
So dû zit gevüget ſich,
Daz er gerne hoeret dich,
Was ob er des tûvels rat
Dur dine lere denne lat,
Unde Gotte wirt ze kinde erkorn,
Unde an der ſtunt von dir geborn.

Durch dieſe und ähnliche Erzählungen auf's tiefſte erſchüttert vergt nun Joſaphat die Taufe, und empfängt, nachdem dieſelbe vollzon, das Abendmahl. Unterdeſſen bemerken des Königs Diener und beders der höchſte Rath, Zardan, dieſe Unterhaltungen nicht ohne Un-

22. denen ſcheinen wir ſo beſchaffen, wie dieſe Armen dir. — 23. fortuerndes Leben. — 24. daß er dir offenbar folgte.

ruhe. Auf Josaphats Wunsch nimmt sogar Zardan kurze Zeit vor Barlaams Abschied selbst Theil an denselben, fühlt sich aber gedrungen dem Könige zu entdecken was hier vorgegangen. Um Josaphat vom Christenthum abzuziehen, schlägt ein anderer Rath, Namens Arachis, vor, einen gewissen Nachor, der große Ähnlichkeit mit Barlaam hat, die Stelle desselben in einem gelehrten Wettstreite über die Wahrheit der christlichen Religion vertreten zu lassen; sähe nun Josaphat diesen vermeinten Barlaam von den weisen Meistern besiegt, so werde er wohl von seinem Glauben abstehn. — Der wirkliche Barlaam wird vergeblich von Arachis und dessen Begleitern gesucht und die Mönche der Wüste sterben lieber den Märtyrertod, um ihren Bruder nicht zu verrathen. Nachor wird scheinbar als Barlaam gefangen. Avenier bemüht sich vergeblich, den Sohn zu den alten Göttern zurückzuführen, und kündet ihm nun den bevorstehenden Kampf als das entscheidende Urtheil an. An diesem feierlichen Tage erscheint Nachor und Barachias auf Seiten Josaphats. Indem nun dieser seinen Vater an die Bedingungen des Ganzen erinnert und die ihm von Barlaam vorgetragne Lehre noch einmal kürzlich wiederholt, wird Nachor plötzlich für das Christenthum gewonnen und vertheidigt dessen Sache mit so unwiderstehlichem Eifer, daß Chaldäer, Griechen, Ägypter und Juden siegreich widerlegt werden. Der Kampf ist geendet und Josaphat eben so erfreut als Avenier erzürnt. Nachor läßt sich nachher taufen. Die Priester wenden sich darauf an den Zauberer Theodas, welcher den Prinzen wieder für die alten Götter gewinnen soll, und auf seinen Rath läßt der König seinem Sohne die schönsten Jungfrauen zuführen. Aber durch anhaltendes Gebet sucht sich Josaphat gegen diese lockenden Umgebungen, besonders gegen die verführerischen Reize einer gefangnen syrischen Königstochter zu schützen, welche seine Gattinn werden will, und ihm vorhält, daß die Patriarchen und der heilige Petrus selbst verheirathet gewesen. Er beruft sich nur auf sein Gelübde. Auch durch Teufel, die er absendet, bestürmt Theodas den Jüngling, der ihn aber endlich so überzeugend bestreitet, daß Theodas in sich geht, in den Wald eilt, seine Zauberbücher verbrennt und sich von eben dem Priester taufen läßt, der den Nachor getauft hatte. Nun theilt der Vater das Reich mit seinem Sohne, der sogleich in seinem Antheile das Christenthum verbreitet, Kirchen erbaut, Geistliche einsetzt und nach dem Muster Davids in Allem so gerecht als glücklich ist. — Avenier dagegen wird immer unglücklicher, empfindet nach und nach Reue und wird durch diese Stimmung getrieben, sich seinem Sohne zu entdecken, der Gott dafür dankt und den Vater im Glauben unterrichtet. Endlich tritt der König mit seinem ganzen Gefolge zum Christenthum über, übergiebt die Regierung seinem Sohne und zieht sich in die Einsamkeit zurück, in welcher er noch vier Jahre, in seinen Seelenängsten von Josaphat getröstet, lebt. — Nach



der Bestattung seines Vaters äußert Josaphat den Wunsch, die Krone niederzulegen. Die Fürsten sind dagegen, aber Josaphat entweicht heimlich und empfiehlt in einem zurückgelassnen Briefe den Barachias, seinen Freund: „der je der Cristen kemphe was", zu seinem Nachfolger. Zwar suchen die Fürsten ihn wieder auf, doch er bleibt bei seinem Vorsatze, der Regierung zu entsagen, worauf Barachias gekrönt wird und die Huldigungen empfängt. Josaphat ermahnt Alle noch einmal, nimmt Abschied, entkleidet sich alles königlichen Schmuckes, wandert in die Wüste und wird in seiner Einsamkeit häufig vom Teufel beunruhigt. So lebt er zehn Jahre und übt sich in allen fünf Kasteiungen. Da findet er seinen Barlaam wieder, der ihn anfangs nicht erkennt, weil er von den Drangsalen der Versuchung körperlich ganz entstellt ist. Nun leben beide gemeinsam fastend und im Gebet sich übend lange zusammen, bis Barlaam zu siechen anfängt. Jetzt folgen Ermahnungen, gemeinschaftliche Messe und nun stirbt Barlaam nach einem innigen Gebete. Josaphat begräbt ihn und betet an seinem Grabe. Darauf stirbt er auch, nachdem er fünf und dreißig Jahre in der Wüste zugebracht hat. Ein Mönch begräbt ihn und verkündet seinen Tod dem Barachias in Indien, welcher mit den Fürsten nach Sennaar reist, die heiligen Leichname abzuholen. Wunder geschehen am Grabe der beiden Heiligen und der König lässt ihre Geschichte zum steten Gedächtnisse aufschreiben. — Aus der griechischen Sprache übersetzte sie Johannes ins Lateinische. So las sie der Dichter und auf den Rath des Abts von Capelle *) berichtete er sie in Deutsch, nachdem er beim Dichten des guten Gerhart noch eine andre Mähr zu bearbeiten versprochen hatte.

Schlussgebet.

Reiner Crist, nu löse mich
Von minen sünden, in den ich
Ofte sünde wider dich
Din güte ist so genaedeclich,
Ob alle Zungen vlizen sich,
Leren diner verte[1] strich,
Fürwar, waer in daz zwivellich.
Crist, herre Got dur dinen tot,
In den din menneschеit sich bot,
Hilf uns, daz wir von schaeme rot
Vor dir iht sten, unde uns der sot[2]
Der Helle iht slinde in wernde not;
Des helfe uns daz lebende brot,
Alpha et o, künic Sabaot. Amen.

*) Er sagt auch Sp. 400 v. 15: „ich nam das redeliche leben von Zitels (Citeau, also wohl einen Mönch von Citeau oder einen Cistercienserмönch?) ze ratgeben.

1. diu vart gen. verte: Fahrt, Weg. Strich, auch Weg: den Weg deiner Fahrt. — 2. sot, sodes: Brunnen, Schlund.

5. Die Marter der heil. Martina v. Hugo v. Langenstein. (§. 38 5.)

Von Hugo von Langenstein scheint nichts bekannt zu sein, als daß er „Bruder Haug" ein Geistlicher gewesen ist. Die einzige Handschrift seines Werks: Diz ist see martinvn bv̊ch einer megede von Rome dv̊ einlif marter erlitten hat in cod. B. VIII. 27. der Universitätsbibl. zu Basel *) redet mit den Worten: Der dis bûch geschriben hat Der heizit von sant Gallen Cv̊nrat, was aber nicht den Dichter sondern den Abschreiber bezeichnet. Der Dichter aber sagt von sich:

Ich bin geheizen brvder huc Da was miner vordern hein
Ze nachnamen von langenstein Zim tûschen husе ein brv̊der.

Das Gedicht gehört an das Ende des 13ten Jahrhunderts. — Es ist von Gervinus (Nat. Lit. I. S. 436) sehr hoch gestellt worden nach den Auszügen, welche Graff (und billig hat dieser das gegeben, was ihn besonders ansprach) in der Diutiska mitgetheilt hat, wogegen Wackernagel (S. XII.) und früher Rosenkranz (Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 194) es viel tiefer setzen. — Allegorie und moralische Lehren überwiegen bei der Darstellung des Dichters. Die Heilige soll unter Kaiser Alexander (Severus) mit 21 Martern (nach Rosenkranz) zu Tode gepeinigt worden sein, der Dichter zählt aber nur elf auf.

Inhalt und Beispiel.

Nach der Einleitung folgt Schilderung der Schöpfung, Erzählung von Marias Verkündigung. — Kaiser Alexander befiehlt den heidnischen Göttern zu opfern. Auch die reine Magd Martina, deren Tugend und Frömmigkeit geschildert wird, soll dem Apollo opfern. Sie fordert den Kaiser auf zum Tempel zu kommen und auf ihr Gebet stürzt ein Erdbeben Apolls Bildsäule um. Der Kaiser läßt sie greifen und schlagen. Der Dichter schildert ihre Schönheit und die Kleidung, mit der Gott sie schmückt, welche er allegorisch deutet **), den Rock, den Mantel, der aus Geduld gewürkt mit Scham unterzogen (gefüttert) war, den Fürspan (süße Minne), den Gürtel (die Stetigkeit). Gott setzte ihr ein reich geblümtes Schappel ***) auf ihr Haupt, dessen Blumen geschildert werden.

*) S. Graffs Diutiska Bd. II. Hft. 2. S. 115 flg. und Wackernagel altdeutsch. Lesеb. XII. und Sp. 589. — **) Wir werden bei dieser Erzählung oft an den heil. Georg erinnert, besonders an die Tugendburg. — ***) Schapel, schappelin: Kranz von Myrthen oder Blumen, natürlichen und künstlichen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen und dergl. durchflochtene Binde ums Haar, vornehmlich als blümin gebende jungfräulicher Kopfputz; doch auch bei Frauen und Männern.

Beispiel 1.

Die drei ersten Blumen des Schappels.

(Diutisca II. S. 125.)

emůt dc[1] hvbſche blv̊melin	Wer mv̊ht ir lob ze reht erziln
t an dem ſtolzin ſchappelin	Trvwe iſt der tugenden ein gezelt
lv̇ gotis dirne	Vñ wigit in allē hohis gelt
vor an ir ſtirne	Siſt allir tugent ein kamererin
ander blůme dv̇ trůwe wc[1]	Vñ ſchenkit in der minne win
och dv̇ maget vzlc[1]	Der von dem lebinden brvnne gat
ina div vil ſeldenrich	Dez fluz och niemer ſtille ſtat
ſelbin blv̊men iſt gelich	Trvwe iſt der tugende malhe[5]
ı ſi wc niht nůwe	Dem tuſchen als dem walhe[6]
ı blode an der trůwe	Truwe iſt der tugent ein blůme
ieman rehte trůwe ganz	Uñ der erbermede můme
brech darin dekeinen ſchranz[2]	Die zwo vñ och die minne hant
	An ſich geſnitten ein gewant
ı ſi iſt nv vngeneme	Die drie went alleine
welte vñ widerzeme	Haben ir dinc gemeine
trůwe iſt och ein ingeſigil	Als gůt frivnde gerne tůnt,
ſloz vñ och ein ſtarker rigil	An der megde ſchappel ſtůnt
alle tugende hat verſpart	Der dritte blůme mezekeit
miſſewende vñ wol bewart	Den wol div magt nach rehte treit
růwe vn och div minne	Wan ſi wc meſſic an geſiht[7]
wol in einem ſinne	Dar an miſhv̊te ſi ſich niht
ve iſt der minne ſweſtir	Si wc och meſic an der erde
ſtetir vñ veſtir	Die furte ſi vf rehte pfede
ıe nv ſi geſwůſtirgit	Si hielt die maze an ſpiſe
iſt div welt och nv geſit	Gein zorne warb ſi liſe
rv̇we iſt och ein triſtkamer[3]	Vñ mezic an dem tranke
ůt dv̇ wilden herzen zamer	Dc wag ir got gedanke
ıe alder welte miete tv̊	Si wc och mezic an ir ſitte
lat niht abe ſpat noch frv̊	Si gie niht vz der maze ſcritte
t den tugenden gůt geleit	Div maze ſtort den tugenden zil
truwe vñ och dv̇ ſtetekeit	Si tůt ze wenic noch ze vil
ſint von rehtir art geſpiln	Maze iſt zallen dingen gůt

---

1. Dieſe Abkürzung c für as iſt gewöhnlich. — 2. Riſs, Bruch. — 3. Sonſt
:amere: Schatzkammer, Sakriſtei, wo nicht Troſtkammer. — 4. l. Si. —
ſche, worin man etwas aufbewahrt. — 6. dem Deutſchen wie dem Welſchen. —
ißig an Geſicht, am Blick: ſchaute nicht umher.

Die tugende ſint mit ir behût
Ellv̊ werc ſint gar ein wint
Div ane rehte maze ſint
Wc ſol ze kalt vñ och ze warm
Wc ſol ze rich vñ och ze arm
Wc ſol ze lanc vñ gar ze kvrtz
Ze bitter gar ze ſûze ein wurtz
Wc ſol ze hoch gar ze nider
Wc ſol gefûgel ane vider
Wc ſol ane ſcham ein wip
Vñ ane ſûc der mannis lip
Wc ſol dv̊ felde ane kvnſt

Wc helfent ſinne ane vernu
Wc ſol ze ſtark ader gar
ſwach
Wc ſol ein hvz ane tach
Wc ſol ein rittir ane mût
Der iſt och ze nvte gût
Dv̊ maze tempirt allv̊ dinc
Umb alle tugent ein ganzer rinc
Div maze iſt aller tugende vol
Dez ſtat ſi an dem ſchappel wol
De dv̊ reine maget trûc
Der ich e davor gewûc[8]

Die vierte Blume iſt die erbermherzekeit.

Beiſpiel 2.

Gehorſam die fünfte Blume. (S. 129.)

Nv ratent ane grozin he
Wc der ſivnfte blôme wc
Wan ez wc niht der lilie wis
Vil verre hohir wc ſin pris
Ez wc och niht der roſe
Noch der ziteloſe
Ez waren ôch nicht geleien[9]
Die man da ſiht ze meien
Noch der wegeblûme
Er wc vil hohir an rûme
Vñ wc och niht der viol
Noch div gelwe batenie[10] hol
Salbine[11] noch div rute
De div gotis trute
Trûc an ir ſchappel
Noch tille noch der venkil[12]
Ez wc och niht der grûne cle

Der vf der heide vñ vf dem le[13]
Fivhtit in dem tôwe ſv̊z
Noch der gelwe haneſûz
Ez wc och niht div minze
Die der engil prinze
Stahte an der megde krenzil
Ze ſtûre an ir ſwenzil[14]
Den er ir vor gegebin hat
Ane ſnit vñ ane nat
Nach hohem priſe wol bereit
Der blûme von dem iſt geſeit
Der iſt als ich doch wene
Vil lûten ſelzene
Ich bin ſin leider alze fri
Ez iſt div luter gehorſami
Dv̊ iheſum criſt den lobſam
Von dez vattirs ſchoze nam.

An die ſechste Blume, Weisheit, wird die Schlangenklugheit angeſchloſſen, welche Chriſtus empfiehlt, und fünf Arten der Weisheit geprieſen, dann der Ring geſchildert, deſſen Stein div ſtarke zv̊verſiht iſt,

8. gewahen gewnoc, erwähnen, einer Sache gedenken. — 9. geleien Aglei, Akelei. — 10. eine Art Primel. — 11. Salbei. — 12. Frachel. — 13. le: Hügel. — 14. der Kopfputz, das Schappel.

ohne welche alle Tugenden nichts taugen. Drauf kommen die Beschreibungen der Martern und dazwischen einzelne Betrachtungen, so nach der vierten Marter: Von dez menschen nature *), ferner Klage über Ehe und Weiber. — Nach der elften Marter wird das Himmelreich geschildert.

Zuletzt folgen, bei des Himmelreichs Beschreibung, die funfzehn Trachten (Speisen) des Himmelreichs, und das Ganze schließt mit sancte martinun grabe der heiligen megede.

Lyrische Poesie.

Minnesinger.

Wir folgen in der Darstellung der lyrischen Dichter dieses Zeitraums, die unter dem Namen der Minnesinger bekannt sind, der Ordnung in dem Manessischen Codex, dessen neue und vollständige Ausgabe von v. d. Hagen nächstens erscheinen wird. — Diese reichste Sammlung der Minnesinger zeigt uns vollständig die Art ihrer Dichtungen. Der Inhalt und Ausdruck sind öfters eintönig. So fängt ein großer Theil aller Lieder mit dem Lobe des Frühlings oder mit Trauer über den Winter an und geht dann auf die Geliebte freudenvoll oder traurig über. Eben so kehrt öfter wieder, daß der Wächter die Liebenden weckt, welche sich trennen müssen. Andre Lieder sind geistlich und wenden sich vorzüglich auf Marias Lob. Seltener sind die vaterländischen Lieder, wie hier vorzüglich Walter von der Vogelweide sich auszeichnet, und die Minnelieder eigenthümlicher Erfindung wie das liebliche Minnegericht von Heinrich von Breslau. Mannigfaltig und in den wohltönendsten Verschlingungen zeigen sich Versmaaß und Reim. — Im Manessischen Codex sind 140 Dichter aus dem 13ten Jahrhundert aufgeführt, wozu auch die Lehrgedichte König Tirol von Schotten, der Winsbecke und die Winsbeckin und der Wettgesang auf der Wartburg unter dem Namen des Klingsor von Ungerland gerechnet sind. Die prächtige Handschrift des Codex ist in Paris, zuerst herausgegeben in der „Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunct" von Bodmer und Breitinger, Zürich, 1759. 59. 2 Bde. 4., aber so ungenau und mit Auslassungen, wie Raßmann schon in Büschings und Hagens Museum (Bd. I. S. 313) Proben einer reichen Nachlese gegeben hat, daß v. d. Hagens Ausgabe einem großen Mangel abhelfen und auch

*) Dahin gehören wohl auch die längeren Auszüge bei Wackernagel a. a. O. Sp. 589 flg.

unt verraten, daz iſt war,
Min herze daz hat ſich gebreitet,
an' minen dank ſo wil ez dar
Zuo der minneklichen reinen,
mit der wil ez ſich vereinen,
beide, ſtille und offenbar.

3. Mir geſchach bi minen ſtunt
nie ſo ſenelichiu not;
Ich trage heimeliche wunden,
die ſluoc (mir) ir munt ſo rot;
Diu liebe wont mir in dem ſin
mis herzen trut, min keiſerinne:
wirt ſi mir nit, ſo bin ich tot.

---

7. Markgrave Heinrich von Mizen. (I. S. 13.)

Der bekannte Heinrich der Erlauchte, welcher nach dem Ausſterben der al
Landgrafen von Heſſen und Thüringen das Land Thüringen erlangte. I
giert 1222—1288.

IV.

1. Saelik ſi min liebiu vrouwe,
diu mir vröut daz herze mit dien ſinnen!
Mir tuot wol, ſwenne ich ſi ſchouwe,
von ir guete mag ich heil gewinnen;
Si iſt gar min troſt vür ſende not
und ouch vür ungemuete,
ir ſchoene lengert mir den tot;
des bit ich, Got, ir reinen lip behuete!

2. Ich vröu mich, daz ich mak denken,
ſwenne ich wil, der herzelie vrouwen;
Si kan ſendez truren krenken,
mir tuot wol, ſwenne ich ir lip ſchouwen,
Ir brune bra, ir ougen klar,
ir munt, reht als er gluete:
ſwie verre ich ſi, ich wünſche ir
unt bite, Got, ir reinen lip behu

---

6. (16.) Her Heinrich von Veldegge. (I. S. 36.)

ſ. oben S. 487.

IV.

1. Triſtan muoſe ſunder dank
ſtaete ſin der küniginne,
Wan in der poiſun[1] dar zuo twank
mere, dan diu kraft der minne.
Des ſol mir diu guote dank
wizzen, daz ich ſolchen trank
nie genam, und ich ſi doch minne
baz, danne er; unt mak daz ſin,
wol getane,
valſches ane
la mich weſen diu,
unde bis du min!

2. Sit diu ſunne ir liehten ſch
gegen der kelte hat geneiget,
Unt diu kleinen vogellin
ir ſanges ſint geſweiget,
Trurik iſt daz herze min;
ich waene, ez wil winter ſin,

1. Gift, der Liebestrank.

ins ſine kraft erzeiget
ien bluomen, die man ſiht
:hter varwe
hen garwe:
)n mir beſchiht
und anders niht.

IX.

)o ſi an dem riſe
luomen geſahen
n blaten ſpringen
aren ſi riche
anikvalten wiſe
verjahen,
)ben ir ſingen
int vroeliche,
unde ho;
nuot ſtat alſo,
h wil weſen vro;
ſt, daz ich min gelükke priſe.

n dem aberellen,
bluomen ſpringen,
iben die linden,
ruonen die buochen,
aben ir wellen
vogel ſingen,
ſi minne vinden
ſi ſi ſuochen
an ir genoz
ir blideſchaft ist groz,
der mich nie verdroz,
doch ſi ir ſingen an den winter ſtellen.

3. Möht' ich erwerben
miner vrouwen hulde,
künde ich die geſuochen,
als ez ir gezaeme!
Ich ſol verderben
al von miner ſchulde,
ſine wolte ruochen
daz ſi von mir naeme
Buoze, ſunder tot,
uf genade unt dur not;
wan ez Got nie gebot,
daz dehein man gerne ſolte ſterben.

XXVIII.

1. Manigem herzen tet der kalte winter leide,
Daz hat überwunden walt und ouch diu heide,
Mit ir gruener varwe kleide:
winter, mit dir al min truren hinnen ſcheide!

2. Swenne der meie die vil kalten zit beſliuzet
Unt daz tou die bloumen an der wiſe begiuzet
Unt der walt von ſange diuzet
min lip des an vröuden wol geniuzet.

---

7. (17.) Her Götfrit von Niſen. (I. S. 41.)

ührte (nach Docen) ein Gottfr. v. Niſen und ſein Bruder Heinrich 1240 it dem Biſchof von Coſtnitz Krieg, worin ſie gefangen wurden. Jener ſcheint nſer Dichter zu ſein.

) We! winter, din gewalt
ns aber twingen
heide und ouch die bluomen rot,
die ſint nu worden val;

.. Blideſchaft: Freude. — 2. mit Sorgfalt wollen.

So klage ich den gruenen walt
unt der vogel' ſingen;
dar zuo hat vil groze not,
diu liebiu nachtegal.
We, waz klage ich tumber vogel' ſwaere?[1]
ob eht ich der liebun liep[2] in reh-
ter liebe waere,
ſon' klagte ich niht die vogel' noch
der liehten bluomen ſchin.

2. Al min vröude lit an ir,
diu wol mak vertriben,
ſwaz ich ſorgen ie gewan,
der hat ſi gar gewalt.
Si iſt, diu minneklîche, mir
liep vor allen wîben;
des bin ich vil ſender man
in ſorgen worden alt.

Daz mak diu vil kiuſche
wenden[3]:
wil diu guote mir ir helfe rich
ſenden,
ſon' darf mich niht belangen
vil ſuezze bernden[5];

3. Reinin wip diu ſint ſo g
von der diet[6] geſcheiden,
daz da heizent valſchiu wip;
deſt[7] min herze vro.
Nu iſt diu guote valſches ba
da von muoz mir leiden[8]
der vil valſchen wibe lip.
min herze ſtuende ho,
Ob mir der vil guoten eine b
mit ir guete hohen muot, w
ich danne gedaehte
mit ſange, daz ez erben mu
mines kindes kint.

VII.

1. Wer geſach ie wunneklicher me
den ſuezen meijen?
wer geſach ie baz bekleit den walt und
ouch die wunneklichen heide?
wer gehort' ie baz diu kleinen vogel-
lin geſingen
gegen der wunneklichen wunne in ma-
niger ſuezer wunneklicher wiſe?
da gegen vröut ſich manik herze, wan
daz mine al eine,
daz muoz ie mer trurik ſin, ez wende
ir wiplich guete
diu mich ſenden mit gewalde lange
her betwungen hat.

2. O we, triutelehter[9] lip,
alſuz verderben!
owe, ſpilnder[10] ougen ſchin! he
gevar nach wunneklicher
herzen trut, ir wueſtet an mi
vrijez eigen.
wie zimt wibes guete baz, o
ſenden ſorgen ſus verd
liebiu vrouwe, ich habe iu la
gedienet von kinde,
des lat mich geniezen, ſeht, ſ
ich vröude riche:
ob des niht geſchiht, ſo mu
ſpilnde[10] vröude ein en

1. Kummer, Schmerz. — 2. Geliebter. — 3. abwenden. — 4. durc
beläſtigen, dann mit Sehnſucht erfüllen, überhaupt verlangen. — 5. tr
bringenden. — 6. Volk. — 7. das iſt. — 8. leid ſein, wehe thun, zuwil
verleidet ſein. — 9. lieblich, liebenswürdig. — 10. ſcherzen, liebkoſen, fröhli

VIII.

1. Nu ſtet diu liebe heide bar
der wunneklichen bluomen unt der liehten roſen rot,
Der walt hat ſich enkleidet gar,
des lident aber diu kleinen vogellin vil groze not:
Waz klage ich tumber vogelin ſank?
wan klage ich niht die ſwaeren zit,
daz ich der minneklichen han gedienet alles ane dank?

2. Si lone mir, ſi lone niht,
ſo iſt ſi doch mis herzen troſt und ouch diu vrouwe min.
Ich dien' ouch ir, ſwaz mir geſchiht,
ſi muoz diu erſte und ouch min leſte unz an min ende ſin;
Ir ougen blik der vie mich ſo,
daz ich von ir niht ſcheiden mak,
ſwie ſelten mich diu herze liebe hat gemachet vro.

---

8. (20.) Her Jakob von Warte. (I. S. 65.)

Aus einem alten freiherrlichen Geſchlecht im Thurgau. Er kommt 1245 in Urkunden vor. (Muſ. v. Docen.)

1. Meie kumt mit maniger ſchöne,
man hoert kleiner vogel' doene
in dien ouwen über al,
Wunneklíche iſt ir ſingen,
man ſiht durch daz gras uf dringen
vil der bluomen ane zal.
Vröut iuch, kint, der lieben zit
unt der wunneklichen maere,
ich wünſche, daz diu ſaeldenbaere
troeſte mich, an der min vröude lit.

2. Ein mündel rot hat mich betwungen,
daz min herze iſt gar berungen,
wie ich ir gebiene alſo,
daz ſi minen dienſt empfahe
lieplich und in niht verſmahe;
möhte ez ſin, ich waere vro.
Vrouwe guot, du haſt gewalt
minne dir vür eigen,
wiltu triuwe an mir erzeigen,
ſaelik wip, min vröude iſt manikvalt.

3. In rehter ſchöne ein morgenſterne
iſt min vrouwe, der ich gerne
diene und ie mer dienen wil;
Swie klein ſi mir vröude mere,
ich wünſche, daz ir ſaelde und ere
volge unt da bi vröuden vil.
Ir guete und ir beſcheidenheit
iſt leider gar gen mir entſlafen:
muoz ich ſi dar ümbe ſtrafen,
daß min klage und al min herzeleit.

4. Wil diu liebe min gemuete
troeſten und ir wibes guete
ſo mag ich vil wol geneſen;
Dar zuo hab' ich guot gedingen[1],
lat diu liebe mir gelingen,
ſo mag ich in vröuden weſen.
Herze liebe vrouwe min,
du ſolt wenden mine ſwaere,
minneklichiu, ſaeldenbaere,
ſo mag ich in vröuden ſin.

---

1. Zuverſicht, Hoffnung.

Jo han ir sedelnot der vil lange ir
—ſ ſ ſo daz ich mine rede verſtanden?

Nein. ñ nibt, Got entwelle ein wunder vil verre an mir erzeigen:
ja, mêht ich daz einen boum mit mîner hêrschaft under wâfen nider geneigen.

---

12 (37) Her Neimar der alte. (I. S. 182.)

Er ist der erste Minnesänger, welcher nach 1231 lebte und dessen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Ez gebuert der vrouwen der ñ bie,
den wirde die ñ benamen
ich daz in mich wol gehabe, als e.
Ich tæte unde spræche mir:
der ist der wîse benamen
den man vor allen liuten prîsen mac.
Sîne gedanke ist manicvalticlîchen an,
ez sint stæteclîchen herze wunder in
der werlde kunt.
Der ich vil ofte gedenken sach:
er hât die wîsheit an im verkorn
der ie an einem manne vil ie gemerkeclîcher tugende gesach.

2. Wê! armen wîbe muoz ie wol,
swenne in gedâhte an in
wie wîse man vil an vrouwen lîhte lât.
Die in dâ nu niht nâhen sîn.
Die gar sô ganzen hât
wunsches in ir muot wê geleben muoz.
Miner wunne vruhte, der ist verkorn,
den ich mir hête ze sumerlîcher wunnegen weide erkorn,
des muoz ich leider aenîst sîn.
do man mir seite, er wære tôt,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die sêle min.

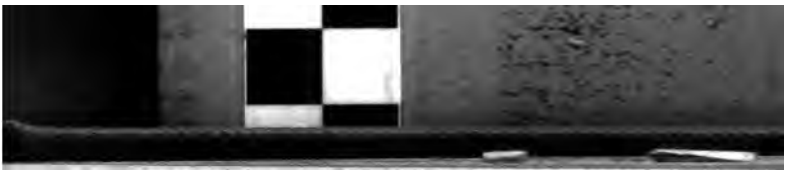
3. Die vreude mir verboten hât
mins lieben herren tôt,
alsô daz ich ir mer enbern sol.
Sît des nu niht mak werden mac,
in' ringe mir der nôt,
daz mir min klagendez herze nâ ie mers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich
wan, er vil saelîk man, je trûric wol ze lebene mich:
der nû nu bin: waz tôhte ich hie?
wîs mîn genâdik, herre Got!
wan tugendhafter gaſt kam in die gesunde nie.

---

13. (45) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Er war der vorzüglichste Dichter und Sänger in seiner Zeit anerkannt (I. S. 227) aus einer adeligen Familie des ehern Thurgaus stammend, [illegible] unbestrittenes Besitzthum (Gedicht XLVI.) geführt und [illegible] 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Oſtreich, bald [illegible] von Thüringen und des Kaiſers Philipp und Friedrich II. aufgehal-

1. ermangelnd. benannt.



der uns sine kraft erzeiget
an dien bluomen, die man siht
in liehter varwe
erblichen garwe:
Da von mir beschiht
leit, und anders niht.

IX.

1. Do si an dem rise
die bluomen gesahen
bi den blaten springen
do waren si riche
Ir manikvalten wise
der si verjahen,
si huoben ir singen
lute unt vroeliche,
Nider unde ho;
min muot stat also,
daz ich wil wesen vro;
reht ist, daz ich min gelükke prise.

2. In dem aberellen,
so die bluomen springen,
so louben die linden,
unt gruonen die buochen,
So haben ir wellen
da die vogel singen,
wan si minne vinden
al da si si suochen
Reht an ir genoz
wan ir blideschaft ist groz,
der mich nie verdroz,
doch si ir singen an den winter stellen.

3. Möht' ich erwerben
miner vrouwen hulde,
künde ich die gesuochen,
als ez ir gezaeme!
Ich sol verderben
al von miner schulde,
sine wolte ruochen
daz si von mir naeme
Buoze, sunder tot,
uf genade unt dur not;
wan ez Got nie gebot,
daz dehein man gerne solte sterben.

XXVIII.

1. Manigem herzen tet der kalte winter leide,
Daz hat überwunden walt und ouch diu heide,
Mit ir gruener varwe kleide:
winter, mit dir al min truren hinnen scheide!

2. Swenne der meie die vil kalten zit beslüzet
Unt daz tou die bloumen an der wise begiuzet
Unt der walt von sange diuzet
min lip des an vröuden wol geniuzet.

---

7. (17.) Her Götfrit von Nifen. (I. S. 41.)

Es führte (nach Docen) ein Gottfr. v. Nifen und sein Bruder Heinrich 1240 mit dem Bischof von Costnitz Krieg, worin sie gefangen wurden. Jener scheint unser Dichter zu sein.

1. O We! winter, din gewalt
wil uns aber twingen
heide und ouch die bluomen rot,
die sint nu worden val;

---

1. Blideschaft: Freude. — 2. mit Sorgfalt wollen.

So klage ich den gruenen walt
unt der vogel' ſingen;
dar zuo hat vil groze not,
diu liebiu nachtegal.
We, waz klage ich tumber vogel' ſwaere?[1]
ob eht ich der liebun liep[2] in reh-
ter liebe waere,
ſon' klagte ich niht die vogel' noch
der liehten bluomen ſchin.

2. Al min vröude lit an ir,
diu wol mak vertriben,
ſwaz ich ſorgen ie gewan,
der hat ſi gar gewalt.
Si iſt, diu minnekliche, mir
liep vor allen wiben;
des bin ich vil ſender man
in ſorgen worden alt.
Daz mak diu vil kiuſche wol er-
wenden[3]:
wil diu guote mir ir helfe riche helfe
ſenden,
ſon' darf mich niht belangen[4] der
vil ſuezze bernden[5] zit.

3. Reiniu wip diu ſint ſo gar
von der diet[6] geſcheiden,
daz da heizent valſchiu wip;
beſt[7] min herze vro.
Nu iſt diu guote valſches bar;
da von muoz mir leiden[8]
der vil valſchen wibe lip.
min herze ſtuende ho,
Ob mir der vil guoten eine braehte,
mit ir guete hohen muot, we, waz
ich danne gedaehte
mit ſange, daz ez erben mueſte an
mines kindes kint.

VII.

1. Wer geſach ie wunneklicher me
den ſuezen meijen?
wer geſach ie baz bekleit den walt und
ouch die wunneklichen heide?
wer gehort' ie baz diu kleinen vogel-
lin geſingen
gegen der wunneklichen wunne in ma-
niger ſuezer wunneklicher wiſe?
da gegen vröut ſich manik herze, wan
daz mine al eine,
daz muoz ie mer trurik ſin, ez wende
ir wiplich guete
diu mich ſenden mit gewalde lange
her betwungen hat.

2. O we, triutelehter[9] lip, ſol ich
alſuz verderben!
owe, ſpilnder[10] ougen ſchin! hei, munt,
gevar nach wunneklichen roſen!
herzen trut, ir wueſtet an mir iuwer
vrijez eigen.
wie zimt wibes guete baz, ob ich in
ſenden ſorgen ſus verdirbe?
liebiu vrouwe, ich habe iu lange her
gedienet von kinde,
des lat mich geniezen, ſeht, ſo wirde
ich vröude riche:
ob des niht geſchiht, ſo muoz min
ſpilnde[10] vröude ein ende han.

1. Kummer, Schmerz. — 2. Geliebter. — 3. abwenden. — 4. durch Länge beläſtigen, dann mit Sehnſucht erfüllen, überhaupt verlangen. — 5. tragenden, bringenden. — 6. Volk. — 7. das iſt. — 8. leid ſein, wehe thun, zuwider ſein, verleidet ſein. — 9. lieblich, liebenswürdig. — 10. ſcherzen, liebkoſen, fröhlich ſein.

VIII.

Du ſtet diu liebe heide bar
wunneklichen bluomen unt der liehten roſen rot,
walt hat ſich enkleidet gar,
ident aber diu kleinen vogellin vil groze not:
klage ich tumber vogelin ſanft?
klage ich niht die ſwaeren zit,
ch der minneklichen han gedienet alles ane dank?

2. Si lone mir, ſi lone niht,
ſo iſt ſi doch mis herzen troſt und ouch diu vrouwe min.
Ich dien' ouch ir, ſwaz mir geſchiht,
ſi muoz diu erſte und ouch min leſte unz an min ende ſin;
Ir ougen blik der vie mich ſo,
daz ich von ir niht ſcheiden mak,
ſwie ſelten mich diu herze liebe hat gemachet vro.

---

8. (20.) Her Jakob von Warte. (L. S. 65.)

inem alten freiherrlichen Geſchlecht im Thurgau. Er kommt 1245 in Urkunden vor. (Muſ. v. Docen.)

Neie kumt mit maniger ſchöne,
hoert kleiner vogel' doene
en ouwen über al,
nekliche iſt ir ſingen,
ſiht durch daz gras uf dringen
er bluomen ane zal.
it iuch, kint, der lieben zit
der wunneklichen maere,
ünſche, daz diu ſaeldenbaere
e mich, an der min vröude lit.

Ein mündel rot hat mich betwungen,
min herze iſt gar berungen,
ich ir gediene alſo,
ſi minen dienſt empfahe
ch und in niht verſmahe;
e ez ſin, ich waere vro.
uwe guot, du haſt gewalt
ie dir vür eigen,
triuwe an mir erzeigen,
wip, min vroude iſt manikvalt.

3. In rehter ſchöne ein morgenſterne
iſt min vrouwe, der ich gerne
diene und ie mer dienen wil;
Swie klein ſi mir vröude mere,
ich wünſche, daz ir ſaelde und ere
volge unt da bi vröuden vil.
Ir guete und ir beſcheidenheit
iſt leider gar gen mir entſlafen:
muoz ich ſi dar ümbe ſtrafen,
daß min klage und al min herzeleit.

4. Wil diu liebe min gemuete
troeſten und ir wibes guete
ſo mag ich vil wol geneſen;
Dar zuo hab' ich guot gedingen[1],
lat diu liebe mir gelingen,
ſo mag ich in vröuden weſen.
Herze liebe vrouwe min,
du ſolt wenden mine ſwaere,
minneklichiu, ſaeldenbaere,
ſo mag ich in vröuden ſin.

---

1. Zuverſicht, Hoffnung.

Ich han ir gedienet her vil lange zit,
mak ſi ſich doch miner rede verſinnen?
Nein, ſi niht, Got enwelle ein wunder vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich baz einen boum mit miner bete ſunder wafen nider geneigen.

---

12. (37.) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

Ein berühmter Minneſinger, welcher nach 1231 lebte und deſſen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Si jehent, der ſumer der ſi hie,
diu wunne diu ſi komen
unt daz ich mich wol gehabe, als e.
Nu ratet unde ſprechet, wie:
der tot hat mir benomen,
daz ich nie mer über winde me.
Waz bedarf ich wunneklicher zit,
ſit aller vröuden herre, Liupolt, in der erde lit,
den ich nie tak getruren ſach:
ez hat diu werlt an im verlorn
daz ir an einem manne nie ſo jaemerlicher ſchade geſchach.

2. Mir armen wibe was ze wol,
ſwenne ich gedahte an in,
unt wie min heil an ſinem lihe lak.
Daz ich des nu niht haben ſol,
Des gat mit jamer hin,
ſwaz ich ie mer me geleben mak.
Miner wunne ſpiegel der iſt verlorn,
den ich mir hete ze ſumerlicher ougen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] ſin.
do man mir ſeite, er wäre tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die ſele min.

3. Die vröude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
alſo daz ich ir mer enbern ſol.
Sit des nu niht mak werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze iſt jaemers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich;
wan, er vil ſaelik man, jo troſte er wol ze lebene mich:
der iſt nu hin: waz töhte ich hie?
wis min genädik, herre Got!
wan tugendhafter gaſt kam in din geſinde nie.

---

13. (45.) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Einer der ausgezeichnetſten Dichter und ſo ſchon zu ſeiner Zeit anerkannt (ſ. oben S. 337), aus einer adlichen Familie des obern Thurgaus ſtammend, ſcheint ein umherziehendes Leben (ſ. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und ſich zwiſchen 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Öſtreich, bald Heinrichs von Thüringen und der Kaiſer Philipp und Friedrich II. aufgehalten

1. ermangelnd, beraubt.

10. (31.) Her Kriſtan von Hamle. (I. S. 112.)

Bis jetzt nicht weiter bekannt.

II.

. Ich wolte, daz der anger ſprechen ſolte,
der ſitich in dem glas,
ıb er mir danne rehte ſagen wolte,
e gar ſanfte im hiure was,
› min vrouwe bluomen las
im, und ir minneklichen vueze
›rten uf ſin gruenez gras.

. Her anger, waz ir iuch vröuden muoſtet nieten[1],
min vrouwe kom gegan,
b ir wizen hende begunde bieten
h iuwern bluomen wol getan!

Erloubet mir, her gruener plan,
daz ich mine vueze ſezzen mueze,
da min vrouwe hat gegan.

3. Her anger, bitet, daz min ſwäre ſul buezen
ein wip, nach der min herze ſte,
So wünſche ich, daz ſi mit blozen vuezen
noch hiure mueze uf iu ge,
So geſchadet iu nie mer ſne:
wirt mir von ir ein lieplich gruezen,
ſo gruonet min herze, als iuwer kle.

---

11. (34.) Her Heinrich von Morunge. (I. S. 120.)

ıhrſcheinlich aus Schwaben aus der Familie des edlen Möringers, von dem das bekannte Lied in Per. III. Th. II. dieſer Sammlung mitzutheilen iſt.

VI.

. Weſt' ich, ob ez wol verſwigen möhte ſin,
lieze iuch ſehen mine ſchoene vrouwen:
r en zwei bräche mir daz herze min,
möhte ſi ſchone drinne ſchouwen;
kam her dur diu ganzen ougen min ſunder tür, gegangen:
›e, ſolde ich von ir ſuezen minne ſin als minneklich empfangen!

Der ſo lange ruoft' in einen touben walt,
ez antwurt' im dar uz eteswenne:
Nu iſt diu klage vor ir dikke manikvalt
von miner not, ſwie ſi's niht erkenne,
Doch klaget ir maniger minen kumber vil dikke mit geſange:
owe, ja hat ſi geſlafen alles her, alder geſwigen al ze lange!

3. Wär' ein ſitich alder ein ſtar, die möhten ſit
gelernet han, daz ſi ſprächen minnen;

---

1. ſättigen, genießen, ſich woran vergnügen.

Ich han ir gedienet her vil lange zit,
mak ſi ſich doch miner rede verſinnen?
Nein, ſi niht, Got enwelle ein wunder vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich daz einen boum mit miner bete ſunder wafen nider geneigen.

12. (37.) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

Ein berühmter Minneſinger, welcher nach 1231 lebte und deſſen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Si jehent, der ſumer der ſi hie,
diu wunne diu ſi komen
unt daz ich mich wol gehabe, als e.
Nu ratet unde ſprechet, wie:
der tot hat mir benomen,
daz ich nie mer über winde me.
Waz bedarf ich wunneklicher zit,
ſit aller vröuden herre, Liupolt, in der erde lit,
den ich nie tak getruren ſach:
ez hat diu werlt an im verlorn
daz ir an einem manne nie ſo jaemerlicher ſchade geſchach.

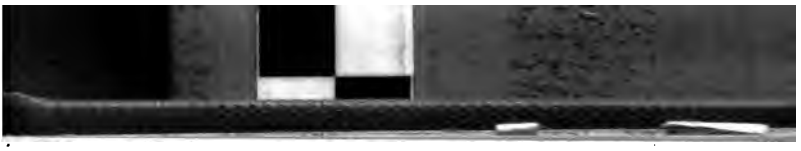
2. Mir armen wibe was ze wol,
ſwenne ich gedahte an in,
unt wie min heil an ſinem libe lak.
Daz ich des nu niht haben ſol,
Des gat mit jamer hin,
ſwaz ich ie mer me geleben mak.
Miner wunne ſpiegel der iſt verlorn,
den ich mir hete ze ſumerlicher ougen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] ſin.
do man mir ſeite, er wäre tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die ſele min.

3. Die vröude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
alſo daz ich ir mer enbern ſol.
Sit des nu niht mak werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze iſt jaemers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich;
wan, er vil ſaelik man, jo troſte a wol ze lebene mich:
der iſt nu hin: waz töhte ich hie?
wis min genädik, herre Got!
wan tugendhafter gaſt kam in din geſinde nie.

13. (45.) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Einer der ausgezeichnetſten Dichter und ſo ſchon zu ſeiner Zeit anerkannt (ſ. oben S. 387), aus einer adlichen Familie des obern Thurgaus ſtammend, ſcheint ein umherziehendes Leben (ſ. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und ſich zwiſchen 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Öſtreich, bald Heinrichs von Thüringen und der Kaiſer Philipp und Friedrich II. aufgehalten

1. ermangelnd, beraubt.



zu haben. Er iſt in Würzburg begraben. Über ihn ſ. W. v. d. Vogelweide e. altdeutſcher Dichter geſchildert von Ludw. Uhland. Stuttg. und Tüb. 1822, und vor allen die ſchöne Ausg. ſ. Gedichte von K. Lachmann, Berl. 1827. 8. wie die Überſetzungen von Simrock und Wackernagel.

II.

1. Ich ſaz uf einem ſteine,
da dahte ich bein mit beine,
dar uf ſaſte ich min ellen bogen,
ich hete in mine hant geſmogen,
daz kinne und ein min wange,
do dohte ich mir vil ange[1],
wie man zer werlte ſolte leben;
deheinen rat kunde ich gegeben
Wie man driu ding erwürbe,
der deheinez niht verdürbe:
diu zwei ſint ere unt varnde guot,
daz dikke[2] ein ander ſchaden tuot;
daz dritte iſt Gotes hulde,
der zweier über gulde[3];
die wolde ich gerne in einen ſchrin:
ja leider, des mak niht geſin,
Daz guot unt weltlich' ere
unt Gotes hulde mere
ze ſamen in ein herze komen;
ſtige unde wege ſint in genomen:
untriuwe iſt in der ſaze[4],
gewalt vert üf der ſtraze;
vride unde reht ſint ſere wunt:
diu driu enhabent geleites niht, diu
zwei enwerden e geſunt.

2. Ich ſach mit minen ougen
man unde wib(e) tougen[5],
da ich gehorte unt geſach,
ſwaz ie man tet, ſwaz ie man ſprach:
ze Rome horte ich liegen,
unt zwene künige[6] kriegen.
da von huop ſich der meiſte ſtrit,
der e wart oder ie mer ſit;
Do ſich begunden zweien
pfaffen unde leien,
daz was ein not vor aller not,
lib unde ſele lak da tot;
die pfaffen ſtriten ſere,
doch wart der leien mere,
diu ſwert diu legten ſi da nider,
ſi griffen an die ſtole wider,
Si bienen[7], die ſi wolten,
unt niht, den ſi ſolten;
do ſtorte man diu Gotes hus;
do horte ich verre in einer klus
vil michel ungebaere,
da weinde ein kloſenaere,
er klagte Gote ſiniu leit:
o we, der babeſt iſt ze junk[8], hilf,
herre, diner Kriſtenheit!

3. Ich horte diu wazzer diezen[9],
unt ſach die viſche vliezen,
ich ſach, ſwaz in der werlte was,
velt, walt, loup, ror unde gras,
ſwaz kriuchet oder vliuget,
oder bein zer erde biuget,
daz ſach ich, unde ſage iu daz:
deheinez lebet ane haz,
daz wilt unt daz gewürme

1. ſorgfältig. — 2. oft. — 3. über gulde: höher als jene. — 4. ſaze: Wohnen, Wohnung, Aufenthalt, Hinterhalt. — 5. im Geheimen, verborgen. — 6. Philipp von Schwaben und Otto von Braunſchweig. — 7. bienen: bannten. — 8. Innocenz III. war der jüngſte Papſt nach dem Übertragen der Wahl an das Cardinalscollegium 1059; doch an Weisheit fehlte es ihm nicht. — 9. rauſchen, toſen.

diu ſtritent ſtarke ſtürme;
ſam tuont die vogel' under in;
wan[10] daz ſi habent einen ſin,
ſi waeren anders ze nihte,
ſi ſchaffent guot gerihte,
ſi kieſent künige unde reht,
unt ſezzent herren und kneht.
So we dir, Tiutſchiu zunge,
wie ſtat diu ordenunge!
daz nu diu mükke ir künik hat,
unt daz din ere alſo zergat.
bekera dich, bekere!
die zirkel ſint ze here,
die armen künige dringent dich:
Philippe, ſezze den weiſen[11] uf, unt
heiz ſi tretten hinder ſich!

XIII.

1. Do der ſumer komen was,
unt die bluomen dur daz gras
wunneklich entſprungen,
unt die vogel' ſungen,
do kam ich gegangen
uf einen anger langen
da ein kueler brunne entſprank:
dur den anger was ſin gank,
da diu nathegal wol ſank.

2. Uf dem anger ſtuont ein boum,
da getroumde mir ein troum;
ich was zuo dem brunnen
gegangen von der ſunnen,
daz diu linde maere[12]
mir da ſchaten baere[13];
do ich da geſezzen was,
miner ſorge ich gar vergaz,
vil ſchiere entſlief ich ümbe daz.

3. Do beduhte mich ze hant
wie mir dienten elliu lant
unt wie min ſele waere
ze himel, ane ſwaere
unt doch der lip ſolte
hie leben, ſwie er wolte;
da was mir ſanfte unt niender we:
Got beſcheide ez, wie ez erge,
wan bezzer troum enwart nie me

4. Gerne waer' ich ie mer da,
wan ein vil unſaelik kra,
diu begunde erſchrien;
daz alle kra gedien[14],
als ich in des gunne!
ſi benam mir michel wunne
von ir ſchrienne ich erſchrak;
wan daz da kein ſtein enlak,
ez waer' geweſen ir endestak.

5. Ein vil wunder altez wip
diu getroſte mir den lip,
die begunde ich eiden[15],
do begunde ſi mir beſcheiden,
waz der troum betiute;
daz merket, wiſe liute:
zwen und einer, daz ſint dri;
ouch ſo ſeite ſi mir da bi,
daz min dume min vinger ſi.

---

10. wäre nicht auch, daß ſie wieder eines Sinnes wären. — 11. der Waiſe iſt der berühmte Stein in der kaiſerlichen Krone, wovon in Herzog Ernſt die Rede iſt (ſ. oben S. 418). — 12. berühmte, ſchöne. — 13. hervorbrächte. — 14. wozu gelangen. Sinn: daß ſie alle zum Henker wären. — 15. eiden ihr einen Eid abnehmen.

15. (52.) Her Liutholt von Savene. (I. S. 305.)

err von Hagenau † um 1230. ſ. oben Triſtan S. 327. Anm. 39 *).

I.

R dem walde und uf der grue-
nen heide
ez ſo rehte wol,
man ſich der lieben ougen
weide
on ſchulden troeſten ſol:
an ich vür ſenenden muot
eheinen,
en einen,
in vrouwe iſt guot.

ol im, den der kleinen vogele
ſingen
: unt der bluomen ſchin!
iak dem an vröuden baz ge-
lingen?

wil er vro von beiden ſin,
So hat er ir beider wal
bluomen ſpringent,
vogele ſingent
wunneklichen ſchal.

3. Ich vröuwe mich ir guete wol von
ſchulden
baz danne aller bluomen rot;
Ich ſinge anders niht, wan in*
hulden
ſchiede mich von ſenender not.
Wol mak mir ir werder gruoz
vröude ſenden,
ſwaere erwenden,
ſorge machen buoz.

---

16. (60.) Her Hartman von Ouwe. (I. S. 328.)

Cf. oben S. 350.

XVII.

)lz waeren wunnekliche tage,
mit vröud möhte leben:
it mir Got ein ſwaere klage
e ſchönen zit gegeben,
ir leider nie mer wirdet buoz;
i verloren einen man,
i vür war wol ſprechen muoz,
p nie liebern vriunt gewan.
ſin pflak, do vröut' er mich:

nu pflege ſin Got; der pfligt ſin
baz, danne ich.

2. Min ſchade waer' nie man(ne)
reht erkant,
ern' diuhte in* grozer klage wert:
An dem ich triuwe und ere ie vant,
Und ſwaz ein wip an manne gert,
Der iſt al ze gaehes mir benomen;

---

ich Reimar der Fideler giebt Lutolt von Seven den höchſten Preis: „Wir
izen wol alle ſtille ſwigen, da her lutolt ſprechen wil" u. ſ. f. cf. Gervi-
s II. S. 45. der es für Ironie halten will, was nicht ſo ſcheint.

meiet: zeigt ſich der Mai. — 2. ir? — 3. ihnen.

19. (92.) Her Nithart. (II. S. 98.)

Dieſer ſehr beliebte Sänger Nithart oder Neidhart lebte am Anfange des Jahrhunderts. Wolfram von Eſchenbach erwähnt ihn um 1217, der ner, welcher vielleicht um 1273 ſtarb, beklagt ihn als längſt verſtorben' G. F. Benecke hat ſeine Lieder aus einer Handſchrift im Stahrenberg Schloſſe Riedegg (in ſ. Beiträgen zur Kenntn. d. altd. Spr. und S. 292) herausg. (ſtatt 40 Lieder in den Maneſſen giebt er 58). — hart ſoll am öſterreichſchen Hofe gelebt haben. Seine Lieder ſind ſehr lüſtern, ſo gedenkt auch Heinrich von Vriberg eines derſelben.

XXXIII.

Ze hove geſungen.

1. Der walt ſtuont alle griſe
Vor ſne und ouch vor iſe:
Der iſt in liehter varwe gar;
nemt ſin war,
ſtolziu kint,
unt reiet*, da die bluomen ſint!

2. Uf manigem gruenem riſe
Hort' ich ſueze wiſe
Singen kleiniu vogellin,
bluomen ſchin
ich da vant:
heide hat' ir lieht gewant.

3. Ich bin holt dem meien
Dar inne ſach ich reien
Min lip under der linden ſchs;
manik blat
ir da wat*
vür der heizen ſunne tak.

XL.

1. In' geſach ſo ſchone
den walt mit loube nie bedaht,
Kleine vogelin maniger hande bone
ir ſueze braht
Si ſingent
ſumerlich geſank;
ein ende hat der winder lank,
(daz) ſagent uns die boten vrone.

2. Wunne iſt in den ouwen
den vröude gernden uf getan;
Stolze megde, ritter unde vrouwen
ir werde man,
Ir hebt iuch dar
mit richer ſchar,
ja iſt diu heide roſen var,
ir muget ſi gerne ſchouwen.

*) Cf. Benecke, Anmerk. im Iwain S. 408.

1. tanzet den Reihen. — 2. bewegte ſich.

15. (52.) Her Liutholt von Savene. (I. S. 305.)

errr von Hagenau † um 1230. s. oben Tristan S. 327. Anm. 39 *).

I.

R dem walde und uf der gruenen heide
ez so rehte wol,
man sich der lieben ougen weide
on schulden troesten sol:
an ich vür senenden muot
eheinen,
en einen,
in vrouwe ist guot.

ol im, den der kleinen vogele singen
t unt der bluomen schin!
nak dem an vröuden baz gelingen?

wil er vro von beiden sin,
So hat er ir beider wal
bluomen springent,
vogele singent
wunneklichen schal.

3. Ich vröuwe mich ir guete wol von schulden
baz danne aller bluomen rot;
Ich singe anders niht, wan in[n] hulden
schiede mich von senender not.
Wol mak mir ir werder gruoz
vröude senden,
swaere erwenden,
sorge machen buoz.

---

16. (60.) Her Hartman von Ouwe. (I. S. 328.)

Cf. oben S. 350.

XVII.

)iz waeren wunnekliche tage,
mit vröud möhte leben:
it mir Got ein swaere klage
e schönen zit gegeben,
ir leider nie mer wirdet buoz;
n verloren einen man,
) vür war wol sprechen muoz,
ip nie liebern vriunt gewan.
sin pflak, do vröut' er mich:

nu pflege sin Got; der pfligt sin baz, danne ich.

2. Min schade waer' nie man(ne) reht erkant,
ern' diuhte in[n] grozer klage wert:
An dem ich triuwe und ere ie vant,
Und swaz ein wip an manne gert,
Der ist al ze gaehes mir benomen;

---

ich Reimar der Fideler giebt Lutolt von Seven den höchsten Preis: „Wir izen wol alle stille swigen, da her lutolt sprechen wil" u. s. f. cf. Gervis II. S. 45. der es für Ironie halten will, was nicht so scheint.

meiet: zeigt sich der Mai. — 2. ir? — 3. ihnen.

des mak mir unz an minen tot
nie mer niht ze ſtaten komen,
ine mueze liden ſende not.
der nu iht liebers ſi beſchehen,
diu laze ouch daz an ir gebaerden ſehen.

3. Got hat vil wol zuo z'ir getan,
ſit lip ſo leidez ende git,
Diu ſich ir beider hat erlan;
der get mit vröuden hin diu zit.
Ich (han) klage ſi manigen lieb-ten tak,
und ir gemuete ſtet alſo,
daz ſi mir niht gelouben mak:
ich bin von liebe worden vro,
ſol ich der jare werden alt,
daz giltet ſich mit leide tuſent valt.

---

17. (77.) Her Uolrich von Liechtenſtein. (II. S. 32.)

S. oben S. 521. Von Ottokar von Böhmen, dem er ſich in Steiermark unterſetzte, wurde er eine Zeitlang gefangen gehalten und ſeiner Schlöſſer beraubt. Unter Rudolf von Habsburg war er Heerführer und ſchlug Philipp, der ſich den Herzogstitel von Kärnthen anmaßte. Die prächtigen Ruinen der Frauenburg, wo er wohnte, ſtehen noch heute *).

XLVI.

Ein vrouwen tanz.

1. Diſiu liet diu heizent vrouwen tanz,
diu ſol nie man ſingen, ern' ſi vro;
Swer mit zühten treit der vröuden kranz,
unt dem ſin muot ſtat von wiben ho,
Dem erloube ich ſ(i) ze ſingen wol,
blideklichen' man ſi tanzen ſol.

2. Truren iſt ze ware nie man guot,
wan dem einen, der ſin ſünde klagt;
Hohen lop erwirbet hoher muot,
guoten wiben er (vil) wol behagt:
Da von wil ich ie mer mere ſin
hoch gemuot dur dich, guot vrouwe min.

3. Vröude git mir din wol redende munt,
hohen muot din reine ſenfte git,
Vröuden tou mir uz des herzen grunt
kumt von dir in elliu miniu lit.
Got hat ſinen vliz an dich geleit,
da von din lip der eren krone treit.

4. Liehtiu ougen, da bi brume brå
haſtu, unt zwei rotiu wengelin,
Schoeniu biſtu (vrouwe), hie unt då,
brun, rot, wiz, der drier varwen ſchin
Treit din hoch geborner ſchoener lip,
tugende haſtu guot wiplich wip.

5. Daz du alſo mange tugende haſt,
da von bin ich alles trurens vri;
So du alſo ſchoene vor mir gaſt,
ſo iſt mir, als ich in dem himel ſi:
Got ſo ſchoenen engel nie gewan,
den ich vür dich wolde ſehen an.

---

*) Cf. Hormayers Burgveſten und Ritterſchlöſſer der öſtr. Monarchie. Prag. 1819. Bd. I. S. 85. — 1. fröhlich.

18. (90.) Der Tanhuſer. (II. S. 81.)

muthmaßlich zu den Freiherren von Thannhauſen in Salzburg und Baiern
ıd lebte am Hofe Friedrichs von Öſtreich († 1246) und der Herzöge von
aiern. Seine Lieder ſind leichter Art, meiſt Tanzlieder.

III.

er winter iſt zergangen
:ueve ich uf der heide,
kam ich gegangen,
vart min ougen weide.

on den bluomen wol getan, —
ıch ie ſo ſchoenen plan?
ach ich zeinem kranze
uog ich mit tſchoie[1] zuo den
vrouwen an dem tanze.
eman werden hochgemuot, der
hebe ſich uf die ſchanze[2].

a ſtat viol unde kle,
aten[3], camandre[4],
:rden ziteloſen,
oien[5] vant ich da, die liljen unt
die roſen
nſchte ich, daz ich ſant miner
vrouwen ſolte koſen.

i gap mir an ir den pris,
) wäre ir dulz amis[6],
enſte diſen meien,
ſo wil ich reien[7].

ın fores[8] ſtuont da nahen,
aldar begunde ich gahen[9],
da horte ich mich enpfahen
die vogel' alſo ſuoze;
ſo wol dem ſelben gruoze!
ich horte da wol ſchantieren[10]
die nahtegal toubieren[11];
al da muoſte ich parlieren
ze rehte, wie mir waere;
ich was ane alle ſwaere.

6. Ein reviere ich da geſach
durch den fores gieng ein bach
ze tal über ein planiure[12];
ich fleich ir nach, unz ich ſi vant, die
ſchoenen creatiure
bi dem fontane ſaz diu klare, diu
ſueze von faniure[13];

7. Ir ougen lieht unt wol ge-
ſtalt,
ſi was an ſprüchen[14] niht ze balt,
wan mehte ſi wol liden,
ir munt iſt rot, ir kele iſt blank,
ir har veit[15] val[16], ze maze lank,
gevar[17] alſam die ſiden
ſolde ich vor ir ligen tot, in' mehte
ir niht vermiden.

---

tſchoie: joie, Freude. — 2. Schanze: ſonſt das Gegeneinanderſetzen beim Würfelſpiel, auch Glückswurf, hier das Herankommen zum Spiel oder oder der Tanz ſelbſt (wie Mummenſchanz). — 3. Sumerlaten, eine Blume; ;weig, Schöſsling, ob Sommerwurz? — 4. Gamander. — 5. Oſterlucei. — :r Freund, Geliebter. — 7. tanzen. — 8. forêt, Wald, Forſt. — 9. eilen. — anter. — 11. ſchlagen v. d. Nachtigal. — 12. Pläne, Ebne. — 13. fa- ob ein Name? — 14. an Worten nicht ſo eilend. — 15. lockig. — ınd. — 17. farbig, auch glänzend.

19. (92.) Her Nithart. (II. S. 98.)

Dieſer ſehr beliebte Sänger Nithart oder Neidhart lebte am Anfange des 13ten Jahrhunderts. Wolfram von Eſchenbach erwähnt ihn um 1217, der Maner, welcher vielleicht um 1273 ſtarb, beklagt ihn als längſt verſtorben *). — G. F. Benecke hat ſeine Lieder aus einer Handſchrift im Stahrenbergiſchen Schloſſe Riedegg (in ſ. Beiträgen zur Kenntn. d. altd. Spr. und Lit. II. S. 292) herausg. (ſtatt 40 Lieder in den Maneſſen giebt er 58). — Nithart ſoll am öſterreichſchen Hofe gelebt haben. Seine Lieder ſind mitunter ſehr lüſtern, ſo gedenkt auch Heinrich von Vriberg eines derſelben.

XXXIII.

Ze hove geſungen.

1. Der walt ſtuont alle griſe
Vor ſne und ouch vor iſe:
Der iſt in liehter varwe gar;
nemt ſin war,
ſtolziu kint,
unt reiet[1], da die bluomen ſint!

2. Uf manigem gruenem riſe
Hort' ich ſueze wiſe
Singen kleiniu vogellin,
bluomen ſchin
ich da vant:
heide hat' ir lieht gewant.

3. Ich bin holt dem meien
Dar inne ſach ich reien
Min lip under der linden ſchat;
manik blat
ir da wak[2]
vür der heizen ſunne tak.

XL.

1. In' geſach ſo ſchone
den walt mit loube nie bedaht,
Kleine vogelin maniger hande done
ir ſueze braht
Si ſingent
ſumerlich geſank;
ein ende hat der winder lank,
(daz) ſagent uns die boten vrone.

2. Wunne iſt in den ouwen
den vröude gernden uf getan;
Stolze megde, ritter unde vrouwen,
ir werde man,
Ir hebt iuch dar
mit richer ſchar,
ja iſt diu heide roſen var,
ir muget ſi gerne ſchouwen.

*) Cf. Benecke, Anmerk. im Iwain S. 408.

1. tanzet den Reihen. — 2. bewegte ſich.

20. (113.) Her Reinmar von Zweter.

war am Rheine zu Hauſe und hielt ſich meiſtens in Öſterreich und Böhmen auf, und lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Er gehört zu den ernſteren Dichtern.

I.

Got und din eben ewickeit,
drin perſonen underſchriben,
es gelobt, daz unſer leit,
drier einer hat vertriben,
dir ze kinde iſt bi beliben.

Der ſelbe wart dur din gebot,
ouch durh unſer heil, verſniten[1],
ſtarb er menſche, unt ſtarp niht Got,
arp nach menſchelichen ſiten:
lerben hat uns leben erſtriten.

Des Vater minne und ouch des Suns
gotheit in ir herze drank,
klagten beide, wie daz uns
erſte val ze valle twank,
an uns allen miſſe lank.

Got, herre, unüber windelich,
über want diu minne dich!
:ſte ich ſprechen, ſo ſpraeche ich:
art an dir ſo ſige rich,
ſi den val nam über ſich.

Daz uns ze vluoche was geſchehen,
hat diu minne uns über tragen.
ſüln wir lobs der minne jehen
ie mer mer genade ſagen:
t getroeſtet unſer klagen.

6. Diu minne iſt ze durchliuhtet gar,
daz nie ſo tiefe ein herze wart,
ſo dürre, noch ſo vlinſes[2] hart,
wirt ir gewinket rehte dar,
ſi macht ez balde himel var.

7. Wer die minne tuot bekant,
den lat iu hie künden:
Gotes geiſt iſt er genaut,
twahen[3] kan er von ſünden
mit zweln wazzer ünden[4].

8. Daz ein daz iſt der weſter touf,
da man inne toufet,
ſo iſt daz ander wazzers louf;
daz dur ougen loufet,
und ouch diu wangen betroufet.

9. Der minne ſchenke iſt aller meiſt
der über ſueze Gotes geiſt;
dem er die wil ſchenken,
den dürſtet nach der minne niht,
diu zuo den ſünden hat gepfliht:
totliche iſt ir trenken.

10. Diu minne iſt guot,
diu der ſünden gluot
und ir geluſt erleſchen tuot:
diu aber ze ſünden wekket muot,
der minne ſüln wir wenken.

11. Dur minne wart der alte junk,
der ie was alt an' ende,

1. getödtet. — 2. Stein, Fels. — 3. waſchen, reinigen. — 4. Wogen.

von himel tet er einen ſprunk
her abe in diz ellende,
ein Got unt diu genende,

12. Empfink von einer megde jugent,
daz geſchach dur minne;
ir gap des heiligen geiſtes tugent
minne bernde ſinne:
des wol dir küniginne!

13. Aller wunder ſi geſwigen:
daz erde den himel hat übe
ſtigen,
daz ſult ir vür ein wunder ni
gen.

14. Erde oben, unt himel under,
daz ſult ir han beſunder
vür elliu wunder wunder.

---

21. (124.) Meiſter Götfrit von Strazburk. (II. S. 266.)
S. oben S. 317.

II.

1. Du roſen bluot, du giljen[1] blat,
du künigin in der hohen ſtat,
dar nie getrat
ie vrouwen bilde mere;
Du herze liep vur allez leit,
du vröude in rehter bitterkeit,
dir ſi geſeit,
geſungen lob und ere:
Des lebenden Gotes zelle was
din lip vil ſaeldenbaere;
reht als der ſunne dur daz glas
kan dringen, ſuezer unde baz
drang ane haz
zuo dir Kriſt der gewaere[2].

2. Du roſen tal, du viol velt,
du wunne berndez[3] herzen gelt,
du bluender helt,
du ſueze Gotes wünne!
Du liehte bernder morgen rot,
du rehte vriundin an der not,
daz lebende brot
gebaer(e) du, kuniges künne[4],
Daz manik vinſter herze kalt
entluhte und ouch enbrande
mit ſuezer minne manik valt,
ſo rehte ſtark iſt ſin gewalt;
des wirt gezalt
din lob an manigem lande.

---

8. Du gimme, ein golt, ein edelſtein,
ein milch, ein rotez helfenbein,
ein honikſein
in herzen und in munde;
Ein berndiu[3] tugent, ein edel krut,
du reine ſueze gotesbrut
ein ſuezez trut
ein ſaelde berndiu[3] ſtunde.
Du rehter kiuſche ein blanker ſne,
der reinekeit ein trube,
der waren minne ein gruener kle,
der gnade ein grunde loſer ſe,
unt dar na me
der triuwe ein turtel tube.

9. Maria, reiniu werdekeit,
ſwaz man dir ſinget unde ſeit,
daz iſt gemeit[5],

1. Lilien. — 2. wahrhaftige, — 3. bern: tragen, hervorbringen, erzeugen, gebären. — 4. Sproß, vom Geſchlechte. — 5. erfreuend, vergnügt, heiter.

h vor allem ſange.
uoſt den lip, die ſele vro,
tet[6] ſinne, herzel, ho,
6 nu ſo,
iezem ane gange
luejeſt ſchone in bluomen wis
zen und in muote;
ſt ſo gar ein paradis,
unne ein bluendez roſen ris,
elde ein pris,
nade ein wünſchel ruote.

Ich han gelobt die muoter din,
ezer Kriſt und herre min,
en ſchrin,
n du menſche würde[7].
il ich ouch dich, herre, loben;
ich des niht, ſo künde ich
toben[8]:
ebeſt oben
er eren bürde;
ſtunt[9] an dem tage ſol
p von mir erklingen;
irde zimt dir, herre, wol,
du biſt aller tugende vol;
e dol[10]
von herzen dringen.

So lob' ich dich, vil ſuezer Got,
ſo rein iſt din gebot,
len ſpot,
ete unt ſo getriuwe.
ob' ich dich, daz du biſt da,
nan din gert, verre unde na,
az dir ga[11]
iſt nach des menſchen riuwe.
So lob' ich, daz du, ſuezer Kriſt,
verſmahteſt nie den armen;
din heilig ore entſlozzen iſt
gegen ſiner ſtimme z'aller vriſt;
wan du der biſt,
der ſich da kan erbarmen.

---

55. Swer Gotes minne wil bejagen,
der muoz ein jagendez herze(n) tragen,
daz niht verzagen
kunne auf der jagunden weide;
Er muoz ouch heldes kreſte han,
wil er die reinen minne van,
unt vaſte ſtan,
ringen, ſtriten, diu beide,
Diu muoz er haben naht unt tak
nach der gewihtun minne;
ſi gat niht ſlafende in den ſak[12],
man muoz ſi twingen in den hak[13],
ſlehte unde ſtrak[14],
mit reinem ſtätem ſinne.

56. Diu Gotes minne iſt hoch gemuot,
da bi diemuetig unde guot;
ſwer niht entuot,
als er ſol, gegen der minne
Dem wirt ſi nie mer rehte kunt,
noch minneklicher wunden wunt
ze keiner ſtunt
wirt er in ſeinem ſinne.
Si iſt alſo ſaeleklich gemuot,
daz ſi wil offenbaere
ſin in dem herzen daz hahſte guot
unt daz aller liepſte herze bluot:

. lüften: in die Luft erheben, leicht und froh machen. — 7. wurdeſt. — e ich ſinnlos. — 9. mal. — 10. ſchmerzliches Dulden. — 11. mir iſt ga ich eile, bin danach begierig. — 12. ſak: hier das Netz, womit auf agd etwas umſtellt wird. — 13. Gehäge. — 14. gradezu und unlich.

ſwer des niht tuot,
der muoz ir ſin unmäre[15].

57. Dien[16] Gotes minne fremde ſint,
die ſint mit liehten ougen blint;
diu ſelben kint
diu heizent kint der erde.
Dſe aber Gotes minne hant,
diu kint ſint Gotes kint genant
über elliu lant,
mit minneklichem werde.
Ir berndiu vruht hat beruben regen
unt himel touwes ſueze,
ob in ſo ſwebt der Gotes ſegen,
der ir kan z'allen ziten pflegen:
daz er uns wegen[17]
zen hohen vröuden mueze!

58. Swen Gotes minne nie getwank
nie der in hohen vröuden rank,
noch guot gedank
im nie gewurzet' inne.
Swer Gotes minne nie bevant,
der iſt als ein ſchate an einer want,
dem unerkant
iſt leben, wizze unt ſinne.
Swem Gotes minne nie beſaz
den ſin, noch daz gemuete,
der iſt der genade(n) ein ital[18] vaz,
blint iſt ſins herzen ſpiegel glas,
ſin lip iſt laz
gegen aller ſaelden bluete.

59. Daz ich nu von der minne ſage,
und ich ir doch ſo lüzzel trage,
daz iſt ein klage,
diu wol ze klagene waere.
Verſuochte ſi mir minen muot;
als ſi diu reinen herzen tuot,
diu wol behuot
ſint und unwandelbaere,
So möchte ich deſte baz geſagen
von der gewihten minne:
nu muoz ich an der rede verzagen
wan ich ir leider han getragen
bi minen tagen
ſo lüzzel in dem ſinne.

60. Unt hulfe mich nu ſendez klagen,
ich klagete, daz man'z möhte ſagen,
daz ich der tagen
ſo lüzzel hate der minne,
Mit der ich ſolte geworben han
daz liep, daz niemer kan zergan;
mich trouk der wan,
der manigem nimt die ſinne:
Ich wande, unt wolde wizzen niht,
ich bin der waener eine,
der innan iſt blint, und uzen ſiht
als allen toren da beſchiht;
des iſt, als ein wiht,
mi(n)s herzen vröude kleine.

61. Getriuwer Got, nu erbarme dich
genaedeklichen über mich;
der genaden ich
bedarf von allem herzen.
Wan miner ſünde der iſt me,
dan(ne) wages in dem Bodenſe[19];
des iſt mir we,
unt dulde manigen ſmerzen.
Ich han dich lüzzel mine tage
geminnet, daſt an(e) lougen,
daz ouch ich dir (o) herre, klage,

15. unberühmt, unbekannt, der Rede nicht werth, unlieb. — 16. den, alter dat. pl. das folg. minne pl. — 17. bewegen, erheben. — 18. eitel, leer. — 19. Wogen in dem Ocean. Bodenſe nicht etwa der Bodenſee, ſondern das Weltmeer.

›as gegen diner minne ein zage,
ich trage
undez herze tougen[20].

Swa tugent richiu herzen ſin,
›iſiu klage werde ſchin,
il(le)n min
Got ze Gote gedenken,
uo der ſuezen muoter ſin,
dem durren herzen min
benden win
aren riuwe ſchenken.
bit' ich dur daz here bluot,
: goz dur uns armen:
r ze ſiner minne guot,
urrez herze bluejen tuot,
unt mir der muot
in riuwen mueze erwarmen.

63. Nu wil ich lan die klage varn,
unt wil ein lop zem andern ſcharn
des man ſol warn
mit luterlicher minne,
Mit anegender reiniheit,
der ſünde der ſi widerſeit,
diu berndez leit
kan bern und arge ſinne.
Man ſol ir gar und gar gedagen[21]
ſwa man . . . . . ,
liet oder maere welle ſagen;
man ſol ſi von dem herzen jagen
. . . ,
. . . . . ,

---

22. (25.) Meiſter Johans Hadloup. (II. S. 288.)

Zürcher, welcher in den letzten Decennien des 13ten Jahrhunderts dichtete.

XVI.

:u iſt ſumer ſo wol gezeſt(et)[1],
daz er ere hat,
oener wat,
nan in nu wol ſehen,
brun, gel, bla, wiz, gruene iſt
ſin kleit var;
ſie nimt war,
iag im wunne jehen.
bent mit ſuezem ſange diu vogellin,
hent ſo liehten ſchin;
ien ſol man vroelich ſin.
ſchoen' diu zit ſint, truebe iſt
mir doch min muot,
mich getroſte (noch) nie min
vrouwe guot.

2. Ez iſt lang', daz ich min vrouwe
von erſt geſach,
min ungemach
huop ſich do ſuezekliche;
Wan ich wart von ir wunnen ſuezes
liebes vol,
mir tet da wol,
daz ſi was wunnen riche.
Nu muoz mir daz leider we tuon
elliu zit;
wan ſi mir niht troſtes git.
des min herze in arbeit lit;
wan waere ſi ane wunne, ſo waere
mir niht we
nach ir, als ez ſus ſin muoz ie
mer me.

---

0. im Geheimen, verbergen. — 21. verſchweigen.
. gaſtlich aufnehmen.

3. Noch iſt mir wol der ſtunde,
ſwa ich ſi ſihe an,
wie ſ' mir iſt gran,
doch habe ich ſi ze vrouwen;
Doch wirt daz liep vergolten mir
mit leide ie ſa[a],
ſo ſi niht da
mer iſt, da ich ſ' muge ſchouwen;
So iſt mir, als ſo der ſunne hin
der gegat
unt der tak ſin wunne verlat.
vröuden vil ſi doch ie hat
bi andern ſchoenen vrouwen: noch
achtet (ſi) niht,
ſwie we mir von ſenlicher not geſchiht.

---

23. (126.) Regenboge. (II. S. 309.)

Ein Meiſterſinger am Ende Sec. 13, der mit Heinrich Frouwenlob „widerſtrit" ſang. Er wird auch Bartel Regenbogen, Schmid zu Mainz, genannt.

1. IR pfaffen, und ir ritter, tribet[c] von iu nit
ir pruevet[z] anders grozer ungenade zit,
ir ſult gedenken rehte, wie'z umb iuch lit[b];
der pfaff(e), ritter, buman[e], die drie (die) ſolten ſin geſellen:
Der buman ſol dem pfaffen unt dem ritter ern[s],
ſo ſol der (pfaf(fe) den buman und den ritter nern[e]
vor der helle, (unt) ſol der werde ritter wern
dem pfaffen unt dem buman, die in tuon iht wellen.
Nu dar, ir edelen, werden drie geſellen!
ſtol' unde ſwert, der pfluok tuot allez, daz er ſol,
ſit ir mit triu ein ander bi, iuch kan nie man gevellen.

---

24. (127.) Meiſter Chuonrat von Würzeburk. (II. S. 310.)

S. oben S. 508.

III. (S. 314.)

1. Nu git aber der ſueze meie
ſaelde und ere maniger leie:
bluomen rot, gel unde blank
Dur das gruene gras uf dringent;
da bi kleiniu vogelin ſingent
alſo vröude richen ſank,
Daz diu heide erkrachet
unt der wunnekliche walt,
ut dem ſwarzen dorne lachet
wiziu bluot vil manikvalt.

---

2. je ſa: ſogleich, alsbald.

1. treibt nicht von euch, trennet, zerſpaltet euch nicht. — 2. bereiten, zu wege bringen, veranlaſſen. — 3. um euch liegt, ſteht. — 4. Bauer, Ackersmann. 5. ehren mit dat. — 6. bewachen, ſchützen.

2. Wol dem manne, der mit wibe
diſen ſumer ſo vertribe
daz er liebes wirt gewert!
Hei, wie dem ſin leit verſwindet!
wand er nach dem wunſche vindet
allez, des ſin herze gert:
Reiner wibe guete
baz, dan al des meien bluot,
vröuwet mannes gemuete;
wan ſi ſint vür truren guot.

3. Swer ſin herze welle entſtrikken
uz den ſorgen, der ſol blikken
an diu reinen guoten wip:
Vinde er da niht ſaelde und ere
ſone geſuoche nie mer mere
vröude an keiner ſtat ſin lip.
Wip ſint ane lougen
bernder wunne ein meien ris:
es lit under wibes ougen
aller vröuden paradis.

XXVIII. (S. 326.)

1. Jar lank[1] wil diu linde
vom winde
ſich velwen[2],
Diu ſich vor dem walde
ze balde
kan ſelwen[3];
Truren uf der heide
mit leide
man uebet:
ſus hat mir die minne
die ſinne
betruebet

2. Mich hant ſende wunden
gebunden
ze ſorgen;
Die muoz ich von ſchulden
nu dulden
verborgen.

Diu mit ſpilnden ougen
vil tougen
mich ſeret[4],
die hat min leit niuwe
mit riuwe
gemeret.

3. Genade, vrouwe reine!
du meine
mich armen!
La dich minen ſmerzen
von herzen
erbarmen!
Min gemuete enbinde
geſwinde
von leide!
uz der minne viure
bin ſtiure[5]
mich ſcheide!

---

1. das Jahr hindurch per annum, hoc anno. — 2. velwen: falb werden? oder ſich bewegen? — 3. entfärben. — 4. verletzen, verwunden, betrüben (verſehren). — 5. ſtiure: Steuer, Hülfe, Beiſtand, Gnade.

25. (132.) Meister Heinrich Vrouwenlop. (II. S. 337.)

Er heißt im Würzburger Codex Heinrich von Missen, genannt der Frouwenlop. Die Mainzer Frauen sollen ihn zum Danke für ihre Verherrlichung in seinen Liedern 1317 zu Grabe getragen haben. Von s. Gedichten im Ja. Codex s. Beispiele in Docens Miscell. II. 269—286.

II.

Im langen don.

2. (S. 344.)

Swaz je gesank Reimar unt der von Eschenbach,
swaz ie gesprach
der von der Vogelweide,
mit so vergoltem kleide
ich Vrouwenlop vergult' ir sang, als ich iuch bescheide,
sie hant gesungen von dem veim[1], den grunt hant si verlazen.
Uz kezzels grunde gat min kunst, so jiht min munt,
ich tuon iu kunt
mit worten unt mit doenen,
gar ane sunder hoenen,
noch sölte man mins sanges schrin, gar rilichen[4] kroenen;
si hant gevarn den smalen stik bi künste richen strazen.
Wer ie gesang unt singet noch,
bi gruenem holz ein vules bloch[5],
so bin ich'z doch
ir meister noch
der sinne trag' ich ouch ein joch,
darzuo bin ich der kunst ein koch:
min wort, min doene getraten nie uz rehter sinne sazen[6].

---

1. Schaum. Sollte es würklich Vrouwenlops Ernst sein sich so über die hohen Dichter zu erheben? Der folgende Abschnitt 3. „Diz ist Regenboge" widerlegt ihn: „ich wil durgraben dir dines sinnes kezzel die kunst ist mir ein nezzel gen vielricher meisterschaft;" — 4. freigebig, reich, lieblich. „seines Sanges Schrein freigebig und reichlich krönen." — 5. Block, abgehauener Strunk. — 6. Sitz, Aufenthalt, Zustand.

26. (72.) Klingesor aus Ungerlant. (II. S. 1.) oder Der Krieg auf Wartburg. (§. 42.)

Einen Übergang von der lyrischen zur didaktischen Poesie kann der dem Namen des Krieges zu Wartburg bekannte Weltgesang madessen Zusammenhang mit dem Lohengrin, wie die ganze Art seiner mensetzung, noch dunkel ist. Der Inhalt ist zwiefach, indem der Theil den Kampf über den Vorzug der Fürsten von Österreich oder hüringen enthält, worin Heinrich von Ofterdingen besiegt wird, der aber in Aufgaben und Lösen von Räthseln übergeht, welche mit des s Kunst, den Klinsor herbeibringt, gestellt sind. Der letztere Theil ist cheinlich später aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts. — Zeune i seiner Ausgabe, Berl. 1818, gemeint nach den zweifachen Tönen, hüringer Herren Ton und im schwarzen Ton, zwei verschiedne Beungen der Gegner herauszufinden. Eine andre Ausgabe ist von iller, Ilmenau 1830. 8., sonst in der Manessischen Sammlung. geben als Probe ein Räthsel des zweiten Theils.

(v. d. Hagens Minnesinger. Th. II. S. 9.)

' ist Klingsor komen, unt sin- mit siner hant gab er im einen
' und der von Eschenbach wi- bes(e)men slak,
nander, unt vahet das Kling- er sprach: „nu wache kint, ez wirt
n und singet disiu driu lieder, ze spaete."
e nach geschriben stant.

Klingsor.

Ein vater sinem kinde rief 27. Dem vater wart von schul-
ines sewes tamme lag ez den zorn
unde slief, uz sinem munde erschalt' er da ein
wache kint, ja wekke ich dich hellez horn,
durch triuwe, er sprach: „nu wache noch, ein tum-
se den tribet wint, ber tore!"
nt die nacht gar vinster, wache, Davon sin zorn im wol gezam,
liebez kint, daz kint er bi sim' reiden valwen
se ich dich so wirt min jamer hare nam,
niuwe" er gab im einen bakkin slag anz ore,
och daz kint des slafes pflak, Er sprach: „din herze ist dir vermost,
hoert wie der vater taete, ich muoz mich din enziehen,
ich hin naher, da ez lak kan dich min horn niht vür getragen

und ouch der beſ(e)me, damit ich
dich habe geſlagen
noch hilf' ich dir, wiltu dem wage
enpfliehen."

Klingſor.

28. Klingſor aus Ungerlant mir jach:
„der vater wider zuo dem lieben
kinde ſach,
mit jamer er diu ougen gegen im
wante;
Davon wart ſin gemuete ſcharf,
mit einem ſlegel er zuo dem lieben
kinde warf,
er ſprach: „nim war den boten ich
dir ſante.
Ezidemon ein tier din pflak, daz
was gar ſunder galle,
davür naem' du eins luchſes rat,
der dich in diſen valſchen ſlaf ge-
drungen hat."
ſus brach der tam, unt kam der ſe
mit ſchalle.

Von Eſchenbach.

29. Klingſor, ich loeſe dir die knoten,
nu dol daz, wiſer meiſter, dur die
zwel(e)f boten,
ob ich in dines ſinnes ſewe iht
ſchepfe;
Verwirre ich mich in diſem hamen,
din ſtrafen wil ich dulden, meiſter,
ſunder ſchamen;
nu lache, ob mich min tumpheit hie
beklepfe. —
Ich ſage dir, wer dem kinde rief:
Altiſſimus der ſtarke
ein jeglich ſünder iſt daz kint,
Gotes horn die wiſen meiſterpfaf-
fen ſint:
ſus ſwebt in diner kunſte ſe min
arke.

Klingſor.

30. Ja, meiſter, loeſe uns daz du
haſt,
daz git der werlte maniger ſaelden
hohe kraft,
ſwer'z merken wil, der lazet mange
ſünde.
Min ſin was al der werlt(e) ze tief,
e daz mir von Oftertingen Hein-
rich rief:
nu vindeſtu die hoehe und ouch die
gründe.
Driu tuſent mark in Ungerlant, die
han ich von den richen,
welle ich die habe vor dir ſparn,
wiltu mit mir gegen Sibenburgen
varn,
ſo mueze Got an ſaelden mir ge-
ſwichen!

Eſchenbach.

31. Sint mir die ſinne im her-
zen zam
ſo wil ich dir beſcheiden von des
ſewes tam:
daz iſt ein zit daz dir Got hat ge-
ſprochen;
Verwürkeſt aber du diu zit,
geloube mir an' aller ſlachte widerſtrit,
ſo haſtu ſelber dir den tam gebrochen.
Der ſe ſint diniu komenden jar, diu
tage daz ſint die winde,
din engel iſt ezidemon,
der luhs den tiebel tiutet, der dir
ſuren lon
kan geben: ſus, waen' ich, dine
time ich vinde.

Eſchenbach.

32. Nu hoere, ob ich iht künne ſpehen,
den beſ(e)men ſlak Got lat an vrun-
den dir beſchehen,

groz herzeleit daz iſt ſin erſtez ſtrafen;
Wirſtu an bezzerunge ſchiech[1],
den bakken ſlak den merke, du wirſt ſelber ſiech;
wiltu ze lange in dinen ſünden ſlafen,
Des ſlegel(e)s wurf daz iſt der tot, den er danne an dich ſendet;
riuwe unde bihte er von dir gert,
wird er der beider vollekliche niht gewert,
din helle pin iſt ie mer unverendet.

Didaktiſche Poeſie.

I. Dialogiſche Lehrgedichte. (§. 44.)

1. König Tirols von Schotten Lehren an ſeinen Sohn Fridebrand.

Dieſe Lehren ſind in ihrem erſten Theil dem letztern des Wartburgskrieges ähnlich. König Tirol giebt dem jungen König Fridebrant Räthſel auf, welche dieſer mit großer Fertigkeit ausdeutet. Darauf ſchließen ſich von v. 25 bis zum Ende v. 45 würkliche Lehren an. Dies Gedicht ſteht im erſten Band der Minneſinger unter No. 3.

Beiſpiel. (v. d. Hagens Minneſ. I. S. 7.)

Der künik Tirol leret ſinen ſun.

25. Ir herren, iu tuot diz buoch erkant,
wie der künik Tirol uz der Schotten lant
ſinem ſun Vridebrande riet
die weltlichen lere; daz kint von miſſewende er ſchiet.

2. (Er ſprach:) „du ſolt wizzen, liebez kint,
dagegen iſt elliu lere blint:
Din liute ſoltu willik han.
ſich ſelber, wie mir ez ſi ergan:
Ich troug ie gelich mit in en ein,
des volget mir von ſtrite vil manik helt gevangen hein.

27. Du ſolt ouch wizzen, waz dich gezeme:
ſwaz (ſwer?) ſchaden in dinem dienſte neme,
Daz du den wider rihteſt ſnel;
hie ümbe wagent ſi ir vel,
Wirt man der tugent an dir gewar,
du geſigeſt gegen breiter menge, gegen vienden mit kleiner ſchar.

28. Sun, wilt dich aber ſelbe ſmehen,
ſo ſoltu den ungerne ſehen,
Der dur dich ſi in kumber komen
unt ſchaden hat bi dir genomen[2];
Volgeſtu dem ſelben ſite,
Got tuot ein michel wunder, (unt) teilt er dir ſin helfe mite.

1. ſchen, ſchief; hier: beſſerſt dich nicht. — 2. Sinn: wenn du dich von ſolchen wendeſt, welche durch dich in Noth gekommen ſind, ſchmäheſt du dich ſelbſt.

29. Sun, turnei machet rische diet,
da von wil ich dir raten niet,
Turnieren wirdet mannes lip
dur wirde lobent sî diu wip,
Turnieren daz ist ritterlich,
so hoert zuo strite dringen unt veste
halten herteklich.

30. Lastu din golt behalden tragen,
swenne din liute kumber klagen,
Dast ein swacher küniges vunt;
swelch vürste daz tuot dem ist niht kunt
Wie tusent valt sîz widerwegen,
da hurt gegen hurte dringet unt swert
uf helme klingens pflegen.

31. Sun, du solt din elich wip
haben lieb, alsam din selbes lip,
Dast ob allen tugenden bunt;
die rehten e tet uns Got kunt.
Vil junger künik, dast min rat,
behalteſtu die lere min, du belibest
ane missetat.

---

2. 3. Der Winsbeke und diu Winsbekin.

Diese beiden Gedichte finden sich unter 70 und 71 in den Minnesingern der Manessischen Sammlung. Es ist nicht bekannt, wer sie verfasst hat und ob sie beide demselben Dichter angehören. Wahrscheinlich sind sie um die Mitte des 13ten Jahrhunderts entstanden. Das erste ist vollständig, von dem zweiten fehlt in den bekannten Handschriften der letzte Theil. Sie gehören zu dem Besten, was die moralische Dichtung und überhaupt die ältere didactische Poesie aufzuzählen hat, besonders die Winsbekin. Außer in den Handschriften der Minnesinger finden sie sich in Handschriften zu Gotha und Berlin, auch zu Weingarten. Die Gothaer (nur die ersten 219 Strophen des Winsbeken nach den Manessen) ist gedruckt in den: Beitrægen zur Kenntniss der Altdeutsch. Spr. u. Literat. v. G. F. Benecke. Zw. Hælfte, Gött. 1832. S. 457—492; die berlinische im n. Jahrbuch d. Berl. Gesellsch. II. S. 182 und 240. Der Weingärtner Codex enthält allein den Schluss der Winsbekin in zwei Strophen.

---

2. Der Winsbeke *). (v. d. Hag. I. S. 364.)

1. Ein wiser man hat' einen sun;
der was im lieb, als manigem ist
Den wolt' er leren rehte tuon,
und sprach also: „min sun, du bist
Mir lieb, an' allen valschen list
bin ich dir, sam du selbe dir, so
volge mir ze dirre vrist,

*) Die Berl. Handschrift hat die Überschrift: Ditze bûch heizzet der wertlich ravt.

(e) du lebeſt, ez iſt dir guot:
ein vremder ziehen ſol, du
weiſt niht wie er iſt gemuot.

in, minne minneklichen[1] Got,
dir nie mer miſſegan;
et dir uz aller not;
der welte goukel an,
ir volgaere triegen kan,
z ir lon ze jungeſt ſi, daz ſoltu
ſinnekliche entſtan:
e lone ſünden tot;
r willen volgen wil, der iſt li-
bes unt der ſele tot.

in, merke, wie daz kerzenlieht,
es brinnet, ſwindet gar:
e, daz dir ſam geſchiht,
ge ze tage, ich ſage dir war;
im in dinen ſinnen war,
te hie din leben ſo, daz dort
din ſele wol gevar:
oh an guote wirt din nam,
zet (ſin) niht, wan alſe vil ein
linin tuoch vür dine ſcham.

un, gib im, der dir hat gegeben,
ler gabe hat gewalt;
dir noch ein ie mer leben,
der gabe manikvalt,
anne loubes habe der walt.
u koufen diſen hort, in ſinen
hulden dich hie halt,
de guote boten vür
dort wol behaben rum, e daz
der wirt verhabe die tür.

un, elliu weisheit iſt ein wiht
rze ſin ertrachten kan[2],
Hat er ze Gote minne niht
unt ſiht in niht mit vorhten an;
Ez ſprach hievor ein wiſer man,
daz dirre welte wisheit ſi vor Got ein
torheit ſunder wan:
davon ſo rihte dinen ſin,
daz du in ſinen hulden lebeſt, unt
la dich aller dinge an in.

6. Sun, geiſtlich leben in eren habe,
daz iſt dir guot, unt iſt ein ſin;
Des willen kum durch nieman abe,
bring in ze diner gruoben hin.
Daz wirt an ſaelden din gewin:
enruoche, wie die pfaffen leben, du
ſolt doch dienen Gote an in;
ſint guot ir wort, ir werk ſi krump,
ſo volge du den worten nach, ir wer-
ken niht, ald du biſt tump.

7. Sun, ez was ie der leien ſite,
daz ſi den pfaffen truegen haz,
Da ſündent ſi ſich ſere mite
ich kan niht wizzen, ümbe waz.
Ich wil dir raten verre baz;
do ſolt in holt mit triuwen ſin, unt
ſprich in wol, unt tuoſtu daz,
ſo mak din ende werden guot,
unt wirt ze lone dir beſchert Gotes
licham unt ſin reinez bluot.

8. Sun, ob dir Got hie vuege
ein wip
nach ſinem lobe, ze rehter e,
Die ſoltu haben, als dinen lip,
unt vuege, daz ez alſo ſte,
Daz iuwer beider wille ge
uz einem herzen unde drin: waz
wiltu danne wunne me,

---

1. der Goth. Cod. lieſt inneclichen, der Berl. reineclichen. — 2. die des Sinn erſtreben kann,

ob daz geſchiht in triuwen pflege?
ſaet aber die werre ir ſamen dar, ſo
muezen ſcheiden ſich die wege.

9. Sun, der manne ſaelikeit
vür war an reinen wiben lit;
Ir lop iſt in der welte breit,
ir guete manige vröude git
Ir krone iſt hoch, an' allen
ſtrit,
der ſoltu nemen rehte war, waz ede-
ler ſteine da inne lit,
mit tugenden wol geſenket in:
ir werdekeit bis ie mer vro, ſo gat
din leben mit ſaelden hin.

10. Sun, du ſolt ſinneklichen tragen
verholn din minnevingerlin,
Din tougen nicht den tumben ſagen;
daz zwein iſt reht, daſt z'enge drin;
La dich niht über gen den win:
den ſoltu ſo ze huſe laden, daz din
viende iht ſpotten din
ahte uf die zungelaere niht,
die zwiſchen vriunden werre tragen,
unt daz in Judas wiſe geſchiht.

So fährt der Vater fort in ähnlichen Ermahnungen, rühmt reine Weiber und ihre Liebe, fordert zu ritterlichen Tugenden, zu Zucht und Ehre auf, zu Wachſamkeit im Sprechen, zu reiner Tugend aller Art, zu treuer Freundſchaft und hofelicher Sitte, warnt vor Hochfart, Spiel, Wortbrüchigkeit u. ſ. f. und ſchließt v. 58:

bis wahrhaft, zühtik, ſunder wank:
manik tugent ir vluz nimet von drin; behalt ſi wol, habe ie mer dank.

Drauf antwortet der Sohn:

59. „Vater, du haſt vaterlich(e) mir
geraten, als ein wiſer man;
Ich wil vil gerne volgen dir,
ob mir got ſiner helfe gan,
Diu elliu dink vol enden kan,
ſin unvol mezzen hohiu tugent bite
ich ouch ie mer unde man,
daz ich im hie ze dienſte lebe,
alſo daz er mir drümbe dort ſins
vater himelriche gebe.

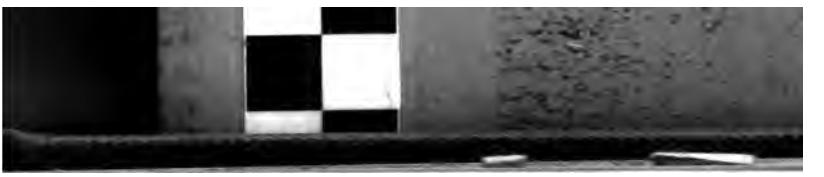
Zuletzt ſchließt er mit dem Vorſchlage:

63. Vater, mit urloube wil ich dir
min herze entſliezen überal;
Ez mak ſich niht verheln bi mir:
du ſolt vür diner ſünden val
Legen uf din eigen ein ſpital,
unt ſolt dich ſelbe ziehen drin; ich var
mit dir in vrier wal;
al unſer habe ſüln wir dar ſeln[1],
unt vür der werlte trugeheit daz ſuezе
himel riche weln."

Darüber iſt der Vater ſo froh, daß er Thränen vergießt. Er ſchüttet dann in Bußgebeten ſein Herz aus, giebt ſeine Leute frei und geht mit dem Sohn ins Spital.

---

1. übergeben.



3. Diu Winsbekin *). (II. S. 378.)

1. EJN wiplich wip mit zühten sprach
z'ir tohter, der si schone pflak:
„Wol mich, daz ich dich ie gesach,
gehoehet si der sueze tak,
Da din geburt von erst an lak!
sit ich mit ganzer warheit wol mit wiser lere sprechen mak:
din anblik ist des meien zit;
Got süln wir drümbe ie mer loben,
der also riche gabe uns git."

2. „Des volge ich, liebiu muoter, dir,
ich lobe in, so ich beste kan;
Er sol der sinne helfen mir,
daz ich in sehe mit ougen an;
Durch sine tugende ich in des man:
ich wil in sinen hulden leben, ob ich mir selbe der eren gan.
vater und muoter süln diu kint
eren uud ie mer leren wol, diu in des vil gehorsam sint.

3. Nat, liebiu muoter, unde sprich,
wie unde waz din wille si;
Des soltu rehte bewisen mich,
ich wil dir sin mit volge bi.
Diu jugent wil sin vro unt vri:
ir beider han ich mich verwegen[1]; hoch vart velwet[2] der eren zwi,
ich wil min herze lazen nider;
swelch vrouwe kumt in swachez[3] wort,
diu sich des sa verrihtet wider?"

4. „Trut kint, du solt sin hoch gemuot,
unt dar under in zühten leben,
So wirt din lop den werden[4] guot,
unt stat din rosen kranz dir eben;
Den eregernden soltu geben
mit zühten dinen senften gruoz, unt la in dinem herzen sweben
scham unde maz' uf staeten pin[5];
schiuz wilder blikke niht ze vil, swa lose merker bi dir sin.

5. Scham unde maze sint zwo tugent,
die gebent uns vrouwen hohen pris:
Lat si Got leben in diner jugent,
so gruonet diner saelden ris;
du maht in eren werden gris." —
„nu rat, vil liebiu muoter min, darzuo so bin ich niht ze wis,
wie wilde blikke sint gestalt
wie unde wa ich die miden sül, daz si mich machen niht ze balt"[6]. —

6. „Ez heizent wilde blikke wol
als ich ze hove gewiset bin,
Swenne ein wip vür sich sehen sol,
lat si diu ougen vliegen hin,
Alsam si habe unstaeten sin,
und ane maze daz geschiht, daz ist ir lobe ein krank gewin.
die melder merkent unser site:
du twink diu ougen beste baz, daz rate ich, tohter, unde bite." —

---

*) Im Berl. Codex: Ditz büch sæt nv von der frawen werdikeit.

1. entsagt. — 2. falbet, macht welk. — 3. übles. — 4. Werthen, Edlen, Guten. — 5. Pein, auch Sorgfalt, wie: mit Furcht und Zittern. — 6. keck, kühn.

7. „Muoter, iu ſi vür war geſeit,
ſwie kleine ich habe der jare zal,
Diu vuore[7] mir nie(mer) wol beheit[8],
ſwelch wib ir ougen uf unt ze tal
Hebet unt treit, als einen bal
und ouch dar under lachet vil, diu priſet niht der zühte ir ſal:
ich waene, daz junk vrouwen muot,
diu ane vorhte wirt erzogen, nach ir gebaerden dikke tuot."

8. „Sint wiſiu wort den werken bi,
ſo ſint din ſinne niht betrogen;
Sint aber ſiu guoter werke vri,
ſo ſint diu wiſen wort gelogen.
Von neſt ein vogel ze vruo gevlogen,
Der git den andern ſich ze ſpil unt wirt im ſin gevider erzogen[9]:
kint dir mag wol alſam geſchehen,
haſt in der jugende wiſiu wort, unt laſt dich tump an werken ſehen."

Das Geſpräch wendet ſich dann auf das Verhältniſs zu den Männern und zur Minne, welche letztere die Tochter von ſich weiſet, nachher aber, von der Mutter von der hohen edelen Minne belehrt, ſagt:

38. Hat minne ſo gelopte ſite
als mir din munt verjehen hat,
Daz ich da lange widerſtrite,
daz wäre an mir ein miſſetat,
Sit daz ir hof in eren ſtat,
ſo wolt' ich ir geſinde ſin, wäre ez din helfe und ouch din rat, ob ſi mich in ir ſchuole neme:
ſo lere mich ir regel ſo, daz ez mir wol an eren zeme.

Als die Mutter dieſe Regel näher zu lehren anfängt bricht mit §. 39 das Lied ab.

II. Spruchgedichte.

1. Der welſche Gaſt von Thomaſin von Zercläre.

Der Dichter lebt Anfangs des 13ten Jahrhunderts und weil er aus dem Friaul iſt nennt er ſich den welſchen Gaſt. Eigentlich heißt er Tommaſino della Chiara (was zur Kläre verdeutſcht iſt). Er hatte ſchon ein welſches Buch über höfiſches Leben und höfiſche Sitten geſchrieben, was wahrſcheinlich verloren iſt. Der welſche Gaſt iſt noch nicht gedruckt. Handſchriften finden ſich in Gotha, Heidelberg, Ulm, Wolfenbüttel und Dresden. Proben aus der Gothaiſchen Handſchrift von 1340 bei Wackernagel, altd. Leſeb. Sp. 411. Darſtellung des Gedichts bei Gervinus I. S. 396, welcher es ſehr hoch ſtellt.

7. das Betragen, Benehmen. — 8. behagt. — 9. ausgezogen, ausgerupft.

Proben des Inhalts im Allgemeinen.

Der Mensch soll sich vor Allen an Stetigkeit kehren, ohne welche alle andern Tugenden nichts sind. — Die Unstetigkeit ist der Untugend Sklav, sie ist stets mit Allem zugleich beschäftigt, was sie heut thut dünkt sie morgen schlecht, sie baut jetzt, was sie dann zerbricht, sie verkehrt schnell das Viereck in einen Kreis und ist wie der Wolf, dem man eine Schelle anbindet und der herumrennt und nicht weiß was ihn verfolgt. Sie ist mindestens in vier getheilt, ein Theil Freude, ein anderes Leid, das dritte Ja, das vierte Nein; sie ist zerbrochen und zerbricht, wer ihr folgt schilt den, den er loben muss, und wer ihm heut lästig fällt, den ehrt er wieder morgen. Aller Laster Mutter ist die Unstete, vor allem die Lüge, die zweigetheilt in der einen Hand Sorge, in der andern Leid führt, mit der einen hilft, mit der andern schlägt, zugleich streichelt und rauft, herzt und schlägt, gut verspricht und übel lohnt. Die Unstete geht durch alles Thun und Treiben der Menschen. Vom Menschen auf bis zum Himmel sind die Planeten stets ihrer Natur treu geblieben, vom Menschen herab auf die Erde die Elemente eben so; nur der Mensch, weil er Willen und Vernunft, Einsicht und Wahl des Guten und Bösen hat, ändert und wechselt mit jedem Tage. Armuth und Reichthum ist auf gleiche Weise zu ertragen. Der Arme, welcher schnell reich wird, ist noch nicht in Glück übergegangen. Nun verschanzt er sich, bewahrt sein Gut, kämpft des Nachts ohne Feinde mit Geizgedanken und lebt unzufriedner als vorher. Auch Herrschaft ist kein Gut von Natur. Hohe Thürme fallen leicht, wenn sie nicht fest stehen; die Steine auf den Bergen rollen herab, die auf der Erde liegen sanft und ungestört; die alten Bäume bricht der Wind, nicht die jungen und schlanken.

Nach Schilderung der aus der Unstetigkeit entspringenden und mit ihr verwandten oder doch verschwägerten Laster, wie Habgier, Übermuth, Wollust, Spielsucht schildert der Dichter ihr Gegentheil in Stetigkeit (stete):

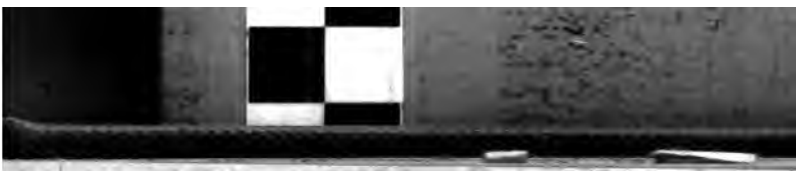
Dehain man ist tugenthaft, ern habe an stete chraft.
Der ist ain tugenthaft man, der stete an gute wesen chan.
Ob ein man zainem male rehte tut, er hat tugenthaften mut
niht davon; ern sei stete, in hilfet chlain ain gut getäte,
ist aver er stete daran, er ist ein tugendhaft man.

Dem bösen Manne muss misslingen was ihm geschieht, es geschehe ihm gleich wohl oder nicht. Der Gute lebt selig, ihm geschehe lieb oder leid. Der Fromme hat im Glück und Unglück gleichen Muth, es ist eine Lüge, wenn man sagt, es gehe dem Bösen besser als dem Guten. Dem Bösen, dem es gut geht, ist noch nichts geschenkt. Auch ist Übel dem

bösen Manne gut, Glück aber nicht gut. So oft der Böse nur an seine Thaten denkt, so ist er ein unseliger Mann. Der Gute hat Lohn von seinem Glück und sein Unglück verheißt ihm eine andre Krone. Wer Unrecht thut ist unseliger als wer Unrecht leidet. Der Thuende lädt große Schuld auf sich und dies ist großes Unglück. Wenn auch der Gute vom Bösen leidet, es hilft diesem und schadet jenem nichts, denn Gott weiß zu vergelten. Was Gott verhängt ist Recht. Aber nicht etwa was der Mensch Unrechtes thut, denn Gott sieht auf die Absicht und nicht auf die That. Eines Mannes That sei gut, so kann sie doch nach seiner Absicht schlecht sein. So heißt alles Recht was geschieht und doch ergeht das Gericht über den, der nicht um des Guten willen thut was er thut. Der Wille giebt dem Werke den Namen. Die Bösen aber mehren dem Guten das Gute, und es giebt manche Selige, die es nicht wären, wenn es keine Bösen gegeben hätte. — Es könnte einer meinen, daß Unglück den Guten vom Guten abbringen könne, aber dann wohnt seiner Tugend keine Stete bei, stete Tugend wich nie vor Lieb und Leid. Man nehme einem solchen sein Gut, so nimmt man ihm doch nicht seine tugendhafte Gesinnung. Denn was innerlich ist weicht niemals dem Äußern. So mag den Guten nichts erschüttern, nichts kann ihn irren, Krankheit lehrt ihn Duldung, die Verbannung muss ihm lassen was ihm das Theuerste ist, und in seiner Tugend ist er stets zu Hause; kein enger Kerker bringt ihn um das schöne Haus, das er in sich trägt, kein Dunkel des Gefängnisses löscht das Licht seiner Tugend. Er scheut auch den Tod nicht, welcherlei Art er auch sei, denn je schneller er kommt, je schneller erlöst er ihn aus der Noth.

Im fünften Buch sagt er: Es giebt zweierlei Gut, ein oberstes, Gott, und ein zweites Tugend, durch die man zu jenem kommt. So giebt es zweierlei Übel: Teufel und Untugend. Dann giebt es ein gewisses fünftes, das weder gut noch übel ist, nehmlich Adel, Macht, Lust, Namen, Reichthum und Herrschaft. Diese sechs Dinge, welche dem Guten Mittel zum Bessern, dem Bösen Werkzeug zum Schlechten sind, sind die Bereitschaft und das Gezeug des Teufels, denn damit zieht er die Bösen zu sich herab. Denn der Mensch hat die Wahl, auf der Leiter der Tugend zum Himmel oder auf der des Lasters zur Hölle zu steigen. Den Menschen beschweren seine Sünden und daher hat der Aufsteigende stets die beschwerlichere Aufgabe, denn das Schwere zieht nieder. Den Absteigenden reißt die schlüpfrige Sprosse der Höllenleiter und die Schwere seiner Sünden unaufhaltsam hinab. Jene sechs Dinge braucht der Teufel als Haken, die Aufsteigenden herabzureißen.

Der Dichter geht auf die Gegenwart über und klagt über sie. — Warum sind heut nicht so viele Tugendhafte als sonst. Die Schuld liegt



an den Herren. Es solle nur ein Arthur wieder erscheinen, er werde seinen Iwein und Erek finden, aber die Frommen werden jetzt an den Höfen missachtet und von den Bösen verfolgt. So stehts mit den Rittern, nicht besser mit dem Pfaffen, sie folgen dem Beispiele ihres Herrn, der nur nach Untugend strebt, und lassen die Wissenschaft (chunst) und werfen sie hinter sich. — Heut sind die Weisen und Biedern ohne Preis, die Bösen sind im Werthe, die Tannen sind in den Sumpf herabgestürzt, das Moorgras ist auf die Berge gestiegen, die unedlen Steine sind in die Ringe gesprungen und haben die edlen daraus verdrängt. — Einst, da Alles anders war, stand es um die Welt viel besser. Wie mochte es jenem Alexander misslingen, der sich von Aristoteles zu allen großen Dingen anweisen ließ? Aber heut verschmähen die Herren weiser Leute Rath, und die Bischöfe, die von Gott ihre Ehre haben, daß sie seine Gebote und Gesetze vollziehen, wie erfüllen sie ihre Pflicht? Sie können selbst nicht predigen und wo sie einen Mann wissen, der es gern lernte, dem helfen sie nicht! Wisst ihr, warum das geschieht? sie wollen, daß ihre Pfaffen gar ohne Wissen sind, wie sie selbst!

Im sechsten Theil waffnet er den ächten Rittersmann mit den Tugenden zum Kampfe gegen die Laster. — Im siebenten spricht er von den sieben freien Künsten. Wer sich in diesen Gebieten nicht umgesehen hat ist wie ein Bauer oder Gefangner, die nichts wissen von der Welt Länge und Breite. — Wer recht lebt wie er soll, der erkennt Grammatica wohl, ob er auch nicht gut reden kann; wer an guten Dingen schlicht ist und nicht lügt und trügt, der kann Dialectica recht und wohl versteht die Rhetorik, wer mit einfältiger Farbe seine Rede färbt. Wer nicht mehr oder minder thut als er soll, der ist der Geometrie wohl kundig; wer Arithmetik kennen will, soll an Zahl des Guten viel thun nach seiner Macht; wer seine Worte mit den Werken einhellig schön macht der versteht Musik, und Astronomie, wer sich ziert mit dem Sterne der Tugend. — Ist der Grammatiker ein Mann, der recht redet, so ist der ein besserer, der recht thut; der Dialecticus erkennt das Falsche und Ächte, ein besserer ist, der stets wahr redet; ist der ein Rhetoriker, der seine Rede schön färbt, so ist der ein geschickterer, der sie einfarbig lässt; der weisere Geometer ist der, der ermisst was seinem Leben frommt; der bessere Arithmetiker, an dem man der Tugenden Schaar zählt; ein tieferer Musikus als der klangreiche Tone singt, der, der seine Gesinnung mit seiner That einhellig macht, ein größerer Astronom der, der Gott kennt, als der die Sterne.

In den letzten Büchern spricht er über Maaß und Unmaaß, über Milde und Argheit, wo fortwährend die Hauptgebrechen, welche die Sittlichkeit jener Zeit verderbten, im Auge behalten und die entgegengesetzten Tugenden eifrigst empfohlen werden.

In Ermangelung einer Handschrift geben wir das folgende Bruchstück aus Wackernagels altd. Leseb. I. S. 407, obschon es uns keine der vorzüglichsten Stellen zu sein scheint.

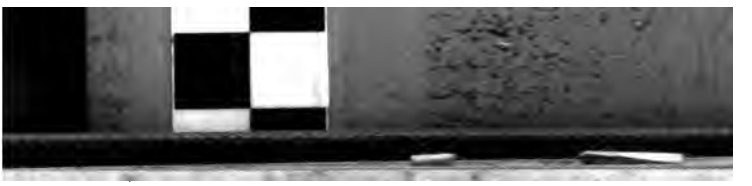
Von dem, was die Zucht verlangt.

Aus Buch I. Cap. II.

Ich wil daz einr den andern êre,
wellent si volgen zühte lêre.
ir deheiner sol zeiner tür
den andern allen dringen für.
beidiu vrowen unde hêrren
sulen frömde liute êren:
ist sin ein frömder man niht wert,
si habent sich selben geêrt,
ist sin aber wert der,
sô habent si sin beide êr.
man enweiz niht wor der frömde ist:
dâ von êr man in[1] zaller frist.
swenn ze hove chumt ein fremder gast,
diu chint suln im dienen vast
sam er wære ir aller hêrre:
daz ist der zühte wille und lêre;
si sulen haben chiuschiu wort:
wan daz ist der zühte hort.
ein frowe sol sich sehen lân,
chumt zir ein vremeder man:
swelhiu sich niht sehen lât[2],
diu sol ûz ir chemenât
sin allenthalben unerchant;
büeze alsô, si ungenant[3].
ein frowe sol niht vrevelich
schimphen: daz stêt wiplich.
ich wil ouch des verjehen[4]:
ein frowe sol niht vaste an sehen
ein fremden man: daz stêt wol.
ein edel junchêrre sol
beidiu ritter unde vrowen
gezogenliche[5] gerne schowen.
ein juncfrowe sol senfticlich[6]
und niht lât fluochen sicherlich.
ein junchêrr sol sin sô gereit[7],
daz er vernem swaz man im seit.
sô daz er undurft si,
daz man im aber sage wi.
zuht wert den vrowen alln gemein
sitzen mit bein über bein,
ein junchêrr sol ûf ein banc,
si si churz oder lanc,
deheine wise stên niht,
ob er ein ritter dâ sitzen siht.
ein vrowe sol ze deheiner zit
treten weder vast[8] noch wit.
wizzet daz ez ouch übel stêt,
ritt ein ritter dâ ein vrowe gêt.
ein vrowe sol sich, daz gelouhet,
chêren gegen des pherdes houbet
swenn si ritet: man sol wizzen,
si sol niht gar dwerhes[9] sizzen.
ein ritter sol niht vrâvelich
zuo[10] frowen riten sicherlich:

---

1. ehre man ihn. — 2. außerhalb, — soll sich gar nicht öffentlich sehen lassen. — 3. es soll von ihr nicht die Rede sein. — 4. bevorworten, feststellen. — 5. seiner Erziehung gemäß. — 6. nehmlich: sein, sich betragen. — 7. bereit, zur Hand, hier: aufpassend, aufmerkend. — 8. hart auf. — 9. zwerch, die Quere; also gegen unsere Sitte. — 10. nehmlich um sie zu schrecken.



vrowe erschraht[11] hât dick
getân
ıpruch der beʒʒer wær verlân.
· sînem rosse des verhenget,
eʒ eine vrowen besprenget,
wæne wol daʒ sîn wîb
: âne meisterſchaft[12] belîb.
wert den rittern alln gemein
i niht dicke schowen ir bein
ın si ritent: ich wæne wol
man ûf sehen sol.
rowe sol recken niht ir hant
ın si ritet für ir gewant;
ıl ir ougen unde ir houbet
: haben, daʒ geloubet.
junchêrr unde ein ritter sol
an ſich ouch behüeten wol,
er stille habe die hant
n ze sprechen sî gewant:
ol swingen niht sîn hende
:r eines frumen mannes
zende.
r der zühte wol geloubet,
ıol setzen ûf niemens houbet
ıant, der tiurer[13] sî denn er,
ı ûf sîn ahſel: daʒ ist êr.
sich ein vrowe mit zuht
bewarn,
ol si niht ân hülle varn;
ıl ir hülle ze samne hân,
i der garnæsch[14] ân:
l amme libe iht sehen bar[15],
ist wider zühte gar.
ritter sol niht vor vrowen gên
chincher[16], als ichʒ chan
verstên.

ein vrowe sol niht hinder sich
dicke sehen, dunchet mich:
si gê für sich gerihte
unde sehe umb ze nihte,
gedenck an ir zuht über al
ob si gehœr deheinen schal[17].
ein juncfrowe sol selten iht
sprecheh, ob mans vrâget niht.
ein vrowe sol ouch niht sprâ-
chen vil,
ob si mir gelouben wil;
und benamen[18] swenne si iʒʒet,
sô sol si sprâchen niht, daʒ
wiʒʒet.
man sol zem tische sich bewarn,
der mit zühte welle varn
(da gehœret grôʒiu zuht zuo):
ein ieglich biderb wirt der tuo[19]
war ob si alle haben genuoc;
der gast der sî sô gevuoc,
daʒ er tuo dem geliche gar,
sam er dâ nihtes neme war.
swelch man sich rehte versinnet,
swenne er eʒʒen beginnet,
so rüer niht wan sîn eʒʒen an
mit der hant: daʒ ist wol getân.
man sol daʒ brôt eʒʒen niht
ê man bring die êrsten riht.
ein man sol sich behüeten wol
daʒ er niht legen sol
beidenthalben[20] in den munt.
er sol sich hüeten ze der stunt
daʒ er trinch und spreche niht
die wil er hât in dem munde iht.
die mit dem becher ze den ge-
sellen

11. erſchrecken. — 12. Vortrefflichkeit. — 13. vornehmer. — 14. ein Kleiſtück, wohl ein Obergewand; hat ſie dies nicht an, ſoll ſie ihr Gewand zuenhalten. — 15. bloß. — 16. mit bloßen Schenkeln. — 17. Lärm, Ge — 18. beſonders, vorzüglich. — 19. war tuon Acht geben. — 20. auf beiSeiten, zwei Stücke.

sich chêren als si in geben wellen,
ê si in tuon von den munden,
der win hât si dar zuo gebunden.
swer trinchende ûz dem becher silht,
daz zimt hüfschen mannen niht
ein man vor dem gesellen sin
niht neme, daz ist diu lêre mîn,
daz im dâ gevalle wol,
wan er vor im ezzen sol.

2. Bridankes Bescheidenheit. (§. 44. II. 2)

Freidank nennt sein Werk Bescheidenheit, weil es über den sittlichen und religiösen, den öffentlichen und häuslichen Zustand der Gegenwart Aufschluss und Bescheid ertheilen soll *). Es umfasst nach der Ordnung der neusten Ausgabe 53 Abschnitte, z. B. von Gott, von der Messe, von den Ketzern, von dem Reichen und Armen, vom Spiele, von Sorgen, von Freunden, von Minne und Weiben, von Rom, von Akers, von dem Endekrist u. s. f. Ein Gebet schliesst. Der Kaiser, der Kreuzzug, Syrien, der Papst, die zwei Schwerter, geistliches und weltliches, Rom, Deutschland, Ketzer, Juden, Theologisches, Biblisches sind Hauptgegenstände seines Gedichts, wohinein auch Fabeln gewebt sind, und wo die Welt der Thiere vorzüglich in Rücksicht ihrer wunderbaren Eigenschaften und ihrer Beziehungen auf den christlichen Glauben Gegenstand zur Anwendung auf menschliche Verhältnisse wird. — Die Abfassung des Gedichts, wenigstens des historischen Theils, fällt in die sechs Wochen vom 17. März bis 1. Mai 1229, die Zeit vom Einzuge Kaiser Friedrichs II. in Jerusalem und seiner Abfahrt nach Europa, und ist in Syrien gedichtet. Das Vaterland des Dichters scheint das Herzogthum Schwaben zu sein. — Wilhelm Grimm hat in seiner schönen Ausgabe des Gedichts die Meinung aufgestellt, daß Freidank (welchen Namen man schon früher für einen angenommenen ansah, obwohl es mehrere Freidank giebt) kein anderer als Walter von der Vogelweide sei und hat dies sehr wahrscheinlich gemacht. Freilich müsste erst bewiesen werden, daß Walter, was Lachmann bezweifelt, bei der Kreuzfahrt Friedrichs II. gewesen wäre, und daß der vom östreichschen Dichter Siegfried Helbling genannte Bernhard Freidank (Mus. I. 583.) nicht der unsrige sei. — Unter den Handschriften sind die Heidelb. Pergamentschrift (nach W. Grimm aus Sec. 13.), die Straßb. aus Sec. 14., die Gothaische Papierhandschrift u. a. zu merken. Herausgegeben ist das Werk

*) Sonst leitet er sein Werk nur mit den Worten ein:

Ich bin genant *Beschîdenheit*
diu aller tugende krône treit.

Mich hât berihtet *Vridanc*
ein teil von sinnen, die sint kranc.

n der Müllerſchen Sammlung aus der Straßb. Handſchrift und vortrefflich ıach Berückſichtigung aller Hülfsmittel mit lehrreicher Einleitung, Hinzuügung der Lesarten, mit Anmerkungen und Reimregiſter:. Vridankes Beſcheidenheit von Wilhelm Grimm. Gött. Dietrich. 1834. 8.

Beiſpiel 1.

22. *Von Sorgen.* (S. 586. Grimm.)

Roſt iʒʒet ſtahel und iſen:
alſô tuot ſorge den wiſen.
Sorge machet grâwiu hâr:
ſus altent jungen âne jâr.
Eʒ enwart nie künec noch künegîn
diu âne ſorge mohten ſîn.
Âne ſorge nieman mac
geleben einen ganzen tac.
*Swer elliu dinc beſorgen wil,
*daʒ iſt alles leides zil.
*Swer den andern vürhten muoʒ,
*dern ruochte[1] würde im ſorgen buoʒ[2].
Der vrume ſorget ſêre
umbe liute, guot und êre,
der minnæer umbe minne,
der gîtige umbe gewinne,
der tore ſorget alle tage
wie er brîen[3] genuoc bejage.
Mich grüeʒent iemer ſorgen
zem êrſten an dem morgen.
den morgen ſorget menneglich,
ſo iſt der âbent vröuden rich.
hete ein âbent des er gert,
er wære tûſent morgen wert.
Swer ſant und ouch der ſterren ſchin
wil zeln, der muoʒ unmüeʒec ſîn.

45. *VON ROME.* (S. 148.)

Alles ſchatzes vlüʒʒe gânt
ze Rôme, daʒ die dâ beſtânt,
unt doch niemer wirdet vol:
deiſt ein unſæligeʒ hol.
ſô kumt ouch elliu ſünde dar,
die nimt man dâ den liuten gar;
ſwâ ſi die behalten,
des muoʒ gelücke walten.
*Swer Rômær ſite reht erſiht,
*der beʒʒert ſînen glouben niht
Rœmeſch ſent[4] unt ſîn gebot
deiſt pfaffen unde leien ſpot;
æhte, ban, gehôrſame
brichet man nu âne ſchame;
got gebʒ uns ze heile,
benne[5] ſint wol veile;
ſwer ouch valſcher eide gert,
der vindet ir guot pfennewert[6].

1. der ſorgte nicht, war nicht bedacht von Sorgen loszukommen. — 2. buoʒ Aufhören eines Zehlers. — 3. brîe Brei, Grütze, nichtige Dinge. — 4. Synode. — 5. banne? — 6. pfennewert, was man mit Pfennigen bezahlt, billig, zu geringem Preis.

Wâ ſint ſi nû, der Rôme ê was?
in ir palaſen wehſet gras.
dâ nemen die vürſten bilde bî
wie ſtæte ir lop nâch tôde ſi.
Rôme twanc ê mit ir kraft
aller herren herſchaft,
nu ſint ſi ſchalkeit undertân;
daz hât got durh ir valſch getân.
Sant Pêter quam an eine ſtat,
da in ein lamer almuoſens bat.
nu hœret wie ſant Pêter ſprach,
do ern ſô ſiechen ligen ſach,
‚ſilber, golt iſt vremede mir:
daz ich dâ hân, daz gib ich dir.'
alſô gab er im ze ſtunt:
er ſprach ‚ſtant ûf, unt wis geſunt.
gæbe noch ein bâbeſt ſô,
des wær diu kriſtenheit al vrô.
*Man giht' vil daz der bâbeſt tuo,
*dâ hœret niht ſprechens zuo.
*ob der bâbeſt dan ein menſche iſt,
*ſon hilft in kunſt, gewalt noch liſt,
*ern müeze ouch menneſchliche leben.
*er mac uns guotiu bilde geben,
*unt bœſiu bilde dâ zuo:
*got gebe daz erz beſte tuo!
*Daz der bâbeſt niht geſünden müge,

*ſwer des giht, daz iſt ei
*der bâbeſt hat gewalt
*noch mac er ſünden, ob
Maneger hin ze Rôme
der roup dar unt danne
unt giht, der bâbſt habe gebn'
ſwaz er geſündet habe ſi
unt ſwem er ſchaden h
tân,
des habern ledic gar ve
ſwer des giht, der iſt be
unt hât den bâbeſt an g
dem bâbest anders niht
wan daz er ſünden buoz
er mac dem riuwære
wol ſenften ſîne ſwær
alle ablâze ligent nider
man gelte unde gebe w
*nâch gnâden unt nâch
*ſus ſol man ſuone gev
*Swer mich der ſchulde erlân,
*die ich eim andern hâ
*den wolte ich ſuoche mer
*âne ſwert und âne he
Sünde nieman mac ver
wan got al ein; dar'
wir ſtre
Diu gnâde eime eſele v
zimt,
daz er dem ohſen ſünd
der ablâz dunket tôren
den ein gouch dem ande
Merbot'' und ander w
gebûre unde hirte

---

7. ſpricht. — 8. welcher Raub hin und zurück treibt, roup zeren handwerk treiben, das leben zeren. — 9. Ablaſs wofür ertheilt. — 10 ſen, abſolvirt. — 11. wie auch Bertholb in ſ. Predigten ſagt. — 12. bar 13. Merbot muſs ein Namen eines ſchurkiſchen Kerls ſein.

vergebent alle sünde dâ:
diu gnâde ist nirgen anderswâ.
Möhte mich der bâbst erlâzen wol
ob ich eime andern gelten sol,
sô wolt ich alle bürgen lân,
unt wolt mich an den bâbest hân.
Der bâbest hât ein schœne lebn[15]:
möhte er sünde ân riuwe vergebn,
sô solte man in steinen,
ob er der kristen einen
oder keiner muoter barn
liezе hin zer helle varn.
*swer des giht, der hât gelogen:
*ze Rôme maneger wirt betrogen.
Unt hete ein man mit siner hant
verbrennet liute unt drîzec lant,
den gewalt hât der bâbest wol,
swaz buoze er drumbe liden sol,
daz ern der buoze wol erlât,
ob er die ganzen riuwe hât.
Swer lebet in des bâbstes gebote,
derst sünden ledic hin ze gote.
Der bâbest ist ein irdesch got,
unt ist doch dicke der Rômær spot.
ze Rôme ist sbâbstes êre kranc.
in vremediu lant gât sîn getwanc[15].
sîn hof vil dicke wüeste stât,
so er niht vremeder tôren hât.
swenne alle krümbe werdent sleht,
sô vindent man ze Rôme reht,
Rôme ist ein geleite[16] aller trügenheite.
die heilgen sol man suochen dâ,
guot bilde suochet anderswâ.
Der bâbest sol ze rehte wegen
beide fluochen unde segen:
sîn swert sneidet deste baz,
sleht erz durch reht und âne haz.
zwei swert in einer scheide
verderbent lihte beide:
als der bâbest riches gert,
sô verderbent beidiu swert.
Daz netze quam ze Rôme nie,
mit dem sant Pêter viſche vie.
daz netze ist nû versmâhet:
rœmesch netze vâhet
silber golt bürge unde lant;
daz was sant Pêter unrekant.
*Sant Pêter was ze rehte ein degen;
*den hiez got sîner schâfe pflegen,
*er hiez in niht schâf beschern:
*nu wil man schernes niht enbern.
*Unreht ist ze Rôme erhaben:
reht gerihte ist ab geschaben.
der bâbest sol des êre hân,
vor im niemer wirt getân
dehein unreht urteile.

---

14. schœne leben: glückliches Verhältniſs. — 15. sîn getwanc sein Zwingen, seine Gewaltherrſchaft. — 16. Anleitung.

der hof hât manegeȝ veile,
des der bâbeſt niht engert.
ze Rôme iſt dicke miete[17] wert.
ze Rôme iſt alles rehtes kraft,
und alles valſches meiſterſchaft.
Rœmeſch hof engert niht mê
wan dâȝ diu werlt mit werren ſtê.
er enruochet wer diu ſchâf beſchirt,
daȝ eht im diu wolle wirt.
beſchorniu ſchâf ſint nirgen wert
dâ man guoter wollen gert.
Des bâbſtes êre iſt manecvalt:
eȝ enwære nirgen der gewalt,
der dâ ze Rôme iſt, anders wâ,
unreht wær grœȝer danne dâ.
læge Rôme in tiuſchen landen,
diu kriſtenheit würde ze ſchanden[18].
maneger klaget waȝ dort geſchiht:
man lieȝe im hie des hâres niht.
Swaȝ ze Rôme veiles iſt,
dâ ſiht man mite valſchen liſt.
Wip unt pfaffen leb wol,
diu zwei dâ nieman ten
ir zweier zuht iſt gro
danne ich irgen wiȝ ders
Swaȝ ze Rôme valſch
daȝ gelobich niht ze vriſt:
ſwaȝ ich dâ guotes h ſehen
dem wil ich iemer jehen
*Ze Rôme vert mane ſcher
*dar an der bâbſt u dic i
ze Rôme vert manec man,
die der bâbeſt niht b men[1]
ſine werden her unt d zogen
daȝs an der ſêle werd troge
unt dar nâch an dem
deiſt ûȝ des bâbſtes hu
der bâbſt dâ niht erw mac
rouben ſteln naht und
ſwie vil dâ tôren leid ſchiht,
es enlânt die andern d niht.

17. miete: Lohn, hier Beſtechung der Richter. — 18. Der Vers hi triſch richtiger: den kriſten kœmȝ ze ſchanden. — 19. Er kann ſie hüten, daß ſie nicht würden u. ſ. f.

49. *VON DEM ENDEKRISTE.* (S. 172.)

*Wir hân lange wol vernomen
*Daz der Endekrist sol komen
nâhe vorm urteile°
*ze guote unt zunheile.
Bringt der Endekrist uns schatz,
er vindet kleinen widersatz.
dem glouben maneger widerseit
durch des schatzes gitekeit.
*kumt er her in tiuschiu lant,
*manec herre biutet im die hant.
Mit hôchvart kumt der Endekrist,
der aller sünde ein meister ist:
er wil got unde keiser wesen.
nieman guoter mac genesen
vor disen drin dingen,
als er die werlt wil twingen,
deist martel zouber unde schatz.
er vindet keinen widersatz
den vürsten git er alsô vil,
daz si gelouben swaz er wil:
mit zouber er manec wunder tuot,
sus verkêrt er armer liute muot.
die rehten kristen lident nôt:
der wirt vil gemartelôt.
Der gewære[2] Krist kam niht alsô:
ân hôchvart unde âne drô
kam er durch sine güete
mit grôzer dêmüete.
mit gewalt er nieman twanc
zem glouben âne sînen danc:
er gap ouch nieman schatzes hort:
er lêrte uns gotelichiu wort.
Krist gap uns zallen tugenden rât:
er verbôt uns alle missetât.
mit zouber er nieman betrouc:
er ist der, der nie gelouc.
Swes lêre iu baz gevalle,
dem sult ir volgen alle.

---

3. Der Renner von Hugo von Trimberg. (§. 44. II. 3.)

Hugo, (Huc, Hauc) von Trimberg, wahrscheinlich nur in dem Dorfe geborn, welches am Fuß des Bergschlosses Trimberg im ehemaligen Fürstenthume Würzburg liegt *), war von 1260 bis 1309 Magister und Rektor der Schulen am ehemaligen Collegialstift der Maria und Gangolf zu Bamberg in der Theuerstat, und weil er als Scholastiker nicht genannt ist, als Rektor der Schulen wahrscheinlich der weltliche Oberlehrer,

---

20. vor dem jüngsten Gericht. — 21. wahrhaftige, wahre.

*) Doch nennt die Wiener Handschrift des Renners v. J. 1402 Hugos Geburtsort Werna, vielleicht Ober-Wehrn bei Ebenhausen.

neben dem der Cantor als weltlicher Unterlehrer ſtand. Auch hieß er Magiſter. Sein Vermögen beſtand aus einer Sammlung von 200 Büchern, von denen er 12 ſelbſt zuſammengetragen oder verfaſſt hatte. Er begann den Renner im Jahre 1300 und ſprach darin von ſeinen Geſellen (Zöglingen), für welche er vor 34 Jahren (alſo 1266) den Sammer (Sammler) zum Andenken verfaſſt hätte. Von dieſem ward ein Fünftel (ain quintern) verloren und deshalb wurde er nicht vollbracht, doch ſein Inhalt in den Renner aufgenommen. Von ſeinen übrigen Schriften, denn er ſagt:

Vor het ich ſiben büchlin
In tevtsch gemacht, vnd in latin
Fümfthalbez, daz ist war,

iſt nichts übrig geblieben *). Wann er den Renner vollendete iſt nicht genau bekannt. Er ſagt zwar:

Es was voltichtet, das iſt war,
Do tuſentt und dryhundert jar
Von Chriſtus gepurd vergangen waren,
Dritthalb jar glich vor den jaren
Do die Juden in Franken wurden erſchlagen;

doch aus dem Hamburger Codex (Uffenbachiſche Handſchrift), wo auf Seite 255 der Vergiftung Kaiſer Heinrichs VII. erwähnt wird, iſt zu ſchließen, daß das Werk erſt nach 1313 vollendet ſein kann. Es giebt eine große Menge Handſchriften, von denen etwa vierzig in der neuen Ausgabe angeführt ſind. Pergamentne ſind die Erlanger v. J. 1347, die Breslauer (Leidner?) von 1402 und eine Wolfenbüttler. Die Ebelingſche in Hamburg, welche aus einer dem Gedichte gleichzeitigen von Joh. Teinhard zu Bamberg 1309 geſchriebenen, kopirt ſein ſoll, iſt erſt aus dem 15ten Jahrhundert. — Ein alter Druck zu Frankfurt a. M. iſt von 1549. Leſſing wollte das Werk herausgeben und hatte viel dazu vorbereitet, wurde aber durch den Tod daran verhindert. — Neuerlich iſt eine ſehr verdienſtliche kritiſche Ausgabe, zunächſt nach der Erlanger Handſchrift erſchienen: „Der Renner. E. Ged. aus d. XIII. Jahrh., verfaſst durch Hugo von Trimberg, Mag. und Rect. der Schulen „in der Theuerstat vor Bamberg, zum ersten Male herausg. und „mit Erlæut. versehen vom hiſtoriſchen Vereine daſelbſt. „Bis jetzt III Hfte. Bamb. 1833. 34. 4."

*) Das angebliche Werk „Ren ins Land" iſt nur ein Leſefehler für „Ren ins Land" und der Renner ſelbſt.

Inhalt und Beiſpiel.

Der Inhalt des ſatiriſch-moraliſchen Gedichts ſind Sittenſprüche, Fabeln, Geſchichten und Gleichniſſe, welche ohne beſondern Plan mit einander abwechſeln. Menſchenkenntniſs, Frömmigkeit, Redlichkeit und große Beleſenheit in ältern Gedichten zeichnen den Verfaſſer aus, und obwohl er nicht mehr auf der Höhe der Dichtkunſt, oft zu geſchwätzig, gedankenarm und trocken erſcheint, iſt doch ſein Werk merkwürdig in Rückſicht auf alte Sitten und Denkart, alte Literatur, deutſche Sprache und Dichtkunſt. Den Namen des Gedichts erklärt Hugo:

Renner Ist das buch genant: Vnd ist auch woll bekannt,
dan er Rennett durch alle lannt, vor allen do man In nannt.

Beiſpiel 1. (pg. 16 der Bamb. Ausg.)

830. *Vox d' symonie vñ gleihsenheit.*

Pfarre, pfr̆nde[1] vnd probstie,
Technie[2], bistum vnd abbatie,
Kan nv̄ erwerben gitikeit[3]
Mit schŏn gemalter glihsenheit[4].
Got h're, getŏrste ich waffē[5] schriē
v̆b' die v'fluchtē symonien,
Die groz vnbilde hat getan,
Hie vor als ich v'nomen han,
vnd tŭt noch heimlich alle tag,
Des ensihe ich niht, ich hŏre ez sagē,
wanne ir getevsch[6] ist mangerlay,
Daz pfaffen vñ Mŭnch vñ manic laye
Niht wŏllen v'sten, vn wizzē doch wol,
Waz man tv̆n vñ lazzen sol;
Si wont vil mangē levtē bi
welh lehen h're ist gar ir fri,
vf kavfmans reht hat sie geleit
zv̆ gytikeit vñ zu glihsenheit,
vnmŭzziger[7] tv̆fel sihe in zv̆,
Daz dir iemant vnreht tv̆.
Demvt, zuht vñ reinikeit
Brahtē hievor an wirdikeit
pfaffen, vnd fŭrstē, vnd clŏst' levte.
So kan sich leid' cleiden hevte
Hoffart, vnkev̆sch, und geitikeit
Mit so mang' glihsenheit[4],
Daz manig worden sin p̄laten[8]
Die wirs' tv̆nt, denne ir vord'n tatē

---

1. Das v deutet nicht die Kürze an, ſondern v̆ iſt ü, wie — das fehlende n, d oder dergl. und ' er anzeigt. — 2. Behanei. — 3. Habſucht, Geiz. — 4. Gleißnerei, Heuchelei. — 5. Weh und Ach! — 6. Täuſchung, Betrug. — 7. der immer geſchäftig iſt, ſich keine Muße läſſt. — 8. Prälaten. — 9. böſer.

O v'fluchtiv gitikeit,
wie trvgest dv die kristenheit!
vf ertriche niht geschiht on sache,
warvmb vnser herre dē reich mache,
Den arm, des vragent manig lute,
wer kan ze reht in daz beduten?
Got ist gewaltes vnd wūd's riche,
Seit er vns machet so gar vngliche
an stimme, an antlůtz, vñ an můt,
Solte er vns danne mit sinē gut
Glich arm machen, od' rich,
Daz devhte mich selb' vñ billich[10]:
Daz ab' d' arme ze himelrich
vil e mak komē danne d' riche
Des sůl wir lob vnd genad
im sagē,
vnd sůln in kvmer niht v'zagen,
wanne so ie grǒzzer wirdikeit
an einen menschen wirt geleit,
So d' selb mvz vmb sin leben
vns'm h'nē ie g'zzer[11] antwůrt geben,
Dar nach trahte wir niht sere,
wůrd vns d' nutz vnd wertlich ere,
wir solten vns an d' pfaffen lere
In vnser frevde selten kere.

Beispiel 2. (S. 20.)

1210. *Von hoher tihter lobe.*

Geitikeit, lvder[12] vnd vnkevsch
Mvtwille vñ vnzimlich tůsch,
Habēt mangē herre also besezzen,
Daz sie der wise gar hant v'gezzē,
In d' hie vor edel herren sungen,
von *Botenlanbe* vñ von *Morungē*,
von *Linburg* vnd von *Windesbecke*,
vo *Nife Wildonie* vñ vō *Bravnecke*.
Her *Walther von d' vogelweide*,
Swer des vergezze, der tet mir leide,
aleine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes.
Her *Reimar* vnd her *Peterlein*,
Mugē dirre genozzē an sine wol sin,

10. f. unbillich. — 11. unserm herrn je grösser d. i. schwerer, wichtiger. — 12. Lockspeise, dann Schlemmerei und Müssiggang.

Des selbē wil ich dem *Marn'* iehē,
Swer meist' *Cunraden* hat gesehē,
von *Wirtzburch*, oder sin getihte,
Der setze in wol zu dirre pflihte,
wanne er volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der *Marn'* vor,
Der lustig tevtsch vñ schon latin,
allen frischen brvnnē vñ starkē win
Gemischet hat in svzze gedone,
Meist' *Cunrad* ist an worten schone,
Die er gar verre hat gewehselt,
vnd von latin also gedrehselt,
Daz lvtzzel leyen sie vernement,
an tevtschen buchen die niht zemēt,
Swer tihten wil, d' tihte also,
Daz weder ze nider noch ze hohe
Sines sinnes fliege daz mittel haltē,
So wirt er wert beide iungē uñ altē,
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez im in die oren geht,
Des hore ich mangen toren v'nihtē[13].
Maister *Cunrades* meisterlichez tihtē,
Ich hor ab' sin getihte selten
wol gelerte pfaffen schelten,
Swer gar sich fleizzet an seltsin reime,
Der wil auch sines sinnes leime
vzzen an schonen worten klebe,
vnd lvtzzel nvtzes darinne swebe,
also sint bekant durch tevtsch lant,
erke[14] *Ywan* vnd *Tristrant*,
Kvnge *Ruther* vnd der *Parcifal*,
Wigolais, der grozzen schal
Hat, beiagt vnd hohen preis,
Swer des gelaubt[15], der ist vnwis,
Swer reden vnd auch sweigē kan,
ze rehte, der ist ein weise man,
Mit svnden er sin haubt taubt[16],
Swer tihtet, des man niht gelavbt,
Swer noch d' weisen lere behilte,
Manger vntugēt vnd witze[17] er wilte[18],
Namhafter singer ist nū lvtzel,
Man siht etwenne, daz ein frisch stvtzel
Lange einē dorn zavn vf helte,
als ist auch, dem swer noch beheltet,

13. vernichten, schlecht machen. — 14. Erec von Hartmann von Aue. — nicht glaubt? — 16. betäubt. — 17. witze Strafe, Pein. — 18. wilte tete, hätte in seiner Gewalt, geböte darüber.

Der vorgenantē singer dǒne,
vñ ir getihte reine vñ schǒne,
D' vindet tugēt, zuht vñ ere,
Hǔbscheit d' werlde vnd auch di lere
von d' sin Leben wirt geneme,
vnd selten iemant wider zeme,
wāne sie den haltē an zuhtē wid',
Der vō im selb' viel[19] schir nider,
weilent[20] ein gůt gewonheit was,
als ich für war geschriebē las,
Daz niemāt wart ze kūge erkorn,
Swie reich er was, wie hoh geborn,
er kǒnde d' siben frien kv̌nste
So vil, daz in mit frier gv̌nste
Die fůrsten auz and'n h're scheltē[21],
vnd in durch sin kvnst erwelten,
Mit dē drein kv̌ngē ich daz erzůge
von kǒlen[22], daz ich niht enluge,
Die vō kv̌nsten in verren landen,
vor and'n st'nen dē stern erkanden,
Der si geleite in iůdisch lant,
Da vnser h're in wart bekant

Des[23] nam sich hohes tihtens an,
Manik hoh geborn rǒmisch man,
vnd and' herrē in and'n landen,
Di treuwe vñ ere an kv̌nste erkandē,
als her *Nauma Pompilius*, *Necena*[24] vnd *Virgilius*,
keyser *Julius* vnd *Octauian*,
Scipio, *Tulius* vnd *Lucan*,
H' iuuenal vnd *h' Perseus*
Macrobeus vnd *Boecius*,
Ouidius vñ her *Stacius*,
Salustius vnd *Oracius*,
Terenci' vnd her *Seneca*,
Manic weisman da vñ and'swa,
Die zůhthalb vñ auch grozz' kv̌nste,
von richer vn arm' levte gv̌nste,
alle wol keyser wern gewesen,
Ob si so lange wern genesen,
Ir namē hat kvnst vnd zuht fůrbraht,
Daz ir ze gut wirt gedaht.
So manger fůrstē wirt vergezzen,
D' hertz vntugēt hat besezzen,
vnd merktē landes h're eben,
waz got in[25] eren het gegeben

19. fiele. — 20. vormals. Neuer Satz. — 21. herausschälen, hervorsuchen. — 22. ich beweise es mit den drei Königen von Köln. — 23. des daher. — 24. Mäcenas. — 25. ihnen.

an bůrgen, an steten, an levtē,
an lande,
an ezzen, an trinken an
schǒnē gewādе,
an wilde, an zam, an schǒnē
pferdē,
an mang' laie wůnne vf
erden,
Si minnetē in von hertzē
grunde,
vnd beten auch ze aller
stunde,
Daz sin gůte in[25] gerůchte[26]
geben,
nach disem libe daz ewige
leben,
Nv̄ twinget si so manik sorge,
e dirre v'gelte iener anz borge,
Daz gotes liebe schier wirt
v'gezzē,
So sie mit sorgen sint be-
sezzen,
vnd hat ein man ein kindlein,
oder sust ein clein gesindlein,
D' mag on sorge niht gesein,
wie er des iares sin köstlin[27]
ze samen bringe, vnd sich erner,
Da danne ein h're ein mi-
chelher
Gesindes. vf im ligende hat,
wie sol des sorge wer-
den rat,
vil manik mensch ir iares[28]
genevzzet,
Mangē irs lebens noch
v'drevzzet,
Die lant noch ofte nach in[29]
v'derbēt,
Swa selige landes h'ren
sterbent,
nv̄ mvz sich got vber si er-
barmē
Durch sin gůte vnd vber vns
armē,
nv̄ sůl wir ab' fůrbaz rennen,
vnd vns'n h'ren baz be-
kennen.

III. Hauptfabeldichter Bonerius um 1330.

Daß Bonerius ein Predigermönch gewesen sei hat man schon früher geschlossen *), es ist dies aber nach neueren Untersuchungen klarer

26. geruoche finde für gut, beliebe. — 27. geringe Kost, Pflege dim. v. koste. — 28. jares adv. das Jahr hindurch, genießen hier im schlimmen Sinn. — 29. nach ihrem Tode, zum folgenden Vers zu ziehen.

*) Indem man die Worte der zweiten Wolfenbüttler Handschrift „Er (der Dichter) ist genannt Bonerius Ein ritter gotz alsus" als von geistlicher Ritterschaft gesagt annahm, und entweder einen Geistlichen oder einen Ordensritter, doch natürlicher das erstere, darunter verstehen wollte; wie auch Bonerius Kenntniss des Lateinischen, seine Namensendung ius, seine Bekanntschaft mit dem Klosterleben und die Empfehlung desselben vermuthen ließen.

dargethan und zugleich ausgemacht worden, daß er mit Vornamen Ulrich geheißen und aus Bern in der Schweiz gebürtig sei. Da er zwischen 1324 bis 1349 in einer Menge Urkunden genannt wird *) so ergiebt sich daraus die früher streitige Zeit, worin er würkte, welche zwar schon Lessing als Mitte des 14ten Jahrhunderts angegeben, aber andre wie Bodmer, Scherz, anfangs auch Docen und Benecke in die Mitte des 13ten gesetzt hatten. Sein Gönner Joh. von Rinkenberg scheint auch derselbe zu sein, welcher als Minnesinger genannt wird, dort aber noch nicht Ritter ist. Da von diesem gesagt wird, er habe den Kaiser Ludwig von Baiern 1327 als Ritter nach Rom begleitet und sei 1330 Mitglied (?) des Raths zu Bern geworden **), so ließe sich die Ausgabe „des Edelsteins", wie Bonerius seine Fabeln nennt, nach 1330 setzen. — Die Quellen des Dichters sind verschiedne lateinische Schriftsteller, namentlich Fl. Avianus (42 Fab. ed. Tzschucke, Meißen, 1790. 12.) und der Anonymus des Nevelet (Mythologia Aesopica Frf. 1610. 8.), andre Fabeln sind aus Freidank, ohne ihn zu nennen, eingefügt ***). Die Zahl der hundert Beispiele des Edelsteins mögen erst später ergänzt sein. Unter den vielen erhaltenen Handschriften sind die vorzüglichsten die Züricher Pergamenthandschrift und die Straßburger, die vier Wolfenbüttler hat Lessing beschrieben. — Ein alter, bis auf ein Exemplar zu Wolfenbüttel verlorner Druck, Bamberg 1461, zeigt von der frühern Verbreitung der Fabeln. Bodmer ließ sie als „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich 1757. 8., drucken, die vorzüglichste Ausgabe ist aber: „Der Edelstein getihtet von Bonerius. Aus Handschriften berichtiget vnd mit einem Wörterbuche versehen von G. F. Benecke. Berl. Realschulbuch. 1816. 8.

I.

VON EINEM HANEN UND EINEM EDELN STEINE.

(S. 8.)

Von unerkentnisse.

VON geschicht es also kan
Eines tages, das ein han
Flög uf sines meisters mist. —
Das selb dik me beschehen ist;
5. Er süchte sine spise,

---

*) Cf. Gött. gel. Anz. 1820. No. 72. Wien. Jahrb. d. Litt. 1821. Bd. XV. Jul., Aug., Sept. S. 52 sqq. — **) Cf. Leu's helvet. Lexicon F. 77, 4. ***) Vergl. Lessing's vermischte Schrift. XIV. S. 139 ff.

Sam tůt öch noch der wise. —
Er vant (das in nicht vil beschos)[1]
Ein stein edel unde gros
Ligen unwirdigliche.
Er sprach: 'Got, herre riche,
Wie han ich minen funt verlorn!
Mich nůtzte bas ein gerstenkorn
Den du. Du bist nicht nůtze mir.
Was nůtzest mich? Was soll ich dir?
Wisse, das mich nicht für treit[2]
Din schönů noch din edelkeit.
Het dich meister Ypocras[3],
Der könde din geniefsen bas
Den ich; du bist mir unerkant.'
Der han warf hin den stein zehant,
Wan er was im gar unwert;
Ein gerstsen-korn hat er begert.
Geislich dis bischaft[4] ist geseit. —
Dem toren, der sin kulben treit,
Dem ist er lieber den ein rich.
Dem toren sint al die gelich,
Die wisheit, kunst, ere und gůt
Versmachent durch ir tumben můt;
Die nůtzet nicht der edel stein.
Eim hunde lieber ist ein bein
Den ein pfunt[5]; das gelöbe mir,
Als stat öch der toren gir,
Ir sit und ir geberde
Uf ůppekeit der erde,
Si erkennent nicht des steines kraft
Noch minner was in der bischaft
Verborgen güter sinne ist,
Dar zu vil manger hocher list[6],
Die den narren fremde sint.
Gesechent[7] sint dů narren blint.
Der tore der sol für sich gan,
Und dise bischaft lassen stan.
Im mag der früchte werden nicht,
Recht als dem hanen im beschicht.

XXXI.

VON EINEM ALTEN HUNDE. (S. 91.)

Von dienste verlorn.

EIS mals ein her hat einen hunt,
Der was im lieber den ein pfunt[5],
Do er was jung, stark unde snel,
Sin stimme stark, sin bellen hel.

1. beschos hatte Werth für ihn. — 2. fur tragen helfen nützen, mich treit nicht für es hilft mir nichts. — 3. Ypocras Hippocrates, wegen der Heilkraft edler Steine. — 4. bischaft Beispiel, Fabel, zur Belehrung erdichtete Geschichte. — 5. Geldes. — 6. Kunst, Weisheit. — 7. Sehend.

5. Do der kam ze sinen tagen,
Do můst der hunt sin alter klagen;
Das hat im schaden vil getan.
Sin beifsen můst er abe lan;
Er hat sin snelli gar verlorn;
10. Das was sinem herren zorn.
Eis mals der hunt ein hasen vieng;
Do der im us dem munde engieng,
Der her von zorne slůg den hunt.
Doch was er an das ungesunt[8];
15. Sin kraft, sin jugent was dahin:
Das wart des hundes ungewin.
Der hunt do sůfzen began,
Sin herren sach er an;
Mi grofser vorchte sprach er do:
20. 'Got, her! wie ist mir beschechen so?
Do ich was jung, snel unde stark,
Enkeiner röb sich mir verbarg;
Es můste alles wesen tot
Was ich gesach. Nu lide ich not.
25. Des gůten ist vergessen gar;
Mis[9] dienstes niemet nieman war,
Was ich gůtes hab getan,
Da gedenket leider nieman an.
Die wil ich gap, do was ich wert;
30. Menlich gabe nu begert.
Man lobt mich ser in miner jugent,
Do ich was in miner besten tugent;
Nu bin ich alt, und ist da hin
Min lop, min ere.'

Uf diesen sin[10]
35. Gedenk der junge (das rat ich),
Wem er ze dienste biete sich.
In dienste wirdet manger krank[11],
Ane nutz und ane dank.
Der wise das betrachten sol.
40. Wen[12] spricht (ich weis öch selber wol),
Das *der* dienst wird niemer gůt,
Dem man dem argen menschen tůt;
Noch kein minne langer wert,
Den die wil man dienstes gert;
45. Als bald der dienest abe gat,
Als bald man von der minne lat.

---

8. gebrechlich, beschädigt. — 9. meines. — 10. uf disen sin: in diesem Betracht. — 11. krank schwach, hinfällig, wogegen krant: siech heißt. — 12. wen, wan: man.

XCII.

VON EINER NACHTEGAL WART GEVANGEN. (S. 308.)

Von weltlicher torheit.

EIN weidman vieng ein vogellin,
Das was klein, stolz unde vin,
Ein nachtegal was es genant.
Als schier ers nam in sine hant,
Und er es wold ertödet han,
Sprach das vogellin: 'Las mich gan!
Du macht nicht sat werden von mir.
Dri leren wil ich geben dir,
Mit den du wirdest selden[13] vol,
Ist das du si behaltest wol.'
Er sprach: 'Sag an! Was mag das sin?'
Do sprach das kleine vogellin:
'Du solt gelöben niemer das,
Das ungelöblich si. Durch was
Sol man des gelöben icht[14],
Das nie geschach noch niemer geschicht?
Das ander ist, das du kein leit
Solt haben, noch kein erebeit[15]
In dinem herzen um die ding,
Die also hin vervaren[16] sint,
Das si nicht wider mügen komen:
Das licht[17] nieman kan gefromen[18].
So ist dú dritte lere min,
Das du nicht solt geflissen sin
Um das, das dir nicht werden mag.
Er tůt im selber grofsen slag,
Der nicht behaltet dis gebot,
Und mag wol sin der lůten spot.
Dis lere solt du behalten wol,
So macht du wisheit werden vol.'
Der man der wart der lere fro,
Den vogel lies er fliegen do
Uf einen böm. Do das geschach,
Der vogel zů dem manne sprach:
'Du hast unwislich gar getan,
Das du, tor, mich hast gelan
Fliegen. Das můs dir schade sin,
Wan ich trag in dem libe min
Ein stein, der ist edel unde gros.
Wer in hat wirt nicht sigelos[19].
Er zerstöret allen gift.
Ein struſsen-ei er über trift

13. diu selde das Glück, die Wonne. — 14. icht etwas. — 15. diu erebeit Noth, Plage, Mühe. — 16. hingefahren, dahin sind. — 17. licht leicht, liecht licht, hell. — 18. nutzen. — 19. sigelos ausser Stand sich zu vertheidigen und zu siegen.

An gröfse. Den hast du verlorn.
Der tore hette wol gesworn,
Es wer alles gewesen war.
Der ler hat er vergessen gar,
Die im der vogel hat gegeben.
Er wart betrübt als um sin leben.
Er gelöbte das unmöglich was,
Und wart geflissen ser um das,
Wie er den vogel möcht gevan.
Do sprach der vogel zů dem man:
'Iemer můst du ein narre sin!
Nu hast du doch der lere min
Nicht behebt[20], das du gelöbst die ding,
Die gar ungelöblich sint,
Das ich hab einen grofsen stein
In mir, dem ich doch bin zů klein.
Dar zů leit und smerzen
Hast du in dinem herzen,
Das du, tor, mich hast verlorn.
Öch ist dinem herzen zorn,
Das du nicht macht vachen mich.
Min weg und din sint ungelich.
Du haltest nicht der lere min,
Da von můst du ein tore sin.'
Ein tor wirt dik gelert wol,
Doch ist sin herze göcheit[21] vol.
Wer das gelöbt das nicht mag sin,
Das ist nicht grofser witzen schin.
Was, an got, nieman wenden kan,
Das sol man hin ze gotte lan,
Wer gert das im nicht werden mag,
Das ist sinem herzen ein grofser slag.
Er ist nicht wise, der des begert,
Des er niemer wirt gewert.
Wie vil nu hocher lere hat
Dů welt, mang mensche dar us gat,
Das er gelöbt, das nicht ist gůt,
Und siner sele schaden tůt,
Und richtet nach den dingen,
Da im můs misselingen:
Als diser tore hat getan.
Sin herze můs in rǻwen stan,
Der rechter ler nicht volgen wil.
Noch der selben toren vil
Ist, die ich nu nicht nennen hie
Der narre ein tore dannan gie.

20. behaben behalten. — 21. Narrheit.

II. Prosa. (§. 46.)

Das Braunschweigische Stadtrecht von 1232 (1270).

Leibnitz hat dieses Stadtrecht in s. Script. Brunsv. illustr. Tom III. ›v. 1711 fol. (pg. 434 sqq.) nach einem alten Codex unter dem : Antiquissimæ leges municipales civitatis Brunsw. herausge- ı. Es soll von Herzog Otto I. bewilligt und von Kaiser Fried- II. 1232 bestätigt sein, doch scheint es verändert und unter Herzog :t (1252—1279) vermehrt worden zu sein.

Beispiel aus dem vierten Stück.

cal de Rad holden bi den eden[1].

I. Neyn man scal to brut- :en[2] mer hebben wanne to :h schotelen unde sea drosten, chenken, ses vrowen uppe kameren, ses spelemanne, ıe koke, wat junger knechte t dat is ane vare[3].

V. Biddet me gheste buten stad de gat in de tale[4], ere :hte unde ere meghede mach, ɜ biddet, wol bekosteghen, he wel, sunder[5] dar de brut- :e is, de silven gheste mach der sin frünt hebben darna[6] lange alset on bequeme is, manighe vrowen[7] alse dere e dar gheste sin mach me en dar to oft me wel, unde t mer, dit silve mach sin van mannen.

Dies soll der Rath halten bei den Eiden.

LII. Kein Mann soll zur Hochzeit mehr haben als zu sechszig Schüsseln und sechs Drosten (Truchsessen), sechs Schenken, sechs Frauen auf den Kammern, sechs Spielleute, zwei Köche, was junger Knechte dienet, das ist ohne Fahr.

LIV. Bittet man Gäste außerhalb der Stadt die gehn in die Zahl, ihre Knechte und ihre Mägde, mag, der sie bittet, wohl beköstigen, wo er will, außer da (wo) die Hochzeit ist. Dieselben Gäste mag er oder sein Freund haben darnach so lange als es ihnen bequem ist. So viele Frauen als derer ist, die da Gäste sind, mag man haben dazu ob man will und nicht mehr, dasselbe mag sein von den Männern.

---

1. Erhard, Handb. d. deutsch. Sprache. Dritt. Curs. Th. I. S. 38 sq. über- „bei den Ehen" das müsste „echten" heißen. Es ist gemeint bei seinem treu, gewissenhaft, halten. — 2. brutlacht und brutlost wie Gracht und :, eigentlich Brautlauf, Hochzeit. — 3. „ohne Fähr" d. h. erlaubt, un- :det, giebt keine gesetzliche Strafe. — 4. in die Zahl, werden zu jenen ge- :t, deren Zahl nicht zu überschreiten ist. — 5. ohne. — 6. nach der Hoch- — 7. wohl: dienende Frauen.

LV. Silverne vat ſcal me nicht hebben, wan eyn der brut unde dem brudegame vore noch na, wan de hochtid is ſcal de brudegam noch neyn ſiner vrunt ſunderlike koſt don.

LV. Silberne Gefäße ſoll man nicht haben, als eins der Braut und dem Bräutigam. Vor noch nach wann die Hochzeit iſt, ſoll der Bräutigam (weder) noch einer ſeiner Freunde beſondere Koſt (Schmaus, Gelage) thun.

LVI. Van der brutlacht weghene biddet der brudegam ſine vrunt up dat hus to dem bohorde[8] wat he dar koſt anlecht, dat is ane vare[1].

LVI. Von der Hochzeit wegen bittet der Bräutigam ſeine Freunde auf das Haus zum Bohorde, was er da Koſt anlegt (für einen Schmaus giebt) das iſt ohne Fahr.

2. Kaiſer Friedrichs II. Landfriede zu Mainz von 1235.

Auf dem Reichstage zu Mainz 1235, welchen Friedrich II. zum Theil wegen der Empörung ſeines Sohnes Heinrich und gegen ihn hielt, wurde ein Geſetz über den Landfrieden in deutſcher Sprache gegeben, welches die älteſte öffentliche deutſche Urkunde iſt. Indeſſen erſcheint ſie, wenn auch dem Inhalt nach ächt, doch der Sprache nach von einem ſpätern Schreiber nach ſeiner Sprache, wohl der des Sec. XV., umgebildet. Wahrſcheinlich iſt ſie zugleich lateiniſch und deutſch erſchienen. Außer einer Ausgabe in Lehmanns Speierſcher Chronik und einer frühern von Goldaſt findet ſie ſich in Schilters theſaurus antiquitt. teuton. Tom II. woraus wir als Beiſpiel den Anfang und das erſte berühmte Capitel wählen.

Hie hebt ſich an Kaiſer Friderichs des andern Brieff.

Die Recht ſatzt und beſtat[1] der ander Kaiſer Friderich mit der fürſten radt und mit andern groſſen herren und weiſen an

8. Vielleicht das Gemeinehaus oder Stadthaus oder Schießhaus. Es iſt ſchwer zu reimen, wie dies mit LIII und LV ſtimmt, wo bei der Hochzeit die Koſt beſtimmt und vor- und nachher verboten iſt. Oder hört das Verbot auf, wenn die Hochzeit auf dem Stadthauſe gefeiert wird? oder iſt LVI die einzige Ausnahme von LV?

1. beſtätiget.

dem groſſen hoffe zu Matgawtz[2] diſs geſchach von unſers herre Criſti gepurd zweliff hundert Jar und in dem ſechs und dreiſſigſten Jar[3] an unſer frawen tag mitten in dem Augſt.

Da ain ſun mit ſeinem vater kriegt.

WIr ſetzen und gepieten pey des Reichs hulden und von unſerm Kaiſerlichem gewalt und mit der fürſten rat und ander des Reichs helden und getrawen. Welich ſun ſeinen vater von ſeinen purgen, oder von anderm ſeinem gut verſtöſſet oder In prennet oder rawbet oder ſich zu ſeines vater feinden machet mit aiden oder mit trewen[4] das es auff ſeins Vater ere gat oder auff ſein verderbnuſs. Bezewget In des ſein Vater zu den Heiligen von[5] ſeinem Richter mit zwayn Sempermannen[6] die nyemant mit recht verwerffen mag der ſun ſol ſein vertailt[7] aygens und lehens und varendes guts ewiglichen das er von Vater und von Muter erben ſolt Alſo das Im der Richter noch Vater nymmer wider gehelffen mag das er kain recht zu dem gut nymmer mer gewynnen müg.

Welich ſun an ſeins Vater leib ratet oder verlenglichen[8] angreiffet mit untrewen oder mit vangknuſs[9] haiſſet wirt er des vor ſeinem richter bezewget als hie vorgeſchriben ſtat derſelb ſun ſey erlos und rechtlos ewiglichen alſo das er nymmer mag zu ſeinen rechten komen mit kainen dingen.

Alle die auch der Vater zu zewgen nympt vor dem Richter über alle die ſach die hievor geſchriben ſent die ſullen des nicht überwerden mit ſipp[10] noch mit kainer ſlacht[11] ſach ſie geſtanden dem Vater der warhayt pey der dis nicht tun wil den ſol

---

2. l. Mawgantz, Mainz. — 3. Die Jahrszahl iſt nicht richtig und muſs 1235 heiſsen, denn 1236 im Auguſt war Friedrich in Verona, cf. v. Raumer, Hohenſtaufen II. S. 575. — 4. Verſprechungen. — 5. l. vor. — 6. Sempermannen. Semperfrei heiſsen die Herren, welche andre Freien zu Lehnsleuten haben. — Sempermann heiſst zuweilen einer, der ohne Beſchwerde und Abgabe in eines Herren Land ziehen kann um zu wohnen, wo er will; alſo wohl überhaupt ein freier Mann, wie unten: semper frey man, der auch andre Lehnsleute haben kann. Raumer erklärt: ſendbare Männer. — 7. verurtheilt, durch Urtheil verluſtig ſein. — 8. l. vrevellichen. — 9. Vergleicht man Kaiſer Albrechts I. ähnliche Verordnung, ſo ſteht dort oder mit Vangknuſs *„oder in kain pant legt das Vangknuſs"* haiſt und dieſe Worte ſcheinen hier ausgelaſſen. — 10. nicht davon loskommen, durch Berufung auf ihre Verwandſchaft, wie z. B. Herzog Friedrich von Öſtreich, welcher des empörten Königsſohns Heinrichs Schwager war. — 11. Art.

der richter darzu twingen Es ſey dann das er vor dem Richter ſwer zu den Hailigen das er darumb nicht wiſſe.

Hat der Vater dienſtmann oder aigen Lewt, von den[12] ratt oder hilff ſol der ſun der ding kains tun wider ſeinen Vater die oben geſchriben ſeint bezewget es aber der Vater es ſey vor ſeinem Richter als hievor geſchrieben iſt ſalb dritt zu den Heiligen dieſelben ſeint erloſs und rechtloſs ewiglichen.

Der Vater mag aber ſie nicht bereden[13] der ding Er bezewg ee den ſun als hie vor geſchriben iſt. Bezeuget er darnach die dinſtmann oder die aigen Lewt der richter in des gericht es geſchehen iſt der ſol ſie zu ächt tun und ſoll ſie nymmer daraus laſſen, Sie geben dann dem Vater ſeinen ſchaden zwivalt den er von irem ratt oder hilff genomen hat und dem Richter ſeine recht Habent dieſelben Lehen von dem Vater die Lehen ſullent dem Vater ledig ſein zuhant ſo er ſie bezewget und ſol ſie In nymmer wider geleihen Leihet er In ſie aber wider So ſol er alſo vil als des Lehens iſt dem Richter an[14] widerred geben.

An allen ſachen die hie vor geſchriben ſeint mag ain jeglich ſemper frey man[6] der ſein recht hat behalten er ſey fürſt oder ander Hochman helffen bezewgen was er wais Ain dinſtman mag auch bezewgen mit andern dinſtmannen Ain aigen man mit ſeynem genoſſen Ain jeglich frey man hilft wol ainem dinſtmann ob er es wais.

---

3. Der Sachſenſpiegel. 1215—1230.

Dies berühmte Landrecht der Sachſen wurde zwiſchen 1215—1230 vom Schöffen Eyke oder Eygow von Repgowe in Salpke bei Magdeburg geſammelt, erſt lateiniſch geſchrieben, dann auf Bitten des Grafen Hoyer von Valkenſteyn durch Eygow ins Deutſche überſetzt. Ob die oberſächſiſche oder niederſächſiſche Mundart dieſer Überſetzung die urſprüngliche iſt ſcheint zweifelhaft, doch iſt auch die uns erhaltene Geſtalt des Sachſenſpiegels nicht mehr die urſprüngliche von Repgowe gegebene, ſondern etwa erſt nach hundert Jahren umgebildete. Das Landrecht beſteht außer der præfatio rhythmica und dem Prolog aus drei Büchern; der Richtſteig des Landrechts und Lehnrechts iſt eine Proceßordnung, das Weichbild enthält Stadtrechte. Berühmte Handſchriften ſind in Berlin (niederſächſiſch und ganz vollſtändig aus Sec. 14), in Quedlinburg aus Sec. 13 oberſächſiſch, in Leipzig oberſächſiſch, wohl kaum aus

12. deren. — 13. Schuld geben. — 14. ohne.

Sec. 13. — Ausgaben von Zobel ſeit 1561 bis 1614 mehrmals, von Ludewici 1720, von Gärtner Lpz. 1732 fol. Hauptausgabe mit den Texten des Codex Lipſ. und Quedlinburg, und Hülfsmitteln. Neuſte Ausgabe des Landrechts: Der Sachſenſpiegel od. das ſächſiſche Landrecht nach der Berliner Handſchr. von 1369 mit Var. v. Dr. C. G. Homeyer, Prof. zu Berl. Berl. 1827 (und 1836) 8.

Beiſpiel a.

Prologus.

Cod. Berol. bei Homeyer.

Des heiligen geiſtes mynne. die ſterke mine sinne. Dat ik recht vnde vnrecht des sassen besceide nach godes hulden vnde na der werlde vromen. Des ne kan ik al eine nicht dvn. Dar vmme bidde ik to helpe alle gude lũde die rechtes geret, of yn ienich rede beiegene[1], de myn dumme syn vermide vnde dar dit buk nicht af ne spreke, dat se dat na rechte beſceiden na irme sinne, so siet rechtes weten. Von rechte ne sal nemanne wisen[2] lieue, noch leide, noch torn, noch gift. — Got is selue recht. Dar vmme is eme recht lief. Dar vmme sien se sik vore alle die, den gerichte von godes haluen beuolen si, dat se also richten, alse godes torn vnde sin gerichte gnedich like ouer se irgan mute.

Cod. Lipſ. bei Gärtner.

Des heyligen Geiſtes mynne. Die ſterken myne ſinne. Daz ich recht und unrecht der Sachſen beſtete nach Gotes hnlden und nach der werlde vromen. des en kan ich alleine nicht getun. darumbe bete ich zu helfe alle gute lute die rechtis geren. ab in ich[3] ein rede begeinc. die min tummer ſin vermeden habe. dar diz buch nicht abin ſpreche. daz ſie daz nach rechte beſcheiden an irme ſinne. ſo ſi iz rechtiſt wizzen. Von rechte ſal nymanne weſen libe noch leide noch zcorn noch giſt. Got iſt ſelber recht. darumme ist ime recht lib darumme ſehn ſie ſich vor. alle die den gerichte von Gotis halben bevolen ſi. daz ſi alſo richten alſe Gotes zcorn und ſin gerichte gnedeclichen uber ſie gen muze.

1. ob ihnen etwa eine Rede begegne, vorkomme. — 2. wisen weiſen, abwendig machen. — 3. ich, icht irgend etwa.

Beiſpiel b.

Erſtes Buch. Erſter Artikel.

Urſprung und gegenſeitiges Verhältniſs der geiſtl. und weltl. Macht.

Cod. Berol.

Tvei svert lit got in ertrike to bescermene di kristenheit. Deme Pauese is gesat dat geistlike, deme keisere dat werltlike. Deme pauese is ok gesat to ridene to bescedener tiet vp eneme blanken perde vnde de keiser sal ime den stegerip hälden, dur dat de sadel nicht ne winde. Dit is de beteknisse, svat deme pauese widerſta, dat he mit geistlikeme rechte nicht gedvingen ne mach, dat it de keiser mit wertlikem rechte dvinge deme pauese gehorsam to wesene. So sal ok de geistlike gewalt helpen deme wertlikem rechte, of it is bedarf.

Cod. Lipſ.

Zwei ſwert liz Got in ertriche zubescirmene die criſtenheyt. Deme babſte iſt geſaczt daz geiſtliche. Deme keiſere das werltliche. Deme babſte iſt ouch geſaczt zu ritene zu beſceidener zeit uf eime blanken pferde und der keyſer ſal im den ſtegereif halden. durch daz der ſatel nicht en winde. daz iſt die bezeichenunge[4]. waz dem babſte widerſte des her nicht mit geyſtlichen gerichte getwingen mag. daz ez der keyſer mit werltlichem gericte[5] twinge. deme babſte gehorſam zu weſene. ſo ſal ouch ſin geyſtliche gewalt helfen deme werltlichen gerichte ab ez ſin bedarf.

4. Der Schwabenſpiegel. 1282(?).

Die älteſte Ausgabe des Schwabenſpiegels: „der Spiegel kaiſerlicher und gemeiner Landrecht" auch wohl „allemanniſches oder ſchwäbiſches Recht" genannt, zerfällt in das Provinzial- oder Landrecht und in das Feudalrecht. Nur vom erſten iſt hier die Rede. — Der Urſprung der Sammlung iſt nicht genau bekannt. Nach P. J. Lambacher *) ſoll dies Geſetzbuch 1282 verfaſſt ſein, und Goldaſt nennt in ſ. Ausg. des Schwabenſpiegels Berthold, Grafen von Grimmenſtein ohne nähere Bezeichnung den Wiedererwecker dieſer Geſetzſammlung. — Die beſte Ausg. iſt von Scherz im Schilterſchen theſaur. ant. teut. T. II. Ulm 1727, welcher die Handſchrift des Ulmiſchen Bürgermeiſters Krafft aus Anf. Sec. 14 zum Grunde liegt.

4. Bedeutung. — 5. l. gerichte.

*) diſſ. epiſtolaris de ætate ſpeculi ſuevici.

Beiſpiel 1.

Anfang des Einganges. (Scherz S. 1.)

Herre Got himeliſcher Vater, durch din milte gute geſchuſte[1] du den menſchen mit drivaltiger wirdikeit.

2. Din erſt iſt daz er nach dir gebildet iſt.

3. Daz iſt auch ain alz[2] groz wirdikeit, der dir allez menſchen kunne[3] ymmer ſunderlichen danken ſol, wan dez haben wir groz reht, Vil lieber herre himeliſcher Vater ſit du unz zu diner hohen gothait alſo wirdiclich geedelt haſt.

4. Din ander wirdikeit iſt da du Herr almæchtiger Schöpfer den menſchen zu geſchaffen haſt, daz du alle die welt die ſunnen und den manen din ſterne und din vier elemente, fiur, wazzer, luft, erde, die vogel in den luften, die viſche in dem wage[4] din tier in dem walde, die wurme in der erde, golt, ſilber, edelgeſtain und der edeln wurtze ſvzzer ſmak, der plumen liehtiu varwe, der baume frucht, korn und alle creatur, daz haſt du herre allez dem menſchen zu nutze und ze dienſt geſchaffen durch die triuwe und durch die minne die du zu dem menſchen heteſt.

5. Din dritt wirdikait iſt da du Herr den menſchen mit geedelt haſt, daz iſt din daz der menſche die wirde und ere und freude und wunn die du ſelb biſt ymmer mit dir ewiclich niezen ſol.

6. Der welt dienſt und nutz haſt du Herr den menſchen umbſuſt geben ze ainer manunge und ze ainem vorbilde, ſeit dez ſo vil iſt, daz du Herr dem menſchen umbſuſt haſt geben, ſo mag dez unmæzzeclich vil ſin dez du den menſchen umb dienſt wilt geben.

Beiſpiel 2. Cap. II. (Scherz S. 5.)

Diz iſt von frien Luten.

Hie ſol man hœren von drier hande[5] frien luten waz rehtz die haben.

2. Ez haizzent ains *ſemper-frien*[6], daz ſint friherren die ander frien ze manne[7] habent.

---

1. ſchuſeſt. — 2. ſo. — 3. Geſchlecht. — 4. Woge, Waſſer. — 5. dreierlei. 6. Eichhorn, (Abh. in der Berl. Akad. 18. Jan. 1818 üb. d. techn. Ausdrücke, womit im 13ten Jahrh. die verſch. Claſſen der Freien bezeichnet wurden) zeigt, daß der Ausdruck Semperfreie nie zu den techniſchen Ausdrücken gehört hat, ſondern aus wörtlicher (?) Überſetzung des Ausdrucks: ſynodales homines im lat. Text des Landfriedens Friedr. II. v. 1235 entſtanden ſei. (S. ob. S. 621 Anm. 6.) — 7. Dienſtleute, Vaſallen.

3. Daz ander sint *mitler vrien*, daz sint die die der hohen vrien man sint.

4. Daz dritte sint gebüren[8], die vri sint, die haizzent *vri lantsæzzen*.

5. Der hat jeglicher sunder[9] reht, als wir hernach in wol gesagen.

---

5. Bruder Bertholds Predigten. Sec. 13.

Berthold von Regensburg (de Ratisbona oder de domo Ratisbonensi) aus der Familie Lech oder Lechs scheint in oder bei Augsburg geboren und am 13. December 1272 gestorben zu sein. — Er ist als Franziskanermönch predigend in Baiern, Österreich, Mähren, Schlesien, Thüringen und Böhmen umhergezogen, predigte für Geringe und Vornehme auf freiem Felde, von Hügeln und Bäumen (wie von einer Linde bei Glatz). Seine Predigten sind herzlich, eindringlich, populair, oft zu breit, nicht ohne Mönchsgeschmack in Wendungen und Beweisführungen und ohne wissenschaftliche Form, aber urdeutsch, wie hätte er sonst aufs Volk würken können! — Handschriften finden sich zu Heidelberg zwei, eine pergamentne von 1370, zum Theil gedruckt v. Kling, mit einem Vorwort v. Dr. A. Neander. Bel. 1834. 8., eine papierne von 1439, woraus Proben in Jahrb. der deutsch. Gesellsch. in Berlin 1837. Bd. II. S. 310 von Pischon; ferner in Straßburg und Einzelnes in Berlin. Manches mag Tauler angehören. cf. auch Grimms Recension der Klingschen Predigten in den Wiener Jahrb. der Lit. 1825, Oktober — December S. 194 ff.

Beispiel 1. Aus der 11ten Predigt der 2ten Heidelb. Handschrift. cf. Brl. Jahrb. Abh. von Pischon S. 316.

Vom Frieden.

Seit vnser her so ain reicher kunig ist vnd ain so reiches himelreich hat Do erdacht er wie er ainen list funde damit er d' leut allermaist in sein himelrich precht in sein kunigrich wann er ain kunig ist do wolte er auch ain gepot gepietten das man sein do pey war nem wann ain kunig der sol gepieten vnd darumb gedacht vnser herr wie er ein kunicliches gepot, gepieten mocht damit er der welt aller maist in sein kunickrich pringen mocht vnd er dacht ainer dinges das die leut aller gernst tetten vnd

8. Bauern. — 9. besonderes.

an aller sannfftest vnd aller pest mit wer das wolt er den leuten gepietten den worten[1] das der leute dest' mer in sein himelrich kämen Nu secht, ir herschaff, das hat vns der almechtig got allen sampt gepotten das wir thun ain ding do vns aller past nut[2] ist vnd das vns gar sanfft thut vnd das alle diu welt gern tut wann er gedacht ob er vns ains ding gepoten hette das wir vngern gethan hetten das wir das nymmer hetten behalten vnd dovon hat er vns das gepotten das wir alle gern thun Also gern sach vns' herr das vil gesindes in seinem kunigrich worn Got helff nur das wir all dar komen Secht wolt ir mir nu volgen so kumpt ir gar sanfft zu dem himelrich do so viel freuden ist vnd also weit vnd also groß ist So behaltent niur das ain ding das vns got gepotten hat vnd das wir doch alle gern thun vnd do vns gar wol mit ist des sol vns holt wol lusten So lang vnd lanck ir es gern thut vnd doch das himelrich damit gewinnent vnd der sein ye mer thut vnd ye offt' thut so im got ye mer ern vnd frewden geben wil in seinem himelrich Nu secht ob ir es thun wolt od' nicht wann es ist also gut dasselb ding das vns got gepotten hat das wir domit zu himel komen das sein der vogel in den lufften begert der wolff in dem wald der visch in dem wage der wurm in d' erde diu thir das viech vnd ett alles das lebt das begehrt alles sampt des selben dinges es sey man od' fraw arm od' reich gelert od' vngelert alt od' jung dieb vnd raub' sein wirt halt der tiufel nach dem jungsten tag begerende sein begerent die v'dampten in der helle die im fegfuir vnd ett alles das lebt auff erde das ist des dinges begerend das vns der almechtig got do gepotten hat das ist ain kunigclich gepot das man also wol behaben mag vnd do man also grosse ere vnd freud mit v'dienen mag Secht nu wil ich iuch es nennen vnd recht auf uiwr genad den worten[1] das ir es also behaltent das ir zu dem grossen vnd zu dem schonen himelrich kumpt do d' ewigen frewden nymmer zu rumet Nu mugt ihr es gern haben so lang sein alle die welt begernt ist vnd alle creatur vnd es haißet frid frid frid.

Beispiel 2. Aus der zwölften Predigt (25sten).

Dreierlei Hindernisse des seligen Anschauens Gottes.

Text: Matth. 5, 8. (Klings Ausg. S. 283.)

Alle die freude, die do zu himel ist, der ist nit, wanne von dem schine, der von unsers herren antlitze get. Unt rehte als alle sternen ir lihte von der sünnen nement, also habent alle heiligen ir gezierde und ir schonheit von gote, und engele und alles himelische her. Reht als alle

1. den worten: aus dem Grunde, auf diese weise, ea mente. — 2. nütz.

die sternen dez himels, der mane und die planaten, groz und kleine; die habent allesampt ir liht von der sunnen, die uns da lühtet; und also hat alles himelisches her, engel und heiligen, die hohsten und die minnesten, die habent allesampt ir liht von der sunnen, die uns da lühtet; und also hat alles himelisches her, engel und heiligen, die hohsten und die minnesten, die habent allesampt ir freude und ir wunne und ir gezierde und die ere und wirde und auch die schonde, daz habent sie allesampt von der angesihte gotes, daz sie got ansehent. Die engele, die do unser hütent, die sehent in zu aller zit an, als ob sie bi im wern. Wanne alle die freude, die im himelriche ist, die duhte sie zu nihte, solten sie got niht ansehen. Und do von selig sint, die reins hertzen sint, wan sie werdent got sehende. Nu sehent, ir liebe cristenheit, wie selig die sint, die da reines hertze tragen.

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn (in Berlin).

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Stanford University Libraries
3 6105 015 313 450

PT
805
P5
v. 1
Lock
STA

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

STANFORD LIBRARIES
JUL 01 1986
I. L. L.